This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

15. D. 7.

Richard Wagners Briefe

nach Zeitfolge und Inhalt.

Ein Beitrag zur

Lebensgeschichte des Meisters.

Von

Dr. Wilhelm Altmann.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1905.

MUSIC - X
ML
410
W1
A32

Dem Biographen Richard Wagners

Herrn Staatsrat

Carl Fr. Glasenapp

verehrungsvoll zugeeignet.

Vorwort.

Während Richard Wagners ‚Gesammelte Schriften' in einer handlichen Ausgabe seit Jahren vorliegen, fehlt noch immer eine Gesamtausgabe seiner in vieler Hinsicht mindestens ebenso wichtigen Briefe. Wohl sind gewisse zusammengehörige Gruppen seiner Briefe in schmucken Bänden oder in leicht zugänglichen Zeitschriften veröffentlicht, weit mehr Briefe des Meisters aber sind an den mannigfachsten Stellen in Zeitungen und Journalen verstreut, vielleicht noch mehr werden mit Argusaugen von den Besitzern gehütet. Es war ein großes Verdienst Emerich Kastners, im Jahre 1897 ein ‚Verzeichnis der Briefe von Richard Wagner an seine Zeitgenossen' veröffentlicht zu haben, aus dem man wenigstens ersehen konnte, wo die von ihm verzeichneten 1470 Briefe gedruckt oder im Original zu finden waren. Allein dieser Nachweis nutzte in den meisten Fällen sehr wenig; ist es doch selbst einem in Berlin wohnenden Wagnerfreunde nicht möglich, z. B. sämtliche in der (Wiener) ‚Neuen Freien Presse' veröffentlichte Briefe des Meisters einzusehen. Wenn ein Verzeichnis der Briefe Wagners für weitere Kreise nutzbringend sein sollte, so mußte es mehr geben als bloße Druck- oder Fundangaben, es mußte über den Inhalt der Briefe orientieren.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist mein Buch entstanden. Es will für das Leben Richard Wagners ungefähr dasselbe sein, was die Historiker des Mittelalters ‚Regesten' nennen. Dort handelt es sich vorwiegend um Urkunden, hier um die diesen nahe verwandten Briefe. ‚Urkunden-Regesten', bemerkt Johann Friedrich Böhmer, der eigentliche Begründer der sogenannten Regesten, ‚sollen den wesentlichen Inhalt der Urkunde wiedergeben, aber doch nicht allzu weitläufig sein, weil dadurch einerseits die Übersicht erschwert wird, welche den eigentümlichen Vorzug der Regesten bildet, und weil es andererseits zweckmäßiger wäre, noch einen Schritt weiterzugehen und die Urkunden abzudrucken.' Nach dieser Richtschnur verfuhr ich. Vielleicht bin ich manchmal zu weitläufig geworden infolge meines Wunsches, jeden in den Briefen vorkommenden Namen sowie alles das zu erwähnen, was sich auf das Leben des Meisters und auf seine Werke bezieht. Auch in einer künftigen Gesamtausgabe seiner Briefe wird man sich vielfach, namentlich bei den zahllosen Geschäftsbriefen, mit der

Regeſtenform begnügen müſſen, um die Geſamtausgabe nicht zu ſehr anſchwellen zu laſſen. Ich habe übrigens den Begriff ‚Brief' dabei möglichſt weit gefaßt und oft die direkten Worte des Meiſters beibehalten.

Die Einrichtung des Werkes, das als eine Vorarbeit für eine künftige Geſamtausgabe der Briefe Wagners angeſehen werden ſoll, dürfte jedermann ohne weiteres verſtändlich ſein. Auf den fettgedruckten Namen der Adreſſaten folgt das Datum, darauf der Inhalt des Briefes, endlich in kleinem Druck die Quelle*). Auf Vollſtändigkeit der Druckangaben in Zeitungen habe ich keinen Wert gelegt, wofern der urſprüngliche Text, wie z. B. bei den Briefen an Mathilde Weſendonk, bequem zugänglich iſt. Die zahlreichen in Drucken

*) Eine Anzahl häufig vorkommender Werke habe ich in folgenden Abkürzungen zitiert, die vielleicht nicht jeder ſogleich wie die Abkürzung „Glaſenapp" deuten kann:

Bayr. Bll. = Bayreuther Blätter.

Feſtgabe des W.-V. Berlin = Feſtgabe des Wagner-Vereins Berlin zur Feier des 25jähr. Beſtehens der Bayreuther Feſtſpiele (hrsg. v. Prof. Richard Sternfeld) 1901. Berlin: Verlag P. Thelen.

Finck = Wagner u. ſeine Werke. Die Geſchichte ſeines Lebens ... von Heinrich T. Finck. Deutſch v. Georg v. Skal. 2 Bde. Breslau 1896.

Heckel = Briefe Richard Wagners an Emil Heckel. Zur Entſtehungsgeſchichte der Bühnenfeſtſpiele in Bayreuth. Hrsg. von Karl Heckel. Berlin, S. Fiſcher 1899. (Abdruck aus Neue Deutſche Rundſchau, 9. Jg., 1898, Quartal 1/2.)

Herbeck = Johann Herbeck. Ein Lebensbild von ſeinem Sohne Ludwig. Wien 1885 (gemeint ſind immer bei den Seitenzahlen die des Anhangs.)

Kaſtner, Wagneriana I = Wagneriana I. Briefe Richard Wagners an ſeine Zeitgenoſſen (1830—83). Chronologiſch geordnet ... von Emerich Kaſtner. Wien 1885.

Kürſchner = Richard Wagner-Jahrbuch. Hrsg. v. Joſeph Kürſchner. I. Bd. Stuttgart 1886.

Praeger = Richard Wagner, Echte Briefe an Ferdinand Praeger. Kritik der Praegerſchen Veröffentlichungen von H. St. Chamberlain. Bayreuth 1894.

Pſeudo-Praeger = Ferdinand Praeger, Wagner wie ich ihn kannte. Aus dem Engliſchen überſetzt vom Verfaſſer. Leipzig 1892.

Roeckel = Briefe an Auguſt Roeckel von Rich. Wagner. Eingeführt durch La Mara 1894.

Steiner = Richard Wagner in Zürich von A. Steiner, T. 1—3. 1901/3 (89/91. Neujahrsblatt der Allgemeinen Muſikgeſellſchaft in Zürich).

Uhlig = Richard Wagners Briefe an Theodor Uhlig, Wilhelm Fiſcher, Ferdinand Heine. Leipzig 1888.

Weber = Bisher ungedruckte Briefe von Richard Wagner an Ernſt v. Weber. Dresden 1883.

Weißheimer = W. Weißheimer, Erlebniſſe mit Richard Wagner, Franz Liſzt und vielen anderen Zeitgenoſſen. 2. Aufl. Stuttgart und Leipzig 1898.

Weſendonk = Briefe Richard Wagners an Otto Weſendonk. Hrsg. von Albert Heintz. Charlottenburg, Allg. Muſik-Ztg. 1898 (Abdruck aus: Allg. Muſik-Ztg., Jg. 1897).

Mathilde Weſendonk = Richard Wagner an Mathilde Weſendonk. Tagebuchblätter und Briefe 1853—71. Berlin 1904.

Wille = Eliza Wille geb. Sloman, Fünfzehn Briefe von Richard Wagner. Nebſt Erinnerungen und Erläuterungen. Berlin 1894 (zuerſt erſchienen im 50. Band der „Deutſchen Rundſchau" 1887).

falsch datierten Briefe sind in eckiger Klammer in Petitschrift unter dem falschen Datum eingereiht, mit Hinweis auf das richtige. Allerlei Ergänzungen stehen in eckigen Klammern; übergroße Ängstlichkeit und Rücksichtnahme [vgl. übrigens meine Nr. 453] hat in den offiziellen Ausgaben einiger Briefserien leider häufig die Namen mit X. oder nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet; ich hoffe in vielen Fällen diese Namen richtig ergänzt zu haben.

Meinen ursprünglichen Plan, mich nur auf das gedruckte Material zu beschränken, habe ich im Laufe der Arbeit aufgegeben und alle noch ungedruckten Briefe, deren ich ohne Schwierigkeit habhaft werden konnte, verarbeitet. In zahlreichen Fällen mußte ich mich freilich nach dem Vorgang von Kastner damit begnügen, wenigstens die Daten und den Fundort der bisher noch nicht veröffentlichten Briefe anzugeben. Unter diesen sind in meinem Buche die zahlreichsten die Briefe des Meisters an Breitkopf & Härtel, für deren Einsichtnahme und Überlassung ich Herrn Hofrat Dr. von Hase zu größtem Dank verpflichtet bin; von den Briefen an zwei andere Verleger Wagners Adolf Fürstner (C. F. Meser) in Berlin und C. F. Peters in Leipzig kann ich wenigstens dank des Entgegenkommens der Inhaber dieser Firmen die Daten mitteilen. Mehr als hundert kurze Auszüge aus den Briefen an Dr. Standhartner in Wien verdanke ich dessen Stiefsohn Herrn Dr. Gustav Schoenaich in Wien, die Daten sämtlicher Briefe an Eduard Devrient Herrn Dr. Hans Devrient in Weimar; die Daten der an ihn gerichteten Briefe spendete auch der jetzt in Berlin lebende Professor Julius Hey; eine Anzahl Auszüge verdanke ich auch den Hoftheater-Intendanturen zu Berlin, Braunschweig, Darmstadt und Karlsruhe*), ferner meinem Freunde Professor Dr. Richard Sternfeld in Friedenau, Herrn Staatsrat Glasenapp in Riga und Frl. Sophie Frantz in Friedenau. Daß ich die sehr wichtigen Briefe Wagners an Robert Schumann und einige andere gleichfalls in der Königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrte Briefe, darunter einen an Bülow, benutzen durfte, gestattete mir in liebenswürdigster Weise mein Vorgesetzter, der Herr Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, Wirkl. Geheime Oberregierungsrat Professor Dr. Wilmanns. Eine ganze Anzahl von Auszügen aus Wiener mir nicht zugänglichen Blättern lieferte mir mein lieber alter Freund Dr. Wilhelm Englmann in Wien; sein Arbeitsanteil ist durch Hinzufügung seines Namens gekennzeichnet. Abschriften von in Zeitungen gedruckten Briefen sandten mir Herr Professor Dr. Bulthaupt

*) Briefe Wagners an die Intendanturen zu Schwerin, Stuttgart und Wiesbaden sind nach gütiger Mitteilung nicht mehr daselbst vorhanden; auch die Verlagsbuchhandlung J. J. Weber besitzt die an sie gerichteten Briefe des Meisters nicht mehr.

in Bremen und Herr Bibliothekar Dr. Schröder in Schwerin; manchen Zeitungsausschnitt spendete mir Herr Dr. Erich Prieger in Bonn aus seinen reichen Sammlungen. Ebenso stellte mir Frau Margarethe Schmidt in Steglitz, die Witwe des 1902 verstorbenen Magistratssekretärs und Vorstandsmitgliedes des Berliner Wagner-Vereins Hermann Schmidt, manches aus dessen Sammlung, sowie sein mit vielen Nachträgen versehenes Kastner-Exemplar zur Verfügung; letzteres tat auch mein Freund Sternfeld. Allen diesen Spendern, wie auch meinem Kollegen Herrn Oberbibliothekar Dr. Kopfermann, den ich in der ihm unterstellten Musiksammlung der Königlichen Bibliothek oft über Gebühr belästigt habe, sei auch an dieser Stelle für ihre Hilfe bestens gedankt. Meinen Herren Verlegern bin ich für die schnelle Drucklegung zu Dank verpflichtet. Mein Freund Sternfeld hatte dabei noch die große Aufopferung, zwei Korrekturen von jedem Bogen mitzulesen, ebenso hat sich auch mein verehrter Freund, Herr Dr. Hümmerich, lebhaft an der zweiten Korrektur mitbeteiligt.

Die Absicht, ein ganz ausführliches Namens- und Sachregister dem Buche gleich beizugeben, habe ich vorläufig verschoben; vielleicht hole ich dieses nach, wenn über kurz oder lang das erste Ergänzungsheft zu meinem Werke nötig wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Buch wie das vorliegende der ständigen Ergänzung bedarf, da kaum eine Woche vergeht, in der nicht irgendwo Briefe des Meisters zum Abdruck kommen. Für jeden Hinweis auf mir unbekannt gebliebene gedruckte Wagnerbriefe, deren Zahl hoffentlich nicht zu groß ist, werde ich dankbar sein, ebenso für Mitteilung von bisher noch unveröffentlichten. Ist doch auch der kleinste Beitrag zum Leben des Meisters von größtem Interesse.

Daß der Vorwurf, ich sei nicht genügend unparteiisch bei den Auszügen verfahren, gegen mich erhoben werden kann, halte ich für ausgeschlossen. Der Meister war auch nur ein Mensch; daß er dies gewesen ist, tut seiner künstlerischen Größe nicht den mindesten Abbruch.

Friedenau-Berlin, im November 1904.
Thorwaldsenstr. 13.

Dr. Wilh. Altmann
Oberbibliothekar an der Königl. Bibliothek.

B. Schotts Söhne in Mainz: Leipzig, 6. Oktober 1830.

hat ein zweihändiges Klavierarrangement vom ersten Satz der Beethovenschen 9. Sinfonie fertig und will, falls die Firma den Verlag übernimmt, unverzüglich die mühevolle Arbeit fortsetzen. **1**

Kürschner 475 f; Kastners Wiener musikal. Zeitung II (1886), 152; Finck I, 31; Die Musik Bd. 5 (1902), 421.

Herrn **Härtel** (Breitkopf & Härtel) in Leipzig: Leipzig, [5. August 1831].

Inhalt wie Nr. 3. **2**

(Eingangsvermerk: 5. August 1831.) — Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

das **Bureau de Musique** [heute C. F. Peters] in Leipzig:

Leipzig, [6. August 1831].

bittet, ihm Korrekturen und Klavierarrangements zuzuwenden; erbietet sich zu unentgeltlichen Probearbeiten und will zu geringeren als den gewöhnlichen Preisen diese Arbeiten liefern. **3**

(Eingangsvermerk: 6. August 1831.) — Tappert, Richard Wagner und sein Leben (1883), 5 f. = Kürschner 476.

B. Schotts Söhne in Mainz: Leipzig, 6. August 1831.

erinnert daran, daß Schott bei der letzten Ostermesse sein zweihändiges Arrangement von Beethovens 9. Sinfonie [vgl. Nr. 1] zwar mitgenommen, ihm aber noch keinen Bescheid hinsichtlich des Verlags gegeben habe. Fordert baldige Zahlung eines Honorars von 8 Louisd'or. **4**

Die Musik Bd. 5, 422; (auch in Faksimile); [Original Mainzer Stadtbibliothek].

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Leipzig, 14. August 1831.

übersendet ein Klavierarrangement von Haydns 1. Sinfonie und erbietet sich, sämtliche Sinfonien dieses Meisters so zu arrangieren. **5**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

B. Schotts Söhne in Mainz: Leipzig, 15. Juni 1832.

„Ew. Wohlgeboren übersende ich hiermit einen zweihändigen Klavierauszug der Beethovenschen Sinfonie Nr. 9, den Sie voriges Jahr schon einmal bei sich hatten und mir wegen Überfüllung an Manuskripten wieder zurückschickten. Ich biete selbigen Ihnen hiermit nochmals zu Ihrem beliebigen Gebrauch an, indem ich Ihnen denselben für jede Zeit und Benutzung übergebe. Ich verlange dafür kein Honorar; wollten Sie mir aber ein Gegengeschenk an Musikalien machen, so würden Sie mich Ihnen dankbarst verpflichten." Ersucht um Zusendung Beethovenscher Werke durch Wilh. Härtel. **6**

Programm des Konzerts der vereinigten Wagner-Vereine Berlin-Potsdam 1898 (28. Febr.) u. 1901 (11. März); Frankfurter Zeitung v. 3. März 1898; Die Musik Bd. 6 (1903), 130.

den **Musikverein** in Würzburg: 12. Januar 1833.

nimmt die Einladung, eine seiner Ouvertüren in einem Konzert des Musikvereins in Würzburg zu dirigieren, mit Dank an. **7**

Vgl. Glasenapp I, 165.

Albert Wagner in Würzburg: Leipzig, 12. Februar 1834.

„Wie hast Du mich erfreut mit Deinem Brief . . ." **8**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden nach Kastner).

Franz Hauser, Baritonist u. Regiss. am Leipziger Theater: Leipzig [März] 1834.

sucht dessen Einwände über seine Oper [‚Die Feen'] zu widerlegen; spricht über seine Musikstudien bei den sehr strengen und offenherzigen Lehrern Müller und Kantor Weinlig; letzterer habe ihn mit folgenden Worten entlassen: „Ich tue Sie hiermit aus der Lehre, wie der Meister einen Lehrling, wenn dieser das gelernt hat, was jener ihn lehren konnte. Das, was Sie sich durch dieses trockene Studium angeeignet haben, heißt Selbständigkeit.' Widerlegt des Adr. Frage, warum er nicht wie Haydn instrumentiere. Gibt seinem Bruder [Albert Wagner], der sein strengster Kritiker sei, darin Recht, daß seine Oper sich sehr schwer einstudieren lassen werde, freilich nicht schwerer als Marschnersche Opern; er habe ja bei diesen die Chöre aus Gefälligkeit am Würzburger Theater einstudiert; einige Stücke seiner Oper wären auch mit Erfolg aufgeführt worden; er hoffe sie völlig aufzuführen, werde sich schon den Weg bahnen, will die Partitur bei Adr. abholen und sie dem Kapellmeister [des Leipziger] Theaters offiziell übergeben. **9**

Nach dem Entwurf: Der Klavierlehrer 1889, 231 ff.; vgl. Auszug: H. Ritters Allgem. illustr. Encyklopädie der Musikgesch. 5 (1902), 102 ff.; vgl. Oesterlein III, 9. — Bemerkt sei hier nebenbei, daß der erste Aufsatz Wagners ‚Die deutsche Oper' am 10. Juni 1834 in der ‚Zeitung für die elegante Welt' (wieder abgedruckt bei Kürschner, S. 377 ff.) erschienen ist.

das Publikum von **Magdeburg:** Magdeburg, 21. April 1835.

zeigt in der ‚Magdeburgischen Zeitung' an, daß er vor seinem [durch den Schluß der Saison erforderlichen, zeitweiligen] Weggange von Magdeburg am 24. April ein Konzert zu geben beabsichtigt, zu dem die gefeierte Künstlerin Madame Schröder-Devrient ihre Mitwirkung gütigst versprochen hat. **10**

desgleichen: Magdeburg, [26.] April 1835.

zeigt in der ‚Magdeburgischen Zeitung' an, daß „er gesonnen sei, vor seinem Abgange aus Magdeburg" am „2. Mai noch ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert zu geben. Er wird sich eifrigst angelegen sein lassen, die Ausführung des Ganzen mit seinen besten Bestrebungen in Übereinstimmung zu bringen, was ihm leider im Laufe dieses Winters, wo er die Ehre hatte, in Magdeburg zu fungieren, nur selten gelingen konnte. Unter den aufzuführenden Stücken wird besonders Beethovens riesiges Tongemälde ‚Die Schlacht bei Vittoria' die Aufmerksamkeit des verehrten Publikums fesseln . . ." **11**

desgleichen: Magdeburg, 2. Mai 1835.

kündigt in der ‚Magdeburgischen Zeitung' das von ihm an diesem Tage zu veranstaltende ‚Vokal- und Instrumentalkonzert' mit Programm (u. a. ‚Konzert-

Ouvertüre' und Ouvertüre zu ‚Columbus' von Rich. Wagner) an. „Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, daß es mir gelungen ist, die hochgefeierte Madame Schröder-Devrient bewogen zu haben, auf ihrer Reise nach Braunschweig nochmals Magdeburg mit ihrem Besuch zu erfreuen, um mir bei meinem Konzert ihre gütige Unterstützung zu gewähren. Indem ich hoffe, dadurch Magdeburgs Musik und wahre Kunst liebendem Publikum einen hohen Genuß zu bereiten, ersuche ich um geneigte Teilnahme." **12**

seine Mutter **Johanna Geyer:** Karlsbad, 25. Juli 1835.

„Nur an Dich, liebste Mutter, denke ich mit der innigsten Liebe zurück." **13**

Der Inhalt teilweise reproduziert bei Glasenapp I (4. Aufl.), 89/90, 238/39, 241. Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Rosalie Wagner in Leipzig: Magdeburg, 3. September 1835.

„Nur ganz kurz teile ich Dir die nötigen und erwünschten Nachrichten mit." Handelt über das Engagement seiner Schwester Klara und seines Schwagers Wolfram; es werde dahier schon sehr auf sie gezählt. **14**

Vgl. Glasenapp I (4. Aufl.), 243/44. Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Robert Schumann in Leipzig: Magdeburg, 19. April 1836.

schickt ihm eine Art Bericht über Magdeburg für die ‚Zeitschrift' [abgedruckt: Neue Zeitschr. f. Musik Bd. 4, 151 f.], konnte es nicht umgehen, von sich zu sprechen, da er hier Musikdirektor ist und niemand sonst seine Oper [‚Das Liebesverbot'] bespricht. „Es ist ein Jammer, wie man sich durchhelfen muß"; bittet seinen Namen nicht zu nennen, freut sich, ihn wahrscheinlich bald in Leipzig zu sehen. „Hier gibt es lauter Scheißkerle." **15**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Robert Schumann in Leipzig: Berlin (im Kronprinzen), 28. Mai 1836.

„Sie erhalten hier wieder etwas von mir für Ihre ‚Zeitschrift' aus Berlin [von Schumann nicht zum Abdruck gebracht; vgl. auch Nr. 20]. Es ist nichts Ausgeführtes und hat keinen rechten Anfang und Ende, wir können aber jetzt noch nichts anderes als Aphorismen schreiben. Bank wird dieser Aufsatz gerade recht sein — Rellstab wird etwas darin behandelt; es ist nötig, daß man ihm einmal etwas zu Leibe geht. Sie glauben nicht, was der Mensch hier in Berlin für Schaden anrichtet. Mein Name muß jedenfalls verschwiegen werden; als Wilhelm Drach will ich fortfahren, manchmal etwas zu schreiben. Es ist eigentlich ein Jammer, daß ein Komponist sich gedrungen fühlt, auch zu schriftstellern . ." Wird hier nach Übereinkunft mit [Direktor] Cerf [den Kapellmeister] Gläser bei dessen Urlaub an der Königstädter Oper vertreten, will hier auch seine Oper [‚Das Liebesverbot'] aufführen; bittet, ihm event. eine passende Beschäftigung nachzuweisen, entschuldigt sich, daß er ohne Abschied von Adr. aus Leipzig fortgegangen. **16**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

seine Mutter **Johanna Geyer** in Leipzig: Berlin, 31. Mai 1836.

handelt von der damals noch von ihm erwarteten Aufführung des ‚Liebesverbotes'

am Berliner Königstädtischen Theater, von seinen Beziehungen zu Laube und dessen literarischem Anhang. **17**

Vgl. Glasenapp I (4. Aufl.) 265/67. Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Kapellmeister **Heinrich Dorn** in Riga: Königsberg i. Pr., 7. Aug. 1836.

hofft, daß sich Adr. seiner noch erinnert; teilt ihm mit, daß er — Schwärmer und ci-devant-Beethovenianer — seit 2 Jahren die praktische Karriere ergriffen, erfolgreich in Magdeburg als Musikdirektor gewirkt und durch Geschick und Liebe hierher verschlagen sei, wo er gegründete Aussicht auf ein Engagement zu haben geglaubt, aber nun höre, daß Herr [Musikdirektor Louis] Schubert[,h] nicht nach Riga zurückkehre; bittet um Nachricht, ob er zum Herbst dort als Theatermusikdirektor ankommen könne; seine Braut, Fräul. Planer, gegenwärtig hier erste Liebhaberin, würde ihm nach Riga folgen, wohin sie schon Anträge bekommen; erbittet die Antwort poste restante Memel. **18**

Heinrich Dorn, Ergebnisse u. Erlebnisse (1877) 158 ff. = Kürschner 477 f.

Eugen Scribe in Paris: Königsberg i. Pr., [? Oktober] 1836.

übersendet ihm durch seinen Schwager Brockhaus den Entwurf des Librettos ‚die hohe Braut' [verloren gegangen]. **19**

Ergibt sich aus Nr. 20; vgl. auch Nr. 22 u. 31.

Robert Schumann in Leipzig: Königsberg i. Pr., 3. Dezember 1836.

„Sie haben lange Zeit nichts von mir gehört . . ." Seine seit Ende vorigen Jahres fertige Oper ‚Das Liebesverbot' passe nicht auf deutschen Boden, sowohl Sujet wie Musik; in Leipzig habe der große Ringelhardt am Sujet Anstoß genommen; ein etwaiger Erfolg in Breslau oder Braunschweig, wo er Hoffnung habe, nütze ihm auch nichts; er wolle daher nach Paris gehen; hat an Scribe vor einiger Zeit einen Entwurf einer 5aktigen Oper [‚Die hohe Braut'] geschickt, aber noch keine Antwort; fragt, ob Adr. ihm nicht Empfehlungen nach Paris geben kann; will ihm ev. die Partitur des ‚Liebesverbotes' nach Leipzig schicken; Adr. werde ihm dort besser raten können als jemand hier im preuß. Sibirien. Will sich des Adr. neue Klaviersonate von Sobolewski vorspielen lassen. Bittet um Nachsendung von Nummern der ‚Zeitschrift'. „Meinen Aufsatz Ende Mai aus Berlin [vgl. Nr. 16] haben Sie wohl nicht aufgenommen, die Polemik gegen Rellstab in dieser Weise genierte Sie wohl? Nichts für ungut." Grüßt Bank und seine wenigen Leipziger Freunde. **20**

Original: Kgl. Bibliothek zu Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

August Lewald in Stuttgart: Königsberg i. Pr., [? Dezember] 1836.

Ergibt sich aus Nr. 31. **21**

Eugen Scribe in Paris: ? ? Mai 1837.

frägt an, ob er den vor einem halben Jahr ihm übersandten [Nr. 19] Opernentwurf ‚Die hohe Braut' nicht erhalten, übersendet ihm die Partitur seiner Oper ‚Das Liebesverbot', ersucht ihn, sich über dieses Werk von Auber oder Meyerbeer ein Urteil sagen zu lassen, aus dem er entnehmen könne, ob er überhaupt fähig sei, eine Oper für Paris zu komponieren. Bietet ihm, falls diese Oper

Beifall findet, auch diese zur Übersetzung bzw. Umarbeitung des Sujets an, um sie dann der ‚Opéra comique' anzubieten. **22**

Ergibt sich aus dem Briefe Wagners von 12. Nov. 1838 an August Lewald [Nr. 31]; vgl. auch Nr. 25.

Louis Schindelmeißer, Kapellmeister am Königstädter Theater in Berlin:

Leipzig, 6. Juni 1837.

möchte gern das Engagement nach Riga annehmen, bittet alles aufzubieten, um ihm bald den Kontrakt mit [Direktor Holtei] zustellen zu können; auf seine Frau brauche dabei gar keine Rücksicht genommen zu werden; 1000 Rubel Silber, 2—3jähriger Kontrakt; will schon Mitte Juli wegen der Vorproben in Riga eintreffen und beansprucht hierfür, sowie für die Reise 100 Thaler. Antwort poste restante, Dresden; es hänge sehr viel für ihn davon ab, ob er Holteis Zusage erhalte; will Adr. auf der Durchreise in Berlin persönlich den Dank für diesen neuen Freundschaftsdienst abstatten. **23**

Bayr. Bll. 1904, 21 f.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Berlin: Dresden, 12. Juni 1837.

dankt für seinen Brief. „Ich bin jetzt brodlos. Ich muß Riga erhalten. Augenblicklich kann ich hier nicht abkommen; ich wohne bei meinem Schwager Hermann Brockhaus, Ottiliens Mann, liebe Leute . . . Schreibe mir umgehend, ob meine schnelle Ankunft in Berlin noch nötig ist; wenn Du mir ohne dem zu dem Kontrakt verhelfen kannst, ists mir sehr lieb. Ich habe augenblicklich kein Geld, und meine Verhältnisse lassen sich nicht so schnell ordnen. Dem ohngeachtet sehe ich Dich jedenfalls, nur etwas später, auf längere Zeit in Berlin." **24**

Bayr. Bll. 1904, 22. — Auch gedr. nach einer engl. Übersetzung: Allgem. Musik-Ztg. 1899, S. 413; vor „ich bin jetzt brodlos" steht hier folgende, in den Bayr. Bll. fehlende Stelle: „Mit diesem Brief geht an die Königsberger Gerichte meine Klage auf Ehescheidung von meiner Frau ab".

Eugen Scribe in Paris: Dresden, ? Juni 1837.

übersendet ihm auf dessen Mitteilung [erhalten im Juni in Dresden], daß er den ihm zugesandten Entwurf eines Libretto ‚Die hohe Braut' gar nicht erhalten habe, nochmals diesen Entwurf. **25**

Ergibt sich aus Nr. 31.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Berlin: Riga, 17. Sept. 1837.

entschuldigt sich, daß er ihm erst jetzt das Geld zurückschickt; berichtet über die Rigaer Oper. („. . . Ich stehe mit Holtei auf dem besten Fuße . . .; Dorn ist ein liebenswürdiger, braver Mensch, der mich jederzeit als braver Freund aufnimmt; er ist mein einziger Umgang und Freund.)" Frägt, was des Adr. Oper mache. **26**

Allgem. Musik-Ztg. 1899, S. 417; Bayr. Bll. 1904, 23 f.

die Einwohner von **Riga**: Riga, 8. Dez. 1837.

fordert das kunstliebende Publikum von Riga zu seinem Benefiz am 11. Dezember auf und empfiehlt die dabei zur Aufführung gelangende Oper ‚Norma' von Bellini. („Norma ist von allen Schöpfungen Bellinis diejenige, welche neben

der reichsten Melodienfülle die innerste Glut mit tiefer Wahrheit vereint, und selbst die entschiedensten Gegner neuitalienischer Musik haben dieser Komposition die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, zum Herzen sprechend, ein inneres Streben zeige und der modernen Flachheit nicht huldige.“) **27**

Signale f. d. musik. Welt 1877, 679; Kastners Wiener Musikal. Ztg. II (1886), 152. Neue Musik-Ztg. 1888, 12 u. 1899, 6; Berliner Tagebl. u. Berliner Volkszeitung v. 24. Juli 1904.

Giacomo Meyerbeer: Riga, ? ? 1837.

hat sich seit sechs Jahren für die Musik ausschließlich bestimmt; durch seine leidenschaftliche Verehrung Beethovens habe seine erste Produktionskraft eine unendlich einseitige Richtung bekommen; seit er in das eigentliche Leben und in die Praxis getreten, hätten sich seine Ansichten über den gegenwärtigen Standpunkt der Musik und zumal der dramatischen, besonders durch des Adr. Werke bedeutend geändert. Adr. habe die Aufgabe des Deutschen vollkommen gelöst, der sich die Vorzüge der italienischen und französischen Schule zum Muster machte, um die Schöpfungen seines Genius universell zu machen. **28**

Fragment (Entwurf): Der Zeitgeist (Berliner Tagebl.) 1886, 3. Mai = Kürschner 478.

Demoiselle **Pogrell,** Sängerin in Riga: Riga, 30. März 1838.

seine Äußerung, durch die sie sich beleidigt fühle, sei ihr durch ihren Bräutigam entstellt hinterbracht worden. „Sagen Sie ihm, er möge sein gemeines Maul doch nur um Gottes willen von den Verhältnissen andrer weglassen, sondern seine schwachen Geisteskräfte hübsch dazu benutzen, daß er seine Partien ordentlich lerne . . und nicht gar zu sehr auf die immerwährende Nachsicht der Kapellmeister trotze. Sie werden dann vielleicht einen Mann an ihm haben . . ., der sich und Ihnen ein gutes Stück Brod verdienen kann . . .“ **29**

Vgl. Leo Liepmannssohn in Berlin, Katalog Nr. 63 (1888), S. 22.

die Mitglieder des **Theater-Orchesters** in Riga: Riga, 11. Sept. 1838.

Aufforderung, im bevorstehenden Winter unter seiner Leitung einen Zyklus von Orchesterkonzerten zu geben. **30**

Kastners Wiener musik. Ztg., Bd. 2, 173; vgl. Glasenapp I, 264.

August Lewald in Stuttgart: Riga, 12. Nov. 1838.

es sei fast 2 Jahre her, daß er ihm von Königsberg geschrieben, berichtet über seine letzten Lebensschicksale, das Ausbleiben einer Antwort Scribes [vgl. Nr. 22], hofft, daß sein alter Dresdener und Leipziger Schulfreund [Gustav] Schlesier sich für ihn bei Adr. verwenden wird, bittet diesen, sich mit Scribe in Verbindung zu setzen und ihn zu einer Erklärung in Sachen des ihm übersandten Opernentwurfs zu veranlassen; fügt zu diesem Behuf noch eine besondre Abschrift des Entwurfs der ‚hohen Braut‘ [nach Heinrich Königs Roman] als Einlage bei. „Gefällt Ihnen oder Scribe das Sujet nicht, mein Gott! so bin ich gleich mit einem andern da. So arbeite ich schon gegenwärtig an einer großen Oper ‚Rienzi‘, die ich ganz fertig ünd von der ich bereis den ersten Akt komponiert habe“. Will sie binnen 50 [!] Jahren auf die Berliner Bühne bringen; falls ‚Rienzi‘ Scribe gefällt, ihn auch französisch komponieren. „Zeigen Sie, was ein Deutscher für einen Deutschen tun kann, den er nicht einmal kennt und für den er nur im

Interesse für eine ganze Komponistenrasse handelt . . . Gott wird in der Verwunderung darüber, daß ein deutscher Literat einem armen deutschen Komponisten zu Pariser Ehren verholfen hat, gar nicht gleich wissen, was für einen Segen er Ihnen schenken soll . . .!" **31**

Auszug Glasenapp I, 267 ff; offenbar identisch mit Kastner nr. 11 (L. Liepmannssohn, Auktionskatalog v. 7./8. Juni 1886); nach undatiertem Entwurf Frankfurter Zeitung, 4. Januar 1888, vgl. Auszug: Finck 1, 53 ff.

die Einwohner von **Riga**: Riga, 8. März 1839.

ladet zu seinem Benefizkonzert am 14. März ein. „Da ich in diesen Tagen die für mich wohl betrübende Nachricht von meiner Entlassung aus der bis jetzt von mir bekleideten Stelle am hiesigen Theater erhalten habe, weil diese Stelle von Herrn Holtei für das künftige Jahr bereits einem andern zugesagt ist, so würde es mir sehr wohltuend sein, aus der Teilnahme für dieses mein Konzert entnehmen zu können, daß ein verehrtes Publikum mit meinem Fleiße . . . ebenso zufrieden sei, als sich mein jetziger Direktor Herr [Johann] Hoffmann mir darüber bezeigt hat". **32**

Glasenapp I, 275 A. 1.

Theaterdirektor **Johann Hoffmann** in Riga: Riga, ? März 1839.

erklärt, daß die Anstellung eines Musikdirektors, nachdem bereits Direktor v. Holtei Herrn Löbmann entlassen, zu seiner Erleichterung und zur Direktion der Singspiele in dieser Saison nicht mehr nötig sei, erbietet sich zur Erzielung einer größeren Einnahme für den Rest seines Aufenthaltes in Riga, alles mit Ausnahme des Stiefelwichsens und Wassertragens zu übernehmen, was Adr. auf seine Schultern wälzen würde. „Ja selbst Noten würde ich kopieren, wenn ich nicht von dieser melancholischen Beschäftigung zu sehr für eine Verdüsterung meines Temperaments fürchten müßte." **33**

Nach Entwurf: Frankfurter Ztg, 6. Januar 1888; vgl. Auszug: Finck I, 58 f. u. Glasenapp I, 274 [wohl identisch mit Kastner nr. 12].

Sprachlehrer **Heuriot** in Riga: Mitau, ? Juni 1839.

bittet, ihm seine von ihm verbesserte Übertragung des ‚Rienzi' ins Französische baldigst zuzusenden (franz.). **34**

Vgl. Glasenapp I, 279.

Eduard Avenarius, Buchhändler in Paris: Boulogne, 23. August 1839.

bittet, ihm für seine bevorstehende Ankunft in Paris eine Wohnung zu besorgen. „Ich würde Ihnen dann vor meiner Abreise von hier noch einmal schreiben, um Ihnen genau den Tag meiner Ankunft in Paris zu melden, damit Sie gefälligst das Logis von dem Tage an mieten könnten, um uns das Absteigen in einem Gasthofe zu ersparen." **35**

Original im Besitze von Ferd. Avenarius in Dresden [Glasenapp].

Eduard Avenarius in Paris: Boulogne, 13. September 1839.

dankt für die empfangene Auskunft [vgl. Nr. 35]; meldet, daß er Montag den 16. h. nach Paris reisen will. **36**

Orig. dsgl. [Glasenapp].

Eduard Avenarius: Paris, [? Oktober] 1839.

„Mein werteſter Freund, — müde und abgehetzt, wie faſt noch nie zuvor, komme ich eben jetzt nach Hauſe." Dankende Ablehnung des Anerbietens, heute mit Avenarius die italieniſche Oper beſuchen zu dürfen. „Viel Vergnügen auch — ohne mich, wünſche ich herzlich." **37**

Orig. dsgl. [Glaſenapp].

Eduard Avenarius: Paris, Ende 1839 [?].

„Meine Frau erſucht Sie ganz, ganz ergebenſt" uſw. Bitte um eine Kaffeemühle, „die Sie morgen gleich wieder zurückerhalten ſollen". **38**

Orig. dsgl. [Glaſenapp].

Giacomo Meyerbeer: Paris, 1839/40.

im Vertrauen auf ſeine Güte und ſein Wohlwollen verfolge er ihn ſogar bis in ſeine Zurückgezogenheit; er hoffe in dieſer Welt auf kein Heil als von Adr.; dieſer ſolle Hilfe bringen, indem er verſpreche, für das Pariſer Renaiſſancetheater eine Oper zu ſchreiben, das dann auch ſeine (Wagners) Opern aufführen würde. **39**

Fragment (Entwurf): Der Zeitgeiſt (Berliner Tageblatt) 1886, 10. Mai = Kürſchner 479.

Ed. Avenarius in Paris: Paris, 4. Januar 1840.

„Antworten Sie mir doch ganz einfach mit Ja und Nein, ob es in Ihrer Macht ſteht — (wollte Gott, es ſtünde nur bei Ihrem Willen —) die bewußte Summe meiner Schuld noch um fünfzig Franken zu meinen Gunſten zu vergrößern." **40**

Original im Beſitz von Ferd. Avenarius in Dresden [Glaſenapp].

Ed. Avenarius in Paris: Paris, 9. Januar 1840.

„Sie werden ſich nicht haben erklären können, weshalb Sie nicht ſchon längſt den bewußten Brief meiner Frau an Cäcilien zur gefälligen Beſorgung erhielten." **41**

Orig. dsgl. [Glaſenapp].

[Ed. Avenarius: Paris, 22. Februar 1840. Kaſtner nr. 20 — falſch ſtatt 1841.]

Ed. Avenarius in Paris: Paris, 29. April 1840.

„Mein verehrteſter Freund und Schwager, ich ſchicke Ihnen hierbei einen Brief an Frau Dr. Laube." Geſchäftliche Angelegenheiten betreffend. **42**

Original im Beſitz von Ferd. Avenarius in Dresden.

Frau Dr. **Laube:** Paris, 29. April 1840.

ergibt ſich aus Vorſtehendem. **43**

den König **Friedrich Auguſt II. von Sachſen:** Paris, 1. Dezember 1840.

wendet ſich als Sachſe aus Frankreichs Hauptſtadt an ihn in einer für ihn außerordentlich wichtigen Angelegenheit; er ſei in Leipzig geboren, frühzeitig mit ſeinem Stiefvater, dem als Hofſchauſpieler angeſtellten Ludwig Geyer, der

auch als Portraitmaler die Gunst des Hofes besessen habe, nach Dresden gekommen; er habe sich der musikalischen Komposition gewidmet, sei in mehreren Städten Deutschlands Musikdirektor gewesen, habe sich nach Paris gewandt, weil er die kleineren deutschen Provinzbühnen nicht für seine dramatischen Kompositionen geeignet halte; in Paris habe er die Freundschaft Meyerbeers erlangt; ihm verdanke er es, daß er mit der ‚Académie royale de musique' über eine für diese zu komponierende Oper in Unterhandlung stehe; er möchte aber seine besten Kräfte dem deutschen Vaterlande widmen, bäte, seine Oper ‚Rienzi', deren Hauptpartien für Mitglieder des Dresdener Hoftheaters extra bestimmt seien, dort aufführen zu dürfen, sende die Partitur gleichzeitig an den Intendanten Exzellenz von Lüttichau. **44**

Rob. Prölß, Geschichte d. Hoftheaters zu Dresden 532 ff. [Dat. 4. Dez.?] = Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1883, S. 298. = Kürschner 479 f.; La Mara, Musikerbriefe II, 249 ff. (mit richtigem Datum).

Herrn von **Lüttichau**, Generaldirektor des Hoftheaters zu Dresden:

Paris (Rue du Helder 25), 4. Dezember 1840.

würde es für ein großes Glück halten, seine eben vollendete Oper ‚Rienzi', deren Partitur und Textbuch er übersendet, auf der dafür besonders geeigneten Hofbühne der Hauptstadt seines Vaterlandes aufgeführt zu sehen; hat zu gleicher Zeit sich an den König [Nr. 44] in dieser Angelegenheit gewandt; teilt auch mit, daß er mit der Direktion der ‚Académie royale de Musique' in Paris in Unterhandlung wegen einer für diese speziell zu komponierenden Oper stände. **45**

Rob. Prölß, Beiträge z. Gesch. d. Hoftheaters zu Dresden, S. 118 ff. = Kürschner, 481 f.; La Mara, Musikerbriefe II, 253 ff.

Robert Schumann in Leipzig: Paris, 29. Dezember 1840.

„seit fast anderthalb Jahren bin ich in Paris. Es geht mir herrlich, da ich noch nicht verhungert bin. Nächstens werden Sie wichtige Dinge von mir hören, denn ich stehe im Begriff, grenzenlos berühmt zu werden. . . . Ich höre, daß Sie die Heineschen ‚Grenadiere' komponiert haben und daß zum Schluß die ‚Marseillaise' darin vorkommt. Vorigen Winter habe ich sie auch komponiert und zum Schluß auch die ‚Marseillaise' angebracht. Das hat etwas zu bedeuten! Meine ‚Grenadiere' habe ich sogleich auf eine französische Übersetzung komponiert, die ich mir hier machen ließ, und mit der Heine zufrieden war. Sie wurden hie und da gesungen und haben mir den Orden der Ehrenlegion und 20000 Frank jährliche Pension eingebracht, die ich direkt aus Louis Philippes Privatkasse beziehe. . . . Lassen Sie doch Meyerbeer nicht mehr so herunterreißen; dem Manne verdank' ich alles und zumal meine sehr baldige Berühmtheit." **46**

Original: Berlin, Kgl. Bibliothek, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß). Vgl. den undatierten Auszug bei Glasenapp I, 329.

Eugen Scribe in Paris: Paris, ? 1840.

»J'espère bien, que vous eussiez la bonté de finir votre travail.« **47**

Versteigert von Leo Liepmannssohn in Berlin, 7. Juni 1886 (nach Kastner).

? Dresden [sic! ? ?], 8. Januar 1841.

Angeboten von Albert Cohn in Berlin, 169. Antiqu.-Katalog (1885), S. 35. **48**

Ed. Avenarius in Paris: Paris, 22. Februar 1841.

„Wissen Sie, daß Sie mir einen recht großen Gefallen tun könnten." Geschäftliche Angelegenheiten. **49**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Hofrat **Winkler** (Th. Hell) in Dresden: Paris, 22. Februar 1841.

berichtet ihm für die Dresdener Abendzeitung über die Pariser Musikverhältnisse. (Meyerbeer, ‚Favoritin' von Donizetti, Auftreten Vieuxtemps'). **50**

Kürschner 273 ff.; vgl. Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd. 2, 172.

Hofrat **Winkler** (Th. Hell) in Dresden: Paris, [Anf.] März 1841.

sucht die Bedenken gegen die religiös-katholische Partie seines ‚Rienzi'-Textes zu zerstreuen und gibt Abänderungen an. **51**

Ergibt sich aus dem Briefe an Ferd. Heine vom 18. März 1841.

Heinrich Laube in Leipzig: Paris, 13. März 1841.

übersendet ihm auf Wunsch französische Theaterstücke des neuesten Repertoirs; hat sich die Auslagen hierfür von Heinr. Heine wiedergeben lassen; er habe wenig Arbeit, sei noch nicht aus seinen Schulden heraus, habe zum Unglück seine Unbekanntschaft mit den französischen Einrichtungen auch dadurch büßen müssen, daß er 8 Tage zu spät sein Logis in der Helderstraße aufgekündigt, wodurch sein Plan, sich diesen Sommer wohlfeil auf dem Lande einzurichten, vereitelt worden sei. Von seinem Schwager Friedrich Brockhaus habe er noch keine Antwort. Um als Musiker zu reüssieren, müsse er im nächsten Winter ein großes Konzert mit dem Conservatoireorchester und -Chor geben; klagt, daß er über den ‚Rienzi' von Dresden immer noch keinen Bescheid habe; erwähnt die bevorstehende Abreise des Malers Friedrich Pecht von Paris. „Der unselige Meyerbeer." **52**

Auszug: Glasenapp I, 338 ff.

Ferd. Heine, Theaterkostümier und Schauspieler in Dresden:
Paris, 18. März 1841.

„Sie glauben nicht, wie sehr Sie mein Hoffnung krankes Herz erfreut haben, als Sie dann und wann in Ihren Briefen an meinen braven Kietz meiner und meiner Angelegenheit [‚Rienzi'] Erwähnung taten." Hat durch Laube bzw. die [Schröder —] Devrient gehört, daß ein Hauptanstoß die religiös-katholische Partie seines Textes sei. Hat sogleich Hofrat W[inkler] Änderungen mitgeteilt (Näheres). Freut sich sehr, daß Mad. Devrient sich für seine Oper interessiert. Hat auf Veranlassung des Hofrat W[inkler] diesem eine Korrespondenz (u. a. über Vieuxtemps) für seine [‚Dresdner] Abendzeitung' geschrieben. Von Kietz sei eine sehr schöne Bleistiftzeichnung seiner (Wagners) Frau von der Ausstellung angenommen worden. **53**

Uhlig 357 ff.

Franz Liszt: Paris, 24. März 1841.

wagt es, ihm zu schreiben, weil er zu ihm bei ihrer durch Schlesinger im

vorigen Spätherbst vermittelten Begegnung so freundlich gewesen ist und weil sein Freund Heinrich Laube ihm mitgeteilt, daß ein ihm befreundeter Ungar ihn (Wagner) dem Adr. empfehlen wolle. **54**

Liszt Nr. 1 S. 1.

August Lewald, Redakteur der ‚Europa' in Stuttgart: Paris, 1. April 1841.

übersendet ihm den bei Zusendung zweier Novellen angekündigten Bericht über Paris, sowie drei Musikstücke als Beilagen für die ‚Europa'. Ersucht ihn, bei Cotta anzufragen, ob dieser eine von ihm auf Grund der von Bibliothekar Anders gesammelten Materialien zu verfassende große Beethoven-Biographie (gegen Schindler) vorlegen wolle. Bittet, den beifolgenden Artikel unter einem Pseudonym, z. B. Rubinis wegen, erscheinen zu lassen. **55**

Schles. Zeitung 17. März 1883, Nr. 194; vgl. W. Tappert, R. Wagner. 19. — Der oben erwähnte Pariser Bericht erschien im Jahrg. 1841 der ‚Europa', II, 577—591 unter dem Titel: ‚Pariser Amüsements von R. Freudenfeier'; wieder abgedruckt: Bayreuther Taschenbuch für 1893 (Berlin), S. 51 ff. Ein weiterer Bericht Wagners folgt in demselben Jahrgang der ‚Europa' III, 433—450 unter dem Titel ‚Pariser Fatalitäten für Deutsche von W. [!] Freudenfeier'; wieder abgedruckt: Bayreuther Taschenkalender für 1892 (Berlin) S. 107 ff.

den Herausgeber der ‚Dresdener Abendzeitung', **Theodor Winkler** (Hell):
Paris, 6. April 1841.

über die Beethovenaufführungen des Pariser Conservatoire, den Besuch Anton Schindlers in Paris usw. **56**

Dresdner Abendzeitung 1841, Nr 141/44; vgl. Auszug: Ludwig Nohl, Mosaik (1882), S. 236.

Hofrat **Theodor Winkler**, Herausgeber der ‚Abendzeitung' in Dresden:
Paris, 8. April 1841.

dankt ihm für seine Güte, übersendet ihm eine fortgesetzte Mitteilung, fragt an, ob er den in der ‚Gazette musicale' von ihm erschienenen Artikel über den ‚Freischütz' wieder abdrucken möchte, der hier Aufsehen wegen der Stellungnahme gegen die Franzosen errege; will diesen Artikel eventuell durch Avenarius einsenden. Die heutige Mitteilung enthalte zum Schluß einen kleinen Ausfall gegen Herrn Schindler, den bekannten Biographen Beethovens. Hat, da sein [‚Rienzi'-] Buch leider noch nicht an die Dresdener Generaldirektion abgegeben ist, sogleich ein neues Exemplar Herrn von Lüttichau zugesandt. „Es war mir lieb, bei dieser Gelegenheit sogleich alle Modifikationen der katholischen Partie meines Buches den Textstellen beifügen zu können und hoffe somit im voraus einen großen Anstoß beseitigt zu haben. Vor einigen Tagen erhielt ich denn auch einen Brief des Herrn Reissiger, dessen liebenswürdiges . . . Entgegenkommen mich wahrhaft . . . erquickt hat. Er hat die Partitur meiner Oper kennen gelernt und ist damit . . . nicht unzufrieden; leider vernehme ich dann aber auch, daß die Partitur ihm keineswegs offiziell zugestellt worden ist, sondern daß er sie sich vielmehr auf dem Privatwege von Mad. Devrient verschafft hat. Ich erkenne somit, daß Herr von Lüttichau grenzenlos vernachlässigt worden ist, und zwar ganz ohne meine Schuld. . . . Ich ersuche Sie nun inständigst . . . mich vor Herrn von Lüttichau zu rechtfertigen. . . ." **57**

Frankfurt. Ztg., 26. September 1899.

Hofrat **Theodor Winkler** in Dresden: Paris, 5. Mai 1841.

Pariser Bericht, unter anderem über Berlioz [vgl. Nr. 57]. **58**

Dresdener Abendzeitung 1841, Nr. 141/44 (nach Kastner). Auszug: Bayr. Bll. 1884, 65 ff.

denselben: Paris, 7. Mai 1841.

entwickelt ihm den Plan einer groß angelegten Beethoven-Biographie, zu der ihm der Pariser Bibliothekar Anders aus Bonn seine wertvolle Materialiensammlung überlassen, damit das schlechte Buch Anton Schindlers überflüssig gemacht werde; bittet Adr., den Verleger der ‚Dresdener Abendzeitung', Arnold, zur Übernahme des Verlags dieser Beethoven-Biographie zu gewinnen. Spricht über seinen ‚Rienzi', der ihm doch über alles gehe, und über die Hoffnungen, die er darauf gründe; bittet Adr., sein Möglichstes zu tun, daß ‚Rienzi' in Dresden gegeben werde. **59**

(Neue Frankfurter Presse. Beil. Das Museum, 4. Sept. 1877 nach Österlein II, 22); Allg. Mus. Ztg. 1894, 6 f; vgl. Auszug: L. Nohl, Mosaik (1882), 238 ff; Glasenapp I, 414 f.

Generaldirektor **von Lüttichau** in Dresden: Paris, 25. Mai 1841.

erbittet Bescheid, ob ‚Rienzi' zur Aufführung angenommen ist. **60**

Notiz: Rob. Prölß, Beiträge zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden 123.

Kapellmeister **Reissiger** in Dresden: Meudon b. Paris, ? Juni [?] 1841.

bittet ihn, auf Herrn von Lüttichau einzuwirken, daß dieser ihm endlich seine Intentionen zu erkennen gebe; er wolle nur die bestimmte Erklärung, ob der ‚Rienzi' gegeben werden solle oder nicht. „Was aber die Gemütsstimmung eines Pariser Privatkomponisten, zumal wenn es Sommer ist und er auf dem Lande lebt, angeht, so möchten Sie und Herr Hofrat Winkler doch vielleicht ein kleines Unrecht haben, wenn Sie ihm mehr Contenance zutrauen sollten, als ihm die Pariser Lüfte gerade gelassen haben." **61**

Vgl. Glasenapp I, 347.

Graf **Redern**, Generalintendant der Königl. Schauspiele zu Berlin:
Meudon bei Paris, 27. Juni 1841.

sucht um die Ehre einer ersten Aufführung auf dem Berliner Hoftheater nach für seine kleinere Oper ‚Der fliegende Holländer', die keinen ganzen Theaterabend fülle; das Buch werde in nächster Zeit Adr. zugehen; beruft sich, da sein Name als Komponist noch unbekannt ist, auf Meyerbeer; bittet, die Aufführung auf den Spätherbst festzusetzen; die noch zu vollendende Partitur werde er Ende des Sommers einsenden. **62**

Die Musik Bd. 6 (1903), 333.

Giacomo Meyerbeer in Berlin: Meudon bei Paris, ? Juni 1841.

bittet ihn, die Annahme seines ‚Holländers' an der Berliner Bühne bei Graf Redern zu befürworten. **63**

Vgl. Glasenapp I, 356.

Herrn **von Lüttichau**: Paris, 30. Juni 1841.

schreibt zum dritten Mal wegen des ‚Rienzi'. **64**

Notiz: Rob. Prölß, Beiträge zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden 123.

Hofrat **Winkler** (als Vormund der Karl Maria von Weber'schen Kinder) in Dresden: Paris, 1. Juli 1841.

berichtet, daß er bei dem Direktor Leon Pillet eine Vorstellung des ‚Freischütz' zugunsten der Weberschen Erben durchgesetzt habe, falls Frau von Weber darum einkommen [vgl. auch Nr. 93] wolle. **65**

Vgl. Glasenapp I, 348 [wohl = Kastner nr. 34 an den Redakteur einer deutschen Musikzeitung].

Generaldirektor **von Lüttichau** in Dresden: Meudon bei Paris, 9. Juli 1841.

Erwähnt Kürschner 392 = Kastner nr. 35. **66**

Wilhelm Fischer, Chordirektor und Regisseur in Dresden:

[Meudon b.] Paris, 7. Sept. 1841.

bezweifelt, daß Adr. sich seiner noch erinnert; er habe schon als junger Mann gebührend gewürdigt, was Fischer als Chordirektor in Leipzig und Dresden geleistet habe; eine Aufführung der ‚Jüdin' in Paris habe ihm kürzlich den guten Dresdener Chor und Adr. in Erinnerung gebracht; dankt ihm, daß auch er sich für die ihm kürzlich von der Intendantur gemeldete Annahme des ‚Rienzi', übrigens nicht seines Erstlingswerkes, ausgesprochen hat, und versichert ihn im voraus seines Dankes für die Überwindung der mannigfachen Schwierigkeiten, die bei der Einstudierung des ‚Rienzi' ihm aufstoßen würden; wird ihm nächstens seine besondere Ansicht über die Besetzung der Chöre bei Teilungen usw. mitteilen, ordnet sich aber im voraus den ungleich gereifteren Ansichten des Adr. unter. **67**

Nord und Süd, Bd. 26 (1883), 120 fg. = Allg. deutsche Musik-Ztg. 1883, 275 [hier auch Faksimile]; Uhlig 255 f.

Ferd. Heine in Dresden: Meudon, 7. Sept. 1841.

würde sich unendlich gefreut haben, wenn er von ihm einige Zeilen erhalten hätte, weiß aber durch Kietz, wie sehr Adr. beschäftigt ist. „Vor länger als einem Monat erhielt ich . . . die . . . formelle Zusage für die Annahme meiner Oper von seiten der Generaldirektion des Dresdener Hoftheaters. Die Bescheinigung dieser Entscheidung habe ich gewiß hauptsächlich den Anregungen des Hofrats W[inkler] zu danken." Erwähnt das Interesse Reissigers, hofft, daß ‚Rienzi' bald gegeben wird. „Das Wichtigste . . . ist ohne Zweifel die gute Gesinnung der herrlichen Schröder-Devrient . . . Ich habe soeben auch an sie sowie an Tichatschek geschrieben." Hofft, daß Herr v. Lüttichau den ‚Rienzi' auch prächtig ausstatten wird, erbittet hierfür Heines Wohlwollen. Kietz wolle Zeichnungen machen, übrigens Paris verlassen; er könne auf sein Ölportrait der Anna Zecher stolz sein". **68**

Uhlig 360 ff.

Frau **Schröder-Devrient** in Dresden: Meudon, 7. Sept. 1841.

erbittet ihr Wohlwollen [vgl. auch Nr. 57] für den ‚Rienzi'. **69**

Ergibt sich aus Vorstehendem.

Opernsänger **Josef Tichatschek** in Dresden: Meudon, 7. Sept. 1841.

desgleichen. **70**

Theodor Winkler (Hell), bezw. ‚Dresdener Abendzeitung‘:

Meudon, 8. Sept. 1841.

Pariser Bericht. **71**

Dresdener Abendztg. 1841, Nr. 235 (nach Kastner).

Frau **Johanna Geyer:** Meudon, 12. Sept. 1841.

„Mein bestes Mütterchen, endlich komme auch ich einmal dazu, Dir einen ebenso freudigen als herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstage darbieten zu können!“ **72**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Ed. Avenarius in Paris: Meudon, 2. Okt. 1841.

„Allerwertester Freund und Schwager! Ein paar Worte zur Bestätigung und Befestigung im Glauben!“ Handelt von einem beabsichtigten Möbelverkauf und einer möglichen Intervention des Schwagers bei diesem Verkaufsgeschäfte. „Gelingt es Ihrem guten Willen, so verpflichten Sie mich dadurch zum größten Danke“. **73**

Original dgl. [Glasenapp].

Wilh. Fischer in Dresden: Meudon, 14. Oktober 1841.

nach seinem ersten Brief, den er ihm durch [Ferd.] Heine übermittelt, bitte er nochmals um Nachsicht und Geduld bei Einstudierung des ‚Rienzi‘; hat von Hofrat Winkler Nachricht, daß Exz. Lüttichau sein Werk gleich nach der Aufführung des Reissigerschen [‚Adele de Foix‘] geben will; spricht seine Wünsche und Ansichten in betreff der Besetzung und Einrichtung mehrerer fraglichen Spezialitäten seiner Oper aus, die große szenische und musikalische Schwierigkeiten darbiete und ihm (dem Adr.) als Regisseur und Chordirektor eine große Arbeit aufbürde; falls ihm Adr. schreiben wolle, sei übrigens seine Adresse vom 25. Okt. ab: Rue Jacob Nr. 14 à Paris. **74**

Nord und Süd 26, 121 ff. = Allg. deutsche Musik-Ztg. 1883, 284 f.; Uhlig 257 ff.

Ferd. Heine in Dresden: Meudon, 14. Okt. 1841.

entschuldigt sich für die neue Belästigung damit, daß Adr. ein Freund seiner Familie, seines seligen Vaters gewesen, daß Kietz ihm immerfort seine Güte rühme. Weiß trotz seiner vielfachen Relationen mit Hofrat W[inkler] nur, daß nach Bestimmung Lüttichaus der ‚Rienzi‘ nach der Reissigerschen Oper gegeben werden soll, möchte aber Näheres über die beabsichtigte Ausstattung wissen. Reissiger sei jetzt zu beschäftigt, um ihm zu schreiben. „Was mir aber großen Kummer macht, das ist das absolute Schweigen unsrer Devrient! Ich glaube ihr schon ein Dutzend Briefe geschrieben zu haben . . .“; hätte gern von ihr erfahren, welche Sängerin sie als ‚Irene‘ wünsche. Hat auch an Tichatschek und [Wilh.] Fischer geschrieben, dem er auch heute ausführlich schreibe. Bittet Adr., ihn über das nähere Schicksal seiner Oper aufzuklären; meldet die baldige Ankunft von Kietz an; wohnt vom 26. Okt. ab Paris, Rue Jacob 14. **75**

Uhlig 363 ff.

Kapellmeister **Reissiger** in Dresden: Meudon, 14. Okt. 1841.

ersucht ihn um Befürwortung der Aufführung des ‚Rienzi‘ in Dresden, nachdem

seine eigne Oper [‚Adele de Foix'] vorher in Szene gegangen; gibt ausführliche Angaben über die Besetzung des ‚Rienzi' usw. **76**

Notiz: Kastners Wiener musik. Ztg., Bd. 2, 172.

Hofrat **Winkler**, Herausgeber der ‚Dresdener Abendzeitung':

Paris, 5. Nov. 1841.

Pariser Bericht. **77**

Dresdener Abendzeitung 1841, Nr. 290/3 (nach Kastner).

Graf **Redern**, Generalintendant zu Berlin: Paris, 20. Nov. 1841.

frägt an, ob das Textbuch zu seiner Oper ‚Der fliegende Holländer' denn nicht angekommen [vgl. Nr. 62] ist, und übersendet zugleich die Partitur; bittet, das Werk womöglich im nächsten Februar aufzuführen. **78**

Die Musik, Bd. 6 (1903), 335.

König **Friedrich Wilhelm IV.** von Preußen: Paris, [20. Nov.] 1841.

wagt es, dessen Schutz für seine Werke anzusprechen, im Anschluß an die Worte des Adr., daß die Hauptstadt des preußischen Reichs den Mittelpunkt der deutschen Zivilisation bilden solle. **79**

Nach Entwurf: Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist), 17. Mai 1886; vgl. Glasenapp I, 355.

Hofrat **Winkler**, Herausgeber der ‚Dresdener Abendzeitung':

Paris, 1. Dez. 1841.

Pariser Bericht. **80**

Dresdener Abendztg. 1841, Nr. 308 (nach Kastner).

Chordirektor **Wilh. Fischer** in Dresden: Paris, 8. Dez. 1841.

dankt ihm für seine, große Teilnahme und Nachsicht ausdrückende Antwort; hat ihm durch Heine noch einige Mitteilungen zukommen lassen; ‚Rienzi' daure ohne Zwischenakte 4 [!] Stunden, nicht 5, wie Adr. meine; spricht über die Kürzungen, hat sich infolge des großen Stoffs beim Komponieren genötigt gesehen, sich gewisser rein musikalischer Ausführungen selbst da zu enthalten, wo sie vielleicht von guter Wirkung gewesen wären (Beispiele). Adr. gebe selbst zu, daß, da eigentliche Längen (Dehnungen und leicht zu streichende Wiederholungen) nicht viel vorhanden, das Kürzen sehr erschwert sei; Pantomime und Ballett wolle er lieber sehr eingeschränkt als nur mangelhaft haben; in der Dresdener Aufführung habe ihm seinerzeit das Ballett in der ‚Jüdin' gefallen. Das Streichen überlasse er Adr. und Reissiger, er selbst sei der Allerunfähigste, weil der Befangenste beim Streichen; bittet, auf die Beschleunigung bei der Einstudierung hinzuwirken; übersendet ein Promemoria (Vorschläge 1. zur Besetzung, 2. zur Teilung des Chores usw., 3. zu Kürzungen) und bestellt Grüße an Heine. **81**

Nord und Süd, Bd. 26, 124—129 = Allg. deutsche Musik-Ztg. 1883, 289 ff; Uhlig 260 ff.

Paris, 15. Dez. 1841.

Bericht über Rossinis ‚Stabat mater'. **82**

Schriften 1, 186 ff.

Hofrat **Th. Winkler** in Dresden: Paris, 16. Dez. 1841.

Angeboten 1886 durch Alb. Cohn in Berlin (nach Kastner). **83**

Robert Schumann in Leipzig: Paris, 16. Dez. 1841.

wundert sich, daß dieser in seiner ‚Zeitschrift' nicht Notizen über seine in Dresden zur Aufführung angenommene Oper ‚Rienzi' bringt, da er, der Komponist, doch Sachse sei, sieht ein, daß er ihn darüber selbst informieren muß; hat den ‚Rienzi' für Dresden zur ersten Aufführung bestimmt, weil hier zwei bessere Gesangskräfte, die Schröder-Devrient und Tichatschek, als in Berlin sind; ladet Adr. zur ersten Aufführung, die im Februar sein soll, ein. „Zugleich schicke ich Ihnen eine Kleinigkeit für Ihre ‚Zeitschrift' [aufgenommen?]: ich hätte für Deutschland nicht den mindesten Grund, meinen Namen zur Unterschrift zu verschweigen, wohl aber bestimmen mich dazu Rücksichten auf Paris." Bittet, ihm die ‚Zeitschrift' wöchentlich durch Avenarius zukommen zu lassen; bestellt Grüße von dem talentvollen Maler Kietz („jetzt ihr Verwandter, ein guter, braver Junge"). **84**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Giacomo Meyerbeer in Berlin: Paris, [19. Dez. ?] 1841.

er habe seinerzeit den ‚Fliegenden Holländer' an den Berliner Intendanten Graf Redern ohne Aussicht auf Annahme abgesandt und sei nun aufs höchste über die Befürwortung jener Oper durch Adr. erfreut; dankt diesem recht überschwenglich; hofft, als ein nicht ganz unwürdiger Schüler des Adr., seines verehrten Meisters, angesehen zu werden. **85**

Nach Entwurf (vgl. Oesterlein III, 5611; Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 17. Mai 1886. — Offenbar nach Empfang des Schreibens von Graf Redern vom 14. Dez. 1841 (Die Musik, Bd. 6, 336), worin der Empfehlung Meyerbeers gedacht ist, abgesandt.

Hofrat **Winkler**, Herausgeber der ‚Dresdener Abendzeitung': Paris, 23. Dez. 1841.

Pariser Bericht. **86**

Dresdener Abendzeitung 1842, Nr. 8 (nach Kastner).

Paris. 31. Dez. 1841.

Bericht über die neue Oper ‚La reine de Chypre' von Halévy [vgl. Nr. 95]. Schriften 1, 241 ff. **87**

einen Schriftsteller [**Scribe?**] in Paris: Paris, ? ? 1841.

bittet ihn im Namen von Hofrat Winkler um Erlaubnis, sein Theaterstück, das im ‚Théâtre français' gespielt wird, für die Dresdener Hofbühne zu übersetzen. **88**

Konzept; vgl. Katalog der 26. Autographen-Versteigerung (1900) von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 99.

Ferd. Heine in Dresden: Paris, 4. Jan. 1842.

„Sie schweigen, Herr Fischer schweigt . . . ich hatte mich daran gewöhnt, die Aufführung des ‚Guitarrero' [von Halévy] abzuwarten, dem Gastspiel der Piris zuzusehen; daß es aber der Devrient plötzlich noch einfallen sollte, die ‚Armida'

[von Gluck] singen zu wollen und zwar durchaus noch vor meiner Oper, das hatte ich in Wahrheit nicht vermutet. Herr W[inkler] schreibt mir denn nur, daß beschlossen sei, Anfang Februar solle Madame Devrient zuliebe ‚Armida' in Szene gehen, dann aber solle es an meinen ‚Rienzi' gehen, so daß er noch vor Ostern zur Aufführung käme." Er wäre untröstlich, wenn seine Oper erst im nächsten Winter aufgeführt würde, ist sehr bekümmert, daß gerade durch die Devrient der Aufschub erfolgt. „Ich habe an Herrn v. Lüttichau geschrieben und wende mich hiermit auch an Reissiger: kann die Devrient von ihrer ‚Armida' nicht abstehen, könnte sie mir nicht das Opfer einer Grille bringen, so beruht all mein Heil nur noch in der Schnelligkeit, mit der diese Oper herausgebracht wird und an die meinige gegangen würde . . ." **89**

Uhlig 367 ff.

Freiherrn **v. Lüttichau**, Generaldirektor des Hoftheaters in Dresden: Paris, 4. Jan. 1842.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **90**

Kapellmeister **Reissiger** in Dresden: Paris, 4. Jan. 1842.

Desgleichen. **91**

[Wilhelm Fischer in Dresden: Paris, 5. Jan. 1846. Uhlig 271 ff. — siehe 5. Febr. 1842.]

Robert Schumann in Leipzig: Paris, 5. Jan. 1842.

sendet ihm für die ‚Neue Zeitschrift' einen Pariser Musikbrief [abgedruckt?]. **92**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß); das Monatsdatum von andrer Hand in „Febr." korrigiert.

Ferd. Heine in Dresden: Paris, 18. Jan. 1842.

berichtet über seine Bemühungen, auf Veranlassung Hofrats W[inkler] eine Benefizvorstellung des ‚Freischütz' für Frau v. Weber bei dem Direktor der Oper Pillet auszuwirken [vgl. Nr. 65]; erwähnt die Beihilfe von Berlioz und Schlesinger; hat dem ihm von Adr. empfohlenen Hornisten] Lewy leider keine großen Dienste erweisen können. **93**

Uhlig 369 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Paris, 5. Febr. 1842.

dankt für dessen Brief vom 25. Januar; so schmerzlich ihm die Hinausschiebung der ersten Aufführung des ‚Rienzi' sei, so müsse er ihm doch dankbar sein, daß er (Adr.) auf einer möglichst tadellosen Aufführung bestände; eine schlechte könne seinem Ruf nur schaden; es sei ihm gleichgültiger, wie seine Oper in Dresden aufgenommen würde, als wie sie gegeben würde; ohne Adr. würde er bei der Charakterlosigkeit [= Teilnahmlosigkeit] des Intendanten [v. Lüttichau] wie verraten und verkauft sein. Bittet ihn, dafür zu sorgen, daß nach der Rückkehr der Madame Devrient nur seine Oper studiert werde; frägt an, wie Tichatschek wäre; er habe an diesen geschrieben, aber keine Antwort erhalten; bittet, die Partitur des ‚Rienzi' auch kopieren zu lassen; Hofrat Winkler habe ihm am 17. Juni geschrieben, ‚Rienzi' würde mit großer Splendidität in Szene gehen. Trotz der neuen Hinausschiebung seiner Oper ändre er seinen Reiseplan nicht: nach 5jähriger Entfernung möchte er gern in sein Vaterland, seine Frau solle

in Teplitz eine Kur gebrauchen; auch möchte er sich mit Adr. und Heine persönlich besprechen; dankt im Namen des Herrn Kietz [nicht Kratz] für die diesem gesandten Grüße. **94**

Nord und Süd, Bd. 26, 129 ff. = Allg. deutsche Musik-Ztg. 1883, S. 307 f. (mit falschem Datum: 5. Jan.); Uhlig 271 ff. (gleichfalls mit falschem Datum).

Herrn **Düesberg:** Paris, 26. Febr. 1842.

übersendet ihm im Auftrage des Herrn Schlesinger die Fortsetzung seines Artikels über Halévy [vgl. Nr. 87], welche in der nächsten Nummer [der Gazette musicale] erscheinen soll. **95**

Notiz: Kastners Wiener musikal. Ztg., Bd. 2, 173; vgl. Glasenapp I, 361.

Ed. Avenarius in Paris: Paris, 2. März 1842.

„Oh mein teurer Schwager, möchtest Du nicht den früher mir einmal gemachten Vorschlag ausführen, und diesen Brief an Meyerbeer, mit ein paar Zeilen an Deinen Berliner Vertrauten begleitet, nach Berlin abschicken?" (Meyerbeer) „soll sich nur kurz erklären, ob er meinen ‚flieg. Holländer' erhalten hat, und ob er etwas damit im Sinne führt?" **96**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

Giacomo Meyerbeer in Berlin. Paris, 2. März 1842.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **97**

Hofrat **Th. Winkler** in Dresden: Paris, 12. März 1842.

teils über Dresdener Angelegenheiten, Aufführung des ‚Rienzi' 2c., teils über die schlechte Aufführung von Webers ‚Freischütz' in Paris; erwähnt, daß er — freilich vergeblich — wegen einer Benefizvorstellung mit verbesserter Besetzung zugunsten der Erben Webers sich bemüht habe. **98**

Auszug: 19. Autogr.-Kat. (1890) v. Otto Aug. Schulz in Leipzig S. 48; Antiqu.-Katalog Nr. 98 (Sammlung Posonyi; 1900) von Friedr. Cohen in Bonn S. 122; vgl. Pearson & Co., A Catalogue of rare and valuable autographe letters (1903), S. 123.

Ferd. Heine in Dresden: Paris, 16. März 1842.

„Hoffentlich ist Ihnen von Herrn Fischer mein letzter Brief [Nr. 94] an denselben mitgeteilt worden; in der Hauptsache war er zugleich mit an Sie gerichtet . . . Meine Stimmung in bezug auf den abermaligen großen Hinausschub der Aufführung meiner Oper [‚Rienzi'] haben Sie aus jenem Briefe ersehen . . . Mich leidet es für jetzt nicht mehr in Paris, und ich lechze nach dem deutschen Boden. Zudem macht es der nicht ganz erwünschte Gesundheitszustand meiner Frau mir zur Pflicht, sie diesen Sommer in die . . . Teplitzer Bäder zu führen; und alles zusammengenommen liegt mir auch viel daran, mich etwas mehr in der Nähe von Dresden zu halten . . . Hoffentlich wird es doch bei dem letztgefaßten Entschluß, meine Oper sogleich nach der Rückkehr der Devrient einzustudieren, bleiben?" Spricht über Kietz. „Über Reissiger bin ich mit mir sehr uneinig: er hat auf eine Anzahl von Briefen, die ich ihm zugesandt habe, nicht ein Wort geantwortet . . ." **99**

Uhlig 371 ff.

Graf Redern, Generalintendant der Kgl. Schauspiele zu Berlin:
Paris, 20. März 1842.

dankt für die Annahme des ‚Fliegenden Holländers', sieht dessen Aufführung „auf der ersten Bühne Deutschlands für ein großes Glück" an. **100**

Die Musik, Bd 6, 338.

Giacomo Meyerbeer: Paris, [20. März?] 1842.

„Gedenken Sie meiner und nehmen Sie den wärmsten Dank für die unschätzbaren Freundschaftsdienste . . ." **101**

Entwurf; vgl. Oesterlein III, Nr. 5612. Offenbar Dank anläßlich der Annahme des ‚Holländers' in Berlin.

Ed. u. Cäcilie Avenarius in Paris: Berlin, 21. April 1842.

„So sind es denn wirklich volle 14 Tage geworden, daß ich von Euch fort bin." Schilderung der Reise und der Erlebnisse seit dem Abschiede von Paris. **102**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden. [Glasenapp.]

[Ed. Avenarius in Paris: Dresden, 2. Mai 1842. Möchtest Du nicht den früher mir einmal gemachten Vorschlag ausführen . . ." Desgleichen (nach Kastner). — falsch statt 2. März 1842.]

Ed. u. Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 3. Mai 1842.

„Von Berlin aus habe ich Euch meine erste verwirrte Klage um unsre Trennung . . ." „Im August, so ist es nun unwiderruflich bestimmt, soll mein ‚Rienzi' hier zur Aufführung kommen." Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Deutschland. **103**

Desgleichen. [Glasenapp.]

Generalintendant **v. Küstner** in Berlin: Dresden, 17. Mai 1842.

bittet mit Beziehung auf eine kürzlich in Leipzig stattgefundene mündliche Besprechung die Aufführung seines ‚Fliegenden Holländers' in Berlin vor der für den Herbst festgesetzten Première des gleichartigen französischen Werkes [Le vaisseau fantôme von Louis Dietsch] stattfinden zu lassen; fürchtet, daß sonst dieses französische Werk vor dem rein deutschen die Bühnen Deutschlands erobern wird; hofft, seine Angelegenheit im Interesse der gesamten deutschen Kunst nach seinem Wunsch geregelt zu sehen. **104**

Die Musik Bd 6, 339 ff.

Siegfried Lehrs in Paris: Teplitz, 12. Juni 1842.

„Paris, Dresden oder Schilda — das ist mir nun schon für immer gleichgültig; soweit glaube ich mich zu kennen . . . Wie schaudert mir, wenn ich denken sollte, daß mir einst ein banales, langweiliges Glück beschieden sei, wo ich — statt an Hühnern und Ziegen — an Hofräten und Eseln Wohlgefallen finden müßte . . ." Spricht über das Theatergesindel, in dessen Händen seine Zukunft läge. **105**

Auszug: Glasenapp II, 1 S. 3 f.

Ed. u. Cäcilie Avenarius in Paris: Teplitz, 13. Juni 1842.

„Da sitzen wir in Töplitz . . ." **106**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Generalintendant **v. Küstner** in Berlin: Teplitz, 14. Juni 1842.

dankt für die freundlichen Worte über seinen ‚Fliegenden Holländer', hofft, daß es doch noch möglich sein wird, sein keinen ganzen Theaterabend ausfüllendes Werk noch vor Lachners bedeutender ‚Catarina Cornaro' im September in Szene gehen zu lassen, zumal es leicht einzustudieren sei, macht Vorschläge für die Besetzung. **107**

Die Musik Bd 6, 342f.

Wilhelm Fischer in Dresden: Schönau bei Teplitz, 7. Juli 1842.

will ihn nicht quälen, aus reinem Mitgefühl für ihn nicht vor Ende des Monats nach Dresden zurückkehren; bittet aber um Mitteilung, ob Mad. Devrient und Herr Tichatscheck bereits in Dresden eingetroffen und ob die Partien seiner unseligen Oper [‚Rienzi'] verteilt seien; bittet Heine zu grüßen, schreibt diesem nicht, um ihn zu schonen; hofft, daß er ihm dafür seine vollste Protektion angedeihen lassen wird. **108**

Nord und Süd, Bd 26, 131f. = Allg. dtsche Musikztg. 1883, S. 309; Uhlig 274ff.

Ferd. Heine in Dresden: Schönau bei Teplitz, [16. Juli] 1842.

... „Vor länger als 8 Tagen schrieb ich ... Herrn Fischer [Nr. 108] und bat ihn, mich wissen zu lassen, ob Mad. Devrient und Tichatscheck bereits zurück und demzufolge die Partien meiner Oper [‚Rienzi'] ausgeteilt wären." Da er bisher keine Antwort, erbete er von Adr. Bescheid. ... „Ist ... alles in gutem Gleise, so sehe ich nicht ein, warum ich meinen Dresdner Freunden die Betrübnis verursachen sollte, schon vor Ende dieses Monates sie mit meiner quälenden Persönlichkeit zu belästigen ..." **109**

Uhlig 373ff.

Ed. Avenarius in Paris: Dresden, 24. August 1842.

„Deinen und Ceciliens lieben Brief kann und will ich mit diesen Zeilen. ...

Original im Besitze von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner). **110**

Generalintendant **v. Küstner** in Berlin: Dresden, 20. September 1842.

bittet, da in Paris ‚le vaisseau fantôme' [von Dietsch] zu baldiger Aufführung vorbereitet wird, ihm mitzuteilen, wann sein ‚Fliegender Holländer' auf der Berliner Bühne herauskommen soll; ladet zur Uraufführung seines ‚Rienzi', die in der ersten Hälfte des Oktobers sein soll, ein. **111**

Die Musik Bd 6, 343ff.

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 5. Oktober 1842.

„Wenn Sie mir Ihre Teilnahme bewahrt haben, so erlauben Sie mir, Sie recht angelegentlich zu bitten, der Aufführung meiner Oper ‚Rienzi' (16. Oktober) in Dresden beizuwohnen;" bittet ihn, eventuell schon zur Generalprobe zu kommen (15. Oktober). „Alles verspricht sich einen tüchtigen Erfolg: Gott möge ihn mir geben; ich schmachte seit 10 Jahren darnach, so wie ich möchte, hervorzutreten." **112**

Original in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 7. Oktober 1842.

teilt ihm mit, daß infolge eines Hofkonzertes die erste Aufführung seines ‚Rienzi' auf Mittwoch den 19., die Generalprobe auf Dienstag den 18. Okt. verschoben ist. **113**

Original wie vorher.

Ed. Avenarius in Paris: Dresden, 8. Oktober 1842.

„Letzthin hatte ich Euch wohl geschrieben, ich würde nun erst nach der Aufführung [des ‚Rienzi'] ..." **114**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Eduard Avenarius und dessen Frau **Cäcilie** in Paris:

Dresden, 21. Oktober 1842.

meldet kurz die enthusiastische Aufnahme des ‚Rienzi' in Dresden am 20. Okt. („Man versichert mir, daß Meyerbeers Succeß bei seiner hiesigen Aufführung der ‚Hugenotten' nicht in Vergleich zu stellen sei mit dem meines Rienzi'); wird nach der zweiten Vorstellung ausführlich schreiben. „Die Aufführung war hinreißend schön — Tichatscheck, die Devrient — alles — alles in einer Vollendung, wie man es hier noch nicht erlebt! Der Tag ist angebrochen! Er soll auf Euch alle leuchten!" **115**

Die Gartenlaube, Jg. 1883, 224; mit falscher Adresse: Allgem. Musik-Ztg. 1892, 515.

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 28. Oktober 1842.

„Ich schmachte nach Ihrer Gegenwart bei einer der Aufführungen meiner Oper ‚[Rienzi'] in Dresden. Können Sie nicht zu Sonntag den 30. d. M. hierher kommen ...? Ich bin ungestüm in meiner Zudringlichkeit; Sie werden aber leicht begreifen, wie sehr mir an der Erfülluug meiner Bitte liegt ..." **116**

Original: Berlin, Kgl. Bibl., Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 3. November 1842.

„Gestern sagte mir jemand, der noch die neueste Nummer Ihrer ‚Zeitschrift für Musik' gesehen hatte, er habe in derselben bis jetzt noch nichts über die Aufführung meiner Oper ‚Rienzi' in Dresden gelesen. Ich gestehe, daß mich diese Nachricht sehr betrübte, da ich nicht weiß, auf wessen Teilnahme ich zählen soll, wenn ich es auf die Ihrige nicht können sollte." Berichtet über den Erfolg, hätte sehnlichst gewünscht, daß Adr. bei einer Vorstellung zugegen gewesen wäre, ladet ihn zur morgigen 4. Vorstellung ein, berichtet, daß die Dresdener Generaldirektion sogleich auch seinen ‚Fliegenden Holländer', der dem rein romantischen Genre angehört, aufführen will und zwar vor Berlin, wo erst Lachners Oper [‚Catharina Cornaro'] gegeben werden soll. „Könnte ich doch die Dresdener Aufführung meiner Opern nach Leipzig versetzen ..." **117**

Original: Berlin, Kgl. Bibliothek, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

„meine Lieben in Paris" (**Cäcilie Avenarius** 2c.):

Dresden, 6. November 1842.

„Wem von Euch soll ich nun besonders schreiben? ... Ruft den heiligen Rat der Fünfe zusammen, gönnt Cäcilien die Ehre des Präsidiums..." [Ferd.] Heine

habe übrigens ausführlich an Kietz über die Aufführung des ‚Rienzi' berichtet. „Kinder, es ist wahr, meine Oper hat hier einen beispiellosen Erfolg gehabt ... Das Merkwürdigste ist mir die Ausdauer des Publikums; ich habe soviel als möglich gekürzt, immer aber dauert die Oper noch [von 6] bis ½11 Uhr. Tichatscheck wollte sich nichts streichen lassen." Von Lüttichau habe er ein Honorar von 300 Talern statt der sonst üblichen 20 Louisd'or erhalten; er habe davon sogleich Schulden an Brockhaus zu zahlen; auch drohten ihm seine Magdeburger Gläubiger mit Verklagung; vordem müsse er seine Wäsche restaurieren; vertröstet die Adr. und seine sonstigen Pariser Gläubiger auf spätere Zeit. Meldet, daß nun auch der ‚Holländer' bald in Dresden gegeben werden soll, daß er die Partitur von Herrn v. Küstner zurückerbeten, da dieser die Berliner Aufführung hinausgeschoben habe. Er werde als Meyerbeers Schüler bezeichnet, solle angeblich auf Brockhaus' Kosten in Paris studiert haben. Berichtet über die Verwandten, welche den ‚Rienzi'-Vorstellungen beigewohnt; ist sehr von der Stiefschwester Clara entzückt; hat sich innig mit [Ferd.] Heine befreundet. „Laßt nur erst meine Opern wackre Zinsen tragen; sind die Gläubiger fertig, so kommen die Gläubigen daran. Es muß werden! ..." **118**

(Aus Dresdener Anzeiger) Allg. Musik-Ztg. 1892, 534 f.; vgl. Glasenapp I, 372 und 383; Finck I, 98 (falsch zum Jahr 1845). Kastner nr. 67 identisch mit 65.

Ed. Avenarius in Paris: Dresden, ? November 1842.

„Um nicht das, was Euch allen von Interesse ist, mit trivialen Spezialitäten ..." **119**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden.

Hofrat **Joh. Phil. Samuel Schmidt** [Kritiker der Spener'schen Zeitung] zu Berlin: Dresden, 30. November 1842.

dankt ihm für die ihm gespendete Teilnahme, freut sich seines ‚Rienzi'-Erfolges, teilt mit, daß noch Graf Redern auf Befürwortung Meyerbeers seinen ‚fliegenden Holländer' für Berlin angenommen, der jetzige Intendant von Küstner aber das Werk zurückgestellt habe; dieses werde jetzt bald in Dresden infolge Anerbietens des Intendanten v. Lüttichau in Szene gehen; würde sich freuen, wenn Adr. in der Spener'schen Zeitung über den ‚Rienzi' schreiben würde, kann freilich nur das Buch und den Theaterzettel ihm senden, keine ordentliche Kritik, da in Dresden kein eigentlicher musikalischer Kritiker zu Haus ist; verweist ihn auf die Besprechung in R. Schumanns Zeitschrift [vgl. Spener'sche Zeitung vom 12. Dezember 1842]. **120**

Allg. dtsch. Musikztg. Jg. 1883, 42 f.

Albert Wagner in Ballenstedt: Dresden, 3. Dezember 1842.

„Je weniger ich meines langen Schweigens wegen zu entschuldigen bin..." **121**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 3. Januar 1843.

„Da ich weiß, daß Sie an mir teilnehmen, melde ich Ihnen in der Freude meines Herzens, daß ich gestern durch den Erfolg meiner neuen Oper ‚Der fliegende Holländer' einen Triumph davongetragen habe, auf den ich stolzer bin als

auf den Erfolg des ‚Rienzi' . . ." Ladet ihn zu der 3. Wiederholung des ‚Holländers' am Sonntag [8. Januar] ein. **122**

Original: Berlin, Kgl. Bibl., Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Kontrabassist **Morath** in Magdeburg: Dresden, 4. Januar 1843.

hat ihn leider bisher immer noch nicht bezahlen können. „Meine jetzigen besseren Aussichten habe ich mir nur mit den größten Opfern der Welt erringen können, ich habe Not und Entsagungen aller Art ertragen müssen, um nicht gänzlich zu erliegen . . . meine Einnahmen sind noch so gering, daß sie kaum in Betracht zu stellen sind . . ." Sendet, da Adr. der bedürftigste seiner Gläubiger ist, die [für Abschriften von Noten] geforderten 35 Taler. **123**

Deutsche Zeitung (Wien) 8. April 1884; Parsifal (Wien) 1884 Nr. 5 S. 5; Signale für die musikalische Welt 1884, 635; Glasenapp I, 383.

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 5. Januar 1843.

„Es ist lange, sehr lange her, daß ich Dir nicht geschrieben habe . . ." **124**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Ed. Avenarius in Paris: Dresden, [5. Januar 1843.]

„Du hast jetzt gewiß einmal wieder große Not um mich ausgestanden . . ." **125**

Original wie vorher.

Exzellenz **v. Lüttichau** in Dresden: Dresden, 5. Januar 1843.

verzichtet trotz seiner mündlichen Zusage nunmehr auf eine provisorische Anstellung als Musikdirektor der Kgl. Kapelle, da er die durchaus nicht befriedigende künstlerische Disziplin derselben bei einer Anstellung auf Probe nicht heben könne, bittet ihn als Kapellmeister anzustellen mit dem Bemerken, daß er diese Stellung niederlegen würde, sobald er das von Adr. ihm geschenkte Vertrauen nicht mehr rechtfertige. **126**

Rob. Prölß, Beiträge zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 124 ff. [mit falschem Datum Juni]; La Mara, Musikerbriefe II, 256 ff; vgl. Glasenapp I, 382.

Hofrat **Joh. Schmidt** in Berlin: Dresden, 9. Januar 1843.

dankt für des Adr. Notiz in der Spener'schen Zeitung über den ‚Rienzi', berichtet ihm über den ‚Fliegenden Holländer' nach der 3. Aufführung. „Ich füge Ihnen ein Textbuch bei, aus dem Sie ersehen werden, wie gänzlich abweichend der Genre dieser Oper von dem des ‚Rienzi' ist, ja wie sehr er in vielem Wesentlichen von alle dem verschieden ist, was unser Publikum jetzt ausschließlich für den Hauptgenre der Oper zu halten gewöhnt ist. Sie werden finden, daß ich eine naive Sage ganz einfach sich selbst erzählen lasse, ohne sie durch diese oder jene moderne Zutat in dem Sinne opernhaft auszustatten, wie heutzutage jeder es für nötig hält. Der französische Bearbeiter [Paul Fouché] desselben bekanntlich von mir herrührenden Sujetentwurfes hat den wunderbaren Duft der Sage dadurch vollkommen zerstört, daß er Episoden eingeflochten hat, die jetzt in allen französischen Opern vorkommen. Während ich nur meine Aufgabe in einer bei weitem einfacheren Behandlung gelöst zu haben glaubte, durfte ich mir auf der andern Seite doch nicht verheimlichen, daß es um so gewagter sei, unserm großen Publikum, welches sich sicher ganz andere Erwartungen machte, auf eine

jetzt so fremde Weise entgegen zu treten. ... Desto freudiger wurde ich denn überrascht, als ich durch den glänzenden Erfolg schon der ersten Aufführung versichert wurde, es sei mir gelungen, das Publikum sogleich für mich zu gewinnen ... (2. Akt höchst ergreifendes und originelles Spiel der Schröder-Devrient). Die 2. Vorstellung war ... noch erfolgreicher ... Ganz so verhielt sich der Beifall bei der gestern stattgefundenen 3. Vorstellung. Ich gestehe, daß ich auf diesen Erfolg stolzer bin als auf den des ‚Rienzi'. ... So wünsche ich denn nichts Besseres, als daß mein ‚Fliegender Holländer' auch in Berlin denselben Erfolg haben möge, den er hier gehabt. Ich gedenke in künftiger Woche nach Berlin zu kommen, um das Nähere dort in Ordnung zu bringen ..." **127**

Neue Zeitschrift für Musik 1870, 478 f; vgl. Allgemeine deutsche Musikzeitung Jg. 1883, S. 42.

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 27. Januar 1843.

„Ich stehe im Begriff, Ihnen ein Stück Arbeit zuzumuten; aber ich sehe keinen andern Ausweg, ich muß mich an Sie wenden. Hier sitze ich nun in Dresden, führe meine Opern auf, mache Glück, werde Kapellmeister, — und bin doch wie von Gott verlassen. In allen Blättern schreibt man über mich — aber was schreibt man? Redensarten, Phrasen, meist gut, oft vielleicht zu gut gemeint ... Mir tut ein rechter Musiker not: in Dresden kenne ich keinen, wohl aber in Leipzig. Sie tun für mich, was Sie können: das ist schön, aber ich möchte, Sie könnten mehr, d. h. Sie kennten meine Sachen. ... Wie oft bat ich Sie, nach Dresden zu kommen, Sie konnten nicht ... Ich stehe eben im Begriff, die Partitur meines ‚Fliegenden Holländers' nach Berlin zurückzuschicken, wo diese Oper im März zur Aufführung kommen soll; doch kann ich der Versuchung nicht wiederstehen, diese Partitur noch einige Tage zurückzubehalten, um sie Ihnen zuvor zuzuschicken." Bittet ihn, die Partitur 3 Tage zur Durchsicht zu behalten. „Daß Sie mit meiner Richtung bekannt werden, daran liegt mir hauptsächlich; wollen Sie dann etwas Ausführliches über meine Musik schreiben, so steht das bei Ihnen. Wie ich Sie nach Dresden wünschte, wünschten Sie mich nach Leipzig, um Ihre Musik kennen zu lernen; so wie Sie dem Wunsche nicht entsprechen konnten, konnte ich es auch nicht. Ergreifen Sie daher denselben Ausweg, den ich ergreife! Schicken Sie mir Ihre Musik, ich werde mich eifrig und genau damit bekannt machen und — ist es Ihnen recht — so schreibe ich ebenfalls etwas Ausführliches darüber ... Halten wir doch zusammen! Wer weiß, wozu dies gut sein dürfte, zumal ich hoffe, daß wir uns in unsrer künstlerischen Richtung doch begegnen.

Etwas anderes! Dies schöne Dresden mit seinen herrlichen Kunstmitteln jammert mich ... So sehr ich mich anfänglich von aller Bewerbung um die durch Rastrellis Tod leer gewordene Musikdirektorstelle fern hielt, so wenig konnte ich endlich den außerordentlichen Anerbietungen widerstehen, die man mir machte: ich werde Kapellmeister mit vollem Gehalt, wie es Morlachi war, und genieße außerdem die Vergünstigung, sogleich als wirklicher Kapellmeister anzutreten, während zuvor jeder Kapellmeister, Weber selbst; ein Jahr als Musikdirektor mit geringerem Gehalt dienen mußte. Die erste Oper, welche ich einstudieren werde, ist Glucks ‚Armide' ... Jetzt haben wir denn auch den ‚Rienzi' in zwei Teilen und in zwei aufeinanderfolgenden Abenden gegeben. ... In diesen Tagen kommt auch der ‚Fliegende Holländer' wieder daran; es freut mich ganz außerordentlich, immer mehr zu gewahren, wie diese Oper, zumal bei dem

sinnigen Teile des Publikums stets tiefer eingeschlagen hat. Es ist mir lieb, daß sie in Berlin früher als der ‚Rienzi' aufgeführt wird. Vor kurzem war ich in Berlin ... dort liegt alles sehr im Argen, und ich habe die Überzeugung gewonnen, daß dort nie etwas Erhebliches für die Kunst erblühen wird. ... In Leipzig geht es frisch her? Wird bei der Musikschule etwas Tüchtiges herauskommen? Es läßt sich hoffen! Ach, liebe Leute, lehrt doch vor allen Dingen etwas Widerwillen gegen die Musik, damit nicht so entsetzlich viele Menschen mehr Musik treiben." Bittet um Rücksendung der ‚Holländer'-Partitur nach 3 Tagen. ... „Grüßen Sie doch auch Herrn David bestens von mir; ich halte ihn — außer für einen großen Künstler — auch für einen ehrlichen Mann." **128**

Original: Berlin, Kgl. Bibl., Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß); vgl. Glasenapp I, 385.

Eduard Avenarius in Paris: Dresden, 30. Januar 1843.

„Ich bin in großer Unruhe, daß ich noch keinen Brief von Euch habe." **129**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 10. Februar 1843.

bittet ihn um umgehende Rücksendung der ‚Holländer'-Partitur [vgl. Nr. 128], da er diese nach Berlin schicken müsse. **130**

Original: Kgl. Bibliothek zu Berlin; Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 25. Februar 1843.

bedauert, daß Adr. seine Frau [Clara Schumann] nicht nach Dresden begleitet hat, möchte gern, daß Adr. hier sein ‚Quintett' [Op. 44] aufführen ließe. „Die Zeit des Bellinismus hat sich hier gänzlich überlebt, und wenn er vielleicht noch irgendwo haftet, so ist dies bei einer gewissen Klique der hohen Welt ...," erwähnt, daß die Schröder-Devrient notgedrungen zu Bellinischen Partieen greifen mußte, daß das Publikum nach Kunstgenüssen höchster Art verlangt. ... „Gehen Sie das Repertoire des letzten Winters durch und Sie werden meist finden: ‚Iphigenie', ‚Fidelio', ‚Freischütz', ‚Jessonda', ‚Templer', ‚Blaubart' [von Gretry] etc." Erwähnt auch den Erfolg seines ‚Holländers'. „Übrigens stimme ich Ihnen in allem bei, was Sie — Ihrer jetzigen Kenntnisnahme nach — über meine Oper sagen; nur das Eine hat mich erschreckt und — ich gestehe es ihnen — der Sache selbst wegen erbittert, daß Sie mir so in aller Ruhe hin sagen, manches schmecke oft nach Meyerbeer ..." (Näheres). Hofft, daß seine Opern sich bald verbreiten werden, gibt auf die Dresdener Kritiker (Bank) gar nichts. „Ihr Quintett ... hat mir sehr gefallen; ich bat Ihre liebe Frau, es zweimal zu spielen. Besonders schweben mir noch lebhaft die zwei ersten Sätzen vor. Ich hätte den 4. Satz einmal zuerst hören wollen, vielleicht würde er mir dann besser gefallen haben. Ich sehe, wo hinaus Sie wollen, und versichere Ihnen, da will ich auch hinaus: es ist die einzige Rettung: Schönheit." **131**

Original: Berlin, Kgl. Bibliothek Hdschr.-Abt.; Schumanns Briefnachlaß.

Dresden, 23. März 1843.

schließt mit Dr. med. Flemming einen Mietsvertrag ab. **132**

Vgl. Oesterlein III, Nr. 5730a.

Siegfried Lehrs in Paris: Dresden, 7. April 1843.

fürchtet, daß Adr. ebensowenig wie seine (Wagners) Frau ganz hergestellt werden könne; fragt, ob Adr. sie nicht auf 3 Monate nach Teplitz begleiten könne; er selbst werde diesen Sommer nur ab und zu einen Ausflug machen können, da er sich ins Joch begeben habe. Vor einem halben Jahre noch ein Vagabund ... habe er jetzt eine lebenslängliche Anstellung mit einem schönen Gehalte ... und in einem Wirkungskreise, wie er nur wenigen eingeräumt werde; man erwarte von ihm eine Reorganisation des hiesigen Musiklebens, Reissiger sei in vollkommener Unmacht, zu seiner Erleichterung noch ein Musikdirektor [Roeckel] angestellt. Mit Glucks ‚Armide' habe er großen Erfolg gehabt. Trotz des kolossalen Erfolges seines ‚Rienzi' werde dieser an andern Theatern noch nicht gegeben; er hoffe aber, daß bald die deutschen Opern durchdringen würden. Ein Hans-Narre wie Meyerbeer schade nur; gestern habe ihm dieser geschrieben, daß sein ‚Holländer' im Mai in Berlin herauskommen werde, er glaube es aber nicht; er habe übrigens den ‚Holländer' nach Cassel und Riga für 20, resp. 15 Louisd'or verkauft. „Mit dem Geld bin ich immer noch nicht recht daran, ich habe oft alberne Ausgaben: jetzt muß ich mir eine Hofuniform machen lassen, die mich zirka 100 Taler kostet. Ist das nicht Unsinn? Verleger für meine Opern habe ich noch nicht gesucht, erst will ich die Verbreitung auf einige andre Bühnen abwarten; dann müssen mir die Musikhändler ordentlich zahlen." Die Leipziper Clique sei ihm nicht günstig, Mendelssohn auf ihn eifersüchtig. („Gebe doch Gott, daß Mendelssohn eine tüchtige Oper herausbrächte, so wären wir ihrer zwei und könnten mehr ausrichten als einer allein".) Berührt sein Verhältnis zu Berlioz; kann noch nichts über seine häusliche Einrichtung schreiben, da er mit seiner Frau bis zum Herbst noch en garni lebe. Der Text des ‚Venusberg' [sic!] sei fertig; diesen Sommer solle er komponiert werden; sendet Porträts von sich für [E.] Kietz, Anders und seine Schwester [Cäcilie Avenarius]. **133**

Bayr. Bl. 1902, 179 ff.

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 8. April 1843.

„Habe vielen und herzlichen Dank für Deinen lieben Brief ..." **134**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

die Mitglieder der **Liedertafel** in Dresden: Dresden, 20. April 1843.

richtet an sie als ihr Liedermeister gemeinsam mit den übrigen Vorstandsmitgliedern die Bitte, anläßlich des binnen 10 Wochen bevorstehenden allgemeinen Männergesangsfestes ihre Vereinspflichten zur Ehre der ‚Liedertafel' aufs strengste zu erfüllen. **135**

Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Dresdner Liedertafel (1889) S. 9 f.

Ludwig Spohr in Cassel: Dresden, 22. April 1843.

dankt ihm für den Anteil an der Annahme des ‚Fliegenden Holländers' am Casseler Theater und bittet um seine Nachsicht; er fühle sich als Schüler einem hochverehrten Meister gegenüber. **136**

Auszug: Allgemeine deutsche Musikzeitung 1883, S. 360.

Exzellenz v. Lüttichau in Dresden: Dresden, 27. April 1843.

nachdem er das Versprechen gegeben, sein Verhalten der Königlichen Kapelle gegenüber mit allem Fleiße so einzurichten, daß deren gegründete oder nicht gegründete Klagen über dasselbe keine Veranlassung mehr finden sollen, ferner für das Erste ... bei der Direktion von älteren Opern ... nichts in den bisher hier gültigen Auffassungen der Tempi etc. zu ändern, wolle er nunmehr sich noch gegenüber den Insinuationen des Herrn [Konzertmeister] Lipinski rechtfertigen, ‚Euryanthe' im richtigen Weber'schen Tempo nach Mitteilungen der Witwe Webers und der Frau Schröder-Devrient) ja diesen der Unredlichkeit (Zeuge August Röckel betr. Messe von Morlachi) zeihen, hofft auf den Schutz des Adr. **137**

Nach Konzept (das Datum das der tatsächlichen Absendung): Bayr. Bll. 1899, 5ff.; Musikal. Wochenblatt 1898, 223f.

Dresden, 12. Mai 1843.

verwahrt sich gegen den bei [B. Schotts Söhnen] in Mainz erschienenen Nachdruck seiner ursprünglich in Paris bei M. Schlesinger herausgegebenen Komposition ‚les deux grenadiers' [vgl. Nr. 46] wegen Entstellung des beigegebenen deutschen Textes von H. Heine. **138**

Neue Zeitschrift für Musik Bd. 18 (1843), 158.

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 12. Mai 1843.

„Wie befinden Sie sich? Werden Sie uns nicht bald einmal in Dresden besuchen? Ich war letzthin einen Tag in Leipzig und kam nicht dazu, Sie zu sehen. Wären Sie wohl so gut, die beigefügte Verwahrung [Nr. 138] in Ihrer ‚Zeitschrift' abdrucken zu lassen?" Ist jetzt mit der Komposition des ‚Liebesmahl der Apostel' für das bevorstehende Männergesangsfest in Dresden beschäftigt, will dann der auswärtigen Theater wegen den ‚Rienzi' in einen Abend zusammenarbeiten; zunächst käme ‚Rienzi' in Hamburg daran. Der ‚Holländer' werde bald auch in Berlin, Cassel und Riga gegeben werden. „Große Hoffnungen ... hege ich für meine neue Oper, von der ich gegenwärtig das Textbuch fertig habe: es hat 3 Akte und beruht auf einer Verschmelzung der Sage vom ‚Tannhäuser' mit der vom ‚Wartburgkriege'. Mit dem Sommer geht's an die Komposition. ..." **139**

Original: Berlin, Kgl. Bibliothek (Hdschr.-Abt.; Schumanns Briefnachlaß).

B. Schotts Söhne in Mainz: Dresden, 16. Mai 1843.

„Ew. Wohlgeboren gebe ich mir die Ehre zu befragen ..." **140**

Original im Besitze dieser Firma (nach Kastner).

Albert Wagner in Halle: Dresden, 17. Mai 1843.

„Ich setze mich sogleich hin, das Wichtigste Deines Briefes in Kürze zu beantworten ..." **141**

Original im Besitze von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

die Administration der k. k. **Hofoper** in **Wien**: Dresden, [Anf. Juni] 1843.

„Durch Herrn Mechetti, welcher mir von Leipzig aus schreibt, gelangt soeben die Anfrage der verehrlichen Administration des k. k. Hofoperntheaters in Wien

an mich: „ob ich nicht vielleicht geneigt wäre, für Wien für die bevorstehende deutsche Saison eine neue Oper zu schreiben.“ „... Ein anderes Sujet liegt jedoch ebenfalls bei mir vorrätig, von dessen Großartigkeit, Frische und Neuheit ich mir den größten Erfolg verspreche“ etc. **142**

Entwurf. Vgl. Oesterlein III, Nr. 5613, vgl. Glasenapp II, 1 S. 38; der Monat Juni ergibt sich aus Nr. 145, die auch Ergänzungen zu diesem Briefe enthält.

[Exzellenz v. Lüttichau 5. Juni 1843. Prölß, Beitr. z. Gesch. des Hoftheaters zu Dresden S. 124 ff. — falsch statt 5. Januar 1843.]

L. Spohr in Kassel: Dresden, 10. Juni 1843.

spricht seine Freude über den ihm gemeldeten Erfolg des ‚Holländers‘ in Kassel aus, muß auf der Hut sein, gegenüber der anerkennenden Worte des Adr. „nicht eitel zu werden und den Kopf zu verlieren;“ freut sich, daß außer der entscheidenden Tätigkeit des Adr. auch so gute Kräfte (namentlich Biberhofer in der Titelrolle) tätig waren, daß der Maschinist herausgerufen wurde; er sei auch dem Orchester zu Dank verpflichtet; hofft, daß ihm bald das Glück zu teil wird, Adr. Auge in Auge bezeugen zu können, wie er ihm ganz angehöre; bittet, den Mitwirkenden seinen Dank zu übermitteln. **143**

Allg. Musik-Ztg. 1883, 360 f.; vgl. L. Spohr, Selbstbiogr. II, 272.

Dresden, 13. Juni 1843.

erklärt, da ein in Deutschland veranstalteter Abdruck einer in Frankreich erschienenen Komposition den bestehenden Verhältnissen gemäß nicht als widerrechtlich betrachtet wird, daß es nicht in seiner Absicht gelegen, mit der Verwahrung vom 12. Mai [Nr. 138] der Firma B. Schotts Söhne den Vorwurf eines widerrechtlichen Nachdruckes zu machen. **144**

Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 18 (1843), 198.

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 13. Juni 1843.

bittet um Aufnahme der Erklärung Nr. 144, durch die er Schott, um mit derlei Leuten in einem notwendigen guten Vernehmen zu stehen, beruhigen will; dankt Adr., falls er den ihm durch seinen Schwager [Avenarius] übermittelten Bericht Spohrs über den ‚Holländer‘ in Cassel in der ‚Zeitschrift‘ verwertet hat. Hat von Wien, wo er absolut niemand kenne, die Anfrage erhalten, ob er für das Kärthner-Thor-Theater eine neue Oper schreiben wolle. „Ich habe geantwortet, daß ich mein nächstes Sujet ‚Tannhäuser und der Wartburgkrieg‘ bereits für Dresden bestimmt habe, daß ich aber ein zweites Sujet vorrätig hätte, welches ich für die Saison von 1844/45 für Wien komponieren wollte.“ **145**

Original: Berlin, Kgl. Bibliothek (Hdschr.-Abt.; Schumanns Briefnachlaß).

Albert Wagner in Halle: Dresden, 14. Juni 1843.

„Ich muß Dir nur gleich auf Deinen jammervollen Brief antworten.“ **146**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 16. Juni 1843.

hat eben einen Bericht über die enthusiastische Aufnahme seines ‚Holländer‘ in Riga erhalten und sendet ihm diesen Bericht zur Benutzung für die ‚Zeitschrift‘.

„Halten Sie mich für keinen Journal-Lob-Haſcher; allein ich bin im erſten Stadium des Rufes und, da dieſer heutzutage eine abſolute Lebensfrage für unſre Produktionen iſt, ſo muß ich jetzt noch auf deſſen Nahrung bedacht ſein." **147**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdſchr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 11. Juli 1843.

bietet den Verlag ſeiner Oper ‚Der fliegende Holländer' an, die bereits auf drei Bühnen, zuletzt in Kaſſel und Riga, Erfolg gehabt und demnächſt in Berlin aufgeführt werden ſoll; Muſikdirektor Röckel erbiete ſich zur Anfertigung des Klavierauszugs. **148**

Original im Beſitz von Breitkopf & Härtel.

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 13. Juli 1843.

hat eben vom Intendanten [v. Lüttichau] einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten, nachdem er ſeit Mitte Mai Reiſſigers Dienſt in Kirche und Oper übernommen. Hat auf Beſtellung des Königs [Friedrich Auguſt II] zur Enthüllung des Denkmals des Königs Friedrich Auguſt [I] einen Feſtgeſang komponiert, der einfach und erhebend gehalten, den komplizierten und künſtlichen Feſtgeſang Mendelsſohns völlig geſchlagen habe. Hat binnen 14 Tagen das ‚Liebesmahl der Apoſtel' komponieren müſſen. „Meine Nerven waren um dieſe Zeit ſo abgeſpannt, daß ich oft Viertelſtunden daſaß und weinte." Berichtet ihr von dem Dresdener Muſikfeſt, wobei (am 6. Juli) ſein ‚Liebesmahl der Apoſtel' mit Erfolg aufgeführt worden. „Überhaupt geht es jetzt raſch mit mir vorwärts: in Kaſſel und Riga wurde mein ‚Holländer' faſt gleichzeitig und mit dem glänzendſten Erfolge gegeben; beſonders merkwürdig iſt, wie Spohr für mich eingenommen worden iſt. Jetzt bin ich eben noch darüber den ‚Rienzi' ſo einzurichten, daß er gut an einem Abend gegeben werden kann .... An meiner neuen Oper [‚Tannhäuſer'] habe ich noch keine Zeile ſchreiben können." Berichtet, daß ſeine Frau kürzlich auf einige Tage nach Dresden gekommen ſei, wo ſie der Tod ihres 25jährigen Bruders ſo ſehr in Beſchlag genommen habe, daß alle guten Folgen ihr Teplitzer Kur dadurch wieder verwiſcht wären; ſpricht von ſeinem betäubenden Schmerz über den plötzlichen Tod des guten Lehrs, von ſeiner ſich gleichbleibenden Liebe und Teilnahme für die in der großen Mördergrube Paris zurückgelaſſenen Freunde und ſeinem Wunſche, ſie bald in der Heimat um ſich vereinigt zu ſehen. **149**

Mit Auslaſſungen: Allgem. Muſik-Ztg. 1891, 213 f.; Auszug: Glaſenapp II, 1 S. 31 f.

Opernſängerin **Henriette Wüſt** in Dresden:

Teplitz (Zur Eiche in Schönau), 25. Juli 1843.

verſpricht ihr, wenn ſie die Partie des Adriano [im ‚Rienzi'] übernimmt, ein charmantes Hochzeitsgeſchenk mitzubringen; beſtellt Grüße von ſeiner Frau an den Herzallerliebſten der Adr. [Hans Kriete], der ſeiner Frau heimlich Geld zum Möbelkauf vorgeſchoſſen habe und ſich mit der Rückzahlung noch gedulden ſolle. **150**

Neue Muſik-Ztg. (Stuttgart) 1887, 210; Allg. Muſik-Ztg. 1892, 257; vgl. Glaſenapp II, 1 S. 39.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Teplitz, 27. Juli 1843.

will den ‚Fliegenden Holländer' nicht ohne Honorar herausgeben und zieht es daher vor, vorläufig mit der Herausgabe zu warten. **151**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ferd. Heine in Dresden: Teplitz, [?] Juli 1843.

über die Entstehung des ‚Fliegenden Holländers'. „Der Stoff — durch Deines Namens Bruder mir bereits längst bekannt — erhielt für mich auf meiner berühmten Seefahrt und in den norwegischen Schären eine ganz besondere Farbe . . . Ich zog es . . . vor, nichts an dem Stoff . . . mehr zu modulieren, als der Gang einer dramatischen Handlung es verlangt, den ganzen Duft der Sage aber sich ungestört über das Ganze verteilen zu lassen, denn nur so glaubte ich den Zuhörer ganz in jener seltsamen Stimmung festbannen zu können, in der man — mit nur einiger Poesie begabt — die äußerste Lage bis zur Behaglichkeit liebgewinnen kann. So ließ ich denn aber auch meine Musik beschaffen sein: um meine Absicht zu erreichen, durfte ich nicht links und rechts sehen, dem modernen Geschmack nirgends das geringste Zugeständnis machen . . . Daß diese Oper nicht nur in Dresden, sondern namentlich auch in Kassel und Riga sich so viele Freunde erworben . . . hat, dies erscheint mir als ein sehr wichtiger Fingerzeig, daß wir nur schreiben müssen, gerade wie es der uns Deutschen angeborene poetische Sinn eingibt, nirgendwie Zugeständnisse an eine fremde Mode machen. . . . Auf diese Weise können wir vielleicht auch eine deutsche Nationaloper gewinnen." **152**

Fragment: Uhlig 375 f.; vgl. Illustrierte Zeitung Bd. 1 (1843), 234 = Tappert, Richard Wagner, 12 f.

Dr. **Anton Pusinelli** in Dresden:

Teplitz (Zur Eiche in Schönau), 1. August 1843.

freut sich seiner Freundschaft, wünscht, daß sie Freunde fürs Leben bleiben; der Brief des Adr. sei hier für ihn das einzig Erfreuliche gewesen, außer einer Nachricht aus Riga über den glücklichen Erfolg seines ‚Holländers'. „Mein ‚Tannhäuser' liegt in Ruhe; es drängt mich wenig, ihn zu rütteln; zwar habe ich die Komposition begonnen, aber es ist nicht der Mühe wert, davon zu reden! Mir fehlt Zweies — Ruhe und . . . Behagen!" **153**

Bayr. Bll. 1902, 93 f.

Prof. Dr. **Löwe**, Schreibmeister der Dresdener Liedertafel:

Dresden, 3. September 1843.

ist durch die Aufführung des ‚Freischütz' heute verhindert, an dem Abend der ‚Liedertafel' teilzunehmen. **154**

Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Dresdener Liedertafel (1889), S. 12.

L. Spohr in Cassel: Dresden, 4. September 1843.

solange er ihn nicht persönlich gesprochen, muß er ihm von Zeit zu Zeit schriftlich danken; hat eben von Casseler Künstlern erfahren, was Adr. alles für ihn [beim ‚Holländer'] getan habe. „Als ein reines Glück habe ich Sie gewonnen,

und will mich dessen ewig freuen; ich will Sie verehren, lieben und mein Lebelang zu Ihrem Danke leben." **155**

Allgem. deutsche Musikzeitung 1883, 396.

Johann Kittl, Direktor des Konservatoriums in Prag:
Dresden, 6. September 1843.

„Wir denken mit wahrer Rührung unseres Besuches in Prag. Und wie wir's nun wieder begonnen, so soll's auch bleiben; nicht wahr, Du alter, lieber Hans? . . . Herr v. Woltersdorf war soeben bei mir und erzählte mir, er habe Dir einen Operntext von Dr. Strauß verschafft; gefällt er Dir? Ich bin noch nicht dazu gekommen, an den Dichter des bewußten, mir angetragenen und für Meyerbeer bestimmten Operntextes zu schreiben. Soll ich es noch in Deinem Interesse tun, oder ist es nicht mehr nötig? Die Wiener haben nun für 1844/45 definitiv bei mir eine große Oper bestellt; ich bin jetzt darüber, meine Bedingungen und den Entwurf eines Sujets einzureichen." **156**

Vgl. 19. Autographenkatalog (1890) von Otto Aug. Schulz in Leipzig, S. 48.

Ed. u. Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 11. September 1843.

„Ihr habt uns von neuem wieder so reichlich und schön beschenkt . . ." **157**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Robert Schumann in Leipzig: Dresden, 21. September 1843.

„Ich habe nun immer gehofft, Sie eines Tages in Dresden begrüßen zu können, wo Sie Ihrem letzten Briefe gemäß diesen Sommer eine Zeit lang sich aufhalten wollten." Entschuldigt damit sein Schweigen. Ist sehr gespannt auf des Adr. ‚Peri'. „Ich kenne dieses wundervolle Gedicht [von Thomas Moore] nicht nur, sondern es ist mir schon durch meinen musikalischen Sinn gefahren; ich fand aber keine Form, in welcher das Gedicht wiederzugeben sei, und wünsche Ihnen daher nun Glück, die richtige gefunden zu haben. Sie haben recht! Der Konzertsaal, wenn Ihr ihn so ausstattet, wie in Leipzig, kann noch der einzige Zufluchts- oder Kultusort der musikalischen Kunst werden. Am Theater verzweifle ich fast trotz meiner Erfolge auf demselben! Was wird nicht alles auf diesen verfluchten Brettern applaudiert! Kann man sich auf einen dort errungenen Erfolg etwas zugute tun? Kaum! Bei dem Theater ist es ein Unglück, daß das Publikum aus Leuten besteht, die 1 T. 8 Gr., 16 Gr., 8 Gr. und 4 Gr. zahlen. Bei Euren Konzerten zahlen alle 16 Gr. Das ist ein großes Glück. Ihr habt es mit einer Klasse zu tun und wir mit vielen, wovon die 1 T. 8 Gr.-Klasse die schlechteste und die 4 Gr.-Klasse nicht die beste ist. Es ist ein Grauen, für ein solches Gemisch Musik machen zu sollen, und die einzige Rettung ist, sich gar nicht um sie kümmern." Will, wenn möglich, zur Aufführung der ‚Peri' nach Leipzig kommen. „Ich habe seit meinem ‚Liebesmahl' nicht eine Note gemacht: sowie ich nun hier häuslich eingerichtet bin, geht es erst mit meinem ‚Tannhäuser' los. Von Wien aus habe ich nun wieder die erneuerte Aufforderung erhalten zu einer Oper für 1844/45; ich soll meinen Sujetentwurf einschicken: seit 6 Wochen zögere ich nun schon damit! Ein wahres Grauen hält mich ab, mich mit diesem verwahrlosten Wien einzulassen. Gehört denn diese Stadt noch zu Deutschland? Es ist mir gerade, als sollte ich eine Oper für Kleinasien schreiben! . . . Wie läßt sich [Ferd.] Hiller an? . . ." **158**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 21. [?] Oktober 1843.

frägt an, ob sie die Partitur seines ‚Liebesmahl der Apostel' herausgeben wollen. **159**

Original nicht vorhanden; ergibt sich aus dem Schreiben vom 29. Oktober 1843 [Nr. 162].

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 22. Oktober 1843.

„Was schreibst Du mir denn da für einen Brief? Tröstete mich Minna nicht . . ." **160**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Dresden, 24. Oktober 1843.

stellt dem Hoboisten vom Leibregiment August Göhler ein Zeugnis aus. **161**

Vgl. Oesterlein IV, 7.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 29. Oktober 1843.

wiederholt seine vor 8 Tagen gestellte Anfrage, ob sie die Partitur seines ‚Liebesmahl der Apostel' herausgeben wollen. **162**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Direktor **Stöger** in Prag: Dresden, [?] November 1843.

übersendet auf dessen Wunsch die Partitur des ‚Fliegenden Holländers'. **163**

Notiz: Glasenapp II, 1 S. 45. Vgl. auch die folgende Nr.

Johann Kittl in Prag: Dresden, [?] November 1843.

bittet ihn, über die bevorstehende Prager Aufführung des ‚Holländer' zu wachen; die Hauptbedingung wäre, daß der Bassist gut sei; hat Direktor Stöger wegen der Szenerie an den Maschinisten des Kasseler Theaters gewiesen; der Dirigent Skraup müsse viel Geduld haben. „Das Gescheiteste, was Du tun könntest, wäre — recht bald selbst eine Oper zu komponieren, damit ich Gelegenheit erhalte, Dir Gleiches mit Gleichem für Dresden zu vergelten. Wie steht es mit einem Texte?" **164**

Glasenapp II, 1 S. 45.

Franz Löbmann, Musikdirektor in Wien: Dresden, 9. Dezember 1843.

gedenkt dessen Freundschaft bei ihrem Zusammenwirken in Riga; berichtet, daß nach Dresden der ‚Rienzi' in Hamburg, Leipzig und selbst Königsberg gegeben werden soll. „. . . Ich soll nun für Wien eine Oper schreiben und habe es abgeschlagen: ich hasse diese Stadt Donizettis . . . Eine glänzende lebenslängliche Anstellung in der reizendsten Stadt und unter den angenehmsten Verhältnissen, von meinem König und dem ganzen Publikum auf jede Weise ausgezeichnet, kann ich ruhig der Verbreitung meiner Opern zusehen und mir Zeit für neue Arbeiten nehmen. . . . Ehe ich noch meine Anstellung als Kapellmeister erhielt, war [Aug.] Röckel schon als Musikdirektor in Vorschlag und so gut wie angenommen und zwar besonders aus dem Grunde, weil er Katholik ist, was hierbei der Kirche wegen, in der wir gemeinschaftlich zu fungieren haben, von Wichtigkeit war." **165**

Auszug: Glasenapp I, 277 zu Dez. 7.; II, 1 S. 13 Anm. 1; 38 Anm. 3; 41; 148 Anm. 1.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 17. Dezember 1843.

übersendet verabredungsgemäß zur baldigen Drucklegung die etwas abgeänderte Partitur mit untergelegtem Klavierauszug seines ‚Liebesmahl der Apostel'. **166**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Johann Kittl in Prag: Dresden, 17. Dezember 1843.

ladet ihn zu dem am 23. stattfindenden sog. Armenkonzert im Theater ein, in dem außer Schumanns ‚Paradies und Peri' unter persönlicher Leitung des Komponisten auch seine (Wagners) Ouvertüre zum 1. Teil des Goetheschen ‚Faust' gespielt werden soll. **167**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 47.

Raimund Härtel (Breitkopf & Härtel) in Leipzig: Dresden, 26. Dez. 1843.

die ‚Rienzi'-Vorstellung, die Adr. nach Mitteilung Röckels besuchen wolle, fände erst Fr itag [30. Dezember] statt; am Sonnabend hoffe Schumann sein Oratorium [‚Paradies und Peri'] zu wiederholen. Wird erst künftige Woche durch Leipzig kommen, da nach Mitteilung Küstners der ‚Fliegende Holländer' in Berlin am 4. oder 5. Januar erst gegeben wird. **168**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Redakteur **Karl Gaillard** in Berlin: Dresden, 30. Januar 1844.

„Die Gerüchte der außerordentlichen Schwierigkeiten haben die Aufführung des ‚Rienzi' an andern Theatern verzögert; doch wird sie[!] in kurzem in Hamburg und im Herbst d. J. auch in Leipzig zur Darstellung kommen; für Berlin fehlt vorläufig noch der Heldentenor. Leichter erschien bis jetzt den Theaterdirektionen die Aufführung meines ‚Fliegenden Holländers'; sie ist nun außer in Dresden in Kassel, Riga und Berlin veranstaltet worden und in Prag steht sie mit nächstem ebenfalls bevor. Es ist für mich eigentümlich, daß gerade diese schwierige . . . Musik . . . zunächst am weitesten verbreitet worden ist. Diejenigen, die zuerst diese meine Oper kennen lernen, dürfen leicht über mich in einen Irrtum geraten und glauben, daß die Ausnahme, die ich mir in der ganzen Anordnung dieser Oper, sowohl was den Text als die Musik betrifft, gestattet habe, mir als eigentliche Regel gelte . . . Wer nur meinen ‚Fliegenden Holländer' kennt, verdenkt es mir meistens, daß ich mir die Texte zu meinen Opern selbst mache: aus den Schwierigkeiten, die ich mir allerdings in diesem Sujet selbst stelle, glaubt man schließen zu müssen, ich sei der Sache nicht gewachsen. Diejenigen, die meinen ‚Rienzi' kennen, urteilen anders und behaupten im Gegenteil, ich könnte keinen glücklicheren Text gefunden haben als diesen von mir selbst gemachten. Ich bilde mir auf meinen Dichterberuf wahrlich nichts ein und gestehe, daß ich nur aus Notdurft, weil mir keine guten Texte geboten wurden, dazu griff, mir diese selbst zu dichten. Jetzt aber würde es mir ganz unmöglich sein, ein fremdes Opernbuch zu komponieren, und zwar aus folgendem Grunde: es ist bei mir nicht der Fall, daß ich irgendeinen beliebigen Stoff wähle, ihn in Verse bringe und dann darüber nachdenke, wie ich auch eine passende Musik dazu machen wolle . . . Ehe ich . . . daran gehe, einen Vers zu machen, ja eine Szene zu entwerfen, bin ich bereits in dem musikalischen Dufte meiner Schöpfung berauscht, ich habe alle Töne, alle charakteristischen Motive im Kopfe, so daß, wenn dann die Verse fertig und die Szenen geordnet sind, für mich die eigent-

liche Oper ebenfalls schon fertig ist, und die detaillierte musikalische Behandlung mehr eine ruhige und besonnene Nacharbeit ist . . . Dazu müssen aber auch allerdings Stoffe gewählt werden, die keiner anderen Behandlung als nur der musikalischen fähig sind . . . Wenn es die heutige Aufgabe des dramatischen Dichters ist, die materiellen Interessen unserer Zeit vom moralischen Standpunkte aus zu läutern und vergeistigen, so ist es dem Operndichter und Komponisten überlassen, die ganze heilige Poesie, wie sie uns aus den Sagen und Geschichten der Vorzeit anweht, in dem ganzen ihr eigenen Dufte hervorzuzaubern . . . Zu meiner nächsten Oper habe ich mir die schöne und so eigentümliche Sage vom ‚Tannhäuser' gewählt . . .; ich habe diese Sage in Verbindung mit dem ‚Sängerkriege auf der Wartburg' gebracht, wo Tannhäuser die Stelle des Heinrich von Ofterdingen vertritt. Durch diese Verbindung erhalte ich ein reiches dramatisches Leben. Bei diesem Stoffe . . . wird es recht klar werden, daß ihn nur ein Deutscher behandeln konnte." **169**

Bayreuther Festblätter (1884), S. 24a; vgl. Kastners musikal. Chronik (1887), S. 200.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 4. Februar 1844.

bietet dieser Firma den Verlag seines ‚Liebesmahl der Apostel' an. **170**

Vgl. Leo Liepmannssohn, Auktionskatalog vom 12. Oktober 1882 (nach Kastner). Daß diese Inhaltsangabe ungenau ist, ergibt sich aus Nr. 159, 162 u. 166.

Friedrich Schmitt in Nürnberg: Dresden, 9. Februar 1844.

„Zum ersten Mal seit der Zeit, da wir uns zuletzt sahen, erfahre ich endlich Deinen Aufenthalt! . . . In Riga gelangte ich durch zweijährigen Aufenthalt nach Abzug von Vorschüssen und Deckung gerichtlich mich verfolgenden Schulden endlich so weit, auch an meine Schuld gegen Dich denken zu können, als ich plötzlich um meine dortige Anstellung kam, und von da ab an nichts mehr denken konnte, als meine eigene Lage vor dem Äußersten zu bewahren . . . Das Glück ist mir nun aufgegangen, ich stehe an einem Ziele, das ich nie so schnell zu erreichen glaubte . . ." **171**

Oesterlein III, Nr. 5647.

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 15. Februar 1844.

„Es ist mir völlig lieb, daß zwischen dem Empfang Deines Briefes und der Beantwortung . . ." **172**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 12. März 1844.

„Ich stehe soeben im Begriff, von meiner Frau Abschied zu nehmen, um nach Hamburg zu reisen, wo ich die erste Aufführung meines ‚Rienzi' leiten will. Rings um mich her ist Trubel und Unruhe; mein Verleger (C. F. Meser) hetzt mich mit Korrekturen u. dgl.; da fällt mir Ihre Zeitung mit den neuesten Berichten über meinen ‚Holländer' in die Hände, und ein Gefühl übermannt mich gegen Sie, das ich unmöglich bloß Dankbarkeit nennen kann . . ." **173**

Glasenapp II, 1, S. 63.

Frau **Henriette Kriete-Wüst**: Dresden, [April ? 1844.]

bittet sie, da morgen nur der ‚Freischütz' gegeben werden könne, die sonstigen

Repertoire-Opern nicht möglich seien, freundlichst, die ‚Agathe' zu singen oder sonst einen realisierbaren Vorschlag zu machen. (Ohne Datum.) **174**

Neue Musik-Ztg. (Stuttgart) 1887, 210 (zum J. 1845); Allgem. Musik-Ztg. 1892, 257; Glasenapp II, 1, S. 42.

Kapellmeister **Krebs** in Hamburg: Dresden, 17. Juni 1844.

Freundschaftsversicherungen wegen dessen Verdienste um ‚Rienzi'; hofft, daß [Direktor] Cornet ihm Grüße bestellt hat. **175**

Vgl. Oesterlein III, 10; Glasenapp II, 1, S. 65, Anm. 1.

Dresden, 25. Juni 1844.

verpflichtet sich, seine musikalischen, zur Veröffentlichung bestimmten Kompositionen dem Hofmusikalienhändler C. F. Meser zu Dresden in der Weise in Kommissionsverlag zu geben, daß er selbst zur Anschaffung der zur Herausgabe seiner Werke nötigen Kapitalien verbunden sei, während Meser sich dem Vertriebe der Kompositionen gegen eine Provision von 10 % des Reinertrags zu unterziehen habe. **176**

Auszug: Ztschr. d. internat. Musik-Gesellschaft, Bd. 3 (1901/2), S. 4.

das Herzogl. Sächs. **Oberhof-Marschallamt** in Coburg:

Dresden, 30. Juni 1844.

beantwortet die Anfrage bezüglich Überlassung des ‚Rienzi' für das Coburger Theater dahin, daß er Buch und Partitur in spätestens 4 Wochen für 25 Louisd'or zur Verfügung stellen kann; legt ein vollständiges Textbuch gleich bei. **177**

Münchener Neueste Nachrichten 1904, 17. August, Nr. 382 = Berliner Volkszeitung 1904, 19. August.

das Herzogl. Sächs. **Oberhof-Marschallamt** in Coburg:

Dresden, 10. Juli 1844.

„beehre ... mich ganz ergebenst zu erwidern, daß eine Einrichtung meiner Oper ‚Rienzi' für kleinere Bühnen aus dem Grunde nicht von mir gemacht worden ist, weil es in Wahrheit einer solchen nicht bedarf. Für Bühnen des untersten Ranges sind dramatische Arbeiten dieser Art an und für sich nie bestimmt, mittlere Bühnen sind aber in der neueren Zeit längst daran gewöhnt worden, Opern wie: ‚Die Stumme von Portici', ‚Robert der Teufel', ‚Die Jüdin', ‚Die Hugenotten' u. dgl. zu geben, ohne diese Opern, die eigentlich ohne alle Rücksicht auf zukünftige Beschränkungen, nur für die an Kräften reichste Bühne Europas, die Académie royale de musique in Paris, berechnet worden sind, anders für ihre minderen Kräfte einzurichten, als indem hie und da Reduktionen in der Stärke der Besetzung vorgenommen werden. Die Schwierigkeit der genannten Opern wird aber von der meinigen im wesentlichen durchaus nicht überschritten, die szenischen Erfordernisse der Bühne, z. B. Dekorationen, sind in meiner Oper unbedingt einfacher. Die einzige Schwierigkeit besteht außer in einer möglichst guten Besetzung der beiden Hauptpartien, Rienzi und Adriano, in der Besetzung der Chöre, und ich würde deshalb ersuchen, daß mir vom Chordirektor des Herzoglichen Hoftheaters genau die Stärke des Männerchores angegeben würde, wonach ich ihm sehr einfach die Mittel zeigen werde, wie alle hier betreffenden Schwierigkeiten leicht zu beseitigen sind. Auch wünschte ich genau zu wissen, ob dem

Herzoglichen Hoftheater Militärmusiker, Posaunisten und Trompeter zur Verwendung auf der Bühne zu Gebote stehen, und auf wie viele von diesen ich rechnen können würde, wonach ich dann eine besondere Einrichtung gern treffen würde. Das Ballett ist leicht zu stellen; sollte das Herzogliche Hoftheater aber gar kein Ballett haben, so kann ich ebenfalls die Weise angeben, auf welche das Ballett von einigen männlichen Figuranten, die vom Militär genommen werden können, ergänzt werden soll. Da der schöne Ruf der Herzoglichen Kapelle mir wohlbekannt ist, so habe ich im übrigen für die Aufführung meiner Oper nichts weiter anzuempfehlen, als den größtmöglichen Fleiß . . . Der Ruf der Schwierigkeit . . . meiner Oper ist . . . geflissentlich übertrieben worden, und ich hatte in dieser Schwierigkeit nichts weiter abzuhelfen, als die allerdings ungewöhnliche Länge des Werkes zu reduzieren. Dies aber ist von mir geschehen; die Partitur, die ich zum Gebrauch des Herzoglichen Hoftheaters überschicken würde, ist von mir neuerdings in dieser Rücksicht überarbeitet worden, und erbiete mich außerdem, noch besondere Kürzungen darin anzudeuten." **178**

Münchener Neueste Nachrichten 1904, 17. August, Nr. 382 = Berliner Volkszeitung 1904, 19. August.

Cäcilie Avenarius in Paris: Dresden, 28. Juli 1844.

„Du tust sehr wohl und denkst echt schwesterlich . . ." **179**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

das Herzogl Sächs. **Oberhof-Marschallamt** in Coburg: Dresden, 31. Juli 1844.

betr. ‚Rienzi'. **180**

Original in der Registratur des Hoftheaters in Coburg, nach Mitteilung der Intendanz.

Direktor **J. Cornet** in Hamburg: Dresden, 29. August 1844.

hat zu seiner Freude durch Tichatscheck erfahren, daß die 8. Vorstellung des ‚Rienzi' zu seinem Benefiz gegeben werden solle. „Als Gott das Hamburger Stadttheater schuf, sprach er: es ist billig, daß die Autoren ein Honorar erhalten. Als er sah, daß das gut war, legte er sich nieder und schlief. Da fiel es eines Winterabends Ihnen ein, den lieben Gott noch zu übertreffen, und Sie sagten: Die Autoren sollen auch von jeder 10. Vorstellung ihres Werkes das Drittel der Brutto-Einnahme als Tantième-Benefiz erhalten. Da sprach Gott: der Cornet ist ein Teufelskerl — aber er hat's gut gemacht . . ." **181**

Gilhofer & Rauschburg in Wien: Auktion vom 30. März 1903; vgl. Berliner Börsen-Courier vom 13. März 1903, Nr. 121.

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 2. Oktober 1844.

über dessen Trauerspiel ‚Rienzi'. **182**

Erwähnt: Parsifal (Wien) 1. Jahrg., Nr. 6, S. 4 (1884).

Dr. **Schulz**, Direktor des Antiken-Kabinetts in Dresden:

Dresden, 3 November 1844.

bittet, ihm baldmöglichst die bewußten Gedichte zur Weber-Feier zukommen zu lassen. „Ich habe jetzt alle übrige Arbeit beiseite gelegt und harre mit Schmerzen darauf, die neue beginnen zu können." **183**

Vgl. Oesterlein III, 10; Glasenapp II, 1, S. 82.

die **Hoftheater-Intendanz** in Darmstadt: Dresden, 17. November 1844.

bittet um Beschleunigung der Entscheidung, ob sie seine Oper ‚Rienzi' zur Aufführung annehmen wolle oder nicht. **184**

Vgl. Katalog der 30. Autographen-Versteigerung (1902) von Leo Liepmannssohn in Berlin, Nr. 88.

Dr. **Robert Schumann** in Dresden: Dresden, 25. November 1844.

bittet ihn und seine Frau zu sich auf den nächsten Tag abends 7 Uhr. **185**

Original: Berlin, Kgl. Bibl., Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Dresden, 12. Dezember 1844.

„Herzlich willkommen in Deutschland ..." **186**

Original im Besitze von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Dresden, 9. Januar 1845.

„Minna wollte Dir diesmal schreiben; ich sehe aber, es kommt heute bei ihr ..." **187**

Original im Besitze von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

das Herzogl. Sächs. **Oberhof-Marschallamt** in Coburg:
Dresden, 4. Februar 1845.

betr. ‚Rienzi'. **188**

Original in der Registratur des Hoftheaters in Coburg, nach Mitteilung der Intendanz.

L. Spohr in Kassel: Dresden, 4. März 1845.

entschuldigt sich, daß er so spät erst antworte, es habe sich eben erst entschieden, daß seine Nichte Johanna hier engagiert wäre, also nicht nach Cassel kommen könnte; bedauert, daß er des Adr. hier angelangte neue Partitur [‚Die Kreuzfahrer'] noch nicht habe genau ansehen können, wünscht diesem Werke, das voraussichtlich von Reissiger einstudiert werden wird, auch in Dresden einen großen Erfolg, vor allem damit der Geschmack unseres deutschen Opernpublikums sich aus einer ekelhaften Versunkenheit heben möge; er sei momentan mit der Instrumentierung seiner neuen Oper [‚Tannhäuser'] beschäftigt. **189**

Allgem. dtsch. Musik-Ztg. 1883, 420 f.

Musikdirektor Prof. Dr. **Lange** in Leipzig. Dresden, 4. März 1845.

Vgl. Auktions-Katalog von List und Franke in Leipzig vom 13. November 1893. **190**

Eduard Avenarius in Leipzig: Dresden, 16. Mai 1845.

„Es ist zum Teufelholen! Seit einer Stunde suche ich nach dem Briefe..." **191**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig: Dresden, [Mai ?] 1845.

fordert ihn auf, ein Konzert zu gunsten des Weber-Denkmals zu geben. **192**

Vgl. Glasenapp, II, 1, S. 99, Anm. 3.

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 5. Juni 1845.

dankt ihm für die seinem jungen Rufe erwiesene journalistische Hilfe, entschuldigt sein Schweigen mit Unterleibsleiden, übermäßigem Dienst und der leidenschaftlichen Arbeit am ‚Tannhäuser'; ist bekümmert, daß er seit seinem ersten glücklichen Auftreten in Dresden nicht weiter vorwärts kommt. „Mir fehlt ... die größte Stadt Deutschlands zur Bekräftigung meines Dresdener Erfolges. Berlin scheint aber zur Entkräftigung desselben da zu sein." Bedauert, daß er mit dem ‚Holländer' und nicht mit dem ‚Rienzi' zuerst vor das Berliner Publikum getreten, daß der Berliner Intendant v. Küstner den ‚Holländer' vom Repertoire abgesetzt hat. Meyerbeer habe ihm mit Bestimmtheit die baldige Aufführung des ‚Rienzi' in Berlin versprochen, es fehle aber dort noch immer der Heldentenor. Er habe gehofft, das Werk Webers hier fortzusetzen, d. h. eine deutsche Oper zu schaffen, aber der Neid und die musikalische Kritik Schladebachs verschweige mindestens, was er Gutes zuwege bringe. Auf seinen Betrieb sei Marschners ‚Adolf von Nassau' hier aufgeführt worden; er habe ein großes Männergesangvereins-Konzert geleitet, die Kapelle reorganisiert, die Überführung der Asche Webers nach Dresden durchgesetzt. Verschwiegen werde auch, daß der ‚Rienzi' stets ein volles Haus mache, daß der König von Preußen mit größtem Interesse der 25. Aufführung beigewohnt habe. Er habe gehofft, jetzt sei die Zeit gekommen, wo auch der dramatische Musiker durch Deutschland auf Deutschland wirken könne, sehe aber, daß es doch wohl nur möglich sei, durch Paris auf Deutschland zu wirken. „Wenn ich den Gedanken auf Paris festhalte, gerate ich in eine wehmütige Unruhe, als ob ich meine gute Mutter verkaufen wollte." Bittet Adr., ihm diesen verräterischen Gedanken zu verwischen: übersendet ihm den ‚Tannhäuser', „wie er leibt und lebt, ein Deutscher von Kopf bis zur Zehe ... möge er imstande sein, mir die Herzen meiner deutschen Landsleute in größerer Ausdehnung zu gewinnen, als dies bis jetzt meine früheren Arbeiten vermochten! Diese Arbeit muß gut sein, oder ich kann nie etwas Gutes leisten ... Ich übersende Ihnen die Partitur zu keinem anderen Zwecke als zu einem freundlichen Bekanntwerden mit meiner Arbeit ... Die Oper selbst habe ich wirklich der Berliner Intendanz übergeben und zwar mit der Bitte, daß, wenn bis Ende dieses Jahres die Aufführung des ‚Rienzi' wegen Mangels eines Heldentenors immer noch unmöglich geblieben sei, zu dieser Zeit dann diese neue Oper in Szene gehen zu lassen. Gott weiß, was der große Küstner tun wird. An dem Buche habe ich nach Ihrem Rat noch etwas gefeilt ... Ende dieses Monats will ich nun nach Marienbad gehen, im August komme ich dann nach Dresden zurück, um den ‚Tannhäuser' einzustudieren ... Ich habe mir vorgenommen, ein ganzes Jahr dann zu faulenzen, d. h. meine Bibliothek abzunutzen, ohne zu produzieren, wozu es mich leider schon jetzt wieder drängt, da mich ein neuer Stoff wieder sehr einnimmt; ich will mich aber gewaltsam davon abhalten, erstlich, weil ich gern noch manches lernen möchte, und zweitens, weil ich die Überzeugung gewonnen habe: wenn ein dramatisches Werk konzentrierte Bedeutung und Originalität haben soll, muß es das Resultat eines gewissen höheren Lebensschrittes, einer gewissen wichtigen Periode im Bildungsgange des Künstlers sein; ein solcher Schritt, ein solche Periode wird aber nicht mit jedem halben Jahre gewonnen ... Ein einziges unbedeutendes Produkt aber kann nur Geldmachern recht sein — ich werde mir aber nie Geld verdienen ..." Bittet Adr., ihn im September zu besuchen. **193**

Musikal. Wochenblatt 1877, 411 ff.

Kantor **Otto Claudius** in Naumburg a. S.: Dresden, 29. Juni 1845.

nur seine übermäßige dienstliche Belastung infolge Reissigers Urlaub habe ihn bisher verhindert, sich über des Adr. Oper ‚Der Gang nach dem Eisenhammer' zu äußern; da er zu seiner Genesung in den ersten Tagen des Juli nach Marienbad gehe, wolle er aber doch noch seine Ansicht und Vorschläge mitteilen; die Musik fände er fast durchweg gut; dagegen müsse das Textbuch zu einem wirksameren musikalischen Drama umgebildet werden, wozu er eingehende Vorschläge macht. Wohl sei dies eine große und schmerzhafte Operation, aber dadurch gewännen wir alle ein gutes und glückliches Werk. **194**

Auszug: Allgem. Musik-Ztg. 1887, 194.

Louis Spohr in Cassel: Marienbad, 16. Juli 1845.

bedauert, daß er ihn ebenso wenig wie in Dresden in Karlsbad treffen könne; hatte vom Fürsten Lubomirsky erfahren, daß Adr. erst kürzlich in Karlsbad eingetroffen, darf aber jetzt seine Kur durch eine Reise dahin nicht unterbrechen. „Die Verzögerung Ihrer neuen Oper in Dresden ist lediglich nur die Folge eines gewissen Repertoire-Schlendrians, und es ist mir unbegreiflich, daß Reissiger Ihnen das nicht genau erklärt hat." Herr v. Lüttichau habe die ‚Kreuzfahrer' auf den Spätherbst verschoben; hofft, daß Adr. zu deren Aufführung nach Dresden kommen wird. „Ein heftiger Andrang des Blutes nach dem Kopfe verbietet mir leider, mich noch länger mit Ihnen zu unterhalten . . ." **195**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 3 f. — Vom 16. Juli 1845 ist der Urentwurf der ‚Meistersinger' (vgl. Die Musik, Jg. 1, 1799 ff.) datiert.

Albert Wagner in Dresden: Marienbad, 4. August 1845.

„Schönen Dank für Deinen Brief und Deine Mitteilungen . . ." **196**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt: Marienbad, 5. August 1845.

bittet ihn, der eben so viel für das Beethoven-Monument in Bonn tun will, um Beistand zu dem in Dresden zu errichtenden Weber-Denkmal, zu dem bereits ein Fonds aus Benefizvorstellungen der Theater zu Dresden, Berlin und München vorhanden ist. Seine Stimme, die eines armen deutschen Opernkomponisten, der sein Lebelang genug daran zu arbeiten habe, wie er seine Werke ein wenig über die Grenze seiner Provinz hinaus verbreite, sei bei weitem zu schwach, um nur irgendetwas in der Welt von Wichtigkeit zu sein. **197**

Liszt Nr. 2, S. 2 f.; Kastners Wiener musikal. Ztg. 1, 181.

Josef Tichatscheck. Dresden, 25. August 1845.

Vgl. Oesterlein IV, S. 9; Original 1892 auf der Internat. Musik- und Theaterausstellung zu Wien ausgestellt. **198**

Joh. Kittl in Prag: Dresden, 29. August 1845.

tröstet diesen seinen lieben dicken Freund über die noch immer sich hinzögernden Schicksale des ‚Fliegenden Holländers' in Prag. **199**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 102.

?: Dresden, 14. September 1845.

meldet, daß die erste Aufführung des ‚Tannhäuser' wegen Versäumnis der Dekorationsmaler bis gegen den 12. Oktober hinausgeschoben worden sei. **200**

Notiz; Glasenapp II, 1, S. 102.

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 14. Oktober 1845.

ladet ihn zur ersten Vorstellung des ‚Tannhäuser' [19. Oktober], eventuell schon zur Generalprobe ein. „Es gilt keiner gewöhnlichen Erscheinung, Sie werden etwas Neues in möglichst vollkommener Darstellung sehen." **201**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 104.

?: Dresden, 25. Oktober 1845.

Nach Kastner (nr. 101) 1890 in London verkauft. **202**

die Theateragentur von **Sturm u. Koppe** in Leipzig:

Dresden 27. Oktober 1845.

lehnt einen Bericht über die 1. Aufführung des ‚Tannhäuser' kurz ab. **203**

Kastner, Wagneriana I, 4.

Emil Devrient in Dresden: Dresden, 28. Oktober 1845.

bittet ihn, um die dritte Vorstellung seiner neuen Oper [‚Tannhäuser; 1. Aufführung 19. Oktober] am Donnerstag zu ermöglichen, die für diesen Tag angesetzte Vorstellung von Laubes ‚Gottsched und Gellert' auf Sonnabend zu verschieben und darin, trotz seines an diesem Tage schon beginnenden Urlaubs, noch aufzutreten. **204**

Heinr. Hub. Houben, Emil Devrient (1903) 278 f.

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 3. November 1845.

berichtet ihm über den Erfolg der ersten 4 ‚Tannhäuser'-Vorstellungen. „Mein Dienstmädchen, die [!] im 4. Range war, versichert mir, die Leute um ihr [!] herum hätten die Oper noch schöner als ‚Rienzi' gefunden. Was will man mehr?" Bedauert, daß er Adr. zu der ersten ungenügenden Vorstellung hergelockt: „Tichatchek ist in den folgenden Vorstellungen bei weitem besser, ja oft ausgezeichnet gewesen." **205**

Musikal. Wochenblatt 1883, 477; Finck I, 172 f.

die Dresdener **Liedertafel**: Dresden, 6. November 1845.

sieht sich veranlaßt, das vor 3 Jahren übernommene, jetzt infolge der gesteigerten Anteilnahme zeitraubende Amt eines ersten ‚Liedermeisters' aus Mangel an Zeit niederzulegen. „Ich kann mir das Zeugnis geben, daß ich unverdrossen mich stets auf meinem Platze einfand, so oft es mir nicht durch unmittelbares Zusammentreffen mit meiner amtlichen Beschäftigung geradezu unmöglich gemacht war; damals fand sich aber die Liedertafel nicht ein, sodaß ich mich eine Zeit fast regelmäßig genötigt sah, um die gerade anwesenden wenigen Mitglieder einigermaßen der Absicht ihres Zusammenkommens gemäß zu unterhalten, eine Art von Gesangsübung mit ihnen anzustellen, die weder erfreuen noch bilden konnte." Empfiehlt zu seinem Nachfolger Ferdinand Hiller, der sich eben ohne amtliche

Anstellung in Dresden niedergelassen; will aber weiter Mitglied der ‚Liedertafel' bleiben und ihr dienlich und förderlich sein, sei es durch seine schlechte Tenorstimme, sei es durch eine möglichst wenig langweilige Komposition. **206**

Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestehens der Dresdener Liedertafel (1889) S. 15 f.; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1889, 449; vgl. Glasenapp II, 1, S. 118 A. 2. (nicht Nov. 14).

[seine Pariser Freunde über den ‚Rienzi'. Dresden, 6. November 1845. Finck I, 98. — Falsch statt 1842 [Nr. 118].

Dramaturg Professor **Milleuet** in Coburg: Dresden 17. November 1845.

meldet ihm auf Wunsch, daß am 22. November ‚Tannhäuser' gegeben wird; bittet um Auskunft, warum der im Sommer 1844 vom Coburger Hoftheater erworbene und von ihm für dieses besonders eingerichtete ‚Rienzi' noch immer nicht aufgeführt wird; wird sich freuen, Adr. in Dresden persönlich kennen zu lernen. **207**

Münchener Neueste Nachrichten 1904, 17. Aug. Nr. 382.

Ed. Avenarius in Leipzig: Dresden, 23. Dezember 1845.

„Schönsten Gruß, laß Dir recht viel zu Weihnachten bescheeren ...." **208**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Dr. **A. W. Ambros** in Prag: Dresden, 20. Januar 1846.

bittet ihn, dem Komponisten August Heller in Prag, dessen Oper ‚Zamora' er zur Aufführung nicht befürworten könne, schonend mitzuteilen, daß das Repertoir bereits auf eine lange Zeit hin besetzt sei und man sich daher nicht neuen Verbindlichkeiten unterziehen könne, ein Vorwand, den er selbst so zahllos oft erfahren habe. **209**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 144 f.; vgl. Katalog Nr. 81 (1899) von L. Liepmannssohn in Berlin S. 24.

Hoforganist **Johann Schneider** in Dresden: Dresden, 22. Januar 1846.

erbittet die Mitwirkung der unter dessen Leitung stehenden Dreyßigschen Singakademie für die Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie; sucht die Absetzung von Friedrich Schneiders ‚Weltgericht' damit zu motivieren, daß die Generaldirektion beabsichtige, den Saal des großen Opernhauses durch zweckmäßigere Heizungsvorrichtungen usw. dergestalt disponibel zu machen, daß auch außer dem Palmsonntag größere Aufführungen veranstaltet werden könnten; sie stelle daher für den Herbst eine solche große Aufführung in Aussicht, als deren Gegenstand alsdann lediglich das ‚Weltgericht' angesehen werden solle; wogegen für jetzt nur ein kleineres Oratorium Beethovens ‚Christus am Ölberg' unter Reissiger ins Auge gefaßt sei. **210**

Allgem. Musik-Ztg. 1887, 376; Auszug: Glasenapp II, 1, S. 130.

die **Konzertgesellschaft** in Leipzig: Dresden, [Anf. Febr.] 1846.

erbittet sich leihweise die Orchesterstimmen zur 9. Sinfonie von Beethoven. **211**

Notiz: Glasenapp II, 1, S. 130.

Dr. [Hermann] **Franck** in Dresden: Dresden, 17. Februar 1846.

ladet ihn zum nächsten Abend (Mittwoch) zu sich, wo u. a. Vieuxtemps mit seiner Geige sein werde. **212**

Original: Kgl. Biblioth. in Berlin (Sammlg. Varnhagen).

Konzertmeister **Ferdinand David** in Leipzig: Dresden, 18. Februar 1846.

wendet sich an ihn, um von der Konzertgesellschaft [vgl. Nr. 211] die Stimmen zu Beethovens 9. Sinfonie zu erhalten; dankt ihm für die Einstudierung seiner ‚Tannhäuser'-Ouverture. „Von Vieuxtemps erfuhr ich, wie sehr Sie es sich hatten angelegen sein lassen, meine schwierige Ouvertüre dem braven Leipziger Orchester recht schön einzustudieren; der Umstand, daß ich bis heute weder durch ein Mitglied meiner zahlreichen Verwandtschaft noch sonst von irgend jemand auch nur die mindeste Notiz über diese Aufführung [12. Februar] erhalten habe, läßt mich aber zu meinem aufrichtigen Bedauern schließen, daß Ihre aufopfernden Bemühungen sehr wahrscheinlich vor dem Publikum nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben ..." **213**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 130 f.

Musikdirektor **Theodor Krüttner** in Einsiedl bei Marienbad:

Dresden, 19. Februar 1846.

übersendet auf dessen wiederholten Wunsch ihm eine von ihm selbst korrigierte Partitur des ‚Rienzi'. **214**

Vgl. Oesterlein II, 21 u. IV, 5.

Exzellenz Generalintendant **v. Lüttichau** in Dresden: Dresden, 2. März 1846.

überreicht eine Denkschrift betr. die Königl. Kapelle [vom 1. März datiert]; muß gestehen, daß er in den 3 Jahren seiner Kapellmeisterschaft nur auf einzelne wenige Leistungen nützlich eingewirkt hat; hat erkennen müssen, daß die Kapelle in ihrer beständigen Kollision mit dem Theater und dessen wirrseligen Bedürfnissen zurücktreten mußte; er verlange, daß die Kapelle ein vollständiges und heilsam organisiertes Ganze bilde; hofft, daß Adr. von ihm auch eine Denkschrift betr. Reorganisation des Opernpersonals entgegennehmen wird. **215**

La Mara, Musikerbriefe II, 259 ff. = Kastners Wiener Musik-Ztg. 3, 313 ff.

Exzellenz **v. Lüttichau:** Dresden, 4. März 1846.

wünscht und begründet den Umbau des Orchesters im Dresdener Theater, für den er einen Plan des Maschinenmeisters Hänel vorlegt. **216**

Rob. Prölß, Beitr. z. Gesch. d. Hoftheaters zu Dresden S. 141 ff.; Dramaturg. Blätter 1878, 77.

Frau **Henriette Kriete-Wüst:** Dresden, 12. März 1846.

übersendet ihr zu dem Konzert der Kapelle am Palmsonntag die Solostimme zur 9. Sinfonie von Beethoven; die Partie zu ‚Christus am Ölberge' würde ihr Reissiger auch bald übersenden. **217**

Neue Musik-Ztg. (Stuttgart) 1887, 210; Allgem. Musik-Ztg. 1887, 376 u. 1892, 257.

Madame **Stange** in Dresden: Dresden, 12. März 1846.

„Herr Chordirektor Fischer hat mir versichert, Sie würden es gewiß nicht von der Hand weisen, wenn wir Sie bäten, für das nächste Palmsonntag-Konzert die Alt-Solo-Partie in der Beethovenschen [9.] Sinfonie zu übernehmen. In dieser Hoffnung und mit der Bitte um gefällige Antwort, ob Sie die Kapelle dadurch verpflichten wollen, übersende ich Ihnen hierbei die betreffende Partie ...“ **218**

Berliner Zeitung 1900 Unterhaltungsbl. 29. März.

Dr. **Pusinelli** in Dresden: Dresden, 16. März 1846.

„Du forderst mich auf, gegen das Stadtgerede, das sich jetzt mit so unerhörter Geschäftigkeit meiner annimmt [Schulden], etwas zu tun. Jean Paul traf einmal mit Goethe zusammen, und beide unterhielten sich von den ... schadensüchtigen Gerüchten, die sich zu verschiedenen Zeiten über sie verbreitet hätten; Jean Paul äußerte, er werde nichts gegen derlei Redereien tun oder mindestens erst abwarten, bis man behaupte, er habe silberne Löffel gestohlen; Goethe sagte, er würde auch dann noch nichts tun.“ ... Er setze derlei Gerüchten nur die gründlichste Verachtung entgegen, ermächtige aber den Freund, diese Zeilen im ‚Anzeiger‘ bekannt zu machen. **219**

Hugo Dinger, Richard Wagners geistige Entwicklung 1, 85 f. = Glasenapp II, 1, S. 146 f.

Franz Liszt zur Zeit in Wien: Dresden, 22. März 1846.

bedauert, bei dessen kurzer Anwesenheit in Dresden ihm nicht für seine Teilnahme haben danken zu können; bittet ihn, den Wiener Theaterdirektor [Franz] Pokorny] daran zu erinnern, daß er den ‚Rienzi‘ aufführen wollte, wozu Tichatschecks bevorstehendes Gastspiel eine günstige Gelegenheit böte; vermutet, daß der dortige Kapellmeister N[icolai], weil dessen Oper [‚Die Heimkehr des Verbannten‘] auf Wunsch des Königs von Sachsen in Dresden nicht gegeben wird, gegen den ‚Rienzi‘ intriguiert hat, obwohl er (Wagner) sich gar nicht gegen jenes Werk ausgesprochen habe. Hat dem Adr. durch Meser die Partituren des ‚Rienzi‘ und ‚Tannhäuser‘ zusenden lassen; hofft, daß ihm letztere besser gefallen werde als der erstere. **220**

Liszt Nr. 3, S. 3 f.

Dr. **Anton Pusinelli**: Dresden, 31. März 1846.

bittet ihn, so Gott will, zum letztenmal um ein Darlehen; schildert seine Geldsorgen, hat den Fehler begangen, nach seinem ersten Glücksanlauf in Dresden zu glauben, sein Leben sei nun in die erste Laufbahn des Glücks getreten. **221**

Bayreuther Blätter 1902, 94.

Franz Liszt zur Zeit in Wien: Dresden, 10. April 1846.

„Hochverehrtester Herr und Freund, entschuldigen mich, wenn ich Sie abermals [vgl. Nr. 220] mit einigen Zeilen ...“; erkundigt sich nach einem Herrn Löffler, Pensionär des Königs von Preußen, in Wien, der ihm geschrieben, er interessiere sich, zumal seinen Gegnern in Wien gegenüber, für ihn und seine Arbeiten. **222**

Original 1884 bei J. A. Stargardt in Berlin, jetzt in Villa Wahnfried, vgl. Kastner, Wagneriana I, 4; Parsifal Nr. 10, (1884 S. 3.

Hofschauspieler **Hans Kriete** in Dresden: Dresden, 26. April 1846.

übersendet ihm und seiner Frau [Henriette Kriete-Wüst], auf die er bei der Aufführung stark rechnet, seine neueste Operndichtung ‚Lohengrin' zur Durchsicht; bittet Frau K. [Ortrud] besonders den 2. Akt ins Auge zu fassen. **223**

Neue Musik-Ztg. (Stuttgart) 1887, 210; Allgem. Musik-Ztg. 1892, 257.

Hofkapellmeister **W. Taubert** in Berlin: Dresden, 26. April 1846.

entschuldigt sich, daß er erst so spät im Namen der Dresdener Kapelle für die leihweise Überlassung der Stimmen zu Beethovens 9. Sinfonie dankt, und erbietet sich zu Gegendiensten. **224**

Allgemeine Musik-Ztg. 1887, 489.

Louis Spohr in Cassel: Groß-Graupe bei Dresden, 17. Mai 1846.

sucht nach einem widerlich verlebten Winter in der hiesigen reizenden Natur das winterliche Musikmachen, Theater, Oper usw. zu vergessen, hat von seinem Generaldirektor v. Lüttichau 3 Monate Urlaub; bedauert dessen Art, wie er Adr. durch Zurückweisung [der ‚Kreuzfahrer'] verletzt hat; infolge der Ohnmacht seiner Stellung könne er solche Unwürdigkeiten nicht verhüten. „Jedenfalls haben Sie Herrn v. Lüttichau eine tüchtige Lehre gegeben ..." Freut sich, daß Adr. ihn sehen will, und ist bereit, dazu im Juni oder Juli nach Leipzig zu kommen. **225**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 128.

Ed. Avenarius in Leipzig: Dresden, 21. Mai 1846.

„Eine Frage und Bitte! Albert [Wagner] quält mich von Paris aus..." **226**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Karl Gaillard in Berlin: Groß-Graupe bei Pillnitz, 21. Mai 1846.

sucht hier in dem unentweihten Dorfe, wo er der erste sich einmietende Städter ist, das Musikmachen zu vergessen; spielt auf seine Geldsorgen an. „Neid, Bosheit, Albernheit und tötliche Langsamkeit in der Verbreitung meiner Wirksamkeit nach außen waren die Feinde, mit denen ich täglich jenen abscheulichen Kampf zu bestehen hatte, in dem der Angegriffene sich nur mit größter, rücksichtsvollster Mäßigung zu verteidigen bedacht sein muß ..." **227**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 155 u. 153.

Dr. Hermann Franck: Groß-Graupe, 30. Mai 1846.

hat sich nochmals seine ‚Lohengrin'-Dichtung nach einiger Unterbrechung, soviel dies möglich ist, als unbefangener Fremder angesehen und deren poetische Absicht so ausgesprochen gefunden: „die Sühne für Elsas Vergehen kann nur in ihrer Bestrafung liegen, und selten kann ein Vergehen eine konsequentere ... Strafe nach sich ziehen, als sie hier in der Trennung ausgesprochen ist." (Näheres). Er glaube, Lohengrins großen (auch passiven) Anteil an der Entwicklung des Schicksals vollkommen genügend festgestellt zu haben ... „ich darf hier das schöne Vorrecht der Musik nicht schmälern, die hier vollständig ergänzen wird, was der Dichter nur ungern in Worten ausführen muß ... Geht es mit Ihrem Gewissen, so geben Sie mir nun Ihren Segen zu meiner Arbeit, denn ich gehe jetzt mit unsäglicher Lust und großer Hoffnung daran: — meine

Musik soll Ihnen diesmal Freude machen — ich glaube wieder viel gelernt zu haben . . . ." **228**

Rich. Hamel, Hannoversche Dramaturgie (1900), 268 ff. = Musikal. Wochenblatt 1899, 594 f.

Graf **Redern**, Generalintendant der Königl. Hofmusik in Berlin: ? ? Juni 1846.

Ergibt sich aus folgender Nr. **229**

Graf **Redern** in Berlin: Dresden, 26. Juni 1846.

dankt für die gütige Antwort auf sein Gesuch [nicht erhalten] betr. Widmung des ‚Tannhäuser' an König Friedrich Wilhelm IV., übersendet die Partitur und den Klavierauszug des ‚Tannhäuser'; empfiehlt zur Einrichtung für Militärmusik den Marsch (II. Akt) und den Pilgerchor (III. Akt) mit dem in der Einzelausgabe vorliegenden Schluß; hofft, daß diese „Kleinigkeiten" den Beifall des Königs finden werden; bittet um möglichste Beschleunigung dieser Dedikationsangelegenheit, da der Verleger [C. F. Meser] den bis auf die Widmung fertigen Klavierauszug bald ausgeben möchte. **230**

Die Musik Bd. 7 (1903), 93.

Ferd. Heine in Dresden: Groß-Graupe, 6. Juli 1846.

„. . . [Hermann] Müller, der mich besuchte, hatte viel Gutes über Deine Aufführung gehört. . . . Ich bin nun noch bis Ende Juli auf dem Lande und rechne daher sehr auf die Erfüllung Deines Versprechens, eine Woche bei mir zuzubringen. . . . Nun habe ich es doch seit einigen Wochen soweit gebracht, ungestört auf dem Lande verbleiben zu können — nur die Unterbrechung abgerechnet, die einen Besuch Spohrs in Leipzig nötig machte; ich habe mich über den alten, ehrlichen und unverfälschten Mann sehr gefreut; auch er war sichtlich erfreut, daß ich seiner Einladung gefolgt war . . ." **231**

Uhlig 376 f.

Hans v. Bülow: Groß-Graupe, 29. Juli 1846.

Stammbuchblatt („Glimmt für die Kunst in Ihnen eine ächte, reine Glut, so wird die schöne Flamme Ihnen sicher einst entbrennen; das Wissen aber ist es, was diese Glut zur kräftigen Flamme nährt und läutert.") **232**

Hans v. Bülow, Briefe I, 85.

Hofopernsängerin **Henriette Kriete** in Dresden: Dresden, [8.] Aug. 1846.

„In der 2. Hälfte dieses Monates soll ‚Tannhäuser' wieder auf das Repertoire kommen, und mir ist nun die Sorge aufgetragen worden, die Partie der Venus darin neu zu besetzen. So schwierig und (im gewöhnlichen Sinne) undankbar diese Rolle ist, habe ich doch die feste Überzeugung, daß dem musikalischen Teile derselben gewiß eine größere Geltung verschafft werden kann, als dies von der früheren Darstellerin dieser Partie [Frau Schröder-Devrient] geschehen ist;" hofft, daß Adr. die Venus übernehmen und diese Partie gut durchführen wird. **233**

Neue Musik-Ztg. Stuttgart 1887, 210.

[**Karl Banck**, Redakteur des Dresdener Tageblatts]:

Dresden, 11. August 1846.

‚Kunst und Kritiker mit Bezug auf einen besonderen Fall' [Mozarts ‚Figaro' unter Wagners Leitung]. **234**

Dresdener Anzeiger 1846.

Graf **Redern** in Berlin: Dresden, 20. August 1846.

frägt an, ob [C. F. Meser] der Verleger des ‚Tannhäuser' wohl einige Exemplare des Klavierauszuges ohne Dedikationsblatt vertreiben könne, bevor der König von Preußen [vgl. Nr. 230] sich über die nachgesuchte Erteilung der Erlaubnis zur Widmung des Werkes geäußert habe. **235**

Die Musik Bd 7 (1903), 94.

seine Mutter [Frau **Johanna Geyer**]: Dresden, 19. September 1846.

gratuliert ihr — nach Jahren zum ersten Male wieder — in sehr herzlich-dankbarem Ton zu ihrem Geburtstag und wünscht ihr ein langes Leben. **236**

Deutsche Rundschau Bd 35 (1883), 35 f. = Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1883, 143; Pseudo-Praeger 152 ff.; Tappert, R. Wagner 72 ff. — Über Wagners Entfremdung von seiner Mutter vgl. den Brief vom 19. September 1850 an Frau v. Bülow.

Graf **Redern** in Berlin: Dresden, 27. Oktober 1846.

bittet um bestimmte Nachricht, ob seine Befürchtung, daß die von ihm beabsichtigte Widmung des ‚Tannhäuser' an den König von Preußen auf Schwierigkeiten gestoßen sei, gerechtfertigt ist. **237**

Die Musik Bd. 7 (1903), 95.

Friedrich Schmitt in Nürnberg. Dresden, 5. Dezember 1846.

Vgl. Oesterlein III Nr. 5750. **238**

Eduard Hanslick in Wien: Dresden, 1. Januar 1847.

dankt freudig für dessen ihm eben zugegangene ausführliche Besprechung des ‚Tannhäuser' [Wiener Musikzeitung], die ihn mächtig erregt habe, wie dies auch jede Aufführung seiner Opern tue; äußert sich über sein künstlerisches Bewußtsein. („Ich kann keinen dichterischen Stoff ergreifen, der sich nicht durch die Musik erst bedingt"); er wolle auch die Bühne beherrschen. „Glucks Dichtungen machten keineswegs einen erschöpfenden äußersten Anspruch an die Leidenschaftlichkeit der Musik. . . Die Dichtungen der Mozartschen Opern rührten noch weniger an diesen äußersten Grundfesten der menschlichen Natur." Selbst Spontini und Weber hätten das Höchste und Wahrste der Oper — als dramatisches Kunstwerk im ganzen — nicht erreicht; seine Arbeiten gelten ihm nur als Versuche, ob die Oper möglich sei. — „Was mich um eine Welt von Ihnen trennt, ist Ihre Hochschätzung Meyerbeers. Ich sage das mit vollster Unbefangenheit, denn ich bin ihm persönlich befreundet und habe allen Grund, ihn als teilnehmenden, liebenswürdigen Menschen zu schätzen." „Was mir als innere Zerfahrenheit und äußere Mühseligkeit im Opernmachen zuwider ist, häufe ich in dem Begriff Meyerbeer zusammen." **239**

Die Gegenwart Bd. 10 (1876), 219 f.; Hanslick, Musikal. Stationen (1880) 272 ff.; vgl. Auszug: Signale f. d. musik. Welt 1858, 470 f.

Johann Kittl in Prag: Dresden, 21. März 1847.

spricht über seine, wenn nicht verzweifelte, so doch mißliche Geldlage, in die er durch die Meserſche Verlagsunternehmung ein für alle Mal geraten; seine Gehaltsquittungen habe er bereits drangeben müſſen; auch sehe er sich gezwungen, seine Wohnung in der Ostra-Allee, welche 220 Taler koste, aufzugeben und sich eine erheblich billigere für 100 Taler zu nehmen; unter diesen Umständen akzeptiere er mit größter Dankbarkeit des Adreſſaten Anerbieten, ihm durch ein Darlehen behilflich zu sein. **240**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 188 f.

Ferd. Heine: Dresden, 6. Auguſt 1847.

„. . . Nachrichten von Dir gehen spärlich ein: Koch brachte die letzten, und diese waren zu unserer Beruhigung ziemlich gut . . . Ich habe immer noch nicht aufgegeben, Dich einmal zu besuchen, bin aber jetzt mehr als je ohne Aussicht es ausführen zu können, da ich mir . . . einen kleinen Urlaub werde nehmen müssen, um auf Küstners Wunsch die beiden Berliner Tenoristen in Augen- und Ohrenschein zu nehmen . . .“ Spricht über des Adr. Zukunft. „Ich bin so voll der tiefsten Verachtung unseres jetzt herrschenden Theaterwesens, daß ich . . . keinen heißeren Wunsch habe, als mich ganz davon lossagen zu dürfen. . .“ Berichtet von einem Konflikt mit X. [= Lüttichau], „es ist der uralte Kampf der Kenntnis und Überzeugung gegen den Unverstand. . . Immer gesund habe ich nun noch die 2 Akte meines ‚Lohengrin‘ fertig gemacht, habe die Kompoſition dieſer Oper somit beendet . . . Geht's in Berlin mit dem ‚Rienzi‘, wie ich hoffe, so folgt dort der ‚Lohengrin‘ zunächst nach. Der König von Preußen war eine Woche in Pillnitz, eine Gelegenheit, die L[üttichau] leider zu gar nichts benutzte. Jener muß aber mit diesem . . . über mich gesprochen haben, denn am Tag nach einer großen Tafel kam L. in die Stadt gesprengt und bestellte, alles Übrige solle beiseite gelegt werden und zunächst ‚Rienzi‘ wieder in Szene gehen (wohl verstanden, alles nach meiner Katastrophe). Vorigen Sonntag haben wir ‚Tannhäuser‘ vor brechend vollem Hause wieder gehabt, der neue Schluß machte sich gut . . . In Berlin wird der ‚Rienzi‘ im November herankommen. . .“ **241**

Uhlig 377 ff.

Johann Kittl, Direktor des Konservatoriums in Prag:

Dresden, 11. Auguſt 1847.

spricht über seine Stellung am Dresdener Theater, hat sich mit dem Intendanten von Lüttichau aufs gröblichste überworfen; die ganze Wirtschaft ist ihm ein absoluter Gräuel. „Verkehre Du amtlich mit diesen Leuten, so wirst Du die schönsten Sängerinnen und Sänger bald auch wie ich bis über den Hals satt haben“ . . . **242**

Vgl. Katalog der 22. Autogr.-Versteigerung (1898) von Leo Liepmannssohn in Berlin Nr. 654.

[**E. Koſſak** in Berlin]: Dresden, 31. Auguſt 1847.

spricht sich über die Gewinnung eines von der Kritik unbeeinflußten Publikums aus. „Hier kann nur eine Tat helfen, — ein begeisterter, tüchtiger Mann muß durch Glück zur Macht und Einfluß gelangen, dem es gestattet ist, seine innige

Überzeugung zunächst zum Gesetz zu erheben; dann endlich darf man annehmen, daß, wenn der Zufall es so will, ein König [Friedrich Wilhelm IV.?] einen Tüchtigen ebenso gut gewähren läßt als einen Unfähigen. . . Das Publikum muß dann durch Tatsachen gebildet werden; denn eher, als es das Gute nicht in konsequenter Folge kennen gelernt hat, kann ihm auch kein rechtes Bedürfnis danach geweckt werden. . ." **243**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 197. = Tappert, R. Wagner 83.

Hans v. Bülow: Dresden, [1. September] 1847.

„Ihre Arbeiten . . . haben mir viel Freude gemacht; ich wollte sie Ihrem Freunde Ritter nicht zurückgeben, ohne sie mit einem ermunternden Zuruf an Sie zu begleiten. Eine Kritik füge ich dem nicht bei. . . Fahren Sie fort und lassen Sie mich bald wieder etwas sehen." **244**

Hans v. Bülow, Briefe I, 78 [von B. am 6. Sept. in Stuttgart durch Sendung Karl Ritters erhalten; am 7. Sept. seiner Mutter mitgeteilt.]

Franz Löbmann aus Riga, zurzeit in Leipzig: Dresden, 9. September 1847.

„Meine Oper [‚Tannhäuser'] ist in Deiner Abwesenheit mehrere Male gegeben worden, und Anfang nächster Woche muß ich nach Berlin, wo ich auf erhaltenen Auftrag meinen ‚Rienzi' einzustudieren habe, dessen Aufführung zum 15. Oktober, Königs [Friedrich Wilhelm IV.] Geburtstag, festgesetzt ist. Ich kann Dir also in Dresden mit nichts mehr dienen, indem ich schon ganz Berlin angehöre. . . Dein Bruder hat die Ouvertüre zu ‚Rienzi' von mir bekommen. . . Ich habe . . . nun einen Lehrer für ihn — Hüllweck, Akcessist in der Kapelle (sehr tüchtig). . . Du kommst doch wohl auf einen Sprung nach Dresden? . . . Gute Geschäfte in Leipzig . . ." **245**

Neue Zeitschrift f. Musik, Bd 80 (1884), 244.

Ernst Kossak in Berlin: Dresden, 23. November 1847.

ist erst jetzt allmählich dazu gekommen, von allen üblen Berliner Eindrücken [‚Rienzi'] sich ziemlich frei zu machen; mit seinem Berliner Ehrgeiz sei es vorbei. „Bester Freund, was ist all unser Hineinpredigen in das Publikum? Hier ist ein Damm zu durchbrechen, und das Mittel heißt Revolution. Die positive Basis muß gewonnen werden; was wir für gut und recht halten, das muß das Gegebene, Feste und Unabänderliche werden; dann löst sich das jetzt herrschende Schlechte von selbst zur albernen, leicht besiegbaren Opposition auf . . ." **246**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 206.

Louis Spohr in Kassel: Dresden, 2. Dezember 1847.

„Soeben von einem Krankenlager erstanden, das mich einige Zeit darniederhielt, und noch zu schwach, um . . . mich einmal wieder ausführlicher an Sie zu wenden, wünsche ich . . . nur die [!] Bitte . . . des hiesigen Chordirektors . . . W. Fischer zu entsprechen;" empfiehlt die Anstellung von dessen Sohn, bisher Musikdirektor an den Theatern zu Cöln und Mainz, am Kasseler Theater; freut sich, daß Adr. in London so gefeiert worden ist. **247**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 264.

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Dresden 14. Dezember 1847.

„Es ist gescheit, daß Du einmal zu uns kommen willst. . ." **248**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Ferdinand Praeger in London: ? ? 1847.

ersucht ihn, den ‚Tannhäuser' an einen Londoner Verleger zu verkaufen oder wenigstens bei einem solchen anzubringen, damit ihm das Eigentumsrecht gesichert bleibe [ob echt?]. **249**

Auszug: Pseudo-Praeger 156; vgl. Praeger 33.

Johann Kittl in Prag: Dresden, 4. Januar 1848.

spricht von einer Krankheit, die ihm hart zugesetzt; beschäftigt sich eingehend mit der von ihm gedichteten Oper ‚Die Franzosen vor Nizza', die Kittl komponiert; hätte gewünscht, dieses Werk in Dresden zuerst aufführen zu können, will zur 1. Aufführung nach Prag kommen; legt seine Bedenken über die vom Adr. beabsichtigte Änderung des Schlusses ausführlich dar. **250**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 206ff.

Franz Liszt in Weimar: Dresden, 30. Januar 1848.

sendet ihm auf Veranlassung von Halbert seine Ouvertüre zu Goethes ‚Faust', die ihm freilich nicht mehr gefalle; erbittet das Manuskript gelegentlich zurück. „Sie werden jetzt Kapellmeisterleiden nach der besten Art auszustehen haben — das kann ich mir denken, und dazu ist meine Oper [‚Rienzi'] für denjenigen, der ihr seine Liebe zuwendet, ganz gemacht; lernen Sie diese Leiden kennen! sie sind das tägliche Brot, das ich esse." **251**

Liszt Nr. 4, S. 4f.

König **Friedrich August** von Sachsen: Dresden, Anfang Februar 1848.

Gesuch um Gehaltserhöhung. **252**

Vgl. Glasenapp II, 1, S. 217.

Robert Schumann in Dresden: Dresden, 13. Mai 1848.

„Wenn Sie mir ein paar Tage schenken können, so bitte ich Sie, die hierbei Ihnen übersandte Partitur meiner neuen Oper [‚Lohengrin'] durchzusehen; wenn Sie in der Hauptsache mit mir einverstanden wären, sollte mir das ein rechter Lohn sein. Warum kommen Sie nicht einmal zu mir? Ein Nachmittag, in meinem herrlichen Garten verbracht, ist etwas Anbietungswürdiges. Ich möchte nun wissen, wie es mit Ihrer Dichtung [‚Genoveva'] steht." **253**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin, Hdschr.-Abt. (Schumanns Briefnachlaß).

Minister **Martin Oberländer** in Dresden: Dresden, 16. Mai 1848.

bittet ihn um eine Audienz, um ihm den Plan einer Reorganisation des königl. Theaters vorzutragen; bittet, auch den Staatsminister Dr. v. d. Pfordten zu bewegen, dieser Audienz beizuwohnen. **254**

Glasenapp II, 1, S. 223f.

Professor **Wigard**, sächs. Abgeordneter in Frankfurt: Dresden, 19. Mai 1848.

„Ich besorge viel Unheil, wenn das deutsche Parlament zunächst nicht folgender Weise beschließt: 1. der bisherige deutsche Bundestag ist aufgehoben, das Parlament schließt somit die einzige konstituierende Gewalt in sich ... 2. sofortige Einführung der Volksbewaffnung nach dem uns bekannten Modus. 3. Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich ... Der vierte Schritt sei nun: die Territorialfrage der deutschen Staaten. Hat die Frankfurter Versammlung die Aufgabe, eine Deutschland einigende Verfassung zustande zu bringen, so muß sie zunächst die Hand an die Ungleichheit der deutschen Binnenstaaten legen ... Das Parlament muß die Staaten erst noch vollkommen revolutionieren ..." **255**

Glasenapp II, 1, S. 227 f.; Deutsche Musiker-Ztg. 1893, 354.

die **Wiener**: Dresden, 1. Juni 1848.

Gruß aus Sachsen (Gedicht). **256**

Beilage zur Allgem. österr. Zeitung. vgl. Oesterlein IV, S. 4; aus: v. Helfert, Der Wiener Parnaß im Jahre 1848 (1882) Glasenapp II, 1, S. 457.

Dresden, 14. Juni 1848.

Manifest: Wie verhalten sich republikanische Bestrebungen dem Königtume gegenüber? **257**

W. Tappert, Richard Wagner (1883), S. 33 ff. = Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 315 ff.; Pseudo-Präger 164 ff.; Glasenapp II, 1, S. 458 ff.; H. Dinger, R. Wagners geistige Entwicklung 1, 107 ff.; vgl. auch Rob. Prölß, Beiträge zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 130; Bayreuther Blätter 1893, S. 144 ff.

Ed. Avenarius in Leipzig: Dresden, 15. Juni 1848.

„Ich schicke Dir hier einen Aufsatz von mir ..." **258**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Dresden, 17. Juni 1848.

fragt, ob er seine Schuld [für ein Klavier] als Honorar für eine neue Oper ['Lohengrin'] ansehen könne; bietet die Übernahme des Verlags von 'Rienzi', 'Holländer' und 'Tannhäuser' an, welche Opern er auf eigene Gefahr mit fremdem, ihm jetzt z. T. gekündigten Kapital herausgegeben; erwähnt, daß die Aufführung des 'Rienzi' in Berlin aus inneren Gründen eine verunglückte gewesen, daß Wien ihm bisher der Zensur wegen unzugänglich sei. **259**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Generalintendant **v. Lüttichau** in Dresden: Dresden, 18. Juni 1848.

bittet um 14tägigen Stadturlaub zur genauen Beobachtung einer Diät als Vorbeugung gegen ein gastrisches Übel; begründet seinen Anschluß an die Fortschrittspartei und sucht sein Manifest [Nr. 257] zu rechtfertigen. **260**

Rob. Prölß, Beiträge zur Geschichte des Hoftheaters zu Dresden 130 ff.; vgl. Bayreuther Blätter 1893, 144; La Mara, Musikerbriefe II, 262 ff.; W. A. Ellis, Der Aufstand in Dresden (deutsch von H. v. Wolzogen 1894, 23 ff.; Faksimile in H. St. Chamberlain, R. Wagner (1896).

Exzellenz **v. Lüttichau** in Dresden: Dresden, [20 ?] Juni 1848.

dankt ihm für seine ihm durch Ed. Devrient gemachte Mitteilung [die Kapelle

solle ruhig unter Wagner fortdienen] und bittet ihn, beiliegendes Schreiben an den König [von Sachsen] prüfen, bezw. absenden zu wollen. **261**

Robert Prölß, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden 546 f. = Robert Prölß, Beitr. z. Gesch. des Hoftheaters zu Dresden S. 134; Glasenapp II, 1 S. 240.

König **Friedrich August** von Sachsen. Dresden, [20.?] Juni 1848.

Ergibt sich aus vorstehender Nummer. **262**

Minister **Oberländer** in Dresden: Dresden, 22. Juni 1848.

bittet ihn, den eingereichten Reorganisationsplan für das königl. Theater [vgl. Nr. 254] vorläufig noch nicht dem König [Friedrich August] vorzulegen. **263**

Notiz: Glasenapp II, 1 S. 243.

Franz Liszt in Weimar: Dresden, 23. Juni 1848.

bittet, ihm zu helfen. „Die Herausgabe meiner 3 Opern [‚Rienzi', ‚Holländer', ‚Tannhäuser'] ist von mir selbst unternommen worden; das Kapital dazu habe ich mir einzeln zusammengeborgt; jetzt ist mir alles gekündigt; ich kann keine Woche bestehen, denn jeder Versuch, das mir eigentümliche Geschäft selbst für die baren Auslagen bloß zu verkaufen, ist in der gegenwärtigen schwierigen Zeit ohne Erfolg geblieben . . . Die Summe, um die es sich handelt . . . ist 5000 Taler . . . Wäre es nicht sehr interessant, wenn Sie der Verlagseigentümer meiner Opern würden? Freund Meser würde das Geschäft auf Ihre Rechnung so redlich fortführen, wie auf die meinige . . . Ich würde wieder ein Mensch werden, ein Mensch, dem die Existenz möglich geworden ist . . . mit diesem Gelde kaufen Sie mich von der Sklaverei los . . ." **264**

Liszt Nr. 5, S. 5 f.

Franz Liszt in Weimar: Dresden, 1. Juli 1848.

hofft noch immer, daß er ihm helfen wird; muß vom 5. oder 6. an auf 14 Tage verreisen; bittet ihn, vorher auf einen Tag herüberzukommen, um seine Opern als erbliches Eigentum [gegen Übernahme seiner Schulden] in Empfang zu nehmen. **265**

Liszt Nr. 6, S. 6.

Exzellenz **Lüttichau** in Dresden: Dresden, 2. Juli 1848.

erbittet [nochmals; vgl. Nr. 260] Stadturlaub, um sich an Leib und Seele zu stärken; er sei ein schwer zu erziehender Mensch; bis Ablauf des Urlaubs würden Adr. und er selbst klar sehen, ob ihm überhaupt in Dresden noch eine Zukunft blühen könne. **266**

La Mara, Musikerbriefe II, 267; Auszug: R. Prölß, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, 547.

Exzellenz **Lüttichau** in Dresden: Dresden, 3. Juli 1848.

dankt für das gütige Schreiben bezüglich seines Urlaubs [vgl. Nr. 266], hat sich sogleich an Reissiger mit der Bitte gewandt, für ihn das unter Umständen vielleicht große Opfer bringen zu wollen, das eine Verlängerung seines Urlaubs allein möglich macht; erkennt Reissigers Mehrbelastung (zu dessen Erleichterung jetzt Röckel da sei) an, will nach seiner Rückkehr die Hand bieten zu einer neuen,

für Reissiger günstigeren Geschäftsteilung; für ihn handle es sich um eine moralische Lebensfrage, jetzt seinen Urlaub verlängert zu erhalten; will eine kleine Reise antreten und nach Rückkehr dem Adr., seinem hochverehrten Wohltäter, persönlich sagen, wie hoch und innig er sich ihm für sein ganzes Leben verpflichtet fühle. **267**

Rob. Prölß, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden 547 f. (ohne Datum); La Mara, Musikerbriefe II, 268 ff. = Kastners Wiener Musik.-Ztg. III, 315 ff.

Kapellmeister **Reissiger** in Dresden: Dresden, 3. Juli 1848.

„Betrachten Sie mich als einen Todkranken..." [vgl. vorstehende Nr. 267]. **268**

Original am 10. März 1886 durch Leo Liepmannssohn in Berlin versteigert.

Musikdirektor **Franz Löbmann** in Riga: Dresden, 5. Juli 1848.

„Dein Bruder meldete mir soeben seine Absicht, mit einem Musikchor ... nach ... Nordamerika zu gehen ... und bat mich, seine Bitte um Hilfe bei Dir zu unterstützen. Ich ... sage Dir nun aufrichtig, daß ich, wäre ich ein armer exekutierender Musiker, jetzt nicht nach Amerika gehen würde und zwar aus dem Grunde, weil ich schon lange drüben sein würde. Welchem Sklavenlose geht bei uns der arme Musiker entgegen! ... Ich bin eilig und stehe im Begriff ... eine Reise zu machen. ..." **269**

Neue Zeitschrift für Musik, Bd 80 (1884), 263.

Ed. und **Cäcilie Avenarius** in Leipzig: Dresden, 4. September 1848.

„Soeben erfahre ich mit Minna und Kläre gleichzeitig aus der Zeitung..." **270**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt: Dresden, 6. September 1848.

bittet, der Fürstin Wittgenstein mitzuteilen, daß der ‚Tannhäuser' wegen Unwohlsein Tichatschecks und eines Gastspiels von Formes nicht vor Sonntag oder Montag über 8 Tagen gegeben werden könne. **271**

Liszt Nr. 8, S. 7.

die Mitglieder der **Königl. Kapelle** in Dresden: Dresden, 15. September 1848.

spricht sich energisch für die Beibehaltung der Schallwand im Orchester aus, die sich akustisch vortrefflich bewährt habe, und fordert auf, sich seiner Meinnng anzuschließen. **272**

Notiz: Glasenapp II, 1, S. 247 A. 2.

Franz Liszt: Dresden, 19. September 1848.

meldet, daß am 24. ‚Tannhäuser', am 22. ein Jubelkonzert der Königl. Kapelle ist, in dem ein Stück aus seiner neuesten Oper ‚Lohengrin' aufgeführt werden soll; hofft Adr. und die Fürstin Wittgenstein dabei begrüßen zu können. **273**

Liszt Nr. 9, S. 8.

Chordirektor **W. Fischer:** Dresden, 3. November 1848.

hat, da ihm ungemein daran liegt, die Vormittage frei d. h. nicht mit Proben besetzt zu haben, Reissiger ersucht, statt seiner das Chorbenefizkonzert zu dirigieren und ihm die Händel-Partitur zugeschickt; an der Sache würde nicht das

Mindeſte geändert, ob Reiſſiger oder er das Orcheſter leite; es ſtecke keine Art von Ungefälligkeit ſeinerſeits dahinter. **274**

Nord und Süd, Bd 26, 132 = Allg. dtſche Muſik-Ztg. 1883, 310; Uhlig 276.

Eduard Devrient. Dresden, 18. Dezember 1848.

Original im Beſitze von Dr. Hans Devrient in Weimar. **275**

Guſtav Kietz, Bildhauer in Dresden: Dresden, ? Dezember 1848.

ladet ihn ein, falls er nichts Beſſeres vorhabe, ihn behufs Anhörung ſeiner neuen Dichtung ‚Siegfrieds Tod‘ zu beſuchen. **276**

Notiz: Glaſenapp II, 1 S. 256.

Miniſter **Martin Oberländer** in Dresden: Dresden, 2. Januar 1849.

ſendet ihm das Buch von Ed. Devrient über ‚Theaterreform‘. **277**

Vgl. Autogr.-Katalog Nr. 32 (1884) von Leo Liepmannsſohn in Berlin (nach Kaſtner).

die Redaktion der **Augsburger Allgemeinen Zeitung:**

Dresden, 8. Januar 1849.

überſendet ihr einen Aufſatz über Ed. Devrients ‚Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt‘ [nicht aufgenommen]. **278**

H. Dinger, Richard Wagners geiſtige Entwicklung, 1, 99ff.; vgl. Glaſenapp II, 1 S. 279; Oeſterlein II, 16.

Franz Liſzt: Dresden, 14. Januar 1849.

freut ſich, daß Adr. in dieſer ſchlimmen Zeit ſich doch mit dem ‚Tannhäuſer‘ herumplagen will, daß er in Weimar dauernd bleibt. Er ſelbſt lebe in ſehr gedemütigter Lage, ziemlich hoffnungslos, hänge vom guten Willen gewiſſer Leute ab; bittet um Empfehlung an Herrn von Zigeſar und Genaſt. **279**

Liſzt Nr. 10, S. 8f.

Dresden, 15. Januar 1849.

Aufſatz über Theaterreform gegen Eduard Devrient. **280**

Aus Dresdener Anzeiger: Tappert, Richard Wagner (1883), 44ff.

Karl Gaillard in Berlin: Dresden, 15. Januar 1849.

überſendet den Aufſatz gegen Eduard Devrient und bittet ihn in einer geleſenen Berliner politiſchen Zeitung, z. B. der ‚Deutſchen Reform‘ zum Abdruck zu bringen; ſpricht über Politik und Parteiſtandpunkt. **281**

Tappert 47f.; vgl. Autogr.-Kat. Nr. 15 von Otto Aug. Schulz (Leipzig 1884), S. 20; Kaſtner, Wagneriana I, 6.

Freiherrn **v. Biedenfeld** in Weimar: Dresden, 17. Januar 1849.

weiſt nach, daß er ſeine Richtung als Muſiker eingeſchlagen, der, von der Überzeugung des unerſchöpflichen Reichtums der Muſik ausgehend, das höchſte Kunſtwerk, nämlich das Drama, will; exemplifiziert auf ſeine Behandlung des Sängerſtreits im ‚Tannhäuſer‘. **282**

Allg. dtſche. Muſik-Ztg. 1883, 302 (aus Kreuz-Ztg.); Chamberlain 239 zitiert einen Facſimiledruck bei H. Springer in Leipzig (Leipziger Kunſt- u. Muſik-Ztg. 1886 nr. 6 nach Kaſtner).

Scenophilus: Dresden, 18. Januar 1849.

Erwiderung auf dessen Besprechung seines Artikels über ‚Theaterreform'. **283**

Dresdener Anzeiger 18. Januar 1849; vgl. Glasenapp II, 1, 282.

Herrn v. Zigesar, Hoftheater-Intendant in Weimar: Dresden, 8. Februar 1849.

dankt ihm für die Teilnahme, die er seinem Werk [‚Tannhäuser'] entgegenbringt, vertritt den Standpunkt, daß das Theaterpublikum erzogen werden muß, kann der freundlichen Einladung nach Weimar vorläufig nicht folgen, dankt allen Beteiligten, insbesondere Liszt für ihre Arbeit bei der Einstudierung seines Werkes. **284**

Liszt Nr. 11, S. 9f.

Franz Liszt in Weimar: Dresden, 20. Februar 1849.

dankt ihm für die gelungene Aufführung des ‚Tannhäuser'. („Kein Theater der Welt hat es noch für gut befunden, meine seit vier Jahren erschienene Oper ‚Tannhäuser' zur Aufführung zu bringen; Sie mußten aus aller Welt Enden erst am Sitz eines kleinen Hoftheaters sich auf einige Zeit ansiedeln, um sogleich zum Werke zu greifen, damit Ihr schwer geprüfter Freund endlich etwas weiter komme"). Gerade in der Woche, wo der ‚Tannhäuser' in Weimar aufgeführt wurde, habe er von seinem hiesigen Intendanten [v. Lüttichau] so niederträchtige Beleidigungen erlitten, daß er mehrere Tage mit sich gekämpft, ob er nicht lieber Tagelöhner werden solle, um nur nicht länger dem Despotismus der boshaftesten Ignoranz ausgesetzt zu sein. Der Weimarer Erfolg und Tichatschecks Berichte hätten ihn wieder aufgerichtet. So verdanke er den Mut zum Ertragen auch dem Adr.; möchte diesen so gern wieder einmal sprechen. Hat sehr freundliche Briefe von Herrn von Zigesar, Biedenfeld und Genast erhalten. **285**

Liszt Nr. 13; S. 11ff.

Cäcilie Avenarins in Dresden: Dresden, 25. Februar 1849.

„Diesmal habe ich es übernommen, Dir zu schreiben . . ." **286**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt: Dresden, 1. März 1849.

dankt ihm für seinen Brief [über den ‚Tannhäuser'], der ihr Bündnis besiegelt habe, und für den schönen Brief seiner Freundin [der Fürstin Wittgenstein]; freut sich, daß Liszt die ‚Tannhäuser'-Ouvertüre für Klavier übertragen hat; über die Transkription des ‚Abendsterns' möge er ganz nach Belieben verfügen; Meser würde freilich sich ihm als Verleger anbieten. Für den Bericht über die Weimarer ‚Tannhäuser'-Aufführung in der ‚Deutschen allgemeinen Zeitung' sei er Herrn v. Biedenfeld sehr verbunden; läßt nachträglich noch dem Künstlerpersonal danken; will im Mai zu Adr. kommen. Grüße an Zigesar und Genast. **287**

Liszt Nr. 16, 16ff.

Musikdirektor August Röckel: Dresden, 2. Mai 1849.

hofft, daß dieser glücklich in Prag angekommen ist; er selbst hat mit der Druckerei der Röckel'schen ‚Volksblätter' eben Ärger gehabt; bittet ihn, sobald die Patientin

es zulasse, zurückzukehren; hier sei es sehr unruhig, alle Vereine, auch der Stadtrat, hätten sich energisch für die deutsche Verfassung erklärt. „Man macht sich auf einen entscheidenden Konflikt, wenn nicht mit dem König, so doch jedenfalls mit preußischen Truppen gefaßt; man kennt nur noch eine Furcht, nämlich daß eine Revolution zu früh ausbrechen könnte." „Ungarische Husaren sind aus Böhmen in Freiberg angekommen. Alles erklärt sich in Adressen für sie." Des Adr. Frau sei in Sorge wegen der politischen Unruhe. **288**

Präger 123f; vgl. die völlig irreführende Notiz (zum 3. Mai) bei Pseudo-Präger 185.

Frau **Minna Wagner** in Dresden: Weimar, 15. [?] Mai 1849.

kündigt ihr an, daß er vor seiner Abreise [nach Paris] noch von ihr Abschied nehmen wolle. **289**

Vgl. Glasenapp II, 1, S. 331.

dieselbe: Weimar, 16. [?] Mai 1849.

ersucht sie, bald zu ihm zu kommen. **290**

ib.

seine Stiefschwester Frau **Cäcilie Avenarius** in Leipzig:
Magdala bei Weimar, 22. Mai 1849.

Vgl. Oesterlein III, Nr. 5751. **291**

Gymnasialprofessor **O. L. B. Wolff** in Jena: Zürich, 29. Mai 1849.

berichtet über seine Flucht; hat gestern in Rorschach wegen der Kürze des dortigen Aufenthalts an ihn nicht schreiben und den von ihm benutzten Paß des Dr. Widmann, der leider in Lindau mit einem Visum nach der Schweiz versehen worden wäre, nicht eher zurücksenden können; hofft hier in Zürich durch einen Jugendfreund [Alex. Müller] einen Paß nach Frankreich zu erhalten; da er gleichzeitig ausführlich an seine Frau schreibe, so bäte er nur Liszt, seinem Brot- und Lehensherrn, diesen Brief mitzuteilen. Die Reise habe seinen künstlerschen Lebensmut ungemein gesteigert; er sei sich über das, was er in Paris zu leisten habe, vollkommen einig. Seine tiefsinnige Freundschaft zu Liszt ermögliche ihm, neue Bahnen einzuschlagen. Liszt werde in den nächsten Tagen ein Packet von seiner Frau enthalten; die darin befindliche Partitur des ‚Lohengrin' sei seine letzte, reifste Arbeit, er habe sie noch keinem Künstler vorgelegt; Liszt möge sie genau prüfen und ihm sein Urteil melden. Die Partitur des ‚Holländers' sei für das Weimarer Theater bestimmt; die übrigen Partituren etc. möge Liszt ihm bald nach Paris nachschicken. Endlich möge sein Wundermann auch für seine Frau sorgen, damit sie aus Sachsen und namentlich aus Dresden fortkäme. Dankt Adr. für alle seine Güte und Ratschläge, läßt Dr. Widmann, als dessen Doppelgänger er vier Tage lang fungiert habe, grüßen. **292**

Liszt Nr. 17, S. 18ff.

Minna Wagner: Zürich, 29. Mai 1849.

ergibt sich aus Vorstehendem. **293**

Franz Liszt: Paris, 5. Juni 1849.

wünscht nur in seiner Nähe zu sein; er werde durch Wolff [vgl. Nr. 292] Nachrichten über ihn aus Zürich erhalten haben; dort habe er seinen Jugendfreund Alex. Müller getroffen und im ‚Journal des débats' des Adr. Artikel über den ‚Tannhäuser', ein wahres Kunstwerk, gelesen: wünscht, der Liebe zu ihm vollkommen genügen zu können. Jener Artikel habe ihm aber bei M[eyerbeer] sehr geschadet; Adr. täusche sich über M. mit liebevoller Absichtlichkeit; dieser sei durch und durch klein. Auf dem Pariser Markt seine Ware umzusetzen, sei ihm unmöglich; das ganze hiesige Kunstgetriebe sei verfault und todesreif; will einen Artikel über das Theater der Zukunft schreiben, die Politik darin ganz bei Seite lassen, was die Kunst aber und das Theater beträfe, darin so rot wie möglich sein. Belloni sage ihm, um hier zu reüssieren, müsse er noch mehr Geld wie M[eyerbeer] haben oder sich fürchten machen. Geld habe er ja nicht, aber Lust, etwas künstlerischen Terrorismus auszuüben. Ein Scribesches oder Dumassches Libretto könne er nicht komponieren; er suche sich einen jungen französischen Dichter zu gewinnen, der das von ihm erfundene Sujet [‚Wiland'] nur in französische Verse umgieße. Will bald nach London reisen, um dort für Aufführung seiner Kompositionen zu wirken. Rühmt Bellonis Bemühungen. Ist sehr bekümmert, von seiner Frau noch gar keine Nachricht zu haben; seine Barschaft schmelze auch sehr zusammen. Die Nachricht, daß man ihm in Weimar treu geblieben, würde ihn sehr ermutigen. Fragt nach seinen Partituren; ist sehr entzückt von des Adr. Mutter. **294**

Liszt Nr. 18, S. 20ff.

Ed. Avenarius in Leipzig: Reuil bei Paris, 18. Juni 1849.

„Bald ist es nun vier Wochen, daß ich von meiner Frau Abschied nahm ..." **295**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt in Weimar: Reuil bei Paris, 18. Juni 1849.

hat, seit er vor fast vier Wochen seine Frau verlassen, noch keine Nachricht von ihr! ist nach Beratung mit Belloni zu dem Entschluß gekommen, da er seine neue Oper [‚Wiland'] für Paris dort in Ruhe nicht schreiben könne, sich in Zürich mit Hilfe Alexander Müllers niederzulassen und seine Frau nachkommen zu lassen. Den Entwurf zu seinem Pariser Sujet werde er dann Belloni schicken, der ihm die französische Bearbeitung durch Gustave Vaez besorgen werde. „Im Oktober kann dieser meine Arbeit fertig haben; dann gehe ich auf kurze Zeit von meiner Frau hinweg nach Paris, suche durch alle mögliche Mittel mir den Auftrag zur Komposition des betr. Sujets zu verschaffen, führe vielleicht auch etwas auf und kehre dann nach Zürich zurück, um die Musik zu machen. Meine Zeit bis dahin wende ich aber dazu an, meine letzte deutsche Dichtung ‚Siegfrieds Tod' endlich zu komponieren; in einem halben Jahre sende ich Dir die Oper fertig zu." Er könne nur arbeiten, d. h. Opern schreiben, wolle nie mehr eine Stelle annehmen; möchte gern ein kleines Jahresgehalt von der Großherzogin v. Weimar (300 Taler) haben, dem der Herzog von Coburg und die Prinzessin von Preußen etwas hinzufügen könnten, und diese drei Beschützer hätten dann die Genugtuung, ihn für seine Kunst erhalten zu haben; er könne aber nicht bitten, Liszt möchte dies für ihn tun; die Einkünfte

der Oper, die er für Paris schreiben würde, sollten nur zur Befriedigung seiner Dresdener Gläubiger dienen; bittet Adr. um Geld, um nach Zürich reisen und dort bis zum Eintreffen jenes Ehrengehalts leben zu können; weiß noch nicht, ob seine Frau die Mittel zur Reise nach Zürich auftreiben wird; hat leider trotz Tichatschecks Hilfe kein Geld aus Berlin erhalten. **296**

Liszt nr. 19; S. 24 ff.

Frau Exzellenz **Ida v. Lüttichau** in Dresden: Reuil, [18. Juni] 1849.

bittet sie, ohne seinen Namen zu nennen, den König von Sachsen vor der Vollziehung des Todesurteils über Kreishauptmann Heubner [aus Freiberg], falls dies gefällt sei, zu warnen; rühmt Heubner und sagt, der König würde nicht nur besser gefahren sein, wenn er nach seiner ursprünglichen Absicht Heubner ins Ministerium berufen hätte, sondern könne auch jetzt nichts Besseres tun, als diesen kennen zu lernen und sich zum Freunde zu machen. **297**

Auszug: Glasenapp II, 1 S. 341, wohl nach der Mitteilung Wagners an Uhlig vom 8. Februar 1850.

Franz Liszt in Weimar: Reuil bei Paris, 19. Juni 1849.

durch einen endlich eingetroffenen Brief seiner Frau seien Gewissensbisse in ihm wachgeworden, besonders wegen seiner Bitte [Nr. 296] an Adr., daß dieser sich wegen eines Jahresgehalts für ihn bei einigen fürstlichen Personen bemühen solle; er hätte ja ganz seine Beteiligung am Dresdener Aufstand außer Acht gelassen. Will sich nie mehr mit politischen Katastrophen einlassen, ist mit allem Streben wieder ganz Künstler geworden; fürchtet, daß Adr. bereits seinetwegen in peinliche Lage zur Großherzogin [v. Weimar] geraten ist. Seine Frau sehe sich genötigt, vorläufig noch unter der Last des Bodensatzes Dresdener Gemeinheit fortzuleben; bittet, ihr vorläufig kein Geld zu schicken. Will selbst nicht nach London, vielleicht nach Zürich zu seinem Freund [Alex.] Müller; bittet um Geld. **298**

Liszt nr. 20; S. 26 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. Juli 1849.

dankt ihm, daß er hierher gelangen konnte; Belloni habe ihm sehr zur Seite gestanden; hat einigen sächsischen Flüchtlingen in des Adr. Namen geholfen; hofft hier in näherem Umgang mit Alex. Müller Ruhe zur Arbeit zu gewinnen; Belloni werde Adr. näher berichten, daß dessen Wunsch, ‚Rienzi' in Paris aufzuführen, unmöglich sei; er habe auch keine Neigung, diese in ihm längst überlebte Arbeit nochmals umzuarbeiten; wolle etwas Neues machen; sei mit Gustave Waez über das Äußerliche ihrer gemeinsamen Arbeiten vollkommen einig. Hat davon gehört, daß er das Dresdener alte Opernhaus in Brand gesteckt haben solle; seine Frau lebe mitten in diesem Pfuhl bürgerlicher Vortrefflichkeit und Großherzigkeit; widerlegt den Vorwurf seiner Undankbarkeit gegen den König von Sachsen. Bittet um Zusendung seiner Partituren und sonstigen literarischen Gerätschaften. Bestellt Grüße von Alex. Müller, der über ein glückliches Unternehmen mit dem Klavierbauer Eck ihm berichten werde. **299**

Liszt nr. 22; S. 31 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [c. 23. Juli] 1849.

hat Nachricht von seiner Frau: sie will zu ihm kommen, um alle Not des

Lebens von neuem wieder mit ihm durchzumachen, bedarf aber Geld, um aus Dresden fortzukommen und ihren armen Eltern etwas zu geben; er lebe einzig noch von dem Geld, das ihm Belloni vor seiner Abreise aus Paris in des Adr. Namen gegeben. „Ich hänge an keiner Heimat, aber ich hänge an dieser armen, guten, treuen Frau, der ich fast noch nichts wie Kummer bereitet habe, die ernst sorgend und ohne Exaltation ist und die doch an mich ungezogenen Teufel sich ewig gefesselt fühlt. Gieb sie mir ... Du sollst ... sehen, wie mir dann alles von den Händen fliegt: meine Pariser Vorarbeiten, der Broschüre-Artikel und selbst 2 Sujetentwürfe sollen im nächsten Monat schon fertig und unterwegs sein." **300**

Liszt nr. 23; S. 33 ff.

Feuilleton-Redaktion des **National** in Paris. Zürich [Ende Juli 1849].

Ergibt sich aus Nr. 302. **301**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 4. August 1849.

übersendet ihm das Manuskript [‚Kunst und Revolution'], eine neue Redaktion des ursprünglichen Texts, den er vorige Woche nach Paris zur Übersetzung für das Feuilleton des ‚National' geschickt, mit der Bitte, es nebst beiliegendem Briefe an den Buchhändler Otto Wigand in Leipzig zu befördern. Hat von seiner Frau keine Nachricht, ersah aus dem Briefe des Baron Schober an Eck, daß Adr. ständig in Weimar bleiben will; ist unsicher, ob Adr. der Fürstin [Wittgenstein] sein Manuskript zeigen solle, da er darin so stark Grieche sei, daß er sich nicht recht zum Christentum bekehren könnte. **302**

Liszt nr. 25; S. 37 ff.

Verlagsbuchhändler **Wigand** in Leipzig: Zürich, 4. August 1849.

übersendet das Manuskript von ‚Die Kunst und die Revolution', schreibt auch über den Philosophen Feuerbach. **303**

Zitiert bei Chamberlain S. 135 f., nach dem Autograph im Besitz von Dr. Potpeschnigg.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 7. August 1849.

dankt ihm für die freundliche Sorge für Minna; will gern dem Erbgroßherzog den ‚Tannhäuser' widmen, bittet ihn, das Widmungsblatt und Exemplar durch Meser besorgen zu lassen; von jenem Verlag gehöre freilich ihm keine Note mehr; übersendet Dedikationsverse und einen Brief an den Erbgroßherzog. Dankt ihm für die Zusendung der Partituren; will hier den ‚Lohengrin' verpfänden, um für die nächsten Monate mit seiner Frau leben zu können. Bestellt Grüße von Müller und Eck. Minna würde nun bald kommen **304**

Liszt nr. 26; S. 38 f.

Erbgroßherzog **Karl Alexander v. Sachsen-Weimar:** Zürich, 7. August 1849.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **305**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 9. August 1849.

frägt, ob Adr. reaktionäre Unannehmlichkeiten erfahren; ihm schmecke die Freiheit sehr gut. Auf Wunsch Liszts solle er eine Oper für Paris schreiben; außer

dem ‚Siegfried' habe er noch 2 tragische und 2 komische Opernstoffe im Kopfe, keiner eigne sich jedoch zu einer französischen Ausführung; jetzt wolle er seinem französischen Associé [Gust. Vaez] einen 5. Stoff ‚Jesus von Nazareth' anbieten; „läßt er mich . . . sitzen, . . . so bin ich aller Verführung überhoben, in der mir verhaßten schnettereteng-Sprache zu arbeiten; denn Sie können sich bei meinem Wesen leicht denken, daß ich nur mit dem größten Widerwillen an einen solchen Mischmasch gehen würde; wenn ich es doch noch tue, so geschieht dies rein aus Rücksicht für meine Gläubiger, denen ich die französische Einnahme zuweisen würde. . . . Hier lebe ich nun — auf kommunistische Weise durch Liszt unterstützt — heiter . . . dahin; die einzige größte Sorge hatte ich um meine arme Frau, die ich jedoch nun aber nächstens bei mir erwarte . . . Versichert sind Sie aber auch wohl, daß alle Amnestie und Restitution der Welt mich nicht wieder vermögen könnten, irgendwo wieder das zu werden, was ich in Dresden zu meinem größten Leiden war. . . . Heubners, Röckels und Bakunins Schicksal kümmern mich sehr. . . . Gestern endlich erhielt ich meine Partituren; ich sah mir den ‚Lohengrin' ein wenig am Klaviere durch und kann Ihnen gar nicht beschreiben, welchen wunderbar ergreifenden Eindruck diese meine eigene Arbeit auf mich hervorbrachte." Bittet den Adr., den Klavierauszug davon weiter anzufertigen und sich dazu durch [Wilh.] Fischer, an den er einige Zeilen beilege, die Partitur zu verschaffen; frägt, ob er Adr. melden solle, wenn in der Schweiz eine für ihn geeignete Stelle frei würde. „Diese Schweiz mit ihrer Natur, ihrer Luft — macht den elendesten Menschen gesund und lebensfroh; ich möchte sie jedem gönnen, den ich liebe, selbst L[üttichau]!" Bestellt Grüße an Horack, Müller, Fürstenau, Schlick. „Sagen Sie Eisold, daß ich morgen wieder nicht zur Probe von ‚Martha' kommen könnte: er solle Röckel für mich bestellen." Adr. Prof. Alexander Müller. **306**

Uhlig 5 ff.

Chordirektor **W. Fischer** in Dresden: Zürich, 10. August 1849.

ist noch nicht aufgehenkt, empfindet Schmerz, von den wenigen teuren Freunden, die er sich in Dresden gewonnen, getrennt zu sein; hofft ihn wieder zu sehen, vielleicht in Paris zur ersten Aufführung einer neuen Oper; nimmt an, daß seine Frau dem Adr. Mitteilung über ihn gemacht hat; ängstigt sich, daß er von dieser keine Nachricht hat, frägt an, ob sie noch in Dresden ist; bittet ihr zu sagen, er hätte aus Weimar gute Nachrichten, für nächste Zeit dürfe sie ohne Sorge sein; 300 Gulden seien ihm von einem Freunde auf die Partitur des ‚Lohengrin' vorgeschossen, im Herbst solle er hier gegen hohen Preis seine neuesten Operndichtungen vorlesen, auch ein Konzert mit eigenen Kompositionen geben; bis zum Winter werde auch Liszt mit dem, was sich verzögert, zustande gekommen sein; seine arme Frau möge nur ruhig nach der herrlichen Schweiz kommen. Bestellt Grüße an [Ferd.] Heine. Sei seine Frau erst bei ihm, so bedauere er nichts, wünsche nichts zurück außer seinen Freunden Fischer und Heine; unter dem widerlichen Dresdner Hofintendanten-Despotismus hätte er seine Kräfte vergeudet, jetzt lebe er ganz seiner Kunst. (Adresse: Alexander Müller, Prof. der Musik in Zürich.) **307**

Nord und Süd Bd 26, 132 f. = Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, S. 318; Uhlig 276 ff.

Alwine Frommann in Berlin. Zürich, [August/September] 1849.

Ergibt sich aus dem Briefe an Hans v. Bülow vom 28. Dezember 1849. **308**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 16. September 1849.

„Sie halten mit einer Treue und Aufopferung an mir, wie sie Hochverrätern staatsgrundsätzlich gar nicht gebührt. ... Weiß Gott, wie es hergeht, daß ich nicht recht traurig werden kann ... Nur bin ich in der letzten Zeit noch nicht wieder zum Arbeiten gekommen: künftige Woche erst beziehen wir hier eine kleine Wohnung, die mir ein besonderes Zimmer zum Arbeiten ermöglicht." Übersendet seinen jetzt druckfertigen Aufsatz ‚Die Wibelungen' nebst Brief an Buchhändler Wigand in Leipzig. „Wigand verlegt bereits eine Broschüre von mir, ‚Die Kunst und die Revolution'", die den Vorläufer einer umfangreichen Arbeit, ‚Das Kunstwerk der Zukunft', bilde; der Schluß werde ‚die Künstlerschaft der Zukunft' sein. Nach Beendigung dieser Arbeiten wolle er den ‚Siegfried' komponieren, seinem unfreiwilligen Pariser Opernprojekt wünsche er auszuweichen. Mit seiner Frau würde er einen tüchtigen Strauß zu bestehen haben, wenn er ihr dies mitteile. ... „Ich will glücklich sein, und das ist der Mensch nur, wenn er frei ist; nur der Mensch ist aber frei, der das ist, was er sein kann und deshalb sein muß. ... Apropos! wenn Sie Leute wissen, die mir für alles, was ich je in meinem Leben noch schreiben, dichten und musizieren werde, jährlich so und so viel geben wollen, als ich zu dem Leben gebrauche, ohne welches ich nicht schreiben, dichten und musizieren kann, so stellen Sie diesen meine Adresse zu. ... Die kleine Schar meiner Dresdener Freunde, von der Sie mir berichten, macht mir unendliche Freude." Läßt besonders [Ferd.] Heine grüßen, dem er noch ein Darlehen schulde; er wohne immer noch bei Prof. Alexander Müller. „Ich habe Wigand in dem beiliegenden Briefe beauftragt, das Manuskript von den, Wibelungen', falls er es nicht drucken, auch keinem anderen Verleger mitteilen will, Ihnen nach Dresden zurückzuschicken ..." Nachschrift vom 19. September betr. postalische Vorschriften mit Bezug auf diesen Brief nebst Packet. **309**

Uhlig 8—13.

Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig. Zürich, 16.[?] September 1849.

Inhalt ergibt sich aus vorstehendem Briefe an Uhlig. **310**

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, [Ende] September 1849.

„Nun endlich einmal zu Dir, an den ich so oft voll Freude und Leid gedacht! ... Ich erlebe jedesmal eine ganze Weltgeschichte, wenn ich mir vorstelle, daß die Heinerei nach Amerika auswandert ... Als ich Ende Juni vom Lande nach Paris zurückkam, traf Wilhelm [Heine] eine Stunde vor meiner Abfahrt nach Zürich noch bei mir ein; ich habe den gesunden, tüchtigen Jungen nun einmal über alles gerne ...; wie er mir ganz trocken sagte, mit Europa wäre es nun zunächst noch nichts, er ginge nach Amerika und Vater, Mutter und Geschwister würden in ein paar Jahren auch nachkommen, da fand ich das so vernünftig ... daß ich mir ganz gelassen eine Prise nahm und sagte: ‚das ist gescheit' ... Meine Alte ist glücklich bei mir angekommen; ich war ihr bis Rorschach am Bodensee entgegengegangen. Vogel und Hund sind auch da — eine kleine Wohnung richten wir uns soeben ein: die herrliche Schweizerluft ..., einige tüchtige Freunde, die ich hier gewonnen, Gefühl der Freiheit, ungehemmte Tätigkeit, mutige Lust zu arbeiten — dies alles zusammen macht mich und auch meine gute Frau heiter ..." Will sich zunächst über das ganze Kunsttreiben

aussprechen; der Broschüre ‚Die Kunst und die Revolution' soll ‚das Kunstwerk der Zukunft', diesem ‚Die Künstlerschaft der Zukunft' folgen; diese seine Ansichten (Näheres) wären wirklich seine eigenen, das sollte nun Bruder Fischer endlich einmal einsehen. Wünscht recht lebhaften brieflichen Verkehr mit Fischer und Adr. „Grüße mir Kriete herzlich und drücke die Hand dabei recht fest, hörst Du? Er gehört auch zu denen, die mich in der letzten Zeit wieder die Menschen immer mehr lieben gelehrt haben . . ." **311**

Uhlig 379 ff.

Franz Liszt in Weimar:

Zürich (am Zeltwege, in den hinteren Escherhäusern 182), 14. Okt. 1849.

dankt ihm endlich, daß er die Übersiedelung seiner Frau mit einigen Sachen, darunter seinem Flügel, ermöglicht hat; freut sich über die vom Adr. zur Goethefeier komponierten Stücke (Näheres darüber), wünscht, daß Adr. eine Oper schreiben möchte. Spricht über sein eigenes Wesen. Er habe noch kein geeignetes Sujet für Paris, ‚Jesus von Nazareth' passe dafür nicht; er habe 2 Jahre lang nicht komponiert; nun dränge es ihn endlich, die Musik zu ‚Siegfrieds [Tod'] zu schreiben. Wie und woher aber schaffe er seinen Lebensunterhalt? Sei denn ‚Lohengrin' nichts wert? Von H. B. [= Breitkopf & Härtel?] habe er nichts erfahren; „lassen wir die Krämer aus — ein für allemal! Sie sind Menschen, lieben auch die Kunst, aber nur soweit, als das Geschäft es zuläßt". Adr. solle helfen. „Lasse mir jemand meinen ‚Lohengrin' . . . abkaufen, laß jemand meinen ‚Siegfried' . . . bestellen: ich tue es wohlfeil." Gebe es denn nicht Leute, die sich zusammentun könnten, um ihm zu helfen? Er bäte recht bald wenigstens um etwas Geld. Erwartet von Belloni eine Aufforderung, nach Paris zu kommen, um die ‚Tannhäuser'-Ouverture im ‚Conservatoire' aufzuführen. Empfehlungen an die Fürstin Wittgenstein. **312**

Liszt nr. 27, S. 39 ff.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138 f.

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, 26. Oktober 1849.

„Ich schreibe eigentlich heute keine Briefe, sondern wollte nur an Uhlig inbezug auf eine Wigandsche Angelegenheit . . . eine kurze Notiz gelangen lassen. Nachdem ich endlich hier zu häuslicher Ruhe gekommen bin, brennt es mir nämlich auf allen Fingern, meine Schrift ‚Das Kunstwerk der Zukunft' zu schreiben, deren Abfassung und Herausgabe mir zu einer Herzensnotwendigkeit geworden ist . . . Sei mir nicht böse, daß ich in der ‚Wibelungen'-Angelegenheit es vorzog, direkt an Wigand zu schreiben, und nicht, wie Du es wünschtest, durch Dich: an Wigand konnte ich es nämlich mit wenigen Worten abmachen — an Dich hätte ich aber schon Abhandlungen schreiben müssen, um Deine skrupulöse Seele zu beruhigen . . . Sowie meine Arbeit, die ziemlich ein Buch werden wird, fertig ist, was hoffentlich mit Abschrift Mitte November sein wird, schreibe ich eine ganze Woche nichts weiter wie Briefe . . ." Wünscht Nachricht über Wilhelm [Heine], dankt für Übersendung des Heineschen Familienbildes. **313**

Uhlig 384 ff.

Theodor Uhlig in Dresden: Zürich, 26. Oktober 1849.

bittet ihn, nicht so eifrig zum Schaden seiner Gesundheit am Klavierauszug des ‚Lohengrin' weiter zu arbeiten; augenblicklich arbeite er selbst sehr intensiv an

‚Das Kunstwerk der Zukunft'. Er schreibe Adr. heute nur, weil dieser ihm gemeldet, daß Wigand ihm geschrieben; bisher habe er weder eine Zeile noch die Broschüre von Wigand erhalten; bittet dies diesem mitzuteilen. Wünscht, daß Briefe an ihn an Frl. Natalie Planer, seine Schwägerin, die zu Besuch bei ihm weile, adressiert würden. „Mir brennt der Kopf vor lauter Kunstdarlegung." Will nach Beendigung der Arbeit auch an Fürstenau schreiben; läßt den jungen R[itter] grüßen, falls dieser in Dresden sein sollte. **314**

Uhlig 13 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 20. November 1849.

dankt ihm erst jetzt für den Herzensbrief, in dem er ihn zu seinem Bruder gemacht, hat ihm schon durch Heine Grüße und Küsse bestellen lassen; will nicht von sich reden, sondern nur des Adr. Loblied singen. „Ich habe Dich oft einen Philister genannt: nun haben wir aber auch z. B. Reissiger einen Philister genannt. Bist Du Reissigers Genoß und ihm ähnlich? Bewahre der Himmel! Dir ist Reissigers Grundwesen so zuwider wie mir — und warum? Eben weil das Philisterwesen sein Grundwesen ist, weil er bei aller Begabtheit charakterlos, neidisch, feig und unterwürfig ist; weil so ein Mensch, der schwach und ohne Mut ist, nicht etwa um einer Sache willen, sondern um seines lieben Ichs wegen, das er selbst nicht zu verteidigen vermag, alles so erhalten wissen will, wie es ihm und seiner Lauheit eben am bequemsten ist. ... Nun, liebster Bruder Fischer, das ist doch gerade Dein volles Gegenteil. ..." Adr. wolle etwas von seiner Pariser Oper wissen; von seinen Textideen passe keine für Paris, wenigstens nicht, wie es jetzt sei. Wenn er Geld habe, reise er im Januar nach Paris, wo im Conservatoirekonzert seine ‚Tannhäuser'-Ouverture gespielt werden solle; große Lust habe er zu dieser Reise nicht; er denke bei Paris nur an seine Gläubiger; heute sei hier ein Konzert, wo u. a. das Duett aus dem 2. Akte des ‚Holländers' gemacht werde; er lebe sehr zurückgezogen, sei froh, daß seine gute Frau bei ihm sei, verkehre nur mit Schweizern; des Adr. Porträt hänge über Minnas Nähtisch. „Wie wird's denn nur noch mit dem lieben Deutschland werden?" Wenn Adr. pensioniert würde, möchte er sich nur bei ihm in der Schweiz niederlassen. **315**

Nord und Süd Bd 26, 133 ff; Allgem. Musik-Ztg. 1883, S. 325 f. Uhlig 278 ff.

Karl Ritter in Dresden: Zürich, 21. November 1849.

über die Rolle des Dichters in der modernen Gesellschaft und über Feuerbachs Philosophie. **316**

Zitiert bei Chamberlain, R. Wagner (1896), S. 135, aus einem im Besitz von Alfred Bovet befindlichen Brief; vgl. Oesterlein III, nr. 5752.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, [Ende] November 1849.

übersendet ihm ein Manuskript [‚Das Kunstwerk der Zukunft'], das [Ferd.] Heine auch lesen soll; darauf solle es nach Leipzig an den jungen R[itter] geschickt werden, der es mit beiliegendem Briefe an Wigand abliefern solle. Wünscht nur, daß seine Schrift viel gelesen werde, würde es sehr natürlich finden, wenn sie heruntergerissen würde: „ich bringe ja keine Versöhnung mit der Nichtswürdigkeit, sondern den unbarmherzigsten Krieg. ... Dies wird meine letzte schriftstellerische Arbeit gewesen sein ... Von Wigand habe ich noch nichts erhalten;

selbst Exemplare meiner Broschüre [‚Die Kunst und die Revolution'] habe ich noch nicht zu lesen bekommen." Wünscht vom Adr. nur Nachrichten über das Kunstleben. „Mit meiner Laune steht es nicht mehr so gut wie im vergangenen Sommer: Herbst und Winter sind nicht meine Freunde. Dazu stellen sich auch die Sorgen des Lebens ein . . . Im Januar wird in Paris etwas von mir gemacht werden . . . Verspart sich den Brief an Fürstenau oder vielmehr an seine Freunde in Kapelle und Theater zu Dresden auf später. [Prof.] Hähnel sei noch nicht bei ihm gewesen. Würde für eine zu gründende Zeitschrift ‚Für Kunst und Leben' viele Beiträge liefern. **317**

Uhlig 15 ff.

Verlagsbuchhändler **O. Wigand** in Leipzig: Zürich, [Ende] November 1849.

Inhalt ergibt sich aus vorstehendem Brief. **318**

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, [November/Dezember?] 1849.

meldet ihm eine gute, treue Seele [Prof. Hähnel? vgl. Nr. 317] an, die ihm über ihn und Minna berichten werde. **319**

Uhlig 386.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 5. Dezember 1849.

fühlt immer mehr, was er an ihm hat; da Adr. nicht habe helfen können, hätten ihm noch einmal die Züricher Freunde geholfen; wäre er ohne Frau und zwar ohne eine Frau, die bereits so viele harte Zeit mit ihm verlebt habe, so würde er um seine Zukunft viel unbesorgter sein. Durch seine Schrift ‚Das Kunstwerk der Zukunft' sei er nun frei alles Hangens zum Theoretischen geworden, verspüre nur noch Lust zu Kunstwerken selbst, hätte am liebsten den ‚Siegfried' vollendet, aber er müsse dazu keine Nahrungssorgen haben. Sein Widerwillen gegen die französische Sprache erschwere es ihm, eine Oper für Paris zu schreiben; was er an Opernstoffen im Kopfe habe, eigne sich auch garnicht für Paris; jetzt habe er einen Stoff, den er unverzüglich ausführen und Vaez mitteilen wolle. Belloni habe von ihm die Partituren seiner Ouverturen zu ‚Tannhäuser' (für's Conservatoire) und ‚Rienzi' verlangt. Will vielleicht doch der Anregung des Adr. folgen, den ‚Lohengrin' ins Englische übersetzen zu lassen und zuerst in London aufzuführen, kennt dort nur den Musikhändler Beale par distance. Hat sich nach Dresden um Geld gewandt und bittet auch Adr. darum; wird hier vielleicht ein Benefizkonzert von der hiesigen Konzertgesellschaft erhalten; dankt Adr., daß er für ihn in Hamburg ein Konzert veranstalten will; will dafür seine Nichte [Johanna] interessieren; braucht außer für den Unterhalt seiner Frau Geld zu den Reisen nach Paris und London; denkt an den Stoff aus Byron. **320**

Liszt nr. 29, S. 47 ff.

Herrn **Paetz** in Dresden: Zürich, [vor 27.] Dezember 1849.

dankt ihm für die Unterstützung. **321**

Ergibt sich aus Nr. 322.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 27. Dezember 1849.

„Die Nachricht von X. [= Frau Laussot] hat mich ungemein gerührt und er-

griffen ... Mit Frauenherzen ist es meiner Kunst immer noch ganz gut gegangen." Ist auch durch eine Geldsendung aus Dresden von Herrn P[aetz] überrascht worden; hat an ihn, so gut er gekonnt, zurückgeschrieben und die Gefühle geschildert, die ihm diese Zeichen der Liebe und Teilnahme vonseiten fast Unbekannter hervorriefen. „Sollte ich durch die Hilfe von X. [Frau Lauffot] vollends in den Stand gesetzt werden, einige Jahre ohne Erwerbsnot gesichert vor mir zu sehen, so sind diese Jahre die entscheidendsten ... meiner künstlerischen Laufbahn, denn nun kann ich auch Paris mit Ruhe und Würde in die Augen sehen ... Am 16. Januar 1850 gehe ich also nach Paris: ein paar Ouverturen von mir werden bereits dort einstudiert, und meinen fertigen Opernplan bringe ich mit; es ist ‚Wiland der Schmied'. Zuerst greife ich die 5aktige Opernform an, dann das Statut, nach welchem in jeder großen Oper ein besonderes Ballett sein muß. Gelingt es mir, Gustave Vaez zu begeistern ..., so ist's gut — wenn nicht, so suche ich so lange, bis ich den richtigen Dichter finde. ... Machen Sie kein so großes Wesen von meiner letzten Arbeit [‚Das Kunstwerk der Zukunft'] ... Von Wigand weiß ich nichts darüber: wohl sind mir aus Leipzig 10 Louisd'or für meine ersten Broschüren zugeschickt worden, aber sonst war keine Nachricht dabei ... Nach allen Seiten hin quillt in mir die Notwendigkeit hervor, wieder zu schreiben ... Das Kunstwerk kann jetzt nicht geschaffen, sondern nur vorbereitet werden und zwar durch Revolutionieren, durch Zerstören und Zerschlagen alles dessen, was zerstörens- und zerschlagenswert ist." Wünscht darum die neue Zeitschrift [vgl. Nr. 317]. „Da hat man sich aus Stuttgart an mich gewandt wegen einer ‚Monatsschrift', in deren Programme auch ‚Kunst und Leben' figuriert; „ich habe Teilnahme zugesagt und auch Sie empfohlen." ... Frägt nach [Ferd.] Heine. Bei seinen jetzigen Geldverhältnissen dürfe seine Frau kein ungläubig sorgliches Gesicht mehr machen. Läßt R[itter] und Herrn P[aetz] grüßen; will nächstens an K[arl Ritter] viel schreiben; bittet zu probieren, ob dieser eine gute Stimme habe. „Denken Sie ... wenn Tichatscheck mein übriges Zeug mit dabei hätte oder ich seine Stimme, wie sollte es da heute mit dem Theater stehen!" Will im Frühjahr wieder [von Paris] nach Zürich zurückkehren, um zu arbeiten. **322**

Uhlig 19ff.; vgl. den Abdruck in: Allgem. deutsche Musik-Ztg. (aus: das Orchester) 1886, 40ff., wo die Namen ausgefüllt sind. — Über Frau Lauffot vgl. Nr. 337. Sie ist wohl die Dame, welche Wagner seinem Freunde Uhlig in Nr. 336 als Violinschülerin ankündigt, falls er nach Zürich übersiedeln würde.

Hans v. Bülow in Berlin: Zürich, 28. Dezember 1849.

„Ich danke Ihnen, daß Sie meiner gedachten und aus freien Stücken einmal an mich schrieben. Kürzlich habe ich Sie durch Ritter grüßen lassen ... Durch die Ankunft und einstweilige Niederlassung Ihres Vaters in Zürich war ich sehr überrascht und erfreut; fast glaubte ich schon, Sie wären auch mit da; vielleicht kommen Sie im Frühjahr nach? Mitte Januar gedenke ich nach Paris zu gehen, jedoch nur auf höchstens einige Monate: Frau und Hausvieh lasse ich für baldiges Wiedersehen zurück. Sie wissen vielleicht durch Liszt, daß auf seine Anregung ich mich mit einem Pariser Dichter [Vaez] wegen eines von mir zu entwerfenden, von ihm aber französisch auszuführenden Operndichtungsplanes eingelassen habe. Bei erneuter näherer Besichtigung der Pariser Herrlichkeit und bei meinem Widerwillen gegen eine französische Opernarbeit trat bald mein sehr natürlicher Ekel an der Unternehmung hervor ... neuerdings

habe ich der Sache jedoch eine andere Seite abgewonnen . . . Ich habe einen Opernentwurf im Kopfe, der, wenn ich ihn durchsetze, gewissermaßen der Sieg meiner radikalen Bestrebungen sein würde . . . Meine neueste umfängliche Schrift ‚Das Kunstwerk der Zukunft' wird, wie ich hoffe, bald erscheinen." Hätte vom Adr. gern nähere Nachrichten gehabt, z. B. was [Franz] Kroll an seiner Broschüre ‚Kunst und Revolution' so entsetzlich wäre . . . Bittet Adr., Kossak aufzusuchen, von dem wohl die gute Besprechung dieser Broschüre in der ‚Nationalzeitung' herrühre. Vom 16. Januar ab sei seine Adresse Paris, bei Buchhändler Albert Franck; bittet Adr., Dr. Hermann Franck das ‚Kunstwerk der Zukunft' nach Erscheinen zu übermitteln. Bittet Adr. auch, Frl. Alwine Frommann zu besuchen. „Ich habe ihr vor einigen Monaten geschrieben, und sie hat nicht geantwortet. Sie ist jedenfalls tief gegen mich verstimmt (Krollsche Schule), Freundin der Prinzessin von Preußen usw. Dazu ist sie aber ein vortreffliches, mir höchst wertes Frauenzimmer; es wäre mir lieb, etwas von ihr zu erfahren, zumal ob sie gesund sei . . ." **323**

Original: Kgl. Bibliothek in Berlin (Sammlung Varnhagen).

C. F. Meser, Musikalienhändler in Dresden: Zürich, 31. Dez. 1849.

Ergibt sich aus Nr. 326. **324**

Jakob Sulzer in Zürich: Zürich, 5. Januar 1850.

bittet, ihm vor seinem Weggang [nach Paris] noch eine Ladung echten Winterthurer zukommen zu lassen. **325**

Steiner 1, 19.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 12. Januar 1850.

nennt ihn fortan ‚Du'; reist am 16. noch nicht ab, da er bisher aus Dresden erhaltenes Geld (ca. 500 Taler) zur notwendigsten Erhaltung seiner und seiner Frau verwenden mußte; will wissen, ob in dieser ihm von P[aetz] übermittelten Summe etwa schon das vom Adr. angekündigte, von ihm für die Pariser Reise bestimmte Geld von X [= Meser?] enthalten ist; hat an diesen Ende des Jahres geschrieben. Klagt über Rheumatismus, hat alle Lust zum Arbeiten verloren, selbst seinen Opernplan [‚Wiland'] noch nicht zu Papier gebracht. Falls Adr. beim abermaligen Durchlesen seines ‚Kunstwerks der Zukunft' seinen Plan nicht deutlich herausfinde, müsse dieser schlecht ausgeführt sein. (Näheres.) Er studiere jetzt dem Orchester der hiesigen Musikgesellschaft auf Wunsch die Adur-Sinfonie von Beethoven ein. Frägt nochmals, ob der junge K[arl Ritter?] Stimme habe. **326**

Uhlig 24 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 28. Januar 1850.

will morgen abreisen, um am 1. Februar in Paris einzutreffen; hofft auf dieser Reise sich zu erfrischen. „Mein Opernplan für Paris [‚Wiland'] ist trotzdem noch fertig geworden, und muß ich ihn erst noch übersetzen . . . In Paris werde ich die erste Zeit sehr ruhig verbringen und rein nur auf Wiederherstellung meiner sehr angegriffenen Gesundheit bedacht sein. Wigands Honorar — das ich Deiner Nachricht gemäß in Paris anzutreffen habe — habe ich für meine dortigen Ausgaben bereits eingerechnet . . . An K[arl Ritter] muß ich ausführlich und

entscheidend schreiben: dazu gehörte zu wissen, ob er Stimme hat ..." Grüße an die Famile R[itter] und [Ferd.] Heine. **327**

Uhlig 27 f.

Th. Uhlig in Dresden: Paris, 8. Februar 1850.

übersendet ihm einen Brief an K[arl Ritter] zur Besorgung. Befindet sich matt. „Hier habe ich noch nichts vornehmen können als aus einer Wohnung in die andere zu ziehen. Semper habe ich getroffen. Von Wigand ist noch keine Anweisung da. Für das Märzheft der ‚Deutschen Monatsschrift' (Stuttgart) habe ich einen Artikel ‚Kunst und Klima' zugesagt... Ich bin jedenfalls entschlossen, ‚Blätter für Kunst und Leben' für mich ganz allein herauszugeben... Mit den ‚Wibelungen' habe ich einen Fehler begangen, jedoch nicht den des Titels, sondern daß ich sie als Broschüre veröffentlicht habe... An den König [Friedrich August] habe ich nicht geschrieben und doch scheint mir etwas Wahres an dem Gerüchte zu sein. Anfang vorigen Jahres sagte mir Semper in Paris, Heubner sei zum Tode verurteilt und die Exekution würde bald vollzogen werden... Vom Lande aus schrieb ich sogleich an F[rau] v. L[üttichau]... [folgt Inhalt von Nr. 297]. „Natürlich tat die L. nichts; vermutlich ist sie nun aber nach wirklich gefälltem Urteile mit meinem Briefe hervorgetreten... Nun beabsichtige ich aber an meine 3 Freunde [Aug. Röckel, Heubner und Bakunin] auf dem Königstein zu schreiben, indem ich den Brief dem Kommandanten der Festung zur Einsendung zusende." Grüßt [Ferd.] Heine. **328**

Uhlig 28 ff.

Karl Ritter in Dresden: Paris, 8. Febr. 1850.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **329**

Franz Liszt in Weimar: Paris, 9. Februar 1850.

bittet um die Zusendung der gestochenen Orchesterstimmen der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre, die der Leiter der ‚Union musicale' Seghers aufführen wolle. **330**

Vgl. Autographen-Kat. von Alb. Cohn in Berlin, März 1896, S. 37 und Glasenapp II, 1, S. 356.

Jakob Sulzer in Zürich: Paris (rue de Provence 59), 22. Februar 1850.

dankt ihm für die beruhigenden Nachrichten, hofft, daß seiner jetzt schon ersehnten Rückkehr und seinem ferneren Aufenthalte in der Schweiz aus deren jetzigen Konflikten mit den deutschen Mächten kein wirkliches Hindernis entstehen wird; hofft auch, daß ihm sein Flüchtlingscharakter bald genommen wird; eine Rückberufung nach Dresden würde er freilich nicht annehmen. Frägt an, ob Adr. seinem gleichfalls flüchtigen Freunde dem berühmten Dresdener Architekten G. Semper (Näheres über diesen) nicht eine Stelle an der Universität Zürich verschaffen könne. Hier, wohin er volle 4 Wochen zu früh gekommen wäre, lebe er melancholisch dahin, sei zudem körperlich unwohl. „Ich bin auch eigentlich an Paris krank, das nun einmal meine ganze Natur anwidert: der Kampf meiner inneren Abneigung mit der Zumutung eines Teiles meiner Freunde und namentlich auch meiner guten Frau hat vielleicht mein jetziges Unwohlsein durch geistige Unzufriedenheit und zwangvolle Mißstimmung schon lange vorbereitet." Erwartet

Belloni erst in einigen Tagen, läßt seine Frau um einen womöglich gutgelaunten Brief bitten. **331**

Steiner 1, 24 f.

Th. Uhlig in Dresden: Paris, 24. Februar 1850.

ist unwillig, daß Wigand ihn mit dem längst in Aussicht gestellten Honorare sitzen läßt, findet es in Paris herrlich[!]; spricht über seinen Züricher Freundeskreis Wilhelm Baumgartner, Jakob Sulzer, Advokat Spyri, Alex. Müller, in deren Mitte er sich bis zur Schädlichkeit frisch an- und aufgeregt befunden. „Hier in Paris haben die Leute ungeheuer viel zu tun, aber lediglich mit sich und dem Schacher. Künstler kenne ich gar nicht: auch Berlioz, dem ich gern seine Abgeschmacktheiten verzeihen möchte, kann mich als Meyerbeers Leibeigener nicht anziehen. Der einzige Mensch, der mich hier interessiert, ist Liszts Sekretär Belloni ... dieser ist aber bis heute noch nicht in Paris." Er sei 4 Wochen zu früh hergekommen, habe, da das Ausschreiben der Stimmen zu teuer, von Liszt sich die gedruckten Stimmen der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre [vgl. Nr. 330] erbeten. Hat der 47. Aufführung des ‚Propheten' beigewohnt und sich überzeugt, daß das Werk hier einen ganz unleugbaren, großen und dauerhaften Erfolg errungen hat. Seine Krankheit sei großenteils Gemütskrankheit gewesen; F[ranz] L[iszt] habe er seinen Entschluß dargelegt [vgl. nr. 320], unter keiner Bedingung eine Oper für Paris zu schreiben; höchstens wolle er den ihm gleichgiltig gewordenen ‚Lohengrin' zum Zerpflücken und Einflechten in den Ehrenkranz des großen Pariser Opernhauses hergeben, glaubt aber nicht, daß es dazu käme. „Um nicht alles vor Narren gehalten zu haben, will ich nun noch die Aufführung meiner ‚Tannhäuser'-Ouvertüre abwarten und dann durch eine Reise nach dem Süden meine Gesundheit vollends ganz wiederherzustellen suchen ... Vielleicht ist es möglich, mein ›Kunstwerk der Zukunft‹ für hier in das Französische übersetzen zu lassen ... Meinen Plan, nicht für das gegenwärtige, sondern für das zukünftige Paris hier tätig sein zu wollen, habe ich sogleich aufgeben müssen, abgesehen von dem Übelstande, daß ich nur deutschen, nicht aber französischen Instinkt habe, würden meine Artikel nur in sozialistischen Blättern aufgenommen worden sein ... Paris und der Franzose wird [!] selbst wissen, was sie zu tun haben; das hat ihnen keiner in übersetztem Kauderwelsch erst zu sagen ... Von den Alpen aus schreibe ich Euch einen deutschen ‚Wiland' fix und fertig ... ‚Siegfried' und ‚Achilleus', für die die Darsteller wohl noch nicht geboren sind, will ich gedruckt ... einem glücklicheren Nachkommen vermachen ... Mit meiner neuen Heimat in der Schweiz hat es keine Not! Den Schweizerbehörden gegenüber bin ich nicht Flüchtling ... K[arl Ritter] soll also ohne alle Sorge kommen." Läßt Ritter grüßen. **332**

Uhlig 30 ff.

Frau Minna Wagner in Zürich: Paris, [Ende] Februar 1850.

ist mit ihren Umzugs- und Wohnungsvorschlägen einverstanden, wenn sie, die geplagte Frau, dadurch nur zur Ruhe komme. „Neues habe ich Dir nicht weiter zu schreiben als von meiner Mattigkeit und trüben Laune. Belloni soll ... morgen hier eintreffen. Anders und [Ernst] Kietz, mit denen ich oft zusammen esse, lassen Dich herzlich grüßen ..." **333**

Auszug: Glasenapp II, 1 S. 358.

Th. Uhlig in Dresden: Paris, 13. März 1850.

wundert sich, daß er weder von ihm noch auch von K[arl Ritter] Antwort hat; hat nie seinen tiefen Widerwillen gegen eine Pariser Opernexpedition überwunden, darum auch nur sehr mühselig am ‚Wiland' gearbeitet; erzählt noch einmal, wie ihn Belloni zur Pariser Reise verleitet habe und noch immer nicht hier sei; erzählt den Besuch eines französischen Polizeiagenten, hat seine Pariser Kunstwühlereien aufgegeben, an eine Aufführung der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre sei vorläufig nicht zu denken; freut sich über Wigands Honorar, wenn es auch nur die Hälfte vom erwarteten ist. „Morgen früh... reise ich mit der Vornahme ab, Ende des Monates zu den möglichen Proben meiner Ouvertüre hier zurück zu sein. [Ferd.] Heine dauert mich und ebenso Fischer; die Armen sehen mich jetzt in lauter Pariser Hoffnungen einherschweben..." Läßt Ritters grüßen, wird ihnen eine gute Daguerreotypen-Kopie nach einem vortrefflichen Portrait senden, das [Ernst] Kietz soeben von ihm gemacht... „Zu meinem ‚Wiland' habe ich jetzt nur noch die Verse zu machen; sonst ist die ganze Dichtung fertig — deutsch! — deutsch! — wie flog es mir da vom Zeuge... Wenn mir K[arl Ritter] nicht bald schreibt, so vermute ich, daß er sicher zu lebhaft für Krebs schwärmt..." **334**

Uhlig 34 ff.

Frau Julie Ritter in Dresden: Bordeaux, 22. März 1850.

will ihr nicht danken, sondern das Glück preisen, das er im Vollgefühl ihrer Freundschaft empfinde, einer Freundschaft, die nicht bloß den Künstler, sondern, wie dies einzig das Richtige, auch den Menschen umfasse; bittet sie in Villeneuve am Genfer See am 22. Mai mit ihm zusammenzutreffen. **335**

Auszug: Glasenapp II, 1 S. 361 f.

Th. Uhlig in Dresden: Bordeaux, 26. März 1850.

„Du bist noch nicht fertig, d. h. Dir steckt der Kgl. Kammermusikus noch im Leibe..."; die übergroße Freude des Adr. über das ihm [von Frau Ritter] ausgesetzte Jahrgeld habe ihn ergrimmt; Adr. sei ein Philister. Wie anders d. h. menschlich denke doch E[milie Ritter]; sie würde die Ironie in seinem Briefe, daß er sich in Paris ungemein erfrische, besser verstanden haben als Adr. Er brauche durchaus noch die noch ausstehende andere Hälfte des Wigand'schen Honorars... „Meine Ouvertüre kann ich in Paris unmöglich selbst dirigieren und zwar aus dem Grunde, weil sie gar nicht dort aufgeführt wird... Willst Du, daß ich glücklich bin, so lange ich lebe, so miß mir dies Leben nicht nach der Länge, sondern nach dem Inhalt zu..." Fordert ihn auf, nach Zürich überzusiedeln, wo er bereits eine Violinschülerin [Frau Lauffot] für ihn habe. **336**

Uhlig 39 ff.

Minna Wagner, geb. Planer in Zürich: Bordeaux, ? März 1850.

„Du siehst mich nicht wieder, ich gehe mit X. X. [= Frau Lauffot geb. Taylor?] nach dem Orient." [Vgl. Nr. 343] **337**

Auszug: Dinger, Wagners geistige Entwickelung I, 267. Vgl. aber Glasenapp II, 1, S. 365.

dieselbe: ? ? April [?] 1850.

kündigt ihr seine Rückkehr mit zärtlichen Worten an [vgl. Nr. 346] und gesteht, in einer Täuschung [vgl. Nr. 337] befangen gewesen zu sein. **338**

Vgl. Dinger 268.

Franz Liszt in Weimar: Paris, 21. April 1850.

aus der Aufführung seiner Ouverture [‚Tannhäuser' im Conservatoire] sei nichts geworden. „In meinem Leben sind jetzt entscheidende Dinge vorgefallen: die letzten Bande sind von mir abgefallen, die mich an eine Welt fesselten, in der ich — nicht geistig — sondern physisch selbst nächstens hätte zugrunde gehen müssen... Jetzt werde ich zunächst fast nur noch meiner Genesung leben, für mein Auskommen ist gesorgt... Lieber, soeben las ich etwas in der Partitur meines ‚Lohengrin' — ich lese sonst nie in meinen Arbeiten. Eine ungeheure Sehnsucht ist in mir entflammt, dies Werk aufgeführt zu wissen... Führe meinen ‚Lohengrin' auf." Adr. soll die in Dresden lagernde Partitur von Herrn v. Lüttichau erwerben, da das Werk dort nicht aufgeführt wurde. Bittet ihn, ein weiteres Honorar für die [Bearbeitung von Glucks] ‚Iphigenie' direkt an Belloni zu senden. **339**

Liszt nr. 31; S. 54 f.

Buchhändler Wigand in Leipzig: ? ? Mai 1850.

sucht ihn zur Herausgabe seiner Dichtung ‚Siegfrieds Tod' zu bestimmen. **340**

Ergibt sich aus Nr. 345, 342 u. 346.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zermatt, 9. Juni 1850.

„Da bin ich wieder allein [war am 22. Mai und die folgenden Tage mit ihr in Villeneuve am Genfer See], und das Glück ist verflogen, wie ein Traum? ... Wie lebe ich nun? wo lebe ich nun? lebe ich überhaupt?" Bittet sie, ihren Besuch nicht erst in Jahresfrist zu wiederholen. **341**

Auszug: Glasenapp II, 1 S. 362.

Th. Uhlig in Dresden: Bern, ? Juni 1850.

„Wenn Du für den ‚Siegfried' ein Honorar herausbekommen solltest, so sende das Geld... mit an Sulzer und zwar mit dem Bemerken, daß ich es zur Entrichtung einer Schuld an Sulzer selbst bestimmt hätte... 100 Thaler für meine Frau erhältst Du von Frau R[itter]... Bitte Wigand, daß er mir Feuerbachs sämtliche Schriften nach Bern schicke..." **342**

Uhlig 42.

Franz Liszt in Weimar: Thun, 2. Juli 1850.

dankt ihm, daß er so rasch seine Bitte, den ‚Lohengrin' aufzuführen, erfüllen wolle; sendet ihm genaue Anweisungen für die Aufführung; teilt mit, daß seine beabsichtigte Reise nach Griechenland [vgl. Nr. 337] sich zerschlagen habe. Der Tenorist Goetze, dem er für den ‚Tannhäuser' noch Dank schulde, werde es mit dem ‚Lohengrin' schwieriger haben, da ihm Glanz im Äußeren und in der Stimme abgehe. Bittet für Textbuch und Klavierauszug, den Uhlig bereits verfertigt habe, einen Verleger zu beschaffen. Frägt, ob er nicht inkognito oder durch

Vermittlung der Großherzogin oder des Herzogs von Koburg der Aufführung beiwohnen könne. Bittet Adr., ihn eventuell rasch in Zürich zu besuchen. Er wisse immer noch nicht, ob er noch mehr Geld aus Weimar für die ‚Iphigenie' erhalten würde. Es wäre in der letzten Zeit viel Konfusion um ihn herum gewesen; die dümmsten über ihn verbreiteten Gerüchte wolle er durch seine Rückkehr nach Zürich niederschlagen. **343**

Liszt nr. 32, S. 55 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, (bei Frau Hirzel, Sterngasse, Enge), 10. Juli 1850.

frägt an, ob ihm, wie Belloni berichtet hatte, von der Weimarer Intendantur 500 Fr. für die ‚Iphigenie' bewilligt sind, läßt Herrn v. Zigesar bitten, 300 Fr. an Belloni nach Paris, 200 ihm baldigst zukommen zu lassen. Bezeichnet es als ein Wunderwerk Liszts, daß für eine Bearbeitung soviel gezahlt werde. **344**

Liszt nr. 33, S. 59.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [20. Juli?] 1850.

dankt ihm für seine Freundschaft; da er ihn gefunden, erschiene ihm seine Verbannung fast wie ein Glück; spricht über seine Anschauungen von der modernen Kunst. „Unser ganzes Dichter- und Komponisten-Schaffen ist nur Wollen, nicht aber Können: erst die Darstellung ist das Können, — die Kunst. Glaub' mir, ich wäre zehnmal glücklicher, wenn ich dramatischer Darsteller statt dramatischer Dichter und Komponist wäre... Dem Wahne, über die Gegenwart hinaus für die Zukunft zu schaffen, gebe ich mich nicht mehr hin." Hat die Dichtung des ‚Siegfried' im Mai an einen Buchhändler geschickt, um sie — so wie sie ist — herauszugeben. Führe Adr. den ‚Lohengrin' zu seiner Zufriedenheit in Weimar auf, so mache er auch den ‚Siegfried' für Adr. und Weimar fertig, was er sonst aufgegeben habe. An einer Leipziger Aufführung des ‚Lohengrin' läge ihm nicht; ohne Adr. würde auch Weimar für ihn nicht existieren. Auf den Vorschlag des Adr. wegen Bearbeitung andrer Gluckscher Opern werde er nächstens antworten; will an Zigesar und Uhlig schreiben; bittet für den hiesigen Musikdirektor Abt einen Platz zum ‚Lohengrin' zu reservieren; läßt Genast und die braven Sänger grüßen. Eine ganze Familie Ritter aus Dresden würde nächstes Jahr zu ihm nach der Schweiz übersiedeln. **345**

Liszt nr. 35; S. 63 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 27. Juli 1850.

...„Ich nehme an, daß Du durch Frau R[itter] über die Wendung meiner Verhältnisse unterrichtet bist; laß ... Dir in Kürze nur soviel berichtet, daß ich eine neue Frau bekommen habe; ist sie auch schon in allem die alte geblieben, so weiß ich doch jetzt von ihr, daß sie — möge nun mit mir vorgehen was da wolle — mir bis zum Tode zur Seite stehen wird. ... Meine hiesigen Freunde haben sich vortrefflich bewährt. ... Sonderbar, daß ein Freund, der in vielem Wichtigen durch Leben und Denken mir doch innerlich fern steht, durch unverwüstliche Treue und stätige Fürsorge doch so ungemeinen Anteil an meinem Wesen nimmt. Das ist — Liszt. In meinem Denken begreift er mich nicht, mein Handeln ist ihm durchaus zuwider. ... Mit der umständlichsten ... Vorsicht bereitet er jetzt die Aufführung meines ‚Lohengrin' in Weimar vor..."

Auch den ‚Siegfried' solle er für Weimar komponieren und dafür einen ausreichenden Vorschuß erhalten. Spricht sich ausführlich darüber aus, daß seine Schriften so wenig verstanden würden ... „Ich hatte vor, wieder ein Buch zu schreiben ‚Die Erlösung des Genies' ... es würde gar nicht beachtet werden. Drum spukte mir immer schon die Dichtung des ‚Achilleus' durch den Kopf; ich wollte sie für den Druck fertig machen. Nun teilst Du mir mit, daß Wigand schon den ‚Siegfried' nicht drucken will. Gott sei Lob! Der ist vernünftiger als ich. Da kommt Liszt und bestellt den ‚Siegfried' zur Aufführung in Weimar. Das war das Rechte! ... Also für jetzt: adieu Schriftsteller." Spricht über des Adr. Aufsätze in der ‚Neuen Zeitschrift für Musik', Kolatschek solle sie auch in seiner Monatsschrift abdrucken. Rät Adr. seine anstrengende Tätigkeit in der Dresdener Kapelle aufzugeben und mit der Familie R[itter] im nächsten Frühjahre nach der Schweiz überzusiedeln (nähere Vorschläge) ... „Ich fühle mich jetzt in Zürich wieder sehr wohl ... Mehr und zuverlässigere Freunde, als ich je im weiten schönen Dresden finden konnte ... K[arl Ritter] macht mir viel Freude ... Seine Befähigung ist außerordentlich ... ich möchte ihn zu seiner Übung bei der hiesigen Wintertheaterschmiere zum Musikdirektor machen ... Ich höre, Du bist im Bade mit [F. A.] Kummer ... Auch auf Kummer freue ich mich herzlich, wenn er kommt ... Ich muß endlich doch an Feuerbach schreiben. Erkundige Dich irgendwie nach seinem Wohnorte und sende ihm diesen einliegenden Brief zu ..." **346**

Uhlig 44/51; das Datum nach Glasenapp II, 1 S. 365.

Ludwig Feuerbach. Zürich, 27. Juli 1850.

Ergibt sich aus vorstehendem Brief. **347**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 1. August 1850.

schickt ihm noch einen Takt zum ‚Lohengrin' (nach dem Sprung in der Gralserzählung), wünscht eine Korrektur des Textbuches zugeschickt zu erhalten, legt einen kurzen Brief an Herrn v. Zigesar bei. **348**

Liszt nr. 35a, S. 68 = Bayreuther Bll. 1900, 223.

Intendant v. Zigesar in Weimar: Zürich, 1. August 1850.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **349**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. August 1850.

läßt dem nicht genannt sein wollenden [Großherzog] für die gespendeten 100 Taler danken; lieber wäre es ihm gewesen, er hätte statt dieses Geschenkes ein Honorar für die ‚Iphigenie' (Bearbeitung) bekommen; denkt sehr viel an den Adr., namentlich jetzt, wo dieser mit dem ‚Lohengrin' sich plage. Wenn ein Brief vom Adr. ankäme, gebe es jedesmal ein Fest. Die Musik zu seinem ‚Siegfried' spuke ihm bereits in allen Gliedern. Wird die von Adr. gewünschten Briefe an Zigesar und Genast (an diesen schon am nächsten Tag) schreiben. Wünscht außer für Herrn Abt noch einen Platz zum ‚Lohengrin' für einen jungen Freund [Karl Ritter], der eigens von hier nach Weimar reise; wünscht nochmals einen Korrekturabzug des Textbuchs, das wohl auch Prof. Wolff durchsehen würde; gibt Adr. die gewünschten Metronombezeichnungen zu einigen Stellen des ‚Lohengrin'. **350**

Liszt nr. 37, S. 70ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. August 1850.

hat nachträglich Zweifel, ob Adr. seinen letzten vor etwa 18 Tagen abgesandten Brief [Nr. 348] erhalten hat und rekapituliert dessen Inhalt. **351**

Liszt nr. 38, S. 74.

Regisseur **Eduard Genast** in Weimar: Zürich, [17.] August 1850.

gibt ihm noch einige Ratschläge für die bevorstehende Aufführung des ‚Lohengrin' betreffs der 2. Szene des 1. Aktes (Elsa mit den Frauen) und der Schlußszene des letzten Aktes (nur der Vertreter der Titelrolle könne die rechte Wirkung hervorbringen). **352**

Ed. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers, T. 4 (1866), 128f.; das Datum ergibt sich aus Nr. 350.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 22. August 1850.

empfiehlt ihm den Überbringer dieses Briefes, Karl Ritter, der den ‚Lohengrin' hören will. „Seine Familie hat sich aus Rußland ... nach Dresden zurückgezogen und hat Lust, sich später sogar in meiner Nähe in der Schweiz niederzulassen; Karl ist ihr für alle Fälle vorausgegangen und hält sich seit diesem Sommer bei mir auf. Er ist tüchtig gebildet und voller Talent, und namentlich ist auch seine musikalische Begabtheit nicht gering." „Ich werde den Tag und Abend des 28. [Uraufführung des ‚Lohengrin' in Weimar] mit meiner Frau allein auf dem Rigi zubringen." **353**

Liszt nr. 39, S. 74f.

Karl Ritter zurzeit in Weimar: Zürich, 24. August 1850.

„Hier hast Du das Manuskript [‚Das Judentum in der Musik']: gib es Uhlig, wenn er nach Weimar kommen sollte; kommt er nicht, so schicke es ihm... Bestimmt ist der Artikel seiner Anlage nach für die Brendelsche ‚Neue Zeitschrift für Musik'. Ob Brendel sich getrauen wird, den Konsequenzen desselben in seiner ‚Zeitschrift' die Spitze zu bieten, weiß ich nicht ... Will er sich gar nicht damit abgeben, so muß Uhlig suchen, es als besondere Broschüre herauszubringen ... Der Name R. Freigedank soll als gültig ausgegeben werden; daß alle Welt erraten wird, der Artikel sei von mir, macht nichts aus; ich vermeide dennoch durch den fingierten Namen einen unnützen Skandal, der absichtlich herbeigeführt sein würde, wenn ich meinen wirklichen Namen unterschriebe. Sollten die Juden auf den unglücklichen Einfall kommen, die Sache gegen mich in das Persönliche hinüberzuschieben, so würde es ihnen aber übel bekommen, da ich mich nicht im mindesten fürchte, selbst wenn mir M[eyerbeer] frühere Gefälligkeiten gegen mich vorwerfen lassen sollte, die ich bei solcher Gelegenheit auf ihre wahre Bedeutung zurückführen würde. ... Übermorgen gehe ich auf den Rigi." **354**

Uhlig 42ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. September 1850.

dankt ihm für die beim ‚Lohengrin' erwiesene Aufopferung, glaubt nach Mitteilungen Herrn v. Zigesars nicht an einen Erfolg, wundert sich, daß die Aufführung so lange gedauert habe, was wohl nur infolge der Verschleppung der Rezitative geschehen konnte (Näheres, wie diese vorzutragen). Dingelstedts

liebevoller und geistreicher Aufsatz über den ‚Lohengrin' habe großen Eindruck auf ihn gemacht; er habe aber daraus ersehen, daß bei der Aufführung die Darsteller gegen die rein musikalische Leistung erheblich zurückgestanden hätten (geht auf die von ihm gewünschte Darstellung näher ein); Genast hätte der Beistand der unmündigen Darsteller mehr sein sollen; wünscht nochmals keine Striche, hofft, daß Liszt doch noch den völligen Sieg mit ‚Lohengrin' erringen werde; sonst habe er seine letzte Oper geschrieben. **355**

Liszt nr. 41, S. 76/86.

Hoftheater-Intendant **v. Zigesar** in Weimar: Zürich, 9. September 1850.

dankt ihm für die Zusendung der sorgsam ausgestatteten Textbücher des ‚Lohengrin', des Honorars und des Berichts über den Erfolg des Werkes, spricht seine Ansichten über das musikalische Drama aus und weist auf die Notwendigkeit hin, die Darstellung, wie er bereits an Liszt geschrieben, wesentlich zu verbessern, mit dem Theaterschlendrian aufzuräumen. **356**

Liszt nr. 42, S. 86—90.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 11. September 1850.

hat mittlerweile von Karl Ritter gehört, daß Adr. bei der ‚Lohengrin'-Aufführung die Rezitative durchweg im richtigen Tempo genommen habe; er selbst habe demnach die Dauer des ‚Lohengrin' doch wohl unterschätzt. Wünscht des Adr. ‚Prometheus'-Musik kennen zu lernen, von der Uhlig ihm geschrieben, daß sie ihm mehr wert sei als der ganze Mendelssohn; hofft diese Ouvertüre hier in Zürich aufführen zu lassen; möchte ferner noch des Adr. Ouvertüre zu ‚Tasso' haben. Es mache ihn wahrhaft glücklich, seine innigste und freudigste Teilnahme den Werken des Adr. zuwenden zu können. **357**

Liszt nr. 43, S. 91 f.

Regisseur **Eduard Genast** in Weimar: Zürich, [12.] September 1850.

sein vor einigen Tagen an Liszt gesandter Brief [Nr. 355] sei auch an Adr. mitgerichtet gewesen; seit der Rückkehr Karl Ritters [10. September] sei er über die Weimarer ‚Lohengrin'-Aufführung wesentlich beruhigt; bittet Adr., nur noch dafür zu sorgen, daß die Darsteller noch etwas mehr in das rechte dramatische Feuer kommen und so das Publikum über die Länge der Oper hinwegtäuschen; dankt Adr. für die große Mühe, die er sich mit der Inszenierung des ‚Lohengrin' gegeben. **358**

Ed. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers T. 4 (1866), 132 ff.

Ferdinand Heine in Dresden: Zürich, 14. September 1850.

entschuldigt sein langes Schweigen, hat in letzter Zeit nicht gewußt, ob Adr. noch in Dresden oder schon in Berlin ist. . . . „Die leicht erklärliche, dennoch aber große Verblendung eines Teiles meiner Freunde ist es, die mich in einen Zustand tiefster Zerrissenheit und Gemütskrankheit gebracht hatte; das war jenes unglückselige Hindrängen auf Paris . . . Du und Fischer, Ihr hattet alle nur eins vor Augen: die Pariser Herrlichkeit, von der Ihr alle eigentlich nichts wißt. Nun sah ich auch an meiner Frau, daß sie nur die Pariser Raupen im Kopfe hatte — so beschloß ich denn, krank, sehr krank, wie ich war, in des Teufels Namen nach Paris zu gehen. . . Mein Aufenthalt in Paris gehört

nun zu dem Allerniederträchtigsten, was je auf mich eingewirkt hat. Alles, was ich wußte und im voraus sah, traf buchstäblich ein. Mein Entwurf zu einer Operndichtung [‚Wiland'] erschien mit vollem Recht jedem lächerlich, der an die französische Sprache und die Pariser Oper dachte... Jene schwere Zeit ist für mich überstanden, der Pariser Stinknebel hat sich vor mir zerteilt... Daß Liszt meinen ‚Lohengrin' in Weimar aufgeführt hat, weißt Du..., die Hauptsache — die Darsteller auf der Bühne — soll ... matt und durchaus ungenügend ausgefallen sein ... Dem ungeachtet denke ich jetzt daran, meinen ‚Siegfried' in Musik zu setzen..." Verweist auf den Aufsatz ‚Das Judentum in der Musik' von K. Freigedank, der von ihm sei. **359**

Uhlig 386 ff.

einen Freund in der Heimat (Dresden): Zürich, 18. September 1850.

Vorwort zur Drucklegung seines nun über 2 Jahre alten, einst dem Minister Oberländer vorgelegten Planes zur Errichtung eines Nationaltheaters für das Königreich Sachsen. (Werke 2, 233 ff.). **360**

Uhlig 51 ff. — Vgl. auch Nr. 362.

Frau **Franziska v. Bülow**: Zürich, 19. September 1850.

unter seiner Oberleitung werde Karl Ritter am hiesigen Theater Musikdirektor sein, die gleiche Gelegenheit zur Ausbildung habe er auch ihrem Sohne Hans [v. Bülow] angeboten; dieser schreibe ihm nun, daß Adr. darauf bestehe, daß er seine juristischen Studien abschlösse; sucht Adr. zu bestimmen, dem Sohne bei der Ergreifung der musikalischen Laufbahn nicht hinderlich zu sein, weist sie darauf hin, daß er aus demselben Grunde jahrelang sich seiner guten, aber hierin unkenntnisvollen Mutter entfremdet habe. („Dennoch kann ich nicht anders sagen, als daß ich Ihrem Sohne die ganz gleiche Energie wünsche, wie ich sie besaß, als ich mich in meiner freien Selbstbestimmung selbst durch das edelste Band der Natur nicht hindern ließ.") ... „Gestatten Sie ihm, daß er zunächst das bevorstehende Winterhalbjahr hier in Zürich bei mir zubringe, um unter meiner Anleitung in Gemeinschaft mit seinem Freunde Ritter das praktische Fach eines musikalischen Dirigenten zu erlernen; erwarten Sie mit Ruhe, welche weitere Wendung seine Laufbahn als praktischer Künstler nimmt." Er und Liszt würden sich ihres Sohnes nach Kräften annehmen. **361**

Hans v. Bülow, Briefe Bd. I (1895), 253 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 20. September 1850.

hat sich entschlossen, seine Dresdener Theater- und Kapell-Reformschrift, wozu ihn früher [Ferd.] Heine aufgefordert, drucken zu lassen, hat in Form einer Zuschrift an einen Dresdener Freund eine Vorrede geschrieben, die vielleicht nicht ohne kitzelnde Würze sein dürfte, übersendet diese [Nr. 360] sowie einen Brief an Oberländer, der ihm das Manuskript zustellen solle; bittet, ihm einen Verleger (Wigand, J. Weber in Leipzig oder Kori in Dresden) zu suchen und etwas Honorar herauszuschlagen. Für den ‚Lohengrin' habe er aus Weimar weniger erhalten, als ihm Liszt in Aussicht gestellt; der Vorschuß für ‚Siegfried' sei auch ausgeblieben. Wünscht diesen anders in die Welt zu senden, als es den guten Leuten in Weimar möglich wäre. Entwickelt seinen Plan mit 10000 Talern den ‚Siegfried' in einem eigens hergerichteten provisorischen Theater

als Festspiel aufzuführen. Im Winter, der an und für sich sein Todfeind sei, würde er die Musik zum ‚Siegfried' wenig fördern, zumal er sich als Bürge für Xs. [Karl Ritters] Musikdirektorschaft um das hiesige Theater kümmern müsse.... Will daneben etwas für Brendels ‚Zeitschrift' (über die moderne Oper mit Bezug auf Rossini und Meyerbeer) schriftstellern. Feuerbach habe ihm über sein Buch voller Sympathie und wärmsten Dankes geschrieben. Kolatschek habe darüber von einem Esel berichten lassen. Adr. soll Frau R[itter] von ihm berichten, die Briefe zur Vorsicht an Fräulein Natalie Planer adressieren. „Daß Du nach Weimar [zum ‚Lohengrin'] gereist bist, hat mich tief gerührt." ... Gibt Anordnung wegen des Drucks und Titels seiner Reformschrift, möchte gern noch einige Streichinstrumentalisten hierher über den Winter ziehen. **362**

Das Orchester Jg. 2 (1885), 249 f.; Allgem. Musik-Ztg. 1885 nr. 47; Uhlig 58 ff.

Martin Oberländer in Dresden: Zürich, 20. September 1850.

bittet ihn, das Manuskript seines ‚Entwurfs zur Errichtung eines Nationaltheaters für das Königreich Sachsen' Theodor Uhlig zu übergeben. **363**

Ergibt sich aus vorstehender Nr. 362.

Eduard Genast in Weimar: Zürich, 23. September 1850.

er habe seit seinem letzten Brief an Adr. [nr. 352] noch sehr erfreuliche Nachrichten über die 2. Aufführung des ‚Lohengrin' erhalten; spricht sich sehr pessimistisch über die Weiterverbreitung dieses Werkes aus; will nicht, daß Adr. Kürzungen vornimmt; trotz der Länge hätten die ‚Hugenotten' überall und der ‚Rienzi' (der außer seiner enormen Länge den großen Fehler einer betäubend starken Instrumentation habe) das Publikum in Dresden in Masse herbeigezogen, während der ‚Tannhäuser', der von diesem Fehler frei sei, sich nur durch die besonderste Fürsorge von oben in nötiger Anziehungskraft erhalten gekonnt habe. Das Theaterpublikum müsse dazu gebracht werden, daß es sich nicht zerstreuen, sondern sammeln wolle. Die von Adr. beabsichtigten Kürzungen verletzten im übrigen sein künstlerisches Ehrgefühl. (Näheres). Läßt Liszt grüßen und Herrn v. Zigesar für seinen letzten Brief danken. **364**

Ed. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers T. 4 (1866), 137 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 2. Oktober 1850.

wünscht dringend, mit ihm längere Zeit zusammen zu sein, bittet um seinen Besuch und wiederholt die Bitte um seine Partituren [‚Prometheus' und ‚Tasso']; spricht sich über die träge Philisterhaftigkeit des Publikums näher aus, findet, daß Dingelstedt mit seinem Bericht über den ‚Lohengrin' ihm sehr geschadet habe; wünscht, daß Adr. in derselben (‚Augsburger Allgemeinen) Zeitung' eine nochmalige und geeignetere Besprechung des ‚Lohengrin' veröffentliche; rühmt das Feuilleton Nervals in der ‚Presse'; läßt Raff grüßen; hat an Genast geschrieben [Nr. 364]. „Grüße den Zigesar bestens von mir; wahrlich, dies wahre und treue Herz tat mir sehr wohl." **365**

Liszt nr. 46; S. 96—100.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. Oktober 1850.

er könne, ohne zu erröten, des Adr. Aufsatz [über ‚Lohengrin'] nicht lesen; ist jetzt mit einer Schrift ‚Das Wesen der Oper' beschäftigt (Näheres darüber);

rühmt des Adr. Brief an B[ülows] Mutter. Hofft im nächsten Sommer mit dem ‚Siegfried' fertig zu werden. „Noch ein Wort — ganz im Vertrauen. Am Ende dieses Monats bin ich mit meinem Gelde fertig; Zigesar hat mir weniger geschickt, als Du mich hoffen ließest. Zu Neujahr denke ich wieder von Frau R[itter] in D[resden] etwas unterstützt werden zu können; aber auch das ist ungewiß. Kannst Du?" **366**

Liszt nr. 47; S. 100 f.

die Fürstin **Marie Wittgenstein** in Weimar: Zürich, 8. Oktober 1850.

erwidert auf ihre Frage nach seinem ‚Wiland', er sei reicher an Entwürfen als an Kraft sie auszuführen; bittet Adr., Liszt zur musikalischen Ausführung seines ‚Wilands' zu bewegen. „Die Dichtung . . ., wie ich sie jetzt Ihnen hiermit übergebe, ist das Erzeugnis einer schmerzlichen und tief erregten Begeisterung, in der ich zu Erfindungen getrieben werde, zu denen ich mir als Künstler glaube Glück wünschen zu können. Sie versetzt mich aber in eine Zeit zurück, in die ich — nicht mehr zurückversetzt sein mag. Ich kann jetzt das Gedicht nicht weiter ausführen, weder in Versen noch in Tönen." **367**

Liszt nr. 48; S. 102 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 9. Oktober 1850.

bittet ihn im Auftrage Kolatschecks für die ‚deutsche Monatsschrift' möglichst umgehend einen gründlich darstellenden Artikel über seine Opern, zunächst ‚Lohengrin' zu schreiben. „Halte mit den Versuchen der Herausgabe meiner Reformschrift ein. . . . Mein vermeintlicher Artikel über die Oper wird eine größere Schrift . . . ich bin entschlossen, diese Schrift mit dem Titel ‚das Wesen der Oper' J. Weber zum Verlag anbieten zu lassen . . . leider bin ich jetzt an der Fortsetzung dieser Arbeit ganz verhindert. Ich muß täglich Proben abhalten und selbst noch dirigieren, da es denn doch mit X [= Karl Ritter] nicht so schnell geht . . . Nächstens schreibe ich Dir mehr, vor allem auch über Deine Wasseransichten! Ich trinke nur Wasser, wenn ich darnach Durst habe . . . Wie freue ich mich jetzt des immer deutlicheren Klarwerdens der Hohlheit und Nichtigkeit unseres öffentlichen Staatslebens und Kunstwesens! . . ." **368**

Uhlig 64 ff.

Eduard v. Bülow in Ötlishausen: Zürich, 12. Oktober 1850.

er würde ihm gar nicht geantwortet haben, wenn nicht der von seinem Sohne ausgeführte Schritt dies notwendig erscheinen ließe; Hans [v. Bülow] brauche nicht erst nach Berlin zu gehen, sondern sei so weit ausgebildet, daß er sich praktisch in der Direktion üben müsse, wozu er (Wagner) ihm hier Gelegenheit verschaffen könne. „Hansens Mutter hat sich unumwunden dahin ausgesprochen, daß sie meinen Einfluß als Mensch auf ihn für gefährlich erachte." Adr. habe gewünscht, daß sein Sohn der Mutter folge und ihn (Wagner) bei seinem Aufenthalte in der Schweiz nicht einmal besuche. Adr. wolle offenbar nicht, daß Hans Musiker würde. Dieser sei nun gegen den Willen seiner Eltern doch zu ihm (mit Karl Ritter) gekommen und habe ihn überrascht durch die hohe Stufe, auf die er bereits als Künstler gelangt sei. Hans sei außerordentlich begabt und berechtige zu großen Hoffnungen; hofft, daß der Vater ihm (Wagner) einst dankbar sein würde, angesichts der Erfolge seines Sohnes. **369**

Hans v. Bülow, Briefe Bd. 1 (1895), 257 ff.

Frau Julie Ritter in Dresden: Zürich, 13. Oktober 1850.

... „Ich höre meine beiden Musikdirektorgesellen kommen, sie haben die ‚Regimentstochter' in Arbeit gehabt und kommen sich zu tränken und zu speisen. Hans [v. Bülow] hat seine Sachen noch nicht nachgeschickt erhalten und wandelt für jetzt in Karls [Ritter] Gewändern gravitätisch einher." **370**

Auszug: Glasenapp II, 1, S. 377.

das Züricher Publikum: Zürich, 17. Oktober 1850.

Aufklärung über seine Wirksamkeit als musikalischer Dirigent an dem von Direktor W. Kramer geleiteten Theater, dessen Besuch er warm empfehle; wenn er auch nur selten selbst dirigiere, so überwache er doch die Leistungen seiner als Musikdirektoren angestellten jungen Freunde [Karl Ritter und Hans von Bülow].

Steiner 1, 31. **371**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 22. Oktober 1850.

Kolatschek lasse ihn bitten, den bestellten Artikel [über ‚Lohengrin'] wenigstens Anfang November zu liefern. ... „Liszt will mir in diesen Tagen eine Abschrift seines großen Artikels über ‚Lohengrin' für das ‚Journal des Débats' zuschicken, damit unter meiner Aufsicht eine gute Übersetzung davon gefertigt werde, die er ... drucken lassen will als Entschädigung für die Dingelstedtische Faselei. Mir kommt diese rastlose Bemühung Liszts, das Feuer meiner Berühmtheit mit Teufels Gewalt anzublasen, recht rührend vor. Meine Weimaraner bilden sich ein, durch ihre kluge Fürsorge mir den Weg zum größeren Publikum bahnen zu können ..." Lüttichau habe neuerdings die nach Weimar geliehene ‚Lohengrin'-Partitur zurückverlangt. Berichtet über sein Verhalten gegenüber Hiller anläßlich dessen von Reinick gedichteten ‚Konradin', ferner über seine Stellung zum Züricher Theater und Xs [Karl Ritters] Musikdirektion. Aus der Schmiere sei eine Anstalt jetzt geworden, aus der sich das Publikum wirklichen Kunstgenuß holen wolle. Sein ‚Wesen der Oper' werde ziemlich umfangreich. Spricht über Wasserkuren. „Erfüllen wir unser Leben mit wirklichem Inhalt, seien wir erfreut durch unsere Tätigkeit ..., so wird uns diese Tätigkeit auch nie beängstigen, sondern es wird wieder selbst auch eine Tat sein." **372**

Uhlig 66ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 9. November 1850.

Adr. müsse durch Heine wissen, wie Paris ihn beinahe bis zum Tode, jedenfalls zur vollsten Verzweiflung gebracht habe; er rechne auf keine Glücksfälle mehr, wolle unter dem Schutz wirklich teilnehmender Freunde sich der Kunst nützlich zeigen; er bleibe jedenfalls in Zürich, in Paris habe er Schweizerheimweh gehabt; mit nächstem Frühjahr wolle er sich ernstlich an die Komposition seines ‚Siegfried' machen. Ein Advokat Blechschmidt aus Dresden habe ihn um Rat gefragt, wie er seine singende Tochter, die bisher bei Fischer Unterricht gehabt, weiter ausbilden lassen solle; fügt ein Briefchen an Blechschmidt bei, worin er ihn auf Fischers Urteil verweist; bittet nachzusehen, ob bei ihm oder Prof. Hähnel der Klavierauszug einer Oper ‚Zamora' von einem Prager Komponisten Heller liege; seine Frau behaupte, alle drgl. Musikalien an Fischer oder Albert Wagner, der bei seinem Weggange von Dresden solche Musikalien wohl ihm (Fischer) übergeben habe, gegeben zu haben; bittet die Oper

an Heller zu schicken, der sie jetzt zurückfordert. Hat gehört, daß ‚Martha' [v. Flotow] jetzt immer besser in Dresden gegeben wird. „Ach, was es mir leid tut, daß ich nicht mehr dabei bin!" **373**

Nord und Süd, Bd. 26, 254 f; Uhlig 282 ff.

Advokat **Blechschmidt** in Dresden: Zürich, 9. November 1850.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **374**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 25. November 1850.

dankt ihm nochmals vielmals für seine Schrift [über ‚Lohengrin'], deren Übersetzung er ihm demnächst zusenden werde. „Dir verdanke ich es, daß ich nun bald ganz wieder Künstler sein kann. ... Zwischen der musikalischen Ausführung meines ‚Lohengrin' und der meines ‚Siegfried' liegt für mich eine stürmische, aber (ich weiß) fruchtbare Welt. Ich hatte ein ganzes Leben hinter mir aufzuräumen, alles Dämmernde in ihm mir zum Bewußtsein zu bringen ... Meine Arbeit über ‚das Wesen der Oper', die letzte Frucht meines Nachdenkens, dehnt sich zu größerem Umfange aus, als ich anfangs vermutete ... Habe ich dieses Buch beendigt, so beabsichtige ich ... meine 3 romantischen Operndichtungen mit einem einleitenden und ihre Genesis darstellenden Vorworte herauszugeben; dann ... würde ich das Beste meiner Pariser Aufsätze von vor 10 Jahren (darunter meine Beethoven-Novelle) zu einem vielleicht nicht unamüsanten Bande zusammenstellen. ... Damit würde ich ... im Frühlinge ankommen, um ohne Unterbrechung meinen ‚Siegfried' ... zu beendigen." Hat gehört, daß Seghers in Paris die ‚Tannhäuser'-Ouvertüre gut aufführen wird. Seine Bitte und sein Wunsch, Adr. möchte sich seinen ‚Wiland' aneignen, sei durchaus aufrichtig. **375**

Liszt nr. 50; S. 106 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 24. Dezember 1850.

schickt ihm endlich die Übersetzung seiner Schrift [über ‚Lohengrin'], die [Karl] Ritter und B[ülow] unter seiner Aufsicht angefertigt (Näheres darüber), schildert seinen Eindruck von dieser Schrift folgendermaßen: „Ich fühle mich für mein Streben, für meine Opfer und künstlerischen Kämpfe mehr als vollständig belohnt, da ich sehe, welchen Eindruck ich dadurch gerade auf Dich gemacht habe. So ganz verstanden zu werden, war meine einzige Sehnsucht; und verstanden worden zu sein, ist die beseligendste Befriedigung meiner Sehnsucht. Wahrlich ... Du hast aus diesem kleinen Weimar für mich einen wahren Feuerherd des Ruhmes gemacht." ... Läßt Lobe, Biedenfeld, Fr[anz] M[üller] für ihre ‚Lohengrin'-Aufsätze danken; Raff, Genast und Zigesar grüßen. Seine Arbeit über ‚Drama und Oper' werde ein dickes Buch. Hofft, daß die Krankheit des Adr. überwunden ist. **376**

Liszt nr. 52; S. 109 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, ? Dezember 1850.

will selbst seine Feinde, die noch gar nicht verstehen oder verstehen wollen, zum Verständnis bringen; sein Buch, das nun ‚Oper und Drama' heißen solle, sei noch nicht fertig; auch er sei unwillig, daß Kolatschek des Adr. Artikel über ‚Lohengrin' gespalten habe. Spricht wieder über Wasserkur. „Ich bin nicht Schweizer Bürger, sondern nur in der Gemeinde Niedergelassener; die Ent-

ziehung des Flüchtlingscharakters hing nur damit zusammen. Über meine Theatergeschichte laß Dir von Frau R[itter] mitteilen." **377**

Uhlig 72ff; jedenfalls vor dem Briefe an Liszt vom 27. Dezember geschrieben, da ‚Lohengrin'—Brüssel nicht erwähnt ist.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 27. Dezember 1850.

das Kgl. Theater in Brüssel (Charles Hanssens jeune) wolle den ‚Lohengrin' aufführen und verlange Buch und Partitur. Bittet Adr., sich der Sache anzunehmen und vor allem für eine Partitur zu sorgen (vielleicht von Lüttichau zu borgen, der ja sein Exemplar von Zigesar reklamiert, sodaß dieser Abschrift nehmen mußte); seine Originalpartitur wolle er so weit nicht fortgeben. Wird nach Brüssel schreiben, man solle sich an Liszt wenden; dieser habe volle Macht, über diese Sache zu verfügen. **378**

Liszt nr. 53; S. 112f.

Charles Hanssens jeune in Brüssel. Zürich, 27. Dezember 1850.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **379**

Th. Uhlig: Zürich, 20. Januar 1851.

schickt ihm den 1. Teil von ‚Oper und Drama', auch zur Mitteilung an R[itters]; wegen des Verlags soll mit J. Weber verhandelt werden. Dankt ihm für seinen Artikel in der ‚Deutschen Monatsschrift'; freut sich auf des Adr. Besuch, macht Vorschläge zu einer Schweizer Reise. Ist schon ein halber Wassermann geworden; berührt die in Brüssel projektierte ‚Lohengrin'-Aufführung; der dortige Dirigent Hanssens kenne seine Opern. Hat eben in Paris mit der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre eine Lektion erhalten. **380**

Uhlig 75ff.

Th. Uhlig: Zürich, Anfang Februar 1851.

übersendet ihm den 2. Teil von ‚Oper und Drama' im Manuskript, möchte gern 60 Louisd'or Honorar, spricht über die Verleger Wigand und J. Weber, will auch seine 3 Operndichtungen mit einem längeren Vorwort herausgeben. Kolatschek habe ihm den Verleger Kühtmann in Bremen empfohlen; legt trotzdem einen Brief an J. Weber bei. Der Artikel des Adr. über Instrumentalmusik habe ihm sehr gefallen. Er hätte die wichtigsten Momente für die Gestaltung des Dramas der Zukunft nicht gefunden, wenn er nicht im ‚Siegfried' zuvor als Künstler mit vollem Unbewußtsein auf sie gefallen wäre; hätte Lust, an Brendel einmal einen offenen Brief für dessen ‚Zeitschrift' zu schreiben und sein Buch ‚denkenden Musikern und Dichtern zu widmen.' **381**

Uhlig 78ff.

J. J. Weber (Verlagsbuchhandlung) in Leipzig. Zürich, Anfang Februar 1851.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **382**

Th. Uhlig: Zürich, Mitte Februar 1851.

„Hier hast Du mein Testament [3. Teil von ‚Oper und Drama'], ich kann nun sterben; was ich nun noch tun könnte, kommt mir wie unnützer Luxus vor." Meldet den für ihn und seine Frau so traurigen Tod seines Papageis. Möchte

für sein Buch wenigstens etwas Geld bekommen; der Brief solle an J. Weber geschickt werden. ... „In dieser ganzen weiten Welt habe ich nicht einen Fuß breit Boden, um auf ihn als ganz das treten zu können, was ich nun einmal bin." **383**

Uhlig 81 f.

Franz Liszt: Zürich, 18. Februar 1851.

frägt, ob Adr. ihm zürne, weil er ihm durch B[iedenfeld] habe sagen lassen, er möge die Stelle in seinem letzten Briefe über B. noch einmal nachlesen; er sei wegen dessen Artikels über ‚Lohengrin' durchaus nicht ungehalten gewesen; habe von Brüssel [über den ‚Lohengrin'] wieder gar nichts erfahren. Sein sehr starkes Buch ‚Oper und Drama' sei fertig, er habe aber noch keinen Verleger, wolle den nächsten Monat zur Herausgabe seiner 3 romantischen Operndichtungen verwenden und in einer größeren Einleitung über deren Entstehung und Stellung zu der Musik sich auslassen; hofft, mit Beginn des Frühlings die Komposition des ‚jungen Siegfried' zu beginnen. Klagt über Einsamkeit; gibt Adr. doch recht, daß der ‚Wiland' nichts für ihn ist; meldet den Tod seines guten Hausgeists, des Papageis. **384**

Liszt nr. 55, S. 115 f.

Franz Liszt: Zürich, 9. März 1851.

wünscht, daß der Gesundheitszustand der Fürstin Wittgenstein sich bessern möchte; erinnert Adr. daran, daß er nach dem Erfolg des ‚Lohengrin' von der Großherzogin die Unterhaltungsmittel für ihn zur Ausführung des ‚Siegfried' erbitten gewollt; hat für sein fertiges Buch ‚Oper und Drama' noch keinen Verleger, hat seit dem Verbrauch des Weimarer Honorars für ‚Lohengrin' seit 6 Monaten nur von der Unterstützung der Frau R[itter] in Dresden gelebt, die ihm vorläufig nichts mehr geben könne, nur ein Geringes mit der Direktion zweier Beethovenscher Sinfonien hier verdient; will, um Geld zu verdienen, Kunstschriftsteller werden, könnte den ‚Siegfried' nur dann komponieren, wenn er wenigstens bis Ende dieses Jahres sorgenfrei leben könnte; frägt, ob Adr. die Großherzogin schon für ihn angegangen, und bittet ihn um etwas Geld; hofft, daß Raff [mit dem ‚König Alfred'] Erfolg haben wird. **385**

Liszt nr. 57, S. 119 ff.

Professor **Franz Müller** in Weimar: Zürich, 9. März 1851.

geht auf dessen Besprechung des ‚Lohengrin' in der ‚Weimarer Zeitung' und im ‚Frankfurter Conversationsblatt' ein. **386**

(Ungedruckt) Kastner nr. 215; Kastner, Wagneriana I, 6.

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich, 10. März 1851.

„Von Hermann [Müller in Zürich] wirst auch Du wohl kürzlich über mich Nachrichten erhalten haben ..." [Vgl. Nr. 389.] **387**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 10. März 1851.

„Soweit ich blicke, glaube ich, daß noch kein Künstler um seiner Kunst willen

Schmerzen empfunden hat, wie ich — weil ich die Grille habe, die Kunst mir nicht mehr ohne den Menschen zu denken." **388**

Auszug: W. Langhans, Gesch. der Musik II, 524 = Kastners Wiener Musikal. Ztg. III, nr. 20.

Th. Uhlig: Zürich, 10. März 1851.

„An Weber hatte ich geschrieben, er möge mir direkt antworten; bis heute habe ich nun noch nichts von ihm erfahren. Nur Liszt schreibt mir, er beabsichtige in diesen Tagen ein größeres Manuskript über ‚Lohengrin' ... für die ‚illustrierte Zeitung' an Weber zu schicken. Um aus der ganzen Ungewißheit herauszukommen, lege ich hier ein paar Zeilen an meinen Schwager A[venarius], ebenfalls Buchhändler in Leipzig, bei ..." Bittet, eine Stelle in der Einleitung von ‚Oper und Drama' zu ändern; „es wäre doch entsetzlich, wenn das Buch für einen bloßen Angriff auf Meyerbeer angesehen werden könnte. ... Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch Dir einen Rat geben: laß eine gewisse Art von Polemik fortan beiseite ... Das immer wiederkehrende Stecheln und Sticheln macht auf den Beschauer ... einen höchst nachteiligen Eindruck, nämlich den der Kampfunfähigkeit der beiden Feinde. ... An Deinen jetzigen schriftstellerischen Arbeiten habe ich eines auszusetzen: Du lässest Dein eigenes Licht zu wenig leuchten ... Die ‚rheinische Musikzeitung' ist mir jetzt vollständig zu Gesicht gekommen; mich kann dieses Blatt durchaus nicht interessieren; es ist das alte Musikzeitungswesen, das in seiner Unnützigkeit und Unfruchtbarkeit fortbestehen wird, solange unsere heutige Musik ebenso fortbesteht. ... Wie es mir jetzt zu Mute ist — ja, wenn ich Dir das beschreiben könnte! Das Einzige, was ich jetzt mit einem Schein von Nützlichkeit treiben kann, wäre Kunstschriftstellerei; und gerade darnach frägt auch kein Mensch ... Nun wäre es wohl besser, ich komponiere wieder für mich eine Oper ... Wegen Auszügen aus meinem Manuskripte für die Brendelsche Zeitung überlege Dir es doch noch ..." **389**

Uhlig 83 ff.

Jakob Sulzer: Zürich, 17. März 1851.

bittet ihn um Ergänzung seines Zigarrenlagers, das durch unvorsichtiges Anbrennen und Verdampfenlassen in Rauch aufgegangen ist, und um Erlaubnis, den Hörsaal Nr. 1 der Hochschule zu einer Vorlesung seines ‚Siegfried' am Mittwoch [19. März] benutzen zu dürfen; eventuell wolle ihm Bohm [d. i. Wilhelm Baumgartner] den kleinen Kasinosaal besorgen. **390**

Auszug: Steiner 1, 19.

[Frau Julie Ritter: 18. März 1851. Notiz: Bayr. Bll. 1892, 172 Anm. — falsch statt 10. März 1851.]

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich (Enge), 7. April 1851.

„[J. J.] Weber schreibt mir, er wolle mein Manuskript [‚Oper und Drama'] drucken ..." **391**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich (Enge), 15. April 1851.

„Ich schreibe dir kurz, weil ich schnell und sogleich nach Empfang ..." **392**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt: Zürich, 18. April 1851.

dankt ihm von Herzen für seinen ‚Lohengrin'-Aufsatz in der „Illustrierten Zeitung", der ihn aus seiner hoffnungslosen Stimmung gerissen. Er wolle nun im Mai den ‚jungen Siegfried' anfangen; er werde nicht verhungern; Avenarius in Leipzig verlege sein Buch [‚Oper und Drama'] für 100 Taler! Adr. und Frau R[itter] in Dresden würden ihm ab und zu schon aushelfen, er durch Sinfonieaufführungen auch wieder etwas verdienen; Adr. möge daher die Großherzogin [v. Weimar] in Ruhe lassen. Adr. frage ihn wegen des ‚Judentums [in der Musik]', wisse also, daß der Artikel von ihm sei. Näheres darüber; Meyerbeer hasse er nicht, aber er sei ihm grenzenlos zuwider (Näheres). Bedauert, daß die Fürstin [Wittgenstein] noch krank ist. Will in ruhigerer Stunde dem Adr. über die Goethestiftung schreiben. **393**

Liszt nr. 59, S. 123 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich (Enge), 19. April 1851.

freut sich, daß sie seinem Wunsche [Brief v. ? verloren] geneigt sind; übersendet den von Uhlig gefertigten Klavierauszug [des ‚Lohengrin']; hofft, daß sie doch noch die Partitur stechen werden. **394**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig: Zürich, 19. April 1851.

„. . . ich fühle mich wieder heiterer. Äußere Umstände mußten dazu beitragen; erstlich versorgte mich Frau R[itter] wieder mit Geld, einen Verleger für mein Buch [‚Oper und Drama'] habe ich auch gefunden; Liszts Aufsatz über den ‚Lohengrin' in der ‚Illustrierten Zeitung' erwärmte mich . . . auf das erquicklichste und regte mich von neuem wieder zu künstlerischer Tätigkeit an. Nun findet sich auch noch Breitkopf & Härtel mit der Zusage, den Klavierauszug von ‚Lohengrin' zu drucken. . . Leider setzt es für mich kein Geld ab, weil ich in einer alten Schuld bei Härtels bin, die als Honorar eben getilgt werden soll. . . . Schicke mit dem an sie eingelegten Brief alsbald Deinen Klavierauszug an Härtels ab; ich eröffne ihnen, daß Du noch nicht dafür honoriert bist. . . Eines mußt Du sogleich im Klavierauszug ändern; der 2. Teil von ‚Lohengrins' Erzählung im letzten Akte muß ausfallen; er ist von mir für die Vorstellung aus guten Gründen gestrichen, aus nicht minder guten Gründen soll er daher auch für den Druck wegbleiben . . ." Frägt, ob der alte Fischer wohl die Kopie der Partitur des ‚Lohengrin' von Lüttichau gegen Wiedererstattung des Kopierpreises herausbekommen könnte . . . „J. J. Weber schrieb mir endlich, er wolle mein Buch gegen ein Honorar von 100 Talern drucken; schon wollte ich aus Not zusagen, als mein Schwager A[venarius] sich anbot, mir außer den 100 Talern nach dem Verkauf von 400 Exemplaren noch 75 Taler nachzubezahlen . . . K[arl Ritter] wird . . . bald selbst nach Dresden zurückkommen, um wegen der Zukunft seiner Familie tätig mit einzuwirken, soweit es in seinen Kräften steht." . . . Spricht über Artikel des Adr. und anderer. „Nächstens soll hier eine Broschüre von mir herauskommen ‚Ein Theater in Zürich', worin ich sehr praktisch die Möglichkeit eines um so ausgezeichneteren Theaters hier entwickele, als es ein Originaltheater sein kann und soll. Auf einen nächsten Erfolg kann ich nicht zählen, unter Umständen aber auf einen allmälichen." **395**

Uhlig 86 ff.

W. Fischer: Zürich, 26. April 1851.

Uhlig habe ihm wohl immer Grüße bestellt; ehe er an die Komposition des ‚Siegfried' gehe, wolle er wenigstens die Briefschulden an Heine und Adr. bezahlen; schickt ihm den Brief an Heine offen mit, damit er ihn auch lesen kann. Er könne jetzt ganz anders (Buch: ‚Oper und Drama') auf die Kunst einwirken als in Dresden, wo er 6 Jahre lang in dem zwecklosen Kampf mit offizieller Ignoranz und Anmaßung Prügel erhalten habe; dankt ihm für die Besorgung der Angelegenheit des böhm. Komponisten [Heller; vgl. Nr. 373], bittet seine bei Professor Hähnel lagernden Musikalien zu sich zu nehmen. „Die Hauptsache bleibt, daß Du in Dresden allmählich die Chöre so schlecht einstudieren mußt, daß Krebs mit aller Gewalt auf Deine Pension bringt: ist das erreicht, so kommst Du an den Züricher See." „Grüße doch auch den alten E . . ., wollte sagen den alten Meser von mir! Mit diesem armen ängstlichen Menschen habe ich keine üblen Leiden ausgestanden: oh, daß mir es je eingefallen ist, durch meine Kompositionen etwas einzunehmen!" . . . „Gott! wenn ich nur den lieben ehrlichen Dittmarsch noch einmal wiedersehen sollte: ich dächte, Du grüßtest ihn nicht von mir. Von Ed. Devrient erführ' ich aber gern einmal etwas. Lüttichau gib einen recht herzlichen Kuß von mir; Reissigern aber schließe für mich an Dein Herz!" **396**

Nord und Süd Bd 26, 255 ff.; Uhlig (unvollständig und ohne Datum!) 284 ff.

Ferd. Heine in Berlin: Zürich, 26. April 1851.

hat erfahren, daß Adr. in Berlin ist, sein Verhältnis zu dem Theater sich erst unter der neuen Direktion bestimmen soll, kann ihm leider nicht helfen. „Mir geht es schlecht und gut; es kommt eben nur auf die Stimmungen an, in die ich versetzt werde. . . . Den eigentlichen Mut verliere ich nie ganz . . . Unser kleiner lieber Papo starb diesen Winter; ich habe mir keinen Zwang angetan in der herzlichsten, bittersten Trauer um den jämmerlichen Verlust unseres kleinen pfeifenden und schwätzenden Hausgeistes . . . Mit dem Gelde geht es mir so, daß immer, wenn ich ganz trocken bin, und Minna bereits anfängt, schwarz zu sehen, gerade wieder Zufluß eintrifft. Das kommt daher: ich habe wenige Freunde, aber die wenigen lieben mich; wer von ihnen kann, der hilft mir immer. Am tätigsten ist hierin Frau R[itter] in Dresden; auch tat Liszt ab und zu das Seinige. Ich lebe in vollem Kommunismus d. h. aber nur mit denen, die mich vollkommen kennen und die mir zugetan sind. . . ." Erwähnt das Honorar für ‚Oper und Drama', daß Breitkopf & Härtel den Klavierauszug von ‚Lohengrin' stechen. „Geld setzt's nicht, sondern bloß die Streichung einer versl. alten Schuld an diese Firma. Siehst Du, also selbst Schulden bezahle ich . . ." Erwähnt seine Aufführung Beethovenscher Symphonien. „Mit dem Theater konnte ich mich nicht abgeben. Aber nächstens erscheint von mir hier eine Broschüre ‚Ein Theater in Zürich' . . . Im Mai mache ich mich nun an die Komposition meines ‚Siegfried'. . . . Würde ich heute amnestiert, und sollte ich wieder Dresdener Ober-Hof-Kapellmeister werden, Du solltest sehen, mit welcher Seelenruhe ich in meiner Schweiz sitzen bliebe . . . Peps lebt noch, aber ist gräßlich faul, sobald er nicht bellt." **397**

Uhlig 389 ff.

Th. Uhlig: Zürich, 1. Mai 1851.

„Die Verzögerung ist mir sehr unangenehm, auch daß Du meinen Brief nicht

sogleich an Härtels besorgt hast; er enthält eine geschäftliche Notiz, die von der Zusendung des Klavierauszuges unabhängig war ... Mit L[üttichau] kann ich [vgl. Nr. 395] nichts zu tun haben. So ungern ich alles von dieser Oper [‚Lohengrin‘] aus meinen Händen gebe, schicke ich doch sogleich lieber die ganze Partitur fort, um den Umständlichkeiten ein Ende zu machen. ... Wer ist Riccius? ich wollte jemand, der bis jetzt noch so wenig von mir weiß, daß er z. B. die Partitur von ‚Tannhäuser‘ noch nicht einmal gesehen hat, schriebe nichts über mich ... Heute ist das große Züricher Fest: ich bin mit beim Festessen ...“ **398**

Uhlig 89.

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich (Enge), 5. Mai 1851.

„Soeben schreibt mir [J. J.] Weber, daß er in der Voraussetzung meiner Zustimmung ...“ **399**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. Mai 1851.

über die Goethestiftung. **400**

Neue Zeitschr. f. Musik Bd. 36 (1852), 105 ff.; Schriften 5, 5 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 10. Mai 1851.

sein Aufsatz über die ‚Tannhäuser‘-Ouverture habe ihn bis aufs Innerste getroffen; bittet um dessen Zusendung und Einziehung von Erkundigung bei Dr. H. Schulze, ob er einmal an Röckel schreiben dürfe. Meldet, daß ‚Oper und Drama‘ nun doch bei Weber, der nachträglich günstigere Bedingungen geboten, und nicht bei A[venarius] erscheinen werde; will Adr. seine Broschüre ‚Ein Theater in Zürich‘ nächste Woche zusenden. „Aus Weimar sind mir nun auch Anerbietungen für eine neue Oper gekommen ... Wenn ich ‚Siegfrieds Tod‘ mit dem ernstlichen Zweck einer nächstjährigen Aufführung in Weimar ins Auge faßte, mußte mir die Sache allerdings vollkommen unmöglich erscheinen. Wo Darsteller und Publikum hernehmen? Da hat mich nun aber den ganzen Winter schon eine Idee geplagt ... habe ich Dir nicht früher schon einmal von einem heitren Stoffe geschrieben? Es war dies der Bursche, der auszieht, ‚um das Fürchten zu lernen‘ ... Denke Dir meinen Schreck, als ich erkenne, daß dieser Bursche niemand anders ist als — der ‚junge Siegfried‘, der den Hort gewinnt und Brünhilde erweckt. Die Sache ist nun fertig. Im nächsten Monat mache ich die Dichtung des ‚jungen Siegfried‘ ... im Juli gehe ich an die Komposition ... Der ‚junge Siegfried‘ hat den ungeheuren Vorteil, daß er den wichtigen Mythos dem Publikum im Spiel ... beibringt ..., und kommt dann der ernste ‚Siegfrieds Tod‘, so weiß das Publikum alles, was dort vorausgesetzt oder eben nur angedeutet werden mußte ... Beides werden aber an sich zwei ganz selbständige Stücke, die nur zum ersten Male dem Publikum in der Reihenfolge vorzuführen sind, dann aber ganz für sich ... gegeben werden können. Auch habe ich nie mehr ein allgemeines, abstraktes Publikum vor Augen, sondern ein bestimmtes, dem ich mich nach meiner Absicht mitteile, um von ihm verstanden zu werden ...“ **401**

Uhlig 90 ff.

? [Intendant v. Zigesar in Weimar?]: Zürich, 10. Mai 1851.

. . . eröffnet ihm seinen Plan, vor ‚Siegfrieds Tod' wegen der Ungewohntheit unserer Sänger für eine solche Aufgabe und des Publikums für solchen Stoff erst noch den heiteren und fast populären Stoff des ‚jungen Siegfried' (Hauptmomente: Gewinnung des Nibelungenhorts und Erweckung der Brünhilde) auf die Bühne zu bringen. „Ist dieses heitere Drama aufgeführt worden (das übrigens für sich durchaus ein vollständiges Ganzes bildet), so hat das Publikum unmittelbar vor seinen Sinnen das, was ihm dann für ein leichtes Verständnis von ‚Siegfrieds Tod' (als einem wiederum vollständigen Ganzen) von äußerster Wichtigkeit ist — und dieses zweite, ernstere Drama — später aufgeführt — wird dann einen so bestimmten Eindruck machen, wie er jetzt wohl schwerlich zu erzielen wäre." Nötig sei für den ‚jungen Siegfried' „ein liebenswürdiger, fescher und schlanker Tenor. Ich denke meine Dichtung, für die ich mich jetzt sammle, im Juni verfertigen zu können, um mit Juli mich dann an die Musik zu machen. Bis 1. Juli nächsten Jahres ist jedenfalls alles — d. h. Dichtung und Musik des ‚jungen Siegfried' — in Ihren Händen" . . . **402**

Auszug: Neue Musik-Ztg. (Cöln) 1883, nr. 8.

Eduard Röckel in London: (Enge bei) Zürich, 15. Mai 1851.

bittet ihn, seinem Exilgefährten Haimberger, der wie alle politischen Flüchtlinge jetzt aus dem Kanton Bern ausgewiesen ist, eine Stelle in einem Londoner Orchester zu verschaffen und ihm (Schüler von Jansa, David und Hellmesberger) beizustehen. Kommt auf die Revolution zu sprechen: was bei ihm mehr Beschaulichkeit, sei bei August Röckel Tätigkeit gewesen; daß er selbst mit Heubner und Bakunin nicht zusammen gefangen worden, sei ein Zufall gewesen; schildert seine Flucht nach und aus Weimar, bedauert, dort August Röckels Frau nicht mehr aufgesucht zu haben, hofft, daß dieser die Gefangenschaft überstehen wird; er selbst lebe hier sehr zurückgezogen mit seiner Frau und empfange von Freunden aus Deutschland genügende Geldunterstützung; den Plan nach Paris oder London zu gehen, habe er aufgegeben; er schreibe Bücher: ‚Das Kunstwerk der Zukunft' und ‚Oper und Drama'; er könnte sich freilich wieder mit ‚Siegfrieds Tod' beschäftigen, aber das wäre nur für ihn allein! **403**

Pseudo-Präger 200 ff.; vgl. Bayr. Bll. 1894, 25 f. = Präger 12; Weißheimer 133 Anm.

Franz Liszt z. Z. in Eilsen: Zürich, 22. Mai 1851.

dankt ihm für sein Eintreten für ihn, kann ihm seine ‚Autobiographie' nicht schicken, da er sie nicht habe; er fände sie in der ‚Zeitung für die elegante Welt' Jahrg. 1843, würde daraus sehen, daß er in seinen Kunstleistungen viel hin und hergeirrt habe; erst mit dem ‚Lohengrin' sei er sich über seine Richtung ganz klar geworden. In seinem letzten Brief [über die Goethe-Stiftung Nr. 400] habe er sich nur dem Adr. gegenüber über die Gründung eines Original-Theaters aussprechen wollen; wenn Adr. es aber wünsche, überlasse er ihm gern die Publikation dieses Briefes; verweist auf seine ihm zugeschickte Broschüre ‚Ein Theater in Zürich'. Durch Adr. sei man in Weimar bereits auf gutem Wege; freut sich über den Erfolg von Raffs Oper [‚König Alfred'], redet Adr. sehr zu, selbst eine Oper, wenn auch eine welsche, für Weimar zu schreiben. Er möge dafür sorgen, daß die Weimarer Sänger zunächst gute Schauspieler seien; daher be-

dürfe er aber eines anderen Regisseurs als Genast; Ed. Devrient wisse, worauf es ankomme; nötig sei auch ein tüchtiger Gesangslehrer: Götze müßte die Macht bekommen, daß von ihm gelernt werden müsse. Näheres über die Ausbildung der Sänger, die, wenn sie zunächst an die dramatische Aufgabe denken, ganz von selbst die lyrische lösen; Hinweis auf das Opernrepertoire. Will nun die im Kopfe fertige Dichtung des ‚jungen Siegfried' bald aufschreiben. Hat Lust, an die Großherzogin, aber nicht im Kurialstil, zu schreiben. Wünscht, daß die Fürstin [Wittgenstein] wieder gesunden möchte. **404**

Liszt nr. 61, S. 129—135.

Adolf Stahr: Zürich, 31. Mai 1851.

über dessen Beurteilung des ‚Lohengrin' [vgl. Nr. 420]: „Zwischen meinem ‚Lohengrin' und meinem jetzigen Vorhaben liegt eine Welt." Entstehungsgeschichte des ‚Lohengrin'; Bemerkungen darüber. „Seit 6 Tagen bin ich schon mit der Feder über einen ‚jungen Siegfried' her; gerade heute habe ich die Schlußszene — Brünhildes Erweckung — vollständig (dialogisch) entworfen." „Liszt will den ‚jungen Siegfried' jetzt noch geheim gehalten wissen." **405**

Frankfurter Ztg. 1901, nr. 227 = Zeitschrift der internat. Musikgesellsch. Bd. 3 (1901/2), S. 9 ff. = Allgem. Musik-Ztg. 1901, S. 603. Aus Adolf Stahrs Nachlaß, herausg. von L. Geiger (1903) 162 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 3. Juni 1851.

frägt, ob er seine Briefe vom 1. und 10. Mai sowie durch R[itters] sein ‚Theater in Zürich' nicht erhalten habe. „Macht Dir der Klavierauszug [von ‚Lohengrin'] so viel Mühe, daß Du nicht einmal davon abkommen konntest? Von Härtels habe ich keine weitere Nachricht . . ." Frägt, ob Adr. mit Liszt wegen des Arrangements verkehrt habe. „Mir geht es so ziemlich: mit einem Übel bin ich allerdings geplagt, das mein Arzt für eine günstige Krisis meines ganzen Gesundheitszustandes hält. . . . Meine Frau muß den Sommer nach Graubündten in ein Bad. Daß Weber mein Buch ‚Oper und Drama' doch noch druckt, weißt Du schon . . . Mach Dich reisefertig, daß wir uns bald wiedersehen . . ." **406**

Uhlig 92 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 4. Juni 1851.

bietet den Verlag seiner 3 Operndichtungen ‚Holländer', ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' mit einem ausführlichen Vorworte an, in dem er den Widerspruch aufklären will, der zwischen jenen Arbeiten und seinen neuerdings in ‚Oper und Drama' ausgesprochenen Ansichten anscheinend besteht; das Hauptlicht würde dabei auf ‚Lohengrin' fallen; wünscht auch nach Uhligs Korrektur noch die Druckbogen des Klavierauszugs von ‚Lohengrin' zu sehen. **407**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 18. Juni 1851.

gibt ihm an, wie er zu ihm reisen soll. „Von Härtels habe ich noch keine Nachricht. Jedenfalls müssen sie nun alle Korrekturen [des Klavierauszuges von ‚Lohengrin'] bis zu Deiner Rückkunft nach Dresden zurückhalten . . .; auch mit meinem Buche [‚Oper und Drama'] geht es bei Weber sehr langsam vorwärts.

Meine hiesigen ‚Vorlesungen' bestanden darin, daß ich einer Anzahl von hiesigen Bekannten . . . ganz unter uns aus ‚Oper und Drama' vorlas. . . . Mit dem ‚jungen Siegfried', den ich am 3. Juni anfing, bin ich in 8 Tagen fertig." **408**

Uhlig 93 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 24. Juni 1851.

gibt ihm Auskunft wegen der Reise. „Die Partitur von ‚Lohengrin' nimm mit auf die Reise: für den Fall, daß sie Härtels jetzt schon nötig zu brauchen glaubten, habe ich sie ihnen angeboten . . . Die Abschrift von ‚Siegfrieds Tode' bringe doch auch mit. . . . Grüße Ritters tausendmal von mir, sag' ihnen, heute früh sei mein ‚junger Siegfried' fertig und wohlgereimt zur Welt gekommen . . . laß Brendel Brendel sein." **409**

Uhlig 94 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 29. Juni 1851.

ist mit der Dichtung des ‚jungen Siegfried' vollkommen fertig, ist aber von seiner hastigen Art zu arbeiten etwas angegriffen und kann vorläufig keine Abschrift machen; hofft, daß Adr. ihn besuchen wird, will ihm dann die Dichtung vorlesen; meldet, daß Härtels den ‚Lohengrin' verlegen und sogar die Partitur stechen wollen. Möchte beinahe lieber, daß sie die Partitur des ‚jungen Siegfried' („Dieses Kind, das ich zwar erst gezeugt, nun aber doch auch gebären will — liegt mir natürlich mehr noch am Herzen als der ‚Lohengrin', denn es soll stärker und gesunder sein als dieser.") stechen; bittet um Rat darüber; fürchtet, daß der Absatz der ‚Lohengrin'-Partitur so schlecht sein wird, daß Härtels keine Lust haben werden, die des ‚Siegfried' herauszugeben. **410**

Liszt nr. 62, S. 135 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 11. Juli 1851.

man [Kapellmeister Gustav Schmidt für das Theater in Frankfurt am Main; vgl. Nr. 428] verlange den ‚Tannhäuser' von ihm; Adr. möge schleunigst aus der Theater-Partitur den neuen Schluß des 3. Aktes kopieren, sich von [Prof.] Hähnel 2 Exemplare der Partitur geben lassen und alles ihm rasch zuschicken; ein 2. Exemplar des neuen Schlusses möge er ihm später noch schicken; dankt für seinen durch Uhlig übermittelten Brief, läßt Tichatschek grüßen. **411**

Nord und Süd 26, 257; Uhlig 287.

Professor [Bildhauer] **Hähnel** in Dresden: Zürich, 11. Juli 1851.

bittet ihn, seine Musikalien, die Adr. nach seiner (Wagners) Flucht aus Dresden an sich genommen, nunmehr dem Chordirektor Fischer zu übergeben. „Es tut mir sehr leid, daß Sie durch meine Frau so arg belästigt werden mußten, als es gewiß durch die Übergabe und Unterbringung meiner Musikalien geschehen ist . . ." **412**

Vgl. Lager-Katalog Nr. 21 (1892) von Rich. Bertling in Dresden S. 34.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 11. Juli 1851.

ist eben von den Alpen herabgekommen, freut sich, daß Adr. auch meint, statt der Partitur des ‚Lohengrin' solle lieber die des ‚jungen Siegfrieds' von Härtels gestochen werden; berichtet von Uhligs Besuch und schildert dessen Charakter;

übersendet einige Hefte der ‚deutschen Monatschrift', in der Teile seines in etwa 2 Monaten im Druck beendigten Buches ‚Oper und Drama' stehen, tröstet ihn über [Heinrich] Heines schlechten Witz; will diesen Monat sich vollends gesund machen, um im nächsten sich auf die Musik des ‚Siegfried' zu stürzen; wird Adr. Abschrift der Dichtung durch Uhlig senden; freut sich, daß die Fürstin [Wittgenstein] wieder gesund ist. **413**

Liszt nr. 64, S. 139 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 22. Juli 1851.

wünscht, weil in Brüssel der ‚Lohengrin' übersetzt und aufgeführt werden soll, möglichst schnell eine Partitur; Adr. soll mit beiliegendem formellen Briefe [Nr. 415] von Lüttichau die Partitur verlangen; dieser habe, als Uhlig sie schon einmal erbat, etwas Schriftliches für sich von ihm (Wagner) verlangt; Adr. möge Lüttichau zu verstehen geben, daß er (Wagner) doch unmöglich an ihn schreiben könne; hofft, daß Lüttichau die Partitur ein für alle Mal gegen Erstattung der Kopierkosten (36 Taler) abgeben wird; eventuell müsse Wölffel so schnell wie möglich die Abschrift besorgen; das nötige Geld werde Frau Ritter geben. Gibt ihm noch Auskunft wegen Abschrift des ‚Tannhäuser'; grüßt Heine. **414**

Nord und Süd Bd 26, 257; Uhlig 287 f.

denselben: Zürich, 22. Juli 1851.

beauftragt ihn, die bei Exz. Lüttichau liegende Partitur des ‚Lohengrin' gegen Wiedererstattung der Kopierkosten (36 Taler) zurückzuerbitten [vgl. Nr. 395]; Lüttichau sei, wie er wisse, nicht gesonnen, dieses Exemplar als etwaiges Pfand für das, was er leider der Kgl. Hoftheaterkasse [vgl. hierzu Nr. 422] schulde, zu behalten. **415**

Nord und Süd Bd 26, 258; Uhlig 289.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich (Enge), 26. Juli 1851.

übersendet einige Änderungen, die Uhlig auf seinen Wunsch am Klavierauszug des ‚Lohengrin' vorgenommen, bittet den Stich möglichst zu beschleunigen, wird das Manuskript zu den ‚Drei Operndichtungen' in einigen Wochen senden. **416**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

? Zürich, 10. August 1851.

„Uhlig reist soeben von mir fort." **417**

Vgl. Leo Liepmannssohn in Berlin, Katalog Nr. 26.

Zürich, August 1851.

„Eine Mitteilung an meine Freunde." **418**

Schriften 4, 230 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich (Enge), 23. August 1851.

übersendet das Manuskript ‚Drei Operndichtungen nebst einer Mitteilung an meine Freunde', bittet es baldigst zu drucken und die Korrektur durch Uhlig besorgen zu lassen. Will jetzt auf den ihm zugesagten Stich der ‚Lohengrin'-

Partitur zugunsten der des von ihm zu komponierenden ‚Jungen Siegfried' verzichten und frägt, ob sie darauf eingehen wollen. **419**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 23. August 1851.

„Du hast den ‚Lohengrin' recht verstanden, — nicht Stahr. Ich nehme meine Zustimmung [vgl. Nr. 405] zu seinem Urteil zurück — sie war übereilt." **420**

Liszt nr. 66; S. 144.

August Röckel z. Z. im Zuchthaus zu Waldheim: Zürich, 24. August 1851.

hat eben erst erfahren, daß Adr. Briefe auch von Bekannten empfangen darf, freut sich, daß Adr. sich litterarisch beschäftigen darf und seine Rüstigkeit nicht verloren hat; bittet um die Adresse von Eduard Röckel, der ihm bisher nicht geantwortet und brüderlich für des Adr. Frau sorge. Teilt ihm heute seine Schicksale mit; von Paris, wo ihn alles angewidert, sei er hierher gekommen, wo er sich bald sehr ergebene und teilnehmende Freunde gewonnen. Sieht sein Entkommen aus der Dresdener Kapellmeisterschaft als ein großes Glück an; er sei der einzige Künstler, der als solcher die Bewegung der Zeit begriffen habe; verweist auf seine Schriften: ‚Die Kunst und die Revolution', ‚das Kunstwerk der Zukunft'. Anfang 1850 sei er nochmals auf Liszts Veranlassung nach Paris gegangen, aber der Ekel vor der Pariser Kunstwelt habe ihn fast ums Leben gebracht. Wie er sich gerade in Bordeaux aufgehalten, habe er in einer französischen Zeitung gelesen, daß Adr. und Bakunin hingerichtet werden sollten; da sich das Gerücht als falsch erwies, sei sein Brief, den er an beide geschrieben und zur Besorgung nach Dresden geschickt, zurückgehalten worden. Eine Dresdener Familie [Ritter] habe sich seiner dann sehr angenommen, Liszt mit großem Erfolg den ‚Lohengrin' in Weimar aufgeführt, gegen dessen beabsichtigte Dresdener Aufführung er eben energisch protestiert habe. Neuerdings habe er seine künstlerischen Anschauungen in dem Buche ‚Oper und Drama' und in der ‚Mitteilung an meine Freunde' (Vorwort zur Herausgabe der 3 Dichtungen: ‚Fliegender Holländer', ‚Tannhäuser', ‚Lohengrin') niedergelegt, beide Schriften würden demnächst erscheinen. Härtels ließen den Klavierauszug und sogar auch die Partitur des ‚Lohengrin' stechen. Die Stimmung gegen ihn als ‚Künstler' sei also sehr günstig geworden. „Das fernere Theoretisieren widert mich jetzt an; Liszt hat bei mir eine neue künstlerische Arbeit angeregt. So habe ich einen ‚jungen Siegfried' gedichtet ... (Näheres darüber; im Anschluß an die Erweckung der Brünhilde: „nicht eher sind wir das, was wir sein können und sollen, bis — das Weib nicht erweckt ist.") „Ich werde den ‚jungen Siegfried' ausführen — aber mich gewiß nicht darüber täuschen, daß auch dies nur eine schöne Täuschung ist und die Wirklichkeit über alles geht." Bittet den Adr. um ausführliche Nachrichten über sich. **421**

Röckel 1 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, [1. September] 1851.

ist unwillig, daß dieser so lange nicht und jetzt nur so kurz geschrieben hat. „Ich habe wieder stark gearbeitet, wie Du fort warst: es griff mich sehr an ... Meine einzige Rettung ist, immer wieder auf eine Arbeit zu denken und meine

einzige Freude, wenn ich wieder daran gehe, mich etwas herunter zu bringen ... Ich bin zu schrecklich ohne Nahrung aus meiner Umgebung. Mit den Männern gehts nun vollends gleich gar nicht ... Meine einzige zerstreuende Hoffnung ist vom früheſten Morgen an, einen Brief zu bekommen — ein Zeichen der Liebe ... Meine ‚Mitteilung' ward bald nach Deiner Abreiſe fertig: was Du nicht kennſt, iſt eigentlich noch das Wichtigſte. Dies war eine entſcheidende Arbeit! Die Abſchrift hielt mich über eine Woche auf: Sonnabend vor 8 Tagen iſt aber alles an Härtels abgegangen, auch die Erklärung wegen der Partitur [des ‚jungen Siegfried'] ... Lieb wär mir's allerdings, wenn auch ‚Lohengrin' geſtochen würde ... Daß Härtels ſich aber zu beiden Partituren entſchließen würden, kann ich mir nicht wohl denken ... Gegen eine Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig habe ich nichts; nur möchte ich, daß ſie dort etwas ſyſtematiſcher verführen, nämlich erſt den ‚Holländer', dann den ‚Tannhäuſer' und dann erſt den ‚Lohengrin' geben ... Im ganzen verliere ich etwas von dem Widerwillen gegen die Aufführung meiner Opern ... Kürzlich erhielt ich von Bote & Bock in Berlin die Aufforderung, meinen Preis für den ‚Tannhäuſer', den das Schweriner Theater aufführen will, anzugeben; zugleich wünſchten ſie ſelbſt ein Exemplar für ſich mit Theateraufführungsberechtigung zu haben ... Das Schwerin ging mir aber durch den Kopf, und nun fiel mir ein, daß Röckels Schweſter, die Madame Moritz (eine ſehr talentvolle Darſtellerin und Sängerin), dort iſt ... Geh doch mit dem beiliegenden Briefchen zu X. [= Meſer]: er ſoll Dir nämlich 12 Partituren vom ‚Tannhäuſer' für mich zuſtellen. Fiſcher meldet mir, daß unter meinen hinterlaſſenen Muſikalien keine ‚Tannhäuſer'-Partitur weiter vorhanden iſt ...; für den Fall, daß X. [= Meſer] ſich weigern ſollte, die Partituren herauszugeben, gebe ich Dir folgende Notizen an die Hand. Ich ließ mir bei F[ürſtenau & Co] 100 Exemplare von dieſer Partitur abziehen; die Koſten dafür bezahlte ich aus dem Vorſchuſſe, den ich ſeinerzeit vom Theater bekam. Hierfür wäre alſo, ſtreng genommen, der König, niemand ſonſt mein Gläubiger." Ca. 60 Exemplare ſollte Meſer auf dem Wege des Muſikhandels loszuſchlagen ſuchen, an Theater ſie aber mit Aufführungsrecht nicht verkaufen. Beſtände er nun darauf, daß ihm für die 12 Exemplare, wenn dieſe an Theater verkauft würden, der Muſikhändlerpreis gezahlt würde, ſo müſſe man ihm dies zugeſtehen. „Für Liſzt habe ich die Abſchrift von meinem neuen komiſchen Operntext nun ebenfalls beſorgt; ob ich ihm aber jetzt ſchon ſchreibe, weiß ich noch nicht. Ich gehe nun an die Muſik ... den Anfang hab' ich ſchon im Kopfe; auch einige plaſtiſche Motive, wie den Faſner ... Seit 8 Tagen führe ich ſtrenge Waſſerdiät ... Grüße zu Hauſe und auch Julie, die jetzt die einzige von R[itters] in Dresden iſt; K[arl] iſt in Stuttgart. Der Brief an Röckel [vorige Nr.] iſt mit Zwang zu Ende geſchrieben; beſorge ihn aber nur durch [Dr. Florenz] Schulze ..., mir liegt eben nur daran, von Röckel einmal ſelbſt einen Brief zu bekommen ... Der Artikel aus London von Butterbrodt über die Thalbergiſche Oper in den ‚Signalen' war vortrefflich ... Ich bitte X. [= Meſer] zur 2. Auflage des ‚Tannhäuſer' den neuen Schluß aufnehmen zu laſſen ..." **422**

Uhlig 95/100.

C. F. Meſer in Dresden. Zürich, [1. September] 1851.

Ergibt ſich aus Vorſtehendem. **423**

Bote & Bock, Musikalienhandlung in Berlin. Zürich [1. September ?] 1851.

Ergibt sich aus Nr. 422. Nach gütiger Mitteilung der Firma Bote & Bock besitzt sie keine Briefe Wagners. **424**

das **Hoftheater** in Schwerin: Zürich [1. September ?] 1851.

überläßt ihm das Aufführungsrecht des ‚Tannhäuser' für 20 Louisd'or. **425**

Ergibt sich aus Nr. 422 und 428. — Nach gütiger Mitteilung der Schweriner Hoftheaterintendantur sollen alle an sie gerichteten Briefe Wagners bei dem Brande des Schweriner Theaters (1882) vernichtet worden sein.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 8. September 1851.

„Ich gehe in die Wasserheilanstalt. Soeben komme ich von Albisbrunn zurück, wo ich mit dem Arzte Rücksprache genommen und meinen Einzug auf Montag den 15. ds. festgesetzt habe ... Hätte ich mich, so wie ich jetzt bin, an den ‚jungen Siegfried' gemacht, so wäre ich im nächsten Frühjahre vielleicht schon inkurabel ... Von ‚Oper und Drama' sind ungefähr noch 12 Bogen zu korrigieren. Ich schreibe heute an Weber, daß er sie Dir ... zuschicken möge ... Bei Härtels ... habe ich überhaupt nun bestellt, daß die Korrektur von meiner ‚Mitteilung' jetzt durch Dich besorgt werde ...; wenn ich wieder gesund bin, korrigiere ich Dir auch Deine Aufsätze für Brendel ... Meine Frau behauptet, bei meiner früheren Hausnachbarin, Madame P., lägen noch Partituren von mir und namentlich auch vom ‚Tannhäuser'. Laß sie Dir also geben ..." **426**

Uhlig 100 ff.

J. J. Weber, Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Zürich, 8. September 1851.

Ergibt sich aus vorstehender Nr. **427**

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, [9.] September 1851.

dankt ihm, daß er sich der riesigen Mühe unterzogen hat, die für das Frankfurter Theater von K.M. Gust. Schmidt verlangte ‚Tannhäuser'-Partitur selbst anzufertigen, statt sie von Wölfel abschreiben zu lassen; er habe aber die Partitur nicht an Schmidt gesandt, da dieser seine Frage, ob er eine künstlerische Aufführung bieten könne, nicht beantwortet habe; nach Schwerin habe er den ‚Tannhäuser' für 20 Louisd'or verkauft; die dortige Aufführung habe sicherlich die Sängerin Frau Moritz, Röckels Schwester, angeregt. „In Leipzig wollen sie den ‚Lohengrin' aufführen; ich werde sehen, ob sie dort darauf eingehen, zuerst den ‚Holländer', dann den ‚Tannhäuser' und dann erst den ‚Lohengrin' zu geben; denn nur so können die Leute allmählich mit mir vertraut werden und mich verstehen lernen." Mit Dresden, wofür er den ‚Lohengrin' geschrieben, möge er nichts zu tun haben (kein passender Dirigent, keine Sängerinnen). Lüttichau habe ihn seinerzeit chikaniert, da er die bestellten ‚Lohengrin'-Dekorationen bei Heine wieder abbestellt; nun habe Lüttichau ja Absolution vom Papst (Sekretär der Intendanz) erhalten ... „Mich sollen sie nicht in den Sumpf des alten Herkommens und der herkömmlichen Gemeinheit herabziehen. Viele Aufschlüsse über mich und den Zusammenhang meiner Kunst mit meinem Leben wird Dir eine sehr ausführliche ‚Mitteilung' geben, die ich als Vorwort meiner ältern drei Operndichtungen vorausschicke, welche nächstens bei Härtels erscheinen werden ... ‚Oper und Drama' erscheint nun auch bald bei J. J. Weber.

Jetzt habe ich einen ‚jungen Siegfried' (heitren Inhalts) gedichtet und will mich nun an die Komposition machen. Zuvor aber bin ich entschlossen, mich vollkommen gesund zu machen, damit ich auch eine recht gesunde Musik schreibe. Ich gehe zu diesem Zwecke am 15. dieses Monats in eine nahegelegene Wasserheilanstalt" (Albisbrunn bei Hausen im Kanton Zürich). Falls er weitere ‚Tannhäuser'-Partituren brauche, solle diese Uhlig, der ein Dutzend Exemplare von Meser sich geben lassen soll, einrichten. Adr. möge statt Karlsbad lieber eine Wasserkur gebrauchen, sich pensionieren lassen und nach der Schweiz ziehen. — Glaubt nicht, daß Lüttichau oder gar Reissiger wirklich den Wunsch, ‚Lohengrin' aufzuführen, haben. Adr. soll diesen Brief auch Heine zeigen. **428**

Nord und Süd Bd 26, 258—61 (mit Dat. Sommer 1851); Uhlig 289 ff. (ohne Dat.).

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, [9.] September 1851.

verweist ihn auf seinen Brief an Fischer [Nr. 428]; wünscht auch Nachrichten über Wilhelm Heine; ist vom 15. an in Albisbrunn . . . „[Hermann] Müller geht mit mir zugleich in die Wasserheilanstalt, den hat Dein altgetreuer Mediziner auch gut hergerichtet. O ihr unglücklichen Menschen mit Euren Giftdoktoren . . ." **429**

Uhlig 391 f.

Th. Uhlig in Dresden: [Zürich, 12. September] 1851.

„Du! schnell noch eine Berichtigung! eine Unvollständigkeit, auf die Du mich zur rechten Zeit noch aufmerksam gemacht. Im Text und Klavierauszug des ‚Tannhäuser' (wenn dieser in neuer Auflage noch erscheinen soll) muß der Schluß noch auf folgende Weise berichtigt werden . . . Daß ich die Verkündigung des Wunders bei der Abänderung in Dresden ausließ, hatte einen ganz lokalen Grund: der Chor ging immer schlecht . . .; auch fehlte die imposante Szenerie . . . Das mit R[öckel] im W[aldheim] ist doch schrecklich." **430**

Uhlig 109 ff.; ohne Datum und Ortsangabe; dort vor 20. Oktober eingereiht unter Albisbrunner Briefe, was wohl falsch ist.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 14. September 1851.

ist noch ohne Antwort auf seinen letzten Brief [vom 23. August]; ist durchaus gegen eine Aufführung des ‚Lohengrin' in Dresden, hofft, daß Rietz die von Adr. wohl angeregte Aufführung in Leipzig gut herausbringen wird; sähe gern, wenn hier erst der ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' vor dem ‚Lohengrin' gegeben würden. Will Brüssel noch hinhalten, bis die ‚Lohengrin'-Partitur gestochen ist. „Schwerin gibt nächstens den ‚Tannhäuser', vielleicht folgt dann dort schnell auch ‚Lohengrin'". Er gehe morgen in die Wasserheilanstalt Albisbrunn. **431**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 15. September 1851.

„ehe ich nach Albisbrunn gehe, was morgen geschieht, will ich schnell noch Einiges . . . beantworten . . . Du führst mir in 2 aufeinander folgenden Briefen die Klagen Xs [= Meser] vor. . . . willst Du mich bestimmen, auf Hilfe für X. zu denken . . . ? Soweit ich jetzt sehe, kann ich ihm nur damit helfen, daß ich in bezug auf beabsichtigte Aufführungen meiner Opern weniger skrupulös bin, als ich es meinen Grundsätzen nach sein müßte: durch ihre Verbreitung auf den

Theatern kommt X. zu guten Geschäften . . . Du weißt, daß ich für Leipzig selbst im Sinn habe, dem ‚Lohengrin' meine beiden andern Opern vorausgehen zu lassen. An Schwerin habe ich den ‚Tannhäuser' verkauft . . . Wenn [Meser] von mir Sorgen hat, so habe auch ich leider vollständigen Grund, es für mein größtes Unglück zu halten, daß ich damals gerade an ihn kam. Dieser Mensch hat mich die letzten Jahre in Dresden bis auf's Blut gequält . . . Nun ist er aber auch noch so grenzenlos unfähig, sein Geschäft zu betreiben: erst hier in Zürich habe ich die deutlichsten Beweise dafür erhalten, wie er dem Verkaufe meiner Opern nachteilig gewesen ist. . . . Die Briefe R[öckels] haben mich mit Wehmut und Schmerz erfüllt . . . Könnte ihm [Dr. Flor.] Schulze nicht Feuerbachs Vorlesungen über das Wesen der Religion verschaffen? . . . Benachrichtige mich genau über den Stand der ‚Lohengrin'-Angelegenheit in Dresden! Ich lasse die Oper dort nicht aufführen und wenn ich einen öffentlichen Skandal darüber erheben müßte . . . Von Härtels habe ich leider noch keine Antwort; fordern sie aber neuerdings die Partitur [von ‚Lohengrin'] von Dir, so gib sie nur sogleich . . . Den Schluß vom ‚Tannhäuser' fassest Du nicht richtig auf. Dieser Schluß ist keine Umänderung, sondern eine Berichtigung . . . In einem gewissen Sinne schäme ich mich aber der ersten Bearbeitung des Schlusses, der in Wahrheit nur Skizze ist; er soll daher gar nicht mehr gekannt sein und deshalb auch aus dem Klavierauszug gänzlich schwinden . . . Deine neue Abmagerung macht mir aufrichtige und tiefe Sorgen. . . . Neue Nummern der Brendelschen ‚Zeitschrift' mit Artikeln von Dir schicke mir brühwarm . . . nach Albisbrunn." **432**

Uhlig 101 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Albisbrunn, 19. September 1851.

ist damit einverstanden, daß die ‚Lohengrin'-Partitur [vgl. 422] gestochen wird; will Brüssel und Dresden bis zum Erscheinen dieser Partitur hinhalten; dankt für das Honorar für ‚drei Operndichtungen', bittet die Aushängebogen der ‚Mitteilung' sofort an Liszt zu senden, die Korrektur der Partitur wieder von Uhlig besorgen zu lassen. **433**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, [c. 22. September] 1851.

(„den Tag nicht wissend"): „Dieser Brief wird Dir sehr gelegen kommen, denn ich schreibe ihn liegend. Im übrigen Wasserkur . . . Oberleutnant [Hermann] Müller Wasserkur mitmachend . . . Härtels respektabel: 10 Louisd'or geschickt habend. Partitur von ‚Lohengrin' sogleich gestochen werden sollend . . . für ‚Siegfried' schon auch Rat kommen werdend . . . Wegen Dresdner [‚Lohengrin'] bitte um Deine genaue und aufrichtige individuelle Ansicht: auf meine ‚Freunde' im ganzen hustend; warum Hof und L[üttichau]? Wenn — so nur unter einer Bedingung: Eduard Devrient in Szene setzend, Du von L. autorisiert . . . Karl [Ritter] grüßt . . ." **434**

Uhlig 104.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 30. September 1851.

„Du bist doch wirklich der Einzige, mit dem was anzufangen ist. . . . Daß [Hermann] Müller hier ist, weißt Du nun schon. Mir bekommt Albisbrunn

außerordentlich gut ... (Näheres). ... Von Liszt weiß ich auch noch nichts. B[rendel] hat mir noch gar nichts geschickt." **435**

Uhlig 105f.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, [ca. 10. Oktober] 1851.

„Dein gestriger Brief traf mich in Übelbefinden ... Den abermaligen X[Meser] hättest du mir füglich ersparen können: ich glaube mich hierüber zur Genüge mitgeteilt zu haben. Was ihn betrifft, er hat die R[itter]sche Erbschaft in die Nase bekommen ... Was mich betrifft, ich finde dieses spekulative Hineintappen in ein so zartes Verhältnis, wie das meinige zu R[itter], empörend. ... Möge er eine 2. Auflage von ‚Tannhäuser' machen oder nicht: mir ist es ganz furchtbar gleichgiltig ... Durch Liszts Freundschaft bin ich wieder in eine Welt der Halbheit hineingezogen worden, in der ich jetzt deutlich beginne, mich sehr schmerzhaft zu fühlen ... ich bin tot für diese Welt. Alles dieses neuerliche Aufführen-Wollen meiner Opern ist im ganzen doch sehr degoutant ... Härtels haben Dir noch nicht wegen der Partitur [des ‚Lohengrin'] geschrieben? ... Adr. soll veranlassen, daß ein Gesamtkorrekturabzug des ‚Vorworts' an Liszt gesandt werde; dann will ich nämlich erst den ‚jungen Siegfried' an Liszt abschicken, wobei ich ihm allerdings zugleich zu erklären habe, daß ich die Komposition wohl anfertigen, nicht aber das Ganze in Weimar aufführen lassen kann, ohne selbst dabei zu sein." Er habe leider die ersten 100 Taler Vorschuß, die er im Juli von Weimar erhalten, verbraucht; spricht über seine Geldangelegenheiten, die Adr. doch nichts angingen. Beantwortet einige Fragen; Meser dürfe Trautmann und auch Heidenreich eine ‚Tannhäuser'-Partitur geben. „Mahne doch Weber in meinem Namen um Korrektur [‚Oper und Drama']. Der kritische Freund bei ‚Lohengrin': Dr. H. Frank. Deine Aufsätze erhalten bis zu Pabsts Oper ... Mit Brendel recht so ... Wünsche: ein kleines Häuschen mit Wiese und Gärtchen! Arbeiten mit Lust und Freude, aber nicht für jetzt. Mit dem ‚Siegfried' noch große Rosinen im Kopfe: 3 Dramen mit einem 3aktigen Vorspiele. Wenn alle deutschen Theater zusammenbrechen, schlage ich ein neues am Rheine auf, rufe zusammen und führe das Ganze im Laufe einer Woche auf ... Ich bleibe mindestens noch 4 Wochen in Albisbrunn ..." **436**

Uhlig 106ff.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 20. Oktober 1851.

‚R[itters] sind für mich die neue Welt; zwischen uns versteht sich alles von selbst; wir freuen uns gegenseitig über uns, und jedes, was eines tut, geschieht dem andern zur Freude. Von Dank ist zwischen uns keine Rede ... Von Liszt habe ich noch gar keine Nachricht ..." Klagt, daß Brendel ihm fehlende Nummern der ‚Zeitschrift' nicht schickt. Ist 3 Wochen lang in das nasse Tuch eingepackt worden, Appetit immer vortrefflich. ... Emilie [Ritter] werde nach Albisbrunn kommen. **437**

Uhlig 111f.

Emilie Ritter in Dresden: Albisbrunn, 21. Oktober 1851.

freut sich, daß sie zum Besuch nach Albisbrunn kommen will. **438**

Ergibt sich aus Nr. 439.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 22. Oktober 1851.

„Wir sitzen in dickem Nebel . . . Emilie [Ritter] hat vorgestern geschrieben: sie kommt zu uns nach A. Mit der ist doch noch was anzufangen! Wenn Du von Liszts Weimartum etwas hörst, so melde mir's doch; Deine Moscheles-Nachrichten haben mir doch viel zu denken gegeben. Ach, wenn ich den Liszt noch aus seinen Illusionen herausbekäme, das wäre vortrefflich; es gehört eigentlich noch zu meinen Werken. Mein Weimarischer ‚Siegfried' wird immer problematischer, nicht aber der ‚Siegfried' selbst . . . Zu meiner Kur bekomme ich jetzt immer mehr Vertrauen. . . ." Bittet um genaue Titelangabe der Schriften Rausses über die Anwendung der Wasserheilmethode und um Zusendung seiner bei Fischer liegenden Partituren, darunter der Originale von ‚die Feen', ‚das Liebesverbot', ‚Rienzi', ‚Holländer' . . . „Gestern schrieb ich ein paar Zeilen an Emilie [Ritter] . . ." **439**

Uhlig 112ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Albisbrunn, 26. Oktober 1851.

übersendet auf Wunsch den Titel zum Klavierauszug des ‚Lohengrin' und verlangt Fortfall der in Weimar seinerzeit ohne sein Wissen auf das Textbuch gesetzten Anmerkung über den Inhalt der Gralsdichtung. **440**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 28. Oktober 1851.

„K[arl Ritter] wird gerne bei Brendel mitarbeiten, nur muß er erst hergestellt sein . . . Vielleicht werde ich einmal wieder eine Laune für Brendel los. Daß sich Härtels anständig gegen Dich aufgeführt haben, freut mich sehr . . . Wegen des Titels [des ‚Lohengrin'-Klavierauszugs] schreibe ich an Härtels. . . . Liszt hat mir immer noch nicht geschrieben. . . . Mit der Kur geht's gut. . . . Meine Frau ist soeben zu Besuch da. . . ." **441**

Uhlig 114.

Ed. Avenarius in Leipzig: Albisbrunn, 30. Oktober 1851.

Inhalt ergibt sich aus Nr. 447 und 449. **442**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden.

Otto Wigand in Leipzig: Albisbrunn, 30. Oktober 1851.

sucht ihn zur Übernahme des Verlags von ‚Drei Operndichtungen' an Stelle von Breitkopf & Härtel zu bewegen. [NB. Von Ed. Avenarius nicht an Adr. weiter befördert.] **443**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius. Vgl. Kastner nr. 258.

[**Georg Herwegh** in Zürich?]: Albisbrunn, 30. Oktober 1851.

„Vergebens habe ich Sie nun lange genug zu dem besprochenen Besuche erwartet." **444**

Vgl. Oesterlein II, 16; Kastner nr. 255.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 30. Oktober 1851.

bedauert, ihm soviel Arbeit auf den Hals geladen zu haben. „Es ist mir —

als ob ich Dich ruiniere. ... Meine Frau hat mich 4 Tage lang besucht gehabt: heute früh ist sie erst wieder fort. Ein paar Wochen bleibe ich noch unbedingt hier." ... X., der ihm ausführlich geschrieben und einen schönen Aufsatz über ihn aus der ‚Neuen Oderzeitung' geschickt habe, sei über die Verstümmelungen des ‚Tannhäuser' in Weimar empört. Bittet Adr., dorthin ein eingerichtetes Exemplar der Partitur zu senden. Frägt, ob Adr. bei der P. [vgl. Nr. 426] gewesen ist. ... Härtels haben auch noch nichts an Liszt geschickt. ... Merkwürdig, daß die wichtigsten Artikel über meine Arbeiten nie in musikalischen, sondern andern — meist politischen Zeitungen stehen! ... Von R[itters] weiß ich immer noch gar nichts!" **445**

Uhlig 115ff. — X. ist vielleicht Mosevius in Breslau.

Ed. Avenarius in Leipzig: Albisbrunn, 31. Oktober 1851.

„Auf meine gar zu flüchtigen Zeilen von gestern muß ich heute ..." **446**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 1. November 1851.

„Härtels haben erst jetzt das Vorwort [‚Eine Mitteilung an meine Freunde'] gelesen und getrauen es sich nicht, es herauszugeben; ich habe an A[venarius] geschrieben, daß er oder ein anderer den Verlag übernehme. An R[itters] habe ich soeben geschrieben. Du erhältst nach meiner Weisung an [J. J.] Weber 2 Exemplare von ‚Oper und Drama'; eines davon ist für Rühlemann ..." **447**

Uhlig 116ff.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Albisbrunn, 1. November 1851.

ergibt sich aus Vorstehendem. **447a**

J. J. Weber, Verlag in Leipzig: Albisbrunn, 1. November [?] 1851.

Inhalt ergibt sich aus Nr. 447. **448**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Albisbrunn, 3. November 1851.

bedauert, sie in bezug auf die von ihnen ohne volle Kenntnis des Gegenstandes übernommene Herausgabe von ‚Drei Operndichtungen' in Verlegenheit gesetzt zu haben, will einen andern Verleger suchen und Adr. entschädigen; bittet einen Klavierauszug vom ‚Lohengrin' an Brendel zu schicken. **449**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 3. November 1851.

„Mir geht's ziemlich gut: außer der Wasserei besteht meine Beschäftigung darin, daß ich mir auf dem Papier mit Zirkel und Lineal ein Haus baue. ... Ein paar Wochen bleibe ich noch hier — bei Schnee und Kälte. ... Die Härtelsche Geschichte hab ich Dir schon geschrieben; nun erwarte ich von A[venarius] Antwort. ... Ich hab' 3 Dramen (wovon die beiden ‚Siegfriede' Nr. 2 und 3 ausmachen) und ein großes Vorspiel vor. Wenn alles fertig ist, gedenke ich's auch schon auf meine Weise aufzuführen ..." **450**

Uhlig 117f.

Ed. Avenarius in Leipzig: Albisbrunn, 11. November 1851.

„Haſt Du meine beiden Briefe [Nr. 442 und Nr. 446] bekommen?“ **451**

Original im Beſitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kaſtner).

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, [11.] Nov. 1851.

„Ich bin einmal wieder lange ohne Nachrichten. Von A[venarius] erwarte ich nun ſeit 5 Tagen Antwort wegen des Verlages von den ‚drei Operndichtungen‘ und wachſe faſt aus vor Ungeduld, daß nun gerade dieſes Vorwort, deſſen Schluß — mit Weimar — meiner letzten Entſchließung nach ſich bereits überlebt hat, viel zu ſpät herauskommt. Ich werde nun faſt genötigt ſein, Liſzt die Kündigung unſeres Opernvertrages eher zukommen zu laſſen, als durch jene Mitteilung ihm der Beweis dafür zukommt, daß es wirklich mein ehrlicher Wille, für Weimar zu arbeiten ... Beſtimme doch in meinem Namen Brendel, daß er von dem H. [vgl. Nr. 485] nichts wieder ‚aus Zürich‘ aufnimmt.“ Erzählt, daß in der letzten Züricher Freitagzeitung die Nachricht von ſeiner Begnadigung durch den König von Sachſen geſtanden, die er für unrichtig halte und die ein auffallendes Zeugnis der Willkür ſein würde. Will ſeiner Frau zu lieb am 23. Nov. zum 15. Hochzeitstag (24. Nov.) heimkehren, beſchreibt ſeine Kur. Empfängt eben einen Brief des Adr. „Daß die P. [vgl. Nr. 445] keine Partituren hat, wundert mich ſehr; vielleicht weiß ſie's nicht. Natalie [Planer] hat ſie aufgeſchrieben; die mag nun an ſie ſchreiben. Emilie [Ritter] kann die Sachen unmöglich mitnehmen ... Will X. [Meſer] einen Klavierauszug von ‚Rienzi‘ und einen vom neuen ‚Tannhäuſer‘ mir ebenfalls als Ehrengeſchenk ablaſſen, ſo ſchicke mir dies zugleich mit; den Klavierauszug zum ‚Holländer‘ habe ich noch; das übrige iſt mir aber abhanden gekommen. ... (Vorſpiel: ‚der Raub des Rheingoldes‘. I. ‚Siegmund und Sieglind: der Walküre Beſtrafung‘. II und III weißt Du ...)“ **452**

Uhlig 121 ff. mit Datum Dienſtag Vormittag; das richtige Datum ergibt ſich aus dem Briefe vom 12. Nov., der anfängt „Ich ſchreibe Dir heute ſogleich wieder, damit ich etwas mir recht Wichtiges nicht vergeſſe“. Vgl. auch am Schluß: „Von Avenarius habe ich auch heute ...“ Im Drucke hätten demnach die beiden Briefe umgeſtellt werden müſſen.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 12. November 1851.

bittet ihn dringend, ihm die ‚Wölſungaſaga‘ aus dem Altnordiſchen überſetzt von H. von der Hagen aus der Kgl. Bibliothek in Dresden zu ſchicken. „Über die beabſichtigte Vollendung der großen Dramendichtung ... kann ich Dir jetzt nur wenig mitteilen. Bedenke, daß, ehe ich den ‚Siegfrieds Tod‘ dichtete — ich den ganzen Mythus in ſeinem großartigen Zuſammenhange entwarf ... Um ... ‚Siegfrieds Tod‘ zu ermöglichen, verfaßte ich den ‚jungen Siegfried‘ ... Jetzt ſehe ich, ich muß, um vollkommen von der Bühne herab verſtanden zu werden, den ganzen Mythus plaſtiſch ausführen ... Denke Dir den Inhalt der Erzählung der Brünhilde in der letzten Szene des ‚jungen Siegfried‘ (das Schickſal Siegmunds und Siegelinds, der Kampf Wodans mit ſeiner Neigung und Sitte, der herrliche Trotz der Walküre ...), denke Dir dies in meinem Sinne ... in ein bündiges Drama zuſammengefaßt, ſo iſt eine Tragödie von erſchütterndſter Wirkung geſchaffen ... Dieſen 3 Dramen ſende ich nun ein größeres Vorſpiel voran ... es beginnt mit Alberich ... Aber noch eins beſtimmte mich zur Erweiterung dieſes Planes: die gefühlte Unmöglichkeit, auch den ‚jungen Siegfried‘

nur einigermaßen entsprechend in Weimar oder sonstwo aufführen zu können ... Mit dieser meiner neuen Konzeption trete ich glücklich aus allem Bezug zu unserem heutigen Theater und Publikum heraus ... Was ich mit meinem Plane vorhabe? Zunächst ihn ausführen, soweit es in meinem dichterischen und musikalischen Vermögen steht: dies wird mich mindestens drei volle Jahre beschäftigen. Meine Existenz lege ich somit ganz in die Hände R[itters]. Gott gebe, daß sie mir ungetrübt treu bleiben. An eine Aufführung kann ich erst nach der Revolution [sic! nicht: unter ganz anderen Umständen] denken. Am Rheine schlage ich dann ein Theater auf und lade zu einem großen dramatischen Feste ein: nach einem Jahre Vorbereitung führe ich dann im Laufe von 4 Tagen mein ganzes Werk auf ... Von A[venarius] habe ich auch heute noch keine Nachricht. Wärst Du wohl so gut, an A. und auch an Härtels zu schreiben? ..." **453**

Uhlig 118 ff., vgl. übrigens den abweichenden Original-Wortlaut in dem Fragment: Bayr. Bll. 1892, 99.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Albisbrunn, 13. November 1851.

ist noch immer ohne Nachricht von seinem Schwager Avenarius, der entweder selbst den Verlag der ‚Drei Operndichtungen' den Adr. abnehmen oder einen anderen Verleger suchen sollte; wünscht dringend das baldige Erscheinen, erklärt sich zu Abänderungen in der ‚Mitteilung' bereit; bleibt bis 23. ds. noch in Albisbrunn, geht dann wieder nach Zürich. **454**

Original im Besitz von Br. & H.

Franz Liszt in Weimar: Albisbrunn, 20. November 1851.

kann jetzt endlich, nachdem er über Wichtiges sich klar geworden, ihm schreiben; seine hiesige Wasserkur dauere schon über 2 Monate; dankt ihm für seine Broschüre über seine beiden Opern, die ihn ungemein gefesselt; hat seinen Dank für alles, was Adr. an ihm getan, nun in der ‚Mitteilung an meine Freunde' ausgesprochen, deren Erscheinen durch die Ängstlichkeit der guten Herren Härtel als Verleger verzögert worden; seinen Plan, eine neue Oper für Weimar zu schreiben, müsse er fallen lassen; entwickelt nun ausführlich seinen Plan der Nibelungen-Trilogie (mit Vorspiel), der in den Herbst 1848 zurückreiche; das Gesamtwerk solle zu besonderer Gelegenheit eigens aufgeführt werden. Ein glücklicher Vermögensfall in der ihm so sehr befreundeten Familie R[itter] habe es gefügt, daß er ruhig und ungestört von materiellen Sorgen seinem künstlerischen Schaffen nunmehr leben könne. Er übersende ihm nun die Dichtung des ‚jungen Siegfried' mit der Erklärung, daß dieser in Weimar nicht aufgeführt werden solle; hofft, daß er trotzdem nicht die ihm von Herrn von Zigesar gezahlte Summe, welche ihn während der Komposition einer Oper von Sorgen freimachen sollte, zurückzahlen müsse [vgl. aber Nr. 456 bzw. 458 und 469]. Äußert sich begeistert über die Wasserkur; wird, wenn dieser Brief in Weimar eintrifft, wieder in Zürich sein. **455**

Liszt nr. 67, S. 144—154.

Th. Uhlig in Dresden: Albisbrunn, 20. November 1851.

„soeben habe ich das Weimarische Packet gepackt! es enthält 1) einen 3 Bogen starken Brief an Franz Liszt [Nr. 455], 2) einen Brief an Zigesar [Nr. 458] mit 200 Talern, die mir K[arl Ritter] gegeben und 3) die Dichtung des

‚jungen Siegfried', die ich nun Franz Liszt mit leichtem Herzen zur Lektüre schicke. Daß der Vermögensfall in die R[itter'sche] Familie gerade jetzt traf, muß mir fast providentiell erscheinen; das Jahrgeld, das mir Frau R[itter] zuweist, wird mir jetzt zu einer machtvollen Wehr gegen den Antrag der Halbheit und Gemeinheit ... Auch ohne diesen Fall ... wäre ich nicht einen Schritt von meiner Bahn gewichen ... Sage dies meiner teuren Freundin ... Sage ihr, daß sie vielleicht noch gar nicht ermesse, was sie mit ihrem neuesten Versprechen für mich, vielleicht für uns alle, getan hat! Sage ihr aber auch, daß, als sie mir durch Dich den Rat geben ließ, nicht ohne Not mit Weimar zu brechen, diese Angelegenheit ihr vollkommen unklar war ... Gib doch diesen Brief an Frau P. [vgl. Nr. 452] ab; er soll die Gute beruhigen. Härtels wollen, wie A[venarius] endlich mir schreibt, mein Buch [3 Operndichtungen nebst den ‚Mitteilungen an meine Freunde'] behalten." Spricht über des Adr. Besprechung von ‚Oper und Drama' ... „Sonntag [23. November] kehre ich zurück." **456**

Uhlig 123 ff.

Frau P. [seine ehemalige Hausgenossin] in Dresden.

Albisbrunn, 20. November 1851.

Ergibt sich aus Vorstehendem. Vgl. auch Nr. 462. **457**

Intendant **von Zigesar** in Weimar: Albisbrunn, 20. November 1851.

sendet ihm die für den ‚jungen Siegfried' erhaltenen 200 Taler Vorschuß zurück, da er dieses Werk nicht für die Weimarer Bühne bestimmen kann. **458**

Ergibt sich aus Nr. 456.

Ed. Avenarius in Leipzig: Albisbrunn, 22. November 1851.

„Besten und herzlichsten Dank für Deine brüderliche Besorgung." **459**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Albisbrunn, 22. November 1851.

übersendet die gewünschten Abänderungen im Vorwort zu den ‚Drei Operndichtungen', freut sich, daß das Buch von Adr. nun doch verlegt wird und ersucht um schleunigstes Erscheinen; hofft, bald einige Klavierauszüge des ‚Lohengrin' zu erhalten. **460**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 26. November 1851.

muß noch die Ankündigung einer neuen dramatischen Arbeit am Schluß des ‚Vorworts' seinen neueren Entschließungen gemäß abändern, wünscht Zusendung des Manuskriptes und erinnert nochmals an seine Freiexemplare vom Klavierauszug des ‚Lohengrin'. **461**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 28. November 1851.

„Nun, was willst Du mehr? Soeben habe ich einen ‚anbetungsvollen' Brief an Brendel geschrieben, der gleichzeitig mit diesem abgehen soll: ich biete ihm für die Zukunft und gelegentlich meine Mitwirkung bei seiner ‚Zeitschrift' an ...

Die Kur hat Wunder an mir bewirkt ... in der übrigen Diät bleibe ich unverrückt Wassermann ... Vorigen Montag [23. November], an unserem Hochzeitstage, war abends meine Eidgenossenschaft bei mir: sie soffen wie immer, und mein Ekel vor diesem Weingesaufe, ohne das diese unglücklichen Menschen keine Spur von Laune zu bekommen vermögen, hat mich vollends davon überzeugt, daß ich wirklich kuriert bin ... Dabei dehnen sich meine künstlerischen Pläne jetzt immer reicher, erfreulicher und zuversichtlicher vor mir aus ... Auch eine praktische Seite haben meine Pläne; manches ermögliche ich vielleicht noch ...; dazu verhilft mir namentlich K[arl Ritter]s nobler und freier Sinn." Will im Frühjahr wieder nach der Wasserheilanstalt. „‚Oper und Drama' habe ich also ... Wegen der Änderungen in dem Vorwort zu den ‚Drei Operndichtungen' sei außer Sorge ..." Bittet ihn, noch einmal zu Frau P. [vgl. Nr. 457] zu gehen; bei ihr müßten die von Natalie [Planer] auf beiliegendem Zettel verzeichneten Partituren liegen; vielleicht habe sie Heinr. Brockhaus mit den Büchern als Pfand einer Schuld, die nächstens ausgelöst würde, nach Leipzig genommen; Fischer tue so, als ob er (Wagner) nur schuld sei, wenn ‚Lohengrin' nicht bald in Dresden gegeben werde, während doch die Direktion ganz anderes vorhabe. **462**

Uhlig 125 ff. — Zu der Eidgenossenschaft gehörte u. a. Jakob Sulzer; vgl. übrigens den Brief an diesen unten Nr. 478.

Franz Brendel, Redakteur der ‚Neuen Zeitschrift für Musik': Zürich, 28. November 1851.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **463**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 1. Dezember 1851.

übersendet nochmals gewünschte Änderungen im Vorworte der ‚Drei Operndichtungen', erwartet Bescheid wegen der von ihm gewünschten Änderung [vgl. Nr. 461], dankt für die ihm bestimmte Zahl von Klavierauszügen des ‚Lohengrin'. **464**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig: Zürich, 3. Dezember 1851.

sendet ihm auch für R[itters] seinen letzten Brief an Liszt [Nr. 455], weil aus diesem sein künstlerisches Vorhaben am klarsten hervorgehe, und auch den Brief über die Goethestiftung [Nr. 400]; dankt für die Übersendung des 764835. Teils der Kgl. Sächsischen Staatsbibliothek [Wölsungasage; vgl. Nr. 453]. Findet des Adr. Artikel über Schumann sehr wichtig und vielsagend, erwartet von Brendel Nachricht; klagt über die unpünktliche Zusendung der ‚Neuen Zeitschrift für Musik'; ist ärgerlich, daß sein Züricher Kunsthändler [Füßli] seine Porträts an Adr. noch nicht geschickt hat; möchte gern, daß in Deutschland seine Zeichnung von Kietz vervielfältigt und in den Handel gebracht würde. Bittet Adr. wegen des Stichs der ‚Lohengrin'-Partitur Härtels zu erinnern. „Heute habe ich an Feuerbach geschrieben; ich arbeite mit Herwegh daran, ihn herzubekommen ..." Wird auf Wunsch mit dem Theaterorchester, das ein junger tüchtiger Dirigent [Rud. Schöneck] leite, Beethovensche Sinfonien aufführen. Bittet Uhlig, die bei Senff erschienenen Lieder Baumgartners zu besprechen und 1 Exemplar von ‚Oper und Drama' an R[öckel] nach W[aldheim] zu senden. **465**

Uhlig 128 ff.

Ludwig Feuerbach. Zürich, 3. Dezember 1851.

Ergibt sich aus vorstehendem Brief. **466**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 6. Dezember 1851.

übersendet den abgeänderten Schluß des Vorworts [der ‚Drei Operndichtungen'], wünscht dringend, daß das Buch ebenso wie der Klavierauszug [von ‚Lohengrin] noch vor Neujahr fertig wird. **467**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig: Zürich, 13. Dezember 1851.

bittet ihn, wegen seiner Porträts beim Buchhändlerkommissionär Füßlis in Leipzig, Heinrich Kirchner, anzufragen; ihm rasch eine hübsch eingebundene ‚Tannhäuser'-Partitur als Weihnachtsgeschenk für Baumgartner, einige Exemplare seiner Analyse der 9. Sinfonie Beethovens und wenn möglich den neuen Klavierauszug des ‚Tannhäuser' zu schicken; wünscht ferner eine von Wölfel mit dem neuen Schluß und der geänderten Einleitung des 3. Aktes versehene Partitur des ‚Tannhäuser' für seine Privatbibliothek, weiß immer noch nicht, ob Härtels die ‚Lohengrin'-Partitur stechen; will hier im Juli ein größeres Orchester zusammentrommeln, um u. a. das ‚Lohengrin'-Vorspiel aufzuführen, überhaupt die musikalische Ausführung des Vorwortes zu den 3 Operndichtungen zu geben; in dem (mitgeteilten) Programm komme seine wachsende dichterische Stimmung, freilich nicht der Dramatiker zum Ausdruck. Hofft seine 3 Opern vielleicht 1853 hier aufführen zu können. Liszt sei doch ein großherziger, freier Mensch. K[arl Ritter] sei ihm nachgekommen, pausiere auch mit der Kur, die sie im Frühjahr wieder aufnehmen wollen. Spricht kurz über die politischen Ereignisse in Paris. **468**

Uhlig 130 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 14. Dezember 1851.

freut sich dessen Zustimmung zu seinem großen Plan [‚Nibelungen'], läßt Herrn von Zigesar für sein großes Entgegenkommen [vgl. Nr. 458] danken; trotzdem er zunächst von den zuletzt etwas zu starken Operationen seiner Wasserkur ausruhen müsse, hoffe er die ganze Dichtung der ‚Nibelungen' im Sommer zu vollenden. Die Abschrift des ‚jungen Siegfried' sei eigens von ihm für Adr. verfertigt. Erbittet vom Adr. sein Medaillon und ein gutes Porträt. ‚Oper und Drama' wäre längst erschienen. Die ‚drei Operndichtungen nebst einer Mitteilung an meine Freunde' als Vorwort würden wie der Klavierauszug des ‚Lohengrin' noch Ende dieses Monats herauskommen. **469**

Liszt nr. 69, S. 156 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 16. Dezember 1851.

wünscht, daß Kietz in Paris und Kammermusikus Rühlemann in Dresden die ‚Drei Operndichtungen' erhalten, glaubt, daß diese in starker Auflage erscheinen können, und wünscht dringend, daß Adr. endlich den Stich der ‚Lohengrin'-Partitur in Angriff nehmen, da der Klavierauszug doch nur für Dilettanten genüge. **470**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 17. Dezember 1851.

dankt ihr für ein prächtiges Silberservice, das ... Unterpfand der wachsenden Gediegenheit seines neuen Hausstandes, der nun so ziemlich zum 20. Male neu eingerichtet werde. **471**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 478 A. 2.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 18. Dezember 1851.

gratuliert ihm („schauspielmusikvorgeigender Mensch") zu seiner Beförderung als Nachfolger Peschkes und zur Geburt seines Sohnes; bittet ihn nochmals, an Frau P. [vgl. Nr. 456] zu schreiben. Will rasch einige Stücke der ‚Lohengrin'-Partitur, die nun Härtels stechen, in Abschrift Wölfels haben; auch in Brüssel rühre man sich nicht mehr um den ‚Lohengrin'; den Klavierauszug habe er noch nicht. Für Rühlemann habe er ein Exemplar der ‚Drei Operndichtungen' bestellt. „Frau R[itter] hat mich jetzt partiturlich und silberzeuglich so üppig ausgestattet, daß vollends ein wahrer Teufel in mich gefahren ist, mir es in meinem Hause so behaglich wie möglich zu machen..." Spricht sich scharf gegen Brendel und dessen ‚Neue Zeitschrift für Musik' aus; will ihm allenfalls den Brief an Liszt über die Goethestiftung zum Abdruck geben. Er gebe schon jetzt jeden Versuch zur Bekämpfung der herrschenden Dummheit, Stumpfsinnigkeit und Elendigkeit vollständig auf. **472**

Uhlig 135 ff.

Ferd. Heine in Berlin: Zürich, 20. Dezember 1851.

hat noch immer nicht dessen Brief erhalten, den eine Dame überbringen sollte; bittet um Nachrichten über Wilhelm Heine und dessen Adresse; ist vollständig Wassermann geworden; verweist ihn wegen seiner Pläne auf die demnächstige ‚Mitteilung an meine Freunde', die er als Vorwort der Herausgabe seiner ‚Drei Operndichtungen' vorangehen lasse. „Du weißt, wo Frommanns wohnen? Laß ihr dann doch diese beiliegenden Zeilen zukommen ..." **473**

Uhlig 392 f.

Alwine Frommann in Berlin. Zürich, 20. Dezember 1851.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **474**

Theodor Uhlig in Dresden: Zürich, 21. Dezember 1851.

schenkt ihm das in Rot gebundene Original-Manuskript von ‚Oper und Drama'. „Rot, Freund, ist meine Theorie." **475**

Das Orchester Jg. II (1885), S. 202; nach Oesterlein nr. 77: auch Frembenblatt (Wien) 1879, 19. Februar.

Theodor Uhlig in Dresden: Zürich, [22?] Dezember 1851.

„Ja, bester Mensch, das hättest Du mir früher sagen müssen, daß Du die ‚Wölsungasaga' schon am 25. Dezember wieder abliefern mußt. Wenn nun einige Verzögerung entsteht, kann ich wahrlich nichts dafür.... Schnell habe ich nun die Sage noch einmal überblickt und dabei ersehen, daß ich sie allerdings gar nicht mehr nötig gehabt hätte.... Dein gestriger Brief hat mir Deine Anstellungs- und Direktionsabenteuer gemeldet..." Warnt Adr. vor X. [Lüttichau].

und rät ihm, sich Urlaub auszumachen. „Möchtest Du nicht X. [= Meser] einmal wieder rüffeln? Der Mensch betreibt sein Geschäft doch zu schlecht. (Vergebliche wiederholte Bestellung des Matrosenchors aus dem ‚Holländer' durch die Hugsche Musikhandlung seitens Baumgartners). Frägt, ob er nicht alle seine bei Meser erschienenen Werke in größeren Zeitungen annoncieren solle. „Dies alles gehört eben — allerdings — in die Gerichtsbarkeit meiner Gläubiger ... An X. [= Stahr?] hätte ich meinen Brief ganz gewiß nicht geschrieben, wenn ich zuvor seine Artikel über meine Schriften gelesen hätte ... Den von Uhlig gefertigten Klavierauszug [des ‚Lohengrin'] fänden Baumgartner und [Alex.] Müller vortrefflich; bittet ihn, die Korrekturen der Partitur zu lesen. Ist stark aufgeregt und wiederum abgespannt von den nächsten Folgen der starken Kur. **476**

Uhlig 138 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 27. Dezember 1851.

dankt für die reichliche Zusendung von Buch [‚Drei Operndichtungen'] und Klavierauszug [‚Lohengrin']; hat mittlerweile von Uhlig gehört, daß Adr. den Stich der [‚Lohengrin']-Partitur in Angriff nehmen; bittet daher wegen seines Drängens [Nr. 470] um Entschuldigung. **477**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Jakob Sulzer in Zürich: ? ? Dezember 1851.

sucht ihn zum Anhänger der Wasserheilkunst Rausses zu bewegen, befürchtet, daß die Meinungsverschiedenheit in dieser für ihn so hochwichtigen Frage die intime Freundschaft mit Adr. in einen äußerlichen und oberflächlichen Verkehr verwandeln könnte, wodurch er gezwungen werden würde, sein Züricher Asyl aufzugeben. **478**

Auszug: Steiner I, 37 (leider ohne Datumangabe).

Georg Herwegh [?] in Zürich: ? ? ? 1851.

„Frau Wille meldet mir heute früh, daß ..." **479**

Original im R. Wagner-Museum; Kastner nr. 277.

Georg Herwegh [?] in Zürich: ? ? ? 1851.

„Es ist mir wirklich ein recht großes Bedürfnis, heute ruhig zu Hause ..." **480**

Original im R. Wagner-Museum; Kastner nr. 278.

[Wilh. Fischer in Dresden [1851?]. Kastner nr. 276 und 279 gehören ins Jahr 1852; siehe unten Nr. 491 u. 505].

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, [30. Dezember 1851]/1. Januar 1852.

„Gestern erhielt ich auch das Buch ‚Drei Operndichtungen'. Das Vorwort war mir ziemlich wieder entfallen, und ich verschlang es förmlich. ... Das war wirklich das Wichtigste, was ich jetzt von mir geben mußte, denn es war zur Ergänzung von ‚Oper und Drama' absolut notwendig ... Leider habe ich vergessen, ein Exemplar für unsern armen R[öckel] in W[aldheim] auch von diesem Buch zu bestellen ... Du, den Brief an Lizt über die Goethestiftung [Nr. 400] habe ich jetzt noch einmal durchgelesen; ich halte die Veröffentlichung

dieses Briefes allerdings nicht für unwichtig; nur begreife ich doch eigentlich gar nicht, was er in der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' soll . . ." Wünscht, daß Brendel den Brief auch als Broschüre erscheinen läßt. Bei Gelegenheit des Klavierauszuges habe ich mir die Musik zum ‚Lohengrin' wieder ein bißchen überblickt; dürfte es . . . Dir nicht interessant sein, über das thematische Formgewebe Dich auszulassen, wie es zu immer neuen Formbildungen führen muß auf dem von mir eingeschlagenen Wege?" Beispiel. „Hieran wurde mir recht klar, wie bei mir die Themen entstehen, immer im Zusammenhange und nach dem Charakter einer plastischen Erscheinung." Will wissen, ob E[duard] D[evrient] seine Schriften liest, wünscht, daß dieser das Vorwort zu den ‚Drei Operndichtungen' kennen lernt. Fortsetzung 1. Januar 1852. Erbittet sich die Klavierauszüge und Partituren von ‚Rienzi' und ‚Tannhäuser' sogleich, sowie die Fragmente aus ‚Lohengrin' in Wölfels Abschrift. „Brendel hat mir geschrieben; sein Brief und seine neuesten Erklärungen im Probeblatt haben mich wieder etwas weich gegen ihn gemacht. . . . Ich will ihm nun noch einen Brief für sein Blatt schreiben; vielleicht nütze ich doch dem Blatte und trage entscheidend dazu bei, daß es auch mir nützt. . . . Der Brief über die Goethestiftung kann dann aber erst nachher erscheinen. . . . Teile mir doch bald mit, welchen Eindruck mein ‚Vorwort' macht; wirke auch dahin, daß es recht bekannt wird! Gestern hatten wir Sylvester mit Bescherung; das Weihnachtsfest ist somit bei uns aufgehoben. . . . Ich — werde doch keine rechte Ruhe haben, ehe ich nicht an meine große Arbeit [‚Ring'] gehe. . . . Das Silberzeug hat meine Frau fabelhaft erfreut; sie weiß des Dankes an R[itters] kein Ende . . ." **481**

Uhlig 141 ff.

Freiherrn **Ferdinand von Biedenfeld** in Weimar: Zürich, 6. Januar 1852.

dankt ihm für die Förderung seiner musikalischen Bestrebungen, erwähnt, daß in Brüssel eine Aufführung des ‚Lohengrin' in französischer Sprache beabsichtigt werde. **482**

Auszug: Antiqu.-Kat. Nr. 98 (Sammlung Posonyi 1900) von Friedrich Cohen in Bonn S. 123.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 12. Januar 1852.

„Ich bin wieder so ziemlich im Alten drin, und der Teufel hat mich wieder! Keine Kur der Welt wird es vermögen, mich vor der Widerwärtigkeit der äußeren Eindrücke zu bewahren. . . . Das Einzige, was mich in glücklicher Täuschung erhalten könnte, bleibt mir aus — Teilnahme, wirklich meinem Ohr laut werdende Teilnahme. . . . Du bist nun wirklich der einzige, an den ich mich wenigstens noch um Teilnahme wenden kann, denn Du bist der Einzige, der die Energie besitzt, mir wenigstens zu antworten . . . andere antworten mir gleich gar nicht, Liszt bat ich um sein Medaillon zu Weihnachten: keine Antwort. . . . Ich gebe zu, daß ich in der letzten Zeit in der Kur mich übernommen habe. . . . Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so muß ich mir sagen, einem so bedürftigen Gemüte wie mir ward wenig Nahrung von außen zugeführt. . . . Mit meinem Konzerte wird nichts: ich hab' es aufgegeben! Ich kann es nicht mehr über mich bringen, etwas Halbes, ein Flickwerk zu unternehmen . . . Hatte ich bei dem ersten Gedanken an dieses Konzert nur den Wunsch, einmal das Vorspiel zu ‚Lohengrin' zu Gehör zu bekommen, so entsage ich nun dem luxuriösen Apparate

zur Erreichung dieses Wunsches. ... Nicht wahr, es ist recht unmännlich von mir, daß ich mich so in Klagen ergieße? ... Mir kommen jetzt oft eigene Gedanken über die ‚Kunst' an, und meist kann ich mich nicht erwehren, zu finden, daß, hätten wir das ‚Leben', wir keine ‚Kunst' nötig hätten. ... Um den Wiedergewinn meiner Jugend, um Gesundheit, Natur, ein rückhaltlos liebendes Weib und Kinder — sieh! geb ich all meine Kunst hin! ..." **483**

Uhlig 144ff.

Franz Brendel in Leipzig. Zürich [ca 13. Januar] 1852.

Ergibt sich aus Nr. 485; vgl. 486. **484**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 22. Januar 1852.

Der neue Klavierauszug des ‚Tannhäuser' soll als ‚2. Auflage mit einer neuen Bearbeitung des 3. Aktes' angekündigt werden; erbittet von X. [= Meser] auch einen Klavierauszug vom ‚Holländer'. Fragt, ob Adr. die ‚Drei Operndichtungen' für Devrient besorgt hat. „An Brendel habe ich wegen der beiden Briefe (an ihn und an Liszt) geschrieben: beide sollen zusammen separat herausgegeben werden. ... Brendel habe ich wegen des abermaligen Berichtes von A. H. aus Zürich gehörig heruntergerissen. ... Das Konzert gebe ich ganz bestimmt nicht: die Besorgung der ‚Lohengrin'-Szenen ist daher nun überflüssig. ... Daß Härtels die Partitur nur umdrucken, nicht stechen lassen, wie es anfangs hieß, stimmt allerdings meine Bewunderung für ihren Aufopferungsmut etwas herab. ..." Spricht über die Taufe von Uhligs Jungen, bei der ihn K[arl Ritter] als Pate vertreten soll. „Vorgestern [20. Jan.] führte ich die ‚Egmont'-Musik und die 8. Symphonie auf; die Aufführung war ... vortrefflich. Der hiesige Theater[musik]direktor Schöneck, ein junger, sehr talentvoller, zum Dirigenten äußerst befähigter, ungemein lebhafter und feuriger Mann, quält mich, zu seinem Benefiz (im März) den ‚fliegenden Holländer' zu haben. Fast schwanke ich schon ..." Adr. soll Fischer veranlassen, sich die Stimmen von Lüttichau auf 3 Monate für ihn zu leihen. „Herwegh war außer sich über die letzte Beethovenaufführung, er behauptete geradezu, sie sei göttlich gewesen. Dir und K[arl] empfehle ich meinen neuen Freund, den englischen Dichter Shelley. Es existiert von ihm nur eine deutsche Übersetzung von Seybt, die Ihr Euch verschaffen müßt. Er und sein Freund Byron zusammen bilden einen vollständigen herrlichen Menschen. Bald werdet Ihr erfahren, daß ich in der ‚Nibelungendichtung' drinnen sitze: es ist meine einzige Rettung. 53. Dez. 51! [ist = 22. Jan. 52]. Ich bleibe so lange im Staatsstreichmonate, bis das gehoffte 1852 wirklich kommt." **485**

Uhlig 147ff. — Ist A. H. [vgl. auch Nr. 452] etwa A. Hug? Aus Brendels ‚Zeitschrift' nicht festzustellen.

Franz Brendel, Herausgeber der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' in Leipzig:

Zürich, 25. Januar 1852.

über ‚musikalische Kritik'. [Vgl. auch Nr. 495.] **486**

Neue Zeitschrift für Musik Bd. 36 (1852), 57ff; Schriften 5, 53ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 27. Januar 1852.

nach Uhligs Mitteilung sei die in Leipzig angefertigte Korrektur der Partitur des ‚Lohengrin' durchaus genügend, wird dadurch, daß diese nicht im Stich,

sondern nur in lithographiertem Umdruck erscheinen soll, des Vergnügens leider beraubt, sie öffentlich Liszt zu dedizieren. **487**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 30. Januar 1852.

dankt ihm für die schöne kürzliche Aufführung des ‚Lohengrin', den endlich zu hören er dringend wünscht; meint, daß Adr. hinsichtlich der Aufführung seiner ‚Nibelungen' die Zukunft wohl zu heiter für ihn ansehe; bezweifelt, daß er sie erleben werde. Berlin, Dresden und ähnliche große Städte seien mit ihrem Publikum gar nicht mehr für ihn vorhanden, seine Zuhörerschaft müsse in irgend einer schönen Einöde, fern von dem Qualm und dem Industriepestgeruche unserer städtischen Zivilisation sich versammeln; allenfalls wäre Weimar geeignet. Freut sich, daß Adr. nun auch den ‚Holländer' aufführen will; bittet ihn, bis zum Eintreffen der neuen Partitur zu warten, in welcher er seine Erfahrungen von der Wirksamkeit des Orchesters verwertet habe. Freut sich, daß Adr. auf seinen Wunsch eingeht, dem ‚Tannhäuser' die von ihm bestimmte, beste Form wiederzugeben. (Spricht sich über die von ihm nicht gebilligten Sprünge der ersten Weimarer Aufführung ausführlich aus). Gibt kurze Anweisungen über die Art, wie sein ‚Liebesmahl der Apostel' in Weimar aufgeführt werden soll. Dankt der Fürstin Wittgenstein für ihr Interesse am ‚Lohengrin' und spricht ausführlich über den Charakter der ‚Ortrud'. **488**

Liszt nr. 72; S. 161 ff.

Zürich, 7. Februar 1852.

Bericht in der Eidgenössischen Zeitung über die Lieder **Wilhelm Baumgartners.**

Steiner 1, 39 f., auch in den Briefen an Uhlig S. 154 ff. abgedruckt. **489**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich [7. Februar] 1852.

entschuldigt sich wegen seiner vielen Bestellungen usw. und wegen seiner häßlichen Äußerung über die Tauffeierlichkeit: „wenn ich grämlich und grillig bin, sollen es deshalb andere wahrlich nicht auch sein. ... Deine jetzige Stellung in der Kapelle verstehe ich ebenfalls nur als einen günstigen Wechsel ... Mit den von Brockhaus zurückgekommenen Partituren [vgl. Nr. 462] hat es so seine Richtigkeit. ... An Fischer schreibe ich wegen meiner übrigen musikalischen Hinterlassenschaft. ... Die Berechnung Deiner Auslagen erwarte ich also ..." Gibt an, wie er Wölfel für die überflüssig gewordene Kopie der ‚Lohengrin'-Partitur bezahlen will. „Erfreuliche Nachrichten habe ich aus Schwerin erhalten: dort ist der ‚Tannhäuser' gut und mit großem Erfolge gegeben worden. ... Was ist denn aus der ‚Tannhäuser'-Vorstellung in Dresden geworden? ... Über meine wenige hiesige Musikdirektion sollt Ihr ab und zu etwas erfahren; vielleicht besorge ich mit meiner Namensunterschrift selbst einen Bericht über die nächst bevorstehende Aufführung der ‚Coriolan'-Ouvertüre, zu der ich hier eine Erklärung veröffentliche. ... Herwegh plagt mich wegen der Aufführung der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre. ... „Mit dem ‚Fliegenden Holländer' wird es hier bedenklicher Ernst. Herwegh begleitet mich diesmal in die Wasseranstalt. ... Weber macht mir Hoffnung auf die Möglichkeit einer dereinstigen 2. Auflage von ‚Oper und Drama'. Daß mich der biedere X. [Meser] unerhört betrügt, wird mir dann und wann

einleuchtend." ... Bittet um Zusendung seines Entwurfs zu ‚Wiland' und legt seinen eben erschienenen Bericht über Wilhelm Baumgartners Lieder bei. (ohne Datum). **490**

Uhlig 151 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, [7. Februar oder etwas später] 1852.

hat ihm noch immer nicht auf seinen letzten, in der Wasseranstalt [Albisbrunn] erhaltenen Brief geantwortet, hält seine Meinung aufrecht, daß er sich mit Recht der gar nicht ernst gemeinten Aufführung seines ‚Lohengrin' in Dresden widersetzt habe, dankt ihm aber, daß er den Plan überhaupt angeregt. Meldet die erfolgreiche Aufführung des ‚Tannhäuser' in Schwerin. Hier plage ihn Theaterdirektor Löwe wegen des ‚Holländer'; der Musikdirektor Schöneck sei tüchtig; bittet Adr. oder Tichatschek, sich von der Dresdener Intendanz die Stimmen des ‚Holländer' leihweise für Löwe-Zürich auszubitten. Uhlig habe jetzt seine Partituren, die bisher bei Brockhaus lagen. Vom ‚Holländer' habe er die Instrumentation etwas überarbeitet; frägt, ob er ihm wegen der ‚Lohengrin'-Geschichte noch böse sei (ohne Datum). **491**

Nord und Süd Bd. 26, 266 f. [fälschlich zwischen Briefen aus April 1853]; Uhlig 293 ff; Kastner nr. 276 [zum J. 1851!]

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 15. Februar 1852.

„Ich schicke Dir hier meine Erläuterung der ‚Coriolan'-Ouverture. Über die Aufführung in die [‚Neue] Zeitschrift für Musik' zu berichten, habe ich aufgegeben ... Der Dirigent von Tonwerken wie die Beethovenschen hat bis jetzt selten nur noch seine eigentliche Aufgabe begriffen. Er soll offenbar der Vermittler des Verständnisses derselben für den Laien sein ... Das Charakteristische der großen Tonwerke Beethovens ist, daß sie wirklich Dichtungen sind, daß in ihnen ein wirklicher Gegenstand zur Darstellung zu bringen versucht wird ..." (Näheres); Adr. soll dies zu einem Aufsatze verarbeiten. „Einzig der Nichtmusiker hat die Bahn zum Verständnis der Beethovenschen Tonwerke gebrochen ... Die gewöhnlichsten Tanzmusiker habe ich hier in Zürich zu Leistungen befähigt, von denen das Publikum und sie selbst zuvor keine Ahnung hatten ... Mendelssohns Ausführung Beethovenscher Werke bezog sich stets nur auf die rein musikalische Essenz derselben, nie aber auf deren dichterischen Gehalt, den er gar nicht fassen konnte ..." (Näheres). Gibt noch eine Anzahl Änderungen für die Sonderausgabe seines offenen Briefes an Brendel [Nr. 486] an. Wünscht noch eine Partitur des ‚Holländer', hat die Instrumentation etwas überarbeitet, will diese Überarbeitung zunächst auch den Weimarern mitteilen. ... „Wenn ich etwa einmal eine neue Ausgabe meiner älteren Schriften ‚Kunst und Revolution' usw. veranstalten wollte, dürfte ich mich wohl jetzt auch auf ein Verbot gefaßt machen" ... Hat gestern eine Probe der ‚C moll-Sinfonie' gehabt. „Ich wollte nur, Du hörtest das Violoncellthema des 2. Satzes spielen und verglichest es mit dem verlederten Holze im Vortrage Eurer berühmten Buchstabenspieler!" **492**

Uhlig 157—164.

Franz Brendel in Leipzig. Zürich [vor 26. Februar] 1852.

Ergibt sich aus Nr. 495. **493**

Julius Rietz, Theaterkapellmeister in Leipzig. Zürich, [vor 26. Februar] 1852.

Inhalt ergibt sich aus folgender Nummer und aus den Briefen an Uhlig vom 20. März und 4. April, wonach Wagner für den ‚Tannhäuser' von Leipzig 25 (28?) Louisd'or gefordert hat und unwillig war, daß durch Sturm & Koppe, ein Geschäftsbureau, bei ihm angefragt sei; mit einem solchen könne er nicht verhandeln, weil seine Hauptbedingungen künstlerischer Art seien. **494**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 26. Februar 1852.

. . . „Die Leipziger haben durch Sturm & Koppe um das Honorar des ‚Tannhäuser' nachgefragt: ich habe an Rietz geantwortet und die Partitur nur unter der Bedingung versprochen, daß Rietz mir für den Geist der Aufführung gut stehe. In Schwerin haben sie in allerkürzester Zeit den ‚Tannhäuser' viermal . . . gegeben; der Erfolg ist so groß, daß sie dort bald an den ‚Lohengrin' möchten. . . . Mit dem ‚Holländer' wird es für diesmal hier wohl nichts werden . . . Fischer und Tichatschek sollen das mit den Stimmen noch in suspenso halten; am Ende würden sie doch gebraucht. Wegen der ‚Tannhäuser'-Ouverture sei ruhig! Die Musikgesellschaft läßt mir die besten Geiger usw. aus Basel, Aarau, Schaffhausen usw. kommen, fast lauter deutsche Musikdirektoren. . . . In der ersten Probe zur ‚Tannhäuser'-Ouverture . . . verlangte das Orchester nach dem Vorgang der ‚Coriolan-Ouverture' sogleich eine Erklärung des Inhalts von mir, weil sie dann ‚besser spielen' könnten. Die Erklärung ist fertig: ich lege sie Dir mit Exemplaren (wovon 1 für R[itter]s) bei . . . Von meiner ‚Don Juan'-Bearbeitung [8. und 18. Nov. 1850 in Zürich aufgeführt; vgl. Bülows Briefe] habe ich nichts mehr." (Näheres darüber.) Wünscht, daß Uhlig den angeregten Artikel [vgl. Nr. 492] benennt ‚Über die Direktion Beethovenscher Instrumentalwerke' oder ‚Richard Wagner als Dirigent Beethovenscher Instrumentalwerke'. Hat Brendel geschrieben, daß die Bemerkung, ‚die Grenzboten' betr., fortfallen soll: „sie sind gegen mich in die allergemeinste Rezensentenniederträchtigkeit geraten; ebenso als von ihnen hätte ich daher auch von Schladebach . . . Notiz zu nehmen . . . schlechte Kerle, das sind sie, F[reytag] an der Spitze." Rät Adr., die Musikdirektorstelle, falls sie ihm L[üttichau] anbiete, abzuweisen, mit der Motivierung, daß er dann noch mehr Sklave sein würde. Hat sich 4 Mozartsche Sinfonien angeschafft. Die Gartenkonzertpropaganda des ‚Lohengrin' in Dresden sei ihm gleichgültig. „Glaube nicht, nötig zu haben, mir Verwarnungen zukommen zu lassen . . . H[ermann] Müller ist von Paris zurückgekommen . . . Einige neue Bekanntschaften haben sich mir aufgedrungen: ihrem männlichen Teile nach sind sie mir sehr gleichgültig, weniger dem weiblichen nach. . . . Ich bin verwundert, so viel Lebhaftigkeit und selbst Reiz [Wesendonk] unter ihnen anzutreffen. . . . Fürchte nichts für mich! Es kommt zu keinem ‚Skandale' . . . Außerdem schwillt Zürich jetzt sehr an . . . R[itter]s sollen nicht sorgen, mich verlieren sie nicht . . Den ‚Wiland' möchte ich für mein Testament haben; ich denke täglich an meinen Tod. R[itter]s sollen die Bayer von mir grüßen; ich hab' sie sehr lieb, schon um ihres mutigen Benehmens willen bei der einstigen Theaterverschwörung gegen E[duard] D[evrient]. **495**

Uhlig 164 ff.

Franz Brendel in Leipzig: Zürich, [Ende Februar] 1852.

übersendet ihm eine Notiz über seine hiesige, oft falsch aufgefaßte Stellung; bittet, sie als Bemerkung zu dem Berichte zu verwenden, der ihm für die ‚Neue Zeit-

schrift für Musik' über eine hiesige Konzertaufführung von Lorenz in Winterthur zugekommen ist. **496**

Ergibt sich aus dem Briefe an Uhlig vom 11. März 1852.

Musikdirektor **Rabe**] in Lenzburg: Zürich, 1. März 1852.

dankt ihm für die Bereitwilligkeit, mit der er der Einladung A[lexander] Müllers, bei dem Konzert in Zürich mitzuwirken, entsprochen; bittet, ihn besonders in der ‚Tannhäuser'-Ouverture zu unterstützen und übersendet ihm, da er nur zur letzten Probe kommen könne, die Violinstimme. **497**

Neue Zeitschrift für Musik Bd. 80 (1884), 274.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 4. März 1852.

schickt ihm seine Erklärung der ‚Tannhäuser'-Ouverture, bewundert im höchsten Grade, ebenso wie Herwegh, was Adr. darüber geschrieben; wünscht, daß Adr. auch sein eigener Dichter werden möchte; verweist auf Mitteilungen B[ülows] über sich, da er diesem öfter schreibe; daß dessen Artikel über die S[ontag] ein so heilloses Aufsehen erregt habe, bestärke ihn in seiner Ansicht von der tiefen Versunkenheit der Kunst- und Publikum-Zustände; geschmerzt habe es ihn, daß die Goethe-Stiftung sich an die S[ontag] gewandt habe; sein Brief über die Goethestiftung [Nr. 400] würde nun öffentlich erscheinen. Er wolle jetzt nicht mehr schriftstellern, sondern dichten. **498**

Liszt nr. 73, S. 166 f. — Der „berühmte" Artikel Bülows über die Henriette Sontag Ein Minoritätsgutachten) erschien am 13. Februar 1852 in der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' (Bd 36); wieder abgedruckt: Hans von Bülow, Ausgewählte Schriften (1896) S. 34 ff.

Musikdirektor **Ernst Methfessel** in Winterthur: Zürich, 7. März 1852.

bittet ihn, bei der Aufführung der ‚Tannhäuser'-Ouverture am 16. Violoncell mit zu spielen, da Dr. Ziegler die Stimme zu schwer ist; an der Violine wirkten die Herren Musikdirektoren Staud-Schaffhausen, Riedel-Aarau, Rabe-Lenzburg mit. **499**

Aus ‚Schweizer. Musik-Ztg.' vom 30. September 1886: Kastners Wiener Musik-Ztg. Bd. 3 (1887), 250.

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Zürich, 9. März 1852.

„Wie gern möchte ich Dir, der Steche und der Riese große Briefe schreiben . . ." **500**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

[Wilh. Fischer. 9. März 1852. Uhlig 297 ff. — falsch statt 9. Mai 1852.]

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 11. März 1852.

„Auch ich empfehle Dir eine Lesefrucht: ‚Musikalische Briefe eines Wohlbekannten' (Riccius) . . . Dieses Buch wurde mir hier von der Buchhandlung zugeschickt, und ich muß Dir gestehen, daß mich die Schwäche befiel, noch einmal Zeitungsschriftstellerei zu treiben . . . Bist Du nun mit Deinem Bericht über ‚Oper und Drama' schon fertig? Mit der diätetischen Broschüre von Dr. Graban ist mir gerade nicht viel Neues gesagt worden; der Verf. kommt mit den Enthüllungen der Rausseschen Übertreibungen doch ziemlich post festum . . ." Hat sich mit dem Wasserarzte Lindemann in Paris, von dem ihm Kietz und [Hermann] Müller

viel Vorteilhaftes berichtet, in Verbindung gesetzt (Näheres); bittet dies R[itter]s mitzuteilen. „Für Deine Mitteilungen über Gutzkow und D[evrient] danke ich Dir ... Gutzkow ist schlau; D. macht auf mich einen jämmerlichen Eindruck ... B[ülow] schreibt mir, er wünsche die Klavierparaphrasen eines Marsches aus ‚Lohengrin' und eines aus ‚Tannhäuser' bei Härtels herauszugeben; wegen des letzteren muß nun zuvor X [Meser] von ihm befragt werden ... Der hiesige A[lex]. Müller, der sich zu seiner Zeit einen Klavierauszug des ‚Tannhäuser' gekauft hat, möchte nun gern auch den ‚neuen Schluß' haben"; wünscht, daß davon ein Sonderdruck veranstaltet wird. Von Leipzig (Theater) habe er noch keine Antwort; wünscht, daß Brendel eine ihm zugesandte Notiz über seine hiesige Stellung [Nr. 496] veröffentliche. Möchte gern eine Reise nach Italien machen. **501**

Uhlig 168 ff.

Joseph Tichatschek in Dresden: Zürich, 17. März 1852.

durchweg vom ‚Fliegenden Holländer' handelnd. „Auch hier drängen mich meine Freunde zu einer Aufführung desselben; ich weiche immer noch aus, da ich nicht gerne mehr mit dem Theater (und namentlich mit einem hiesigen) etwas zu tun habe ..." **502**

Vgl. Lager-Katalog Nr. 15 (1890) von Richard Bertling in Dresden S. 6.

Theaterkapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.:

Zürich, 18. März 1852.

gestattet ihm, in einem Konzert den Marsch und die Ouverture aus ‚Tannhäuser' aufzuführen und übersendet ihm einige hundert Exemplare der Erklärung zur letzteren, die er für sein hiesiges Konzert kürzlich verfaßt hat; macht Adr. auf Fehler in den gedruckten Stimmen aufmerksam und gibt ihm noch eingehende Ratschläge über Tempo usw., meldet ihm den Erfolg des ‚Tannhäuser' in Schwerin und hofft, daß diese Oper bald in Frankfurt gegeben wird. **503**

Faksimile: H. v. Wolzogen, Bayreuth (1904). Inhalt ergibt sich auch aus dem Brief an Uhlig vom 20. März 1852.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 20. März 1852.

„Meine Frau begeht oft gegen mich das Unrecht, bei passender Zeit mit etwas hinter dem Berge zu halten und dann bei unpassender notgedrungen endlich erst damit hervorzutreten. So entdeckte sie mir erst vor kurzem, daß ihre Eltern am 1. April ausziehen müßten und bis zu dieser Zeit notwendig einer Unterstützung bedürften. Wir kommen hier nun gerade bis zum Mai, wo ich wieder Geld von R[itter] bekomme, aus." Bittet ihn, falls nicht noch das ‚Tannhäuser'-Honorar von Leipzig käme, seinen Schwiegereltern 25 Taler zu verschaffen, die er, wie überhaupt seine Auslagen, von den im Mai fälligen halbjährlichen R[itter]schen Subsidien sich abziehen solle. „Die Aufführung der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre hat nun stattgefunden; sie hat alle meine Erwartungen übertroffen ...(Näheres) ... im Konzertsaal ist ihr Platz, nicht nur vor der Oper im Theater; dort würde ich, wenn ich es bestimmen dürfte, nur das erste Tempo der Ouverture ausführen lassen, das Übrige ist im glücklichen Falle des Verständnisses zu viel vor dem Drama, im andern aber zu wenig. Am Tage nach dem Konzert [16. März] schrieb mir [Gust.] Schmidt aus Frankfurt, er glaubt es nächstens doch mit

dem ‚Tannhäuser' wagen zu können ... Mit dem ‚Fliegenden Holländer' ist's nun richtig; in der 2. Hälfte des April kommt er hier zur Aufführung. Ich kann's nicht mehr hintertreiben ... Wollten sich R[itter]s doch die Aufführung hier mit ansehen ... Wenn von uns zweien bei unserem Verkehr einer Entschuldigung nötig hat, so bin ich das ein für allemal. Beachte doch das nicht, wenn Dir dann und wann so etwas in meinen Briefen aufstößt. Leider bin ich oft so bitter gestimmt, daß es mir fast eine grausame Erleichterung verschafft, wenn ich jemand kränke ... Sei aber immer versichert, daß ich Dich von ganzem Herzen innig liebe, und daß Du oft mein einziger Trost bist. Ich bin jetzt wieder furchtbar ermüdet, aber im Angesicht des Lenzes und meiner zu beginnenden Dichtung [‚Walküre'] fasse ich wieder Mut. Schilt mich nicht eitel, wenn ich Dir auch gestehe, daß die wunderbaren Wirkungen, die ich um mich verbreite, mir ab und zu ein wohliges Bewußtsein meines Daseins wiedergeben ... Ein feucht glänzendes Frauenauge [Mathilde Wesendonk] durchdringt mich oft wieder mit neuer Hoffnung. Du aber beklage Dich nicht, daß ich mich vor Dir verberge und zurückhalte. Deine Nachrichten über R[öckel] haben mich erfreut! In seiner Lage heißt es allerdings nur — Stoizismus haben und seinen Peinigern keine weiche Seite zeigen!" ... Wenn Brendel den Witz mit einem Porträt von ihm (Wagner) machen wolle, so solle er dazu eine neue Daguerreotype nehmen. **504**

Uhlig 172 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, [20.?] März 1852.

bittet ihn nun doch noch, durch Tichatschek (Brief beiliegend) von Lüttichau die ‚Holländer'-Stimmen besorgen [vgl. Nr. 491] zu lassen, da Direktor Löwe die Oper doch noch (2. Hälfte des April) herausbringen wolle; seine Freunde, denen er die ‚Tannhäuser'-Ouverture [16. März] recht gut vorgeführt, ließen ihm keine Ruhe, wenn er nicht den ‚Holländer' dirigiere. Uhlig möge die Stimmen verpacken, die er bis Ende des Monats spätestens hier haben möchte. Frägt, wann Adr. nach der Schweiz komme. Ein Neffe von Adr., ein tüchtiger Komiker, sei hier am Theater (undatiert). **505**

Nord und Süd Bd 26, 267 f. [fälschlich zwischen Briefen vom April 1853] = Uhlig 295 ff.; Kastner nr. 279 zum J. 1851!

Joseph Tichatschek in Dresden:

Ergibt sich aus Vorstehendem [doch wohl nicht identisch mit Nr. 502]. **506**

[Rollett 20. März 1852. Kastner nr. 295 — vide 1853 c. 25 Mai.]

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 25. März 1852.

„Du, der L[ouis] K[öhler] ist auch ein närrischer Kauz; der sieht auch nur noch das Opern- und Dramenmachen ganz für sich; von dem Subjekte, dem dies nur als Entäußerung seines Wesens entfährt, vom freien Menschen hat der noch keinen Begriff ... Du lieber Gott, das sind nun meine Propagatoren! ... Übrigens ist K[öhler] entschieden mehr Enthusiast für Brendel als für mich. — Gestern sah ich den ‚Vampyr' von Marschner ... Sehr amüsiert hat mich, daß das Publikum von der Ekelhaftigkeit des Sujets gar nicht betroffen wird ... Die Musik hat mich im ganzen diesmal auch degoutiert ... jetzt erst sehe ich, wie himmelweit meine Opern von diesem sogen. ‚deutschen' Genre abstehen ...

Gestern erhielt ich einen Brief aus Hamburg von einer Frau (von aristokratischer Geburt) [Malvida v. Meysenbug], die mir für meine Schriften dankt; sie sei durch sie erlöst worden; sie erklärt sich mir zur vollständigsten Revolutionärin . . ." Wünscht dringend, Adr. bald wiederzusehen. Ein hiesiger Porträtmaler [Koch] wolle ihn durchaus zeichnen. „Hier befindet sich gegenwärtig der Mensch und Geiger Ernst; dieses G- bis E-seitige Wesen war an mich etwas mit empfohlen, und so kann ich seiner melancholischen Streicherexistenz nicht ganz ausweichen. Er brachte mir einen Auftrag von Hiller, der mich . . . versichern läßt, daß er . . . noch mein gegenwärtiger Freund sei . . . Von Leipzig erhielt ich noch immer keine Antwort [wegen des ‚Tannhäuser']; Rietz wird über mich erschrocken sein. Nur Sturm & Koppe haben bei dem hiesigen Theaterdirektor [Löwe] angefragt, ob er nicht wüßte, warum ich ihnen nicht antwortete! Ich schicke Dir nun heute eine neu eingerichtete Partitur des ‚Fliegenden Holländer' mit der Bitte, sie ein für allemal bei Dir zu behalten, um für erdenkliche Fälle — daß die Partitur dereinst verlangt werde, die Exemplare, dem ‚Tannhäuser' ähnlich, darnach herstellen zu lassen . . ." Spricht über diese Umarbeitung. „Dein Artikel über die Schumannsche Symphonie war wieder einmal stupend gelehrt . . . Meine große Dichtung nimmt mich mit beginnendem Frühling immer stärker ein; bald werde ich in Arbeit [‚Walküre'] sein; der Reichtum wächst fast schon bis zum Übermaß, und ich muß bald beginnen, damit ich ihn bald los werde. Allerdings — das wird etwas, das wird es, was ich kann . . . Von meinem Arzte [Lindemann-Paris] habe ich noch keine Nachricht; doch steht es fest, in eine Anstalt gehe ich nicht wieder. An R[itter]s (Mutter) schreibe ich nächstens . . ." **507**

Uhlig 175 ff.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 4. April 1852.

Ergibt sich aus den Briefen an Uhlig vom 4. und 9. April. **508**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 4. April 1852.

„Schnell noch 2 Worte an Dich. Alles erfährst Du von R[itter]s, außer was die Leipziger Theaterdirektion betrifft; das sollen R[itter]s durch Dich erfahren. — Also ich habe zu ausschweifende Forderungen für die Aufführung des ‚Tannhäuser' gestellt?" Berichtet über die Anfrage und seine Antwort [vgl. Nr. 494]. „Darauf erhalte ich keine Nachricht und erfahre nun erst durch Dich, daß meine vermutlich doch künstlerischen Bedingungen exorbitant seien? Was soll man zu solchen Leuten wie Rietz sagen, der es übertrieben findet, wenn ich von ihm voraussetze, er werde sich für eine gute Aufführung interessieren? Melde dies doch Brendel!" Adr. soll die Texte zur ‚Tannhäuser'-Ouverture behalten . . . „Den 20. fliegt hier mein ‚Holländer' . . . Lindemann hat geschrieben: ein prächtiger Kurplan. Ich bleibe und — dichte." **509**

Uhlig 180 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 8. April 1852.

frägt an, ob sie ein von dem hiesigen Maler Koch verfertigtes gutes Porträt von ihm in Deutschland vertreiben wollen; bittet die einzelnen Akte des ‚Lohengrin', sobald sie im Umdruck vorliegen, ihm zuzusenden. **510**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 9. April 1852.

„Kürzlich schrieb ich der Frau R[itter]; da sie sich schon auf Pillnitz resigniert hat, darf ich nicht viel von ihren Entschlüssen hoffen. Ein Briefchen an Dich [Nr. 509] legte ich bei, das Dir die Leipziger ‚Tannhäuser'-Geschichte meldete. Jetzt habe ich Dich noch um Hilfe in einer neu entstandenen Konfusion zu bitten ... Im J. 1846 verlangte der damalige Leipziger Theaterdirektor Dr. Schmidt von mir die Partitur des ‚Fliegenden Holländers' zur Aufführung. Zu diesem Zwecke bearbeitete ich mit meinen ‚Tannhäuser'-Erfahrungen an der Hand die Instrumentation sehr sorgfältig und sandte das bearbeitete Exemplar an Schmidt. Aus der Aufführung ward ... nichts; ich aber war selbst bis jetzt, wo ich wieder an den ‚Holländer' dachte, zu bequem, um der unnütz gewordenen Partitur in Leipzig nachzufragen; vielmehr setzte ich mich jetzt von neuem hin, um die Instrumentation zu bearbeiten, wobei mir endlich die Geduld doch etwas ausging, so daß ich mich ... oft und meist nur mit wenigen Änderungen begnügte. Nun kamen die Dresdener Stimmen an, und Musikdirektor Schöneck, der sie nach meiner neuen Bearbeitung herrichten sollte, findet zu seiner Verwunderung, daß diese Stimmen bereits sehr umständlich nach einer anderen gründlicheren Bearbeitung abgeändert sind." Bittet nun die zu diesen Stimmen passende Partitur schleunigst wieder an Theaterdirektor Löwe zu senden. „Die Sache hat aber noch eine weitere Folge. Für das jetzt nach Weimar zu besorgende, später vielleicht auch für sonst noch zu verlangende Exemplar möchte ich nun, daß Du jene ältere Bearbeitung (weil sie die gründlichere ist) ebenfalls zum Muster nehmen ließest. Bloß der Schluß der Ouvertüre möge nach der neuesten Bearbeitung geändert werden ... Zu diesem Zwecke wünschte ich nun, daß Du jener Leipziger Partitur nachspürtest, um sie Dir zu verschaffen. Ob der Dr. Schmidt noch in Leipzig existiert, weiß ich leider nicht genau; Brendel kann aber hierüber Auskunft verschaffen ... Ein Recht auf die Partitur hat kein Mensch in Leipzig, da ich für sie noch kein Honorar erhalten hatte ..." Möchte gern nach Italien, wird froh sein, wenn er wenigstens für den ‚Holländer' Geld aus Weimar erhält. Der hiesige Maler [Koch] habe unter Herweghs Beistand ein gutes Porträt von ihm gefertigt; dessen Vertrieb für Deutschland habe er gestern Breitkopf & Härtel angeboten; für Brendel sei es nichts. „Ernst geigt hier auch noch herum. Zu was müßt ihr denn durchaus Berichte über meine Musikmacherei in Zürich haben? ... Warum gibt denn der Brendel noch nicht die von mir besonders ihm mitgeteilte [Nr. 496] Notiz über meine hiesige Stellung?..." **511**

Uhlig 181 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. April 1852.

klagt, daß dieser so selten schreibt ... „Das schöne Frühlingswetter macht mich nach einem ziemlich traurigen Winter wieder heiter und jetzt erst gehe ich auch wieder an meine Dichtung [‚Walküre']. Lebte ich in Neapel oder Andalusien, oder auf einer der Antillen, ich würde viel mehr dichten und Musik machen, als in unserem, ewig nur zur Abstraktion disponierenden grau neblichen [!] Klima. Jetzt bin ich sogar dick im Einstudieren meines ‚Fliegenden Holländers' ..." Ladet Adr. zur 1. Aufführung am 21. April ein; bittet ihn, dem Gerüchte, daß er ein Begnadigungsgesuch eingereicht, zu widersprechen; er würde die Rückkehr nach Deutschland nur zu einem Besuche bei Adr. benutzen. „Ernst war hier, gab Konzerte und hat sich ... durch die Aussicht auf den ‚Fliegenden Holländer' be-

stimmen lassen, bis Ende dieses Monats in der Schweiz zu bleiben ... Bring doch die Erbgroßherzogin mit. Da Du den ‚Fliegenden Holländer' auch in Weimar geben willst, dürfte Dich vielleicht meine Einrichtung der Szene interessieren, wie ich sie für eine kleine Bühne besorge." Er bekrittele übrigens nicht die Weimarer Aufführung des ‚Cellini', betrachte sie als ein von des Adr. Neigung zu Berlioz eingegebenes, rein persönliches Unternehmen; bedauert, daß der ‚Lohengrin' in Weimar nicht wieder herausgebracht ist; möchte gern im Sommer eine schöne Reise machen. **512**

Liszt nr. 75; S. 169 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 28. April 1852.

Herr Koch sei geneigt, den Selbstverlag seines Porträts für die Schweiz aufzugeben und Adr. das ganze Verlagsrecht zu übertragen; sendet ein Probeexemplar; ist mit dem Umdruck der [‚Lohengrin']-Partitur als solchem sehr wohl zufrieden, frägt, ob er ihn doch mit einer öffentlichen Dedikation versehen könne. **513**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

dieselben: Zürich, 29. April 1852.

wünscht, daß die Porträtangelegenheit rückgängig gemacht wird, da Koch gegen den Kontrakt das Bild öffentlich ausgestellt hat, und die Zeichnung die gröbsten Fehler enthält; ihm sei jetzt ein anderer tüchtiger Künstler genannt, falls Adr. von ihm ein Porträt verlegen wollten. **514**

Original desgleichen.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 1. Mai 1852.

hat auf das Drängen seiner hiesigen Freunde hier in Zürich den ‚Fliegenden Holländer' einstudiert, der binnen 6 Tagen 3 volle Häuser gemacht habe. Der Direktor [Löwe] möchte gern noch eine 4. Vorstellung am 2. folgen lassen, doch erkläre der dafür nötige Sänger Kaufhold, daß er mit Adr. und seinem Direktor dann in Konflikt geraten würde. Bittet Adr. im Angedenken der Leipziger Jugendfreundschaft sein Möglichstes zu tun, daß Kaufhold noch am 2. hier singen kann; hofft, daß sich Adr. seiner auch noch gern erinnert. **515**

Bayr. Bll. 1904, 24.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 3. Mai 1852.

„Nur wenn ich mir vornehme, nicht ausführlich zu sein, kann ich den Entschluß fassen, Dir überhaupt heute zu schreiben; ich bin so fürchterlich überreizt und abgespannt ... Gestern ... hatten wir die letzte Vorstellung vom ‚Holländer'; sie war innerhalb 8 Tagen die vierte ... Der Direktor bereute sehr, morgen schon nach Genf aufbrechen zu müssen ... Die Aufführungen wurden ... ganz gut — natürlich aber nur im Sinne der ‚Oper'. Die erste Aufführung klärte mich bereits darüber auf, daß ich alle Illusionen für das ‚Drama' aufgeben ... mußte ... Auch in Weimar wird die Oper sehr gefallen ... Gestern zur 4. Vorstellung kam [Ferd.] Kummer nach Zürich ..." Rechtfertigt seine Splendidität inbezug auf Engagement von Musikern gegenüber dem Direktor Löwe, der Jude ist. „R[itter]s' grüße schön von mir. Ich lasse sicher keinen ‚Holländer' mehr fliegen." **516**

Uhlig 184 ff.

Kapellmeister Louis Schindelmeißer in Wiesbaden: Zürich, 6. Mai 1852.

dankt ihm für Erledigung der Kaufholdschen [Nr. 515] Angelegenheit; ist überrascht, daß Adr. den ‚Tannhäuser' aufführen will, hofft, daß er die Schwierigkeiten überwinden wird, fordert ihn auf, die Partitur in seiner letzten Theaterbearbeitung von Th. Uhlig und das Textbuch von C. F. Meser in Dresden zu beziehen; wünscht ein bestimmtes Honorar gleich beim Ankauf der Partitur, damit nicht etwa der sächsische Fiskus, dem wegen seines Hochverrats sein Vermögen verfallen ist, Hand darauf lege; bittet Adr., das Honorar für ihn möglichst hoch herausschlagen zu wollen. **517**

Bayr. Bll. 1904, 24 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, [7.] Mai 1852.

„Aus Wiesbaden schrieb Schindelmeißer an mich wegen der Partitur des ‚Tannhäuser'; ich habe sie ihm bedingungsweise zugestanden und ihn an Dich wegen des Exemplars selbst gewiesen ... Ich kann mich noch gar nicht erholen und leide an Schlaflosigkeit bei größter Abspannung. Nur noch einmal in meinem Leben kann ich mich durch Veranstaltung einer Aufführung aufopfern; das soll dereinst ... meinem ‚Siegfried' gelten ... Was meine in den letzten Jahren gespielte Literaturrolle betrifft, so fängt sie jetzt an, mich sehr zu verdrießen ... (Näheres), die musikalischen Zeitungen werde ich mir nächstens auch verbitten ... Was Dir noch im 3. Teile von ‚Oper und Drama' unklar ist, könntest Du mir doch mitteilen; doch wohl nur der Stabreim in dem großen Einflusse, den ich ihm vindiziere ... Meine Neugierde ob D[evrient]s bereue ich bereits herzlich ... Mein Umgang mit ihm war ... eine fortlaufende Marter ... Was soll Wahrhaftigeres an ihm sein als seine Feigheit? Nun ich hab genug mit solchen Menschen hier zu tun: ich brauche keinen Dresdener Hoftheater-Deisten mehr ... Leider hat mich die ‚Holländerei' ganz wieder aus meiner Sammlung gerissen. ... Mein Umgang peinigt mich doch oft sehr. Ach, ich fand mich wieder recht elend! Herwegh, der einzige, schwieg und litt mit mir ... Was nun aber den Publikum-Erfolg des ‚Holländers' betrifft, so war er allerdings sehr groß. X. [Meser] wird sich jetzt dessen freuen ..." Bespricht nochmals die Neubearbeitung des ‚Holländers'. „Schönsten Dank für das Verzeichnis meiner Musikalien; viel brauchen werd ich allerdings nicht. Als ich vor 10 Jahren Paris verließ, schleppte ich die ‚Hugenotten' (Quatuor), ‚Robert le Diable' (2 Violons) ... mit, weil ich darnach und davon noch Arrangements zu machen hatte ... K[ummer]s fanden es zu unheimlich in Elgg ... und, da ihnen Hahn selbst dazu riet, sind sie jetzt in Zürich ... Der Brief von R[öckel]s Schwester hat mich sehr gerührt und mit Freude über A[uguste]s Stärke erfüllt ... Dr. [Florenz] Schulze möchte mir doch mitteilen, wie ich ihm ... Nachrichten von mir zufließen lassen könnte ..." **518**

Uhlig 186 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 9. Mai 1852.

dankt für Besorgung der Stimmen zum ‚Holländer', die Direktor Löwe Zürich] bereits wieder zurückgeschickt hat. „Ihr werdet die Stimmen wahrscheinlich dort nie wieder gebrauchen und somit die Schuld, die mir Dresden auf diese Oper zu zahlen hat, wohl nie abtragen. ... Daß mir es bei meiner 6jährigen königl. Kapellmeisterschaft nicht gelingen wollte, diese Oper (mit Mitterwurzer) wieder

heraus und zu Ehren zu bringen, wird auch nur der begreifen können, der sich überhaupt von einem Dresdener Hoftheater einen Begriff machen kann. Um so mehr ... hat mich die hiesige Winkelaufführung gefreut." (Folgt Bericht; Hauptrolle: Pichon.) Bittet um Nachricht über Heine. „Dein Wilhelm hat in Kassel getannhäusert? Wenn's nur gut ausgefallen ist! Dem alten Spohr traue ich die Direktion der Ouvertüre zum ‚Tannhäuser' gerade nicht mehr zu: hoffentlich hat ihm W. geholfen" [vgl. aber Nr. 624]. **519**

Nord und Süd, Bd 26, 261 ff. = Uhlig 297 ff. (beide mit falschem Datum, März 9).

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 12. Mai 1852.

„Ich ziehe heute aufs Land ..., um mich endlich einmal wieder mit meiner Muse beraten zu können. ... Sonderbar ist es, daß K[ummer]s sich unwiderstehlich nach Zürich gezogen fühlen. Wir haben ihnen eine Viertelstunde von der Stadt auf der Höhe eine Sommerwohnung verschafft. Die Lage war so schön, und ich bin der Landschaft und Frische so bedürftig, daß ich mich schnell entschloß, in derselben Wirtschaft auch zu mieten. ..." **520**

Uhlig 190 ff.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 16. Mai 1852.

nimmt die 100 Gulden für den ‚Tannhäuser' gern an, hat Uhlig bereits beauftragt, Adr. die Partitur zugehen zu lassen; bewundert seine Courage, daß er sich an den ‚Tannhäuser' mache. Um das große Publikum kümmere er sich nicht, es genüge ihm die Anerkennung seiner Freunde. „Dich nannte ich in der Jugend meinen Freund; das Leben trennte uns räumlich, vielleicht auch geistig, nach verschiedenen Richtungen hin; eine ärgerliche, mir selbst unklare Rivalität hatte uns einmal gar schon fast in feindselige Stellung gebracht. Gelänge es mir, was einst nur unbewußt geschah, jetzt mit vollem Bewußtsein, Dich mir zum Freunde zu gewinnen, so würde ich diesen Gewinn doppelt hoch achten, denn mit dem alten Freunde gewinne ich jetzt den neuen." **521**

Bayr. Bll. 1904, 25 f.

Frau **E. Wille** in Mariafeld bei Zürich: Zürich, 18. Mai 1852.

meldet, daß er zur Erholung in die Nähe der Stadt aufs Land gezogen ist, rechnet zu seinen Erquickungsmitteln auch Besuche in Mariafeld, möchte aber der Einladung zu nächstem Sonntag noch nicht entsprechen, bittet, ihn und seine Frau erst an einem der nächsten Sonntage erwarten zu wollen. **522**

Deutsche Rundschau Bd 50 (1887), 261 = Wille 41 = Kastners Wiener Allgem. Musik-Ztg. Bd 3, 250.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 24. Mai 1852.

bittet, den Herrn K[och], der hier schlechte Skizzen zum ‚Holländer' für Weimar angefertigt, nur mit 50 Franks zu entschädigen und dies Herrn von Beaulieu mitzuteilen. **523**

Liszt nr. 77; S. 174.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 28. Mai 1852.

ist erfreut, der ‚Lohengrin'-Partitur doch noch die (beifolgende) Widmung [Nr. 529] vorsetzen zu dürfen; schreibt über das Titelblatt usw.; berichtet, daß Kietz in

Paris eine von ihm gemachte vortreffliche Zeichnungsskizze gern herausgeben möchte, was auch er wünsche. **524**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 29. Mai 1852.

dankt ihm für die Propaganda seiner Werke; er könne der ‚Faust'-Ouvertüre nicht gram werden, wenn auch manches Einzelne darin jetzt nicht mehr aus seiner Feder fließen würde; wenn Härtels etwas Hübsches dafür zahlten, möchte er die Partitur mit einem Klavierauszug, den H[ans v. Bülow] machen müßte, herausgeben. Bittet, auf dem [Ballenstedter] Musikfest seine Erklärung der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre auf das Programm zu setzen; dankt Adr., daß diese wie das ‚Liebesmahl der Apostel' dort aufgeführt werde; es sei ihm unbegreiflich, daß dieses Werk noch nie auf den zahllosen Männergesangsfesten aufgeführt sei; gibt ihm Ratschläge für die Aufführung, sowie ausführliche für die beabsichtigte vollständige Aufführung des ‚Tannhäuser' in Weimar; den Strich im Adagio des 2. Finale habe er in Dresden nur gemacht, weil T[ichatschek] den ‚Tannhäuser' nicht begreifen und somit noch weniger ihn darstellen konnte; Adr. solle nur versuchen, Herrn Beck seine Intentionen beizubringen. Der ‚Tannhäuser' müsse mit dem Gesange der jüngeren Pilger geschlossen werden. Die Partitur des ‚Holländers' solle Adr. an Uhlig senden, der sie nach der von ihm neu bearbeiteten einrichten werde. Der ‚Holländer' habe hier einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. „Meine ganze ‚Nibelungen'-Tetralogie ist im vollständigen Entwurfe fertig, und in ein paar Monaten sollen es auch die Verse sein. Von da ab werde ich nun ganz und gar noch ‚Musikmacher' werden. . . . Aber daß Du den ‚Lohengrin' so lange nicht wieder zustande bringst, tut mir doch recht leid. . . . Zur Strafe dediziere ich Dir auch nächstens die Partitur, sobald sie im Drucke erscheint. . . ." **525**

Liszt nr. 78; S. 175 ff.

Theatermeister Hänel in Dresden: Zürich, 30. Mai 1852.

Erwähnt im Briefe an Uhlig vom 31. Mai. Vgl. auch Nr. 531. **526**

Kapellmeister Schindelmeißer in Wiesbaden: Zürich, 30. Mai 1852.

gibt ihm Ratschläge für die Einstudierung des ‚Tannhäuser', erinnert daran, daß die Aufgabe des Regisseurs eine nicht minder wichtige wie die des musikalischen Dirigenten ist. Selbst kleine Orte wie Weimar und Schwerin hätten seine Intentionen befolgt und dann auch Erfolg gehabt. **527**

Bayr. Bll. 1904, 26 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 31. Mai 1852.

bedauert ihn wegen der großen Not, die ihm die Kinder machen. „Ja, kennte ich diese Not, wäre ich wohl ein ganz anderer! „Mit Julie K[ummer geb. Ritter] sind wir jetzt hier auf dem Lande allein; K[ummer] ist bei Hahn, wo er streng aushalten muß. Hahn erkennt seinen Zustand für sehr schlimm. Julie scheint mich sehr lieb gewonnen zu haben. . . . Meine Kur habe ich nun ordentlich angetreten. . . . Jetzt habe ich auch den vollständigen Entwurf zur ‚Walküre' fertig; morgen geht's an die Verse. Ich bin wieder mehr wie je ergriffen von der umfassenden Großartigkeit und Schönheit meines Stoffes; meine ganze Welt-

anschauung hat in ihm ihren vollendetsten künstlerischen Ausdruck gefunden. ... Sind die Verse fertig, so werde ich von dann ab wieder ganz Musiker, um dann dereinst nur noch Aufführer zu sein." Spricht über den Artikel von Julius Schäffer über ihn (ausführlich), ist überzeugt, daß Uhlig das Oratorium Reissigers mit Recht gelobt hat, findet die Besprechung von Klaviermusik in der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' ziemlich überflüssig. („Wie soll es einem Menschen, wie z. B. Herwegh beikommen können, zwischen diese op. 6 u. 7 sich auszulassen") ... „Neulich bekam ich das Gedicht von der ‚Pilgerfahrt der Rose' zugeschickt. Warum fällt es denn keinem einmal ein, so ein Musikwerk wie das Schumannsche bei der Basis anzufassen, d. h. vor allem die ungeheure Erbärmlichkeit der Dichtung nachzuweisen und nun zu fragen, wer der sein müsse, der sich an solchem Machwerke zu einer großen Komposition begeistern, und was wohl solche Musik dann enthalten könne. ... Liszt führt heute den ‚Tannhäuser' vor der Kaiserin von Rußland auf! Auch nicht übel! Die Moritz will in Breslau nun auch den ‚Tannhäuser' dran bringen. ... An den Theatermeister Hänel schrieb ich gestern; laß Dir doch den Inhalt des Briefes melden. **528**

Uhlig 191 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, ? Mai 1852.

Widmung der ‚Lohengrin'-Partitur. **529**

Vossische Zeitung (Berlin) 28. August 1880; außer in dieser noch: Allgem. Dtsche. Musik-Ztg. 1880, nr. 36; Finck I, 258 und in der neuen Partitur-Ausgabe.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 3. Juni 1852.

gratuliert ihm herzlichst zur Genesung seines Sohnes [Siegfried]. **530**

Uhlig 194.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 15. Juni 1852.

benachrichtigt ihn, daß er die 100 Gulden für den ‚Tannhäuser' noch immer nicht empfangen, fragt, ob Adr. von Theatermeister Hänel aus Dresden die Skizzen erhalten hat. **531**

Bayr. Bll. 1903, 28.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. Juni 1852.

hofft in 14 Tagen die Dichtung der ‚Walküre' zu beenden und möchte nicht gern an die Dichtung des Vorspiels [‚Rheingold'] gehen, bevor er zur Erholung die Grenzen Italiens besucht; möchte daher gern einen Vorschuß auf den ‚Holländer' vom Weimarer Theater, falls Herr von Zigesar wieder an der Spitze dieses stehe, oder von einem wohlwollenden Partikulier. Im Winter würde er durch den ‚Tannhäuser' in Leipzig und wohl auch in Breslau einige Extraeinnahmen haben. „Meine ‚Walküre' (erstes Drama) fällt furchtbar schön aus. Noch vor Ende Sommers hoffe ich Dir die ganze Dichtung der Tetralogie vorlegen zu können. Die Musik wird mir sehr leicht und schnell von statten gehen, denn sie ist nur Ausführung des bereits Fertigen." Fragt, ob er wisse, daß Dingelstedt in München zum Herbst an den ‚Tannhäuser' gehen wolle. **532**

Liszt nr. 79; S. 180 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 2. Juli 1852.

bittet, da die ‚Lohengrin'-Partitur nun wohl fertig ist, ein Dedikationsexemplar für Liszt herstellen zu lassen; fragt an, wie hoch sich die Kosten des lithographischen Umdrucks pro Bogen belaufen würden, wenn er die bis zum Herbst zu vollendenden ‚Nibelungen'-Dichtungen so für seine Freunde abziehen lassen wolle.

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. **533**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 2. Juli 1852.

hat gestern nach einmonatlicher Arbeit die Dichtung der ‚Walküre' fertig gemacht; „zu einer disponiblen Arbeit werde ich ... sobald wohl nicht gelangen, denn — ich bin wieder etwas stark angegriffen; ich arbeite eben zu leidenschaftlich!" Will vor der Komposition, sobald der ganze ‚Ring' fertig gestellt ist, ihn durch autographierten Umdruck seinen wirklichen Freunden mitteilen. „Morgen über 8 Tage muß ich zum eidgenössischen Gesangsfeste nach Basel, wo sie mich zum Kampfrichter gewählt haben! [vgl. Nr. 536] ... Von dort zurückgekehrt werde ich nun aber Mitte Juli mich zu einer gehörigen Alpenreise aufmachen, d. h. ich bereise das Berner Oberland ... fahre nach Lugano ... und gedenke mich dort ... etwas zu verweilen; vielleicht mache ich dort das große Vorspiel [‚Rheingold'] zu meinen Dramen in Versen fertig ... ich wußte mir nicht anders zu helfen, als an Liszt zu schreiben, daß er mir das zu erwartende Weimarische Honorar für den ‚fliegenden Holländer' in Vorauszahlung auswirke ... Glaubst Du, daß mir ein Mensch eine Nachricht über das Ballenstedter Musikfest gegeben hat? ... Vor dem Herbst ... werde ich mit dem ganzen ‚Nibelungen'-Werke nicht fertig; die beiden ‚Siegfriede' müssen jetzt stark überarbeitet werden namentlich in allem, was den eigentlichen Göttermythos betrifft ... Weißt Du denn etwas von den Artikeln des Fétis père in der ‚Gazette musicale' über mich? ... M[eyerbeer] rührt sich endlich, er hat Furcht vor meiner Propaganda nach Paris. Der Esel! Die Karrikatur, die Fétis von mir den Franzosen zum Besten gibt, ist komplett ..." Spricht über die anläßlich des ‚Holländers' in Zürich entstandene Zeitungspolemik; über Brendels ‚Zeitschrift' ... „E[duard] D[evrient] hat mir nun auch geschrieben: da habe ich's nun: neue Pein ... Zu meinem Entsetzen sehe ich, daß der Mann bei weitem oberflächlicher und seichter ist, als ich zuvor noch glaubte ... E. D. verteidigt die Musik gegen — mich ..." Läßt Fischer eine Bestellung wegen der von Hänel anzufertigenden Lithographien der ‚Tannhäuser'-Dekorationen machen. Berichtet über die Aussichten des ‚Tannhäuser' in Breslau, Leipzig, Berlin (wo nach Mantius mündlichem Bericht jetzt in Formes eine geeignete Kraft für die Titelrolle gefunden) und Frankfurt. Frägt, ob Adr. von Lüttichau auch Zulage wie Lipinski und R[eissiger] bekommen. „R[eissiger] — so schreibt mir Fischer — soll sich mit möglichstem Enthusiasmus über ‚Oper und Drama' ausgesprochen haben. Der gute Kerl!! Das danke ich gewiß Deinem Bericht über sein Oratorium! ... Nächste Woche ziehen wir wieder in die Stadt ..." **534**

Uhlig 195ff.

das **Komitee** des eidgenössischen Gesangsfests in Basel:

Zürich [6 ?] Juli 1852.

Inhalt ergibt sich aus Nr. 536. **535**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 9. Juli 1852.

„Zwei Worte vor meiner Abreise, die ich morgen antrete. Der Leipziger Theaterdirektor [Wirsing] war soeben bei mir. Die Sache [‚Tannhäuser'] ist abgemacht. Schicke ihm sogleich eine Partitur und das Textbuch ... Ferner bitte Hänel in meinem Namen, die Zeichnungen der Dekorationen, die er jetzt in Wiesbaden hat, sogleich zurückzusenden und sie dann Wirsing ebenso zu leihen wie Schindelmeißer. Dann bitte [Ferd.] Heine ... seine Kostümbilder ebenfalls Wirsing zu leihen. ... Nach Basel [eidgenössisches Gesangsfest; vgl. Nr. 534] habe ich abgeschrieben: ich kann solchen Sumß jetzt nicht aushalten ..." **536**

Uhlig 201.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. Juli 1852.

dankt für die Geldsendung [vgl. Nr. 532], frägt, ob sie auch wirklich Vorschuß-Honorar auf den ‚Holländer' sei. Morgen wolle er die ihm sehr nötige Erholungsreise antreten. „Die ‚Walküre' (die ich als Dichtung am 1. Juli beendigte) habe ich in 4 Wochen gearbeitet; hätte ich 8 Wochen darauf verwendet, so würde ich jetzt besser auf sein." Schreibt wegen der Zeichnungen des Herrn C[och] zum ‚Holländer', verweist ihn wegen der neuen Partitur an Uhlig, hat den Bericht über das Ballenstedter Musikfest mit Rührung gelesen. „Nie zweifle ich daran, daß, wenn ich noch durchdringe, dies einzig Dein Werk ist!" **537**

Liszt nr. 81, S. 183 f. (ohne Datum; dieses ergibt sich aus dem Briefe an Uhlig und der Notiz von der Abreise).

Th. Uhlig in Dresden: Meiringen, 15. Juli 1852.

„Dein Briefchen traf mich gestern hier, als ich soeben vom Berner Hochlande heruntergestiegen kam ... Das Lithographieren der Dekorationen [zum ‚Tannhäuser'] wollen wir doch unterlassen, und jedes Theater soll sich dafür die Zeichnungen für 9 Taler verschaffen. Soeben habe ich in diesem Sinne an [Gust.] Schmidt nach Frankfurt geschrieben ... Sechs Tage bin ich nun schon auf der Reise ... Ich marschiere tüchtig und bin gut auf den Beinen; nur bin ich mit meinem Kopfe noch nicht zufrieden ... Der eigentliche Grund meines Leidens liegt in meiner außerordentlichen Stellung zur Welt und zu meiner Umgebung ... alles ist für mich Marter und Pein — Ungenügenheit. ... Herrliche Weiber gibt's hier im Oberland, aber nur fürs Auge; alles ist angefressen von wütender Gemeinheit. Liszt hat mir richtig 100 Taler aufs ‚Holländer'-Honorar geschickt; die verreise ich jetzt ..." Empfiehlt Uhlig zur Belustigung den Artikel ‚Der Geist in der Musik' von Otto Gumprecht im Prutzschen ‚Deutschen Museum'. **538**

Uhlig 202 f.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: Meiringen, 15. Juli 1852.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **539**

Otto Wesendonk in Zürich: Pallanza, 20. Juli 1852.

gedenkt seiner, entschuldigt sich, ohne Abschied fortgereist zu sein. Hat das Berner Oberland durchlaufen, Faulhorn und Sidelhorn bestiegen usw.: wundervolle Reise; will seiner Frau schreiben, daß sie nachkommen soll („noch

heute gehe ich nach Locarno und morgen nach Lugano"); wünscht ein Genie wie Herr v. Flotow zu sein und Opern wie ‚Martha' zu schreiben! Erkundigt sich nach den Fortschritten der Frau des Adr. im Generalbaß. Loblied auf die ihm vom Adr. geschenkten Zigarren. **540**

Wesendonk 1 ff.

Minna Wagner in Zürich: Lugano, [21.] Juli 1852.

bittet sie mit Peps zu ihm zu kommen. **541**

Ergibt sich aus Nr. 540 und Nr. 543.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Lugano, 22. Juli 1852.

über Änderung am Titel der ‚Lohengrin'-Partitur; hofft, daß der zum Winter auf vielen Bühnen vorbereitete ‚Tannhäuser' dem ‚Lohengrin' den Weg ebnen wird; verzichtet auf die Herausgabe seines Porträts; konferiert über die ihm angebotene Drucklegung der ‚Nibelungen'-Dramen, deren Aufführung der Zweck und das Ziel seines Lebens sei. **542**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. — Vgl. auch Nr. 543

Th. Uhlig in Dresden: Lugano, 22. Juli 1852.

Geschäftliches über die Hänelschen Zeichnungen zum ‚Tannhäuser' für Wiesbaden, bzw. Leipzig; Anfrage, wann Liszt die eingerichtete ‚Holländer'-Partitur bekomme. Bericht über die Reise, Ärger über die Tierquälerei. „Hier in Lugano ist es wieder göttlich; aber die Einsamkeit plagt mich fürchterlich; Herwegh ist nicht gekommen ..., und so habe ich meiner Frau geschrieben, sie möge mit Peps kommen. Der Frankfurter ‚Tannhäuser' soll mir das Geld zu dieser Ausschweifung liefern." Härtels, die die Vervielfältigung des Manuskriptes der ‚Nibelungen' übernehmen sollten, wünschten schon jetzt den Verlag. „Jetzt denke ich noch nicht wieder ans Arbeiten; mein Kopf will sich namentlich auch bei der Hitze noch gar nicht auf die Dauer erheben ..." **543**

Uhlig 203 ff.

[Musikdirektor **Rabe**] in Lenzburg: Lugano, 23. Juli 1852.

„Seit längerer Zeit befinde ich mich auf einer größeren Erholungsreise: Briefe habe ich erst hier vorgefunden ..." Bedauert, daß sich Adr. in seiner jetzigen Stellung nicht wohl fühlt, kann aber nicht begreifen, wie er durch Übernahme einer Theatermusikdirektorstelle sich zu verbessern hoffe. „Jedem, der bei einem unserer kleineren Theater als Musikdirektor fungiert, kann ich, sobald er eben nicht ein ganz borniertes Gewohnheitsvieh ist, immer nur wünschen und raten, eine Stellung außerhalb des Theaters zu bekommen, wo zum unaussprechlichen Ennui doch nicht wenigstens die offenbare Schande und Ehrlosigkeit kommt ... ein anständiger Künstler muß in kürzester Zeit dabei zugrunde gehen ... Meine Hilfe wird Ihnen auch verdammt wenig nützen; ich bin zu unbekannt mit den Leuten, um die es sich hier handelt ..." **544**

Neue Zeitschrift f. Musik Bd 80 (1884), 274 [mit dem falschen Jahre 1853].

Th. Uhlig in Dresden: Genf, 3. August 1852.

„Wie entsetzlich viel Porto muß ich Dich jetzt kosten! Nun, dafür schicke ich Dir heute auch ein recht schönes Landschaftsgemälde (Chamounixtal) statt Briefes

. . . Dem W[irsing] habe ich auf die von Dir erhaltene Nachricht hin sogleich heute geschrieben: ich habe ihm seine Unverschämtheit zu Gemüte geführt und ihm rund heraus erklärt, wenn er sich so lumpig anstelle, soll er lieber sogleich die Aufführung des ‚Tannhäuser' aufgeben . . . Von Hildburghausen hat man sich an mich (wie beiliegt) gewandt; ich finde es unpassend, wenn ich den Leuten antworten soll. Entweder antworte ich gar nicht oder Du unternimmst es . . . Du wirst Dich wundern, wo ich alles noch herumgereist bin: nach Lugano ließ ich die Minna nachkommen: mit ihr dann nochmals Lago maggiore, über Domodossola, Wallis, Martigny nach Chamounix, Mer de Glace usw. nach Genf . . . Nun geht es über Lausanne zurück. Zu dieser neuen Reise bestimmte ich die 25 Louisd'or des Frankfurter [‚Tannhäuser'-] Honorars, die mir Sulzer vorschoß. Das Leipziger Honorar hatte ich zur Deckung des diesmaligen Dir bekannten Ausfalls in meinen R[itter]schen Subsidiengeldern bestimmt. Und dennoch bin ich so kühn in meinem Unternehmen zu W[irsing] . . ." **545**

Uhlig 206 f.

Theaterdirektor **Wirsing** in Leipzig. Genf, 3. August 1852.

Inhalt ergibt sich aus vorstehender Nummer. **546**

Regisseur **Albert Wagner** in Berlin: ? Anfang August 1852.

beantwortet dessen Anfrage betr. Überlassung des ‚Tannhäuser' an das Berliner Opernhaus; fordert ein Honorar von 1000 Talern. **547**

Vgl. ‚Die Musik' Bd 7 (1903), 97 u. Nr. 549.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: [Zürich, Anfang August] 1852.

rüffelt ihn wegen seiner Saumseligkeit in bezug auf den ‚Tannhäuser'. **548**

Ergibt sich aus Nr. 549.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 9. August 1852.

„. . . Fast 4 Wochen war ich auf einer Reise, auf die ich mich lange wie auf die Verwirklichung eines schönen Traumes gefreut hatte. Viel einzelne schöne Eindrücke genoß ich; doch war ich immer auf der Jagd nach dem rechten und — Ruhe fand ich nicht. Es ist aus, und ich habe keine Jugend mehr; zu leben steht mir nicht mehr bevor; all mein Schaffen und Tun kann nur noch allmähliches Sterben sein . . . Einen Entschluß habe ich von der Reise mitgebracht; da ich nun einmal nur noch ein künstliches Leben führen kann, d. h. ein Leben für die Kunst, so will ich gründlich alles tun, was mich künstlich aufrecht erhalten kann. Der Wunsch, ein Häuschen mit einem Garten hier auf dem Lande, weithin auf der Höhe am See zu besitzen . . . lebt jetzt in solcher Stärke in mir, daß ich ihn nun um jeden Preis auszuführen gesonnen bin. (Näheres) . . . Wie es mit Berlin wird, weiß ich noch gar nicht; ich habe . . . ein Honorar von 1000 Talern verlangt . . ." Kann vorläufig nicht an Heine und D[evrient] schreiben. „Von W[irsing] wirst Du wohl bald Bestimmtes erfahren. S[chmidt] hat mir nichts von sich verlauten lassen; ich habe ihn gehörig gerüffelt . . . mit der Gemütlichkeit hat es ein Ende." Beauftragt Uhlig, mit dem Breslauer Direktor Reimann über den ‚Tannhäuser', dessen Partitur [KM.] Seidelmann zur Einsicht verlangt habe, abzuschließen; desgleichen mit Direktor Kramer in Düssel-

dorf; eventuell auch mit Prag. „Bei meiner Zurückkunft machte mich die Brendelsche Zeitung wieder recht traurig. Ich schrieb schon, man solle Brendel fragen, ob er nicht Briefe über Alpenformation von mir brauchen könne. Gott's Donner! Was müßte jetzt diese Zeitschrift für Artikel enthalten, wenn nur eine Spur vom Begreifen der Aufgabe da wäre." Wünscht nicht, daß das Manuskript des ‚jungen Siegfried' unvorsichtig verliehen werde; „letzthin las ich richtig schon in der ‚Kreuzzeitung' einen Witz über den Lindwurm Fafner . . . besorge doch ja die Dresdener Partitur des ‚Holländer' zur Berichtigung nach Weimar: es ist mir dies zu wichtig. . . . Wenn ich mich auf etwas freue, so ist es auf Deinen Besuch im nächsten Jahre! . . . An den vollen Schluß des ‚Tannhäuser' für Berlin habe ich auch schon gedacht. . . ." **549**

Uhlig 207 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 11. August 1852.

. . . „Breslau schreibt soeben direkt an mich, ich habe geantwortet und die Bedingungen [für den ‚Tannhäuser'] so gestellt, wie ich sie Dir letzthin mitteilte. Schicke also alsbald die eingerichtete Partitur an [!] dort ab . . . Sorge sogleich wieder für neue Partituren und Zeichnungen, denn soeben wird mir gemeldet, daß auch Hannover auf besonderen Befehl des Königs im Anzuge für den ‚Tannhäuser' ist . . . An Heine habe ich heute geschrieben. Zum Arbeiten ist mein Kopf noch nicht wieder frei genug." **550**

Uhlig 211.

Theaterdirektor [**Reymann**] in Breslau: Zürich, 11. August 1852.

gibt die Bedingungen für den ‚Tannhäuser' an. **551**

Ergibt sich aus vorstehender Nummer.

Ferd. Heine in Dresden. Zürich, 11. August 1852.

Ergibt sich aus Nr. 550 und 554. **552**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [12.] August 1852.

bittet ihn, an seiner Stelle über die Einstudierung des ‚Tannhäuser' in Berlin zu wachen. **553**

Ergibt sich aus Nr. 554 und Liszts Antwort vom 22. August. Original wohl nicht erhalten.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 14. August 1852.

„. . . Ein Theatergeschäftsbureau-Mensch Michaelson in Berlin meldet mir die Nachfrage von nicht mehr als 5 Theatern nach dem ‚Tannhäuser' (darunter allerdings auch Düsseldorf, außerdem Riga, Stettin, Danzig, Königsberg). Ich denke, mit dergleichen Leuten lasse ich mich nicht besonders ein und nehme die angebotene Vermittelung an, schon um die viele Schreiberei zu ersparen. Nur bedinge ich mir aus, daß das Honorar (nach abgezogener Provision) mir zuvor zugesandt wird. Mach Dich also, Du Unglücklicher, bereit, Partituren herzustellen . . . Von Berlin habe ich noch keinen Bescheid auf meine [‚Tannhäuser'-] Honorarforderung. Leipzig [Wirsing] hat sich demütig bei mir entschuldigt . . . Wegen Berlin habe ich an Heine und Liszt wegen der Übertragung des ‚Alter ego' an sie geschrieben. . . . Da ich unmöglich an alle Dirigenten und Darsteller des ‚Tannhäuser' in spe besonders mich wenden kann,

bin ich darüber her, eine summarische Mitteilung über die Aufführung und wie ich sie betrieben zu wissen verlange, auszuarbeiten. . . . Ich bestimme . . . dieses Promemoria für die Brendelsche ‚Zeitschrift' . . ." **554**

Uhlig 212 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 23. August 1852.

„Wieder ein roter, d. h. Geschäftsbrief! Der Direktor J. A. Stöger in Prag verlangt soeben von mir die Partitur und das Buch des ‚Tannhäuser' . . . Noch nirgends her habe ich ein Honorar erhalten und den Leipziger Direktor [Wirsing] gedenke ich nächstens etwas unsanft mahnen zu lassen. Von Berlin noch keine Antwort. Der Würzburger Theaterdirektor [Engelken] hat sich auch während der letzten Zeit wegen ‚Tannhäuser' gemeldet. Heute bin ich erst mit dem Manuskripte der ‚Mitteilung über die Aufführung des Tannhäuser' fertig geworden . . ." Brendel soll ein Exemplar bekommen, um es in der ‚Zeitschrift' abzudrucken. Hat die ‚Lohengrin'-Partituren von Härtels erhalten; will eine an Rob. Franz schicken. „An Franz wollte ich eigentlich schon längst einmal schreiben . . . versichere ihm, daß ich großen Wert darauf lege, daß er — nach Dir und Liszt — der erste Musiker gewesen sei, der sich mit mir befreundete . . ." **555**

Uhlig 213 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 27. August 1852.

beauftragt ihn, an den Direktor des Stadttheaters zu Düsseldorf, L. Kramer, nach Einsicht des Postscheines über 10 nach Zürich an ihn (Wagner) gesandte Louisd'or eine eingerichtete Partitur nebst Buch des ‚Tannhäuser' zu senden. **556**

Das Orchester Jahrg. II (1885), S. 203.

denselben: Zürich, [27?] August 1852.

ähnliches Schreiben wie Nr. 556, betr. den Würzburger Theaterdirektor [Engelken]. **557**

Ergibt sich aus Nr. 560.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 28. August 1852.

übersendet ihm eine Anzahl Exemplare der soeben [vgl. Nr. 554] von ihm verfaßten Mitteilung über die Aufführung des ‚Tannhäuser' an die Dirigenten und Darsteller desselben. **558**

Bayr. Bll. 1904, 28.

Gustav Schmidt in Frankfurt a. M.: Zürich, 28. August 1852.

Inhalt wie in voriger Nummer. **559**

Vgl. Katalog der 18. Autogr.-Versteig. (1896) von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 210.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 30. August 1852.

„Gestern konnte ich Dir mit dem besten Willen das Packet mit den 2 Partituren und 100 Exemplaren der ‚Anleitung zur Aufführung des Tannhäuser' nicht auf die Post bringen, weil ich kein Geld zum Frankieren hatte: so lassen mich die lumpigen Direktoren im Stiche. Glücklicherweise erhielt ich eben noch die 50 Taler

des Würzburger Theaterdirektors . . . Du wirst nun bereits gesehen haben, auf welches schlaue Mittel ich verfallen bin, die Direktoren zum Zahlen zu zwingen; die Zwangspässe, die ich ihnen ausgestellt, wirst Du vermutlich nun von zweien schon zur Einsicht erhalten haben, vom Würzburger und vom Düsseldorfer. . . . Ging's nur mit meinem Kopfe besser . . . Mit Berlin wird die Sache ins Reine kommen, und zwar indem ich auf Tantième zurückgehe; Hülsen meint es sehr ehrlich und hat den entschiedenen Willen für den ‚Tannhäuser' . . . Die Broschüre ‚über die Aufführung' werde ich schicklicherweise nun nicht mehr abdrucken lassen können; es sollte mir auch um einige leid tun, deren ich tadelnd darin gedenken mußte . . ." Fischer solle einige Exemplare Herrn v. Lüttichau übermitteln. „Hätte ich nur ein Mittel, die Dresdener Aufführung gänzlich zu verwehren! . . . Melde doch X. [= Meser] genau die Orte, die jetzt die Partitur des ‚Tannhäuser' haben; allen Direktionen habe ich die Bedingung gestellt, die Textbücher durch X. zu beziehen; wenn der nun aber gar nicht sich rührt, so werden jene den Teufel darnach fragen . . . Wie jammert es mich, daß dies alles in den Händen eines solchen Leimsieders ist!!" **560**

Uhlig 214 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 5. September 1852.

„ich darf nicht schreiben, weil ich nicht kann; so steht's mit mir. Im übrigen steht alles still — von Berlin noch nichts Bestimmtes. Geld noch von nirgends her als von Würzburg. Was fange ich wohl mit dem Leipziger [Wirsing] an, der mir auf meine Mahnbriefe gar nicht antwortet? Wölfel wird genug zu schreiben bekommen, denn, wie ich sehe, bist Du noch gar nicht genug mit ‚Tannhäuser'-Partituren versehen, da Du den Prager [Stöger] warten läßt . . . die Partitur an J. Schäffer nächstens!" **561**

Uhlig 217.

Julius Rietz in Leipzig: Zürich, [5.?] September 1852.

Inhalt ergibt sich aus Nr. 564. **562**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. September 1852.

„Meine Gehirnnerven sind einmal wieder so leidend, daß ich für einige Zeit . . . alle geistige Existenz aufgeben sollte . . . Mit Berlin bin ich [wegen des ‚Tannhäuser'] noch nicht völlig im Reinen; Hülsen hat meine Forderung [Liszts Direktion] als ein Mißtrauensvotum gegen seine persönliche Gesinnung angesehen . . . Etwas diente mir nun in neuerer Zeit zur Beruhigung: ich setzte eine ziemlich ausführliche Anleitung zur Aufführung des ‚Tannhäuser' auf, ließ sie drucken und versandte die Broschüre in hinreichenden Exemplaren an die Theater . . ." Spricht seine Verwunderung aus, daß Berlioz wie auch Raff ihre alten Werke (‚Cellini', bzw. ‚König Alfred') umarbeiten; findet, daß das Verfehlte des ‚Cellini' in der Dichtung liegt; spricht ausführlich über Berlioz. „Du willst den ‚Wiland' nicht: ich halte dies Gedicht für schön, kann es aber für mich nicht mehr ausführen. Willst Du es Berlioz anbieten? Vielleicht wäre Henri Blaze der Mann, es französisch zu bearbeiten . . . Hat Raffs Oper so gefallen, wie Du mir sagst, so soll ihm das recht sein, und jedenfalls wurde er mehr belohnt als ich für meine ‚Feen', die ich gar nicht zur Aufführung brachte, oder für mein ‚Liebesverbot', das eine scheußliche Aufführung erlebte,

oder für meinen ‚Rienzi', an dessen Wiederaufführung ich so wenig mehr denke, daß ich sie sogar nicht einmal mehr gestatten würde ... Um den ‚Holländer', ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' bekümmere ich mich nur mit Widerwillen und zwar deswegen, weil ich weiß, daß sie wegen noch unvollkommener Vorstellungen nicht vollkommen verstanden sind ... Kinder, macht Neues, Neues und abermals Neues ..." **563**

Liszt nr. 83, S. 187 ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 8. September 1852.

„Vor einigen Tagen schickte mir der höchst gewissenhafte Prager Direktor [Stöger] bereits das Honorar, ehe er noch die Partitur [des ‚Tannhäuser'] erhalten ... Heute schickt mir auch Breslau seinen goldenen Tribut. Mit Leipzig reißt mir jetzt die Geduld: bereits schrieb ich vor einigen Tagen an Rietz, er solle W[irsing] mahnen ... Heute schicke ich auch eine ‚Lohengrin'-Partitur an Dich ab, die ich Dich bitte, an Julius Schäffer ... zu besorgen ... Halte doch nur ja Partituren [vom ‚Tannhäuser'] bereit: soeben schreiben sie mir von Köln ..." **564**

Uhlig 217 f.

Eduard Devrient: Zürich, 9. September 1852.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. — Vgl. Nr. 573. **565**

Theaterdirektor [**Spielberger**] in Köln: Zürich [9.? September] 1852.

teilt ihm seine Bedingungen für Überlassung des ‚Tannhäuser' mit. **566**

Ergibt sich aus Nr. 568.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich [9. September] 1852.

beauftragt ihn, an den Direktor des Stadttheaters in Köln [Spielberger] nach Einsicht des Postscheins über das von diesem an ihn [Wagner] gezahlte Honorar eine eingerichtete Partitur des ‚Tannhäuser' zu senden. **567**

Ergibt sich aus Nr. 568; vgl. 560, 557 und 558, sowie auch Nr. 576 und 583.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 11. September 1852.

„Ich lege das Konzept meines letzten Briefes an meinen Berliner Bruder [Albert Wagner] bei, aus dem Du ersehen wirst, wie meine dortige ‚Tannhäuser'-Angelegenheit steht ..." Gibt Aufschluß wegen der Textbücher zum ‚Tannhäuser' für Berlin (Privileg der Familie Jacoby) an X. [= Meser], klagt über seinen Kopf und ganzen Gesundheitszustand, hat sich sehr über einen Brief Röckels, der immer noch nicht die drei ‘Operndichtungen' durch Härtels erhalten haben müsse, gefreut. „Möglich, daß Du bald aus Köln einen Zwangspaß auf den ‚Tannhäuser' erhältst ..." **568**

Uhlig 218 f.

Albert Wagner in Berlin: Zürich, [11.?] September 1852.

glaubt, daß Johanna Wagner schon Ende Februar 1853 Berlin wieder verläßt, hält infolgedessen die ‚Tannhäuser'-Aufführung gar nicht mehr für statthaft

und trägt Adr. auf, die Partitur zurückzufordern, sobald Herr von Hülsen ihm für den bevorstehenden Winter nicht 10 Vorstellungen garantiere. **569**

Ergibt sich aus vorstehender und folgender Nr., sowie aus Nr. 576; vgl. auch Nr. 573 und 576.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 12. September 1852.

bittet ihn, beiliegenden Brief und Packete mit 2 Broschüren und der ‚Lohengrin'-Partitur an Roeckel zu senden; ihm selbst aber zu schicken 1. seine ‚Faust'-Ouverture, die er noch etwas überarbeiten wolle, um sie dann bei Härtels herauszugeben; 2. seine Anleitung zum ‚Lohengrin' mit seinen Handzeichnungen. „Wann schickst Du mir nur einmal etwas von Deinen Kompositionen? ... Mit Berlin steht es jetzt sehr auf Nichtgeben des ‚Tannhäuser'; die Aufführung ist verschoben worden." Johanna Wagner verlasse im Februar wieder Berlin. **570**

Liszt nr. 84; S. 190ff.

August Roeckel in Waldheim: Zürich, 12. September 1852.

„Dein Brief ... gibt mir von Deiner mutigen, heiteren Ausdauer ein so starkes Zeugnis, daß wohl nichts Angenehmeres mir jetzt begegnen konnte, um auch mich zu erheben und zu stärken. Meine Gesundheit ist nicht die beste, und während mein Körper den Anschein ziemlicher Rüstigkeit zeigt, befindet sich mein Nervensystem doch in einem bedenklichen Zustande von zunehmender Angegriffenheit". ... „Meine schriftstellerischen Arbeiten waren Zeugnisse für ... meine Unfreiheit als künstlerischer Mensch; nur im höchsten Zwange verfaßte ich sie und nichts weniger hatte ich im Sinne als ‚Bücher' zu schreiben ... Mit der schriftstellerischen Periode ist's nun aber bei mir vorbei; es müßte mich töten, wollte ich darin fortfahren; dagegen führe ich jetzt ein größeres künstlerisches Vorhaben aus, zunächst die Vollendung der Dichtung dreier Dramen mit einem selbständigen großen Vorspiele, die ich dann in Musik setzen und — Gott weiß, wann, wie und wo? — einmal aufführen will. Das Ganze wird heißen: ‚Der Reif des Nibelungen' ... Die 3 Dramen sind bereits fertig und von dem Vorspiele habe ich nur noch die Verse auszuführen ..." Verweist auf die ‚Mitteilung an meine Freunde', die er ihm geschickt habe. Die Partitur des ‚Lohengrin' sende er an die Frau des Adr. zur Weiterbeförderung. Hat auch eine Anleitung zur Aufführung des ‚Tannhäuser', der auch in Berlin gegeben werden solle, geschrieben; auf keinem Theater würde die Energie der Leidenschaft des ‚Tannhäuser' begriffen, es werde nur die möglichst weichliche Seite der Sache erfaßt; er täusche sich nicht, daß er den größten Teil der Erfolge doch nur dem Mißverständnisse des wahren Gehalts seiner Werke verdanke. Empfiehlt Adr. die Beschäftigung mit Feuerbachs Schriften und mit Hafis (sehr genießbare deutsche Ausgabe von Daumer), den er neuerdings als den größten aller Dichter erkannt habe. Wird nächstens der Frau des Adr. ausführlich schreiben. Hat vorläufig keine Sorgen, doch fehle ihm genügender Umgang; wünscht, daß es Adr. gestattet sei, öfters mit ihm zu korrespondieren. **571**

Roeckel 9ff.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 12. September 1852.

„Mit Deinem Briefe erhielt ich soeben auch einen Brief von [Hermann] Michaelson [in Berlin], der für Riga ein Buch des ‚Tannhäuser' verlangt, weil

dies erst in Petersburg zensiert sein muß, ehe der Direktor die Oper kaufen kann." Adr. soll ½ Dutzend Texte jenem schicken, mit dem Bemerken, daß diese nur durch X. [Meser] käuflich zu beziehen sind ... Von Düsseldorf [Direktor Kramer] habe ich noch kein Geld ... In Frankfurt ist Mühling (nicht Schmidts Schwiegervater) abgegangen, für welchen [Joh.] Hoffmann eintritt; dieser will den ‚Tannhäuser' mit unerhörtem Pomp als seine Antrittsoper geben ... Ich kann Dir heute nicht mehr schreiben; meine ganze Schreibkraft habe ich schon Röckel gewidmet ... Wegen des Grundstücksankaufes hatte ich eigentlich niemanden im Sinn ... Da sich Berlin zu zerschlagen scheint, rückt sich mein Plan überhaupt wieder ins weite Feld ... Schaff dir Hafis an ... Dieser Perser-Hafis ist der größte Dichter, der je gelebt und gedichtet hat ... Suche den ‚Tannhäuser' in Dresden nach Kräften zu hindern." **372**

Uhlig 220 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 19. September 1852.

„Ein wenig Schreibkraft muß ich Dir doch sogleich nach Empfang Deines Briefes zuwenden ... Mit meinem Befinden geht es noch nicht um ein Haar besser ... ich ... richte mich ein; ich arbeite sogar jetzt täglich ein Stündchen! Der gute Heine freut sich über meine Heiterkeit? Das macht er recht; an Freunde seiner Art werden nie mehr Klagen von mir gelangen. An D[evrient schrieb ich (sehr kurz) um aufzuräumen! Aber auch an X. [= Meser] soll ich geschrieben haben?? Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen! Ich vermute jedoch, daß er meinen Berliner Bruder mit mir verwechselt; dieser hat .... an X. [Meser] in der Textbuchangelegenheit geschrieben ... Mit Berlin bin ich auch in Ordnung ... zum Überfluß gibt ... Hülsen schriftlich die Versicherung, er hoffe die Oper [‚Tannhäuser'] bis zum Frühjahr mehr als 10 Mal zu geben ... Daß Reissiger sogleich auf Streichungen [im ‚Tannhäuser'] verfallen ist, ist köstlich ... Sind die Exemplare [der Anleitung zur Aufführung des ‚Tannhäuser'; vgl. Nr. 560] an Lüttichau gelangt?" Setzt die Gründe auseinander, warum er auf das elende Leipziger Honorar W[irsings] so erpicht ist ... „Du hast gut reden, Du hast — Kinder! Laß Dir also keine grauen Haare über mein zu vieles Geld wachsen ... ich jage jetzt dem ‚Nibelungen'-Horte nach, den ‚Gral' habe ich aufgegeben ... Nun stelle mich Dir aber auch nicht gemeiner vor, als ich bin ... Glaubst Du, es kostete mich keine Überwindung, kürzlich einem reisenden Direktor in Rudolstadt den ‚Tannhäuser' abzuschlagen? ... Aus Schwerin haben Sie mir wegen des ‚Lohengrin' geschrieben; ‚Tannhäuser' hat ihnen geschmeckt ... Wenn das doch Fetis père wüßte! Die Ballenstedter Musikfest-Broschüre habe ich auch erhalten ... [Rob.] Franz hat mir geschrieben; sowie ich eine gute Feder habe, schreibe ich ihm ... Den Hafis und den Rausse mußt Du zusammenbinden lassen, den Feuer- und den Wasserpropheten: das wird gut wirken ..." **373**

Uhlig 221 ff.

die Einwohner von **Zürich**: Zürich, 20. September 1852.

empfiehlt in der ‚Eidgenössischen Zeitung' das bevorstehende Konzert des Geigers Henri Vieuxtemps. **374**

Glasenapp II, 1; S. 434 Anm. 1.

Robert Franz: Zürich, [25.?] September 1852.

Ergibt sich aus dem Briefe an Uhlig vom 27. September. **575**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 27. September 1852.

ist sehr verstimmt, daß das Geld aus Leipzig noch nicht eingegangen, da er alles verfügbare zur Aufbesserung seiner und seiner Frau Wäsche angewandt; erwartet außerdem nur noch von Frankfurt Geld; Düsseldorf hat gezahlt. „Vermutlich wird Riga noch bestellen; Köln scheint die 10 Louisd'or [für den ‚Tannhäuser'] nicht erschwingen zu können, und X. [Tichatschek] tut mir leid; könnte ich annehmen, daß ihn meine Broschüre zugleich belehrt hätte, so wäre der Schreck für ihn nur heilsam gewesen. ... Mir für mein Teil war es eine Notwendigkeit, gegen die Dresdener Aufführung des ‚Tannhäuser' und gegen die Meinung, als habe sie mir genügt, zu protestieren" ... Gibt Anweisungen wegen Zusendungen an Roeckel in Waldheim. Wünscht nicht, daß sein Brief an seinen Bruder Albert wegen einer Stelle über Hülsen in ein öffentliches Blatt käme; freut sich, daß Adr. kürzlich über den Männergesang hergefallen ist. Hat gegenwärtig Besuch von Vieuxtemps und Belloni, der ihm versichere, daß sein Name in Paris berühmt sei. „Gestern sah ich ein schönes Landgütchen; wenn ich das haben könnte! Sag's doch Lüttichau! — dem Franz habe ich etwas Weniges geantwortet. Wenn ich nur einmal zu einer angenehmen Ruhe käme! ..." **576**

Uhlig 224ff.

Kapellmeister **Gustav Schmidt:** Zürich, 28. September 1852.

betreffend die Aufführung des ‚Tannhäuser' in Frankfurt a. M. **577**

Vgl. Katalog der 18. Autographen-Versteig. von Leo Liepmannssohn in Berlin (1896) nr. 211.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 28. September 1852.

wundert sich, daß er, während er nach Briefen des Adr. vom Juli die sehr baldige Aufführung des ‚Tannhäuser' erwarten mußte, jetzt gar nichts davon hört; fragt, ob die Aufschiebung etwa mit der Übersiedlung der Moritz von Breslau nach Wiesbaden zusammenhängt. **578**

Bayr. Bll. 1904, 28f.

denselben: Zürich, 29. September 1852.

rät ihm auf seine Anfrage, bei dem neuen Schlusse des 3. Aktes zu bleiben, aber, sobald er nicht Musiker genug habe, die beiden Orchester unter der Bühne zu einem einzigen zu kombinieren (Anweisung); freut sich, daß der ‚Tannhäuser' in Wiesbaden noch nicht gegeben ist, hat schon einen Mißerfolg befürchtet. „Dorn soll sich ... in Berlin sehr für den ‚Tannhäuser' interessieren. Ich weiß gar nicht, wie ich eigentlich so recht mit ihm daran bin; in Riga hatte er sich mir schließlich nicht als durchaus redlicher Freund bezeigt; nun trage ich ihm das jetzt allerdings schon lange nicht mehr nach, allein es hat mich befangen gegen ihn gemacht ..." **579**

ib. 29f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 29. September 1852.

entschuldigt sich, daß er erst jetzt für die Zusendung der Freiexemplare der ‚Lohengrin'-Partitur und die Besorgung des Dedikationsexemplars an Liszt danke; ehe an den ‚Lohengrin' zu denken sei, müsse sich erst der ‚Tannhäuser' Bahn brechen; glaubt, daß höchstens 20 Theater in Deutschland den ‚Lohengrin' geben können; kann erst gegen Ende des Jahres über seine ‚Nibelungen' Bestimmteres mitteilen. **580**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 1. Oktober 1852.

hat heute von W[irsing] die Nachricht erhalten, daß nach Kenntnisnahme der Broschüre der ‚Tannhäuser' am Leipziger Theater unaufführbar sei; dabei jammere seine Frau, daß sie ihren Eltern nicht die Miete schicken könne; bittet Adr., für ihn 10 Taler an seine Schwiegermutter zu senden, die er ihm Anfang November, wo er wieder das R[itter]sche Geld erhalte, wiedergeben wolle. Seine Geldnot käme von dem Leinwandeinkauf. „Die Leipziger sind ein gutes Pack! Meister Rietz hat es nicht über sich gewinnen können, nur einmal eine Zeile zu antworten. ... Belloni macht mir hier wieder viel zu schaffen; er will mich durchaus nach Paris haben ... da er mit nichts anderem ankommen kann, will er's jetzt mit dem übersetzten ‚Tannhäuser' für die große Oper versuchen. Herwegh ... will die Prosaübersetzung machen. Eines sticht mir ins Blut: Roger würde ... der einzige Sänger sein, der mir den ‚Tannhäuser' zu Dank lieferte ... Dazu nun Johanna [Wagner] in Paris ..." **581**

Uhlig 227 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 3. Oktober 1852.

bittet, seine neulichen Äußerungen über Berlioz und Raff als nur gut gemeint anzusehen. Mit Berlin sei es jetzt in Ordnung; doch werde der ‚Tannhäuser' wohl erst im Dezember völlig studiert werden; er wolle Herrn v. Hülsen jetzt nicht mit neuen Bedingungen erschrecken. Belloni sei hier und erzähle ihm, welche Pläne Adr. mit dem ‚Tannhäuser' in Paris vorhabe; Herwegh wolle eine französische Prosaübersetzung der Dichtung anfertigen; Roger als ‚Tannhäuser' und Johanna Wagner in Paris wäre nicht übel. Während die Leipziger auf Grund seiner Broschüre den ‚Tannhäuser' aufgegeben, hätte Schindelmeißer in Wiesbaden mit dem Studium noch einmal von vorn begonnen. Er möchte gern aus der hiesigen Einöde zum Winter nach Paris und sich dort das ‚Lohengrin'-Vorspiel vorspielen lassen. Will über den ‚Holländer' noch ausführlich Adr. schreiben. **582**

Liszt nr. 85; S. 192 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 5. Oktober 1852.

„Heute erhalte ich einen Brief von Advokat Steche in Leipzig, der mir meldet, W[irsing] habe auch ihm entgegnet, die Partitur [des ‚Tannhäusers'] sei bereits zurückgeschickt. ... Sulzer meinte, W. bilde sich ein, ich werde ihm wieder schreiben und gelindere Saiten aufziehen. ... Köln meldet mir für den 20.—24. Oktober die 10 Louisd'or. ... Schindelmeißer [Wiesbaden] hat mich gefreut; nun er meine Anleitung gelesen, wird er das Studium des ‚Tannhäusers' von neuem und erst recht beginnen. ... Ich höre, Dich malt jetzt Schnorr für ein

Nibelungenblatt. ... Leb wohl und gesunder als ich: nächstens werd' ich verrückt. Grüße August Bürck." **583**

Uhlig 228f.

Hofkapellmeister Franz Lachner in München: Zürich, [10.?] Oktober 1852.

übersendet ihm das Programm der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre. **584**

Ergibt sich aus Nr. 585 in Verbindung mit Nr. 602.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 11./12. Oktober 1852.

schreibt ihm heute nur, weil er mit Gewalt eine Pause in seiner dichterischen Arbeit [‚Rheingold'] machen muß, ermahnt ihn, sich nicht zuschanden zu dienen, vor allem nicht in Dienst zu gehen, so lange seine Heiserkeit währe; nur weil sich Lehrs nicht geschont, sei er zugrunde gegangen. „Mich drängt es sehr, nach Paris zu gehen, um mir dort Lindemann genau bekannt zu machen. Für jetzt ist mein Arzt Herwegh; er hat große physikalische und physiologische Kenntnisse uud steht mir in jeder Beziehung sympathisch näher als irgend ein Arzt. Bei Leiden unserer Art kann nur ein Freund uns raten und ein Arzt nur dann, wenn er dies zugleich ist." Spricht sich gegen den Milchgenuß aus und über das Baden. Eben melde ihm der Breslauer Kapellmeister [Seidelmann] den ungeheuren Erfolg des ‚Tannhäuser'. Weiß immer noch nicht, ob die ‚Tannhäuser'-Partitur aus Leipzig zurückgeschickt ist. „Der Dresdener ‚Tannhäuser' affiziert mich gar nicht; auch mit dem Schluß können Sie dort machen, was sie wollen." Ärgert sich noch immer über die Aufschrift in Brendels ‚Zeitschrift': Kammer- und Hausmusik. „An Lachner ist besorgt. J. Schäffer hat mir geschrieben. ... Ob ihm und Franz wohl mit meiner Partitur des ‚Tannhäuser' gedient wäre?" Hat eben auch nach Berlin schreiben müssen, da Johanna [Wagner] einen langen Brief geschrieben. **585**

Uhlig 229ff.

Johanna Wagner in Berlin: Zürich, 12. Oktober 1852.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **586**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. Oktober 1852.

ist sehr entzückt über seine Bemerkung betr. die ‚Faust'-Ouvertüre; hat sich an Herrn von Hülsen [vgl. Nr. 589!] wegen des Adr. Berufung nach Berlin zu seiner Stellvertretung beim ‚Tannhäuser' gewendet, die für ihn Herzensangelegenheit sei. Hülsen werde die Antwort an Adr. schicken. Fragt, ob er schon von dem schönen Erfolg des ‚Tannhäuser' in Breslau wisse. **587**

Liszt nr. 87; S. 197f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 14. Oktober 1852.

„... Es muß etwas geschehen, um mich aus diesem ewigen bloßen Gedankenleben herauszureißen. Die Beschäftigung mit der Kunst par distance ist mein Tod. ... Ein Ausflug nach Weimar oder Berlin, um meine Opern zu hören und etwas Wirkliches dafür zu tun, das würde sehr wohltätig auf mich wirken. Für die Besorgung an meine Schwiegermutter danke ich. ... Wenn Du das Ritter'sche Geld bekommst, so nimm doch gleich noch 20 Taler davon und gib sie den alten Planers. ... Mit Berlin ist alles in der besten Ordnung; man denkt

dort sogar an einen schnell folgenden ‚Lohengrin'. Die Prinzessin von Preußen hat ihn kürzlich wieder in Weimar gesehen und vermutlich dem Hülsen die Hölle heiß gemacht." Billigt, daß Adr. an S[teche] geschrieben, will auf keinen Fall, daß der ‚Tannhäuser' in Leipzig unter den jetzigen Theaterverhältnissen [Wirsing] aufgeführt werde. „Was Du mir von X. [Tichatschek] schreibst, fängt wieder an mich zu rühren; namentlich ergreift mich die Beibehaltung des neuen Schlusses, den X. nie liebte. ... Liszt schickt mir kürzlich auf mein Verlangen meine ‚Faust'-Ouvertüre mit einer sehr feinfühligen und geistreichen Bemerkung als Wunsch für etwas darin Fehlendes. ... Die ‚Ritter vom Geiste' [v. Gutzkow] werde ich ... nie kennen lernen; darin halte ich eine ungeheuer strenge Diät. Selbst Heines ‚Romancero' habe ich nicht gelesen. Ich ahne meinen völligen Ruin, wenn ich auch noch mit so was mich abgebe. Meine Hauptsorge ist nur noch die ‚Nibelungen'-Dichtung. ... Über die Benennungen habe ich mich nun entschieden: ‚Der Ring des Nibelungen' ein Bühnenfestspiel ... Vorabend (das Rheingold). 1. Tag ‚die Walküre', 2. Tag ‚der junge Siegfried', 3. Tag ‚Siegfrieds Tod'. Der Vorabend ist eigentlich ein vollständiges, ziemlich handlungsreiches Drama; bis zur vollen Hälfte bin ich nun mit ihm fertig. Mit der ‚Walküre' ganz. Die beiden ‚Siegfriede' müssen aber noch stark umgearbeitet werden, am meisten ‚Siegfrieds Tod'. ... Entschuldige mich doch nur auch bei Schäffer. Allerdings hatte mir Frau R[itter] geschrieben, wie immer liebevoll. Kummers haben wir noch in Tiefenau bei Elgg besucht, worüber sie sich sehr freuten; der Aufenthalt dort ist aber gräßlich. ... Studiere den Hafis nur ordentlich; er ist der größte und erhabenste Philosoph." **588**

Uhlig 234 ff.

den General-Intendanten **von Hülsen** in Berlin: Zürich, 17. Oktober 1852.

wendet sich nunmehr [die Unterhandlungen mit Berlin waren bisher durch Albert und Johanna Wagner geführt worden] persönlich an ihn, der den ‚Tannhäuser' aufführen lassen will; wünscht, da für ihn ein entscheidender Erfolg dieses Werkes eine Lebensfrage ist und er selbst nicht kommen darf, daß seine ‚zweite Seele', Liszt, die Oper einstudiert und dirigiert; dieser würde nach Einladung gern kommen; wünscht nicht, daß Hofkapellmeister Dorn den ‚Tannhäuser' einstudiert; die späteren Aufführungen würde Taubert gewiß gern leiten; bittet, die Antwort direkt an Liszt zu schicken. **589**

Die Musik Bd. 7 1903, 98 ff.

[Musikdirektor **Mosewius**, Dirigent der Singakademie in Breslau; vgl. Nr. 593 und 601]: Zürich, 26. Oktober 1852.

dankt ihm für die Nachricht über die gelungene Aufführung des ‚Tannhäuser' in Breslau. **590**

Original 1896 von Leo Liepmannssohn in Berlin versteigert; vgl. Kastner nr. 339.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 28. Oktober 1852.

bietet seine Bearbeitung (Näheres darüber) von Glucks ‚Iphigenie in Aulis' zum Verlag an, die seinerzeit in Dresden einen großen Erfolg erzielt habe; wünscht zunächst nur die Herausgabe eines von Uhlig oder [Hans] v. Bülow anzufertigenden Klavierauszugs; bietet auch seine ‚Faust'-Ouverture an, die er umarbeiten wolle; Bülow würde auch sehr gute Klavierauszüge davon machen.

Meldet die Zurückziehung des ‚Tannhäusers' wegen der Unzuverlässigkeit des Leipziger Theaterdirektors [Wirsing]; Rietz hätte übrigens die Partitur durch die unsinnigsten Striche verstümmelt; hofft, daß in Berlin ‚Lohengrin' gegeben wird. **591**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

die **Dirigenten,** welche eine Aufführung der Ouverture zu ‚Tannhäuser' im Konzert beabsichtigen: Zürich, 30. Oktober 1852.

ersucht sie, sich an ihn zu wenden wegen einiger Mitteilungen, die er bezüglich der Aufführung machen will. **592**

Neue Zeitschrift für Musik Bd 37 (1852), 200.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 1. November 1852.

. . . „Nach einiger Unterbrechung durch Unwohlsein bin ich jetzt darüber her, meine Arbeitskraft einzig der Vollendung des ‚Rheingoldes' zuzuwenden. . . . Schicke an Michaelson die Partitur für Riga . . . Wenn er Dir für Rostock schreibt und einen Postschein mitschickt, so sende ebenfalls Partitur [‚Tannhäuser'] und 4 Broschüren . . . Mache jedesmal X. [= Meser] wegen der ‚Textbücher' aufmerksam . . . Für die nächste ‚Tannhäuser'-Vorstellung laß für die Familie meiner Frau 3 Billetts zum 3. Range besorgen; die deinige soll auf's Amphitheater. . . . Hast Du Lust, den Klavierauszug der ‚Iphigenia in Aulis' nach meiner Bearbeitung zu machen? Ich habe sie Härtels angeboten. Mosevius [vgl. Nr. 590] hat mir sehr ergreifend geschrieben; mit seinem Namen hat er auch in die eine Breslauer Zeitung über den ‚Tannhäuser' geschrieben. . . . Nimm zum Frühstück Cacoigna, von allem Fett gereinigten Kakao" . . . **593**

Uhlig 237 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. November 1852.

„Hülsen hat mir abgeschrieben . . . er hat keinen Begriff davon, um was es sich hier handelt . . . über den ‚Tannhäuser' verkehrt er mit mir, wie mit Flotow über die ‚Martha' . . . von Anfang herein hätte ich als erste und einzige Bedingung fordern sollen, daß alles die Aufführung des ‚Tannhäuser' Betreffende einzig und allein Dir übergeben werde . . . (Näheres) . . . Mit mir geht es von Tag zu Tag einem tieferen Verfalle zu; ich lebe ein unbeschreiblich nichtswürdiges Leben . . . Könnte ich vor allem Dich in Weimar einmal besuchen, hier oder dort einer Aufführung meiner Opern beiwohnen, so dürfte ich vielleicht noch zu genesen hoffen; ich fände ein Element der Anregung . . . Soll ich den König von Sachsen oder vielmehr seine Minister um Gnade flehen? . . . Du hast mich prächtig auf der Lüge ertappt, als ich mir weismachen wollte, eine Ouvertüre zu ‚Faust' geschrieben zu haben! Sehr richtig hast Du herausgefühlt, wo es da fehlt: es fehlt — das Weib. Vielleicht aber würdest Du schnell mein Tongedicht verstehen, wenn ich es ‚Faust in der Einsamkeit' nenne. Damals wollte ich eine ganze ‚Faust'-Sinfonie schreiben: der erste Teil (der fertige) war eben der ‚einsame Faust' in seinem Sehnen, Verzweifeln und Verfluchen . . . Erst der zweite Teil sollte nun Gretchen — das Weib — vorführen; schon hatte ich das Thema für sie, — es war aber eben ein Thema; das Ganze blieb liegen: ich schrieb meinen ‚Fliegenden Holländer' . . . Mit meinen neuen Dichtungen zu den ‚Siegfrieden' bin ich vorige Woche fertig geworden: noch muß

ich aber die beiden älteren Stücke, ‚der junge Siegfried' und ‚Siegfrieds Tod', von neuem überarbeiten, da jetzt starke Änderungen darin nötig geworden sind . . . Der vollständige Titel ist: ‚Der Ring des Nibelungen, ein Bühnenfestspiel in 3 Tagen und einem Vorabend.' . . . Welches Schicksal diese Dichtung, das Gedicht meines Lebens . . ., treffen wird, kann ich jetzt noch nicht bestimmen; soviel aber ist gewiß, eröffnet sich mir mit nächstem Deutschland nicht wieder, muß ich fortan für mein Künstlerdasein ohne Nahrung und Reiz verbleiben, so treibt mich mein animalischer Lebensinstinkt zum Aufgeben — aller Kunst. . . ." Wünscht dringend im nächsten Sommer Adr. zu sehen. **594**

Liszt nr. 88; S. 198 ff.

F. A. Brockhaus in Leipzig: Zürich, 10. [?] November 1852.

berichtigt die Angaben in dessen Zeitung über die Zurückziehung des ‚Tannhäuser' und sein Verhältnis zum Leipziger Theaterdirektor Wirsing. **595**

Erwähnt in dem Briefe an Breitkopf & Härtel vom 14. November 1852.

Franz Wallner, Theaterdirektor in Freiburg i. B.:

Zürich, [10.?] November 1852.

stellt seine Bedingungen für Überlassung des ‚Tannhäuser'. **596**

Ergibt sich aus Nr. 597.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 10. November 1852.

hat ihm bisher nicht schreiben können. „Zwar wurde ich Mitte voriger Woche mit meiner Arbeit [‚Rheingold'] fertig; doch war ich sehr angegriffen und, da eben das Wetter ganz unvermutet schön sich stellte, so machte ich mit Herwegh und Wille . . . einen dreitägigen Ausflug in die Alpen . . . Seien wir vernünftig und erkennen wir in vollster Ruhe, daß jeder von uns die genetischen Anlagen zu seinem Tode mit sich nährt und pflegt . . . Bei mir ist z. B. alles zu einem Tode durch Nervenabzehrung disponiert . . . Sorge vor allem für Deine Ernährung . . . Nimm Dir für nächsten Sommer ein Vierteljahr Urlaub und bringe diese Zeit bei mir zu . . ." Erklärt sich, daß F[ischer] und H[eine] ihm nicht schreiben, daraus, daß in Dresden der ‚Lohengrin' gegeben werden soll, was, wie die beiden Alten wissen, er nicht zugeben wolle. Will, wenn wirklich die Absicht einer ‚Lohengrin'-Vorstellung besteht, direkt bei Lüttichau dagegen protestieren; diese Oper solle nicht von K[rebs] oder R[eissiger] maltraitiert werden. „Schindelmeißer, der den ‚Tannhäuser' am 13. November zum erstenmal aufführen wird, macht mir viel Freude. . . . Die Michaelsonschen Aufträge wirst Du erhalten haben; mach Dich gefaßt, aus Freiburg i. B. [Direktor Franz Wallner] eine Bestellung zu erhalten. . . . Wenn man dem heulenden X. [Meser] doch gelegentlich einmal auf die Finger sehen könnte; ab und zu kommen mir Notizen zu, die für eine bereits sehr starke Verbreitung meiner Klavierauszüge sprechen . . . Meine Gläubiger verdienen Prügel, wenn sie X. [Meser] nicht kontrollieren . . . Brendels ‚Zeitschrift' wird immer seliger . . . Daß Du den Gumbrecht nicht mit seiner [Beethoven] Adur-Sinfonie-Erklärung vorgenommen hast, muß ich sehr bedauern . . . Franz hat mir seine Lieder geschickt . . . Wunderbar ist mir's, wie still sich Brendel über die Leipziger ‚Tannhäuser'-Geschichte verhält . . . Mit dem Landgütchen steht es so — so! An einen Kauf denke ich schon nicht mehr . . . Wegen der ‚Iphigenia' haben

mir Härtels noch nicht geantwortet . . . In bezug auf die ‚Tannhäuser'-Nachrichten beginne ich doch allmählich Bewunderung für L[üttichau]s revolutionäre Stellung zu gewinnen . . ." **597**

Uhlig 238 ff.

? [offenbar Theaterregisseur] in Leipzig: Zürich, 11. November 1852.

„Die Weigerung des Herrn Direktor W[irsing], mir die verlangten 10 Louisd'or als Honorar zu zahlen, nimmt mich nicht sehr für Ihr Unternehmen ein. Will er neue Dekorationen machen lassen, so muß er sich doch etwas von der Oper [‚Tannhäuser'] versprechen. . . . Tantièmen nehme ich nirgends an; weder in Wiesbaden noch in Frankfurt habe ich mich darauf eingelassen . . . Wenn es geschickt angefangen wird, so brauchen Sie zu dem dritten Akt keine neue Dekoration . . ." **598**

Tägliche Rundschau. Unterhaltungs-Beilage 1883, 22. Mai; nach Kastner nr. 343 an R. Weiland in Dresden gerichtet.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden:

Zürich, 12. November 1852.

dankt ihm für seinen freundschaftlichen Brief; freut sich über den alten Jugendfreund. „Spaßhaft ist es zu sehen, wie verschieden meine kleine Broschüre über die Aufführung des ‚Tannhäuser' auf Dich und auf die Leipziger gewirkt. Dich veranlaßte sie, das Studium von neuem und ernster wieder vorzunehmen; in Leipzig bewirkte sie, daß man die Oper aufgab, wenigstens, daß man den Vorwand zur Aufgabe daraus nahm. In Breslau dagegen hat sie ebenfalls gut gewirkt. . . . Wegen des ‚Lohengrin' hast Du Dich an Breitkopf & Härtel zu wenden, bei ihnen ist Buch und Partitur im Druck erschienen. Das Exemplar kostet, sobald es von einer Theaterdirektion verlangt wird . . ., fünfzehn Taler netto. Natürlich ist bei diesem Preise das Honorar vorbehalten, und ich hoffe, Ihr werdet mir meine 100 Gulden als solches ungeschmälert angedeihen lassen können. (Ganz unter uns gesagt: Ihr zahlt verflucht schlecht, das lumpige Rigasche Theater bot mir aus freien Stücken 15 Louisdor für den ‚Tannhäuser' an; die kleinsten Sommerstadttheater, wie Würzburg und Rostock, zahlen mir 10 Louisdor; schämt Euch, Ihr Hofmenschen!!)." Wünscht Adr., von dessen Einladung nach Darmstadt er gelesen, viel Glück zu seinem ‚Rächer' [Oper]. **599**

Bayr. Bll. 1904, 30 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 14. November 1852.

legt ihnen ausführlich die Gründe dar, warum er den ‚Tannhäuser' vom Leipziger Stadttheater (Direktor Wirsing, Kapellmeister Rietz) zurückgezogen, übersendet ein Exemplar seiner Broschüre über die Aufführung des ‚Tannhäuser', hat bereits vor einigen Tagen Herrn Brockhaus eine Berichtigung der Darstellung der Leipziger Angelegenheit in seiner Zeitung zugesandt. Nur in Leipzig verhalte man sich so sonderbar in bezug auf den ‚Tannhäuser', rühmt Breslau und Schindelmeißer-Wiesbaden; Schwerin und Wiesbaden würden sich nun auch bald an den ‚Lohengrin' machen; bei gutem Willen könnten selbst geringe Kräfte Bedeutendes leisten. **600**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. — Vgl. Nr. 601.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, [20.] November 1852.

„Der Briefträger kommt täglich vormittags um 11 Uhr; von 9 Uhr an bis zu dieser Zeit arbeite ich gewöhnlich und bin daher beim Briefempfang bereits immer etwas angegriffen und ruhebedürftig ..." Der Artikel von Mosevius ist aus einer Breslauer konservativen Zeitung; in Breslau ist der ‚Tannhäuser' innerhalb 4 Wochen 12mal gegeben worden. In Wiesbaden habe Schindelmeißer den ‚Tannhäuser' famos aufgeführt; in Frankfurt (Direktor Hoffmann) komme er im Dezember daran. „H[ärtel]s schrieben mir letzthin als Antwort auf mein Verlagsanerbieten der ‚Iphigenia' und der ‚Faust'-Ouvertüre sehr katzenjämmerlich und entmutigt durch mein Benehmen, da ich allen Theatern es so schwer und fast unmöglich machte, meine Opern zu geben; mein Verfahren gegen Leipzig sei doch gar zu niederdrückend ... Darauf habe ich mir nun nicht die die Mühe verdrießen lassen, ihnen meinen ganzen Verkehr mit W[irsing], Rietz usw. haarklein darzustellen und ihnen so zu zeigen, daß einerseits nur W[irsing]s Lumpenhaftigkeit im Punkte des Zahlens, andrerseits Rietzs offenbarer schlechter Wille, meinen rein künstlerischen Anforderungen sich zu unterziehen, schuld an dem ganzen Bruche seien ... Wegen des ‚Lohengrin' muß ich doch L[üttichau] schreiben, sobald ich nur erst etwas Bestimmtes weiß. Eingereicht habe ich ihm meine Oper nie; daß ich das nie tat, war ja eben sein Ärger ... Hast Du denn auch nicht meine Ermahnung wegen des X. [Meser]schen Verlages vergessen? Oder kann ich Dir jetzt derlei Besorgungen Deines leidigen Gesundheitszustandes wegen nicht mehr zumuten? ... Ich arbeite jetzt am ‚jungen Siegfried'; bald bin ich damit fertig. Dann geht's an ‚Siegfrieds Tod' — das wird mich länger aufhalten; dort sind 2 Szenen ganz neu zu dichten (die Nornen und die Szene Brünhildes mit den Walküren), vor allem aber auch der Schluß — außerdem alles sehr bedeutend zu überarbeiten. Das Ganze wird dann ... das Größte, was je gedichtet ... Ich muß alle Ermüdung, auch durch zu starke Spaziergänge, meiden; nur in luxuriösem Behagen kann ich künstlicher Mensch jetzt noch gedeihen ... Von München muß ich Dir nächstens was Ergötzliches mitteilen." **601**

Uhlig 243 ff.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden:

Zürich, 26 [?] November 1852.

Verloren [?]; vgl. Nr. 607. **602**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 27. November 1852.

„Weißt Du, daß die Dresdener ‚Tannhäuser'-Wiederaufführung durchaus nur unbehaglich auf mich gewirkt hat. Allen Anzeigen nach darf ich mich für überzeugt halten, daß auch jetzt noch der ‚Tannhäuser' in Dresden keinen rechten und echten Erfolg gewonnen hat ... Dies Dresden wäre, wenn ich dort geblieben, das Grab meiner Kunst geworden! Was sage ich nun dagegen zu Weimar, Schwerin, Breslau und Wiesbaden? Überall übte sogleich die erste Vorstellung den Schlag aus, zu dem es in Dresden eigentlich gar nicht gekommen ist ... Ich ahne, daß Dresden jetzt meinem ‚Lohengrin' schaden wird, wenn er dort herauskäme ... Überhaupt fange ich an, mich vor den Aufführungen in den Hauptstädten zu fürchten ..." Erzählt von dem merkwürdigen Programm, das Lachner-München trotz seiner Erklärung der ‚Tannhäuser'-

Ouvertüre bei der Münchener Aufführung beigegeben. Spricht ausführlich über Liszts Bemerkung, daß in der ‚Faust'-Ouvertüre ein 2. Thema fehle, das das ‚Gretchen' plastisch darstelle; falls er das Werk noch herausgebe, solle es den Titel erhalten: ‚Faust in der Einsamkeit. Ein Tongedicht'. **603**

Uhlig 246 ff.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, [Anfang Dezember] 1852.

Ergibt sich aus Nr. 606. **604**

Theaterdirektor **Reymann** in Breslau: Zürich, [Anfang Dezember] 1852.

Ergibt sich aus Nr. 606; vgl. auch Nr. 608. **605**

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 6. Dezember 1852.

ist sehr betrübt über dessen schlechten Gesundheitszustand. „Hast Du nicht jemand in Deiner Nähe, der mir öfter Nachricht über Dein Befinden gäbe? Frau R[itter] habe ich bereits darum gebeten. Ich kann es nicht dulden, daß Du jetzt in meinen Angelegenheiten irgendwie beunruhigt wirst, und bitte Dich daher, die Theater-Partitur-Wirtschaft an den alten Fischer zu übertragen ... Könntest Du nicht Deinen Arzt vermögen, mir eine freundliche Auskunft zu geben ... Der ‚Fliegende Holländer' werde nach Breslau geschickt, sobald man jetzt noch darum schreibt, denn es geschieht mit meiner Einwilligung." **606**

Uhlig 249 f.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 7. Dezember 1852.

frägt, ob Adr. einen Brief von ihm ungefähr am 27. November erhalten hat; hoffentlich sei dieser Brief nicht irgendwie vertrödelt worden. **607**

Bayr. Bll. 1904, 31.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 22. Dezember 1852.

bittet ihn eiligst die ‚Holländer'-Partitur, nach welcher die Weimarsche berichtigt worden sei, an Uhlig nach Dresden zu schicken; in Breslau harre man schon lange auf ein ebenfalls danach herzurichtendes Exemplar. Nächste Woche solle Adr. seine Bemerkungen zur Aufführung des ‚Holländer' [Schriften 5, 160 ff.] erhalten. **608**

Liszt nr. 89, S. 202 f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 23. Dezember 1852.

„Du machst mir schreckliche Sorgen und namentlich dadurch auch, daß ich so sehr selten eine Nachricht von Dir bekomme. Frau R[itter] ... schrieb mir vor ungefähr 14 Tagen ziemlich beruhigend ... Vor allem weiß ich so gar nicht, ob und was ich Dir schreiben soll ... Die Geschäftsbesorgungen scheinst Du also noch nicht für jetzt abgegeben zu haben! So muß ich mich also ... noch an Dich wenden mit der Nachricht, daß ich nach Weimar geschrieben habe und sehr wünsche, daß außer dem schleunigst für Breslau einzurichtenden Exemplare des ‚Fliegenden Holländer' alsbald noch ein zweites dito für Schwerin hergestellt werde. Ich beschwöre Dich aber, wenn Dir diese Besorgungen im mindesten noch nachteilig sind, alles sogleich an den alten Fischer abzugeben.... Bist

Du wieder munter und frisch, so sollst Du Dich dann auch an meinem ‚Siegfried' freuen, denn der ist nun fertig. . . ." **609**

Uhlig 250f.

Th. Uhlig in Dresden: Zürich, 24. Dezember 1852.

„Soeben schreibt mir auch das Schweriner Theater dringend um die Partitur des ‚Holländer'. Ich muß Dich daher bitten, sowie die Weimarische Musikpartitur da ist, sogleich 2 Exemplare herrichten zu lassen, von denen das erste natürlich nach Breslau, das zweite aber schnellmöglichst . . . nach Schwerin . . . abzusenden ist. . . . Erfreue mich nur bald mit einer tröstlichen Nachricht über Deine Besserung . . . [Uhlig † 3. Jan. 1853]." **610**

Uhlig 251.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 24. Dezember 1852.

sollte er durch einen Zufall die Musterpartitur des ‚Holländer' noch nicht nach Dresden geschickt haben, so möge ihn die Mitteilung dazu antreiben, daß er nun bereits auch einem zweiten Theater (Schwerin) die dringend verlangte Partitur nicht schicken könne. **611**

Liszt nr. 90, S. 203.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 28. Dezember 1852.

spricht sich sehr erregt gegen die Zeitungsschreiber aus, die sich mit Teufelsgewalt einbilden, daß er seinen ‚Tannhäuser' für das ‚Kunstwerk der Zukunft' halte. **612**

Original 1896 von Leo Liepmannssohn in Berlin versteigert; vgl. Kastner nr. 350.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 29. Dezember 1852.

er könne sich nur 2 Morgenstunden der Arbeit widmen, dann bedürfe er eines zweistündigen Schlafes, um die außerordentlich leidenden Gehirnnerven zu beruhigen. „Beim Komponieren übernehme ich mich gewöhnlich, reize auch meine Frau durch das zu spät zu Tisch Fertigwerden zu gerechter Entrüstung, so daß ich immer mit der lieblichsten Laune von der Welt in die zweite Hälfte des Tages trete." **613**

Auszug: Wilh. Langhans, Geschichte der Musik des 17., 18. u. 19. Jhdts. II, 492 = Kastners Wiener Musikal. Ztg. III, nr. 20.

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Zürich, 30. Dezember 1852.

„Ich wollte Dir schon gestern schreiben, damit Du den Brief am Neujahrstage . . ." **614**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, ? Dezember 1852.

ist jetzt mit der Reinschrift der ‚Nibelungen'-Dichtung beschäftigt, will nächstens ausführlich auf des Adr. liebenswürdige Sorge um ‚Lohengrin' eingehen, seine Wünsche betreffs der Inszenierung darlegen und dabei sein leider etwas vernachlässigtes Malertalent in Anwendung bringen. „Glücklicherweise drängt es nicht: ich habe für diesen Winter überall den ‚Lohengrin' noch zurückgezogen . . . dafür gibt man jetzt in Schwerin und Breslau den ‚Fliegenden Holländer'. Auf

die Arbeit, die wir dann beide machen werden, freue ich mich ... Ob man Härtels die Herausgabe des Szenariums wird zumuten können, zweifle ich ... Dein und Fischers Besuch in Weimar hat mich — höchlich überrascht ... Deine Notizen über die Weimarsche Aufführung [des ‚Tannhäuser'] waren mir im höchsten Grade interessant ... Was G[enast] alles von meinen Winken und Angaben unbeachtet gelassen hat, scheint haarsträubend zu sein! Und doch tadelt mich Papa Fischer so sehr über meine Anleitung zum ‚Tannhäuser' ... Gar nichts liegt mir daran, ob man meine Sachen gibt: mir liegt einzig daran, daß man sie so gibt, wie ich's mir gedacht habe; wer das nicht will und kann, der soll's bleiben lassen. ..." **615**

Uhlig 393ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 2. Januar 1853.

bittet ihn, da Uhlig krank ist, die Einrichtung zweier Partituren des ‚Fliegenden Holländers' für Breslau und Schwerin baldigst zu übernehmen; er solle sich von Exz. Lüttichau die neue, von ihm freiwillig dem Dresdener Theater zugestellte Partitur, aus der er selbst in Zürich dirigiert, als Musterpartitur ausbitten. (Ouvertüre und Instrumentalschluß des 3. Aktes geändert.) **616**

Nord u. Süd, Bd 26, 262f. = Uhlig 299ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 8. Januar 1853.

entschuldigt sich wegen seiner Äußerung über ihn an Heine inbetreff der Anleitung zum ‚Tannhäuser'; ist sehr bewegt durch Uhligs Tod; schreibt noch einmal [vgl. Nr. 615] wegen der ‚Holländer'-Partituren für Breslau und Schwerin; will heute noch die hier benutzte ‚Holländer'-Partitur an ihn senden; bittet ihn, seine bei Uhlig liegenden Sachen sämtlich an sich zu nehmen und die Einrichtung und Absendung von Partituren zu besorgen; der ‚Lohengrin' würde nach einem Jahre durch Härtels zu beziehen sein; grüßt Heine. **617**

Nord u. Süd Bd 26, 263 = Uhlig 301f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. Januar 1853.

frägt an, ob denn nicht bei ihnen die Ouvertüre und der Schluß des ‚Holländers' nach einer besonderen, von ihm im vorigen Jahre eingerichteten Partitur umgearbeitet worden sei, und verbreitet sich des Näheren darüber; wahrscheinlich seien beide Partituren in Weimar, wie ihm Uhlig mitgeteilt; bittet eventuell sich an Fischer in Dresden wegen dieser wichtigen Änderungen zu wenden. **618**

Liszt nr. 92, S. 208f.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, [9. Januar] 1853.

hofft, daß er die ‚Holländer'-Partitur nach Breslau, wo eigentlich schon Mitte des Monats die Aufführung sein sollte, noch nicht abgeschickt hat, weil am besten der Schluß der Ouvertüre und des letzten Finales neu geschrieben werden soll. (Ohne Datum.) **619**

Uhlig 302f. Das Datum ergibt sich aus dem Anfang: „Diese Zeilen werden wahrscheinlich mit der noch gestern [vgl. Nr. 617] abgeschickten Partitur zugleich ankommen."

Frau **Uhlig** in Dresden: Zürich, 9. Januar 1853.

kondoliert ihr anläßlich des Todes ihres Mannes. „Der Verlust gerade dieses meiner Freunde bleibt mir für mein ganzes Leben unersetzlich. ... Was wird mit dem Kleinen? was mit meinem Patchen Siegfried: könnte ich die Kinder sehen, könnte ich — mindestens an einem derselben — Vaterstelle vertreten! Ich beschwöre Sie, wenn Sie irgend etwas über Ihre und der Ihrigen Zukunft beschließen, stets dabei meiner auch eingedenk sein zu wollen ...“ **620**

Das Orchester Jg. 2 (1885), 202.

Generalintendant **v. Lüttichau** in Dresden: Zürich, [10.?] Januar 1853.

Ergibt sich aus Nr. 623. **621**

Johanna Wagner in Berlin: Zürich, 12. Januar 1853.

wünscht Rücksendung der ‚Tannhäuser‘-Partitur seitens der Berliner Oper an Chordirektor Wilhelm Fischer in Dresden. **622**

Ergibt sich aus folgender Nr. und Nr. 625.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. Januar 1853.

„Gestern erhielt ich durch meine Nichte [Johanna Wagner] aus Berlin die Nachricht, daß dort an den ‚Tannhäuser‘ noch gar nicht zu denken sei. ... Ich habe nun erklärt, daß ich diese rücksichtslose Behandlung für eine Beleidigung ansehe ... und auf sofortige Zusendung der Partitur dringe. Somit ist mir das Herz leicht geworden, und ich bin durch Hülsens Schuld aller früheren Zugeständnisse entbunden. ... Ich nehme Dein großherziges Anerbieten an, alle meine ferneren Beziehungen mit Berlin einzig in Deine Hand zu legen ... für das rätlichste aber halte ich, wenn Du Dich mit Hülsen gar nicht mehr einlässest ... dafür wirst Du ... es vorziehen, einzig mit dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen im Vernehmen zu bleiben ...“ Würde gern das Berliner ‚Tannhäuser‘-Honorar gehabt haben, um sich durch eine Reise nach Paris und Italien zu erholen. Hofft, daß Adr. im nächsten Winter nicht bloß den ‚Tannhäuser‘, sondern auch den ‚Lohengrin‘ in Berlin leiten wird. „Die Leipziger sind [wegen des ‚Lohengrin‘] jetzt auch zu Kreuze gekrochen; durch Härtels haben sie mit mir kapituliert. ... In Frankfurt geht es nächsten Samstag los. ... An Lüttichau habe ich geschrieben und mir den ‚Lohengrin‘ jetzt dort verbeten, weil ich zu keinem seiner Kapellmeister das nötige Zutrauen habe. An T[ichatschek] kann ich leider nicht schreiben; der ist mir bitterbös wegen meiner Anleitung zur Aufführung des ‚Tannhäusers‘; natürlich kann er mich nicht begreifen.“ Gibt noch Anweisungen, bzw. Änderung für den ‚Fliegenden Holländer‘ an. **623**

Liszt nr. 94; S. 211 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 21. Januar 1853.

auf Betreiben seines Sohnes Wilhelm [Musikdir. in Kassel] sei bei ihm eine ‚Tannhäuser‘-Partitur von der Kasseler Intendanz bestellt worden; bittet ihn, eine vollständig eingerichtete Partitur dahin zu schicken, 5 Exemplare der ‚Anleitung zur Aufführung‘ beizulegen und Meser wegen der Textbücher zu benachrichtigen; dankt für die Besorgung der ‚Holländer‘-Partituren; Kriete möge Adr. mitteilen, daß er von einem Advokaten zugunsten seiner Dresdener Gläu-

biger das Verlagsgeschäft seiner Opern genau überwachen lassen wolle; Pusinelli wolle er bitten, zugunsten Krietes noch zu warten; hat von Berlin die ‚Tannhäuser'-Partitur zurückverlangt. „Statt jetzt spätestens endlich an meine Oper zu gehen, studieren sie jetzt dort ‚Feensee' [von Auber] und ‚Indra' von Flotow; das ist geradewegs unverschämt. Am liebsten breche ich jetzt ganz mit dort [!] ab; dann nämlich steht es fest, daß Liszt durch den Prinzen von Preußen den Auftrag erhält, nächsten Winter ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' in Berlin aufzuführen. Das zur Beruhigung für Heine." **624**

Nord und Süd, Bd 26, 264 f. = Uhlig 303 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 29. Januar 1853.

ersucht ihn, falls er noch nicht die ‚Tannhäuser'-Partitur aus Berlin zurückerhalten hat, sie schleunigst von der dortigen General-Intendantur der Kgl. Schauspiele [von Hülsen] zurückzufordern; er wisse bestimmt, daß ‚Tannhäuser' dort nicht gegeben werde. Dieses Vorgehen würde zum Guten durchschlagen; Adr. ebenso wie Heine möchten sich nur so wie er selbst auf Liszt verlassen. **625**

Nord und Süd, Bd 26, 263 = Uhlig 305.

Ferd. Heine: Zürich, 3. Februar 1853.

„Wäre es wohl möglich, dem sehr kleinen (aber gutwilligen) Theater in Freiburg (Baden) die Kostümbilder zu ‚Tannhäuser' zu leihen. ... Bald gehe ich nun an die ‚Lohengrin'-Arbeit, die ich Dir dann mit dem Klavierauszuge zugleich schicke." **626**

Uhlig 395.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 11. Februar 1853.

übersendet ihm Exemplare seiner in nur wenigen Exemplaren für seine Freunde gedruckten ‚Nibelungen'-Dichtung, bittet ihn, je eines der Großherzogin [von Weimar] und der Prinzessin von Preußen zu übersenden, dsgl. Ad. Stahr, Herrn von Zigesar, B[ülow], Röckel, F[ranz] M[üller], A[lwine] F[rommann]. „Großen Reiz übt auf mich ... die Aussicht, dies alles nun in Musik zu setzen; der Form nach ist diese vollkommen in mir fertig. Ich bedarf nur des nötigen Lebensreizes, um zu der unerläßlichen heiteren Stimmung zu gelangen, aus der mir die Motive willig und freudig hervorquillen sollen. ... Laß mich doch wissen, ob von Weimar aus je etwas geschehen sei, um in Dresden mir die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland auszuwirken ..." Möchte gern nach Weimar eingeladen sein, um dort den ‚Lohengrin' endlich zu hören. Bezeichnet das Fernbleiben des Leipziger Publikums von den [‚Lohengrin'-]Aufführungen als eine Schmutzerei. Die ‚Tannhäuser'-Partitur sei aus Berlin ohne eine Begleitzeile von Hülsens noch sonst jemandes zurückgesandt worden. Kassel habe die Partitur des ‚Tannhäuser' noch verlangt; auf kein Theater rechne er mehr; dem Münchener müßte er sogar seine Opern abschlagen, da die dortigen Kapellmeister sie nur ruinieren würden. Er müsse Gott danken, daß die Familie R[itter] fortfahre, ihn zu unterstützen. ... „Mitte vorigen Monats war ich nahe daran zu erliegen und schon glaubte ich meinem armen Uhlig bald folgen zu müssen." Rühmt den ihn behandelnden Arzt. „Die Nahrungslosigkeit meiner Lage ist zu groß; all mein Umgang ist mir abgestorben. ... Viel Glück zum ‚Fliegenden Holländer'; dieser trübselige Held geht

mir jetzt nicht aus dem Kopf ... für mich gibt's keine Erlösung mehr als — der Tod.... Beachte wohl meine neue Dichtung — sie enthält der Welt Anfang und Untergang! Ich muß es nächstens doch für die Frankfurter und Leipziger Juden komponieren — es ist ganz für sie gemacht." **627**

Liszt nr. 96; S. 215ff.

seine **Freunde** in Zürich: Zürich, 12. Februar 1853.

ladet zu einer Vorlesung seiner kürzlich vollendeten dramatischen Dichtung ‚Der Ring des Nibelungen' ein, deren einzelne Teile er an vier Abenden (16. bis 19. Febr.) vortragen würde. **628**

Steiner II, Beilage 3.

Kapellmeister **Schindelmeißer**: Zürich, 16. Februar 1853.

dankt ihm für seine Mitteilung über die wenig gute Aufführung des ‚Tannhäuser' in Frankfurt (Kapellmeister G. Schmidt), wundert sich über den Erfolg, der dort trotzdem, wohl infolge des Wiesbadeners, erzielt worden ist. „Was meine Zurückforderung der Partitur des ‚Tannhäuser' aus Berlin betrifft, so muß ich Dorn, falls er auch mir deshalb Vorwürfe machen zu müssen glaubt, für ziemlich naiv halten; denn sehr fürchte ich annehmen zu können, daß niemand besser als er weiß, daß mein ‚Tannhäuser' — auch ohne dieses mein Zurückziehen — in Berlin nicht gegeben worden wäre. Übrigens, wenn ich allerdings Berlin aufgegeben habe, so ist dies von Seiten anderer doch noch nicht geschehen. Ich bekümmere mich aber nicht mehr drum." Erinnert Adr. an seinen versprochenen Besuch in Zürich, teilt mit, daß gerade der ‚Sängerkrieg' sonderbarerweise in Leipzig wieder am stärksten durchgeschlagen. **629**

Bayr. Bll. 1904, 31f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 19. Februar 1853.

soeben erhalte er die fabelhafte Nachricht, daß dem Prager Theaterdirektor [Stoeger] die von der Zensur bereits genehmigte Aufführung des ‚Tannhäusers' höheren Orts untersagt sei; bittet ihn, der ja überall Einfluß habe, in Wien an geeigneter Stelle zu intervenieren. In Rußland (Riga) habe der ‚Tannhäuser' gegeben werden dürfen. **630**

Liszt nr. 98; S. 222.

den Vorstand der **Allgemeinen Musikgesellschaft** in Zürich:
Zürich, 22. Februar 1853.

beabsichtigt einzelne Musikstücke aus seinen Opern in der Form eines Konzertes mit einem außergewöhnlichen Orchester im Theater aufzuführen und spricht den Wunsch aus, die Musikgesellschaft möchte das Unternehmen zu dem ihrigen machen. **631**

Auszug: Steiner II, 13.

Georg Herwegh in Zürich: Zürich, 23. Februar 1853.

„Ich bin nicht im mindesten verstimmt über Ihr Ausbleiben von meinen Vorlesungen [der Dichtungen des ‚Rings'], höchstens über Ihr Ausbleiben von meiner Wohnung, da ich so angegriffen bin, daß ich fast gar nicht mehr ausging, und

wenn ich eine kleine Promenade machte, die verfl. 3½ Treppen des Hôtel de Herwegh ernstlich scheute ... Beiläufig: die Leute, die Sie chokiert hatten, wurden nicht von mir eingeladen, sondern von andern mitgebracht." Von diesen sei er übrigens weniger als die Familie Wille gestört worden. Sendet Adr. ein Exemplar der Dichtung. **632**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 8.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 24. Februar 1853.

soll, wenn Genée in Danzig den ‚Tannhäuser' bestellt, diesem die Partitur gegen 30 Louisd'or (Postvorschuß) schicken und das Geld, soweit er es nicht für seine Auslagen braucht, seiner (Wagners) Schwiegermutter Planer senden; kämen 10 Louisd'or aus Freiburg, so solle er auch dahin eine ‚Tannhäuser'-Partitur senden. **633**

Nord und Süd Bd 26, 265 = Uhlig 306.

Redakteur **Robert Heller** in Hamburg: Zürich, 26. Februar 1853.

„Ich erfahre, daß Du mir und meinen Arbeiten Deine Teilnahme schenkst." Schickt ihm seine neueste Dichtung [‚Der Ring des Nibelungen']. **634**

Vgl. Kastner nr. 367; Katalog der 24. Autogr.-Versteigerung v. Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 278.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 28. Februar 1853.

frägt an, ob er seine hier am 11. Februar abgegangene Sendung mit verschiedenen Exemplaren seiner neuen Dichtung ‚der Ring des Nibelungen' nicht erhalten habe, da er in seinem Briefe vom 18. h. nichts davon erwähne. **635**

Liszt nr. 100; S. 224.

[? Zürich, 1. März 1853: dankt für die Bereitwilligkeit, an einer Aufführung der ‚Tannhäuser'-Ouvertüre mitzuwirken. — Vgl. Lagerverzeichnis Nr. 346 (1902) von List & Francke in Leipzig. — Falsch statt 1. März 1852: Nr. 497].

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 3. März 1853.

übersendet ihm das Schreiben des Prager Theaterdirektors [Stöger] mit der Anzeige des Verbots des ‚Tannhäuser'; hofft, daß Adr. die Aufhebung dieses Verbots erreichen werde. Schlägt für die Klavierbearbeitung des Adr. den Titel vor: „Zwei Stücke aus ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' 1. Einzug der Gäste auf Wartburg. 2. Elsas Brautgang zum Münster." Will im Mai ein ordentliches Orchester zusammenberufen, um eine charakteristische Auswahl von rein lyrischen Stücken seiner Opern zum Besten zu geben. (Mitteilung des Programms). Er unternähme dies nur, um endlich etwas aus ‚Lohengrin' zu hören. Will morgen Zigesar für sein ungemein reiches Geschenk für den ‚Holländer' danken; in der Gespensterszene des 3. Akts hätte Adr. getrost streichen können. **636**

Liszt nr. 101; S. 225 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 4. März 1853.

wenn es diesem gelänge, ihm den Zutritt nach Deutschland wieder zu eröffnen, wolle er nur gelegentlich einmal Weimar besuchen, um seine Opern zu hören; sonst als Arbeitsaufenthalt die ihm sehr teuer gewordene Schweiz beibehalten, eine dauernde Anstellung würde er niemals mehr annehmen. Selbst in Berlin

möchte er [den ‚Tannhäuser', nicht mehr dirigieren, sondern die Leitung dem Adr. überlassen; er habe dort zweimal eine Oper [‚Holländer' und ‚Rienzi'] aufgeführt und sei damit unglücklich gewesen. Hofft, daß Adr. ihn bald besuchen wird. **637**

ib. nr. 102; S. 227 f.

Intendant **v. Zigesar** in Weimar: Zürich, 4. März 1853.

Ergibt sich aus Nr. 636. **638**

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, 9. März 1853.

„Das war sehr liebenswürdig von Dir, daß Du Dich der Freiburger so annahmst"; berichtet die dortige sehr gute Aufführung des ‚Tannhäuser' dank des jungen, außerordentlich talentvollen Musikdirektors [Müller] und des 22jährigen Tenoristen [Reßler]; der dritten dortigen Aufführung habe Ed. Devrient beigewohnt. „Den ganzen Brief, den ich Dir schuldig bin, kann ich Dir heute noch nicht schreiben ... An die ‚Lohengrin'-Arbeit [Szenarium] mache ich mich nun aber bald. Härtels werden sie herausgeben ... Mit dem Klavierauszuge schicke ich Dir dann auch meine vollendete neue große Dichtung ‚der Ring des Nibelungen'. In den nächsten Tagen hoffe ich auch dazu zu kommen, an P[usinelli] zu schreiben ... melde ihm meinen Brief, der allerdings viel Geschäftliches enthalten wird; dem X. [Meser] müssen wir nämlich auf den Nacken kommen." Hat sich von einer hiesigen Porträtiererin [Frau Stockar-Escher] für die ‚Leipziger Illustrierte Zeitung' porträtieren lassen; möchte dieses Bild, das Härtels wohl verlegen werden, von Hanfstängl unter Oberaufsicht des Adr. lithographieren lassen ... „Ich bin ... etwas außergewöhnlich auf dem Hund; gestern plagte ich den hiesigen Musikanten eine ganz prächtige Aufführung der ‚Eroika' aus den Gliedern heraus ..." **639**

Uhlig 395 ff.

Frau **Uhlig** in Dresden: Zürich, 17. März 1853.

..„Seit der Nachricht vom Tode meines teuren Freundes [Th. Uhlig] befand ich mich sehr — sehr übel; ich war nahe daran, an eine baldige Nachfolge zu denken. Noch jetzt bin ich meist sehr leidend ... Wie erweise ich mich nun Ihnen dankbar für alles, was ich Ihrem herrlichen Manne danke? ... Wie kann ich unserem kleinen Siegfried mich freundlich erweisen? Das Exemplar meiner neuen Dichtung ‚Nibelungen', das ich für Theodor bestimmt habe, hebe ich jetzt für den Kleinen auf ... Veranlassen Sie doch jetzt schon Herrn Rühlemann ... über Ihre und der Ihrigen Verhältnisse mir recht genauen Bericht zu geben ... Gewiß haben Sie jetzt schon in Emilie Ritter und deren Mutter treue Freundinnen gefunden? Darf ich Sie bitten, meine Briefe an den lieben Verstorbenen — falls Sie sie nicht gänzlich vernichten wollen — streng an sich zu behalten? Sie taugen für niemanden, da sie meistens der allervertraulichsten Natur sind, und vieles darin wohl eben nur von Theodor richtig verstanden werden konnte. Wollen Sie das wenige Geld, das Sie von mir durch Ihres Mannes Tod in Verwahrung bekamen, durchaus fortgeben ..., so tragen Sie es zu den armen Eltern meiner Frau; Fischer versorge ich sonst schon. Kommen Sie aber irgend in die Lage, meine Freundeshülfe zu bedürfen, so machen Sie mich ja so glücklich, rückhaltlos über mich zu verfügen ..." **640**

Das Orchester Jg. II 1885, 202.

Mathilde Wesendonk in Zürich: Zürich, 17. März 1853.

entschuldigt sich, in ihrer Gegenwart boshaft-unartig gewesen zu sein; hofft am nächsten Tage von ihrem Mann in Basel zu erfahren, daß sein böses Gerede sie nicht weiter gestört habe. **641**

Mathilde Wesendonk 5. — NB. die kleinen undatierten Briefe und Zettel an Mathilde Wesendonk (Einladungen 2c.) ib. S. 12 ff. habe ich nicht berücksichtigt.

Musikdirektor Ignaz Heim in Zürich: Zürich, 27. März 1853.

übersendet ihm Chorstimmen in größerer Anzahl. **642**

Vgl. Autogr.-Auktions-Katalog vom 4. Febr. 1895 von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 1062; Kastner nr. 373.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 30. März 1853.

. . . „Ich lebe einzig nur noch durch die Post; mit der leidenschaftlichsten Ungeduld muß ich jeden Vormittag . . . den Briefträger erwarten; bringt er nun nichts oder bringt er Ungenügendes, so ist mein ganzer Tag eine Entsagungsöde . . . ich lasse meine neue Dichtung [‚Nibelungen'] drucken, um ein starkes Lebenszeichen von mir zu geben; ich sende sie allen Freunden zu . . . Franz Müller in Weimar und Karl Ritter haben mir darauf geschrieben — sonst hat keiner es der Mühe wert gehalten, mir auch nur den Empfang anzuzeigen! . . . Könnte man denn nicht . . . ein ganz anderes Leben beginnen? . . . Ich bitte Dich jetzt mit der größten . . . Bestimmtheit: veranlasse von seiten des weimarischen Hofes einen definitiven Schritt, um . . . zu erfahren, ob ich gewisse Aussicht habe, bald und schnell den Wiedereintritt in Deutschland mir geöffnet zu sehen. . . . Wer nicht albern ist, muß selbst einsehen, daß ich kein Demagoge bin, den man polizeilich zu maßregeln hat . . . Erfolgt eine bestimmte abschlägliche Antwort . . . dann beginne ich eben ein andres Leben . . . Ich hätte Lust, um die Welt zu fahren! Treibe ich kein Geld auf oder hilft mir auch die Reise nicht zu einem neuen Aufatmen meines Lebens — so hat's ein Ende, und lieber gebe ich mir den Tod, ehe ich so fortlebe . . . Ich kann den Tag Deiner Ankunft kaum mehr erwarten . . . Laß doch auch Du diese deutschen Philister und Juden . . . Nimm noch Jesuiten mit dazu, so bist Du gewiß fertig . . ." **643**

Liszt nr. 104; S. 230 ff.

Kapellmeister Rudolf Schöneck in Posen: Zürich, ? März 1853.

lobt ihn wegen der guten von ihm zustande gebrachten Aufführung [des ‚Tannhäuser'?]. „Nur da . . . erwarte ich mir von meinen Sachen etwas Gutes, wo jemand, der Ihnen gleicht, das Ganze in die Hand nimmt. Ich muß bedauern, daß dies meist nur an kleineren Orten der Fall ist; an größeren Theatern führt fast überall die Arroganz und die Ignoranz das Steuer." **644**

Kastners Wiener Musikal. Ztg. I (1888), 38.

die **Kunstfreunde** in Zürich: Zürich, 2. April 1853.

macht sie auf das Konzert aufmerksam, in dem er mit Unterstützung der Züricher Musikgesellschaft eine Auswahl charakteristischer Tonstücke aus seinen sämtlichen Opern zu Gehör bringen will. [Vgl. Nr. 636.] **645**

Allgem. Musik-Ztg. 1886, 337; Steiner II, 14 f.

Ed. Devrient: Zürich, 3. April 1853.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **646**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 11. April 1853.

überschickt ihm die Antwort des Prager Theaterdirektors [Stöger] mit der näheren Auskunft über das Verbot des ‚Tannhäuser'; wünscht nähere Auskunft über des Adr. Bruch mit Weimar, lebt nur in Erwartung seines Besuches. **647**

Liszt nr. 106, S. 236.

Musikdirektor **Petzold** in Zofingen: Zürich, 11. April 1853.

bittet um Nachweis guter Musiker aus seiner Nähe für die von ihm im Mai beabsichtigte Musikaufführung; frägt, wie es mit Musikern in Solothurn bestellt ist. **648**

Steiner II, 13 f.

Adalbert Wilkoszewsky, Mitglied der Hofkapelle in München:
Zürich, 11. April 1853.

wendet sich auf Veranlassung von Alex. Müller an ihn, um zu seinen Musikaufführungen im Mai ein Anzahl Münchener Hofmusiker zu erhalten. **649**

Allgem. Musik-Ztg. 1885, 221 f.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 12. April 1853.

wundert sich, so lange von ihm keine Nachricht zu haben; aus Dresden werde ihm eben gemeldet, Adr. habe gesagt, Wagner und Heine gingen ihn nichts mehr an; bittet um Aufklärung und Beruhigung. **650**

Nord und Süd Bd 26, 266 = Uhlig 306 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. April 1853.

hat erkannt, daß der Zustand der Liebloſigkeit der Zustand des Leidens für das menschliche Geschlecht ist, ist glücklich, daß Adr. an ihn glaubt, die Liebe kennt und bewährt, freut sich, daß er ihn wiedersehen soll. „Du wirst's bei mir ganz artig finden: der Üppigkeitsteufel ist in mich gefahren, und ich habe mir mein Haus so angenehm wie möglich hergerichtet. . . . S[tahr]s Urteil über meine Dichtung befriedigt meine Eitelkeit . . . ein Literat aber kann mich nicht begreifen, nur ein voller Mensch und wahrer Künstler. . . . Ich werde mich viel mit Dir über meine späteren praktischen Projekte wegen der Aufführung [des ‚Rings der Nibelungen'] unterhalten. An allem Geschreibe finde ich jetzt absolut keinen Geschmack mehr . . . Aber . . . nimm nur nichts für Vorwurf, wenn ich Dir kürzlich wieder mit wütender Ungeduld wegen meiner Rückkehr nach Deutschland schrieb . . . An den Erbgroßherzog will ich doch schreiben, weil's mir Freude macht . . ." **651**

Liszt nr. 107, S. 236 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 14. April 1853.

soll das einzelne Exemplar der Ouverture zu ‚Rienzi' aus seinem Dresdener Nachlaß schleunigst an Musikdirektor Edde [Edele] in Bern schicken. **652**

Nord und Süd Bd 26, 268 = Uhlig 307.

Adalbert Wilkoszewsky in München: Zürich, 20. April 1853.

dankt ihm, daß er persönlich bei den Mai-Aufführungen mitwirken will, sagt jedem Münchener Musiker eine Reiseentschädigung von 38 Gulden und freien Aufenthalt in Zürich zu, hofft, daß die Betreffenden bestimmt Urlaub bekommen, wünscht noch vor allem ein gutes Hörnerpaar und einen Baßtubabläser. **653**

Allgem. Musik-Ztg. 1885, 222.

Musikdirektor **Ernst Methfessel** in Winterthur: Zürich, 23. April 1853.

bittet um seine Mitwirkung (Violoncell, Bratsche oder gar Oboe und Englisch Horn) bei den Konzerten, in denen (15.—22. Mai) er einige seiner Kompositionen für großes Orchester aufführen will. **654**

Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 5 (1887), 251, aus: Schweizer. Musik-Ztg. vom 30. September 1886.

Adalbert Wilkoszewsky in München: Zürich, 27. April 1853.

„Aus dem Herzen eines ziemlich geängstigten Musikfest-‚Unternehmers' bringt in aller nötiger Kürze ein Stoßseufzer zu Ihnen und zwar in Form eines starken Fragezeichens! Was können Sie mir äußerst geben? Darf ich noch fest auf Sie rechnen? Wie steht es mit den übrigen Herren? . . ." **655**

Auktionskatalog 78 (1904) von C. G. Boerner in Leipzig (Bibl. Kürschner S. 47.

Kammermusiker **Grimm** jun. in Wiesbaden: Zürich, ? April 1853.

ähnliches Schreiben. **656**

Ergibt sich aus Nr. 662.

Kapellmeister **Seifriz** in Hechingen: Zürich, 28. April 1853.

sucht Mitglieder der fürstlich Hohenzollern-Hechingischen Kapelle für seine Konzerte am 18., 20. und 22. Mai zu gewinnen. **657**

Notiz von Prof. Dr. Sternfeld nach Original im Besitz von Alexander Meyer-Cohn in Berlin.

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, 30. April 1853.

über die Vervielfältigung seines von Frau Clementine Stockar-Escher gemalten Aquarellbildes durch Hanfstängl bzw. Breitkopf & Härtel; Adr. soll es eventuell „noch einmal mit dem — guten — M[eyer]" versuchen; dankt ihm für Übernahme des ‚Lohengrin'-Szenariums. „Gott, wenn nur einmal diese Fischerschen Mißverständnisse ein Ende hätten: was Du mir da wieder vorhältst, ist doch absoluter Unsinn; so etwas habe ich doch nie gesagt . . . Wegen des Exemplares meiner neuen Dichtung [‚Der Ring des Nibelungen'] bist Du nun wohl aufgeklärt: an Dich und Fischer hatte ich bei der Bestellung der Zahl wohl gedacht, nicht aber gerade an P[usinelli] . . ." Spricht von des Adr. Sohn Wilhelm Reise nach Japan. „Minna geht's in der neuen schönen Wohnung gut . . . Ich stecke jetzt bis über die Ohren im Trödel meiner Musikaufführungen: mein Orchester beziehe ich aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland; da gibt's zu korrespondieren . . ." **658**

Uhlig 397 ff.

Adalbert Wilkoszewsky in München: Zürich, 1. Mai 1853.

ist ganz erschrocken über dessen Nachricht, [daß die Münchener Musiker zu seinen Aufführungen nicht kommen]. „Dürfen auch Sie nicht in die Schweiz kommen? . . . Wäre es denn nicht möglich, mir wenigstens noch den Baßklarinettisten loszumachen? Gibt es nicht noch Musiker, die dem Herrn Intendanten Pocci nicht unterworfen sind und demnach frei werden könnten? . . ." **659**

Allgem. Musik-Ztg. 1885, 222.

Kapellmeister **Rudolf Schöneck**: Zürich, 2. Mai 1853.

„Kürzlich schrieb mir der Theateragent Michaelson aus Berlin mit Schreck darüber, daß von Ihnen der ‚Tannhäuser' auf dem Krollschen Theater gegeben werden sollte; er hätte dagegen schon im Sinne gehabt, diese Aufführung auf dem [Friedrich-] Wilhelmstädter Theater durch die Leipziger Gesellschaft zu vermitteln. Hierauf antwortete ich ihm, daß ich meine Einwilligung zu solch einer Aufführung weder der Leipziger Gesellschaft noch sonst irgend jemand geben würde, sondern lediglich Herrn Wallner, weil er Sie zum Musikdirektor und Meffert zum Tannhäuser habe und niemand anders außer Liszt mir dieselbe Garantie bieten könne. Ich bat ihn, er solle dies soviel wie möglich öffentlich machen. Dabei bleibe es denn auch! Michaelson hat mir aber allerdings einen Floh ins Ohr gesetzt, nämlich was die Größe der Bühne betrifft." Wünscht, daß, falls Kroll wirklich zu klein ist, die Aufführung durch Wallner auf dem [Friedrich-] Wilhelmstädter Theater erfolge. Stellt eine Reihe von Bedingungen (Schöneck Kapellmeister, Meffert Tannhäuser, Frl. Faßlinger-Leipzig Venus, Frl. Bamberger-Schwerin Elisabeth) auf, nach deren Zusage Wallner den ‚Tannhäuser' vorläufig im laufenden Jahre in Berlin beliebig oft geben darf, und verpflichtet sich, später nur der Intendanz des Hoftheaters das Aufführungsrecht des ‚Tannhäuser' für Berlin zu übertragen. „Somit habe ich die Sache abermals in Ihre Hände gegeben, was mir Herr Wallner gewiß nicht verübeln wird, wenn er bedenkt, daß der redlichste und bestintentionierteste Theaterdirektor mich nicht zu dieser Unternehmung . . . bestimmt haben würde, wenn ich nicht . . . Sie als musikalischen Dirigenten so vorteilhaft hätte kennen lernen!" Würde gegen Rietz als Dirigenten protestiert haben. Adr. soll Meffert für den Brief danken und ihn wegen der noch ausgebliebenen Antwort Liszts beruhigen. „Hoffen wir, daß dies Unternehmen Ihnen zu einer so verdienten günstigen Wendung Ihrer Laufbahn nützen werde . . . Wer bei Ihnen den Wolfram singt, möge es ja doch möglich zu machen suchen, Mitterwurzer (in Dresden) in dieser Rolle zu hören: er ist der beste Wolfram." **660**

Deutsche Musiker-Ztg. 1886, 438.

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, 3. Mai 1853.

nochmals über die Vervielfältigung seines Porträts [vgl. Nr. 658]. Wenn Härtels sich nicht entschließen können, solle er das Bild von Hanfstängl vervielfältigen lassen und X. [= Meser] in Kommission geben. „Ich hab' heillose Arbeit mit meinem Musikfeste" . . . **661**

Uhlig 399.

Kapellmeister Schindelmeißer in Wiesbaden: Zürich, 3. Mai 1853.

ersucht, ein sehr geplagter Musikfestunternehmer, um einen Freundschaftsdienst. Er habe sich wegen einiger Musiker, die er vom 15.—22. brauche, an Grimm jun. nach Wiesbaden gewandt, dieser ihm aber mitgeteilt, daß die Ferien am 7. Mai zu Ende seien; bittet Adr., ihm trotzdem 2 Violinen, 1 Cello, 1 Baß und 2 Hörner, womöglich auch Baßklarinette und Baßtuba oder gute Tenorposaune zu schicken; er sei in großer Verlegenheit, da die Münchener Musiker ihm abgeschrieben hätten, weil ihnen nach der Schweiz kein Urlaub erteilt würde. Ladet ihn zu den Aufführungen ein. **662**

Bayr. Bll. 1904, 32 f.

Karl Friedrich Baumann, Lehrer und Musikdirektor in Hottingen:

Zürich, 4. Mai 1853.

bittet, ihn im Interesse seiner beabsichtigten Musikaufführungen am 11. Mai die gewöhnliche Übung des Kirchengesangvereins auszusetzen. **663**

Vgl. Oesterlein III, 10.

den Vorstand der **Konzertkommission** der **Musikgesellschaft** in Zürich:

Zürich, 6. Mai 1853.

„Die Vorlesungen, zu denen ich mich allerdings erst in der letzten Zeit entschloß, kann ich meiner Absicht gemäß dem Publikum nicht anders ankündigen als in Verbindung mit dem Programm der Musikaufführungen selbst, über welche an und für sich im Publikum noch so irrige Annahmen herrschen, daß ich es durchaus für notwendig halte, schon jetzt vorläufig dasselbe öffentlich mitzuteilen . . .“ Spricht über den Billetverkauf. „Verblieben Sie nun bei der Ansicht, daß die geehrte Konzertkommission der Musikgesellschaft weder mein Programm noch die Einladung zu meinen Vorlesungen noch aber auch eine Ankündigung des Billetverkaufs . . . als von sich ausgehend unterzeichnen dürfte, so müßte ich dies von mir aus und mit meiner Unterzeichnung allein tun . . .“ Beruft sich auf seine Verständigung in dieser Angelegenheit mit Herrn von Wyß [nicht Wyse]. **664**

Allgem. Musik-Ztg. 1886, 456 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. Mai 1853.

„Ich verfaßte soeben ein Programm mit Erläuterungen zu meiner Musikaufführung und konnte nicht umhin, bei der Gelegenheit wiederum in Deine Schrift über meine Oper zu blicken. Wie ward mir da wieder zu Mute! Wo hat je ein Künstler, ein Freund — für den andern das getan, was Du für mich tatest . . . Den Damm habe ich nun engagiert. Das war ein verrücktes Unternehmen: ein Orchester von 70 Mann herzustellen, wovon am Orte sich nur 14 brauchbare Musiker befanden. Ich habe die ganze Schweiz und die angrenzenden Staaten bis Nassau geplündert . . . und dies alles für mich, um das Orchester-Vorspiel zu ‚Lohengrin‘ einmal hören zu können. In den ersten Tagen des Juni erwarte ich Dich bestimmt . . .“ **665**

Liszt nr. 109; S. 240 f.

Kaufmann Adolf Pauly in St. Gallen: Zürich, 12. Mai 1853.

bittet ihn verabredungsgemäß bei seinen Konzerten [als Geiger] mitzuwirken,

wird sich auch freuen, wenn des Adr. Bruder [August] Violoncell mitspielt, obgleich dies ausreichend besetzt ist, bittet aber diesmal Dr. Schirmer nicht die Pauken zu schlagen, da dieser an die wegen des raschen Stimmungswechsels diesmal nötigen Maschinen-Pauken nicht gewöhnt ist. **666**

Neue Musik-Zeitung, 21. Jahrg. (1900), 154f (auch Fakf.).

Musikdirektor **Petzold** in Zofingen: Zürich, 12. Mai 1853.

ersucht ihn infolge einer unerwarteten Kündigung womöglich noch einen guten Kontrabassisten mit nach Zürich zu seinem Konzert zu bringen. **667**

Steiner II, 14.

[Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden:] Zürich, 20. Mai 1853.

befürwortet eine Bewerbung des Tenoristen Castelli (Franke) an die Wiesbadener Bühne. **668**

Lagerkat. 433 von Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M., S. 19.

Jakob Sulzer in Zürich: Zürich, 24. Mai 1853.

macht ihm die Notwendigkeit eines Ausflugs an den Vierwaldstätterse klar. **669**

Notiz: Steiner II, 24.

Dr. **Hermann Rollett:** Zürich, [25. Mai 1853].

sein kraftvolles Wikinger-Drama ‚die Ralunken' enthalte ganz wirksame Elemente, aber eigne sich nicht zur musikalischen Durchführung in seinem Sinne; will mündlich näher darauf eingehen und ihm auch über den Senta-Gesang der lieben Frau Heim berichten. **670**

Kastners Wiener Musikal. Ztg. I (1886), 38 (von Rollett aus dem Gedächtnis mitgeteilt mit Dat. um Ostern 1852; Heims kamen erst Herbst 1852 nach Zürich, das Konzert, in welchem Frau Heim die ‚Senta' sang, war am 22. Mai 1853 nach Steiner).

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 29. Mai 1853.

dankt ihm für die vortrefflichen Musiker, die er ihm zu seinen hiesigen Musikaufführungen geschickt; das Orchester sei im ganzen sehr gut gewesen; er hätte nun endlich das ‚Lohengrin'-Vorspiel zu Gehör bekommen; über die Art, wie dieses ausgeführt werden solle, werde ihm Frisch berichten; gibt ihm noch einige Ratschläge, vor allem möge er auf die skrupulöseste Beachtung der Vortragszeichen halten. Ein Szenarium von ‚Lohengrin' werde diesen Sommer bei Breitkopf, für Adr. zu spät, erscheinen. Er möge sich ebenso wie der Regisseur nur haarscharf an seine Vorschriften halten; dann könne es nicht fehlen. Der ‚Lohengrin' selbst (frägt, ob Perretti auch genug jugendlich und glänzend ist) müsse durch Erscheinung und Klang der Stimme wie ein Heiland Wunder wirken und alle Herzen zur wonnigsten Rührung hinreißen. In Weimar sei der ‚Lohengrin' scheußlich gewesen; das rein Musikalische unter Liszt ganz herrlich, dagegen die Szene und Darstellung unter Leitung eines insipiden Regisseurs [Genast] gänzlich vernachlässigt. Bittet Adr., sich dafür zu verwenden, daß Schöneck (Urteil über diesen), der sich als Kapellmeister aus Posen wegsehne, statt seiner nach Wiesbaden käme, nicht Fux aus Mainz, der den ‚Tannhäuser' für musikalischen Unsinn halte. Gratuliert Adr. zu Darmstadt; dort wolle

man den ‚Tannhäuser' haben; er habe 25 Louisd'or gefordert. Sein Musikfest habe ihn [vgl. aber Nr. 673 und 681] einen hübschen, noch nicht verschmerzten Batzen gekostet. **671**

Bayr. Bll. 1904, 33—36.

Mathilde Wesendonk: Zürich, 29. Mai 1853.

übersendet ihr ein Notenblatt mit einigen Polkatakten. **672**

Mathilde Wesendonk 5.

Franz Liszt in Wiesbaden: Zürich, 30. Mai 1853.

„Ich bin sehr zerschlagen und müde. Damm wird Dir wohl bereits von meinen Musikaufführungen berichtet haben? Alles ging recht gut ab, und Zürich ist erstaunt, daß so etwas hat passieren können. Die Philister tragen mich fast auf den Händen ... Soviel ist gewiß, daß ich Deine Vorliebe für den ‚Lohengrin' vollkommen teile; es ist das Beste, was ich bis jetzt gemacht. Auch auf das Publikum trat diese Wirkung hervor ... Ich hätte das Konzert noch 6 mal wiederholen können, es wäre immer voll gewesen ... Was sagst Du dazu, daß unsere Bürgerschaft das Geld (9000 Fr.) aufgebracht haben? Ich glaube, mit der Zeit kann ich etwas ganz Unerhörtes zu stande bringen ... In der Woche vorher las ich ... öffentlich und gratis vor einem sehr großen Publikum die 3 Operndichtungen vor ..." Bedauert, daß Adr. nicht vor Mitte Juli kommen kann; will bis dahin Ausflüge machen. „In der 2. Hälfte des Juli soll ich nach St. Moritz in Graubünden, um dort eine Kur zu gebrauchen ... Ende August gehe ich nach Italien ... die Mittel muß ich mir schaffen, und wenn ich stehlen sollte! Im übrigen gehen meine ‚Geschäfte' flau. Du hast wohl schon gehört, daß von seiten der Berliner Hoftheater-Intendanz an die kleineren Theater Berlins und namentlich an das Krollsche Theater das Verbot der Aufführung von Opern wie der ‚Tannhäuser' ausgewirkt worden ist? ... Zwar habe ich den Schöneck autorisiert, den ‚Tannhäuser' als ‚Singspiel' anzukündigen, doch zweifelt er jetzt selbst, daß die Sache noch zustande kommen möchte ... Nun, wie Gott oder Herr von Hülsen will ... Hast Du's denn nur nicht satt in Weimar? ..." **673**

Liszt nr. 111; S. 243 ff.

Theaterdirektor ? in ?: Zürich, 30. Mai 1853.

beantwortet dessen Frage, ob er zuerst den ‚Tannhäuser' oder ‚Lohengrin' geben soll, dahin, daß erst ersterer aufgeführt werden solle; auch die Darsteller würden den ‚Lohengrin' besser auffassen, wenn sie mit dem ‚Tannhäuser' zustande gekommen wären; verweist Adr. wegen des Geschäftlichen an seinen Freund W. Fischer in Dresden. **674**

Faksim.: Emil Naumann, Illustr. Musikgesch. Bd. 2.

Ferd. Heine in Dresden (Telegramm): Zürich, 31. Mai 1853.

Ergibt sich aus Nr. 676. **675**

Kapellmeister Schindelmeißer in Wiesbaden: Zürich, 31. Mai 1853.

hat an Heine in Dresden, der nach seinen Angaben das Szenarium und die Kostümbilder [zu ‚Lohengrin'] für Härtel verfasse, telegraphiert, daß er Adr.

so schnell wie möglich mit dem Nötigsten versehen solle; er selbst könne nicht helfen, er sei auf dem — Hund. Adr. soll an Schöneck denken. **676**

Bayr. Bll. 1904, 36.

? ? Zürich, 31. Mai 1853.

„Leider ersehe ich, daß Ihnen meine Lage nicht bekannt war, als Sie den Wunsch faßten . . ." **677**

Autogr.-Katalog Nr. 40 (1885) v. Leo Liepmannssohn in Berlin; Kastner nr. 389.

Musikdirigent **Franz Löbmann** in Riga: Zürich, 1. Juni 1853.

„Sei mir nicht böse, daß ich Dich etwas warten ließ: namentlich in letzter Zeit hatte ich viel zu tun, und meine Korrespondenz ist jetzt sehr ausgebreitet. Dazu bin ich in meiner Gesundheit sehr leidend. . . . Daß ihr den ‚Tannhäuser' (Sänger Baumann) so gut herausgebracht habt, mußte mich sehr Wunder nehmen. . . . Ein Berliner Theateragent [Michaelson] meldet mir, der neue Rigaische Direktor Thomé wünsche den ‚Lohengrin' zu haben." Die Partitur sei von Breitkopf & Härtel gegen 15 Taler zu beziehen; als Honorar fordere er 15 Louisd'or. Die Luzerner Stelle sei schon besetzt; dort sehr traurige Verhältnisse; für seine kürzlichen Musikaufführungen hätte er in Luzern keinen brauchbaren Musiker gefunden; will Adr. gern bei anderer Gelegenheit empfehlen und durch Liszt empfehlen lassen. **678**

Neue Zeitschrift f. Musik, Bd 80 (1884), 274.

Mathilde Wesendonk in Zürich: Zürich, 1. Juni 1853.

frägt, ob sie den Abend still bei ihm und seiner Frau zubringen will. **679**

Mathilde Wesendonk 6.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 7. Juni 1853.

wünscht 60 Porträts von sich, die er den bei seinen Züricher Musikaufführungen kürzlich beteiligten Musikern versprochen hat. **680**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

August Röckel in Waldheim: Zürich, 8. Juni 1853.

hat aus seinem Briefe ersehen, daß für ihn bestimmte Bücher noch nicht eingetroffen sind. Den Privatdruck des ‚Ring des Nibelungen' habe er der Frau des Adr. bereits im Februar nach Weimar geschickt, sie behaupte, diese Dichtung längst nach Waldheim geschickt zu haben. Auch seine ‚Drei Operndichtungen mit der Mitteilung an meine Freunde' müßten verloren gegangen sein; er sende an des Adr. Frau ein neues Exemplar nebst Hafis und Feuerbachs ‚Vorlesungen über das Wesen der Religion', sowie die Programme der kürzlich von ihm hier veranstalteten Musikaufführungen (u. a. ‚Lohengrin-Vorspiel'). Die Kosten (9000 Fr.) seien von Garanten gezeichnet worden. Die Aufführungen seien vollendet gewesen; er hätte die besten Musiker von weit her aus Deutschland kommen lassen, und der Erfolg gewönne immer mehr eine für die Schweiz wichtige Bedeutung; er hoffe nämlich, nachdem er ein Darsteller-Personal herangebildet, in einem besonders errichteten Theater alle seine Werke, besonders die in 3—4 Jahren fertigen ‚Nibelungen' aufzuführen. Die

Aufführungen, die gegenwärtig auf deutschen Theatern von ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' stattfänden, seien für ihn künstlerisch ohne alles Interesse, hätten nur für ihn Wert, insofern sie Geld einbrächten und ihm gestatteten, nicht mehr unmittelbar für Geld tätig sein zu müssen. Erst seit kurzem wisse er, wie er eigentlich noch gar nicht gelebt habe. Seine Kunst würde jetzt immer mehr das Lied der geblendeten, sehnsüchtigen Nachtigall. „Mein Ruhm ist im steten Wachsen begriffen; ich werde als eine unerhörte, noch ganz unklassifizierbare Erscheinung betrachtet ....; Unverständnis und Bewunderung erhitzen sich gegenseitig über mich — und wie unsäglich gleichgiltig läßt mich das alles! ... Wohl könnte mich aber Eines trösten: — ich werde nicht nur bewundert, sondern auch geliebt; wo die Kritik aufhört, da tritt die Liebe ein, und sie hat mir viele Herzen nahegebracht. Doch diese Liebe muß für mich immer so etwas Fernes bleiben ...." Schreibt dann über seine Anteilnahme an des Adr. Schicksal, bittet um Nachricht, ob ihm etwa der ‚Ring des Nibelungen' nicht ausgeliefert werde und wann er ihm wieder schreiben dürfe. **681**

Röckel 14ff.

Ferd. Heine in Dresden: Zürich, 10. Juni 1853.

entschuldigt das Verhalten Schindelmeißers, den er mit Angaben über die Inszenierung des ‚Lohengrin' immer hingehalten; Sch. meine es ehrlich, habe aber den ‚Tannhäuser' sicherlich so aufgeführt, daß er (Wagner) vermutlich den Kopf darüber gewaltig schütteln würde. „Denkst Du denn überhaupt, lieber Heine (und lieber Fischer, an den ich gleich mitschreibe), daß ich mir auf die jetzigen Aufführungen in Deutschland etwas einbilde? ... es war ein wahrer Schmerzensschrei ‚diese Anleitung' [zum ‚Tannhäuser']." Hat seine Zustimmung gegeben, daß Schöneck, der in Posen 5mal in 9 Tagen den ‚Tannhäuser' aufgeführt, ihn im Krollschen Theater zu Berlin aufführt. „Kommt später Liszt einmal dazu, durch die Prinzessin von Preußen nach Berlin berufen zu werden, um unsere beiden Opern aufzuführen, so schadet dieser Vorläufer nicht im mindesten, und mir bringt er viel Geld ein." Will Fischer nächstens das ausgelegte Geld schicken; hat für Bestellungen sich direkt das Geld schicken lassen, da er gerade ganz ausgebeutelt sei; so von M[ichaelson] in Berlin für Direktor Genée in Danzig, von Direktor Hein in Stettin, der sich soeben gemeldet. Fischer soll Partituren [des ‚Tannhäuser'] bereithalten: „Königsberg droht und Darmstadt ebenfalls (in D. tritt nämlich vom 1. Aug. Schindelmeißer als Kapellmeister ein). „Härtels schrieben mir kürzlich wegen des Porträts, auch meldeten sie mir, daß jetzt bei ihnen der zwei- und vierhändige Klavierauszug (ohne Worte) von ‚Lohengrin' erschiene. So lächerlich solche Klavierauszüge ohne Worte von meinen Opern sind, so muß ich doch zugestehen, daß sie für den Verleger einen großen Wert haben ..." Wünscht im Interesse seiner Gläubiger, daß auch vom ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' Klavierauszüge ohne Worte erscheinen möchten; X. [= Meser] solle bei Liszt nachfragen, wer diese Klavierauszüge machen solle. „Mein Musikfest war herrlich und hat mir große Hoffnungen gegeben, in der Zukunft hier unerhörte Dinge zustande zu bringen. Gewiß führe ich selbst noch einmal meine Opern und auch die ‚Nibelungen' hier auf ... Kürzlich bekam ich einen Engagementsantrag nach Bremen: ach, wie mich das freute! Wie ist's denn nur in Kassel [mit dem ‚Tannhäuser'] gegangen? Ich vermute faul ..." Bittet, dem T[ichatschek], der

ihm doch der Liebste zum ‚Lohengrin' sei, doch Vernunft beizubringen. „Also [G.] Kietz ist so heilloser Plastiker geworden? . . ." **682**

Uhlig 399ff.

Theaterdirektor **Hein** in Stettin: Zürich, 10. Juni 1853.

überläßt ihm den ‚Tannhäuser'. **683**

Ergibt sich aus Vorstehendem.

Otto Wesendonk in Zürich: Zürich, 11. Juni 1853.

muß sich gründlich erfrischen, um nach fast 5jähriger Pause im Musikmachen sich an die Riesenaufgabe der Komposition des ‚Ring' zu machen; braucht neue Eindrücke, will Italien genießen, vielleicht auch Paris wieder besuchen. **684**

Auszug: Wesendonk 3f.

Anton Apt, Direktor des Cäcilien-Vereins in Prag: Zürich, 14. Juni 1853.

dankt ihm für seine Bemühungen bei Aufführung eines ‚Lohengrin'-Fragments, wovon ihm Liszt Mitteilung gemacht. „Mißlich bleiben allerdings dergleichen Konzertaufführungen dramatischer Stücke immer; ich selbst entschloß mich zwar kürzlich notgedrungen zu etwas Ähnlichem, doch vermied ich hiebei alle eigentlichen dramatischen Situationen. . . . Die Fragmente mußte ich alle besonders zuschneiden, mit gewissen Auslassungen und Zusätzen versehen, um sie aus dem Rahmen des Dramas kenntlich loszulösen. Wünschen Sie es, so steht Ihnen die Partitur dieser eingerichteten Fragmente einmal zu Gebote . . ." **685**

Oskar Teuber, Gesch. des Prager Theaters 3 (1888), 464.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 14. Juni 1853.

erwartet ihn vor Mitte Juli, da er ihm einen Ausflug nach Graubünden nicht zumuten will; will nächste Woche nach Interlaken und in das Oberland, um Familie R[itter] zu besuchen; ist Anfang Juli zurück. „Daß Franz und Joachim mitkommen wollen, ist famos." Die Briefe nach Prag [Anton Apt] und Königsberg [Köhler] würden besorgt werden. Tritt der Behauptung des Posener Korrespondenten der ‚Neuen Zeitschrift für Musik', T[yskiewicz] entgegen, daß Schöneck, der eben mit dem ‚Tannhäuser' in Posen großen Erfolg erzielt, von ihm für einen seiner genialsten Schüler erklärt werde; Sch. habe nur ein ungewöhnliches Dirigiertalent; zu seinem absoluten Vertreter möchte er ihn nicht bestimmt wissen. Falls in Berlin bei Kroll noch der ‚Tannhäuser' gegeben werden solle, habe er Ritter als Dirigenten in Aussicht genommen. **686**

Liszt nr. 113, S. 248f.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 15. Juni 1853.

beruhigt ihn wegen Michaelsons [Berliner Agent] Anspruch auf 10% Provision; dieser würde Adr. das Honorar für Königsberg schicken (10 Louisd'or ohne Abzug); er möge es für Auslagen verwenden, bzw. Heine geben zur Anfertigung von Dekorationsskizzen. Bei seinem Musikfest habe er einen so reinen, angenehmen Eindruck wie noch nie erlebt. Des Adr. Sohn Wilhelm möge ihm doch über Kassel schreiben. „Ich fasse Hoffnung für meine Gesundheit; bald

werde ich wieder komponieren. Ich denke, den ‚Nibelungenring' bekommst Du auch noch zu lesen." **687**

Nord und Süd Bd 26, 286 f. = Uhlig 308.

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Zürich, 20. Juni 1853.

„Das ist ja eine fürchterliche Geschichte, liebe Cäcilie; fast möchte mir bange werden . . ." **688**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 20. Juni 1853.

wünscht, daß auf dem Klavierauszug von Kittls Oper ‚Die Franzosen von Nizza' sein Name als Textverfasser nicht genannt wird; hat große Bedenken gegen die Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig, bittet um die neuen Liszt-schen Bearbeitungen aus ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin', dankt für die Zusendung des 2- und 4händigen Klavierauszugs ohne Worte [von ‚Lohengrin'], frägt, ob er die Porträts [vgl. Nr. 680] bald erhalten wird. **689**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Otto Wesendonk: Zürich, 20. Juni 1853.

will, um sein neues Schuldverhältnis zu ihm vertrauenerweckend anzutreten, heute eine alte Schuld zahlen; bittet ihn, seiner Frau die beiliegende Sonate, seine erste Komposition seit der Vollendung des ‚Lohengrin', zu geben. **690**

Mathilde Wesendonk 6.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [ca. 27.] Juni 1853.

hat eben, von einem Ausflug zurückgekehrt, dessen Brief [vom 23. h. aus Weimar] vorgefunden, freut sich riesig über dessen bevorstehenden Besuch mit [Jos.] Joachim und [Robert] Franz; erwartet ihn am 2. Juli. Wird Kirchner und Eschmann [in Winterthur] benachrichtigen. **691**

Liszt nr. 115, S. 251.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 28. Juni 1853.

dankt für die Zusendung; die Künstlerin Frau Clementine Stockar-Escher bäte dringend, daß auf neueren Abzügen der sehr gelungenen Lithographie ihr Name genannt werde; ihr Bruder sei der Präsident des eidgenössischen Nationalrats, Alfred Escher; die Geschwister wollten ihm öffentlich ihre Sympathie gegenüber den neuerlichen Ungezogenheiten der Dresdener Polizei bezeugen; wie er höre, studiere Rietz an der Partitur des ‚Lohengrin', spricht wieder seine Bedenken gegen eine Aufführung dieses Werkes in Leipzig aus. **692**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Kapellmeister Schindelmeißer in Wiesbaden: Zürich, 30. Juni 1853.

gratuliert ihm zur ‚Lohengrin'-Aufführung; hat von dem Kassierer noch immer nicht das Honorar erhalten, läßt die [Sängerin] Moritz grüßen. **693**

Bayr. Bll. 1904, 36 f.

Wilh. Fischer in Dresden. Zürich, 30. Juni 1853.

Nicht erhalten; ergibt sich aus folgender Nummer. **694**

Wilh. Fiſcher in Dresden: Zürich, 1. Juli 1853.

hat ihm bereits geſtern geſchrieben, antwortet ihm nun auf den eben eingelaufenen Brief. „Mit Karlsruhe hat es ſeine Richtigkeit, wenngleich ſich E[duard] Devrient über das Honorar noch nicht geäußert. . . . Wie ſteht's mit Darmſtadt? In Hamburg wollen ſie den ‚Tannhäuſer' gegen Tantième haben . . . Auch in Öſterreich rührt ſich's, z. B. Grätz! (dummes Zeug!) Ich bin froh, daß die königl. ſächſiſche Polizei es mir unmöglich macht, die Vorſtellungen von meinen Opern zu ſehen, die mich doch nur ärgern würden! Was machen wir mit dem Anton Apt in Prag? Da ich an Aufführungen des ‚Rienzi' gar nicht mehr denke, . . . könnte man ihm eine Partitur ablaſſen, aber nur gegen 25 Taler . . . Schickt er das Geld, ſo gib es doch meiner alten Schwiegermutter (Madame Planer) . . . Textbücher laß Dir nur von Meſer geben . . . Wann werde ich nur von dem Stande des Geſchäftes etwas erfahren?!!" (führt ein Beiſpiel von Meſers Trödlichkeit an). **695**

Nord und Süd Bd 26, 269 = Uhlig 309 f.

Kapellmeiſter **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, 5. Juli 1853.

äußert ſich nochmals ausführlich über den von ihm zu des Adr. Nachfolger empfohlenen, aber von der Wiesbadener Direktion mit unverkennbarem Hohn zurückgewieſenen Kapellmeiſter Schöneck (mit Seitenhieben auf Direktor Engel vom Krollſchen Etabliſſement in Berlin und Direktor Löwe in Poſen); kommt nochmals ausführlich auf die Weimarer ‚Lohengrin'-Aufführungen und die Schwierigkeiten dieſes Werkes zu ſprechen; freut ſich, daß Adr. damit Erfolg gehabt hat; wird nächſtens ihm und den Zürich-Wiesbadener Muſikern ſein Bild ſchicken; eben trete Liſzt zu ihm und laſſe Adr. grüßen. **696**

Bayr. Bll. 1904, 37 ff.

Wilh. Fiſcher in Dresden: Zürich, 11. Juli 1853.

Michaelſon werde nächſtens den ‚Tannhäuſer' für Köln (12 Louisd'or) beſtellen, ferner wohl auch Magdeburg und Reval (je 9 Louisd'or); Warda-Hamburg müſſe aber 50 Louisd'or zahlen. Hat mit Liſzt eine wilde Woche durchſchwärmt. In Wiesbaden iſt es ſehr gut mit ‚Lohengrin' gegangen; frägt, ob Heine am ‚Lohengrin'[-Szenarium] arbeitet. **697**

Nord und Süd Bd 26, 269 f. = Uhlig 310.

Otto Weſendonk: Zürich, 13. Juli 1853.

berichtet über den achttägigen Beſuch, den ihm Liſzt gemacht („wir hatten uns unglaublich viel zu melden, denn im Grunde lernten wir uns hier erſt perſönlich genauer kennen"; Ausflug nach dem Vierwaldſtädter See); meldet, daß ihm heute ein Fackelzug gebracht werden ſoll; will am nächſten Tage nach St. Moritz zur Kur und dann nach Italien, um hier das ‚Rheingold' zu komponieren; Liſzt will ihm helfen, in Zürich die Aufführung des ‚Rings' zu ermöglichen; wünſcht Nachricht über die Wiesbadener Aufführung des ‚Lohengrin', dankt für die Nachrichten über die dortige Aufführung des ‚Tannhäuſer'; hat viele Anfragen wegen Aufführungen ſeiner Werke in Deutſchland, muß jetzt an ſeine wachſende Popularität glauben. Wenn er nur ſeine Geſundheit wieder gewönne! **698**

Weſendonk 4 ff.

Franz Liszt: Chur, 15. Juli 1853.

am Mittwoch Abend [13. Juli] hätten ihm die Züricher einen Fackelzug gebracht; „ich ward als völliger Heiland gefeiert. Anderen Morgens reiste ich mit St. Georg [Herwegh] ab; der Regen fällt seitdem in Strömen; gestern abend fanden wir den einzigen Postwagen von Chur nach St. Moritz schon besetzt, und so mußten wir uns entschließen, 2 Nächte und 1 Tag hier zuzubringen.“ Will die Stimmen zu den ‚Tannhäuser‘- und ‚Lohengrin‘-Stücken [nach Karlsruhe zum Musikfest] Mitte August nach seiner Rückkehr aus St. Moritz an Devrient schicken; die neugeschriebene Partitur der ‚Lohengrin‘-Stücke wolle er Mitte August nach Weimar senden. Nach der Abreise des Adr. sei er still, ohne mit Georg [Herwegh] zu sprechen, nach Hause gegangen: „So ward Dein Abschied gefeiert, Du lieber Mensch; aller Glanz war von uns gewichen. O komm bald wieder.“ **699**

Liszt nr. 118, S. 256 f.

Theaterdirektor in [Ballenstädt?]: St. Moritz, 20. Juli 1853.

„So angenehm mir Ihre Versicherungen sind, so glaube ich doch fast Ihnen raten zu müssen, von Ihrem Wunsche, den ‚Tannhäuser‘ auf Ihrem Theater zu geben, abzustehen.“ Dieses Werk müsse als etwas Außergewöhnliches in Angriff genommen, die nötigen Hilfsmittel durch Unterstützung des Hofes gewonnen werden. Das niedrigste Honorar, was er verlange, sei 10 Louisd'or. Aus beiliegendem Bestellschein sei zu ersehen, an wen er sich wegen der Partitur zu wenden habe. **700**

Berliner Tageblatt 20. Aug. 1900 nr. 421. — Adressat ergänzt aus Nr. 712, bezw. 715.

[Rabe in Lenzburg, Lugano, 23. Juli 1853. Neue Ztschr. f. Musik Bd 80, 274 — falsch statt 23. Juli 1852.]

Louis Köhler in Königsberg: St. Moritz, 24. Juli 1853.

dankt für Zusendung seines Buches; der Gedanke, die Melodie in der Sprache zu verfolgen, bezeuge großen Ernst; sehr glücklich sei Adr. im Auffinden richtiger melodischer und harmonischer Akzente gewesen, hätte aber die wirklich melodische Sprachphrase, den Vers bestimmter ins Auge fassen müssen (längere theoretisch-ästhetische Ausführung). **701**

Bayr. Bll. 1895, S. 1 ff.

Franz Liszt z. Z. in Karlsbad: St. Moritz, 26. Juli 1853.

„Gib mir doch nach dem Karlsruher Musikfest ein Rendez-vous in Paris. Meine Frau schicke ich jedenfalls nach Karlsruhe . . .“ Bittet den beiliegenden Brief an L. Köhler [Nr. 701] zu besorgen, ihn auch, weil er ungeheuer schlecht und konfus geschrieben, zu entschuldigen . . . „Hier lebe ich in wilder Einöde . . . Herwegh muß mit aushalten; ich laß ihn nicht aus dem Garne, er soll arbeiten; daß er die Dichtung für Dich bereits stark im Kopfe bei sich trage, schwor er mir gestern zu . . . Meinen Brief aus Chur [Nr. 699] hast Du doch erhalten? . . . Daß Du mit X. [Tenorist] angeknüpft hast, verdrießt mich fast; die Leute sind's nicht wert, daß man sie sucht . . .“ **702**

Liszt nr. 123; S. 265 f.

Wilhelm Fiſcher in Dresden: St. Moritz, 27. Juli 1853.

annonciert einen Wechſel über 50 Louisd'or der Hamburger Theaterdirektion für den ‚Tannhäuſer'. „Nichts von Meſer und dem Geſchäft? Meſer ſoll doch ja keine Partituren mehr verkaufen, ſie gehen uns doch am Ende aus, denn bei mir ſind wieder fabelhafte Beſtellungen eingegangen. Was macht Heine? ... Bis 14. Auguſt [vgl. aber Nr. 710] bin ich noch hier." **703**

Nord u. Süd Bd 26, 270 = Uhlig 311.

die Direktion des Theaters in **Hamburg.** St. Moritz, 27. Juli 1853.

Abſchrift im R. Wagner-Muſeum zu Eiſenach; Kaſtner nr. 406. **704**

A. Wilkoszewsky in München: St. Moritz, 28. Juli 1853.

„Ihre Briefe ſind mir nicht zur Hand. Ich bezeuge Ihnen daher auf dieſem Wege, daß Sie mir ſeinerzeit nichts anderes gemeldet haben, als daß denjenigen Mitgliedern der Königl. Kapelle, die mir die Ehre ihrer Unterſtützung bei einer Muſikaufführung in Zürich zugedacht hatten, höheren Ortes der erbetene Urlaub zu einer Reiſe nach der Schweiz abgeſchlagen worden ſei, weil ein ſolcher nur mit Genehmigung des — damals weit abweſenden Königs ſelbſt erteilt werden könnte. Später erfuhr ich mündlich durch Sie, daß zu jedem Urlaub in das Ausland überhaupt die beſondere Bewilligung des Königs nötig ſei. Damals glaubte ich aber, es gelte dies namentlich nur der Reiſeerlaubnis nach der Schweiz, was ... das neuerdings bekannt gewordene Verbot an Handwerksburſchen, die Wanderung nach der Schweiz betr., in launige Erinnerung brachte. Daß, was als Scherzwort gefallen iſt, von Zeitungsſchreibern in ihrer Weiſe zu Notizen aufgegriffen wurde, tut mir namentlich um Ihretwillen leid. Kam mir zwar aus München von gänzlich unbeteiligter Seite die Nachricht, daß man dort ſelbſt jenes Verbot dem Einfluſſe des General-Muſikdirektors Lachner zumeſſe, ſo iſt doch mir ebenfalls nie in den Sinn gekommen, dieſem Herrn ſelbſt im Scherz die Äußerung wegen der ‚Handwerksburſchen' unterzulegen ..." **705**

Allg. Muſik-Ztg. 1885, 222.

Eduard Devrient in Karlsruhe: ? Juli 1853.

Original im Beſitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. (Ortsangabe?) **706**

Eduard Devrient: St. Moritz, 3. Auguſt 1853.

Original im Beſitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. — Vgl. Nr. 722. **707**

Raimund Härtel in Leipzig. St. Moritz [ca. 3. Auguſt] 1853.

Ergibt ſich aus Nr. 709; Original nicht im Beſitz von Breitkopf & Härtel. **708**

Franz Liſzt: St. Moritz, [10. Auguſt] 1853.

„Ich führe hier ein unerträgliches ödes Leben in einer großartigen, aber ſchrecklich reizloſen Umgebung. Im Anfang machte ich mit Georg [Herwegh] Ausflüge auf die Gletſcher ...; da ſich das aber mit der Kur nicht vertrug, blieb ich endlich auf dieſes Neſt beſchränkt, von wo ich glücklicherweiſe übermorgen nun wieder fortreiſe. Ob mir die Kur etwas genützt, muß die Folge erſt ausweiſen ... Jetzt glühe ich vor Sehnſucht, nach Italien zu kommen! Vor Ende Auguſt will ich aber die Reiſe nicht antreten ... Haſt Du es denn ganz auf-

gegeben, nach Paris zu gehen? Ein Rendezvous dort mir Dir wäre mir doch viel angenehmer als in dem trivialen Basel ... Die Wiesbadener ‚Lohengrin'-Dose hat großen Effekt bei mir gemacht ... Deine Laune scheint vortrefflich gewesen zu sein, so — daß Schindelmeißer sie jedenfalls nicht begriff. ... Vermutlich hast Du jetzt eine Einladung von Leipzig erhalten? Wirsing schrieb an mich wegen des ‚Lohengrin': ich schrieb dagegen an Raymund Härtel, er möge diese Angelegenheit in die Hand nehmen und Wirsing meine conditio sine qua non mitteilen ... In Berlin soll es nun also doch noch mit dem Krollschen ‚Tannhäuser' Ernst werden: Schäffer schrieb mir auch davon ... Aus Posen schrieb mir der junge T[yskiewicz], daß sein Vater endlich seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß er sich gänzlich nur noch der Musik widmet, und nun bittet er mich fast fußfällig, ihm zu erlauben, daß er in meiner Nähe in Zürich leben dürfe ... der junge Mann irrt sich in mir und in Zürich ... Die Stimmen [zu den ‚Tannhäuser'- und ‚Lohengrin'-Stücken] usw. besorge ich nächste Woche nach Karlsruhe. St. Georg [Herwegh] ist noch faul ...

P. S. Aus dem Kroll-Berlinischen ‚Tannhäuser' wird es nun doch nichts. Schöneck schreibt mir soeben, daß er mit dem Direktor Wallner gebrochen habe ..." [ohne Datum]. **709**

Liszt nr. 121 [falsch eingeordnet, da Antwort auf Liszts Brief vom 7. August nr. 124]; S. 262 ff.

Kapellmeister Schindelmeißer in Darmstadt: Zürich, 13. August 1853.

sendet, eben aus dem Bad zurückgekehrt, ihm ein neues Bild von sich mit Unterschrift, da Alexander Müller ihm des Adr. Verwunderung über das Fehlen einiger Zeilen der Freundschaft mitgeteilt; Müller habe ihm auch von der prächtigen Wiesbadener ‚Lohengrin'-Aufführung Wunder erzählt. „Was meine neue Dichtung ‚Der Ring des Nibelungen' betrifft, so bereue ich jetzt entsetzlich, daß ich — noch dazu für mein schweres Geld — mir 50 Exemplare davon habe drucken lassen. Nicht nur, daß ich nicht vermeiden konnte, das Buch in die Hände gänzlich Unberufener kommen zu lassen, sondern selbst für meine Freunde durfte — so fühle ich jetzt — diese Dichtung, ehe sie musikalisch ausgeführt und, fast möchte ich sagen, selbst aufgeführt ist, eigentlich noch gar nicht vorhanden sein. Ich sehe jetzt immer mehr: das, was ich vorhabe, ist etwas, was man machen, nicht aber, worüber man reden und reden lassen muß ..." Wundert sich, daß Adr. schon am 15. August mit den Proben zum ‚Tannhäuser' in Darmstadt beginnen will, da seine Forderung von 25 Louisd'or von der Intendanz noch nicht bewilligt sei; er wünsche das Honorar vorher, damit es von der Dresdener Polizei nicht mit Beschlag belegt werde. Adr. würde aus Dresden noch den geänderten Schluß (Nichterscheinen der Leiche der Elisabeth; Näheres darüber) erhalten. Da er gegen den 24. seine italienische Reise antreten wolle, möchte er das Darmstädter Honorar bald haben. **710**

Bayr. Bll. 1904, 40 ff.

Franz Liszt z. Z. in Leipzig: Zürich, 16. August 1853.

ist früher von St. Moritz zurück, freut sich, daß Adr. den Dresdner Tag bei R[itters] verbracht hat; Georg [Herwegh] werde Adr. bald schreiben; dieser sei von dem Plane [der Kunstrevue] sehr eingenommen; er selbst dagegen wolle bei einer literarisch-kritischen Unternehmung nicht mehr mitmachen (Näheres); spricht

sich gegen das Wort ‚Gesamtkunst' im Titel aus. Bei ihm sei Wüste, Öde, Trostlosigkeit von früh bis zum Abend; er überlege, ob es nicht nützlicher sei, diesem skandalösen Leben ein Ende zu machen. Er nehme auf Anraten des Arztes seit 6 Tagen keine Prisen mehr, um seinem kranken Gehirnnerv Heilung zu bringen. Will am 24. Abends abreisen, am 29. in Turin sein; Genua, Spezia, Nizza würden ihn nur so lange fesseln, bis er von Adr. erfahre, wann und wo er zum Rendezvous kommen solle. Läßt Brendel grüßen. Devrient sei kürzlich während seiner Abwesenheit hier gewesen. An Frau Steche wolle er nächstens schreiben. Frägt, ob Adr. von Härtels Eröffnungen wegen des ‚Lohengrin' erhalten habe. **711**

Liszt nr. 125; S. 269 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 17. August 1853.

hat das Tabakrauchen aufgegeben, seit 6 Tagen keine Prise mehr genommen; bittet ihn, beiliegenden Brief an K[riete] zu besorgen. Adr. möge die Partitur des ‚Fliegenden Holländer' immer nur verleihen; dieser werde auch noch drankommen, wenn er auch in Dresden liegen gelassen würde; in Wiesbaden solle er auch gegeben werden. Den ‚Rienzi' möge Adr. an Private überallhin für 25 Thaler losschlagen, das Geld Frau Planer geben; Apt in Prag mahnen. Dem Ballenstädter habe er abgeraten; mindestens müsse er 10 Louisd'or zahlen. Olmütz, Darmstadt, Hannover, Braunschweig, Stuttgart würden sich nächstens an Adr. wegen Partituren wenden. Gratuliert Adr. zu seinen Regieerfolgen in ‚Hans Heiling', nächstens würde wohl auch ‚Adolph von Nassau' [v. Marschner] in Dresden herauskommen. „Wie kommt es denn nur der Seele, dem Lüttichau, vor, wenn Du jetzt wieder Opern herausbringst; denkt er dabei nicht manchmal auch meiner, und daß Du es immer mit mir hieltest, und wie Reissiger mit den Pfoten schöne machte und vor Energie nicht wußte, wohin." Läßt Wilhelm Fischer jun. für die schöne Schilderung des Kasseler ‚Tannhäuser' danken. „Minna ist auch nicht wohl; sie kuriert und geht auch wieder ins Bad; Blut und Nerven sind bei ihr in Aufregung gekommen." Geht nächstens auf Reisen nach dem mittelländischen Meere, läßt Heine grüßen. **712**

Uhlig 311 ff.

Schauspieler **Kriete** in Dresden: Zürich, 17. August 1853.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **713**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 23. August 1853.

bestätigt den Empfang des ‚Lohengrin'-Honorars vom Leipziger Theater durch Adr., vermißt aber den Bescheid über die von ihm verlangte oberste Leitung der Aufführung durch Liszt. Will jede Theaterdirektion, die sich an ihn wegen des ‚Lohengrin' wendet, nunmehr ebenso an die Adressaten weisen, wie die ‚Tannhäuser'-Reflektanten an Fischer in Dresden (Bestellzettel), darf jetzt annehmen, daß jedes Theater, das den ‚Tannhäuser' gegeben hat, nunmehr auch den ‚Lohengrin' geben wird; wünscht, in Leipzig sich nur mehr auf Rietz verlassen zu können. **714**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 23. August 1853.

bestätigt den Empfang des Hamburger Wechsels, hat 5 Taler vom Ballenstädter Direktor erhalten, der wohl nun beim Adr. seine Bestellung gemacht hat; will X. [= Meser] kein Geld zu den neuen Klavierauszügen geben. „Was ich jetzt einnehme, ist einmal und nie wieder . . . Von dem Verlagsgeschäft, wenn es noch so gut geführt wird, werde ich nie mehr etwas herausbekommen; ich weise es ganz und einzig meinen Gläubigern zu. Will am nächsten Abend fort, hofft, endlich etwas von Italien zu sehen, braucht jetzt furchtbare Arbeitskraft. **715**

Uhlig 313 f.

Franz Liszt: Bern, 25. August 1853.

freut sich sehr auf das Rendezvous in Paris; der hiesige französische Gesandte Salignac-Fénélon weigere sich noch, seinen Paß nach Paris zu visieren, habe aber bereits in günstigem Sinne nach Paris berichtet und ließe bitten, daß der Großherzog von Weimar sich für ihn verwende; bittet, auch Berlioz von seinem Wunsch, nach Paris zu kommen, zu benachrichtigen, damit dieser eventuell über ihn Auskunft geben könne. Härtels hätten ihm kürzlich Wirsings Louisd'ore geschickt ohne Anzeige, ob Adr. die Oberleitung des ‚Lohengrin' für Leipzig übernommen. Sein nächstes Reiseziel sei Turin; läßt den närrischen Kauz Berlioz grüßen. **716**

Liszt nr. 126, S. 273 f.

Franz Liszt: Zürich, 12. September 1853.

„Da bin ich wieder in Zürich — unwohl, verstimmt, zum Sterben bereit! In Genua wurde ich unwohl, fühlte mit Schrecken mein Alleinsein, wollte Italien noch forcieren, ging nach Spezia; das Unwohlsein nahm zu; an Genuß war nicht zu denken; da kehrte ich um, um zu krepieren oder zu — komponieren . . . Da hast Du . . . meine ‚italienische Reise'." Ist beunruhigt, daß ihm Adr. so lange nicht geschrieben. „Ist das Karlsruher Musikfest hinausgeschoben: wird Dir es denn zu spät nach Paris? Mir ist's auch recht; ich will nur Dich wiedersehen, gleichviel, wo dies ist: ist Dir's zu weit nach Zürich, so komme ich nach Basel. Paris beginnt mir in der Vorstellung fast unangenehm zu werden; ich fürchte mich vor Berlioz . . ." Übersendet ein Angebot des Musikdirektors Engel aus Berlin betr. Konzertaufführung des ‚Tannhäuser'; bittet, über diesen bei Kroll und Schäffer Erkundigungen einzuziehen; hat von Leipzig [über den ‚Lohengrin'] auch noch nichts gehört. „Was muß ich lächeln, wenn ich Brendels ‚Zeitung' lese mit den Aufsätzen von R[obert] F[ranz'] Schwager, [F. Hinrichs, Zur Würdigung Wagners] . . . wie wenig weiß gerade der von mir . . ." **717**

Liszt nr. 127, S. 274 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. September 1853.

empfiehlt ihm einen jungen, in Florenz wohnenden Franzosen, der gern eine seiner Opern in Weimar hören möchte. **718**

Liszt nr. 128, S. 276.

Anton Apt, Direktor des Cäcilienvereins in Prag: Zürich, 16. September 1853.

über Aufführung von Fragmenten seiner Opern in Prag. „‚Rienzi' liegt mir jetzt bereits etwas fern; doch glaube ich, daß namentlich das Finale des ersten Aktes, die Introduktion und das Finale des zweiten Aktes (mit Überspringung des Ballettes), sowie das Gebet des Rienzi mit dem darauf folgenden Duette im 5. Akte im Konzerte gute Wirkung machen würden." **719**

Auszug: O. Teuber, Geschichte des Prager Theaters 3, 464 f.

Louis Spohr in Kassel: Zürich, 17. September 1853.

entschuldigt sich, daß er ihm so lange nicht geschrieben; versichert, daß wenig Begegnungen so wohltätig auf ihn eingewirkt haben wie die des Adr., freut sich, daß der ‚Tannhäuser', für den er mit Bezug auf Kassel Angst gehabt, des Adr. Aufmerksamkeit und Teilnahme erregt hat. **720**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 264 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 22. September 1853.

bedauert einen Unfall, der Herrn Härtel betroffen; Liszt habe ihm eben geschrieben, daß er mit Rietz wegen der Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig sich geeinigt; bittet, dem Theateragenten Michaelson in Berlin, der ihm beim Verkauf des ‚Tannhäuser' an kleinere Bühnen nützlich gewesen, Textbücher des ‚Lohengrin' zu senden; diese müßten für den Verlag recht ergiebig werden; wird sich wegen Herausgabe einzelner Stücke aus ‚Lohengrin' nach einer Besprechung mit Liszt äußern. **721**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt: Zürich, 22. September 1853.

freut sich auf ihr baldiges Wiedersehen; befindet sich ab und zu in Baden [im Aargau], wo seine Frau zur Kur weile. Übersendet seinen Paß. „Salignac-Fénélon (französischer Gesandter in Bern) hat mir bis dato nichts vermeldet: gut ist's daher, wenn Du die Sache mit dem Gesandten in Karlsruhe in Ordnung bringen kannst. Selbst wenn diesmal nichts mit Paris würde . . ., so muß es mir doch von Wichtigkeit sein, das französische Visum zu erhalten, um auch für die Zukunft Paris und Frankreich nicht versperrt zu wissen." Dankt für die Mitteilungen über Leipzig und Berlin. „Wie wird es in Karlsruhe werden? D[evrient] hat mir letzthin einmal wieder nicht geantwortet, vermutlich weil ich ihn bat, das Honorar für den ‚Tannhäuser' mir im voraus zahlen zu lassen. . . . Aus Dresden schrieb mir Julie [Ritter] voll Wonne über Dich . . ." **722**

Liszt nr. 130, S. 278 f.

Louise Otto in Meißen: Zürich, 26. September 1853.

dankt für ihre Teilnahme, war den ganzen Sommer auf Reisen, hat daher ihre Sendung [Schrift: ‚Die Kunst und unsere Zeit'] erst spät vorgefunden, freut sich, daß auch sie die garstige Bewandtnis der heutigen, namentlich öffentlichen Kunst gegeißelt hat; er wolle sich nicht mehr über dieses Thema auslassen, habe einen unüberwindlichen Ekel, zu der Öffentlichkeit zu sprechen. **723**

Deutsche Revue, Jahrg. 11 (1886), Bd 1, 233; vgl. Oesterlein III, 9.

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich, 28. September 1853.

„Du weißt, daß ich Dir immer nur mit ‚Geschäften' komme: brumme also nicht..." **724**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

? Zürich, 28. September 1853.

Autograph in der Internat. Theater- und Musik-Ausstellung in Wien 1892; vgl. Kastner nr. 418. **725**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 29. September 1853.

wird Bestellungen auf die Partitur des ‚Lohengrin' an Adr. verweisen, wünscht, daß die Textbücher nicht von den einzelnen Theatern nachgedruckt werden, sondern nur von Adr. als Verlegern zu beziehen sind. **726**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Saligнac-Fénélon, französischer Gesandter in Bern:
Zürich, 29. September 1853.

Ergibt sich aus der folgenden Nr. **727**

Franz Liszt z. Z. in Karlsruhe: Zürich, 29. September 1853.

hat eben an Herrn Fénélon wegen des Passes wieder geschrieben; ist mit des Adr. Vorschlägen einverstanden; will sich also mit ihm übermorgen über 8 Tage in Basel treffen, um hier auch die in Karlsruhe sich aufhaltenden Freunde zu sehen; will mit Adr. dann nach Paris. **728**

Liszt nr. 132, S. 281 f.

denselben: Zürich, 29. September 1853.

schreibt ihm wegen der Tempoverlangsamung im D dur-Teile des Brautliedes im ‚Lohengrin' und rät ihm, die Holzbläser im Brautzuge (Wiedereintritt des ersten Tempos) [für die Karlsruher Aufführung] zu verdoppeln. **729**

Liszt nr. 133, S. 282.

Zürich, 30. September 1853.

tritt das literarische Eigentum an den bei C. F. Meser erschienenen Opern ‚Rienzi', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' und alle ihm infolge seines Vertrags mit Meser vom 25. Juni 1844 [Nr. 176] zustehenden Rechte mit dem Eigentumsrecht an vorhandenen Platten und vorrätigen Exemplaren der Musik und der Texte an seine Gläubiger [Dr.] Pusinelli, [Schauspieler] Kriete und [Kammermusiker, Oboist] Hiebendahl in Dresden ab, behält sich aber das Recht vor, den Bühnendirektionen die Befugnis zur Aufführung zu erteilen. **730**

Auszug: Zeitschrift der internat. Musik-Gesellschaft Bd 3 (1901/2), S. 4.

Franz Liszt in Karlsruhe: Zürich, 2. Oktober 1853.

ersucht ihn, die Konzertpartitur der ‚Lohengrin'-Stücke nach dem letzten Konzert sofort an Apt, Direktor des Cäcilienvereins in Prag, zu schicken. **731**

Liszt nr. 134, S. 283.

Breitkopf & Härtel in Leipzig. Paris, 15. Oktober 1853.

überweist ihnen die Bestellung des ‚Lohengrin' für das Theater in Danzig durch Hermann Michaelson in Berlin. **732**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Jakob Sulzer in Zürich: Paris, 16. Oktober 1853.

schreibt ihm um ein Darlehen für kürzere Zeit; er wolle sich an niemand anders wenden, um ihm seine Kundschaft ungeschmälert zu erhalten; es solle ihn freuen, seine Frau [die das Geld mitbringen solle] einmal in Paris, wo sie früher so viel gehungert habe, recht satt füttern zu können. **733**

Auszug: Steiner II, 25.

Franz Liszt: Paris, 26. Oktober 1853.

„Da stehe ich noch und starre Euch nach [Adr. hatte ihn in Paris verlassen]; mein ganzes Wesen ist Schweigen! . . . Morgen reise ich zurück. Deine Kinder sehe ich noch. Die Kalergy traf ich nicht; ich zweifle, ob ich sie noch sehe." — **734**

Liszt nr. 135, S. 283; nach Glasenapp II, 2 S. 30, A. 2 trägt dieser Brief das Datum: 16. Okt.; doch ist wohl 26. Okt. richtig, da Wagner zu Liszts Geburtstag (22. Okt.) nach Nr. 736 in Paris musiziert hat und 1854, Jan. 25/26 an Röckel schreibt, daß er den Monat Oktober in Paris zugebracht habe.

? Zürich, 29. Oktober 1853.

betr. Übersendung einer ‚Lohengrin'-Partitur. **735**

Vgl. Oesterlein IV, S. 9.

Franz Liszt: Zürich, [30. Oktober] 1853.

hat an dessen Geburtstag in Paris musiziert auf einem Erardschen Flügel (‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin'); die Kalergi nicht wiedergesehen, ist von einem Agenten der Polizei besucht worden, der ihm nach einem Examen gestattet habe, noch einen Monat in Paris zu bleiben. „Vorgestern bin ich wieder hier angekommen: Peps empfing mich freundlichst am Wagen . . . Den Münster in Straßburg sah ich wieder; meine gute Frau stand mit davor . . . Heute floß mir das ‚Rheingold' bereits durch die Adern; muß es denn sein . . ., so sollt Ihr denn ein Kunstwerk bekommen, das Euch — Freude [?] machen soll!" **736**

Liszt nr. 137; S. 283 ff.

Eduard Devrient in Karlsruhe:. Zürich, 4. November 1853.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **737**

Friedrich Schmitt in Leipzig: Zürich, 8. November 1853.

„Du scheinst gar keinen Begriff von der vollkommenen Abgeschiedenheit zu haben, in der ich lebe . . . Wo zum Teufel hast Du je von mir erfahren, daß ich ‚Reformator' der Oper sein will? Für mich kann die Oper sein und werden, was sie Lust hat, mir graut darum kein Haar. — Wohl habe ich — als einziges künstlerisches Vorhaben — dereinst ein Unternehmen im Willen, wozu Deine Tätigkeit mir vom wichtigsten Nutzen sein könnte: Dies gilt nicht etwa der

Gründung irgend welches Institutes, sondern einer ganz ausnahmsweisen Aufführung dramatischer Werke von meiner neuesten und nächsten Arbeit." **738**

Oesterlein III, nr. 5648.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. November 1853.

ist jetzt sehr froh bei seiner Arbeit, will, um unbelästigt zu bleiben, seine Geldangelegenheiten ordnen und deshalb die Theatereinnahmen von ‚Lohengrin' verkaufen. „Ich will Härtels das Eigentumsrecht der Partitur des ‚Lohengrin' auch für die Theaterdirektionen verkaufen, einzig mit folgenden Ausnahmen: 1. der Hoftheater in Berlin, Wien und München, welche nur durch mich das Aufführungsrecht des ‚Lohengrin' erhalten dürfen; 2. der Theater von Weimar, Dresden, Wiesbaden und Leipzig, welche bereits durch mich dieses Aufführungsrecht erhalten haben." Er rechne darauf, daß die 22 Theater, die den ‚Tannhäuser' mit Glück aufgeführt, auch den ‚Lohengrin' erwerben würden, berechnet das entsprechende Honorar auf 632 Louisdor; rechnet auf die Noblesse der Herren Härtel und auf große Ergebnisse aus den Textbüchern, Klavierbearbeitungen usw. Möchte im ganzen 15 000 Franks, zahlbar am 20. Dezember in Zürich, haben; bittet Adr. bei Härtels den Vermittler zu machen. Die ‚Nibelungen' möchte er selbst nur in Gedanken nicht mit einem jüdischen Calcul beflecken. „Pfui der Judelei!!! das war heute ein böser, zweckloser Tag . . ." **739**

Liszt nr. 138; S. 286/92.

seine Stiefschwester **Cäcilie Avenarius**: Zürich, 19. November 1853.

Vgl. Oesterlein III, 11. **740**

Eduard Devrient: Zürich, 16. Dezember 1853.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar; Abschrift einst im Besitz von Jos. Kürschner; vgl. Kürschner 393. **741**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 17. Dezember 1853.

entschuldigt sich, daß er ihm, dem übergeduldigen Freunde, auch die Härtelsche Angelegenheit [vgl. Nr. 739] aufgehängt habe; er solle von solchem Judenkram nichts wieder erfahren. Bittet, ihn bald mit einer Komposition, von der ihm die Fürstin [Witttgenstein] geschrieben, zu überraschen. „Ich spinne mich ein wie ein Seidenwurm, aber auch aus mir heraus spinne ich. Fünf Jahre habe ich keine Musik geschrieben. Jetzt bin ich in ‚Nibelheim', heute klagte ‚Mime' seine Not. Leider packte mich vorigen Monat noch ein starkes Erkältungsfieber und machte mich auf 10 Tage arbeitsunfähig, sonst hätte ich in diesem Jahre noch mit dem Entwurfe fertig werden müssen." **742**

Liszt nr. 140; S. 294 f.

Cäcilie Avenarius in Leipzig: Zürich, 22. Dezember 1853.

„Aber, liebe Cäcilie, kennst Du mich denn gar nicht mehr und kannst Du Dir meine Art . . ." **743**

Original im Besitz von Ferdinand Avenarius in Dresden [nach Kastner].

Friedrich Schmitt in Leipzig: Zürich, 23. Dezember 1853.

„Lieber Freund! Glaube meinem Worte, daß ich selbst in großer Geldverlegenheit bin: erst seit kurzem nahm ich überhaupt erst wieder etwas ein, während ich seit 4 Jahren fast rein nur durch die Freundschaft einiger teilnehmender Personen lebte . . ." **744**

Oesterlein III; nr. 5649.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 26. Dezember 1853.

kurzer, herzlicher Dank für dessen Weihnachtsgeschenk. **745**

Liszt nr. 141; S. 295 f.

[Louise Otto: 1853/54. Kastner nr. 429 — siehe April 1859.]

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 9. Januar 1854.

bestätigt eine Benefizzahlung für den Verlag des ‚Lohengrin', erwartet die Skizzen zu dieser Oper täglich; wünscht, daß ‚Lyrische Stücke aus Lohengrin' für Klavier in Bearbeitung von Bülow im Interesse der Dilettanten erscheinen; überweist die Bestellung des Theaters in Riga auf ‚Lohengrin', meldet, daß an diesen auch bald in Frankfurt gegangen wird. **746**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

dieselben: (Nachschrift). Zürich, 10. Januar 1854.

hat auf der Post die Nachricht erhalten, daß die ‚Skizzen' zum ‚Lohengrin' gar nicht bis in die Schweiz gelangt sind, bittet sie in Leipzig zu reklamieren. **747**

desgleichen.

dieselben: Zürich, 11. Januar 1854.

meldet, daß heute die schön ausgestatteten Skizzen eingetroffen sind. **748**

desgleichen.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Zürich, 13. Januar 1854.

lobt dessen Verdienste um ihn, den armen Exilierten, wünscht nur, daß Adr. an einem Hauptorte Deutschlands wirkte. Dankt ihm, daß er so bald in Darmstadt den ‚Lohengrin' vorgenommen. Der Mainzer Direktor [Moritz Ernst] habe noch immer nicht geschrieben; bisher habe er als niedrigstes Honorar 10 Louisd'or gefordert; allenfalls könne der Mainzer ja eine Gegenofferte machen. Bittet, für ihn das Darmstädter Honorar des ‚Lohengrin' (wieder wie für den ‚Tannhäuser' 25 Louisd'or ohne den Buchhändlerpreis) bald flüssig zu machen, da er — wie immer — nötig Geld brauche. Morgen beende er die Komposition des ‚Rheingold'. Bittet um den Besuch des Adr. im Sommer. **749**

Bayr. Bll. 1904, 42 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 15. Januar 1854.

„Das ‚Rheingold' ist fertig, aber auch ich bin fertig!" Ist sehr erbittert über die Leipziger ‚Lohengrin'-Vorstellung. „Aber wie schändlich, daß ich um diese Preisgebung des Edelsten, was ich besitze, nicht einmal den Lohn empfange, der mir dafür ausbedungen schien! . . . Keins meiner letzten Lebensjahre ist an mir

vorübergegangen, ohne daß ich nicht einmal darin am äußersten Ende des Entschlusses gestanden hätte, meinem Leben ein Ende zu machen. Als ich jetzt wieder den Plan der ‚Nibelungen' und ihrer wirklichen Ausführung faßte, mußte vieles dazu wirken, um mir die nötige künstlerisch-wollüstige Stimmung zu geben; ich mußte ein besseres Leben als zuletzt führen können! Die Erfolge des ‚Tannhäuser' ... sollten mir jetzt helfen. ... Meine Einnahmen schienen mir etwas ganz Unfehlbares zu sein. In dieser künstlich behaglichen Stimmung faßte ich nun wieder Lust zur Musik. Schon nach meiner Rückkehr von Paris ward mir meine Situation bedenklich; die erwarteten Bestellungen auf meine Opern, namentlich auch auf den ‚Lohengrin' blieben aus; wie sich das Jahr dem Ende nähert, stellt sich mir aber heraus, daß ich viel, sehr viel Geld nötig haben würde, um in meinem Neste mit Nächstem bestehen zu können. Da sorge ich denn, schreibe an Dich wegen dem Verkauf meiner Eigentumsrechte an Härtels — daraus wird nichts. Ich schreibe nach Berlin an meinen dortigen Theateragenten [Michaelson]; der verschafft mir Aussicht auf einen guten Käufer, welchen ich auf die erste ‚Lohengrin'-Aufführung in Leipzig verweise. Nun diese hat stattgefunden; mein Agent schreibt mir, daß es nach diesem Erfolge nicht möglich gewesen wäre, den schon sehr bereitwilligen Käufer [Bote & Bock] zum endlichen Kaufe zu stimmen. ... Du mußt jetzt helfen! Es steht schlecht, sehr schlecht mit mir! ... Hast Du nicht wieder an Berlin gedacht? ... Vor allem muß ich aber auch Geld haben. Härtels sind sehr flott gewesen, aber was helfen mir Hunderte, wenn Tausende nötig sind ... ich brauche, um mich in volle Ruhe und Gleichgewicht zu setzen, drei bis viertausend Taler. So viel können in 3 Jahren recht gut meine Opern einbringen, wenn für ‚Lohengrin' jetzt etwas Tüchtiges geschieht, so daß er gerettet wird. Ich verpachte mein Eigentumsrecht dem Verleiher; auf jede gewünschte oder nötige Weise trete ich für ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' jedes Eigentumsrecht ab. ... Nun, das ‚Rheingold' ist fertig, fertiger, als ich glaubte. Mit welchem Glauben, mit welcher Freude ging ich an die Musik! ... Bald (??) mache ich die Reinschrift, schwarz auf weiß; dabei wird's dann auch wohl bleiben. Oder werde ich's etwa auch für 20 Louisd'or in Leipzig aufführen lassen? Ich kann Dir heute nicht mehr schreiben: Du bist der Einzige, der das von mir erfährt; keiner ahnt es sonst, am wenigsten meine nächste Umgebung. ... Ich ... kenne nur noch eine Hoffnung: einen Schlaf, einen Schlaf, so tief, so tief, daß alles Gefühl der Lebenspein aufhört. ... Das Geschenk der Fürstin [Wittgenstein] entlockte mir ein Lächeln ... nur an Dich glaube ich noch. ... Es muß etwas mit London geschehen; ich will selbst nach Amerika gehen, um meinen zukünftigen Gläubiger zu befriedigen; das biete ich noch, um meine ‚Nibelungen' fertig zu machen." **750**

Liszt nr. 144; II, S. 3 ff.

Louis Spohr in Kassel: Zürich, 16. Januar 1854.

dankt ihm für seinen so sehr freundlichen Brief, gedenkt mit größter Rührung seiner Teilnahme und freut sich sehr auf seinen angekündigten Besuch. ... „Ich komponiere jetzt wieder fleißig und habe soeben den Entwurf des ersten Stückes meiner ‚Nibelungen' (das ‚Rheingold') vollendet. Dabei sind meine Relationen mit dem Auslande der mißlichsten Art; daß ich nirgends bei den Aufführungen meiner letzten Opern zugegen sein kann, macht mir große Pein; ich muß erfahren, daß nicht selten die unbegreiflichsten Verstümmelungen und Mißverständnisse zu

Tage kommen. Einige Aussicht, meinen ‚Lohengrin' selbst einmal aufführen zu können, hätte ich wohl nur, wenn mir ein Londoner Entrepreneur für dort eine gute deutsche Truppe zu Gebote stellte." **751**

Allgem. dtsche. Musik-Ztg. 1884, 263.

Franz Liszt in Weimar: Zürich [17.] Januar 1854.

„Ich schreibe Dir wieder, um zu versuchen, ob ich mir das Herz etwas erleichtern kann. Liebster, das beständige Leiden wird doch endlich unerträglich . . ." Hat aus Amerika Nachrichten, daß er dort durch Konzertaufführungen viel Geld gewinnen könne. „Ach Gott, ich brauch' kein Geld zu gewinnen, wenn ich den Weg gehe, den meine Sehnsucht mir vorschreibt!! . . . Von meinem Werke, von meinen ‚Nibelungen' wäre dann natürlich keine Rede mehr. Dieses Werk — es ist wahrlich nun das Einzige, was mich noch mit Neigung an das Leben festhält. . . . Deshalb drang sich mir in den letzten Tagen lebhafter als je wieder der Wunsch auf, meine Amnestierung durchzusetzen und freien Zutritt nach Deutschland wieder erhalten zu können. Dann könnte ich wenigstens tätig sein, indem ich den Aufführungen meiner Opern nützte; ich könnte den ‚Lohengrin' endlich selbst einmal aufführen, während ich so um seinetwegen mich zernage und zermartere." Hat den Plan, an den König von Sachsen, bzw. den Großherzog von Weimar zu schreiben, aber wieder aufgegeben. „Der Verkauf meines Eigentumsrechtes meiner Opern muß jetzt zustande kommen, wenn ich mich nicht mit Gewalt meiner Situation entreißen soll. . . . Ich kann es nur Dir sagen, wie peinlich ich jetzt daran bin und wie nötig mir schnelle Hilfe ist. . . . Mit der wütenden Sorge ist auch mein Nervenleiden gewaltsam wiedergekehrt . . ." **752**

Liszt nr. 145; II S. 7ff.

Ferd. Heine: Zürich, 19. Januar 1854.

über das von diesem angefertigte Szenarium zum ‚Lohengrin'. „Wie unglücklich ich mich übrigens jetzt fühle, die Oper selbst nicht einmal aufführen zu können, brauch' ich Dir wohl nicht zu sagen." Berührt das Leipziger Attentat auf den ‚Lohengrin', daß Härtels Liszt bestimmt hätten, R[ietz] nur in der Probe einige Anweisungen zu geben, daß Liszt diese Probe gar nicht gemeldet zu sein scheine. Meldet ihm und Fischer, daß er zuletzt nur komponiert habe. „Seit ich von Paris zurück bin — Anf. November — habe ich das ‚Rheingold' in Musik gesetzt." Fischer möge eine eingerichtete Partitur des ‚Holländers' nach Wiesbaden schicken, auch ‚Tannhäuser'-Partituren bereit halten. **753**

Uhlig 403ff.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 20. Januar 1854.

„Im Sommer soll die ‚Walküre' in Musik gesetzt werden, und Ende nächsten Jahres denke ich auch mit den beiden ‚Siegfrieden' fertig zu sein. Im Mai 1858 sollen hier in Zürich die Aufführungen des Ganzen beginnen; lebe ich bis dahin nicht mehr, so ist's desto besser. Dann wird wahrscheinlich Rietz in Leipzig das Ganze zu meiner Totenfeier aufführen — das wäre so recht analog meinem ganzen Leben." **754**

Auszug: Glasenapp II, 2; S. 38.

August Röckel in Waldheim: Zürich, 25./26. Januar 1854.

entschuldigt sein Schweigen. „Ich war im vergangenen Sommer sehr unruhig. Liszt besuchte mich im Juli, dann war ich in ... St. Moritz ...; Ende August zog ich nach Italien, soweit es mir offen steht: Turin, Genua, Spezzia ...; meine abscheuliche Einsamkeit kam mir aber ... so sehr zu Gemüt, daß ich plötzlich .... nicht schnell genug .... nach Hause reisen konnte. Während ich mich hier erholte, kam mir Dein Brief; zugleich aber auch eine Einladung von Liszt zu einem Rendezvous in Paris. Dort verbrachte ich den Monat Oktober ...“ Nach der Rückkehr habe er sich schleunigst — nach 6jähriger gänzlicher Kompositions-Unterbrechung — an die Komposition des ‚Rheingold‘ gemacht, an dem Adr. so stark Kritik geübt habe, daß er lieber darauf schweigen möchte. Freut sich über des Adr. Gesundheit und 5 Bogen starken Brief. Kommt auf den Begriff ‚Freiheit‘, der für ihn ‚Wahrhaftigkeit‘ bedeutet, ausführlich zu sprechen, ferner auf die ‚Liebe‘, auf Robespierre, auf sein ‚Nibelungen‘-Gedicht, dessen Sinn er deutet und gegen die Angriffe des Adr. verteidigt. („Wir müssen sterben lernen“). „Die nun beendigte Komposition des so schwierigen und wichtigen ‚Rheingoldes‘ hat mir ... eine große Sicherheit wiedergegeben. Wie vieles, bei dem ganzen Wesen meiner dichterischen Absicht, erst durch die Musik deutlich wird, das habe ich nun wieder ersehen: ich kann jetzt das musiklose Gedicht gar nicht mehr ansehen. Mit der Zeit denke ich Dir auch die Komposition mitteilen zu können. Für jetzt nur so viel, daß sie zu einer festverschlungenen Einheit geworden ist; das Orchester bringt fast keinen Takt, der nicht aus vorangegangenen Motiven entwickelt ist.“ ... „Wie ich die endliche Aufführung zustande bringen werde, ist allerdings noch ein gewaltiges Problem. Doch werde ich es seinerzeit angreifen, weil ich sonst keinen mir entsprechenden Lebenszweck mehr vor mir sehen könnte.“ Spricht über die Darsteller, rechnet frühestens Sommer 1858 auf die erste Aufführung. Verhält sich ablehnend gegen die Lebensvorschläge des Adr.; für ihn sei der normale Zustand die Exaltation; von Herwegh lerne er viel Naturwissenschaft. — Betreffs litterarischer Arbeiten des Adr. habe er schon zweimal empfehlend an Buchhändler Avenarius in Leipzig geschrieben, aber keine Antwort erhalten. — Der ‚Tannhäuser‘ werde jetzt auf fast allen kleineren deutschen Theatern gegeben, die erste Aufführung seines ‚Lohengrin‘ in Leipzig sei miserabel gewesen. „In Boston gibt man jetzt schon Wagner-nights, Konzertabende, wo nur meine Kompositionen aufgeführt werden. Man fordert mich auf, nach Amerika zu kommen; könnten sie mir dort die geeigneten Mittel schaffen, wer weiß, was ich täte; so aber als Konzertgeber umherzuziehen, kann mir doch, selbst für vieles Geld, keiner zumuten.“ **755**

Röckel 21—47 = Bayr. Bll. 1894, 298 ff.

Baritonist **Pichon** in Zürich: Zürich, 26. Januar 1854.

stellt ihm ein Zeugnis aus. **756**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5894.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 7. Februar 1854.

„Du wolltest mir ja Deine ‚Künstler‘ schicken ... Wie steht es mit der ‚Faust‘-Symphonie? Jetzt führe ich das ‚Rheingold‘ sogleich in Partitur aus mit

der Instrumentation . . . Die Fürstin [Wittgenstein] hat es recht gut gemacht . . ." **757**

Liszt nr. 146, II S. 10.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Zürich, 7. Februar 1854.

empfiehlt ihm einen sehr guten Geiger, Namens Groten aus Hamburg, der hier ein Engagement angenommen in dem Glauben, daß er (Wagner) dirigiere. Dankt für die Besorgung des Darmstädter ['Lohengrin'-]Honorars. Er mache jetzt wieder Partitur ['Rheingold']. **758**

Bayr. Bll. 1904, 43.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 15. Februar 1854.

hört von ihm und Heine gar nichts. („Wenn ich der Dresdener Hoftheater- und Kapell-Leiden und Freuden gedenke, kann mir natürlich das Herz nur warm werden, wenn ich an Euch denke") „Ich bin jetzt wieder ganz Musiker geworden und mehr wie je. Jetzt mache ich schon die Partitur von dem erst im November begonnenen ‚Rheingold'. Im Sommer geht es an die ‚Walküre'; im Frühjahr 1855 kommt der ‚junge Siegfried' dran, und im Winter darauf denke ich ‚Siegfrieds Tod' vorzunehmen, so daß Ostern 1856 alles fertig ist. Dann geht es ans Unmögliche: mir ein eigenes Theater zu schaffen, mit dem ich vor ganz Europa mein Werk als großes dramatisches Musikfest aufführe. . . . Du siehst, ich bin voll Plänen. An unsere ‚Theater' denke ich dabei allerdings nicht mehr. Diese mögen jetzt noch meine älteren Opern vollends in den Dreck der Gemeinheit herabziehen. . . ." Frägt, ob er den ‚Fliegenden Holländer' für Wiesbaden besorgt und vorher wohl die Pester die Partitur des ‚Tannhäuser', den sie mit Tichatschek geben wollen, haben; frägt, ob des Adr. Sohn als Kapellmeister in Dresden ankommen wird; Meser solle jetzt keine ‚Tannhäuser'-Partituren mehr verkaufen. **759**

Uhlig 314 ff.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: Zürich, 18. Februar 1854.

bittet, ihn doch auf einige Tage zu besuchen, um den ‚Lohengrin' mit ihm durchzugehen. „Mir würde damit ein großer Stein vom Herzen gewälzt." **760**

Vgl. Katalog der 30. Autographen-Versteig. 1902 v. Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 89.

Ed. Devrient: Zürich, ? Februar 1854.

Original im Besitz v. Dr. Hans Devrient in Weimar. **761**

[Kapellmeister **Jean Baptist Hagen** in Wiesbaden?]: Zürich, 1. März 1854.

über die Besorgung der Partitur zum ‚Fliegenden Holländer' für das Theater [in Wiesbaden]. **762**

Angeboten 1884 von Antiquar Otto Aug. Schulz in Leipzig; Kastner nr. 437; Adr. ergänzt auf Grund der Notiz betr. Wiesbaden in unserer Nr. 759; vgl. auch Nr. 775.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 4. März 1854.

dankt ihm für seine famosen ‚Künstler'; er selbst könnte auf Schillersche Verse, die gewiß nur für die Lektüre gemacht seien, um keinen Preis mehr eine Melodie

hervorbringen; er habe jetzt eine ganz andere Richtung eingeschlagen, die ganze Einleitung zum ‚Rheingold' auf dem einzigen Dreiklang von Es ausgeführt. Einzelheiten in den ‚Künstlern' hätten ihn befremdet; erst als er das Ganze im gehörigen Schwung an sich vorüber hätten ziehen lassen, habe er Adr. verstanden. (Näheres). Er arbeite angestrengt, möchte gern jemand haben, der aus seinen wilden Bleistiftskizzen eine saubere Partitur zusammenschriebe, die Reinschrift bringe ihn um und halte ihn unnötig auf. Montag [6. März] erwarte er Gustav Schmidt aus Frankfurt, der mit seinem Tenoristen käme, um den ‚Lohengrin' bei ihm durchzugehen. **763**

Liszt nr. 148, II, S. 12 ff.

Otto Wesendonk: Zürich, 16. März 1854.

übersendet ihm zum Geburtstag einen Homer aus seiner Bibliothek. **764**

Mathilde Wesendonk 7.

Franz Liszt in Weimar: Zürich 9. April 1854.

... „Von Bote & Bock wußte ich bis heute nichts; nun vermute ich aber, daß dies die Käufer sind, die mein Berliner Theateragent [Michaelson], als ich letzten Winter in der Not hierauf verfiel, für meine Opern im Sinne hatte. Ich erkläre, daß ich jetzt nicht nur nicht an Bote & Bock, sondern überhaupt an niemand meine Opern verkaufen würde ... Wie Herr v. Hülsen so naiv sein kann, zu glauben, ich würde die Aufführung des ‚Tannhäuser' durch die Königsberger Gesellschaft in Berlin zugeben, fällt mir schwer zu begreifen. Ich schreibe noch heute deshalb nach Königsberg. Aber Dich bitte ich, sogleich an Hülsen zu schreiben und ihm mein Veto anzukündigen. Du könntest dies in meinem Namen tun und hierbei überhaupt erwähnen, daß ich ein für allemal alles meine Opern Betreffende inbezug auf Berlin in Deine Hände gegeben hätte ... In Augsburg haben sie (schlecht genug!) den ‚Tannhäuser' aufgeführt; das hat nun für München Bahn gebrochen; Dingelstedt hat mir sehr liebenswürdig und Vertrauen erweckend geschrieben ..." Erkundigt sich nach des Adr. und der Fürstin [Wittgenstein] Verhältnissen. ... „Gib' mir ein Herz, einen Geist, ein weibliches Gemüt, in das ich mich ganz untertauchen könnte, das mich ganz faßte — wie wenig würde ich dann nötig haben von dieser Welt ... Die Instrumentation des ‚Rheingoldes' geht vorwärts — jetzt bin ich mit dem Orchester nach Nibelheim hinabgestiegen. Im Mai ist das Ganze fertig ... Im Juni muß es an die ‚Walküre' gehen ... Gestern schrieb mir Schindelmeißer, ich möchte doch nur heimlich nach Darmstadt kommen, der ‚Lohengrin' würde (zum 2. Feiertag) famos werden ..." **765**

Liszt nr. 150, II, S. 17 ff.

den Theaterdirektor [**Arthur Woltersdorff**] in Königsberg:

Zürich, 9. April 1854.

Inhalt ergibt sich aus Vorstehendem. **766**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [15.] April 1854.

„könnte es von Erfolg sein, wenn ich Dir einen Brief an den König von Sachsen schickte, den der Großherzog von Weimar durch einen Vertrauten ... diesem überreichen ließe? Ich gebe zu, daß der sächsische Minister [Graf

Beust] wichtiger wäre als der König, an so einen kann ich mich aber unmöglich wenden . . ." **767**

Liszt nr. 151, II, S. 20.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Zürich, 26. April 1854.

dankt ihm für die Meldung vom Erfolge des ‚Lohengrin' in Darmstadt, den er noch immer infolge seiner verdrießlichen Lage nicht habe hören können; er hätte ihn sonst zuerst besucht, bittet ihn doch zu besuchen; will in der ersten Julihälfte nach Wallis, wo er bei einem Musikfest [in Sitten] eine Beethovensche Symphonie zu dirigieren versprochen habe. Der Frankfurter Kapellmeister Schmidt sei kürzlich auf seinen Wunsch bei ihm gewesen, um den ‚Lohengrin' mit ihm durchzugehen, und hätte sich einsichtig und intelligent angestellt. Bedauert, daß Adr. nicht in Berlin oder Wien wirkt; läßt die Sängerin Frau Marx grüßen und frägt, ob Breitung (‚Telramund') der ehemalige berühmte Tenor ist. **768**

Bayr. Bll. 1904, 43 f.

Josef Joachim in Weimar: Zürich, [26 ?] April 1854.

ladet ihn zu dem Walliser Musikfest ein. **769**

Ergibt sich aus Nr. 772.

Hans v. Bülow: Zürich, [26 ?] April 1854.

desgleichen. **770**

? Zürich, 27. April 1854.

Die Adresse des Pariser Modelleurs erfahre ich wohl noch genau . . ." **771**

Vgl. Kastner nr. 441; Oesterlein IV, 5.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 2. Mai 1854.

„Ich kann Dir nun nie mehr etwas klagen: ich sündige mit meiner Vertraulichkeit zu arg drauf los, während Du mit Deinem eigenen Kummer so sehr zurückhältst . . . Den Brief an den König von Sachsen will ich schönstens unterlassen. . . . Ich will meine ‚Nibelungen' fertig machen; dann wird's Zeit sein, sich einmal wieder in der Welt umzusehen. Um den ‚Lohengrin' tut es mir leid . . . Dingelstedt hat mir heute noch nicht [wegen des ‚Tannhäuser' in München] geschrieben . . . Der Königsberger Theaterdirektor [vgl. Nr. 765] hat mir geantwortet, er dächte nicht daran, den ‚Tannhäuser' in Berlin aufzuführen." Schreibt über das Musikfest in Wallis [bzw. Sitten], wo er nur die Beethovensche Adur-Sinfonie und die ‚Tannhäuser'-Ouvertüre, sonst Methfesselsche Bern dirigieren wird. „Die ganze Sache hatte für mich nur Reiz als eine Veranlassung zu einem Alpenausflug . . . In diesem Sinne lud ich . . . auch Joachim . . . und B[ülow] ein . . . Brendel bin ich jetzt schon lange einen Brief (für sein Buch) schuldig . . . Über Deine Tätigkeit muß ich mich aber freuen: was schaffst Du alles! . . . Die Reinschrift meiner Partituren werde ich mir am Ende doch selbst machen müssen; es ist gar zu schwer, sie nach meinem Sinn zu fertigen, zumal die Skizzen doch oft heillos konfus sind . . . Wenn ich

komponiere und instrumentiere, denke ich immer nur an Dich, wie Dir dies und das gefallen wird . . ." **772**

Liszt nr. 153; II S. 22 ff.

Georg Herwegh in Zürich: Zürich, [8. Mai?] 1854.

ladet ihn mit seiner Frau zum nächsten Donnerstag, falls Willes nicht absagen, zu dem von ihm längst intentionierten Abend ein; übersendet ihm eine Komödie von Karl Ritter mit der Bitte, sie bald durchzulesen, da er das Stück morgen abholen wolle, um es Semper zu geben. **773**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), 9 (Datum Montag früh).

Frau **Herwegh** in Zürich: Zürich, [9. Mai?] 1854.

ladet sie nochmals zu Donnerstag ein: „[Do.] Wille und Vorstellung." **774**

ib. (1 Tag später).

Jean Baptist Hagen, Kapellmeister in Wiesbaden: Zürich, 26. Mai 1854.

Neue Musiker-Zeitung (Wien) 1881, 72; Kastner nr. 444; vgl. Oesterlein II, 23. **775**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 26. Mai 1854.

wird nächstens ausführlich schreiben; wünscht [von der Berliner Intendanz für den ‚Tannhäuser'] Tantieme, findet, daß Adr. [an Herrn von Hülsen] vortrefflichst geschrieben habe. **776**

Liszt nr. 155; II S. 28.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 27. Mai 1854.

bittet ihn, der Hoftheater-Direktion in Coburg den ‚Tannhäuser' zukommen zu lassen; hat in diesen Tagen die Partitur des ‚Rheingold' beendigt, wird nächstens — auch an — Heine ausführlich schreiben. **777**

Uhlig 316.

die Direktion des **Hoftheaters** [Rendant Fugmann] in Coburg:
Zürich, 28. Mai 1854.

hat nach Dresden Auftrag gegeben, die Partitur des ‚Tannhäuser' sofort an Adr. zu senden und bittet nach Empfang ihm sogleich das Honorar von 20 Friedrichsd'or [vgl. aber Nr. 780] auszuzahlen. **778**

Deutsche Musiker-Ztg. 1898, 654 (ohne Datum); Original in der Registr. des Hoftheaters in Coburg nach Mitteil. der Intendanz.

Friedrich Schmitt in Leipzig: Zürich, 3. Juni 1854.

„O Du verrückter Mensch; genannt Rüpel! Was quälst Du mich mit Deiner verfl. Gesangschule! Bedenke doch nur, daß ich einzig dadurch existiere, daß ich stets bis über den Kopf in Arbeiten stecke. Jetzt bin ich eben mit einer neuen Partitur [‚Rheingold'] fertig geworden: wenn Du wüßtest, was jetzt bei mir Arbeiten heißt! Es ist ein Fanatismus, der mich links und rechts nichts andres erkennen und beachten läßt . . . Liebster, laß Dir aufrichtig in bezug auf Deine Gesangschule sagen: — ich verstehe nichts davon, wie überhaupt nichts von Theorie. Daß ich mich vor einigen Jahren ausschließlich einmal mit quasi theoretischem Schriftstellern befaßte, hat meine Kopfnerven bis zum Wahnsinn

ruiniert: es ist gegen meine Natur, und wenn ich mich jetzt besser fühle, danke ich das wesentlich meiner jetzigen außerordentlichen Beschäftigung als Dichter und Musiker ... Meine letzten Opern — für die ich endlich doch auch das frischeste Interesse verloren hatte — habe ich dem Teufel überlassen, d. h. den deutschen Theatern ..." **779**

Oesterlein III nr. 5650.

die Direktion des **Hoftheaters** [Rendant Fugmann] in Coburg:

Zürich, 5. Juni 1854.

muß darauf bestehen, daß ihm vom Hoftheater in Coburg für die Überlassung des ‚Tannhäuser' sofort nach Lieferung der Partitur 25 Friedrichsd'or gezahlt werden, da seine besonderen Verhältnisse es ihm nicht erlauben, mit dem Honorar bis nach der Aufführung zu warten. **780**

Deutsche Musiker-Ztg. 1898, 654; Original in der Regist. des Hoftheaters in Coburg nach Mitteil. d. Intendanz.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 7. Juni 1854.

dankt ihm für die Energie, mit der er sein Interesse Hülsen gegenüber wahrnehme: Adr. möge diesem doch gar nicht mehr antworten; er schreibe soeben nach Dresden wegen eines Klavierauszugs des ‚Tannhäuser' für Roger; dieser werde wohl der erste ‚Tannhäuser' sein, der ganz seiner Intention genüge. Hofft, daß Adr. mit der Fürstin [Wittgenstein] und deren Kindern zu dem Musikfest [in Sitten, Kt. Wallis] kommen werde; von seinen Kompositionen habe er alles zurückgenommen, er führe nur die A dur-Sinfonie von Beethoven auf. Käme mit Adr. noch J[oachim] und B[ülow], so würde ihnen zu Liebe alles Mögliche extemporiert werden. Das Fest sei am 10., 11. und 12. Juli; in den ersten Tagen des Juli müßte der Auszug über das Oberland beginnen. Die Reinschrift des ‚Rheingold' müsse noch warten, zunächst solle es an die ‚Walküre' gehen. **781**

Liszt nr. 157; II S. 31 f.

[**C. F. Meser** in Dresden:] Zürich, 7. Juni 1854.

ersucht ihn, einen Klavierauszug des ‚Tannhäuser' an Roger nach Paris zu senden. **782**

Ergibt sich aus Vorstehendem.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [14. Juni] 1854.

„Hier hast Du den Bafel [d. h. einen Brief wohl Albert Wagners betr. den ‚Tannhäuser' in Berlin] wieder, um dessen Eigentum ich Dich durchaus nicht beneide. Lassen wir all diesen widerlichen Unsinn bei Seite ..." Bittet ihn, wenn er zu ihm käme, seine ‚symphonischen Poesien' mitzubringen. „Suche mir keinen Schreiber: Mad. Wesendonk hat mir eine goldene Feder von unverwüstlicher Schreibkraft geschenkt, die macht mich nun wieder zum kalligraphischen Pedanten ... Meyerbeer bewunderte seiner Zeit nichts mehr an meinen Partituren als die saubere Schrift; dieser Akt der Bewunderung ist mir nun zum Fluch geworden: ich muß saubere Partituren schreiben, so lange ich lebe auf Erden! Du bekommst das ‚Rheingold' aber nicht zu Gesicht, ehe es in der beabsichtigten würdigen Gestalt ist ... jetzt kann ich mich nicht damit aufhalten,

jetzt muß es an die Komposition der ‚Walküre' gehen, die mir ganz herrlich in den Gliedern liegt . . ." **783**

Liszt nr. 159; S. II 33 f.

Breitkopf u. Härtel in Leipzig: Zürich, 15. Juni 1854.

ersucht, dem Theateragenten Michaelson in Berlin auf Verlangen Partituren des ‚Lohengrin' auszuliefern; hat ihn im Vertrieb des ‚Tannhäuser' an kleinere Theater stets nützlich gefunden; Michaelson würde sogleich ein Exemplar für Köln verlangen. **784**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Brendel, Redakteur der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' in Leipzig: Zürich, 17. Juni 1854.

über Glucks Ouvertüre zu ‚Iphigenia in Aulis'. **785**

Neue Zeitschrift f. Musik Bd 41 (1854), 1 ff. = Schriften 5, 111 ff.

Hans v. Bülow: Zürich, 18. Juni 1854.

u. a. über das Sirenentempo im ‚Tannhäuser'. **786**

Notiz: Hans v. Bülow, Briefe 3, 150.

Franz Brendel in Leipzig. Zürich [ca. 25. Juni] 1854.

Ergibt sich aus Nr. 793. **787**

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Wiesbaden: Zürich, [? Juni? 1854].

bedauert, daß er ihn offenbar auch nicht in diesem Sommer zu sehen bekommt; orientiert ihn ausführlich darüber, weshalb er von Herrn v. Hülsen-Berlin gefordert, daß sein ‚Tannhäuser' nur von Liszt, nicht von Dorn einstudiert werde; er wolle nicht, daß sein ‚Tannhäuser' eine Beute des Meyerbeerschen Einflusses werde; bittet Adr., Dorn mitzuteilen, daß nicht Eingenommenheit und Mißtrauen gegen ihn der Grund zu seinen Forderungen an die Berliner Intendanz sei. **788**

Bayr. Bll. 1904, 44 ff.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Zürich, [? Juni?] 1854.

„Ich muß Dir, weiß Gott, sogleich noch einmal über die Sache schreiben, wiewohl ich nicht weiß, wie ich mich über den Hauptpunkt verständlicher machen soll, als ich dies bereits in meinem letzten Brief getan zu haben glaube. Ich wiederhole, daß ich nicht wirkliches Mißtrauen in Dorn setze, und daß namentlich ein Bedenken sowohl gegen seine Fähigkeit als Dirigent, auch gegen seinen guten Willen nicht der Grund zu meiner Handlungsweise ist; ferner erkläre ich deutlicher, daß ich nicht etwa von Liszts größerer Dirigentenfähigkeit die Garantie eines größeren Erfolges in Berlin mir versprochen, sondern (wenn nicht lediglich) doch namentlich von bestimmten Fähigkeiten, die in Liszts Wesen und seiner Vergangenheit, sowie in seiner Stellung liegen und die einzig ihm es ermöglichen, ganz bestimmte, mir höchst feindliche und schädliche Einflüsse in Berlin zu paralysieren. Ich weiß, welch ungeheuren Einfluß in Berlin Meyerbeer hat, und weiß, wie sehr dieser Einfluß mir dort bereits geschadet hat, und daß er jetzt einen großen Erfolg des ‚Tannhäusers' vollständig unmöglich zu

machen bestrebt ist. ... Ich erfuhr ..., daß Meyerbeer (durch seinen Freund Redern) den König davon abzuhalten gewußt hat, eine der 3 von mir dirigierten [‚Rienzi'-]Vorstellungen zu besuchen, sowie mich bei sich zu empfangen ... Ich erkläre wiederholt, daß es mir ... nicht auf Berliner Ruhm ..., sondern auf die Berliner Einnahme ankommt. ... Mein Vertrauen in Johannas [Wagner] Einfluß und Eifer, sowie in Hülsens energische Stimmung für mich mußte ich aber sofort ziemlich verlieren, als zu der Zeit, wo festgesetzterweise der ‚Tannhäuser' herauskommen sollte, Aubers ‚Feensee' und Flotows ‚Indra' ganz plötzlich vorgezogen wurden. Ich ersah daraus, welcher Ernst es Johanna und Hülsen sei, zog meine Partitur zurück und übergab die ganze Sache Liszt ..." Kommt auf sein Verhältnis zu seinem früheren Duzfreund Dorn und seinen Konflikt in Riga mit diesem zu sprechen. „Doch das sind alte Geschichten, ich trage sie auch Dorn nicht nach ... mir wäre Dorns Leitung des ‚Tannhäusers' unter anderen äußeren Umständen schon recht ..." **789**

Neue Musik-Zeitung (Köln) 1886, 55.

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich, [1. Juli?] 1854.

bittet, ihm 1000 Taler auf 4—5 Monate zu leihen. [Vgl. Nr. 793.] **790**

Original (ohne Datum; Empfangsnotiz 3. Juli) im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden; vgl. Glasenapp II, 2, S. 43.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 3. Juli 1854.

dankt ihm für die Hilfe in seiner äußersten Verlegenheit. Frägt, wann er käme. Er gehe dieser Tage nach Wallis [Sitten] auf kurze Zeit. „Die ‚Walküre' ist angefangen: Du, jetzt geht es doch erst los! Sonderbar diese Kontraste der ersten Liebesszene in der ‚Walküre' mit der im ‚Rheingold'. Brendel wird Dich auch überrascht haben? (Dummes Zeug!)." **791**

Liszt n. 161; II, S. 35.

das Zentralkomitee der Sektion Wallis der ‚Allgemeinen Schweizerischen Musikgesellschaft': Sitten, 10. Juli 1854.

entschuldigt seine plötzliche Abreise mit der ungenügenden Besetzung des Orchesters, namentlich der Hörner. **792**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 45; Steiner II, 27 f.

Franz Liszt, z. Z. in Leipzig: An Bord der ‚Stadt Zürich' [14.?] Juli 1854, auf dem Vierwaldstätter See en vue de Brunnen.

„Du kommst mir jetzt in Leipzig wie gerufen! ich betrachte Deine Durchreise durch Leipzig wie einen Schicksalswink, daß mir doch geholfen werden könnte. In meiner Herzensnot schrieb ich vor einiger Zeit auch an Brendel, ob er mir unter meinen Leipziger ‚Bewunderern' nicht 1000 Taler auf Wechsel (für 4 bis 5 Monate) auftreiben könnte. Antwort: nein; aber vielleicht würde es Avenarius durch diesen oder jenen besorgen können. Da mich A. kürzlich besucht, schrieb ich denn auch an den [Nr. 790]. Antwort: nein! Im Laufe der nächsten 3 Monate stehen mir nun meine diesjährigen Operneinnahmen bevor." Hofft, daß ihm Härtel daraufhin 1000 Taler leihen wird. „A[venarius] schrieb mir auch von gewissen Möglichkeiten, mir für eine besondere Reise auf kurze Zeit Deutschland zu eröffnen; ich glaube nicht daran ... Was die Ver-

liner Angelegenheit [‚Tannhäuser'] betrifft, so sei versichert, daß ich froh bin, sie einzig in Deinen Händen zu wissen . . . Von dem Sittener Musikfest bin ich ausgerissen; es kam mir wie eine große Dorfkirmeß vor . . . Mir soll kein ‚Musikfest' irgendwelcher Art kommen." Hofft, daß Adr. trotz des Rotterdamer Musikfests im August, wenn Wesendonks wieder zurück sind, nach Zürich kommt. . . . „Gestern früh reiste ich vom Genfer See ab. Diese Nacht verbrachte ich im Postwagen von Bern nach Luzern. Soeben schwimme ich auf dem Vierwaldstätter See, von dessen Ufer mich meine Frau abholen will, die hier eine Molkenkur gebraucht hat. Dann gehe ich nach Zürich zurück, was ich nur in der Hoffnung wagen kann, daß Dein Sturm auf Härtels gelingt. Kein Mensch kann mir hier helfen; ich habe bereits alles angewandt, um meine Lage bis hierher (vom vorigen Winter her) zu fristen. Geht alles gut, so fahre ich vom 1. August ab wieder in der Komposition der ‚Walküre' fort; die Arbeit, diese Arbeit ist das Einzige, was mich das Leben ertragen läßt. Mit der Reinschrift des ‚Rheingold' fahre ich nebenbei fort . . . Bedenke am 31. Juli [Wechsel fällig]!!!" **793**

Liszt nr. 162; II, S. 35 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 8. August 1854.

dankt ihm für das von ihm fürsorglich aufgestellte Verzeichnis seines Dresdener musikalischen Nachlasses, entschuldigt sich, daß er auch nach Vollendung des ‚Rheingolds' so wenig schreibe, woran sein arbeitsames Leben schuld sei, und daß er ihm noch immer nicht das ausgelegte Geld übersandt hat. Bittet um gelegentliche Zusendung des ‚Stabat mater' von Palestrina in seiner Einrichtung. Hat durch Roack gehört, daß Adr. in seiner Regie sehr flott wäre; läßt Heine grüßen. „Ich lebe im ganzen ein leidensvolles Leben . . . Seit vorigem Winter mache ich wieder Musik, und die Arbeit ist das Einzige, was mir Liebes verbleibt . . . Die ‚Walküre' ist bereits angefangen. Sie muß in diesem Jahre . . . noch fertig werden. Meine Frau wird in der nächsten Woche nach Deutschland reisen, um ihre Alten noch einmal zu sehen; sie will aber nicht nach Dresden, sondern läßt sich ihre Eltern nach Zwickau kommen; auch Chemnitz wird sie besuchen und durch Leipzig gehen, um in Berlin eine Freundin [Alwine Frommann] zu besuchen." So gern er seine Freunde wiedersehen möchte, nach Deutschland zöge es ihn nicht; die dortigen schlechten Aufführungen seiner Opern würden ihm das Herz brechen. **794**

Uhlig 316 ff.

Ed. Avenarius in Leipzig: Zürich, 2. September 1854.

„Nun sei mir ja nicht bös', daß ich Dich so lange . . ." **795**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Jakob Sulzer in Zürich: Zürich, 14. September 1854.

setzt seine Verhältnisse ausführlich auseinander; die deutschen Theater, die gewöhnlich im August und September sich mit Novitäten für den Winter versehen, hätten ihn mit ihren Bestellungen im Stich gelassen; zudem wäre ihm in einer neuen Oper Meyerbeers ‚Nordstern'] gefährliche Konkurrenz entstanden; er sei gezwungen, Zürich zu verlassen, wenn ihm nicht 10000 Franks zur Verfügung gestellt würden; der Weggang von Zürich würde für seine arme Frau der Tod

sein; im Laufe der nächsten 3—4 Jahre müßten ihm seine Werke ca. 21000 Franken einbringen; Adr. solle die Verwaltung seiner Finanzen ganz in die Hand nehmen. [NB. Sulzer und Wesendonk beschafften die 10000 Franken.] **796**

Auszug: Steiner II, 30.

Kammermusiker **Kummer** in Dresden: Zürich, 16. September 1854.

„Es ist besorgt; Sie sind Schindelmeißer empfohlen ..." **797**

Vgl. Autogr.-Katalog von Leo Liepmannssohn in Berlin vom Oktober 1894.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. September 1854.

frägt, ob er wohl mit seiner Unterstützung in Brüssel und in vielleicht zwei Städten Hollands Konzertaufführungen wie vor einem Jahre in Zürich bald veranstalten und ob er wohl damit bare 10000 Franks verdienen könne. Kein Theater habe bei ihm Bestellungen gemacht, er scheine vollkommen vergessen. Für jetzt habe er alle Musik beiseite gelegt. Dankt für das schöne Medaillon des Adr. **798**

Liszt nr. 166; II, S. 43 f.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M. Zürich, 26. September 1854.

bittet ihn, seiner Frau zu liebe, die gegen Mitte Oktober durch Frankfurt kommen würde, wenn möglich den ‚Lohengrin' aufzuführen. **799**

Vgl. Katalog nr. 26 von Leo Liepmannssohn in Berlin.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 29. September 1854.

„Meine Frau ist jetzt (ursprünglich zum Besuch ihrer Eltern) in Deutschland. Gegenwärtig ist sie in Berlin bei Alwine Frommann ... Spätestens in 8 Tagen ist sie in Leipzig ... Von dort will sie über Frankfurt zurückreisen; könnte sie in Weimar eine meiner Opern (natürlich am liebsten ‚Lohengrin') sehen, so kehrte sie gern einen Tag dort ein." Von H[eine] in Dresden werde Adr. bald die Partitur des ‚Rheingold' erhalten, die er 4 Wochen zur Durchsicht behalten möge. Läßt [des Adr. Sohn] Daniel grüßen. Ist sehr erfreut über des Adr. Aufsatz über ihn. **800**

Liszt nr. 167; II, S. 44 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [Anfang Oktober] 1854.

„Aber, liebster Franz, hättest Du wirklich einen Augenblick glauben können, ich hätte die Idee, Konzerte zu geben, gefaßt, um mich damit zu propagieren oder um Musik zu machen oder um Gott weiß was? ... Hülsen sagte X. [= Albert Wagner], er halte die ganze Sache mit mir für gemacht; ich konnte glücklicherweise X. darüber trösten, daß er sie nicht gemacht habe ... Rede mir nicht von meinem Ruhme, von meiner Ehre, Stellung ... Mit größter Bestimmtheit weiß ich, daß all' meine ‚Erfolge' sich auf schlechte, sehr schlechte Aufführungen von meinen Werken gründen ... Höre mich: den ‚Tannhäuser' und den ‚Lohengrin' — so habe ich sie in den Wind gegeben ..., als ich sie dem Theaterschacher übergab, habe ich sie verstoßen ... Bei der Einsicht, zu der ich diesen Sommer gelangt bin, würde ich zwar mit Wonne die Buße tragen, meinen ganzen Einrichtungskram usw. zu verkaufen und nackt, wie ich bin, abermals in die Welt hinauszuziehen ..., doch meine Frau würde diesen gewaltsamen Schritt

diesmal nicht wieder ertragen; ich weiß, es würde ihr Tod sein. Nun denn, ihr zu Liebe habe ich beschlossen, auszuhalten: ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' müssen zu den Juden gehen . . . wie steht es mit Berlin . . .? Das Ausbleiben Berlins für meine Opern zieht alle übrige Stockung des Geschäftes nach sich . . ." Spricht seine große Freude über den Aufsatz Liszts über den ‚Holländer' aus. . . . „Wer verstand denn mich? — Du und kein anderer! Wer versteht denn jetzt Dich? Ich und kein anderer. . . . Das ‚Rheingold' hast Du jetzt? Ich bin im 2. Akt der ‚Walküre': Wodan und Fricka; wie Du siehst, muß mir das geraten . . ." **801**

Liszt nr. 165 [falsch eingereiht]; II, S. 40 ff.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Zürich, 5. Oktober 1854.

bittet ihn, es so einzurichten, daß seine gegenwärtig in Deutschland befindliche Frau, die über Frankfurt (wohin sie von Gust. Schmidt zur Aufführung einer Wagnerschen Oper eingeladen) ca. 20. d. M. zurückreist, in Darmstadt den ‚Lohengrin' hören kann; sie solle ihm von Weimar aus melden, wann sie in Darmstadt sein könne. **802**

Weißheimer 8.

Gustav Schmidt, Theaterkapellmeister in Frankfurt a. M.:

Zürich, 17. Oktober 1854.

sucht ihn zu bewegen, die ‚Lohengrin'-Aufführung, die seine Frau Minna auf ihrer Durchreise gern hören möchte, was in Darmstadt nicht möglich, zu beschleunigen; bestellt Grüße an Minna. [Vgl. Nr. 799.] **803**

Faksimile: Die Musik Jahrg. 1 (1902), Heft 20/21.

Hoftheaterdirektor [**Rottmayer**] in Hannover: Zürich, 21. Oktober 1854.

die Partitur des ‚Tannhäuser' mit Aufführungsrecht für das Hoftheater in Hannover sei von ihm für 50 Friedrichsd'or, Dekorations- und Kostümskizzen durch Chordirektor W. Fischer in Dresden zu beziehen. **804**

Schweizerische Musik-Ztg. 1884, 161.

Otto Wesendonk: Zürich, 21. Oktober 1854.

meldet in launiger Art seine Ernennung zum Ehrenmitglied der niederländischen Musikgesellschaft. **805**

Wesendonk 6.

den Musikreferenten der **Neuen Oderzeitung** in Breslau:

Zürich, 23. Oktober 1854.

gibt ihm auf Wunsch gelegentlich der ersten Aufführung seines ‚Lohengrin' in Breslau einige Andeutungen für das Verständnis der in diesem Werke eingeschlagenen Richtung; für ihn bedeute der Erfolg des ‚Lohengrin', den man ganz oder gar nicht verstehen müsse, die Probe der Echtheit für den Erfolg des ‚Tannhäuser'; erwartet, daß die Breslauer Aufführung des ‚Lohengrin' unter Seidelmann ebenso gut wie die des ‚Tannhäuser' sein wird; wünscht, daß der wunderbare Stoff des ‚Lohengrin' den Adr. so einnehmen möchte, wie er einst wahllos,

ja mit fast unbegreiflicher Anziehung in schmerzlich-seliger Begeisterung ihn zu seiner Aneignung gedrängt habe. **806**

Signale für die musikalische Welt 1854, S. 385; Deutsche Bühnengenossenschaft 14. Jahrg. 1885, 466 f.; Kastners Wiener Musikal. Ztg. I (1886), 89 f.; vgl. Oesterlein III, 11.

Hans v. Bülow: Zürich, 26. Oktober 1854.

dankt für Briefe und Zusendung von Kompositionen, die ihn angeregt und beschäftigt haben. „Deine Erfindung hat mich sogleich betroffen und Deine Gabe ist unverkennbar stark, und namentlich offenbart sie sich in der jüngeren Komposition der Orchester-‚Phantasie' . . . Die Charakteristik der Motive ist deutlich, doch in der ‚Cäsar'-Ouvertüre noch nicht so bestimmt wie in der ‚Phantasie' . . . In beiden Arbeiten aber bewundere ich Deine Technik." Spricht dem Adr. Meisterschaft zu, hat nur Bedenken gegen sein Verhalten zum harmonischen Wohlklang (Näheres). „Ich entsinne mich nicht, durch ein neueres Musikstück trotz mangelhafter Kenntnis so stark in meiner Stimmung betroffen worden zu sein als namentlich durch Deine ‚Phantasie' . . . Mein Leben ist unter der Kanaille; wozu ich Anregung zum Musikmachen nehmen soll, begreife ich immer weniger. Ein großes Geschenk ist mir jedoch geworden durch die Bekanntschaft mit den Werken des großen (35 Jahre lang) absichtlich von den Professoren ignorierten Philosophen Schopenhauer. Seine Hauptwerke mußt Du Dir sogleich kommen lassen . . . Freude soll es mir außerdem machen, wenn meine Wurm-Melodie Dir gut verdauen hilft. In diesen Tagen kommt ‚Lohengrin' in Breslau heraus." **807**

Bayr. Bll. 1900, 160 ff. = Bülow, Briefe Bd 5 (1905), 198—201.

Josef Tichatschek in Dresden: Zürich, 27. Oktober 1854.

. . . „Mein Widerwillen — dort mein Werk [‚Lohengrin'] aufführen zu lassen, wo ich es einst so gern selbst aufgeführt hätte — war vor zwei Jahren noch groß. Macht es jetzt aber Dir und meinen alten Bruder Fischer Freude, den ‚Lohengrin' bei Euch herauszubringen, so überlasse ich es gerade Euch, die Sache bei Lüttichau durchzusetzen: ich — habe nichts mehr dawider . . ." **808**

Lager-Katalog Nr. 15 (1890) von Richard Bertling in Dresden S. 6; vgl. Oesterlein III, 9.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 28. Oktober 1854.

Adr. wird für Auslagen demnächst 10 Napoleonsd'or vom Züricher Theaterdirektor Walther erhalten, wird gebeten, einen eingerichteten ‚Tannhäuser' schleunigst nach Hannover zu schicken, und gefragt, ob er mit Tichatschek gesprochen. **809**

Uhlig 318 f.

die Einwohner von **Zürich:** Zürich, [Oktober] 1854.

empfiehlt den Züricher Kunstfreunden das unter seinen Auspizien gegründete Streichquartett der Herren W. Heisterhagen, H. Honegger, A. Bauer und A. Schleich. **810**

Steiner II, 31.

Kapellmeister **Eugen Seidelmann** in Breslau: Zürich, [Anf. November?] 1854.

„Haben Sie mit mir Nachsicht und bedenken Sie, wie reizbar . . ." **811**

Original im Besitz von Musikdirektor Louis Lüstner; Kastner nr. 461.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [Anfang November] 1854.

„Laß Dir sagen, daß ich soeben vor Tränen nicht fortlesen kann. O, du bist doch ein einziger Freund. Das hat wie ein Gewitter auf mich eingeschlagen! Gott, was hast Du mir da geschrieben!! Du weißt's allein." **812**

Liszt nr. 160; II, S. 34. Dieser Herzenserguß kann sich meines Erachtens nur auf einen nicht mehr vorhandenen Brief Liszts über das ‚Rheingold' [vgl. Nr. 801] beziehen; wäre demnach vor Juli 1854 im ‚Briefwechsel' falsch eingereiht.

Alwine Frommann in Berlin: Zürich, 14. November 1854.

die nachgesuchte Erlaubnis, zur ‚Tannhäuser'-Aufführung nach Berlin kommen zu dürfen, habe keinen anderen Sinn, als Liszt den Rückzug leicht zu machen; er wolle nicht dirigieren, sondern sich nur privatim mit den Sängern verständigen; übergebe den ‚Tannhäuser' jetzt bedingungslos der Berliner Intendanz; würde alles tun, die von Hülsen befürchtete demokratische Demonstration, an deren Zustandekommen er nicht glaube, zu verhindern; nicht an ihm läge es, sondern nur an Liszt, der durchaus dirigieren wolle, wenn der ‚Tannhäuser' nicht im Winter in Berlin herauskomme. **813**

Die Musik Bd 7 (1903), 509.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 15. November 1854.

wünscht, daß zur Erleichterung des Vertriebs 100 Textbücher des ‚Lohengrin' zu demselben Preise wie ebensoviele des ‚Tannhäuser' an die Theater abgegeben werden. **814**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Marie Lehmann, Harfenistin in Prag: Zürich, 1. Dezember 1854.

dankt ihr sehr liebenswürdig für die Nachrichten über die Aufführung des ‚Tannhäuser' in Prag . . . „Ich lebe sehr einsam, doch komponiere ich jetzt wieder, aber nicht mehr für unser Theater-Repertoire; wenn ich's erlebe, führe ich's aber doch noch einmal auf — nur auf meine Weise . . ." **815**

Auszug: Antiqu.-Kat. Nr. 98 (Sammlung Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn (1900), S. 124.

Kapellmeister **Franz Skraup** in Prag: Zürich, 2. Dezember 1854.

hat von Madame [Marie] Lehmann [-Löw] so günstige Nachrichten über die Aufführung des ‚Tannhäuser' in Prag erhalten, daß er Adr. für die sorgfältige Einstudierung danken muß; bittet um Empfehlung an Direktor [Joh. Aug.] Stöger. **816**

Bohemia 1854, 6. Dezember, nr. 288; O. Teuber, Geschichte des Prager Theaters III (1888), 466.

die Einwohner in **Zürich**: Zürich, 12. Dezember 1854.

macht die Züricher Musikfreunde besonders auf das Cismoll-Quartett von

Beethoven aufmerksam, das auf seinen Wunsch von den Herren Heisterhagen, Honegger, Bauer und Schleich demnächst gespielt wird. **817**

Steiner II, Beilage 4.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [16.? Dezember] 1854.

„ich komme immer mehr dahinter, daß Du eigentlich ein großer Philosoph bist ... Neben dem langsamen Vorrücken meiner Musik habe ich mich jetzt ausschließlich mit einem Menschen beschäftigt, der mir ... wie ein Himmelsgeschenk in meine Einsamkeit gekommen ist. Es ist Arthur Schopenhauer, der größte Philosoph seit Kant ... Wunderbar habe ich nun oft Deine Gedanken wiedergefunden ... Dem schönsten meiner Lebensträume, dem ‚jungen Siegfried' zu Lieb muß ich wohl schon noch die ‚Nibelungen'-Stücke fertig machen; die ‚Walküre' hat mich zu sehr angegriffen ... ich bin damit in der 2. Hälfte des letzten Aktes. Mit dem Ganzen werde ich doch erst 1856 fertig ... Da ich nun aber doch im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen habe, so will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen ... ich habe im Kopfe einen ‚Tristan und Isolde' entworfen ... Wenn Du nun vom ‚Rheingold' genug hast, schicke es doch an Chordirektor Fischer in Dresden ... Dein Zuruf wegen des ‚Rheingoldes' war herrlich; ist es denn wirklich gut ausgefallen? Wenn nur recht viel Kontrapunkt für Raff darin ist ... M[arie Wittgenstein] ist krank? ... Sie soll zum Sommer auf den Seelisberg am Vierwaldstätter See kommen; das ist die liebste Entdeckung, die ich in der Schweiz gemacht habe ... ich denke den ‚jungen Siegfried' dort zu schreiben ... Wann sehe ich Deine ‚symphonischen Dichtungen'? Deinen ‚Faust'?" **818**

Liszt nr. 168; II, S. 45 ff.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 19. Dezember 1854.

bittet ihn, einen ‚Tannhäuser' schleunigst nach Mannheim zu schicken; der dortige Kapellmeister [Vinc.] Lachner sei des Abschlusses wegen bei ihm gewesen. Seine Frau, die ganz hinter seinem Rücken nach Dresden gereist sei, habe sich über das Wiedersehen mit Adr. sehr gefreut. Grüße an Heine. Die ‚Rheingold'-Partitur, die Liszt demnächst schicken würde, solle Wölfel weiter kopieren. **819**

Uhlig 319.

[Opernsänger **Edward**] **Lindemann** in Hamburg: Zürich, 20. Dezember 1854.

ist in großer Sorge wegen der bevorstehenden Aufführung des ‚Lohengrin' in Hamburg und bittet um Nachricht darüber; der ‚Lohengrin' sei viel schwieriger als der ‚Tannhäuser', der in Hamburg schlecht gegeben worden wäre und erst durch Tichatscheks Gastspiel eingeschlagen habe. Freut sich, daß Adr. den ‚König' singt, gibt ihm Ratschläge dafür und autorisiert ihn, sobald schlechter Wille und gründlicher Zweifel am Erfolge sich einstellte, für ihn Einsprache zu erheben und nötigenfalls die Aufführung zu untersagen. **820**

Aus Revue Wagnérienne, 2. Jahrg., Heft 1: Kastners Wiener musik. Ztg. I (1886), 365.

Direktor **Moritz Ernst** in Mainz: Zürich, [25.? Dezember] 1854.

spricht seine Freude aus über die gelungene Aufführung seines durch Kapell-

meister Reiß sorgfältig einstudierten ‚Tannhäuser' [aufgeführt 20. Dezember 1854]. **821**

Erwähnt (ohne Dat.): Jakob Peth, Geschichte des Theaters und der Musik zu Mainz (1879), S. 273.

Anton Apt in Prag: Zürich, 31. Dezember 1854.

„daß es mit dem ‚Tannhäuser' in Prag so gut gegangen, habe ich gewiß zu nicht geringem Teile dem zu verdanken, daß Sie bereits seit länger das Publikum auf meine Musik so glücklich vorzubereiten suchten . . . Die starke Zusendung von Zeitungsartikeln zeigt mir, daß die Sache Aufsehen gemacht hat; daß bei der Gelegenheit viel vorwitziges und kenntnisloses Zeug losgelassen wurde, kommt wohl daher, daß viel Vorrat davon angesammelt war: mir sehr erklärlich! . . ." **822**

O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters 3, 465 f.

Marie Lehmann, Harfenistin in Prag: Zürich, 31. Dezember 1854.

sehr herzliches, humorvolles Schreiben . . . „Es erregt mir ein sehr angenehmes Gefühl, Sie so warm für meine Sache eingenommen zu sehen; wie ich denn überhaupt mehr auf die Frauen als die Männer sehe, die gewöhnlich vor lauter angelerntem Wust gar nicht zum eigentlichen Gefühle von einem Kunstwerk kommen." **823**

Auszug: Antiqu.-Kat. Nr. 98 (Sammlung Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn (1900) S. 123.

Ed. Devrient: Zürich, ? Dez. 1854.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **824**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [2. Januar] 1855.

„Brünhilde schläft! Ich — wache leider noch. Heute kam mir die Anfrage der ‚philharmonischen Gesellschaft' aus London, ob ich geneigt wäre, die diesjährigen Konzerte dort zu dirigieren. Ich habe vorläufig dagegen angefragt, 1. ob sie einen zweiten Dirigenten für die Lumpereien hätten, und 2. ob das Orchester die nötigen Proben zu machen hätte, die ich für gut befinden würde . . ." **825**

Liszt nr. 169; II, S. 47.

Hogarth, Sekretär der philharmonischen Gesellschaft in London:
Zürich, [2. Januar] 1855.

Inhalt ergibt sich aus Vorstehendem; vgl. auch Praeger 74. **826**

Ed. Devrient: Zürich, 8. Jan. 1855.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **827**

Ferdinand Praeger in London: Zürich, 8. Jan. 1855.

sie seien durch die Röckels miteinander bekannt, er ihm bereits zu Dank verpflichtet; übersendet zur Kenntnisnahme einen Brief Papa Röckels, betr. sein Londoner Engagement; frägt, ob diesem Recht zu geben sei, daß er eine Forderung von mehreren Proben zu den philharmonischen Konzerten, die er leiten soll, fallen lasse; in diesem Fall solle Adr. den Sekretär der Philharm. Gesellschaft Herrn Hogarth davon benachrichtigen; Adr. möchte ihm in der Honorar-

angelegenheit raten; überhaupt ginge er nur nach London in der Hoffnung, von Adr. weitgehend unterstützt zu werden. **828**

Bayr. Bll. 1894 S. 1 f. = Praeger 73 f.; vgl. Pseudo-Praeger 236.

Jakob Sulzer in Zürich: Zürich, [9? Jan.] 1855.

zeigt ihm an, daß in einigen Tagen der Tresorier der ‚Philharmonischen Gesellschaft' in London [Anderson] zu ihm komme, um ihn persönlich zu fangen.

Steiner 3, 5 [nicht Dez. 54]. **829**

Ferdinand Praeger in London: Zürich, 18. Jan. 1855.

dankt ihm für sein Entgegenkommen: das mache ihm Mut für London; Adr. wisse bereits, daß er dem Anderson zugesagt habe. Mit dem Londoner Engagement bringe er ein Opfer; die Philharmonische Gesellschaft hätte auch etwas spendabler sein können. Fürs Konzert habe er nichts geschrieben, jedoch aus seinen 3 letzten Opern einige in besonderen Zusammenhang gebrachte charakteristische Stücke so eingerichtet, daß sie zusammen gerade einen Konzertabend füllen. Frägt an, ob er auf eigne Hand solch ein Konzert geben soll; wahrscheinlich müßte dies der Schwierigkeiten halber unterbleiben und er dann einzelnes in den philharmonischen Konzerten aufführen; frägt auch an wegen der Stimmen und Wohnung: Anderson habe ihm unentgeltlich eine hübsche Wohnung am Regentspark besorgen wollen; Adr. soll sich danach erkundigen; er würde ihm nicht zur Last fallen, falls man ihm eine sehr hübsche, freundliche und ruhige Wohnung mit gutem Klavier vom 1. März ab bieten könne. **830**

Bayr. Bll. 1894, 3 f. = Praeger 75 ff.; vgl. Pseudo-Praeger 238.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 19. Januar 1855.

meldet, daß der Tresorier der Londoner Philharmonie Anderson eigens ihn aufgesucht habe, um ihn für deren Konzerte zu engagieren; er gehe nach London, weil er dort möglicherweise den ‚Lohengrin' endlich aufführen könne, was ihm in Deutschland, ohne amnestiert zu sein, nicht möglich sei. 8 Konzerte müsse er in London dirigieren (erstes 12. März, letztes 25. Juni). Anfang Juli wolle er auf dem Seelisberg sein; bittet um Besuch des Adr. in London, will dort etwas von ihm aufführen; er möge auch an Joachim denken. Freut sich, daß Adr. mit seinem ‚Faust' fertig ist. Er selbst habe eben seine ‚Faust'-Ouvertüre neu bearbeitet, wolle sie in einigen Tagen hier aufführen, aber nicht herausgeben; dankt ihm für den Neujahrsartikel über sein Werk. „Jeder Deiner Briefe ist mir Gold — und mehr als das — wert. Aber eigentliche Antworten erhalte ich von Dir sehr wenig . . ." Hofft in London die Instrumentation der ‚Walküre' zu beenden. **831**

Liszt nr. 171; II S. 49 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 21. Januar 1855.

frägt, ob Adr. einen ‚Tannhäuser' nach Mannheim geschickt; teilt mit, daß Direktor M. Ernst in Mainz den ‚Holländer' gegen 10 Louisd'or haben soll. Bittet, ihm aus seinem musikalischen Nachlaß die einst bei Meser erschienenen einzelnen Stücke aus ‚Rienzi', dem ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' zu schicken. Möchte gern vom Dresdener Hoftheater eine Kopie seiner Bearbeitung von Glucks ‚Iphigenie in Aulis' haben; wenn Lüttichau nicht wolle, möchte Adr.

wenigstens die Ouvertüre mit seinem Schluß kopieren lassen. Ende Februar gehe er auf 2 Monate nach London, um die Konzerte der philharmonischen Gesellschaft, die einen ihrer Direktoren zu ihm geschickt, zu dirigieren. Hofft in London eine exquisite deutsche Operngesellschaft zusammen zu bringen, um seine Opern und endlich auch den ‚Lohengrin' aufzuführen. Er instrumentiere fleißig an der ‚Walküre'. Frägt, ob Liszt das ‚Rheingold' geschickt. Wölfel solle schleunigst kopieren, da er gern die Originalpartitur vor seiner Abreise nach London wieder hätte. **832**

Uhlig 319 ff.

Breitkopf u. Härtel in Leipzig: Zürich, 28. Januar 1855.

bittet, gegen den ohne sein Vorwissen erfolgten Nachdruck des ‚Lohengrin'-Textbuches in Köln einzuschreiten; frägt, ob der Erfolg des ‚Lohengrin' an anderen Orten Adr. nicht allmählich über den Charakter der Leipziger Aufführung aufkläre. **833**

Original im Besitz v. Breitkopf & Härtel.

Ferdinand Praeger in London: Zürich, 1. Februar 1855.

dankt ihm für seine Unterhandlungen mit der philharmonischen Gesellschaft in London; Hogarth habe ihm geschrieben, er brauche nur klassische Werke zu dirigieren; er habe sich aber erboten, auf Wunsch später auch einige seiner Kompositionen aufzuführen. Mit der Londoner Expedition habe er gar nichts Bestimmtes im Sinne; er wolle nur erfahren, was sich mit dem berühmten Orchester anfangen lasse, und eine Abwechslung haben; London könne ein eigentlicher Boden für ihn nicht werden; nimmt seine Gastfreundschaft gern an, bis er ein hübsches Logis gefunden; will Anfang März da sein. **834**

Bayr. Bl. 1894, 4f. = Praeger 77 ff.; vgl. Pseudo-Praeger 241.

Hogarth, Sekretär der Philharmonischen Gesellschaft in London:
Zürich, 1. Februar 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **835**

Ed. Devrient: Zürich, 5. Februar 1855.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **836**

Aug. Roeckel: Zürich, 5. Februar 1855.

der Besuch seiner Frau beim Adr. und ihr Bericht hätten ihn sehr beruhigt; auch des Adr. Vater habe ihm bei seinem Besuch nur Günstiges von ihm gemeldet. Er lebe sehr zurückgezogen nur der Komposition der ‚Nibelungen'. In Deutschland machten seine Opern fortwährend ihre Geschäfte. „Der ‚Tannhäuser' ist ziemlich überall gegeben außer in Berlin, Braunschweig, Wien, München, Stuttgart und den sonstigen kleineren Theatern Bayerns und Österreichs, wohl aber in Prag und Graetz. Der ‚Lohengrin' folgt allmählich nach und hält sich gut am Rheine und in Breslau; auch den ‚Holländer' greift man hie und da an." Eine Ente sei die Pariser Aufführung des ‚Lohengrin'. Ganz unerwartet habe ihn die alte philharmonische Gesellschaft in London eingeladen, ihre Konzerte zu dirigieren; auf sein Zögern sei einer der Direktoren [Anderson] zu ihm gekommen; am 12. März sei das erste, am

25. Juni das letzte Konzert. „Anfang Juli gedenke ich wieder zurück zu sein, und zwar auf dem Seelisberg am Vierwaldstädter See, meinem Lieblingspunkte in der Schweiz: dort denke ich mich vom Londoner Qualm zu erholen und den ‚jungen Siegfried' zu komponieren. Mit der Komposition der ‚Walküre' bin ich nun auch fertig geworden — unter großen inneren Leiden, von denen niemand etwas weiß, am wenigsten meine gute Frau. Still davon. Die Instrumentation davon will ich in London vollenden; bis jetzt habe ich sie nur angefangen. Mit der Reinschrift des ‚Rheingolds' wurde ich erst vorigen Herbst fertig." Läßt Adr. Schopenhauers Buch: ‚Die Welt als Wille und Vorstellung' zuschicken und informiert ihn über Sch. („Seine Philosophie, die vollständig den Fichte-Schelling-Hegelschen Unsinn und Charlatanismus über den Haufen wirft, wurde 40 Jahre lang von den Philosophie-Professoren vollständig und zwar mit höchster Absicht und Klugheit ignoriert.") In London werde er zunächst auf Empfehlung von Seiten des Vaters des Adr. bei Ferdinand Praeger absteigen. **837**

Roeckel 48/53.

Wilh. Fischer in Dresden: [Zürich, Februar] 1855.

„Besorge doch sogleich den ‚Tannhäuser' nach München; ich bin mit Dingelstedt einig geworden. Gib 6 Exemplare der Broschüre mit. X. [Meser] soll sogleich sich wegen der Textbücher melden." Gruß an Heine. **838**

Uhlig 321 (ohne jedes Datum; zwischen 21. Jan. u. 2. März 1855).

Valentin Hamm in Würzburg: Zürich, 8. Februar 1855.

„Schönen Gruß und herzlichen Dank für Deinen freundlichen Brief . . ." **839**

Kop. im Besitz v. Kastner (nr. 477).

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. Februar 1855.

will ihm in den nächsten Tagen die bestellte Kopie der [umgearbeiteten] ‚Faust'-Ouvertüre schicken. Der französische Gesandte werde ihm endlich nach wiederholter Anfrage in Paris seinen Paß durch Frankreich mit allerhand Chikanen visieren, er wolle dem Minister des Innern in Paris einen Besuch machen, um das Ende der Maßregelei gegen ihn zu erreichen; bittet ihn, vom Großherzog [von Weimar] eine Empfehlung auszuwirken. In 14 Tagen wolle er abreisen. **840**

Liszt nr. 174; II S. 55 f.

Frau **Ritter** in Dresden: Zürich, [10.?] Februar 1855.

berichtet, daß er sich dazu noch habe herum bekommen lassen, mit einer Aufführung des ‚Tannhäuser' auf der hiesigen lächerlichen Bühne sich herumzuplagen. **841**

Notiz: Glasenapp II, 2 S. 61.

Ferd. Praeger in London: Zürich, 12. Februar 1855.

wünscht eine ganz abgelegene Wohnung in London, um von lästigen Menschen verschont zu bleiben; will den Vormittag ganz ungestört arbeiten, niemand zu sich lassen als seinen ‚Pegs' wie einst in Dresden. **842**

Pseudo-Praeger 242 f. [echt?]; vgl. Praeger 102; Bayr. Bll. 1893, 210.

Georg Herwegh in Zürich: Zürich, 16. Februar 1855.

ladet ihn und seine Frau zu der Aufführung des ‚Tannhäuser' am nächsten Tage ein. **843**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 10.

Franz Liszt in Weimar: [Zürich, 16. Februar] 1855.

schickt ihm eine freilich schlechte Abschrift seiner umgearbeiteten ‚Faust'-Ouvertüre (Näheres über diese), die dem Adr. wegen seiner ‚Faust'-Sinfonie recht unbedeutend vorkommen werde; von Gretchen sei darin gar nicht die Rede. Wenn ihm jemand die Ouvertüre gut bezahlte, würde er sie herausgeben; Adr. möge sie Härtels anbieten. Morgen fände hier die erste Aufführung des ‚Tannhäuser' statt. Will in London nur dirigieren, mit eigenen Kompositionen zähe sein. Der erste Akt der ‚Walküre' sei in Partitur bald fertig; so etwas Schönes habe er noch nie auch nur annähernd gemacht. Fragt, ob sie sich nicht in London treffen können; freut sich auf die in Aussicht gestellte englische Übersetzung seiner ‚3 Operndichtungen'. Am 25. reise er ab, steige in London zunächst bei Ferd. Praeger ab. Möchte gern vom Londoner Erard einen Flügel haben; erwartet Klindworth gern (ohne Datum). **844**

Liszt nr. 173; II S. 54 [vor ib. nr. 174 vom 9. Februar!]

Eduard Devrient. Zürich, 17. Februar 1855.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **845**

Dr. **Pusinelli** in Dresden: Zürich, 17. Februar 1855.

Erwähnt Bayr. Bll. 1902, 84. **846**

[Frau Lehmann in Prag: Zürich, 23. Februar 1855. Auszug: Parsifal Nr. 14 (1884) S. 6 — falsch statt 27. März 1856.]

W. Fischer in Dresden: Paris, 2. März 1855.

erklärt ihm, wieso es kommt, daß Liszt vor ihm die ‚Rheingold'-Partitur zu sehen bekommen hat, warum er wünscht, daß Wölfel rasch die Kopie anfertigt und weshalb [Klindworth] der junge Schüler Liszts stückweise den Klavierauszug anfertigt; bittet, ihm eine ganze Anzahl seiner in Dresden zurückgelassenen Musikalien (Aufzählung) zu senden, dagegen die Partituren usw. zu ‚Rienzi', dem ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' noch weiter zu verwalten; fragt, ob denn der Klavierauszug zum ‚Tannhäuser' ohne Worte noch nicht völlig erschienen ist, wie er überhaupt von seinem Verlagsgeschäft nichts höre. „Nach Deutschland werde ich nun wohl nie zurückkehren. Ihr seid auch alle so schweigsam darüber, daß ich wohl glauben muß, es sei keine Aussicht dazu da. Nun, wie unsere edlen Minister es beschließen wollen, ich gewöhne mich daran." Will Anfang Juli wieder in der Schweiz sein; in London, wo er zunächst bei Ferd. Praeger wohnen wird, die ‚Walküre' instrumentieren; von dort endlich auch an Heine schreiben! **847**

Uhlig 321 ff.

Ferdinand Praeger: Paris, 2. März 1855.

will am Sonntag [4. März] von Paris abreisen und spät am Abend in London eintreffen, will für eine Nacht seine Gastfreundschaft annehmen; bittet

ihn, Hogarth zu benachrichtigen, daß er von Montag ab den Direktoren der Philharmonie zur Disposition stehe. **848**

Bayr. Bll. 1894, 5f. = Praeger 79; vgl. Pseudo-Praeger 243.

Tichatschek in Dresden: Paris, 2. März 1855.

freut sich seiner Anhänglichkeit und daß Adr. bald den ‚Lohengrin' singen wird, wünscht, daß er diese ganz für ihn berechnete Partie auch in Breslau und Hamburg singen möchte; es bekümmere ihn sehr, daß er den ‚Lohengrin' nicht selbst einmal in Deutschland aufführen könne. Freut sich der enormen Ausdauer der Sängerkräfte des Adr., erinnert ihn daran, daß Lüttichau vor 12 Jahren keinen neuen 10jähr. Kontrakt mit ihm eingehen wollte, daß [A.] Roeckel damals gesagt: „So lange T. lebt, behält er auch seine Stimme." **849**

Aus Frankf. Ztg.: Kastners Wiener Musikal. Ztg. I (1886), 383.

Franz Liszt in Weimar: London, [10. März] 1855.

erinnert ihn an den Brief an den [Londoner] Erard wegen des Klaviers; „nach dem Konzert mehr." (ohne Dat.) **850**

Liszt nr. 177; II S. 58.

Franz Liszt in Weimar: London, [16.?] März 1855.

„Ich bin in der albernen Lage, von Dir einen Freundschaftsdienst eigentümlicher Art verlangen zu müssen! Ich kann diese Berliner ‚Tannhäuser'-Geschichte nun nicht länger mehr anstehen lassen; meine Geldlage ist zu verdrießlicher Art ... Nun wendet sich Hülsen jetzt durch die Frommann (wie er sagt: zum letzten Mal!) wieder an mich; er verspricht mir alles Erdenkliche.... Trotz D[orn]s Direktion wird der ‚Tannhäuser' am Ende in Berlin dasselbe erleben, was er überall erlebt hat.... Ich schreibe somit an die Frommann, sie soll dem Hülsen ohne weitere Bedingung zusagen.... Klindworth, für den ich Dir sehr danke, wird Dir noch einmal über mein Londoner Auftreten schreiben; ich habe nichts weiter davon zu sagen, als daß ich nicht recht weiß, warum ich hier bin.... Die Direktoren bestanden darauf, daß ich schon im 2. Konzert [26. März] etwas aus ‚Lohengrin' und die 9. Sinfonie [Beethovens] aufführe.... Noch immer habe ich kein Piano. Ich sehne mich herzlich, meine Arbeit wieder aufzunehmen." **851**

Liszt nr. 180 [gehört vor 179]; II S. 62f.

Alwine Frommann in Berlin: London, [16.?] März 1855.

Inhalt ergibt sich aus Vorstehendem. **852**

Franz Liszt in Weimar: London, [20.?] März 1855.

„Ach Gott! da erhalte ich soeben Deinen und M[aria Wittgenstein]s lieben, lieben Brief! In meiner gräßlichen Laune hat er mich ganz erschüttert! Du wirst seitdem meinen Brief mit dem niederträchtigen Entschlusse wegen des ‚Tannhäuser' in Berlin erhalten haben; in dieser Angelegenheit bin ich bald trivial, bald erhaben und verachtungsvoll gestimmt." Er betrachte den ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' als abgetan. „Was ich jetzt schaffe, soll nie oder nur unter ihm angemessenen Umständen in das Leben treten.... Klindworth ist wohl noch nicht dazu gekommen, Dir von meinem Auftreten zu schreiben.... Nach der

ersten Probe waren die Direktoren der ‚Philharmonie' so entzückt und hoffnungsvoll, daß sie mich bestürmten, schon etwas von meinen Kompositionen zu geben. Ich mußte nachgeben und bestimmte die Stücke aus ‚Lohengrin' dazu. . . . Sonderbar war das Geständnis von Mendelssohnianern, daß sie die Ouvertüre zu den ‚Hebriden' noch nie so gut gehört und verstanden hätten als unter meiner Leitung. . . . Schönen Dank für die Empfehlung an Bruzot: ich lechze nach einem Piano und nach meiner Arbeit! Auch dem Großherzog [v. Weimar] muß ich sehr danken. Härtels mögen die ‚Faust'-Ouvertüre in Gottes Namen nehmen. . . . Übrigens ist die Herausgabe dieser Ouvertüre doch eine Schwäche von mir, für die Du mich gewiß bald durch Deine ‚Faust'-Symphonie tüchtig beschämen wirst. . . . Dummerweise konnte ich mich in Paris nicht auf die Adresse Deiner Kinder [Ollivier] besinnen, auch nicht auf Bellonis Adresse . . ." **853**

Liszt nr. 179; II S. 59ff. NB. gehört hinter nr. 180.

den Berliner Generalintendanten von Hülsen: London, 23. März 1855.

hat Auftrag nach Dresden [d. h. an Wilh. Fischer] gegeben, die ‚Tannhäuser'-Partitur ihm zuzuschicken, übergibt das Werk zur Aufführung ohne weitere Bedingungen, erbittet einen Vorschuß von 100 Friedrichsd'or auf die Tantième. **854**

Die Musik Bd 7 (1903), 310.

Wilhelm Fischer in Dresden: London, 23. März 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **855**

Wilhelm Fischer in Dresden: London, [26. März] 1855.

bittet ihn, den Tuchhändler Henniger in Dresden mit der Bezahlung auf den Herbst zu vertrösten; fragt, ob Liszt denn die ‚Rheingold'-Partitur geschickt hat; will nur die Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft dirigieren, im übrigen existiere London für ihn nicht. „Heute ist das zweite Konzert: Stücke aus ‚Lohengrin' und 9. Sinfonie. Chöre miserabel! Hätte ich meinen Dresdener Palmsonntagschor!" Gruß an Heine (ohne Datum). **856**

Uhlig 327 [Das Datum war mühelos festzustellen].

Otto Wesendonk: London, [Ende] März 1855.

findet, daß er in London eigentlich nichts zu suchen habe, kann freilich auf eine Reihe von Jahren Dirigent der Philharmonie werden, aber Teilnahme für seine Opern und für ein tüchtiges deutsches Theater nicht erreichen; die eigentliche Kunst sei den Engländern etwas Wildfremdes; klagt über das Orchester, für das die ihm bewilligten 2 Proben nicht ausreichten; hofft hier wenigstens trotz der teuren Wohnung etwas zu ersparen; berichtet, daß er einer neuen Parlamentsakte, wonach auf bereits im Auslande erschienene Werke kein Copyright mehr zu erlangen sei, bereits zum Opfer gefallen; dankt für die Empfehlung an B., der sich seiner annehme; bis jetzt sei seine liebste Londoner Bekanntschaft der Geiger Sainton, der, durch seinen Freund Lüders angeregt, seine (Wagners) Berufung nach England betrieben habe; sehr gefalle ihm auch der von Liszt empfohlene junge Musiker Klindworth; hat wieder die ‚Walküre' vorgenommen. Seiner Frau soll Adr. mitteilen, daß sie in Zürich besser als in London

aufgehoben sei; grüßt Frau und Fräulein Wesendonk, sowie Wilh. Baumgartner. **857**

Wesendonk 7—13.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: London, 4. April 1855.

dankt für die Übersendung des Honorars der ‚Faust'-Ouvertüre. **858**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: London, [4. April] 1855.

„Ach lieber Franz! Du hast in Deiner liebenswürdigen Weise mich gestraft! Wegen der Berliner Geschichte machte ich mir große Vorwürfe; jedenfalls habe ich mich übereilt ... Ich hätte Dich bitten sollen, da Du einmal meine Vollmacht hattest, schließlich dem Hülsen die Oper [‚Tannhäuser'] zu geben ... Ich mußte an Aufbringung von Geldmitteln denken. So habe ich denn auch 100 Louisd'or Vorschuß auf die Tantième [vgl. Nr. 854] gefordert ... Für Deine Nachrichten und für die schönen Zeilen der lieben Fürstin [Wittgenstein; vom 27. März] danke ich herzlich. ... Mein hiesiger Zustand ist eine vollkommene Anomalie; ich befinde mich in einem mir wildfremden Elemente und in einer durchaus falschen Stellung ... Trotzdem die Stücke aus ‚Lohengrin' Beifall fanden, bereue ich doch, sie gegeben zu haben ... Laß mich meine ‚Nibelungen' vollenden ... Durch London bin ich mit meiner Arbeit schrecklich in Rückstand geraten; erst gestern [3. April] wurde ich mit der Instrumentation des ersten Aktes der ‚Walküre' fertig ... Klindworth wird Dir nun wohl geschrieben haben ... Er war krank; auch geht's ihm hier schlecht ... Härtels haben mir gestern ihren Wechsel [für die ‚Faust'-Ouvertüre] geschickt ... kann nicht B[ülow] den Klavierauszug machen? Das ‚Rheingold' hatte er eben nur angefangen, als ich ihm die Partitur wegnahm, um sie zu Dir zu schicken ..." **859**

Liszt nr. 183, II, S. 66ff.

Franz Liszt in Weimar: London, 5. April 1855.

Klindworth habe ihm soeben des Adr. große Sonate ganz ausgezeichnet vorgespielt. „Die Sonate ist über alle Begriffe schön, groß, liebenswürdig, tief und edel, erhaben, wie Du bist. Ich bin auf das tiefste davon ergriffen, und alles Londoner Misère ist mit einem Male vergessen." **860**

Liszt nr. 184, II, S. 69.

Otto Wesendonk: London, 5. April 1855.

versteht den Witz des ‚Punch' nicht; hat kein Geld auf Wechsel aufgenommen, sondern 50 Pfund als Honorar für die beiden Konzerte von Herrn Anderson erhalten; seine Musik gefalle den Engländern genau so wie die langweiligste; will, trotzdem er Besseres zu tun hätte, doch bis zum 8. Konzert aushalten; will keine Zeitungen schicken, da die Berichte sämtlich von Befangenen abgefaßt sind; die Londoner Presse sei durchaus bestochen und gemein (nähere Ausführungen darüber); dem Publikum könne in musikalischer Hinsicht alles geboten werden, die eigentliche Wonne der Engländer sei das Oratorium; ihr eigentlicher Heiland Mendelssohn. „Wenn ich ein Oratorium schriebe?" Berichtet von der mit Mendelssohn verwandten und diesen fast allein goutierenden Familie B.; sendet Programm des 2. philharmonischen Konzerts; Adr. soll Frau

Mathilde mitteilen, daß er hier aushalten will und eben den ersten Akt [der ‚Walküre'] instrumentiert hat; Grüße an Frau Wagner. **861**

Wesendonk 13 ff.

Wilh. Fischer in Dresden: London, [Anfang April] 1855.

gratuliert dessen Frau Ernestine, bittet ihn, von Wölfel so rasch wie möglich die Partitur des ‚Rheingold', die er bis Ende Mai hier haben möchte, kopieren zu lassen; dankt ihm für das Abkommen mit Henniger [vgl. Nr. 856]. „Ich halte hier aus wie ein Opferlamm .... hoffentlich war dies das letzte Mal, daß ich in London bin. Ich habe hier nichts zu suchen, und ihre albernen Konzerte können ihnen auch die Juden dirigieren. Übrigens wird viel Skandal von und mit mir gemacht. Die Ney werde ich sehen." Gruß an Heine (ohne Datum). **862**

Uhlig 327 f.

den Berliner General-Intendanten **v. Hülsen:** London, 17. April 1855.

sendet Quittung über den Vorschuß auf die ‚Tannhäuser'-Tantième [vgl. Nr. 854] ein, bittet, den Betrag an seinen Freund Regierungsrat J. Sulzer in Zürich zu schicken und verweist Adr. inbetreff des Drucks der ‚Tannhäuser'-Textbücher an den Verleger C. F. Meser in Dresden. **863**

Notiz: Die Musik, Bd 7 (1903), 312.

Jakob Sulzer in Zürich: London, [17.? April] 1855.

Geschäftliches. „Was nun das eigentliche Wesen meiner Londoner Expedition betrifft, so bist Du wohl durch Mitteilungen meiner Frau zur Genüge damit bekannt gemacht, daß ich im Grunde nur zu bereuen habe, dieses Engagement angenommen zu haben ... Meine Beziehungen zu unserer öffentlichen Kunst haben mich notwendig bis zur Verachtung der letzteren bringen müssen ..." (Näheres). Spricht ausführlich über die Zustände in England, kommt dabei, wie er sagt, vom Hundertsten in das Tausendste. **864**

Steiner 3, 6 ff.

Aug. Roeckel in Waldheim: London, [? April] 1855.

über Schopenhauers Philosophie, Buddhismus und Judentum; verwünscht seine Londoner Expedition. „Mit Praeger, diesem guten närrischen Menschen, bin ich viel zusammen; kürzlich war auch Eduard [Roeckel] zum Besuch da ... Sonst fliehe ich neue Bekanntschaften: Herrn Tulk will ich aber doch aufsuchen ... In Berlin soll nun allerdings der ‚Tannhäuser' drankommen, und zwar ohne Liszt, weil ich das nicht erzwingen konnte nnd endlich doch die Einnahmen von dort nicht länger entbehren kann. Daß ich ihn selbst aufführen würde, ist eine Ente .... Zum Sommer gehe ich über Paris in meine liebe Schweiz zurück, die ich nie wieder zu verlassen gedenke; Zurückgezogenheit, schöne Natur nnd — Arbeit, das ist noch mein einziges Lebenselement, aus dem ich mich nicht mehr reißen lassen will." **865**

Roeckel 54/64.

Mathilde Wesendonk: London, 30. April 1855.

„Was soll ich tun, Sie arme Kranke aufzuheitern?" Das Programm mit den

Übersetzungen habe er Eschenburg [Prof. d. engl. Sprache in Zürich] mitgegeben; ihr Mann möge ihr Adolf Holzmanns ‚Indische Sagen' besorgen; seine Religion könne sie aus Usinar kennen lernen. („Wie beschämt steht unsere ganze Bildung da vor diesen reinsten Offenbarungen edelster Menschlichkeit.") Er lese jeden Morgen erst einen Gesang im Dante. Die Grauen der Hölle begleiteten ihn in der Ausführung des 2. Aktes der ‚Walküre', über den hinaus er hier nicht kommen werde. Nach seinen Londoner Erfahrungen müsse das Konzertdirigieren für ihn ein Ende nehmen. Macht Späße über sein für London zu schreibendes Oratorium! Hat heute das 4. Konzert; frägt, ob Frau Mathildens Schwester Marie nicht zu ihr käme. Will morgen nach dem Konzert an seine Frau schreiben. **866**

Mathilde Wesendonk 7 f. [mit dem Druckfehler in der ersten Auflage: Aug. statt April].

Minna Wagner in Zürich: London, 1. Mai 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **867**

Generalintendant **v. Hülsen** in Berlin: London, 11. Mai 1855.

bittet nochmals [vgl. Nr. 863] den ‚Tannhäuser'-Tantième-Vorschuß an Sulzer abzuschicken. **868**

Notiz: Die Musik, Bd 7 (1903), 312.

Jakob Sulzer in Zürich: London, 15. Mai 1855.

„Über das Schweigen der Theater in jetziger Jahreszeit bin ich nicht verwundert, habe dagegen Grund, für den Herbst guten Bestellungen entgegenzusehen, die — da bis dahin endlich die fatale Schuld an K. Ritter getilgt sein wird — hoffentlich nicht mehr nur für meine laufenden Bedürfnisse verwendet zu werden brauchen. Aus London bringe ich 1000 Fr. Erspartes mit: mehr ist mir nicht möglich, und ich versichere nur noch, daß dies das sauerste Geld ist, das ich je in meinem Leben verdient habe . . ." **869**

Auszug: Steiner 3, 9.

Franz Liszt in Weimar: London, 16. Mai 1855.

freut sich, ihn im September wiederzusehen; fühlt sich in seiner Londoner Konzerttätigkeit recht unglücklich (Sumpf von Konvenienzen und Gewohnheiten, im Orchester fast nur Engländer, d. h. geschickte Maschinen, lächerlicher Mendelssohn-Kultus). Er habe nach dem 4. Konzert demissionieren wollen, vor allem aus Rücksicht auf seine Frau wolle er ausharren. Alle Arbeitslust schwände ihm; er werde nicht einmal mit dem 2. Akt der ‚Walküre' fertig, während er im Juli auf dem Seelisberg den ‚jungen Siegfried' zu beginnen gehofft. Durch die hiesige Hölle begleite ihn die Lektüre des Dante. Der arme Klindworth sei immer sehr krank gewesen. Außer mit diesem verkehre er eigentlich nur mit dem Geiger Sainton und dessen Hausgenossen Lüders. Oft ginge er auch zu Praeger, einer guten Seele; neuerdings habe sich auch ein reicher Dilettant Ellerton recht herzlich an ihn angeschlossen. Klindworth spiele den von ihm hergestellten Klavierauszug des ersten Aktes der ‚Walküre' famos; leider habe er selbst hier vollends seine Stimme verloren. Gratuliert dem Adr. zu seiner ‚Graner Messe', läßt die Fürstin [Wittgenstein] und deren Kind grüßen. **870**

Liszt nr. 187, II, S. 72 ff.

Otto Wesendonk: London, 22. Mai 1855.

dankt für dessen Brief, seine Sehnsucht nach Haus sei groß, klagt Adr. nicht an, ihm zu der Londoner Expedition geraten zu haben; („Zum Geldverdienen bin ich nicht in der Welt, sondern zum Schaffen, und daß ich das ungestört kann, dafür hätte nun eigentlich die Welt zu sorgen"), ist sehr mißmutig über seine Londoner Erfahrungen, will in Zukunft diesem ungenügenden Musizieren gänzlich ausweichen; in seiner Arbeit habe der Londoner Aufenthalt ihn um ein Jahr zurückgebracht, er könne höchstens nur die ‚Walküre' vollenden, nicht mehr für dieses Jahr an ‚Siegfried' gehen; dankt für die Geschenke der Frau Mathilde, meldet ein Anerbieten, in Amerika zu dirigieren, freut sich sehr auf das Wiedersehen. **871**

Wesendonk 20ff.; vgl. Allg. Musik-Ztg. 1897, S. 194.

Jakob Sulzer in Zürich: London, 25. Mai 1855.

„Daß Du mich wegen meiner sonstigen Mitteilungen verspottetest, geschah wohl auch mit Recht. Ich für meinen Teil muß, um komponieren zu können, vorher gehört haben; Du kannst aber denken, ohne Eindrücke empfangen zu haben; somit hast Du eine absolute Vernunft, die sich durch Mitgefühl mit den Tieren sehr richtig nur beflecken könnte. Jedenfalls diskutiere ich mit Dir aber nicht mehr hierüber . . ." **872**

Auszug: Steiner 3, 9.

Franz Liszt in Weimar: London, 26. Mai 1855.

Härtels hätten ihm soeben ein unglaubliches 4händiges Arrangement der ‚Faust'-Ouvertüre zugeschickt, das nicht erscheinen dürfe; nur B[ülow] oder Klindworth könnten diese Bearbeitung liefern. In dem Arrangement seien auch einige sehr falsche Noten, wahrscheinlich enthalte diese auch die Partitur. Bittet Adr., dessen Werk ja eigentlich die Herausgabe der Ouvertüre sei, zumal er mit Härtels in näherer Verbindung stände, sich dieser Sache anzunehmen. Am 28. sei sein 6. Konzert, vier Wochen darauf reise er nach Hause. **873**

Liszt nr. 188, II, S. 75.

Frau **Leonie Praeger** [franz.]: London, ? Mai 1855.

frägt, ob er sie zum Spazierengehen abholen soll; meldet sich zu Mittag an. **874**

Pseudo-Praeger 270.

Frau **Praeger** [franz.]: London, Freitags, ? Mai 1855.

frägt, ob er morgen, Sonnabend, zu Tisch kommen kann; zu Sonntag habe er eine Einladung (Camberwell) annehmen müssen. **875**

ibidem.

W. Fischer in Dresden: London, [Ende Mai] 1855.

bittet ihn, sich um den sehr schlecht geleiteten Verlag Meser zu kümmern bzw. seine Gläubiger [Pusinelli, Kriete] zu ersuchen, daß sie dies tun (der Klavierauszug ohne Worte vom ‚Tannhäuser' noch nicht erschienen; der Klavierauszug zum ‚Holländer', weil nicht rechtzeitig neugedruckt, noch nicht in London zu erhalten). Seine alten Opern habe er drangegeben, seine neuen Werke wolle er

nicht auf den Theatern zwischen ‚Martha' und dem ‚Prophet', sondern unter außerordentlichen Umständen als dramatisches Musikfest aufführen. Des Adr. Einwand, daß in seinem neuen Werk die Besetzung des Orchesters Schwierigkeiten machen würde, sei hinfällig; dagegen müßte er durch jahrelange Vorbereitungen sich erst die Sänger zu wirklichen, verständigen und energischen Darstellern heranziehen. Wünscht die Originalpartitur des ‚Rheingolds' mit der Abschrift Wölfels, soweit diese fertig ist, sofort nach London; in Zürich werde er die Abschrift vollenden lassen. „Daß ich nach London ging, war eine große Torheit von mir . . . Nicht etwa, daß ich mich über das Publikum oder sonst etwas zu beklagen hätte . . ., sondern es ist ja meine Sache gar nicht, Konzerte zu dirigieren; eine Beethovensche Sinfonie macht mir wohl große Freude, aber so ein ganzes Konzert, mit allem, was drin vorkommt, ekelt mich tief an . . . Die Ney habe ich besucht . . .; im Konzert darf sie nicht singen, so lange sie bei der Oper ist." Freut sich auf die Rückkehr in seine liebe herrliche Schweiz, die er hoffentlich nie wieder verlassen werde. Will vor seiner Abreise nach London noch einmal an Heine schreiben (ohne Tagesangabe). **876**

Uhlig 324 ff. (falsch eingereiht).

W. Fischer in Dresden: London, [Anfang Juni] 1855.

dankt für die Übersendung der [‚Rheingold'-]Partitur; die angefangene Abschrift Wölfels sei so schön, daß er sie zur Vollendung aus Zürich wieder senden werde; sendet ihm einen offenen Brief an X. [Meser] wegen des Verlagsgeschäftes, den er aber vor der Absendung noch einigen seiner Gläubiger zeigen solle; Grüße an P[usinelli]. „Ich bin nun etwas heiterer, da es mit meinem Londoner Besuche zu Ende geht. Im nächsten Konzert [11. Juni; das vorhergegangene 28. Mai] haben wir die Königin von England: es wird immer interessant sein, wenn ich als steckbrieflich verfolgter Hochverräter vor ihr und dem Hofe dirigiere . . . Den 30. Juni bin ich wieder in Zürich." Gruß an Heine. „Die Ney sang in einem unserer Konzerte, und allerdings hat mich ihre Stimme und Gesangsweise sehr überrascht und gefreut" (ohne Datum). **877**

Uhlig 328 f.

C. F. Meser in Dresden. London, [Anfang Juni] 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **878**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: London, 6. Juni 1855.

ist wenig erfreut über das ihm übersandte, auch fehlerhafte 4händige Arrangement der ‚Faust'-Ouverture [vgl. Nr. 873]; Klindworth würde ein viel besseres liefern; wünscht eine Korrektur der Partitur; ist bis 25. Juni in London, am 30. wieder in Zürich. **879**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: London, 7. Juni 1855.

bewundert dessen enorme Produktivität, freut sich auf die ‚Dante'-Sinfonie, die ihm im Herbst vorgelegt werden solle; spricht sich sehr ausführlich unter Erörterung philosophischer Probleme über die Art, wie diese Sinfonie wohl komponiert werden müsse, aus. Darin u. a.: „Für die 9. Sinfonie [Beethovens]

als Kunstwerk ist der letzte Satz entschieden der schwächste Teil; er ist bloß kunstgeschichtlich wichtig, weil er uns auf sehr naive Weise die Verlegenheit eines wirklichen Tondichters aufdeckt, der nicht weiß, wie er endlich nach Hölle und Fegefeuer das Paradies darstellen soll." **880**

Liszt nr. 190; II, S. 78–84.

W. Fischer in Dresden: London, 15. Juni 1855

klärt ihn auf, wie das Gerücht über sein Zerwürfnis mit den Direktoren der philharmonischen Gesellschaft entstanden ist. Im 5. Konzert sei die ‚Tannhäuser'-Ouverture vom Publikum zwar freundlich aufgenommen, aber wohl nicht recht verstanden, auf Wunsch der Königin, die dem 7. Konzert mit dem Prinzgemahl beigewohnt, wiederholt worden; berichtet von seinem Empfang bei der Königin. Am 25. sei das letzte Konzert, am 26. reise er fort, um endlich in ruhiger Zurückgezogenheit seine leider stark unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen. Den Gruß an die Ney werde er ausrichten. **881**

Neue Zeitschrift für Musik Bd 43 (1855), nr. 1; Uhlig 329 ff.

Prinz **Albert** von Coburg-Gotha, Gemahl der Königin von England:

London, 25. [?] Juni 1855.

Ergibt sich aus Nr. 885; wahrscheinlich kurz vor Wagners Abreise geschrieben. **882**

Ferdinand Praeger und die **Londoner** Freunde: Paris, 28. Juni 1855.

dankt für ihre Liebe, die ihm das abgeschmackte London endlich gar noch wert machen mußte; berichtet von seiner Überfahrt (komisches Ereignis), daß seine Spitzen bei der Visitation in Paris nicht bemerkt wurden, daß er hier seinen drolligen Freund [E.] Kietz getroffen; morgen wolle er mit einem Züricher Freunde vollends nach Hause reisen. **883**

Bayr. Bll. 1894, 6 f. = Praeger 80 f.; vgl. Pseudo-Praeger 286.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 5. Juli 1855.

wartet auf direkte Nachricht, wann er käme. Er sei seit dem 30. Juni wieder hier; berichtet über das letzte Londoner Konzert, die dabei von der Königin und dem Prinzgemahl erhaltene Auszeichnung, die Demonstration des Publikums und des Orchesters gegen die Kritik. Die Neue Philharmonie in London wolle ihn übrigens für das nächste Jahr haben. Hat einen wahren Gewinn aus England, die Freundschaft mit Berlioz (Näheres), mitgebracht. Klindworth sei für London viel zu viel Künstler und nobler Mensch; er habe für ihn Dr. Wylde interessiert. Hat wieder angefangen, an der ‚Walküre' zu arbeiten; bittet um genaue Angabe, wann Adr. käme; will eventuell schon nächsten Montag [9. Juli] auf den Seelisberg. **884**

Liszt nr. 191; II, S. 85 ff.

Ferdinand Praeger: Zürich, 7. Juli 1855.

sendet Grüße aus der Schweiz, wundert sich, von ihm noch keine Nachricht zu haben, frägt nach allerlei; er faulenze für jetzt noch stark, ziehe Montag [9. Juli] mit Weib, Hund und Vogel auf den Seelisberg. Seine Frau sei ganz gerührt gewesen, wie Frau Praeger für ihn gesorgt habe; wünscht alles Beste bei der bevorstehenden Entbindung der Frau Praeger; annonciert das Eintreffen einer

Kiste mit 3 Gipsmedaillons von ihm (1. für Familie Praeger, 2. für Sainton und Lüders, die sich hoffentlich nie trennen werden, 3. für Klindworth, der über den Ausfall seines Konzerts ihm berichten soll). Will nächstens an Sainton schreiben; frägt, was Lüders mache und ob dieser wohl seinen Brief an Prinz Albert [Nr. 882] abgesandt. Mit Briefen habe er oft Unglück, der Abdruck seines Londoner Briefes an den alten Fischer [Nr. 881] in der Brendelschen ‚Zeitschrift' habe ihn recht unangenehm berührt. **885**

Bayr. Bll. 1894, 7 f. = Praeger 81 ff.; vgl. Pseudo-Praeger 287.

Mathilde Wesendonk: Zürich, 9. Juli 1855.

bittet sie, da sein ‚Pegs' im Sterben liegt, ohne ihn und seine Frau zu speisen; sie blieben bis zum 13. noch hier und würden das Versäumte nachholen. **886**

Mathilde Wesendonk 9.

Ferd. Praeger: Seelisberg, Kt. Uri, 15. Juli 1855.

gratuliert zur Geburt des Sohnes, nimmt die Patenstelle an; ist seit einigen Tagen hier oben im Paradiese; hat die Abreise hierher um 2 Tage wegen Erkrankung des 13jährigen Freundes, des Hundes Pegs, verschieben müssen, bedauert auch den Tod des Praegerschen Hundes Gipsy; schreibt sehr nett über Praegers Familienzuwachs; grüßt Lüders und Sainton; Liszt käme erst im Oktober; Klindworth solle ihm doch schreiben. **887**

Bayr. Bll. 1894, 9 f. = Praeger 83 ff.; vgl. Pseudo-Praeger 290.

Franz Liszt in Weimar: Seelisberg, 22. Juli 1855.

wünscht, um diesem recht viel aus der ‚Walküre' vorspielen zu können, dessen Besuch erst im November, wo die ersten 2 Akte in Reinschrift vorliegen würden. Es handle sich um den Höhenpunkt ihrer beiden Leben, gegen den alles Niedere schon einmal geordnet und bewältigt werden müsse. **888**

Liszt nr. 193; II, S. 90 f.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Seelisberg, 30. Juli 1855.

dankt ihm für die Mitteilung über die Wirkung von Tichatscheks Leistungen, die ihm zeigen, wie elend es um die heutigen Tenorsänger stehen müsse; der Rolle des ‚Lohengrin' seien bisher alle, vielleicht mit Ausnahme des Wiesbadeners [Peretti], alles schuldig geblieben. Dankt ihm für die erfreulichen Nachrichten über Mannheim. [Vincenz] Lachner, der ihn vorigen Winter in Zürich besucht habe, sei ein gescheiter, tüchtiger, freilich durchaus schwungloser Mensch. (Ansicht über das Dirigieren.) Er erhole sich jetzt in den Bergen, leider bei schlechtem Wetter, von der Londoner Expedition, die er lieber nicht hätte unternehmen sollen. In London sei nur etwas für die zu tun, die mit Hintansetzung jedes eigentlichen Zieles nur Geld machen wollen. (Näheres.) **889**

Bayr. Bll. 1904, 46 f.

die **Intendanz** des Hoftheaters in Hannover (Graf Platen, bezw. Direktor Rottmayer): Zürich, 1. August 1855.

protestiert gegen die Rechtmäßigkeit der Erwerbung des ‚Lohengrin' durch den Agenten [Michaelson] zu dem niedrigen Preise von 35 Friedrichsd'or; der Agent sei verpflichtet, bei größeren Hoftheatern sich mit ihm über seine Forderung zu

verständigen, und habe seine Befugnisse überschritten; er fordere dasselbe wie seinerzeit für den ‚Tannhäuser' (50 Louisd'or) und willige in die Aufführung auch nur, wenn die Intendanz alle Schwierigkeiten so überwinde, daß ‚Lohengrin' einen wirklichen Erfolg haben könne. **890**

Auszug: Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), 169.

Direktor **Rottmayer** in Hannover: Zürich, 15. August 1855.

will sich sofort an den König von Hannover wenden, wenn Graf Platen nicht doch noch in eine Änderung des Kaufvertrags über den ‚Lohengrin' [vgl. Nr. 890] willige; der König werde einem Künstler, dessen Werke er schätze, sein Recht nicht einer geschäftlichen Routine und dem Fehler eines Agenten in der Art aufopfern, daß aus seinem Schaden der Intendanz ein pekuniärer Gewinn entstehe; er werde dem Agenten [Michaelson] sofort den Verkauf seiner Opern entziehen. **891**

Auszug: Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), 169 (ohne Datum; hier und im folgenden die Daten nach Mitteilung von Dr. G. Fischer an Prof. R. Sternfeld).

Theateragent **Michaelson** in Berlin: Zürich, 15. August 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **892**

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 17. August 1855.

ist eben aus einem Bergkurorte [Seelisberg] zurück, wo seine Frau bei schlechtem Wetter Molken genossen. Schickt den Rest des ‚Rheingold', damit ihn Wölfel baldigst kopiere; dieser soll bis Ende September fertig sein, damit Liszt bei seinem Besuche im Oktober daraus vorspielen könne. Der König [v. Sachsen] werde ihn nächstens amnestieren! An Heine(mann) müsse er endlich einmal schreiben, komme aber immer nicht dazu. Meldet betrübt, daß Pegs am 10. Tage nach seiner Rückkehr von London gestorben ist. Will in diesem Jahre nur die ‚Walküre' fertig machen, erst im Frühjahr an den ‚jungen Siegfried' gehen. „Was meinen denn nur die Herren in Dresden, wenn sie so wieder vom ‚Tannhäuser' in München hören: macht ihnen die Rache Freude, mich immer noch zu verhindern, solchen Aufführungen beizuwohnen?" **893**

Uhlig 331 f.

Generalmusikdirektor **Franz Lachner** in München: Zürich, 17. August 1855.

dankt ihm für die Nachrichten über den Erfolg des ‚Tannhäuser' in München und die Mühewaltung, der er sich deshalb unterzogen hat; bittet in seinem Namen den Sängern und dem Orchester zu danken. „Herzlich wünsche ich eine Fortsetzung dieser Annäherung bis zu einem dem Künstler nötigen und ihm allein möglichen Einverständnis." **894**

Kölnische Zeitung 23. Sept. 1890.

Friedrich Schmitt in Leipzig: Zürich, 21. August 1855.

„Ich ... gebe Dir in Deiner Beurteilung der Leistungen der Sänger ungehört vollkommen Recht ... Mit dem ‚Lohengrin' wirst Du aber auch erst meinen besonderen Stil vollständiger beurteilen können: im ‚Tannhäuser' ist manches noch nicht so entschieden ... Was [Franz] Lachner betrifft, so hat er mir nicht so grob geschrieben, als Dir berichtet worden ..." **895**

Oesterlein III nr. 5651.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [Ende August?] 1855.

„Du bist einmal mein Hof-Geschäfts-Vermittler! Sei doch so gut, durch den Weimarschen Gesandten in Hannover recht schnell diesen Brief an den König von Hannover befördern zu lassen! Es ist eine Rechtsüberschreitung meines Theateragenten Michaelson vorgefallen, der, ohne mich zuvor zu fragen, den ‚Lohengrin' an Hannover verkauft hat und zwar für ein bei weitem kleineres Honorar, als das war, welches dort mir für den ‚Tannhäuser' ... bereits gezahlt wurde. Der Intendant [Graf Platen] will nun von meiner Ungültigkeitserklärung jenes Verkaufs nichts wissen, und es bleibt mir nichts übrig, als an den König selbst zu gehen." **896**

Liszt nr. 194; II S. 91.

König **Georg V. von Hannover:** Zürich, [Ende August?] 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **897**

Ed. Devrient: Zürich, August 1855.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **898**

[London, 30. August 1855. Mathilde Wesendonk 7 f. — falsch statt 30. April: Nr. 866].

Karl Klindworth in London: Zürich, 31. August 1855.

macht ihm Vorwürfe, daß er keine Nachricht über sich trotz Erinnerung durch [Ferd.] Praeger gibt; ist in Sorge um die Gesundheit des Adr., hofft, daß dieser, der so erfolgreich in der ‚Neuen Philharmonic' gespielt, in London aufkommen wird. „Ich für meinen Teil müßte schon für jede Art von Londoner Glorie danken. Sie glauben nicht, welche Strafe es mir war, diese Einladung angenommen zu haben ... Meine Arbeiten haben am meisten darunter gelitten ... Liszts Besuch habe ich mir nun erst zu Ende dieses Jahres ausgebeten: ich will hoffen, daß ich bis dahin mit der ‚Walküre' fertig bin. Weiß Gott, ich habe in London alles Gedächtnis für meine Kompositionen verloren! Mein Aufenthalt in den Bergen wurde mir auch durch anhaltendes Regenwetter verdorben: jetzt, wo ich wieder in Zürich bin, wurde ich gar krank und mußte alles Arbeiten aufgeben. Nun hoffe ich, daß ich allmählich wieder zu mir komme ... Heiraten Sie schnell ein hübsches, aber reiches Mädchen und kommen Sie dann in die Schweiz, wo es sich unter solchen Umständen schon aushalten läßt ..." **899**

Bayr. Bll. 1898, 332.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [c. 6. September] 1855.

„Du machst mir durch Dein Schweigen rechte Sorge ... Sag mir doch nur ... wann Du kommst? Ich wünschte allerdings, Dir von der ‚Walküre' soviel als möglich fertig vorlegen zu können, und hauptsächlich deswegen war mir ein Aufschub Deines sonst so sehr ersehnten Besuches recht. Wie es nun aber mit mir steht, habe ich keine große Hoffnung, durch Zeitgewinn auch Arbeit zu gewinnen. Meine innerliche Verstimmung ist unbeschreiblich ... Als ich das ‚Rheingold' begann und schnell beendigte, war ich eben noch voll von dem Zusammensein mit Dir und den Deinigen. Jetzt ist nun seit fast 2 Jahren alles um mich verstummt ... Die ‚Walküre' ist nun mit Mühe zur Hälfte — selbst schon in der Reinschrift — fertig; ich wünschte Dir gern doch 2 ganze Akte so vorlegen

zu können ... Jetzt habe ich sogar 8 Tage lang wegen Krankheit gar nicht arbeiten können ... Dein Aufsatz über die ‚Harald'-Symphonie war sehr schön und hat mich sehr wieder erwärmt. Morgen schreibe ich Berlioz; er soll mir seine Partituren schicken; mich wird er nie recht kennen lernen; die Unkenntnis der deutschen Sprache wehrt ihm dies; er wird mich immer nur in trügerischen Umrissen sehen können. So will ich denn mein Vorrecht ehrlich gebrauchen und ihn desto näher mir zuzuführen suchen ..." **900**

Liszt nr 196; II S. 93 f.

Hektor Berlioz: Zürich, [7. ? September] 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem und aus dem Brief an Liszt vom 3. Oktober 1855. **901**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. September 1855.

möchte am liebsten bis zu ihrem Wiedersehen die ganze ‚Walküre' herrichten. „Die Beendigung dieses Werkes, des tragischsten, welches ich je konzipiert, wird mich viel kosten, und ich muß darauf bedacht sein, mir sodann durch die erhebendsten Eindrücke wieder zu ersetzen, was ich zugesetzt haben werde ... Die 2 ersten Akte hoffe ich Ende Oktober ganz in Reinschrift fertig zu haben, das Ganze zu Weihnachten ... Was soll ich Dir auf den New-Yorker Antrag sagen? schon in London erfuhr ich, daß man dort eine Einladung für mich im Sinne hatte. Es ist ein wahres Glück, daß die Leute mir keine großen Geldofferten machen, und ich ... bitte Dich daher, den Herren in New-York in meinem Namen bestens zu danken ... Ich zerbreche mir den Kopf über den Grund der Reise der Fürstin [Wittgenstein] und des Kindes nach Paris ..." Schlägt vor, sie sollten doch nach der Schweiz zu ihm kommen. „Hannover macht mir großen Kummer. Nun fehlen mir jede Mittel zur Reklamation, die ich nur an den König richten könnte. In [!] Wehners Besorgung hatte ich kein Zutrauen; als Subordinierter des Grafen P[laten] wird er keinen Schritt wagen, der ihn bei diesem kompromittieren könnte ..." **902**

Liszt nr. 198; II S. 96 ff.

Ferd. Praeger in London: Zürich, 14. September 1855.

sein letzter Brief habe ihn traurig gestimmt; seit London habe auch er den Kopf noch nicht wieder frei bekommen; seine Frau kränkle immer und stimme ihn meist sehr trübe; mit Mühe und Not habe er seine Arbeit wieder aufgenommen; eine New Yorker Einladung nehme er nicht an, habe mit London genug; es beunruhige ihn, daß Adr. ihm den Empfang der Gypsmedaillons [vgl. Nr. 885] noch nicht angezeigt; bittet ihn, die bei ihm gelassene Kiste mit Musikalien an Musikdirektor Julius Stern in Berlin zu senden. In München, wo [Frz.] Lachner die Ouvertüre noch vor 2 Jahren durchfallen zu lassen wagen durfte, habe der ‚Tannhäuser' jetzt unerhörtes Furore gemacht. Liszt käme erst zu Weihnachten; grüßt den Hypochonder Lüders und den glücklichen Musikanten Sainton. **903**

Bayr. Bll. 1894, 11 f. = Praeger 86 ff; vgl. Pseudo-Praeger 292.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, Ende September] 1855.

fühlte sich krank und arbeitsverdrossen, da sei ihm ein in 14 Tagen fälliger Wechsel über 395 Thaler von X. [= Meser] präsentiert worden; dies habe ihn

wieder instand gesetzt, seine Geschäfte zu besorgen; er habe auch gleich an Henniger-Dresden geschrieben. Äußert sich über Meyers Vorgehen. Er hätte keine üppigen Einnahmen wie in London; er sei froh, einen Freund [Wesendonk] gefunden zu haben, dem er die höchst unsicheren Revenuen gegen ein kleines Jahrgeld abtreten konnte. Frägt, wie es mit dem Verlagsgeschäft stände. Mit Wölfel [Kopierung des ‚Rheingold‘] müsse er schon Geduld haben; hoffentlich würde dieser bis Mitte November fertig. Er höre, Heines denken doch noch an Amerika ... Auch er sei dahin eingeladen, habe aber vorläufig noch abgelehnt. Wenn er die in 2 Jahren fertigen ‚Nibelungen‘ nicht aufführen könne, wolle er nach Amerika gehen, um sich dort ein Vermögen zu verdienen. Bittet, [dem Agenten] H. Michaelson-Berlin ein Textbuch vom ‚Holländer‘ zuzuschicken.

Uhlig 333f. **904**

Tuchhändler **Henniger** in Dresden: Zürich, [Ende September] 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **905**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 3. Oktober 1855.

„Heute schicke ich Dir die fertigen beiden ersten Akte der ‚Walküre‘ ... Für den inhaltschweren 2. Akt bin ich besorgt ... (Näheres). Nun fasse ich immer größere Hoffnung, bis Weihnachten auch mit dem letzten Akte fertig zu werden ... Soll ich Dir erst noch einmal versichern, daß ich unsrer Zusammenkunft mit einem wahren heiligen Schauer entgegensehe? Soweit wir Gesellschaft bedürfen, wird sie diesmal nicht ganz übel ausfallen. Du weißt wohl, daß Semper jetzt hier angestellt ist? Er macht mir große Freude ... Auch Karl Ritter läßt sich jetzt hier nieder; er gefällt mir jetzt mehr wie je ... Berlioz antwortete mir kürzlich auf einen Brief von mir, worin ich ihn u. a. auch bat, mir mit seinen sämtlichen Partituren, wenn er sie gratis erhalten könnte, ein Geschenk zu machen [vgl. Nr. 900] ... Das Hannöversche Geschäft hatte sich bereits glücklich beendigt ... Amerika ist mir ein fürchterlicher Cauchemar. Sollten sich jemals die New-Yorker entschließen können, mir eine namhafte Summe zu bieten, so müßte mich dies wirklich in eine gräßliche Verlegenheit setzen. Wenn ich es ausschlüge, dürfte ich es rein gar keinem Menschen sagen; denn jeder würde mich der Gewissenlosigkeit gegen meine Lage zeihen ... Und Deine großen Kompositionen? Diese nun endlich kennen zu lernen, ist mir ein ganzes Leben wert ...“ **906**

Liszt nr. 200; II S. 99ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [9 ?] Oktober 1855.

„Nur ein Wort, ob meine Partitur [1. u. 2. Akt der ‚Walküre‘] richtig angelangt ist! Es macht mich besorgt.“ **907**

Liszt nr. 201; II S. 102.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, [Oktober, November] 1855.

bestätigt ihm den Empfang der ‚Rheingold‘-Partitur, ist mit Wölfels Abschrift sehr zufrieden; ist trotz seiner Krankheit aufgestanden, um infolge der ungünstigen Nachrichten über X. [= Meyer] gleich an diesen zu schreiben; bittet, diesem den Brief zu übergeben und für ihn bei Fürstenau dasselbe Papier, auf dem Wölfel geschrieben, zu bestellen. Gruß an Heine. **908**

Uhlig 335.

C. F. Meser in Dresden: Zürich, [Oktober, November] 1855.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **909**

Frau **Leonie Praeger** [franz.] in Dresden: [Zürich] 3. November 1855.

will Phrasen dem Dr. Wylde überlassen, dagegen einige Scherze aufs Papier bringen; beglückwünscht Adr. anläßlich ihrer Mutterschaft, meint, daß der Junge als Ersatz für ihn, als zweiter ‚Richard Wagner' zur Welt gekommen ist; bittet, ihm immer Nachrichten über diesen zweiten R. W. zu geben; schlägt vor, daß dieser für ihn die Einladung nach New-York und Boston zum Dirigieren von Konzerten annehmen, seine Opernpläne ausführen und Dr. Wylde in der Zukunftsmusik unterrichten soll. Adr. möge seinen ‚Alter ego' auch genügend mit Geld versehen, da er wie er selbst so luxuriös wie Sardanapal leben würde. — Er selbst lebe nur der Arbeit, habe die ‚Walküre' tüchtig gefördert [instrumentiert], sei aber die letzten Wochen bettlägerig gewesen. Läßt Lüders, Ferd. Praeger, Sainton, Klindworth und Adr. hochleben. **910**

Pseudo-Praeger 296/99 mit der falschen Ortsangabe: Seelisberg.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 16. November 1855.

läßt dem Kinde [der Prinzessin Maria von Wittgenstein] für den Brief danken, wird ihr das Album erst später durch Adr. zurückschicken, nachdem er etwas recht Gutes hineingeschrieben; wird an die Fürstin [Wittgenstein] später schreiben; er hüte noch das Zimmer. **911**

Liszt nr. 203; II, S. 103.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 12. Dezember 1855.

„Soeben stehe ich versuchsweise aus dem Krankenbett auf, in welchem ich gerade wieder 3 Wochen zugebracht habe. Karl Ritter hat Dir meinen Zustand gemeldet; zu den Dornen meines Daseins sind mir nun auch die ‚Rosen' erblüht; ich leide an steten Rückfällen der Gesichtsrose ... So erntete ich denn nun die Frucht meines törichten Hinausschiebens Deines Besuches; denn mich jetzt zu besuchen, kann ich Dir bei der Ungewißheit meines Gesundheitszustandes unmöglich zumuten." **912**

Liszt nr. 204; II, S. 104.

den Geiger **Prosper Sainton** in London: Zürich, 19. Dezember 1855.

hat eben das Bett nach zweimonatlicher Krankheit, die ihm seit London und durch London in den Gliedern stecke, verlassen; dankt ihm herzlichst und humorvoll für die vielen Unbequemlichkeiten usw., die er ihm bereitet; läßt sich bei Lüders nach [dem Buchhändler] Bumpus erkundigen, Lüders sowie das Haus Praeger grüßen (franz.). **913**

The Quarterly Review Vol. 167 (1888), 85 f.; vgl. J. Pearson & Co., A catalogue of rare and valuable autographe letters (1903), S. 123.

Frau **Julie Ritter**: Zürich, 29. Dezember 1855.

bezeichnet das überstandene Jahr 1855 als ein betrübtes und lebloses; dieses ‚London' mit seinen Nebeln habe sich ihm für das ganze Jahr fortgesetzt; be-

richtet in rührender Weise, daß sein Hündchen [Pegs] ihn bei seiner Rückkehr von London gewissermaßen erwartet hätte und dann bald gestorben sei. **914**

Vgl. Auszug: H. v. Wolzogen, Rich. Wagner und die Tierwelt (1890) 43 und Glasenapp II, 2, S. 99.

E. Gottwald, Schriftsteller in Dresden: Zürich, 30. Dezember 1855.

„Daß ich Ihnen Veranlassung zu einer journalistischen Polemik geworden bin, bedaure ich sehr, vor allem, weil ich überhaupt so sehr zu bereuen habe, durch die Veröffentlichung jener ‚Faust'-Ouvertüre meinem Gefühle zuwider gehandelt zu haben . . . Sie tun sehr unrecht, sich dem natürlichen Lauf der Dinge entgegenzustellen, wie Sie es mit Ihrer Entgegnung an Herrn Ambros (der mir . . . bei einem Besuch in Dresden einen stark österreichisch-faden Eindruck gemacht hat) versuchen zu müssen glaubten." **915**

Rich. Batka, Musikal. Streifzüge (1899), S. 53 f.; Neue Musikal. Presse 1901 nr. 17.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [30.] Dezember 1855.

„Ich bin immer wieder oder immer noch krank und unfähig zu allem. Soeben wollte ich mich in das Album einschreiben, damit das Kind [Prinzessin Maria Wittgenstein; vgl. Nr. 911] es noch zu Neujahr erhielte: es geht aber nicht, der Kopf ist mir schwer und wüst." Bittet Abr., ihm vor seiner Reise [nach Berlin] die beiden Akte der ‚Walküre', die er hier kopieren lassen wolle, zu schicken. Freut sich über das Fiasko seiner ‚Faust'-Ouverture; er erkenne darin die heilsame Strafe dafür, daß er seiner besseren Einsicht zuwider dieses Werk veröffentlicht habe. **916**

Liszt nr. 207; II, S. 108 f.

Ed. Devrient: Zürich, ? 1855.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **917**

Ferdinand Praeger in London: Zürich, 16. Januar 1856.

dankt für den schönen Londoner Bericht in der Brendel'schen [Neuen] ‚Zeitschrift [für Musik']. **918**

Bayr. Bll. 1894, 12 = Praeger 88; vgl. Pseudo-Praeger 299 (undatiert, das Datum nach dem Poststempel des Kouverts).

Alwine Frommann in Berlin: Zürich, 16. Januar 1856.

hält das Wiedererscheinen der ‚Elisabet' als Leiche für das Verständlichere, hatte sich zu einer abermaligen Abänderung des Schlusses des ‚Tannhäuser' leider durch das Geschrei aus Deutschland bestimmen lassen und begründet seiner Ansicht über den richtigen Schluß, der in der Berliner Partitur aus Versehen gefehlt habe, und bittet sie, Herrn von Hülsen zu dessen Annahme zu bestimmen; er habe übrigens das Unbestimmte und Zweifelhafte des bisherigen Erfolges des ‚Tannhäuser' in Berlin vorausgesehen, gerade so sei auch hier sein ‚Fliegender Holländer' und ‚Rienzi' aufgenommen worden; er hoffe aber, daß der ‚Tannhäuser' sich (wie auch sonst) in Berlin durchsetzen würde, zumal der Intendant, dem leider für die männlichen Hauptrollen nicht ganz geeignete Kräfte zu Gebote gestanden hätten, einsichtsvoll und günstig für das Werk gestimmt sei. **919**

Die Musik, Bd 7, (1903) 315. — Vgl. übrigens Nr. 525 und 922.

Franz Liszt z. Z. in Wien: Zürich, [17.] Januar 1856.

Nicht gedruckt; vgl. folgende Nr. **920**

Franz Liszt z. Z. in Wien: Zürich, 18. Januar 1856.

„Einen Brief von mir ... wirst Du in Wien [Liszt meldete von Weimar am 14. Januar, daß er abends nach Wien abreise] durch Glöggl erhalten haben. Ich nehme meine darin ausgesprochene Anfrage noch einmal auf und frage Dich: kannst Du mir die fraglichen 1000 Francs besser noch schenken? Und wäre es Dir möglich, mir für die nächstfolgenden 2 Jahre jedesmal wieder einen jährlichen Zuschuß von der gleichen Höhe zu legieren? ... Hätte ich meine Frau nicht ..., ich würde stolz darauf sein, als Bettler einherzuziehen ... Kürzlich schrieb ich Dir, ich hätte hier endlich einen guten und intelligenten Kopisten ... aufgetrieben. Diesem gab ich zunächst Klindworths Klavierauszug der ‚Walküre' ..." Möchte diesen Schreiber auf 3 Jahre fest engagieren. „Mach, daß Du nun bald kommen kannst, womöglich noch im Frühjahr ... Besten Dank für Deinen heutigen Bericht über Berlin. Die Frommann schreibt mir jetzt täglich und zwar immer in großer Sorge um ein endliches Feststellen eines positiven Erfolges des ‚Tannhäuser' ... Gegen den Gebrauch meines Schlusses zur Gluckschen ‚Iphigenien'-Ouvertüre habe ich ... nichts einzuwenden ...; außerdem könnte sich Herr Schlesinger in seinem musikalischen Blatte [‚Echo'] wohl einen besseren Ton gegen mich angewöhnen, falls ihm dies der M[eyerbeer] erlaubt." **921**

Liszt nr. 210; II, S. 112 ff.

Generalintendant **von Hülsen** in Berlin: Zürich, 21. Januar 1856.

dankt für den einsichtsvollen und unermüdlichen Eifer bei der ‚Tannhäuser'-Aufführung und erwartet einen dauernden Erfolg der Oper in Berlin nur von des Adr. Sorge und fortgesetzten geneigten Gesinnung; bittet den berichtigten Schluß vgl. Nr. 919] der Oper aufführen und die vom Dirigenten [Dorn] ausgeführte Kürzung des 3. Aktes (Wiedererscheinen der Venus) beseitigen zu lassen; wünscht persönlich noch einmal für die ihm erwiesene Güte danken zu dürfen. **922**

Die Musik, Bd 7 (1903), 316.

Musikdirektor **Heinrich Szadrowsky** in St. Gallen: Zürich, 5. Februar 1856.

war krank, als Adr. zuerst schrieb, hat auch die gewünschten Konzertstücke, darunter die ‚Tannhäuser'-Ouvertüre zur Zeit verliehen gehabt, sendet jetzt seine eigene Partitur der Oper mit der Bitte um baldigste Wiedergabe. **923**

Frankfurter Ztg. vom 30. August 1899.

Zürich, 14. Februar 1856.

erklärt öffentlich, warum er die ihm angebotene Direktion der Wiener Mozartfeier abgelehnt hat. **924**

Deutsche Theaterzeitung 1856, 62; vgl. Blätter für Musik, Theater und Kunst, 2. Jahrg. 1856, 92.

die Einwohner von **Zürich**: Zürich, 15. Februar 1856.

gibt in der Züricher ‚Eidgenöss. Zeitung' öffentlich bekannt, daß er aus Gesundheitsrücksichten es abgelehnt habe, in dem 4. Konzerte der Musikgesellschaft

eine Auswahl Mozartscher Stücke, sowie im Theater eine Mozartsche Oper zu dirigieren, daß er aber bereit sei, noch heute einer Mozartfeier selbst seine Gesundheit zu opfern, wenn ihm durch ein entsprechendes Opfer der hiesigen Kunstfreunde eine würdige Aufführung des ‚Requiem' ermöglicht würde. **925**

Allgem. Musik-Ztg. 1886, 364; Glasenapp II, 2 S. 107.

Franz Liszt: Zürich, 21. März 1856.

bittet, ihn für seine Briefe nach Wien [Nr. 920/1], die ihn wohl in große Verlegenheit gesetzt hätten, nicht länger durch Stillschweigen zu strafen, und bittet endlich um seinen so unglücklich verzögerten Besuch; er wolle mit ihm entscheidenden Rat über sein ferneres Leben pflegen. **926**

Liszt nr. 211; II, S. 115.

Kapellmeister **Franz Skraup** in Prag: Zürich, 27. März 1856.

dankt ihm für seine außerordentlichen Bemühungen um das Gelingen der Aufführung des ‚Lohengrin' in Prag. **927**

Blätter für Musik, Theater und Kunst 2. Jg. (1856), 119.

Frau **Lehmann**, Harfenistin in Prag: Zürich, [27. März?] 1856.

dankt erst jetzt für ihren Brief [über die Aufführung des ‚Lohengrin' in Prag], hat nach langer Krankheit endlich die Partitur der ‚Walküre' beendigt, glaubt gern, daß die Prager Aufführung des ‚Lohengrin' (namentlich die Else des Frl. [Louise] Meyer, jedoch Reichel als Lohengrin uninteressant), gut gewesen ist; will dieses Werk Berlin und München nur überlassen, wenn er selbst dirigieren kann; spricht über die Besetzung der Hauptrollen und deren Auffassung, bedauert, daß unsere unglücklichen Tenoristen durch ‚Martha' so heruntergekommen wären; wünscht sehr, wieder nach Deutschland kommen, wenigstens in Österreich verweilen zu dürfen und würde dann auch nach Prag kommen. **928**

Neue Freie Presse 16. Februar 1883 (Abendbl.) ohne Tages- und Monatsangabe; vgl. Parsifal Nr. 14 (1884) S. 6 mit Dat. 23. Februar 1855!

Ferd. Praeger: Zürich, 28. März 1856.

war wieder einmal krank, hat dann an der Vollendung der ‚Walküre'-Partitur, an der er seit fast einem Jahre gehindert war, mit solcher Wut gearbeitet, daß er das Briefschreiben nach jeder Seite hin eingestellt. „Wenn Du die Dichtung der ‚Walküre' einmal wieder durchliesest, wirst Du finden, daß hierin ein solcher Superlativ von Leid, Schmerz und Verzweiflung ausgedrückt ist, daß die Musik dazu mich notwendig furchtbar angreifen mußte: ich könnte so etwas Ähnliches nicht wieder zu Ende bringen." Er lebe sehr still und einsam, sieht zu seiner Herzstärkung bald der Zeit entgegen, wo Liszt ihn besuchen will; vorigen Winter mußte er ihm wegen Krankheit abschreiben. Freut sich, daß die Oper Saintons, der aus der alten Philharmonic ausgeschieden (!), doch gegeben werden würde; hofft im Herbst mit Semper nach Rom gehen zu können. **929**

Bayr. Bll. 1894, 13f. = Praeger 89f.; vgl. Pseudo-Praeger 300.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [30. März] 1856.

„Dein Brief [v. 25. März] hat mir großes Herzeleid gemacht; Du hältst es für nötig, durch genaue Bezeichnung Deiner Lage Dich bei mir zu entschuldigen, weil

Du meiner Anfrage und eventuellen Bitte um eine neue Geldhülfe nicht nach Wunsche entsprechen kannst!" ... Will von dem für Mai in Aussicht gestellten Geld nur die Kopie seiner Partituren und Klavierauszüge bestreiten. „Bereits ist die Kopie des ‚Rheingoldes' ganz fertig; ich erwarte sie nächstens von London mit Klindworths Arrangement davon zurück. ... Vom Klavierauszug der ‚Walküre' werden in diesen Tagen die beiden ersten Akte fertig; den 3. Akt habe ich vor kurzem erst Klindworth zur Bearbeitung zugeschickt. ... Gewiß bin ich nun ungeheuer verlangend zu wissen, wie Dir der letzte Akt gefiele; denn ich habe ja außer Dir niemand, dem ich das eigentlich mit Erfolg mitteilen könnte. Er ist geraten; wahrscheinlich das Beste, was ich noch geschrieben. ... Also endlich soll ich nun etwas von Deinen neuen Kompositionen erhalten? ... Von Berlioz hattest Du mir nichts weiter zu melden? ... Ich pausiere jetzt ... mit meiner Arbeit. Sonst warte ich ab, was mit meiner Gesundheit wird. ... Wenn ich irgend wüßte, wie es anfangen, machte ich den Herbst mit Semper einen Ausflug nach Rom ... **930**

Liszt nr. 213; II S. 118 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 5. April 1856.

übersendet endlich das versprochene Klavierarrangement der ‚Faust'-Ouvertüre, an dessen Herausgabe ihm wenig gelegen ist, hofft, daß diese Ouvertüre noch eine gerechtere Würdigung finden wird, regt eine Herausgabe der gesammelten theoretischen Schriften Uhligs, u. a. der noch ungedruckten sehr wertvollen großen Arbeit ‚Die Wahl der Motive' an; er würde dazu eine Einleitung schreiben; das Honorar müsse natürlich der Witwe Uhligs zufallen. **931**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 13. April 1856.

„Ich muß, ehe ich in Bezug auf meine Amnestierung selbst etwas unternehme, mich noch einmal gründlich mit Dir beraten. ... Aus Prag ließ mir jetzt der dortige Polizeidirektor Baron von Peimann sagen, ich möchte mich zum Schweizer Bürger machen lassen; meinen Paß würde alsdann der Österreichische Gesandte für die Kaiserstaaten visieren und ich könnte mich ungestört dort aufhalten. ... Das wäre nun etwas, um mir wenigstens nach einer Seite hin Luft zu machen. ... Wichtiger bleibt es mir dagegen, mir das eigentliche Deutschland erschlossen zu wissen. ... Ich bin fest entschlossen, weder in Berlin noch in München den ‚Lohengrin' ohne mich aufführen zu lassen. Doch auch an eine Aufführung meiner ‚Nibelungen' ist gar nicht zu denken, wenn ich nicht zuvor die Freiheit erhalte, Deutschland durchreisen zu können, um mich genau von den jetzigen Gesangs-Darstellungskräften auf den Theatern in Kenntnis zu setzen. Endlich aber habe ich das herzliche Bedürfnis, alle Jahre wenigstens eine Zeit in Deiner Nähe zu verleben. ... Ich bin demnach entschlossen, an den König von Sachsen mich um Amnestierung zu wenden. ... (Näheres). Willst Du es übernehmen, durch einen Brief des Großherzogs von Weimar eingeführt, vom König von Sachsen eine Audienz zu erlangen? (Näheres) ... Vielleicht könntest Du bei dieser Gelegenheit dem König ein Exemplar meiner ‚Nibelungen'-Dichtung überreichen?" **932**

Liszt nr. 214; II S. 120 ff.

Valentin Hamm in Würzburg: Zürich, 18. April 1856.

„Erweise mir doch einen Dienst! Herr R. Schöneck, von Zürich her als talentvoller . . ." **933**

Kopie im Besitz Kastners (nr. 529).

Kapellmeister **Adolf Müller**: Zürich, 28. April 1856.

Vgl. Katalog der Autographen-Auktion von Gilhofer und Rauschburg in Wien. 1901. **934**

Dr. **Anton Pusinelli** in Dresden: Zürich, 28. April 1856.

er habe nie von dem Stande des zedierten Verlagsgeschäftes eine günstige Nachricht erhalten können, nun sei Meser tot, er habe die Verlagsangelegenheit einem Advokaten [Franz Adolf Schmidt in Dresden] übergeben, jetzt drohe ihm X. [= Hiebendahl oder Henniger] mit Klage wegen einer Schuld, für die er sich seinerzeit auf jenen Verlag habe anweisen lassen. Er lebe hier im Auslande rein nur durch die Freundschaft einiger ihm gewogener Menschen, da er ja ohne allen Verdienst sei. Diesen Winter habe er zur Hälfte im Bett zugebracht, unter Schmerzen sei die ‚Walküre' fertig geworden; sie sei schöner als alles, was er geschrieben, aber habe ihn furchtbar angegriffen; er bedürfe dringend der Ruhe, wenn er den ‚jungen Siegfried' komponieren solle. Hofft, im Sommer 1859 auf einem eigens dazu erbauten Theater in Zürich den ‚Ring des Nibelungen' aufzuführen. **935**

Bayr. Bll. 1902, 95.

W. Fischer in Dresden: Zürich, 29. April 1856.

hat wieder einmal die Gesichtsrose gehabt; glaubt, daß das Verlagsgeschäft wieder eine bedenkliche Wendung infolge von X [Meyers] Tod genommen hat; hat bisher vergeblich von der Direktion in Bremen das Honorar für die unrechtmäßige Aufführung des ‚Lohengrin' gefordert. Tichatschek, der dort die Titelrolle gesungen, hätte doch etwas tun können. Bedauert, daß er noch immer nicht wieder einmal zu einem Briefe an Heine gekommen ist. „Endlich ist die ‚Walküre' ganz fertig: sie ist furchtbar schön ausgefallen; den ersten Akt habe ich letzthin einmal bei mir aufgeführt; ich sang den Siegmund und Hunding und Frau Heim [nicht Heine], eine tüchtige Dilettantin, die Sieglinde; ein Freund akkompagnierte. Nun soll's bald an den ‚jungen Siegfried' gehen. 1857 führe ich alles hier auf; Plätze für Euch sind reserviert. Schaffe mir einen guten Tenor." **936**

Uhlig 335ff.

Ed. Devrient: Zürich, 30. April 1856.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **937**

Franz Liszt in Weimar: [Anf. Mai?] 1856.

„Dein letzter Brief traf mich wieder auf dem Krankenbett; heute fürchte ich, kaum genesen, einen neuen Rückfall. . . . Heute erhielt ich die 2. Sendung Deiner ‚Symphonischen Dichtungen'; sie machen mich plötzlich so reich, daß ich mich noch gar nicht fassen kann. . . . Willst Du noch den 3. Akt der ‚Walküre' geschickt

haben? ... Die Partitur des ‚Rheingolds' erwarte ich nächstens von Klindworth zurück ..." **938**

Liszt nr. 216; II S. 125 f.

[Ferd. Praeger Mai 1856: Pseudo-Praeger 302 — s. Mai 1857.]

Ed. Devrient: ? ? Juni 1856.

Original im Besitz v. Dr. Hans Devrient in Weimar. **939**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Mornex am Genfer See, 20. Juni 1856.

setzt sich mit ihnen wegen der ‚Nibelungen' in Verbindung. Das ‚Rheingold' und die ‚Walküre' sind in Partitur vollkommen fertig; hofft, wenn er wiederhergestellt, den ‚jungen Siegfried', bis Sommer 1858 ‚Siegfrieds Tod' fertig zu haben und im Sommer 1859 das Gesamtwerk aufzuführen. (Näheres). („Ich hoffe mit meinen ‚Nibelungen' ein im edelsten Sinne populär-nationales Werk zu liefern und bin sogar der Meinung, daß schon das Gedicht die Nation nicht ohne höhere und allgemeinere Teilnahme lassen soll.") Will sich über den Verlag erst nach der 1. Aufführung definitiv einigen, möchte aber schon eine Anzahlung, hat eine Subvention des ‚jungen Siegfried' seitens des Großherzogs von Weimar seinerzeit abgelehnt; erwartet Vorschläge, will die beiden fertigen Partituren und die gleichfalls fertigen Klavierauszüge auf Wunsch einsenden, sendet heute ein Exemplar der Dichtung. **940**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Direktor **Rottmayer** in Hannover: Mornex, 21. Juni 1856.

schreibt im Anschluß an die Erwerbung des ‚Holländer' für Hannover (50 Friedrichsd'or), daß er über die gute dortige Aufführung des ‚Lohengrin' sehr erfreut sei, bittet, dem Tenoristen Niemann, dessen Leistung ihm als sehr vorzüglich bezeichnet worden, und dem Kapellmeister Karl Ludwig Fischer seinen Dank zu sagen. **941**

Auszug: Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), 178 f.

Musikdirektor **Ignaz Heim** in Zürich: Mornex, [? Juni] 1856.

übersendet ihm den längst erwarteten [von Klindworth bearbeiteten] Klavierauszug des ‚Rheingold' und bittet ihn, denselben möglichst rasch von Schmidt kopieren zu lassen. „Zugleich bitte ich Sie, ihm die beiliegende Partitur derselben Operette [!] einzuhändigen, damit er die szenischen Bemerkungen sogleich mit in den Klavierauszug schreibt ... Nun seligster Mann, grüßen Sie mir Frau Sieglinde [d. i. Emilie Heim] schönstens, sie soll brav probieren ... Grüßen Sie auch Frau Stockar bestens. Baumgartner ist ein L..., [Gottfr.] Keller ist braver — grüßen Sie ihn." **942**

Steiner 3, 14.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Mornex, 10. Juli 1856.

dankt für ihre Bereitwilligkeit, in nähere Unterhandlungen über den Verlag der ‚Nibelungen' zu treten; weder der ‚Lohengrin' noch der ‚Tannhäuser' oder Webers ‚Oberon' dürften als Schätzungswert angenommen werden; es handle sich hier um ein ungewöhnliches Schicksal und um eine unberechenbare Zukunft.

Da er keine leiblichen Erben habe und in schwierigen Verhältnissen lebe, wäre es Selbstberaubung, wenn er ihnen einen Tantième-Vertrag wie beim ‚Lohengrin' anböte. Er müsse sich einen stillen Landsitz von dem Honorar der ‚Nibelungen' zu erwerben suchen; fordert darum in Raten 10000 Taler in Gold. Wünscht, daß die einzelnen fertigen Teile bald gestochen werden, aber erst nach Vollendung des Ganzen erscheinen; will für gute Klavierauszüge sorgen, die Dichtung bald herausgegeben haben. Bleibt in Mornex noch mindestens 4 Wochen. **943**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Mornex, 12. Juli 1856.

„Siehst Du, hierher bin ich geflohen, um mir endlich Genesung zu suchen." Freut sich, so dem Besuche der Familie M.[?] entronnen zu sein. „Die Qualen des Umganges sind mir jetzt positiv die empfindlichsten geworden ... Als ich Ende Mai schon im Begriff war, mich zu flüchten, besuchte mich plötzlich Tichatschek ... ich wollte ihn bis Brunnen führen; schlechtes Wetter verzögerte dies Vorhaben, bis wir's endlich doch wagten und ich auf der Fahrt mir den 12. Rückfall meiner Gesichtsrose ... zuzog ... Dieses abscheuliche Leiden hat mich jetzt tief degradiert ... Ich wohne 2 Stunden von Genf ... vollkommenste Abgeschlossenheit war erste Bedingung ... Ein freundliches Hündchen, Pegsens Nachfolger, Fips genannt, ist meine einzige Gesellschaft ... Schrecklich teuer kommt mich die Sache aber, und ohne Deine Subsidie könnte ich das Abenteuer gar nicht bestehen ... Hoffentlich fasse ich bald wieder Mut und beginne endlich den ‚Siegfried'. Zunächst aber sollen Deine Partituren noch ordentlich vorgenommen werden. Was hast Du mir da alles geschickt!! (Näheres) ... so gelten mir Deine Orchesterwerke jetzt gleichsam als eine Monumentalisierung Deiner persönlichen Kunst, und hierin sind sie so neu und unvergleichbar, daß die Kritik lange Zeit brauchen wird, um nur irgend wie zu wissen, wohin damit. ... Meine Begnadigungsgeschichte hat für mich nur Interesse, weil im glücklichen Fall mir jederzeit der Weg zu Dir eröffnet wird ... Franz Müller hat mir sehr rührend zum Geburtstag gratuliert ... Aber der ‚Mazeppa' ist doch furchtbar schön ... Eigentlich möchte ich jetzt lieber dichten als komponieren ... Ich habe wieder 2 wundervolle Stoffe, die ich noch einmal ausführen muß: ‚Tristan und Isolde' (das weißt Du), dann aber — der ‚Sieg', das Heiligste, die vollständigste Erlösung; das kann ich Dir aber nicht mitteilen ..." **944**

Liszt nr. 217, II, S. 126ff.

Direktor Rottmayer in Hannover: Mornex, 14. Juli 1856.

dankt ihm für seine Einladung zur ‚Holländer'-Première, will gern, wenn es ihm erst möglich gemacht werde, eine Vorstellung seiner Opern in Hannover, wo sie so gut aufgehoben schienen, besuchen. **945**

Auszug (ohne Dat.; vgl. Nr. 891) Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), S. 179.

[Ferdinand Präger, 17. Juli 1856. Kastner nr. 534 — s. 17. Juli 1857.]

Franz Liszt in Weimar: Mornex, 20. Juli 1856.

freut sich sehr über den angekündigten Besuch. „Ich konnte, was meine Gesundheit betrifft, nichts Gescheiteres tun, als mich direkt unter die Aufsicht und Leitung eines vortrefflichen französischen Arztes Dr. Baillant zu stellen, der hier

eine Wasserheilanstalt dirigiert ... Deine ‚symphonischen Dichtungen' sind mir nun ganz vertraut geworden; sie sind die einzige Musik, mit der ich mich abgebe, da ich selbst während meiner Kur an das Arbeiten nicht denken darf. ... Du wirst nun bald kommen und mir meinen ‚Dante' mitbringen. Schöne, herrliche Aussichten. ... Gestern sandte ich ein Packet an Dich ab: es sind die Originalpartituren des ‚Rheingold' und der ‚Walküre' ..." Will durchaus ein einsames kleines Haus erwerben, hat Härtels, um zu Geld zu kommen, die ‚Nibelungen' angeboten; H. seien auch geneigt, die beiden fertigen Stücke ihm jetzt, 1857 den ‚Siegfried' und 1858 ‚Siegfrieds Tod' abzukaufen. „Übrigens bin ich hier während meiner Kur grenzenlos gleichgültig gegen mein Werk geworden. ... Ich habe es Härtels gesagt: können sie mir nicht zu einem erhöhten, freien Wohnhaus, wie ich's brauche, verhelfen, so laß ich den Quark liegen. Nun, komme Du nur, und ich will dann gern eine ziemliche Weile Sachsen und ganz Deutschland ungeschoren lassen! Bring' die Fürstin [Wittgenstein] mit ..., und das Kind [Prinzessin Marie] darf auch nicht fehlen. Wenn Ihr mir recht gute Laune macht, krame ich Euch vielleicht auch meine ‚Sieger' aus ..., erst müßtet Ihr auch meinen ‚Tristan' verdaut haben ..." **946**

Liszt nr. 219, II, S. 134ff.

Franz Liszt in Weimar: [Mornex, 21. Juli] 1856.

„Du, Franz! Da habe ich einen göttlichen Einfall! Du mußt mir einen Erardschen Flügel verschaffen! Schreib' an die Witwe [Erard] ... Will man mir ihn nicht schenken, so sollen sie mir ihn pumpen — auf ellenlange Termine! [NB. mit Nr. 946 zugleich von Liszt beantwortet am 1. Aug.]. **947**

Liszt nr. 220, II, S. 137.

Otto Wesendonk z. Z. in Paris: Mornex, 29. Juli 1856.

berichtet über seine Unterhandlungen mit Breitkopf & Härtel über den ‚Ring', („Glauben Sie mir, auch ich kann rechnen"), den guten Fortgang seiner Kur und frägt, ob die Familie Wesendonk wirklich den Winter von Zürich wegbleiben will. **948**

Allg. Musikztg. 1897, S. 97 = Wesendonk 24f.

? in Bremen: Mornex, 3. August 1856.

nimmt an, daß es seiner Empfehlung zu danken ist, daß ‚Lohengrin', wie ihm Tichatschek berichtet hat, in Bremen zur Aufführung gekommen ist; freilich ohne daß Direktor Wohlbrück es ihm vorher mitgeteilt und die Honorarfrage geregelt habe; er habe einem Berliner Agenten [Michaelson] diese Schuld zur Eintreibung übergeben, von diesem nun die Nachricht erhalten, daß Wohlbrück die 15 Louisd'or direkt zahlen würde. Ersucht Adr. dafür zu sorgen, daß W. das Geld bald (Wechsel auf Paris oder Genf, wo er bis 14. August bleibe) schicke, da er eine kostspielige Kur gebrauche. **949**

Kastners Wiener Musik. Ztg. II (1886), 251 (fälschlich z. Jahre 1858!)

Valentin Hamm in Würzburg: Mornex, 3. August 1856.

„Du könntest mir einen rechten Gefallen tun, wenn Du mir ..." **950**

Kop. im Besitz von Kastner (nr. 538).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Mornex, 7. August 1856.

frägt, ob sie seinen vor 4 Wochen abgesandten längeren Brief [Nr. 943] erhalten haben. **951**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Otto Wesendonk: Mornex, 7. August 1856.

bedauert, daß dieser erst nach seiner Abreise an den Genfer See kommen und daß er ihn daher während des Sommers nicht sehen kann; kommt am 18. nach Bern, erwartet jetzt eine ältere Schwester [Clara Wolfram], sowie einen Weimarer Freund [Franz Müller], am 20. September Liszt in Zürich; freut sich, daß W. in [Baumeister] Zeugherr einen so guten Reisebegleiter hat; hat von Breitkopf & Härtel noch keine Antwort [vgl. Nr. 951]. „Zum ‚Tristan' ist nun noch ein zweites Sujet gekommen, das mich so einnimmt, daß ich alle dazwischen liegende Arbeit verschlingen möchte, um nur zur Ausführung dieses neuesten Planes zu kommen. Dies wird heißen: ‚die Sieger'." **952**

Allg. Musikztg. Jg. 1897, 97 = Wesendonk 25 f.

Mathilde Wesendonk z. Z. in Bern: Mornex, 11. August 1856.

seine Frau habe den guten Einfall gehabt, eventuell das Bodmersche Grundstück in Seefeld bei Zürich zu mieten, das die Familie Trümpler gewöhnlich als Sommerwohnung bezieht; bittet Adr., Bodmers zu bewegen, ihm dieses Grundstück, das für seine weiteren Kunstschöpfungen sehr förderlich sein würde, zu vermieten. **953**

Mathilde Wesendonk 9 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Mornex, 12. August 1856.

freut sich des Entgegenkommens inbetreff der ‚Nibelungen', macht neue Vorschläge über die Honorarzahlung; wünscht einen Rentenvertrag für sich und seine mit ihm im gleichen Alter [falsch!!] stehende Frau geb. Planer, will durch geistvolle Klavierkomponisten ausgezeichnete Klavierauszüge ohne Worte besorgen, wünscht Adr. bald eine intimere Bekanntschaft mit dem Geiste seiner Musik zu vermitteln und bittet sie, wenn Liszt nach dem 20. September bei ihm ist, ihn zu besuchen, um ihnen die beiden fertigen Partituren vorzuführen; möchte nicht, daß sie die Katze so ganz im Sacke kauften. Reist nach glücklicher Kur am 16. h. nach Zürich zurück. **954**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Mornex, [15.? August] 1856.

„Ich bin auf der Abreise von Mornex. Am 20. September [Liszts projektierte Ankunft in Zürich] will ich gesünder sein als je. Schreibe doch der Erard, sie solle mir augenblicklich einen Flügel schicken; ich will jedes Jahr 500 Franks abzahlen . . ." **955**

Liszt nr. 221 [falsch eingereiht]; II, S. 138.

Otto Wesendonk: Mornex, 17. August 1856.

fordert ihn auf, am nächsten Tage mit ihm in Bern zusammenzutreffen. **956**

Notiz: Allgem. Musik-Ztg. Jahrg. 1897, S. 98. = Wesendonk 26.

August Roeckel: Zürich, 23. August 1856.

sein Brief habe ihn darin bestärkt, daß in der Welt mit Disputieren nichts auszurichten sei. . . . „Selten ist wohl ein Mensch in seinen Anschauungen und Begriffen so wunderlich auseinandergegangen und sich selbst entfremdet gewesen als ich . . . Die Periode, seit ich aus meiner inneren Anschauung schuf, begann mit dem ‚Fliegenden Holländer'; ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' folgten, und wenn in ihnen ein poetischer Grundzug ausgedrückt ist, so ist es die hohe Tragik der Entsagung, der wohlmotivierten . . . einzig erlösenden Verneinung des Willens . . . Nun ist nichts auffallender, als daß ich mit allen meinen der Spekulation und der Bewältigung des Lebensverständnisses zugewandten Begriffen der dort zugrunde liegenden Anschauung schnurstracks entgegenarbeitete." . . . „Das Auffallendste in diesem Bezug mußte ich endlich an meiner ‚Nibelungen'-Dichtung erleben" (nähere Ausführung). „Kannst Du Dir eine moralische Handlung anders vorstellen als unter dem Begriff der Entsagung?" . . . „Ich bin nur Künstler — und das ist mein Segen und mein Fluch, sonst möchte ich gern Heiliger sein und das Leben auf die einfachste Weise für mich abgetan wissen." . . . „Die Londoner Expedition war eine törichte Inkonsequenz von mir . . . Dort schwand mir aller Geist für meine Arbeit; ich wollte da die Partitur der ‚Walküre' vollenden, verlor aber alles innere Gedächtnis dafür, kehrte krank nach Zürich zurück, vollendete unter steten Rückfällen (aber — unter uns: schön) die ‚Walküre' im Laufe des Winters und ging Anfang dieses Sommers in die Nähe von Genf, wo ich unter der Leitung eines ausgezeichneten Arztes [Baillant] eine sehr erfolgreiche Wasserkur durchmachte . . . An den Beginn der Komposition des ‚jungen Siegfried' war noch nicht zu denken, Ende September wird mich Liszt besuchen . . ." Meldet, daß Klindworth nach längerer Krankheit nun den Klavierauszug des ‚Rheingold' vollendet habe, daß er sich von den Originalpartituren des ‚Rheingold' und der ‚Walküre' nicht trennen wolle. Will die kleineren Schriften Sch[openhauers] für Adr. besorgen, ihm auch die umgearbeitete ‚Faust-Ouverture' schicken. Seine Opern würden in Deutschland mit andauerndem Glück schlecht aufgeführt; die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland versuche ihm der Großherzog von Weimar zu verschaffen; wünscht sich Gesundheit, da er außer den ‚Nibelungen' noch ‚Tristan und Isolde' („die Liebe als furchtbare Qual") und ‚die Sieger' („höchste Erlösung, buddhistische Legende") vollenden möchte. **957**

Roeckel 65 ff. = Bayr. Bll. 1894, 310 ff.

Otto Wesendonk: Zürich, [Ende] August 1856.

dankt nochmals für das Rendezvous in Bern [vgl. Nr. 956], verspürt schon den Erfolg seiner Kur, hat bei seiner Rückkehr seine Schwester [Klara Wolfram] und den Weimarer Regierungsrat [Franz Müller] vorgefunden; sendet die ablehnende Antwort der Firma Breitkopf & Härtel, hat aber als Trost erfahren, daß der Großherzog von Weimar auf das ernstlichste vorhat, ihn nach Weimar zu ziehen und ihm einen ruhigen Aufenthalt, z. B. auf der Wartburg, zu bieten, was ihn vielleicht bestimmen könnte, sein Asyl bei seinen Züricher Freunden aufzugeben.

Wesendonk 27; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 98. **958**

Mathilde Wesendonk: Zürich, [August] 1856.

bittet sie, da seine Schwester [Klara Wolfram] das Bett hüten muß, für diese

Boohm [= Wilh. Baumgartner] einzuladen. Seine Frau sei ärgerlich, weil Adr. gestern vom ‚Rienzi' [im Vergleich zum ‚Rheingold' und zur ‚Walküre'] despektierlich gesprochen. **959**

Mathilde Wesendonk 10 f.

Otto Wesendonk: Zürich, 1. September 1856.

sendet ihm den B.schen [vgl. Nr. 861] Brief zurück, dankt Frau Mathilde für ihren Interventionsversuch; fühlt sich wieder einmal sehr und tief gedemütigt, will dabei ein „Werk schaffen, das dem Käufer [Absage von Breitkopf & Härtel] nicht einmal die Nahrungskosten des Autors während des Schaffens wert dünkt!" „Sie wollen mir nun entre nous nach Kräften Musikalienverleger und Fürsten ersetzen?" „Ich bin noch keines Aufschwungs zu neuer Hoffnung fähig." **960**

Wesendonk 28 f.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 98.

Otto Wesendonk: Zürich, 10. September 1856.

dankt ihm für sein außerordentliches Anerbieten; er würde Zürich ebenso kalt wie einst Dresden verlassen, wenn er nicht durch das Band des Dankes und der herzlichsten Freundschaft an das Haus des Adr. geknüpft wäre; zweifelt, ob er wirklich die ganze Last seines Daseins auf Wesendonk werfen darf; jedenfalls sei ihm dessen Anerbieten sympathischer als die Hilfe des Weimarer Hofes; vielleicht könne er den Winter in Weimar, den Sommer in Zürich zubringen. **961**

Wesendonk 30 ff.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. Jahrg. 1897, 98.

Friedrich Schmitt in Leipzig: Zürich, 12. September 1856.

„Der jungen Dame, die unter ganz außerordentlichen Umständen mich um Rat befrug, konnte ich keinen besseren geben, als sie an Dich zu verweisen . . ." **962**

Oesterlein III, nr. 5652.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 22. September 1856.

ersucht um Rücksendung des ‚Nibelungen'-Gedichts, da es ihnen keine Teilnahme erwecke oder ihr Interesse daran durch das Urteil dritter Personen [Otto Jahn?] wieder zerstört worden sei. **963**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Otto Wesendonk: Zürich, eines herrl. Sonntags-Morgens [September] 1856.

dankt für einen ihm geschenkten famosen Murillo. **964**

Allgem. Musikztg., Jahrg. 1897, 113 = Wesendonk 34.

Franz Liszt z. Z. in Zürich: Zürich, [30. September] 1856.

„damit Du noch etwas mehr Zerstreuung hast, stelle ich Dir hier noch Herrn Architekt Zeugherr (bekannt mit Ernst) vor; er sucht mir jetzt ein Landhäuschen zum Komponieren auf, findet aber noch nichts; vielleicht inspirierst zu ihn . . ."

Liszt, nr. 223; II, S. 139. **965**

Franz Liszt z. Z. in Zürich: Zürich, [3. Oktober] 1856.

„daß ich Dir fortlief, achte ich für eine völlige Inspiration, die Dir und mir

segensreiche Früchte tragen soll. Also um 9 Uhr gehe ich zu Bette, tue ein Gleiches, schlafe nach Noten . . . Willst Du, so walken wir morgen küre . . .“
Liszt nr. 224; II, S. 189 (Datum Freitag Abend). **966**

Franz Liszt, z. Z. in Zürich: Zürich, [10.? Oktober] 1856

fühlt sich unwohl, kann sich deshalb nicht in die kalte Kirche setzen; bittet ihn, Winterberger [Orgelspieler] sein herzliches Bedauern auszusprechen. **967**
Liszt nr. 225; II, S. 140.

denselben: Zürich, [11.? Oktober] 1856.

„Nun muß ich es für ein wahres Glück halten, daß Du diesmal hier auch einige andere Bekanntschaften pflegest, und ich somit — ohne zu großes Auffallen — auf kurze Zeit verschwinden kann.“ Sein Katarrh hätte so zugenommen, daß er an den Besuch bei Herwegh nicht denken könne. „Das Härteste war, daß ich das gestrige Orgelkonzert versäumen mußte . . . Ich will sehen, ob ich heute den Brief an den Großherzog [von Weimar] zu stande bringe . . .“ **968**
Liszt nr. 226; II, S. 140 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 15. Oktober 1856.

bestellt für das Theater in Graz die ‚Lohengrin‘-Partitur. **969**
Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Dr. **Pusinelli**: Zürich, 27. Oktober 1856.

dankt ihm als seinem Wohltäter. „Liszt will den ‚Rienzi‘ in Weimar geben; bisher war ich sehr dagegen, weil ich es für zu früh halte und durch Vorführung dieser älteren Richtung von mir Verwirrung anzustiften fürchte. Die Rücksicht auf Dich [der Verlag war u. a. an Pusinelli verpfändet] soll mich aber von diesem Widerstande abbringen, und ich glaube Dir voraus sagen zu dürfen, daß ‚Rienzi‘ in Bälde allgemein in Aufnahme kommen werde. Mit dem ‚Holländer‘ ist dies schon in starkem Beginnen.“ **970**
Bayr. Bll. 1902, 96.

Musikdirektor **Heinrich Sczadrowsky** in St. Gallen: Zürich, Ende Oktober 1856.

sagt ihm seine und Liszts Mitwirkung im Abonnementskonzerte [am 16. November] zu, rechnet darauf, daß der Streichkörper auf 18 gute Violinen, 6 Bratschen, 6 Violoncelli und 4 Bässe verstärkt werde; bittet eventuell Fries aus Zürich als 1. Oboer zu nehmen, den dortigen die 2. Stimme blasen zu lassen, resp. Herrn Bär aus Zürich als 3. Hornisten. Macht Vorschläge über das Programm (Liszts ‚Orpheus‘ und ‚Les Préludes‘; Symphonie [Eroica] von Beethoven, Ballade und Matrosenchor aus ‚Holländer‘. **971**
Frankfurter Ztg. 1899, Aug. 30.

Eduard Devrient: Zürich, 30. Oktober 1856.
Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **972**

Theaterdirektor **Rottmayer** in Hannover: Zürich, 4. November 1856.
Original in der Registr. des Kgl. Theaters in Hannover nach Mitteilung Dr. Fischers an Professor Sternfeld. **973**

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 7. November 1856.

bittet ihn nochmals [vgl. Nr. 847], seine Bearbeitung des ‚Stabat mater' von Palestrina, die der bei ihm befindliche Liszt gern haben möchte, nebst einigen Werken von Bach und der 9. Sinfonie von Beethoven] aus seinem musikalischen Nachlaß zu senden. Die erbetene Partitur von [Glucks] ‚Iphigenie in Aulis', die doch Lüttichau genehmigt habe, [vgl. Nr. 832] hätte er auch gern. Seine letzte Kur hätte ihn von der Gesichtsrose befreit. Tichatschek hätte seit seinem Besuch noch kein Wort geschrieben. **974**

Uhlig 337 f.

Musikdirektor Sczadrowsky in St. Gallen (Telegramm):

Zürich, 13. November 1856.

falls er ihn und Liszt noch haben wolle, müsse das für den 16. angesetzte Konzert [vgl. Nr. 971] wegen Krankheit Liszts um 8 Tage verschoben werden.

Frankfurter Zeitung 30. August 1889. **975**

Musikdirektor Sczadrowsky in St. Gallen: Zürich, 18. November 1856.

wird mit Liszt, da dieser wieder gesund, [beim Konzert am 23. Nov.] mitwirken; wünscht eine Gluckesche Arie statt der aus Mozarts ‚Titus'. Wesendonks kämen nicht mit; nur Liszt (3 Personen) und er (2 Personen); wünschen keine Bewirtung am Sonnabend und Sonntag (23. Nov.), wollen auch Montag in St. Gallen bleiben. **976**

Frankfurter Zeitung 30. August 1899.

Hans v. Bülow: Zürich, 29. November 1856.

dankt ihm für seinen Brief, namentlich auch „für Deine Freude über das Berliner Hof-‚Lohengrin'-Ereignis, das jedoch fast nur Beängstigendes für mich hat, da ich — ohne mich — die Oper in Berlin nicht aufführen zu lassen gedenke. Den kleinen preußischen Prinzen und Prinzessinnen kann ich aber darum doch nur gut sein. Vorgestern habe ich endlich Liszt, der nun über 6 Wochen bei mir war, bis an den Bodensee begleitet. Wir haben viel zusammen erlebt, doch würde unser Zusammensein noch ergiebiger gewesen sein, wenn nicht einerseits Kranksein, andererseits die entsetzliche Professoren-Sucht der Fürstin [Wittgenstein] uns etwas empfindlich gestört hätten. Wie die Dame nun aber ist, jedenfalls ein monstrum per excessum an Geist und Herz, kann man ihr aber nicht lange böse sein; nur gehört Liszts unvergleichliches Temperament dazu, diese Lebhaftigkeit auszuhalten; mir armen Teufel ging's oft übel dabei — ich kann diese ewige Aufgeregtheit nicht aushalten. So bin ich jetzt doch eben fast nur froh, daß ich wieder zur Ruhe komme und an die Wiederaufnahme meiner Arbeit denken kann. Liszts neue Kompositionen haben mich ganz gewonnen: die Esel — und das sind sie ziemlich alle — werden lange zu tun haben, ehe sie dieses Phänomen unterbringen. Mir ist er klar und nah', selbst da, wo ich ihm ferner stehe, und ich bin über den eminenten Wert seiner Schöpfungen mit mir ohne allen Widerspruch einig. In St. Gallen — wo man eine Art Musikfest für uns bereitete — führte er mir seinen ‚Orpheus' und die ‚Préludes' auf, von denen ich den ersteren für ein ganz einziges Meisterwerk von der

höchsten Vollkommenheit halte. Auch die ‚Préludes', denen ich nur etwas mehr Originalität des Hauptmotivs wünsche, sind schön, frei und nobel . . ." **977**

Bayr. Bl. 1900, 168.

Franz Liszt z. Z. in München: Zürich, [30. November] 1856.

„Da sitz' ich wieder und sehe Euch nach! Schönen Dank an Sie, liebe Fürstin, für die erste Nachricht. . . . Meiner moralischen Niedergeschlagenheit soll nun . . . auch meine ästhetische Arbeit bald wieder in etwas aufhelfen. Ich muß sehen, wie ich morgen früh dem ‚Siegfried' die Nachricht vom Tode seiner Mutter beibringe. Donnerstag Abend [27. Nov.; vgl. Glasenapp II, 2 S. 130] kam ich bei schrecklichem Wetter . . . kalt und leer auf dem Zeltweg wieder an: seitdem habe ich noch keinen Schritt aus dem Hause gesetzt. . . . Möge die gute ‚Freundin' sich bald gründlich erholen, damit Münchens große Professoren sich über Rektors freuen können. . . ." **978**

Liszt nr. 227; II S. 141 f.

Frau **Julie Ritter**: Zürich, 30. November 1856.

erwähnt u. a. das Zerwürfnis zwischen Liszt und Karl Ritter. **979**

Notiz: Glasenapp II, 2 S. 131 A. 2.

Otto Wesendonk: Zürich, 30. November 1856.

bestellt Grüße von Liszt, der Fürstin Wittgenstein und deren Tochter, berichtet von seinem und Liszts Konzert in St. Gallen („Liszts ‚Orpheus' hat mich tief eingenommen; dies ist eine der schönsten, vollendetsten, ja unvergleichlichsten Tondichtungen"); der diesmalige Besuch Liszts habe seine Freundschaft zu ihm wesentlich gestärkt; der Umgang mit der Fürstin günstigen Eindruck auf ihn gemacht. **980**

Wesendonk 32 ff. Vgl. Allgem. Musik-Ztg. Jg. 1897, 99.

Franz Liszt: Zürich, 6. Dezember 1856.

„Ich habe nicht vergessen, Eure Grüße . . . nach Paris auszurichten; Wesendonk antwortet mir und legt einen Brief seiner Frau an die Fürstin bei. . . . Mir geht's so-so! Dieser Tage werde ich mit der 1. Szene [des ‚Siegfried'] fertig. Sonderbar! erst beim Komponieren geht mir das eigentliche Wesen meiner Dichtung auf; überall entdecken sich mir Geheimnisse, die mir selbst bis dahin noch verborgen blieben. . . . Es fehlt mir auch Musik — und, weiß Gott! die kannst mir nur Du machen; ich fühle mich als Musiker zu miserabel, während ich nun glaube, dahinter gekommen zu sein, daß Du der größte Musiker aller Zeiten bist. . . . Sag' M[aria Wittgenstein], daß ich wieder über der alten roten Brieftasche her war und meine Biographie bis 1. Dezember in Ordnung gebracht habe. . . ." **981**

Liszt nr. 228; II S. 143.

Frau **Julie Ritter**: Zürich, 7. Dezember 1856.

berichtet ausführlich über das Zerwürfnis zwischen Liszt und Karl Ritter. **982**

Notiz: Glasenapp II, 2 S. 131 A. 2.

Prinzessin Marie Wittgenstein z. Z. in München:

Zürich, [15.?] Dezember 1856.

Ergibt sich aus den Briefen an Liszt vom 16. Dezember 1856 und 6. Januar 1857. **983**

Franz Liszt z. Z. in München: Zürich, 16. Dezember 1856.

„Schon mehreremal ... wollte ich ansetzen, Dir zu schreiben und zwar Ernstes und für mich Wichtiges.... Dein letzter Besuch hat bei mancher Zerrissenheit, der unser Umgang ausgesetzt war, einen entscheidenden Eindruck auf mich hinterlassen ... Deine Freundschaft ist das wichtigste und bedeutsamste Ereignis meines Lebens.... Alles, was mir — namentlich als Musiker — durch Natur und mangelnde Ausbildung versagt geblieben ist, kann mir durch Mitteilung niemand ersetzen als Du.... Somit habe ich nur einen Wunsch, nach Bedürfnis Dich besuchen und periodisch bei Dir verweilen zu können ... wie steht es damit? ... Was hast Du mir vom Großherzog [v. Weimar] für Nachrichten zu geben?... Ich wünsche auf die Altenburg und nicht nach Weimar zu kommen....“ Bittet ihn, eine Vereinigung mit Härtels über die ‚Nibelungen‘, sonst eine Subvention des Großherzogs herbeizuführen. „Müßtest Du Dir auch hierfür zu viel vergeben, so bliebe mir nichts übrig, als die ‚Nibelungen‘ aufzugeben und dafür ein einfaches Werk, wie den ‚Tristan‘, vorzunehmen, das mir den Vorteil gewährt, es vermutlich schnell auf die Theater zu bringen.... Seit meiner Zurückkunft von St. Gallen habe ich außer Herwegh auch nicht einen Menschen wiedergesehen.... Goethes und Schillers Briefwechsel erbaute mich sehr.... Deine Münchener Nachrichten zeigten Dich mir in immer heiterem künstlerischen Elemente.... Von Dingelstedt, dachte ich, würdest Du mir in Bezug auf sein Verhalten zu meinem ‚Tannhäuser‘ usw. etwas mitzuteilen gehabt haben ...“ **984**

Liszt nr. 230; II S. 146ff.

Franz Liszt: Zürich, [21.? Dezember] 1856.

„Ich muß auf eine Sicherstellung gegen erdenkliche Unannehmlichkeiten bei den erwarteten Kriegsunruhen in der Schweiz denken. Könnte nicht der Großherzog [v. Weimar] mir vom Prinzen von Preußen als Chef der Armee einen Schutzbrief gegen mögliche üble Behandlung oder Gefangennehmung seitens preußischer Militärbehörden auswirken? Ist dies nicht möglich, so hätte ich mich denklichen Falles des Einrückens der Preußen nach Frankreich zu flüchten, was mir doch sehr unlieb wäre.... Freilich wäre es das Beste, ich könnte bald nach Weimar kommen....“ **985**

Liszt nr. 231; II S. 149.

Otto Wesendonk z. Z. in Paris: Zürich, 22. Dezember 1856.

dankt für die prachtvolle Mappe, in die doch unmöglich der ungezogene ‚Siegfried‘ hineinkommen dürfe; bedauert sehr, daß Adr. mit seiner Familie nicht zurückkehrt; klagt über die Einsamkeit. „Vielleicht muß ich — als politischer Flüchtling — mich selbst bald von hier fortmachen, wahrscheinlich nach Frankreich, wenn mir vorher der Großherzog von Weimar nicht hilft.“ **986**

Allgem. Musik-Ztg. Jg. 1897 S. 113 = Wesendonk 34.

Frau Julie Ritter: Zürich, 24. Dezember 1856.

beschäftigt sich ausführlich mit Karl Ritters fernerem Verhalten zu ihm und mit der (von ihm verneinten) Frage, ob er nach erfolgtem Bruch mit einem Mitglied der Familie R. die ihm gewährte Subvention noch weiter annehmen könne. **987**

Notiz: Glasenapp II, 2 S. 131 A. 2.

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 2. Januar 1857.

frägt, ob er ihm noch immer böse wegen seines Briefes an Lüttichau und der Verweigerung des ‚Lohengrin' für Dresden wäre. Mittlerweile habe er erfahren, daß Lüttichau seinerzeit nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf einen Wink von oben den ‚Lohengrin' zurückgelegt habe, und habe ihm dies durch Tichatschek melden lassen; auch unter der Leitung von R[ietz] und K[rebs] sei ihm eine ‚Lohengrin'-Aufführung nicht sympathisch. Dankt ihm für die Sendung der Musikalien [vgl. Nr. 974]. „Wie oft sprechen wir, Minna und ich, von unseren guten Alten, dem Fischer und Heine, und namentlich versetzen wir uns da immer in die ersten Zeiten unserer Ankunft in Dresden, wo wir so plötzlich die guten, die besten Freunde fanden. Das ist auch das Erquickendste, was ich von den Erinnerungen aus der ‚Rienzi'-Zeit habe." Entschuldigt sich, daß er Adr. noch einmal für eine Zusendung des ‚Tannhäuser' nach Basel bemüht habe; bald werde es wohl mit diesem ein glückliches Ende erreicht haben.

Uhlig 338 f. **988**

den Direktor des Theaters in Zürich [**Löwe**]: Zürich, 5. Januar 1857.

betr. den ‚Fliegenden Holländer'. **989**

Erwähnt: E. Charavay, Inventaire des autographes et documents histor. réunis par Benjamin Fillon T. II (1879), 377.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 6. Januar 1857.

ist betrübt, daß Adr. krank ist; fürchtet, daß er einen längeren nach München gesandten Brief [Nr. 984] ebensowenig erhalten hat, wie die [Prinzessin] M[arie Wittgenstein] den ihr gesandten. „Seit Du von mir fort bist, hat sich bei mir etwas Wichtiges verändert: ich habe der R[itterschen] Rente entsagt. Unter diesen Umständen bleibt mir nur die Hoffnung auf ein schnelles Noch-Zustandekommen des abgebrochenen Härtelschen Geschäftes in betreff der ‚Nibelungen'." Er sei bereit, alles zu akzeptieren, bäte, ihm einen Vorschuß zu verschaffen und den Großherzog von Weimar zu bitten, ihm wenigstens für 3 Jahre bis zur Vollendung der ‚Nibelungen' eine Subvention zu bewilligen. „Für den Fall der lebenslänglichen Pension würde ich natürlich die Verpflichtung übernehmen, sobald mir die Rückkehr nach Deutschland wieder offen steht, jährlich einige Zeit in Weimar zuzubringen und nach Wunsch ihm meine Dienste zu widmen ... Ich will jetzt, wo ich der Hilfe am meisten bedarf, wissen, woran ich bin ... Meine dereinstige Amnestie wird mir nur werden, wenn dies von Sachsen aus für an der Zeit gehalten wird; die Herren wollen sich dort selbständig zeigen ..."

Liszt nr. 233; II S. 151 ff. **990**

Albert Niemann in Hannover: Zürich, 25. Januar 1857.

„alles, was ich von Ihnen höre, bringt mir den Glauben bei, daß ich in Ihnen

den mit Bangen gesuchten Sänger meines ‚Siegfried' gefunden habe ... Meinerseits soll das Ganze, wenn schwere Krankheit mich nicht verhindert, zur Aufführung im Sommer 1859 fertig sein; diese kann und wird nur unter den außerordentlichsten Umständen stattfinden, nämlich an einem neutralen Orte, in einem eigens dazu hergerichteten provisorischen Theater und mit einem besonders dafür von mir ausgewählten Darstellerpersonale, welches ein halbes Jahr zum Studium mir zur Verfügung stehen muß ... Schonen Sie sich und erinnern Sie sich immer, daß Sie noch eine edle große Kunsttat vor sich haben ..." Bittet um seinen Besuch. **991**

Berliner Lokal-Anzeiger 14. November 1897 Beibl. 9.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 27. Januar 1857.

empfiehlt ihm den jungen Tenoristen B. A. und bittet ihn als ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' debütieren zu lassen. „Nun bin ich auch wieder mit meiner Gesundheit so herunter, daß ich nun schon seit 10 Tagen, wo ich die Skizze zum 1. Akte des ‚Siegfried' beendigte, buchstäblich nicht einen Takt mehr niederschreiben konnte, ohne durch die ängstlichen Kopfschmerzen davon fortgejagt zu werden ... Ich habe mich eben einmal wieder übernommen: wie mich dann auffrischen? Mit dem ‚Rheingold' ging's unter diesen Verhältnissen noch ganz frisch; die ‚Walküre' machte mir schon großen Schmerz ... Du bist doch hoffentlich wieder aus dem Bette? ... Kann ich die ‚Bergsymphonie' noch nicht haben? ..." **992**

Liszt nr. 234; II S. 153f.

Johann Hoffmann, Direktor des Josephstädtischen Theaters in Wien: Zürich, 2. Februar 1857. Kastner nr. 553. — vide 23. Februar 1857.]

Otto Wesendonk in Zürich: Zürich, [6? Februar] 1857.

dankt ihm aufs freudigste für den Ankauf des neben seiner Villa auf dem grünen Hügel bei Zürich gelegenen Gütchens, das er schon vor 5 Jahren so gern gehabt hätte. „Liebster, ich habe so etwas eben noch nicht erlebt! eine so gründlich fördernde Macht der Freundschaft ist eben noch nie in mein Leben eingetreten." **993**

Allgem. Musikztg. Jg. 1897, S. 113 = Wesendonk 35 ff.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. Februar 1857.

... W[esendonk] hat wirklich noch das bewußte Gütchen angekauft und bietet es mir für alle Zeiten zur Miete an. Da ich nun die R[itter]sche Subvention aufgegeben habe, so handelt es sich darum, mein Auskommen auf eine unabhängige Weise zu sichern ... Nichts kann mir zur Erreichung dieses Zweckes nun geeigneter erscheinen, als der Verkauf meiner ‚Nibelungen' an Härtels, den ich Dich gebeten habe, nach bestem Gutdünken für mich abzuschließen ... Es wäre wünschenswert, daß sie mir für jede Partitur 1000 Thaler zahlten und zwar jedesmal beim Empfange des betr. Teiles, so jetzt des ‚Rheingoldes' (sogleich) und vielleicht auch schon der ‚Walküre'. ‚Siegfried' soll bis Ende des Jahres in ihren Händen sein." Will fortan die Verwaltung seiner Einnahmen seiner Frau übergeben; falls mit Härtels Einigung erzielt würde, soll anderes gänzlich unterlassen werden, um ihm seine Unabhängigkeit zu wahren ... „Ich bin mit der Komposition [1. Akt von ‚Siegfried'] fertig geworden und denke ihn,

sobald ich mich etwas erholt habe, noch zu instrumentieren, so lange ich in meiner gegenwärtigen Wohnung bleibe . . ." **994**

Liszt nr. 235; II S. 154 ff.

Joseph Tichatschek: Zürich, 9. Februar 1857.

sendet das Manuskript des Klavierauszugs von ‚Rheingold' und bittet, für möglichst gute Abschrift zu sorgen, will bald auch den letzten Akt der ‚Walküre' schicken; falls er einmal daraus musiziere, solle er ja den alten [Chordirektor Wilh.] Fischer in seinem Namen einladen; bittet um Nachricht, wie ihm das ‚Rheingold' gefalle, nur er könne den ‚Loge' singen; er solle von Frühjahr 1859 ab kein Engagement mehr annehmen, da er dann in seinem stände (‚Loge' und ‚Sigmund'); dankt für das Geschenk einer Partitur; fühlt sich durch das Winterklima angegriffen, hat nach Beendigung des 1. Aktes des ‚Siegfried' eine Pause machen müssen; will Ostern ein herrliches Landhäuschen bei Zürich beziehen, das ihm ein Freund [Wesendonk] besorgt hat und zu billigem Mietpreis gibt. **995**

Allgem. deutsche Musikztg. 1883, 116 (aus Dresd. Nachr.); nach Kürschner 393 auch Leipz. Ztg. 1886, wissensch. Beil. nr. 11.

Ed. Devrient: Zürich, 12. Februar 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **996**

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 12. Februar 1857.

bittet, ihn sogleich eine eingerichtete Partitur des ‚Holländers' für das Karlsruher Hoftheater an E[duard] D[evrient] zu schicken und ihm anzugeben, wie viel Geld er zu schicken habe. **997**

Uhlig 339 f.

Prinzessin **Marie Wittgenstein** in Weimar: Zürich, 17. Februar 1857.

über Liszts ‚symphonische Dichtungen'. **998**

Neue Zeitschrift f. Musik Bd 46 (1857), 157 ff.; Schriften 5, 182 ff.

Johann Hoffmann, Direktor des Josephstädt. Theaters in Wien:

Zürich, [23. Februar] 1857.

„Sie denken sich wohl leicht, daß Sie mich durch Ihre Anfrage wegen des ‚Tannhäuser' für das Josephstädter Theater in Verlegenheit gesetzt haben . . ." **999**

Vgl. Oesterlein II, 16 mit Datum 2. Febr., was von fremder Hand in März korrigiert ist; von mir wegen der folgenden Nummer so datiert.

Frl. **Louise Mayer** [später Frau Dustmann] in Wien:

Zürich, 23. Februar 1857.

„Soeben wendet sich mein alter Bekannter, der jetzige Direktor des Josephstädter Theaters Hofmann . . . an mich, ich sollte ihm den ‚Tannhäuser' für sein Theater überlassen. Ich bekenne Ihnen aufrichtig, daß ich wenig dagegen haben würde, wenn ich nicht von unserem Freunde Liszt erfahren hätte, daß Sie sich besondere Mühe gäben, meine Oper am Kärnthnerthor-Theater zur Aufführung zu bringen . . . Das Einzige, was mir die erzielten Aufführungen

am Kärthnerthor-Theater interessant macht, ist Ihr Eifer dafür und Ihre Mitwirkung. Außerdem erhoffe ich mir von dorther nichts Erfreuliches ... Würde nun die Josephstadt den ‚Tannhäuser' erträglich herausbringen, so glaubte ich eher an einen populären Erfolg als dort... Entscheiden Sie daher ganz allein..., was ich tun soll. Glauben Sie aber eines Rates zu bedürfen, so bitte ich Sie, sich an Laube zu wenden. Er ist mein alter Freund und, wenn ich auch seit langem aus aller Berührung mit ihm gekommen bin, so nehme ich doch an, es werde in Wien Ihnen niemand für mein Interesse besser raten als er." **1000**

Neue Freie Presse (Wien) 15. Februar 1883.

Johann Hoffmann, Direktor des Josefstädtischen Theaters in Wien:
Zürich, 14. März 1857.

will ihm den ‚Tannhäuser' gegen eine für die ersten 50 Vorstellungen zu zahlende Tantième von je 100 Franks überlassen, wenn er ihm einen Vorschuß von 2000 Franks zahlt; seine Forderungen seien auf Grund der Berliner Ergebnisse des ‚Tannhäuser' bestimmt. **1001**

Auszug: Finck I, 361; vgl. Oesterlein II, 16.

Jakob Bartsch, Direktor des Theaters in Düsseldorf: Zürich, 17. März 1857.

betr. Überlassung des ‚Tannhäuser'. **1002**

Original 1895 im Besitz v. Antiquar G. Heß & Co. in München (nach Kastner).

Johann Hoffmann, Direktor des Josephstädtischen Theaters in Wien:
Zürich, 23. März 1857.

betr. Überlassung des ‚Tannhäuser' („Ich beziehe zu Ostern ein Landgütchen bei Zürich . . ."). Empfiehlt den Baritonisten Hermann Philippi. **1003**

Vgl. Oesterlein II, 16 und unten Nr. 1023.

Frl. **Louise Mayer** in Wien: Zürich, 26. März 1857.

„Sie werden mit mir recht unzufrieden sein . . . Ehe ich Ihren freundlichen Brief [vgl. Nr. 1000] erhielt, hatte ich doch etwas schon an Hofmann schreiben müssen, und, um ihn hinzuhalten, stellte ich eben nur große Geldforderungen; auf diese ging er wirklich ein, appellierte an . . . sein wirklich gutes Benehmen gegen mich als mein früherer Direktor in Riga, seinen in Frankfurt bewährten Eifer für meine Oper . . ., daß ich, halb verdrossen, halb schwach, ihm zusagte und somit gewissermaßen an Ihnen zum Verräter ward." Spricht sich gegen das Kärnthnertor-Theater, die dortige Bevorzugung der italienischen Oper, den dortigen schläfrigen Kapellmeister Eckert aus, erzählt, daß er die Berliner Intendanz fast 3 Jahre hingehalten, ehe er ihr den ‚Tannhäuser' übergeben. Er überlasse seine älteren Werke, die ihn nur äußerlich interessierten, ihrem Schicksal. „Dagegen fassen wir meine neuen Arbeiten als einzig meiner Sorge würdig ins Auge. Ich werbe Sie hiermit mit aller Inständigkeit für die Aufführungen meines neuen großen Werkes (‚Nibelungen'). Ich denke, mit dem nächsten Jahre ganz fertig zu werden und im Sommer 1859, wenn alles gut geht, unter den außerordentlichsten Umständen, vermutlich in Weimar (wenn Deutschland bis dahin mir wieder offen steht), auf einem besonders zu errichtenden Theater mit ausgewählten Künstlern . . . dreimal es als Festspiel aufzuführen . . ." **1004**

Neue Freie Presse (Wien) 1883, 15. Februar.

den **Wiener Männergesangverein:** Zürich, 1. April 1857.

„Ihr Dukaten hat mir viel Freude gemacht. Es war das erste freundliche Zeichen, das mir aus Wien zukam. Mit dem herzlichen Wunsch weiterer Bekanntschaft und Freundschaft . . ." **1005**

(Original im Archiv des Wiener Männergesangvereins.) Parsifal Nr. 14 (1884), S. 6; Kastner, Wagneriana 1, 9.

Franz Brendel in Leipzig: Zürich, 15. April 1857.

„Den etwas sehr verzögerten Abdruck meines Briefes über Liszt [Nr. 998] las ich neulich in Ihrer Zeitschrift und fand zu meinem Bedauern, daß er sehr inkorrekt und . . . selbst mit sinnentstellenden Auslassungen versehen war. Ich . . . entschloß mich daher, einen berichtigten Abdruck an Zellner nach Wien zu schicken, mit dem Wunsche, ihn sofort in seiner Zeitung zu geben. Ich habe damit nicht im Sinne, Sie etwa für die mir widerfahrene Nachlässigkeit zu strafen, sondern eben nur diejenigen, die sich für die Sache interessieren, zu einer abermaligen Durchlesung des nun berichtigten Briefes zu veranlassen . . ." **1006**

Liszt nr. 237; II, S. 157 f.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 15. April 1857.

übersendet ihm vorstehenden Brief. **1007**

Liszt nr. 237; II, S. 157.

L. A. Zellner, Herausgeber der ‚Blätter für Musik, Theater und Kunst' in Wien. Zürich, [15. ?] April 1857.

Ergibt sich aus Nr. 1006 und 1010. **1008**

Ed. Devrient: Zürich, 24. April 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1009**

Franz Brendel: Zürich, 25. April 1857.

„Soeben schreibt mir Zellner, daß er bereits meinen Brief [Nr. 998] im Auszug gegeben . . ." Grüße an Frau Steche. **1010**

Vgl. Oesterlein III, 11.

Dr. **Pusinelli** in Dresden: Zürich, 27. April 1857.

schreibt wegen der an ihn ergangenen Aufforderung zur Zahlung der Kietzschen [nicht Tietz!] Schuld, frägt an, wie es mit der Berichtigung der Hiebendahl-Ritterschen Forderung stehe, erklärt sich jetzt für unfähig, irgendeine Meinung über die Geschäftsführung seiner Gläubiger bzw. Müllers aufzustellen und muß sich glücklich schätzen, wenn Adr. auch fernerhin, nachdem er die Lasten des Verlagsgeschäfts von ‚Rienzi', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' übernommen, sich als Eigner derselben betrachte und nach Gutdünken damit verfahre. **1011**

Auszug: Zeitschrift der Internat. Musik-Gesellschaft Bd 3, S. 7. — Den Verlag des verstorbenen Meser hatte mittlerweile Hermann Müller übernommen.

Frau **Julie Ritter:** Zürich, (Enge, grüner Hügel) 6. Mai 1857.

war traurig, daß sie so lange [seit Dezember] nicht an ihn geschrieben. „Mit welcher Wehmut ich die Zeit her auf Sie blickte, welch innerer tiefer Kummer

mich dabei nagte, muß mein Geheimnis bleiben." Hat ihren Brief mit großer Sorge geöffnet. „Mit hellen Tränen im Auge las ich es, welch herrliche, erhabene Liebe Sie, teure Frau, mir schenken. Dieser Brief erwärmte uns durch und durch und erhellte uns unseren Einzugstag in unserem Asyl [vgl. Nr. 1015] zum strahlenden Sonnenfesttag." **1012**

Notiz: Glasenapp, II, 2, S. 131, Anm. 3 und S. 141.

Theodor Kirchner in Winterthur: Zürich, [6.?] Mai 1857.

„Nachdem ich gestern mit meiner Sängerin [Frau Pollert] die bewußten Szenen durchgegangen . . ." **1013**

Original (ohne Datum) München, Kgl. Hof- und Staats-Bibl. (nach Kastner, der als Datum 8. Mai annimmt, was wegen Nr. 1015 wohl nicht möglich ist).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 7. Mai 1857.

Liszt habe ihn bei seinem Besuch im November gebeten, nochmals mit ihnen über die ‚Nibelungen' verhandeln zu dürfen, sucht seinen Brief [vom 22. September 1856] zu rechtfertigen und entschuldigt sich, greift nochmals auf ihre Vorschläge vom 5. August 1856 zurück, wünscht Herstellung eines herzlichen Einvernehmens. **1014**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 8. Mai 1857.

. . . „Seit 10 Tagen haben wir das bewußte Landgütchen neben der W[esendonk]schen Villa bezogen, das ich der wirklich großen Teilnahme dieser befreundeten Familie verdanke. Zuvor aber sollte mir noch manche Not erwachsen; die Einrichtung des Häuschens . . . bedurfte langer Zeit . . . Nun wurde auch meine Frau krank . . ." Nähere Beschreibung der neuen Wohnung. „Anfang Juni hoffen nun auch W[esendonk]s ihr Gut beziehen zu können . . . Nächstens hoffe ich meine lange unterbrochene Arbeit nun auch wieder aufnehmen zu können und jedenfalls verlasse ich nun mein hübsches Asyl nicht eher . . ., als bis ‚Siegfried' mit Brünhild vollkommen in Ordnung gekommen ist. Bis jetzt bin ich nur mit dem ersten Akte fertig geworden . . . Mit einer hiesigen Theatersängerin [Frau Pollert] . . . studierte ich die letzte große Szene aus der ‚Walküre' ein; Kirchner akkompagnierte; ich traf famos; und diese Dir so ärgerliche Szene hat alle meine Erwartungen von ihr vollständig erfüllt. (Näheres) . . . Daß Dir mein ‚Brief' [Nr. 998] solche Freude gemacht hat, mußte mich sehr rühren; gewiß hast Du da den guten Willen für die Tat genommen . . . Jetzt hat mich der Kaiser von Brasilien auffordern lassen, zu ihm nach Rio Janeiro zu kommen; ich soll dort alles in Hülle und Fülle haben. Also wenn nicht in Weimar, in Rio!!" Spricht über die Sängerin X. und den Tenoristen A. Kapellmeister Fischer in Hannover solle sich mit einer Kopie der ‚Holländer'-Partitur behelfen. Hat nach Rat des Adr. an Härtels [wegen der ‚Nibelungen'] geschrieben. Wird eben wieder durch Handwerker unterbrochen. Spricht über Liszts und der Fürstin [Wittgenstein] Gesundheitszustand; dankt Liszt für die Zusendung seiner 3 letzten Partituren und die neuerliche Aufführung des ‚Lohengrin' in Weimar. **1015**

Liszt nr. 240; II, S. 162/7.

Kapellmeister **Eduard Stolz** in Wien: Zürich, 8. Mai 1856.

betr. die projektierte Aufführung des ‚Tannhäuser' an dem [Josephstädter] Theater des Herrn [Joh.] Hoffmann in Wien. „Ich hasse das ‚Kärnthnertortheater' so, daß ich gern ihm mit diesem Erfolge eine noble Schlappe beigebracht wüßte." **1016**

Vgl. Oesterlein IV, S. 6 und unten Nr. 1023.

Ed. Devrient: Zürich, 9. Mai 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1017**

Kammervirtuos **G. Krüger** in Stuttgart: Zürich, 10. Mai 1857.

Vgl. Katalog Nr. 204 von Bielefelds Buchhandlung in Karlsruhe. **1018**

Mathilde Wesendonk: Zürich, [14. Mai?] 1857.

dankt für eine Blumensendung. „Gut, daß ich gestern den Akt [I von ‚Siegfried'] noch fertig machte und abschickte. Heute hätte ich nicht arbeiten können; der Katarrh hat sich vermehrt . . ." **1019**

Mathilde Wesendonk 19.

Karl Klindworth: Zürich, 18. Mai 1857.

meldet, daß er durch die Munificenz eines Freundes [Wesendonk] ein wunderhübsches Landgütchen eben gegen billigen Zins bezogen hat, wo er nicht wieder wie im vergangenen Winter durch 5 nachbarliche Klaviere und eine Flöte in seiner Arbeit gestört werden wird; will bald den 2. Akt des ‚Siegfried' beginnen; würde sich freuen, wenn Adr. ihn im Sommer mit Gerber [ursprünglich Theologe, beteiligte sich am Dresdener Aufstand und ging dann nach England] besuchte; freut sich sehr auf Gerbers Besuch, der für ihn eine Besorgung in London noch erledigen soll; kommt auf seinen Verkehr mit N. [= Praeger] zu sprechen, dessen Wert Adr. überschätze. **1020**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 252 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 19. Mai 1857.

dankt für ihren freundlichen Brief, ladet sie nochmals ein, ihn zu besuchen, damit er ihnen die fertigen Teile der ‚Nibelungen' vorführen kann; erwartet im Sommer Tichatschek, Niemann, Louise Meyer aus Wien, Klindworth, den Verfasser der Klavierauszüge des ‚Rheingold' und der ‚Walküre'; könnte aber auch mit Hilfe Kirchners aus Winterthur jederzeit ihnen eine genaue Kenntnis seiner Arbeit verschaffen; er dränge übrigens nicht auf Entscheidung. **1021**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 19. Mai 1857.

betr. Verhandlungen mit Härtels über die ‚Nibelungen'; will sie schon jetzt zum Kauf bestimmen, hat sie eingeladen, ihn hier im Sommer zu besuchen; bittet Adr., ihm den Klavierauszug des ‚Rheingold' zu schicken, damit Klindworth ihn hier Härtels vorspielen kann. **1022**

Liszt nr. 241; II S. 167.

Theaterdirektor Johann Hoffmann in Wien: Zürich, 21. Mai 1857.

über die bevorstehende Aufführung des ‚Tannhäuser' am Thaliatheater in Wien. War erfreut, durch des Adr. letzten Brief aus seiner Ungewißheit gerissen zu werden, hat sich bereits „aus freien Stücken, oder vielmehr von der Lage getrieben" an Hoffmanns Kapellmeister [Stolz] gewandt, um ihm einiges Hauptsächliche für das Studium des ‚Tannhäuser' ans Herz zu legen, was brieflich immer mißlich ist. Empfiehlt einen jungen talentvollen Baritonisten, Hermann Philippi, gegenwärtig in Aachen, dem er den Wolfram einstudiert, dessen „widersinnig langweilige und wirkungslose Vortragsweise" er allmählich beseitigt. „Sie werden in Wien unmöglich einen besseren Sänger für die Rolle haben." Seine Stimme sei ausgezeichnet schön, sein Talent bedeutend, sein Äußeres auf der Bühne angenehm, er verfüge über ein passables Repertoire und habe sich auch im Schauspiel gut gebildet. Bittet um Antwort darauf; „mir war es unangenehm, daß Sie es auf meinen Brief vom Ende März nicht taten, da der arme Teufel hier auf Antwort wartete." Billigt Einschiebung einer anderen Oper vor ‚Tannhäuser', hätte lieber etwas anderes gesehen als „Marco Spado' [von Auber], „weil dadurch die Sänger des ‚Tannhäuser' nur Übles lernen können." „Vergessen Sie nicht, daß wir einen gewagten Prozeß vorhaben," durch eine überraschende Tat muß gewirkt werden. Legt ihm die Ausstattung („Aber auch aller möglicher äußerer Glanz würde endlich nicht imstande sein, eine vorhandene innere Hohlheit zu denken") und das Studium des Werkes ans Herz. Fragt, welches Zeugnis er für den empfangenen Vorschuß anstellen soll, ferner ob Adr. nicht eine kontraktliche Feststellung „unserer Abmachung" für nötig hält. **1023**

Neue illustr. Ztg. (Wien), 9. Jg. Bd. 2 nr. 49 (1881) [Englmann]. Vgl. Oesterlein, nr. 104.

Mathilde Wesendonk: Zürich, 21. Mai 1857.

„Meinem Landesvater [König Johann v. Sachsen wurde in Zürich erwartet] habe ich nichts zu sagen. . . . Das Erste, was ich fand, war eine Melodie, die ich erst gar nicht unterzubringen wußte, bis auf einmal dazu die Worte mir aus der letzten Szene des ‚Siegfried' kamen. Ein gutes Zeichen. Gestern ging mir auch der Anfang des 2. Aktes auf und zwar als ‚Fafners' Ruhe, der ich ein humoristisch gemütliches Moment abgewann . . ." **1024**

Mathilde Wesendonk 20.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 30. Mai 1857.

sendet ihm die Partitur von Fafners ‚Ich lieg' und besitze, laßt mich schlafen', um ihn zum Schreiben zu veranlassen. **1025**

Liszt nr. 242; II S. 168 f.

Ferd. Praeger: Zürich, ? Mai 1857.

freut sich, daß er den Richard Wagner der Zukunft verlassen will, um den Richard Wagner der Gegenwart zu besuchen; will ihm die ‚Walküre' und ein Stück vom ‚Siegfried' vorspielen; seine Frau Minna freue sich schon sehr auf des Adr. Besuch; Vormittags werde er freilich wie üblich arbeiten; unterdessen könne sich Adr. mit Schopenhauers Philosophie beschäftigen; bittet ihn, ihm ein Packet Schnupftabak mitzubringen. [echt?] **1026**

Pseudo-Praeger 302 ff. z. J. 1856; vgl. Praeger 102 [Wagner war 1856 in Mornex; hatte den ‚Siegfried' noch nicht angefangen, also muß dieser Brief ins J. 1857 gesetzt werden.]

Georg Herwegh: Zürich, 5. Juni 1857.

ladet ihn und seine Frau zu Sonntag Abend feierlich ein, bittet gegen 6 Uhr zu kommen, um ihre „Herrlichkeit" noch bei Tage inspizieren zu können. **1027**

Die Gegenwart Bd. 51 (1897), S. 10 = Glasenapp II, 2 S. 145.

[Theaterkapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.?:]
Zürich, 10. Juni 1857.

„Oder soll ich mehr fordern? Meine Frau pflanzt Gemüse und Blumen. . . ."

Original 1896 versteigert von Leo Liepmannssohn in Berlin nach Kastner. **1028**

Ed. Devrient: Zürich, 14. Juni 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1029**

Ed. Devrient: Zürich, 20. Juni 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1030**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 28. Juni 1857.

freut sich, daß dieser wieder gesund ist, hofft, daß auch die Fürstin [Wittgenstein] wieder bald genesen wird. „Mit Härtels werde ich nun keine Not mehr haben, da ich mich endlich dazu entschlossen habe, das obstinate Unternehmen der Vollendung meiner ‚Nibelungen' aufzugeben. Ich habe meinen jungen ‚Siegfried' noch in die schöne Waldeinsamkeit geleitet; dort hab' ich ihn unter der Linde gelassen und mit herzlichen Tränen von ihm Abschied genommen. . . . Soll ich das Werk wieder einmal aufnehmen, so müßte mir dies entweder sehr leicht gemacht werden, oder ich selbst müßte es mir bis dahin möglich machen können, das Werk im vollsten Sinne des Worts der Welt zu schenken. . . . Ich habe den Plan gefaßt, ‚Tristan und Isolde' in geringen, die Aufführung erleichternden Dimensionen sofort auszuführen und heute übers Jahr mit Niemann und der [Louise] Meyer in Straßburg aufzuführen. . . ." Hofft, daß ein so durchaus praktikables Werk, wie der ‚Tristan' werden soll, ihm bald Revenuen abwerfen wird, hat sich eben nur durch einen etwas frivolen Akt, den Verkauf des ‚Tannhäuser' an das Josephstädter Theater in Wien, im Gleichgewicht erhalten. Hat mit dem ‚Tristan' noch etwas Kurioses vor. „Ich denke nämlich daran, dies Werk gut ins Italienische übersetzen zu lassen, um es dem Theater in Rio Janeiro — das wahrscheinlich vorher schon den ‚Tannhäuser' aufführen wird — als italienisches Opus zur ersten Repräsentation anzubieten; dem Kaiser von Brasilien, der schon nächstens die Exemplare meiner letzten 3 Opern empfängt, werde ich es dedizieren, und aus dem allen, denke ich, soll sich genug für mich abwerfen, um einige Zeit ungeschoren zu bleiben. Ob mir dann meine ‚Nibelungen' wieder ankommen, kann ich allerdings nicht voraussehen; dies hängt von Stimmungen ab, über die ich nicht gebieten kann. . . . Deine 3 letzten ‚symphonischen Dichtungen' haben mir wieder — schmerzliche Freude gemacht. Beim Durchlesen mußte ich immer nur wieder meiner kümmerlichen Lage gedenken, die so etwas immer stumm für mich sein läßt. . . . Weiß Gott, die größte Wonne, wie Deine ‚Bergsymphonie' wird mir so zum Gram. . . . Ein Unglücklicher hat mir wieder einen Stoß Unsinn und Albernheiten über meine ‚Nibelungen' zugeschickt . . . R. Pohl werde ich mit allem, dem Weimarischen Kunsthistoriographen gebührenden

Respekte empfangen. . . .“ Freut sich riesig, daß auch Adr. ihn im September besuchen will. „Was den ‚Tristan‘, absolutestes Stillschweigen!!!“ **1031**

Liszt nr. 244; II S. 172ff.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: Zürich, 28. Juni 1857.

ladet ihn zu sich ein. **1032**

Vgl. Katalog Nr. 26 von Leo Liepmannssohn in Berlin.

Georg Herwegh: Zürich, 29. Juni 1857.

„Devrient ist Mittwoch [1. Juli] bei mir. Sei so gut, Mittag um 2 Uhr mit bei mir zu speisen.“ **1033**

Glasenapp II, 2 S. 151 Anm. 2.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Zürich, 4. Juli 1857.

er stehe im Begriff, den ‚Siegfried‘ auf ein Jahr im Walde allein zu lassen, um sich mit ‚Tristan und Isolde‘ Luft zu machen; hoffe dieses Werk im Sommer nächsten Jahres mit einem tüchtigen Sängerpaar in Straßburg aufzuführen. **1034**

Auszug: W. Langhans, Gesch. d. Musik II, 494 = Kastners Wiener Musikal. Ztg. III (1897) nr. 20.

Eduard Devrient: Zürich, 7. Juli 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1035**

[**Ignaz Heim**] in Zürich: Zürich, 9. Juli 1857.

ladet ihn mit seiner Frau, Freund Sulzer zu Ehren, auf Sonntag [12. Juli] Abend ein. **1036**

Kastners Wiener Musikal. Ztg. II (1886), 252.

Mathilde Wesendonk: Zürich, [9. Juli] 1857.

ladet sie zu Sonntag zum Sulzer-Fest ein, ebenso Herrn Kutter [Geschäftsfreund von Wesendonk]; hat letzthin abends nicht arbeiten können; „Calderon ist jedoch zur Ruhe verwiesen. Devrient läßt sich Ihnen freundlichst empfehlen . . . Fafner lebt . . .“ **1037**

Mathilde Wesendonk 20 [hier 2. Juli fälschlich angesetzt].

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 9. Juli 1857.

bittet ihn, Roeckel auf 6—8 Wochen die Partitur des ‚Rheingold‘ zu leihen. „Er ist wirklich ein gescheuter Kerl, und ich weiß ihn gern unter denjenigen, die sich mit meinen Arbeiten befassen . . . Kürzlich schrieb mir der Großherzog von Baden einen ganz überraschend liebenswürdigen und freundschaftlichen Brief, der für mich wirklich Wert hat als das erste Zeichen des Zerreißens aller ängstlichen oder hoffärtigen Etikette gegen mich. Die Veranlassung war eine kleine Aufmerksamkeit, die ich der jungen Großherzogin erwies . . . Auch war vorige Woche Eduard Devrient 3 Tage bei mir . . . Von meinem ‚Tristan‘-Projekt sprach ich ihm auch; er billigte es sehr, nur war er gegen Straßburg und . . . übernahm es, eine erste Aufführung in Karlsruhe unter meiner Leitung zu vermitteln . . . Bleib' dabei, daß ich Dich im September habe.“ **1038**

Liszt nr. 245; II, S. 176 f.

Ferd. Praeger: [Zürich], 17. Juli 1857.

er sei hart an der Arbeit mit seinem ‚Siegfried'; Arbeit sei seine einzige Beruhigung; die Bemühungen des Großherzogs von Baden, ihm Amnestie zu verschaffen, seien vergeblich gewesen; er habe keine Hoffnung, sein Werk so aufgeführt zu sehen, wie er es sich denke; er sei voll von Ideen für ‚Tristan' [echt?]. **1039**

Pseudo-Praeger 326 ohne Jahres- und Ortsangabe (zwischen 1856 und 58); vgl. Bayr. Bll. 1894, 22; Praeger 58.

Eduard Devrient: Zürich, 15. August 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1040**

Gottfried Keller, „Stadthexenmeister in Hottingen": Zürich, [16.] August 1857.

„Robert Franz aus Halle, ein bedeutender Komponist, der Ihnen diesen Gruß von mir überbringt, ist ein großer Verehrer Ihrer Dichtungen und wünscht, Sie kennen zu lernen. Ich schlage Ihnen vor, mich heute abend zu besuchen — da sind wir hübsch beisammen." **1041**

Jak. Baechtold, Kellers Leben und Briefe II, 400 = Glasenapp II, 2 S. 155, A. 2 = Steiner 3, 25.

Johann Hoffmann, Direktor des Josephstädt. Theaters in Wien:

Zürich, 25. August 1857.

„Ich benachrichtige Sie als redlicher Geschäftsfreund davon . . ." **1042**

Vgl. Oesterlein II, 16.

Fürstin **Marie Wittgenstein** in Weimar: Zürich, [August/September] 1857.

ladet sie und Liszt zu sich ein; hofft, sie unter seinem Dach beherbergen zu können. **1043**

Ergibt sich aus dem vollständigen Text von Nr. 1044.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 28.[?] September 1857.

„Du bist also nicht gekommen, liebster Franz! Ohne ein Wort weiter mir deshalb zu sagen, — einfach; stillschweigend nicht gekommen! . . . Was ich durch mein Benehmen beigetragen haben kann, Dich gegen mich zu verstimmen, das, bitte ich Dich herzlich, verzeihe mir um unserer Freundschaft willen . . . Eine Abschrift des ‚Tristan', den ich während seiner Anwesenheit gedichtet habe, [18. September vollendet; vgl. Mathilde Wesendonk 44], bringt B[ülow] mit . . . Deine glückliche Aufführung des ‚Faust' hat mich ungemein gefreut . . ." **1044**

Liszt nr. 247; II S. 180 (ohne Datum; sicherlich Ende Septbr.).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 30. September 1857.

entschuldigt sich, daß er keinen bestimmten Termin für ihren erbetenen und auch zugesagten Termin angegeben, die erwarteten Sänger seien ausgeblieben, der Zeitpunkt der Besuche der Pianisten nicht fixierbar gewesen; meldet, daß er die Fortführung der ‚Nibelungen' einstweilen unterbrochen, um den bereits vor einigen Jahren konzipierten ‚Tristan', dessen Gedicht eben vollendet sei, in Angriff zu nehmen, da er diesen entweder in Karlsruhe oder in Straßburg mit einem Eliteperſonal aufführen könne; ja, er habe sogar Aussicht, dieses Werk (Näheres)

in italienischer Sprache in Rio Janeiro aufzuführen; bittet um Rat, wie er sich das Eigentumsrecht am ‚Tristan' für Frankreich, England und Italien sichern kann; bittet um strenge Geheimhaltung seines Planes und um Einziehung seiner durch Voreiligkeit Michaelsons entstandenen Schuld. **1045**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Kapellmeister **Heinrich Sczadrowsky** in St. Gallen:
Zürich, September/Oktober? 1857?.

gibt ihm eine Skizze, wie das Orchester [im neugebauten Theater in St. Gallen] aufgestellt werden soll, falls es sich nur um ‚Martha' und ‚Sonnambula' handle. Wäre er vor dem Bau gefragt worden, wie man das Orchester selbst bauen sollte, so würde er statt des langen, dünnen Streifens einen guten Halbzirkel empfohlen haben. „Auch ‚der Liebestrank' von Donizetti ist nicht übel — auch ‚Belisario' . . ." **1046**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1899, 29. Mai.

Otto Wesendonk: Zürich, 1. Oktober 1857.

. . . „Da haben Sie auch Ihren ersten Mietzins von mir. Mit der Zeit hoffe ich's dahin zu bringen, Ihnen die wirkliche Mietsentschädigung bieten zu können . . ." **1047**

Mathilde Wesendonk 21.

Frau **Julie Ritter:** Zürich, 8. Oktober 1857.

erwähnt u. a. Ed. Devrients Besuch. „Dann war noch mein Londoner Gastfreund Praeger, ein närrischer, seelensguter Hypochondrist, ein paar Wochen bei mir. Liszt ist nicht gekommen; auch von den angekündigten Sängern hat sich nichts blicken lassen;" spricht ziemlich ausführlich über den Besuch Hans von Bülows und seiner jungen Frau Cosima (charakterisiert); hat diesen jede Woche einen neuen Akt ‚Tristan' vorgelesen; abends sei stets in Gegenwart von Frau Wesendonk musiziert worden. **1048**

Auszug: Glasenapp II, 2 S. 152 Anm. 3; und S. 159.

Hermann Michaelson, Theateragent in Berlin: Zürich, 9. Oktober 1857.

hat Breitkopf & Härtel vor einigen Tagen [Nr. 1045] aufgefordert, ihm die fragliche Summe zu berechnen; erwartet das [‚Lohengrin']-Honorar von Königsberg. **1049**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Wilhem Fischer in Dresden: Zürich 29. Oktober 1857.

lebt ganz still in seinem Landhäuschen bei Zürich; Ed. Devrient, Praeger und Roeckel aus England, Robert Franz wären bei ihm gewesen. „Es wurde viel musiziert: ‚Rheingold' ‚Walküre' und die 2 fertigen Akte des ‚jungen Siegfried'. Jetzt komponiere ich ‚Tristan und Isolde', wovon Dir wohl schon Heine gesagt haben wird. Ich hoffe im nächsten Sommer damit fertig zu werden und den Theatern mit diesem Werke eine leicht zu überwindende Aufgabe zu überweisen. Doch muß ich diese Oper selbst zuerst wo aufführen können; sonst gebe ich sie nicht her." Hat wenig Hoffnung, nun endlich amnestiert zu werden, da der König von Sachsen ihm persönlich sehr abgeneigt sein soll. Erwartet Ticha-

tscheks Besuch, doch habe er lange keine Nachricht von ihm. Der Prager Enthusiast Apt sei bei ihm gewesen und wolle durchaus eine Partitur des ‚Rienzi' kaufen; Adr. solle ihm aber eine nur zum Kopieren leihen, die wenigen Exemplare aus Rücksicht auf seine Gläubiger K[riete] und P[usinelli] zusammenhalten. Der Musikalienhändler [Herm.] M[üller] sei noch nicht bei ihm gewesen, der Klavierauszug ohne Text zum ‚Tannhäuser' noch immer nicht erschienen. Über den ‚Tristan' solle vorläufig nichts in die Öffentlichkeit bringen. **1050**

Uhlig 340 f.

Kapellmeister **Eduard Stolz**] in Wien: Zürich, 31. Oktober 1857.

dankt ihm endlich für den Bericht über die erste Wiener Aufführung des ‚Tannhäuser'. **1051**

Oesterlein III, 11.

Franz Liszt z. Z. in Dresden: Zürich, [5. November] 1857.

„Diese Zeilen sollst Du erhalten, wenn Du zur ersten Aufführung [7. November in Dresden] unseres ‚Dante' schreitest ... Nun Glück auf, durch Hölle und Fegefeuer ..." **1052**

Liszt nr. 249, II, S. 182.

Ed. Devrient: Zürich, 14. November 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1053**

Johann Hoffmann, Direktor des Josephstädt. Theaters in Wien:
Zürich, 24. November 1857.

„Seien Sie nur gar nicht zu bös auf mich ..." **1054**

Original im Rich. Wagner-Museum zu Eisenach; vgl. Oesterlein II, 16.

Leopold Amat in Paris: Zürich, [November/Dezember?] 1857.

Inhalt ergibt sich aus dem Briefe an Liszt v. 1858 [24./25. Jan.]: Nr. 1076. **1055**

Mr. de Charnal in Paris: Zürich, [November/Dezember?] 1857.

desgleichen. **1056**

Wilh. Fischer in Dresden: Zürich, 2. Dezember 1857.

freut sich, daß Adr. trotz seines Alters in Dresden ein Werk von Liszt [‚Dante'-Sinfonie] eingeführt hat; wußte noch nicht, daß Heine an einem Konservatorium tätig ist; freut sich, daß Adr. seine früher geäußerten Pläne und Wünsche noch nicht Lüttichau mitgeteilt hat, er wolle freibleiben; der Großherzog von Baden habe ihm kürzlich gemeldet, daß er an den König von Sachsen geschrieben, um ihm die Erlaubnis eines Besuchs in Karlsruhe auszuwirken; schreibt über [Herm.] M[üller], wünscht von diesem nur Auskünfte über den rein technischen Teil des Verlags; wenn er auch kein Recht mehr auf die Einnahmen habe, so müsse er doch dafür sorgen, daß das Geschäft zum möglichsten Vorteil für seine Zessionäre geführt werde. Seit 6 Jahren habe er mit diesem Verleger nur Ärger. „Ich lebe einsam, arbeite, lese und mache gute

Musik ... Der ‚Tristan' wird Dir schon gefallen, wenn auch nicht viel Chor drin ist." **1057**

Uhlig 342 ff.

Theaterdirektor **Johann Hoffmann** in Wien: Zürich, 12. Dezember 1857.

„Es wird Ihnen nicht unangenehm sein, wenn ich Ihnen mitteile, daß ich mit Herrn Hofmusikalienhändler Haßlinger in Geschäftsverbindungen getreten bin ..." **1058**

Original im Rich. Wagner-Museum zu Eisenach; vgl. Oesterlein II, 16.

Ed. Devrient: Zürich, 22. Dezember 1857.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1059**

Josef Tichatschek in Dresden: Zürich, 22. Dezember 1857.

Original im Besitz von Dr. H. Steger in Wien (nach Kastner). **1060**

Ferd. Praeger in London: Zürich, 22. Dezember 1857.

Musical Standard (London) 1894, 21. April (nach Kastner). **1061**

Arth. Schopenhauer in Frankfurt a. M.: ? ? 1857.

Bruchstück eines unvollendeten und unabgesandten Briefes (‚Metaphysik der Geschlechtsliebe'). **1062**

Bayr. Bll. 1886, 101; gehört wohl in den Dez. 1858; vgl. Mathilde Wesendonk 79.

Kapellmeister **Karl Ludwig Fischer** in Hannover: ? ? 1857.

Ergibt sich aus Nr. 1072. **1063**

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 1. Januar 1858.

sendet ihm Neujahrswunsch und wünscht aufs lebhafteste, ihn wiederzusehen. „Auf das Beisammensein gebe ich alles: das ist für mich der Quell, und alles Übrige nur der Abfluß." Ist gestern endlich mit dem ersten Akt des ‚Tristan' fertig geworden; hofft diesen zu Beginn der nächsten Wintersaison aufführen zu können. Liest jetzt viel Calderon. „Mit ... habe ich Freundschaft geschlossen ... Schon bereue ich's aber fürchterlich, und alle Schwärmerei für unsere Fürstin [Wittgenstein] bringt mich nicht dazu, dieses Teufelsvolk von Professoren zu goutieren ... mein erträgliches Befinden danke ich immer noch Vaillant." **1064**

Liszt nr. 250, II, S. 183 ff.

Theaterdirektor **Johann Hoffmann** in Wien: Zürich, 8. Januar 1858.

„Es tut mir wahrlich doch sehr leid, wenn Ihre Unpünktlichkeit im Zahlen uns von einander entfernen sollte ..." **1065**

Original im Rich. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 16.

Tobias Haslinger in Wien: Zürich, [8.? Januar] 1858.

ersucht ihn, von Direktor Joh. Hoffmann das für den ‚Tannhäuser' schuldige Geld einzutreiben. **1066**

Ergibt sich aus den Briefen an Liszt unten Nr. 1067 und 1076.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, [12. Jan.] 1858.

„ich gedenke für jetzt nach Paris zu gehen, wohin mich dort zu wahrende Interessen ziehen. Wäre es Dir zu weit oder Paris überhaupt Dir ungelegen, so könnten wir uns auch in Straßburg Rendezvous geben. Ich möchte mit Dir meine ganze Lage beraten ... Ich warte auf das Eingehen von Geldern; es läßt mich alles im Stich; nach Wien habe ich an Haslinger eine Vollmacht schicken müssen, um meinen dortigen Direktor [Joh. Hoffmann] zur Zahlung ziemlich beträchtlicher, mir schuldiger Gelder zu zwingen ... Aus Berlin, wo man im letzten Quartal den ‚Tannhäuser' gerade nur einmal gab, erhielt ich zum ersten Male blutwenig ... Von Härtels, denen ich vor einigen Tagen die Offerte des ‚Tristan' nebst Bedingungen erst zukommen lassen konnte, kann ich — im günstigsten Falle ihrer Annahme — so sehr bald noch keinen Vorschuß fordern ... Meiner Frau Hauskasse ist im letzten Schwinden ..." Bittet um ein Darlehen von 1000 Fr., um fort zu können, hofft dies zu Ostern von dem Härtelschen Vorschuß abzahlen zu können. **1067**

Liszt nr. 251, II, S. 185 f.

Eduard v. Liszt in Wien: Zürich, [13. Januar] 1858.

Inhalt ergibt sich aus dem Briefe an Franz Liszt unten Nr. 1076. **1068**

Franz Liszt in Weimar: Paris, [16. Januar] 1858.

meldet seine Ankunft und Wohnung in Paris. „Nun ich erwarte, daß Du mir hilfst. Meine Verlegenheit ist groß. ..." **1069**

Liszt nr. 253, II, S. 187.

Dr. Pusinelli: Paris, 17. Januar 1858.

hat sich hierher begeben, um das Eigentumsrecht am Verlag seiner Opern ‚Rienzi', ‚Holländer' und namentlich ‚Tannhäuser' zu wahren, gibt an, was hierzu nach dem zwischen Frankreich und Sachsen bestehenden Vertrag erforderlich sei, wünscht baldige Zusendung von 2 Exemplaren des ‚Tannhäuser'-Klavierauszugs und erklärt sich bereit, um die Möglichkeit einer baldigen Erledigung seiner Schuld an Adr. und Kriete herbeizuführen, an sie die ihm in Frankreich zu vindizierenden Eigentumsrechte abzutreten. **1070**

Auszug: Zeitschr. d. internat. Musik-Gesellsch. Bd 3 (1901/2), 7.

Wilh. Fischer in Dresden: Paris, 18. Januar 1858.

ersucht ihn, sofort ein Exemplar der Partitur und des Buches von ‚Rienzi' an das Hoftheater in Hannover zu schicken. **1071**

Uhlig 344.

Direktor **Rottmayer** in Hannover: Paris, 18. Januar 1858.

bietet dem Hoftheater in Hannover den ‚Rienzi' an, dessen Aufführung er verhindert habe, bevor seine Opern besonderer Richtung nicht bekannt geworden wären; der ‚Rienzi', sein populärstes Werk, werde im Februar in Dresden und Weimar aufgeführt; legt gleich eine Bestellung der Partitur von Dresden bei und bittet um sofortige Sendung des Honorars (50 Friedrichsd'or) nach Paris, wo er bis Ende nächster Woche [Sonnabend, 31. Januar] verweilen werde.

Bittet, ihn Herrn Kapellmeister [Karl Ludwig] Fischer, der ihm auf einen Brief halb und halb verdrießlichen Inhalts nicht geantwortet, zu empfehlen und ihm zu sagen, daß die in Dresden bereitliegende Partitur für die Aufführung mit größeren Kürzungen bereits eingerichtet sei und daß Liszts Verfahren mit dem ‚Rienzi' in Weimar jedenfalls alle Schwierigkeiten daraus entfernen werde. Bittet Niemann zu grüßen und ihm zu sagen, daß die Partie des ‚Rienzi' sein Repertoir um eine äußerst dankbare Rolle bereichern werde. **1072**

Georg Fischer, Musik in Hannover (1903) 186.

Franz Liszt in Weimar: Paris, [18. Januar] 1858.

dankt ihm enthusiastisch für die zugesagte finanzielle Hilfe. **1073**

Liszt nr. 254, II, S. 187.

Theaterdirektor **Joh. Hoffmann** in Wien: Paris, 22. Januar 1858.

„Glauben Sie nur um alles nicht, daß es mir daran liegt, Sie zu chikanieren ..."

Original im Rich. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 16. **1074**

Kapellmeister **Eduard Stolz** in Wien: Paris, 24. Januar 1858.

dankt ihm erst jetzt für die unter gewiß schwierigen Verhältnissen ermöglichte Aufführung des ‚Tannhäuser' unter seiner Leitung im Josefstädtischen Theater zu Wien, nachdem er durch die Familie des verstorbenen französischen Komponisten Herold über eine Aufführung nur Gutes gehört; seine Gewährsleute hätten auch den Vertreter der Titelrolle Altkäs gerühmt und eine ‚Tannhäuser'-Vorstellung in Berlin, die sie bald darauf gehört, leblos, schlaff und ausdruckslos gefunden; bittet [Direktor] Hoffmann von diesem Schreiben Mitteilung zu machen; hat nichts dagegen, daß es veröffentlicht wird. **1075**

Aus (der kurzlebigen Wiener Zeitung) „Die Wahrheit": Harmonie 3. Jg. (1877), 90 f.; vgl. Oesterlein III nr. 5752a und Lagerkatalog Nr. 98 (1900; Samml. Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn S. 123.

Franz Liszt in Weimar: Paris, [24/25. Januar] 1858.

„Und noch einen Freund, liebster Franz, hat mir mein gütiges Geschick zugeführt. Welches Labsal es ist, im reifsten Alter eine Bekanntschaft mit einem Dichter wie Calderon zu machen, durfte ich empfinden (Näheres) ... Wisse, daß ich mit mir recht zufrieden bin. Seltsamerweise kommt mir dies wahrscheinlich für meinen Pariser Aufenthalt recht unerwartet zustatten. Früher hatte Paris immer etwas übel Beängstigendes ..." Sucht hier nichts als die Wahrung seiner Eigentumsrechte für seine Opern; hofft eventuell den ‚Rienzi' im ‚Théâtre lyrique' aufzuführen. „Ollivier, den ich gestern erst antraf ..., empfing mich mit einer so liebenswürdigen Zuvorkommenheit, daß ich glaubte, in der Altenburg angekommen zu sein ... Soweit war ich gestern, als Berlioz mich besuchte. Ich mußte dann fort und fand bald, daß ich nicht wohl sei ... Ich mußte Ollivier absagen, um mich auf meiner Kammer im Bett zu halten; nach dieser weisen Mäßigung fühle ich mich etwas besser und erwarte Ollivier, der mich ... zum Conservatoire-Konzert abholen will ... Daß ich Dir wieder einmal Geld abnehmen mußte, ist eine wahre Schande. Doch habe ich mir es diesmal bestimmt nur von Dir geliehen ..." Wegen des ‚Rienzi' werde er wohl noch mit der Weimarer Intendanz in Konflikt kommen. „Nächst Dir und Calderon

hat mich dieser Tage ein Blick in den mitgenommenen fertigen ersten Akt des ‚Tristan' wunderbar erhoben. Das wird ein merkwürdiges Stück Musik. Ich empfinde ein heftiges Bedürfnis, jemand etwas davon mitzuteilen und fürchte, das wird mich verleiten, nächstens Berlioz etwas davon vorzuspielen ... Härtels haben mir auf mein Anerbieten des ‚Tristan' geantwortet: es war ganz amüsant! ... Härtels gestehen mir trotz ihrer unerhörten Bedenken die Übernahme des Verlages zu, jedoch mit Reduktion meiner Forderung ..., ich glaube nichts Besseres machen zu können als anzunehmen." Gibt noch folgende Übersicht über den Stand der Pariser Expeditidn „Anfang Winters wandte sich ein Mr. Léopold Amat ... aus Paris an mich, legte mir die Resultate seiner aus freien Stücken unternommenen Bemühungen für den ‚Tannhäuser' (in Wiesbaden mit Tichatschek und vor der französischen Presse) vor und bat mich, ihn dafür zu autorisieren, daß er die übrigen Schritte zur Aufführung des ‚Tannhäuser' an der ‚Großen Oper' in Paris tun möchte. Ich teilte ihm meine einzige ernstliche Bedingung mit, die Oper ohne Verstümmelung und Bearbeitung, einfach nur nach einer genauen Übersetzung zu geben. Bald darauf meldete sich ein Mr. de Charnal (junger Literat — ohne Ruf) mit der Bitte, eine gute poetische Übersetzung des ‚Tannhäuser'-Gedichts für eine der ersten Revue's de Paris veranstalten zu dürfen. Unter der Bedingung, daß dies nur für diesen Abdruck und ohne Recht weiteren Erscheinens sein dürfe, sagte ich zu. Nun erwarte ich die Klavierauszüge meiner Opern, um hier dafür das Eigentumsrecht zu vindizieren, was für die Fälle des Gelingens wie des nötigen Verhinderns von Wichtigkeit ist. Die Direktion der ‚Großen Oper' rührt sich noch nicht; dagegen scheint Mr. Carvalho (‚Théâtre lyrique') Jagd auf mich zu machen. Soll es durchaus mit ihm zu etwas kommen, so bin ich entschieden, ihm den ‚Rienzi'... preiszugeben ... Deinen armen Wiener Cousin [Ed. v. Liszt] habe ich kürzlich auch angespannt. Da mir mein Wiener Direktor [Joh. Hoffmann] kein Geld schickte, bat ich — unter Anrufung Deiner Freundschaft — Haslinger um Eintreibung meiner Forderungen; da dieser (wie ich dann erfuhr, wegen Krankheit verhindert) mir auch nicht antwortete, suchte ich die Adresse Deines Cousins ... auf und — wieder unter Anrufung Deines heiligen Namens — bat ich ihn, den Haslinger vorzunehmen. Das half ... Siehst Du, immer Franz Liszt, selbst wo er gar nichts davon merkt ..." **1076**

Liszt nr. 256 [beantwortet von L. 30. Jan.]; II S. 187/93.

Ed. Devrient: Paris, 26. Jan. 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1077**

Wilh. Fischer in Dresden: Paris, 27. Januar 1858.

bittet, ihm augenblicklich p. Adr. E. Ollivier 2 Exemplare der Klavierauszüge seiner 3 bei X. [Müller] erschienenen Opern zu schicken, was dieser trotz Aufforderung nicht täte. Die Zusicherung des Eigentumsrechts für den Verlag dieser Opern in Frankreich hinge davon ab. „Übrigens lese ich in Zeitungen, mein ‚Tannhäuser' sei hier an der großen Oper angenommen und ich sei hierhergegangen, um die Proben einzuleiten. Widerlege das doch. Bis jetzt kein Wort wahr. Ich bin hier, um zu verhüten, daß man an anderen Theatern, ohne mich zu befragen, sich damit befasse: doch was nicht ist, kann werden." **1078**

Uhlig 344 f. — Zur Aufforderung an Hermann Müller (C. F. Meser Nachf.) vgl. oben Nr. 1070.

Ferd. Praeger in London: Paris, 27. Januar 1858.
Musical Standard (London) vom 21. April 1894 (nach Kastner). **1079**

Wilh. Fischer in Dresden: Paris, 29. Januar 1858.
hat erfahren, daß nach dem Vertrage zwischen Frankreich und Sachsen von 1856 in Leipzig nur 2 Exemplare musikal. Werke zur Begründung des Eigentumschutzes deponiert werden brauchten, während in Paris nur das Zertifikat hierüber aufgehoben würde; bittet Adr. den Musikhändler M[üller] zu veranlassen, daß die Klavierauszüge [vgl. Nr. 1078] nicht erst nach Paris, sondern nach Leipzig geschickt werden; er werde morgen Breitkopf & Härtel bitten, die Deponierung zu besorgen; das Zertifikat darüber solle gleich an Ollivier (Liszts Schwiegersohn) geschickt werden. Dieser sei von ihm beauftragt, seine Eigentumsrechte zu gunsten seiner Gläubiger bis zu deren Befriedigung zu wahren; dankt ihm für Übersendung des erbetenen ‚Rienzi'-Textes [dieser Brief Wagners verloren]; es hätte sich ihm ein Übersetzer angeboten. Er könne jetzt hier in Frankreich Aufführungen seiner Werke verbieten; will an der ‚großen Oper' den ‚Tannhäuser' nur dann aufführen lassen, wenn er unverstümmelt gegeben würde. Frägt, wie es mit der Neueinstudierung des ‚Rienzi' in Dresden stände; läßt Heine und Tichatschek grüßen. **1080**
Uhlig 345 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 30. Januar 1858.
Ergibt sich aus Vorstehendem. Original nicht im Besitz der Adressaten. **1081**

Dr. Pusinelli in Dresden: Paris 31. Januar 1858.
hat sich inzwischen von den Erfordernissen der Wahrung der Verlagsrechte in Frankreich durch Einsichtnahme des Vertrags mit Sachsen anders überzeugt, wonach nur ein Zertifikat über die Niederlegung zweier Exemplare der Klavierauszüge in Leipzig seitens des Verlegers nötig sei; bittet dieses Zertifikat an Advokat E. Ollivier zu senden; seinen Dresdener Gläubigern solle dadurch nichts von den ihnen von ihm einst zugewiesenen Vorteilen entgehen. **1082**
Auszug: Zeitschr. d. internat. Musik-Ges. Bd 3, S. 7.

Franz Liszt in Weimar: Paris, [1.? Februar] 1858.
„Man sorgt für meine Zerstreuung. Aus dem beifolgenden Briefchen, den [!] ich Dich bitte erst schließen zu lassen, wenn er unmittelbar an die betr. Person übergeben werden soll, wirst Du ersehen, daß ich zur Unzeit hier auch noch bestohlen worden bin. Der Dieb befindet sich in Deiner Nähe, in Jena, wohin er auf kurze Zeit wegen Militärpflichtigkeit reisen mußte. Dir wird es . . . leicht fallen, eine geeignete polizeiliche oder halbpolizeiliche Person zu gewinnen, welche mit dem E. W., meinem bisherigen Zimmerkellner, nach der im Briefe enthaltenen Angabe verführe . . . Aber es muß sehr schnell geschehen, da der Mensch sich nur sehr kurze Zeit in Jena oder Weimar aufhalten wird. Da ich übermorgen zurückreise und somit bei seiner Wiederkunft nicht mehr hier sein würde, würde es mir schwer fallen, ihn hier zu attrappieren . . ." **1083**
Liszt nr. 257; II S. 195.

einen **Polizeibeamten** in Jena: Paris, [1.? Februar] 1858.
Ergibt sich aus Vorstehendem. **1084**

Theaterdirektor Johann Hoffmann in Wien: Paris, 2. Februar 1858.

Die durch die Familie Herold erhaltenen Nachrichten über die Wiener ‚Tannhäuser'-Aufführung haben ihn bestimmt, seinen Dank an den Kapellmeister [Stolz vgl. Nr. 1075] zu schreiben. Er könne nun, „von allem Tadel der Wiener Berichterstatter unbeirrt", auch Adr. seine Freude über den guten Erfolg der Unternehmung mitteilen. „Fortan soll demnach kein Zweifel mehr zwischen uns aufkommen. Wollen Sie fortfahren, meine Opern den Wienern vorzuführen, so steht Ihnen nun meinerseits nichts mehr im Wege, und ich bin sogar bereit, meine Anforderungen gegen früher herunterzustimmen." Diese Sinnesänderung beruhe nur auf der Überzeugung vom guten Geiste der Aufführungen des Adr., welche es ermöglicht, ein praktisches Anerbieten zu stellen. Er brauche im Augenblick zu ihm höchst wichtigen Zwecken schnell 3000 Francs. Gegen diese sofort in einem Wechsel auf Paris nach Zürich zu sendende Summe wolle er die ferneren 20 Aufführungen des ‚Tannhäuser' (wofür noch 2000 Francs zu zahlen) frei geben und das volle Aufführungsrecht des ‚Lohengrin' für Hoffmanns Theater, so daß für diese Oper eigentlich nur 1000 Francs zu zahlen wären. „Sie sehen hieraus, wie gerne ich Ihnen ferner meine Opern (zu denen bald eine neue [‚Tristan'] kommen wird) überlasse — aber auch, wie nötig ich Geld brauche." „10000 Francs in einem halben Jahre haben mir nicht halb den Wert, den die gewünschten 3000 in diesem Augenblicke haben. Deßhalb — Hauptbedingung: Sofortige umgehende Zusendung der erbetenen 3000 Francs." . . . „Seien Sie flott. Vor allem seien Sie mir auch nicht bös, daß ich bisher immer etwas hinterheckig war. Ich bin neun Jahre ohne alle Möglichkeit, meine Opern zu hören; bald lese ich nur das und jenes und werde unsicher und mißtrauisch. Die Aussagen der Familie Herold haben mich aber zu meiner größten Freude ganz sicher gemacht . . ." **1085**

Neue illustr. Ztg. (Wien) 9. Jg. 2. Bd nr. 49 (1881) [Englmann]; vgl. Oesterlein nr. 105.

Emile Ollivier in Paris: Zürich, 4. Februar 1858.

dankt ihm für die bei seinem Pariser Aufenthalt erwiesenen Freundlichkeiten (»ce Paris, qui pour moi, artiste et homme, avait toujours quelque chose de si repoussant, que je n'y suis jamais rentré qu'avec une répugnance intime«) und erklärt, daß Adr. der erste Franzose sei, der seine Vorurteile gegen diese Nation überwunden habe; ihm und seinen Freunden danke er es, wenn er seine Werke in Paris nun nicht mehr bloß des Geldgewinns, sondern künstlerischer Ehren wegen aufführen wolle. **1086**

Emile Ollivier, L'empire libéral 5 (1900, 595; deutsch: Berliner Lokal-Anzeiger 5. Aug. 1900.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 7. Februar 1858.

acceptiert, soeben von Paris zurückgekehrt, ihre Verlagsvorschläge vom 14. Jan. betr. ‚Tristan', die auf der Rentabilität der Meyerbeerschen Opern basieren, will nächstens schon Manuskript schicken, das immer gleich nach Eintreffen gestochen werden soll. **1087**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Wilhelm Fischer in Dresden: Zürich, 7. Februar 1858.

„Ich bin zurück und denke wieder tüchtig zu arbeiten. In Paris hatte ich eben

nichts weiter zu besorgen als die Anerkennung meiner Eigentumsrechte auf meine Opern. Es tat mir leid, auch meinen Dresdener Konfusionsräten bei der Gelegenheit etwas Konfusion gemacht zu haben." Will endlich mit dem Musikhändler Müller in direkte Verbindung treten (Näheres über seine Stellung zu dem Verlagsgeschäft bzw. seinen Gläubigern). Ist über die Dresdener Verschiebung des ‚Rienzi' auf den Sommer wenig erfreut, wollte dieses Werk schnell zu Geld machen, hat es Hannover, Breslau und Frankfurt angeboten; doch diese Theater wollten erst die Dresdener Neueinstudierung abwarten; will nun die Partituren des ‚Rienzi' gegen einen Vorschuß von 1000—1500 Taler an einen Agenten verpfänden; frägt, ob Müller dies nicht sein könnte. Er besäße übrigens die Originalpartitur des ‚Rienzi'; frägt, warum Adr. dem Apt in Prag nicht das Nötige aus der Dresdener Abschrift mitgeteilt habe. Der ‚Rienzi' komme möglicherweise im Theater lyrique zu Paris heraus; wegen ‚Tannhäuser' warte er ab. Frägt, was Heine am Dresdener Konservatorium mache. Nach 9 Jahren sei er noch immer nicht amnestiert. **1088**

Uhlig 347 ff.

Joseph Hasselmans in Straßburg. Zürich, 12. Februar 1858.

Gregoir, Les artistes musiciens belges (1887), 145. Vgl. Kastner nr. 603. **1089**

Ed. Devrient. Zürich, 17. Februar 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1090**

Wilhelm Fischer in Dresden: Zürich, 19. Februar 1858.

bittet ihn, entweder persönlich oder durch Heine oder durch eine einflußreiche Mittelperson den beifolgenden Brief dem Prinzen Albert zu übermitteln; er mache darin einen letzten Versuch zu seiner Begnadigung durch des Prinzen Fürsprache. „Ohne eine baldige Aussicht auf Amnestie geht es doch endlich mit mir aus; ich muß die Erfrischung haben, meine Werke aufzuführen — oder ich packe endlich ein." **1091**

Uhlig 350.

Prinz **Albert von Sachsen.** Zürich, 19. Februar 1858.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1092**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 27. Februar 1858.

übersendet nebst einigem Manuskript von ‚Tristan' den von ihm unterschriebenen Verlagskontrakt und die gewünschte Zessionsurkunde; will bis Ende März den 1., bis Juni den 2. und bis September den 3. Akt liefern. Den Klavierauszug mit Text und ohne Worte zu 2 Händen werde Herr von Bülow in Berlin anfertigen, der zu diesem Zweck alsbald die Bogen der Partitur nach Fertigstellung des Stichs erhalten solle; lobt Bülow; wünscht schon jetzt das Honorar für den ersten Akt, da verschiedene Einnahmen durch die hinausgeschobene Wiederaufnahme des ‚Rienzi' in Dresden ihm ausgeblieben seien. **1093**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Hans v. Bülow in Berlin. Zürich, [c. 10. März] 1858.

Ergibt sich aus Bülows Brief an Alexander Ritter vom 15. März 1858: Bülows Briefe III, 162. **1094**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 16. März 1858.

dankt für die Honorarsendung [vgl. Nr. 1093], sendet weiteres ‚Tristan'-Manuskript, hat Wünsche hinsichtlich des Stichs der Partitur und des Drucks der Dichtung, wünscht Zusendung eines Zertifikats über die Deposition des ‚Lohengrin' im Leipziger Buchhändlerverein an seinen Freund Ollivier in Paris behufs Wahrung der Eigentumsrechte in Frankreich, meldet das Erscheinen einer englischen Übersetzung des ‚Lohengrin', wünscht Wahrung des Eigentumsrechts dieses Werkes für England; für den ‚Tristan' müsse dies auch geschehen. **1095**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Musikalienhändler **Hermann Müller** in Dresden: Zürich, 16. März 1858.

„Aus Ihrem Bericht über den Stand des Verlagsgeschäfts meiner Opern [‚Rienzi', ‚Holländer', ‚Tannhäuser'] ersehe ich nur so viel, daß unter den obwaltenden Umständen hier nicht viel zu helfen ist. Das Wichtigste hätte bereits geschehen sollen . . . Seinerzeit wurde ich dann und wann vor dem verstorbenen Meser gewarnt: ich vertraue ihm zu viel und kontrolliere ihn nicht genug; ich wußte ihn genügend in Verlegenheit und wollte diese nicht mehren . . . Meinen Gläubigern [Pusinelli, Kriete, Ritter] gegenüber darf ich somit nur wenig Hoffnung noch auf genügende Rentabilität des Geschäfts hegen, und es ist mir daher sehr erwünscht, daß sich mir jetzt die Aussicht zeigt, mit der Zeit meine Opern in Paris verkaufen zu können, weil ich durch die Zedierung der verschafften Verlagshonorare in Paris meine Gläubiger einzig zu befriedigen hoffen darf."

Auszug: Zeitschrift der internat. Musik-Gesellschaft Bd 3, S. 7f. **1096**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 18. März 1858.

allerlei technische Wünsche wegen des Stichs der ‚Tristan'-Partitur. **1097**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Musikalienhändler **P. J. Fries** in Zürich: Zürich, 25. März 1858.

bittet ihn, seine Oboe herauszusuchen, um unter ihm einige hübsche Sätze aus Beethovenschen Sinfonien in der Villa Wesendonk aufführen zu helfen. **1098**

Steiner III, 27.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 5. April 1858.

hat vorgestern den Schluß des 1. ‚Tristan'-Akts abgeschickt, bittet immer um Empfangsbestätigung seiner Manuskriptsendungen. Ist sehr gut zur Fortsetzung seiner Arbeit aufgelegt, willigt nur, falls Adr. einen bestimmten Grund haben, in die Veröffentlichung des Textes vor der musikalischen Ausführung, frägt, wie schon früher einmal [vgl. Nr. 591], ob Adr. nicht den jetzt von Bülow angefertigten Klavierauszug seiner Bearbeitung von Glucks ‚Iphigenia in Aulis' verlegen wollen, die in Hannover Glück gemacht und auch in Wien gegeben werden solle. **1099**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ignaz Heim [Dirigent des Sängervereins ‚Harmonie'] in Zürich: Zürich, 9. April 1858.

bittet ihn um ein Darlehn von 2000 Francs. **1100**

Notiz: Steiner 2, 10.

Frau **Julie Ritter**: Zürich, 11. Mai 1858.

berichtet von dem Eindruck, den er [am 15. Januar] beim Anhören der ‚Tannhäuser'-Ouverture in Straßburg empfangen, rekapituliert seine diesjährigen Pariser Erlebnisse und erwähnt, daß ihm Madame Erard einen Flügel geschenkt; hat jetzt die unterbrochene Komposition des 2. ‚Tristan'-Akts wieder aufgenommen. **1101**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 171, 175 und 179.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 31. Mai 1858.

schickt die sehr zu seiner Zufriedenheit ausgefallenen 40 ersten Seiten des Stichs der ‚Tristan'-Partitur zurück; entschuldigt das Ausbleiben von Manuskript mit dem wieder ausgebrochenen beängstigenden Herzleiden seiner Frau, das ihn um Arbeitslust und Ruhe gebracht. Bedauert, daß auch Bülows Arbeit am Klavierauszug dadurch ins Stocken geraten ist. Freut sich, daß Abr. auch die ‚Iphigenie' [vgl. Nr. 1099] verlegen wollen; sendet zunächst den 1. Akt, wünscht, daß das Textbuch auch besonders gedruckt wird. **1102**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

den Generalintendant **von Hülsen** in Berlin: Zürich, 20. Juni 1858.

beantwortet die Anfrage wegen der Überlassung des ‚Lohengrin' zustimmend und erbittet einen Vorschuß von 100 Friedrichsd'or auf die Tantième. **1103**

Original in der Registratur der Kgl. Schauspiele zu Berlin.

Dr. **Pusinelli** in Dresden: Brestenberg [im Aargau], 25. Juni 1858.

ist hier bei seiner armen Frau zu Besuch, welche Linderung ihrer Herzerweiterung und entsetzlichen Nervenaufregung hier erhofft; ist sehr bekümmert, nun schon 9 Jahre lang keine gute Aufführung seiner Werke hören zu können. Seine äußere Welt erlösche immer mehr, er lebe fast nur noch innerlich in höchster Zurückgezogenheit; erhofft einen äußeren Erfolg nur, um den Freunden für ihre großen Opfer Entschädigung geben zu können. Er könne ihm keine Photographie senden, sie seien immer nicht gelungen, da er zu wechselnd in seinem Ausdruck sei; er wolle es noch einmal mit einem Photographen in Paris versuchen; eine leidliche Lithographie [von Frau Stockar-Escher] von ihm sei vor mehreren Jahren bei Breitkopf & Härtel erschienen. **1104**

Bayr. Bll. 1902, 96 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Zürich, 26. Juni 1858.

hofft, daß sie die beiden letzten Akte der ‚Iphigenie'-Partitur nebst Klavierauszug erhalten haben, wünscht die Partitur zurück, da sie ein Geschenk Tichatscheks ist, der sie nach der Dresdener Theaterpartitur habe kopieren lassen; sendet Quittung über das ‚Iphigenien'-Honorar und die Zessionsurkunde. Ist glücklich wieder an der Arbeit, gewöhnt sich aber an den Gedanken, daß die erste Aufführung des ‚Tristan' nicht eile. Ist kürzlich nach Luzern auf Wunsch des Großherzogs von Weimar gefahren, der mit ihm seine Amnestierung besprochen. Möchte zunächst ‚Lohengrin' in Wien und Berlin aufführen; über den Klavierauszug ohne Worte vom ‚Tristan' wolle sich Bülow erst noch mit ihm verständigen. **1105**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Zürich, 2. Juli 1858.

„Von dem ‚Tristan' habe ich nun den 2. Akt skizziert. . . . Der Fürstin [Wittgenstein] habe ich bereits einmal mitgeteilt, auf welch' eitlem Mißverständnis der Glaube des [Prager] Theaterdirektors Thomé beruhe, ich komponiere diese ‚Oper' für die erste Aufführung auf seinem Theater." Erzählt, daß die Partitur des 1. Aktes schon nach seinem Abkommen mit Härtels gestochen ist. „Der Großherzog [von Weimar] wird Dir bereits meine Grüße überbracht haben. . . . „Eine große Freude machtest Du mir mit dem kleinen Tausig. . . . Das ist ein schrecklicher Junge, bald staune ich über seinen eminent entwickelten Verstand, bald über seine rasende Art . . . (Näheres). Musikalisch ist er jedenfalls enorm befähigt, und sein rasendes Klavierspiel macht mich schaudern. . . . Meine Frau soll nun auch in 14 Tagen ihre dann vierteljährige Kur beenden und zurückkehren. Die Sorge um sie war schrecklich: während zweier Monate mußte ich eigentlich täglich auf ihre Todesnachricht gefaßt sein. Ihr Zustand ist namentlich durch den unsinnigen Genuß von Opium — vermeintlich gegen Schlaflosigkeit — so arg verschlimmert worden. . . ." Bittet dringend um den Besuch des Adr. Läßt die Prinzessin Marie und die Fürstin Wittgenstein, sowie Regierungsrat Franz Müller grüßen. **1106**

Liszt nr. 260; II S. 197 ff.

Josef Tichatschek: Zürich, 2. Juli 1858.

drückt ihm seine Freude über seine Genesung aus, welche ihn weit mehr gefreut habe als die Wiederaufnahme des ‚Tannhäuser' [in Dresden]; über diese habe er leider von ihm noch keine direkte Nachricht; bittet ihn, wenn er ganz im Wiederbesitz seiner Kräfte sei, die Wiederaufnahme des ‚Rienzi' zu betreiben. („Hielt ich früher absichtlich diese Oper zurück, so würde ich jetzt gern den neuen Erfolg derselben in Dresden benutzen, um sie zu Geld zu machen; denn dann könnte ich sie den Theatern anbieten, während jetzt sie als verschollen erscheint)". Der ‚Lohengrin' werde nächstens in Wien, bald auch in Berlin gegeben. „In Dresden, für welches ich diese Oper lediglich einst schrieb, hätte ich sie — gestehe ich meine Schwäche — gern selbst zuerst aufgeführt. Ist dazu einige Aussicht da, so warten wir lieber noch; wenn nicht, nun so vertraue ich Deinem Eifer auch dieses Werk willig an." Erwartet seine leidende Frau in 14 Tagen von ihrer Kur zurück; läßt Mitterwurzer, Fischer, die ganze Kapelle und Kapellmeister Krebs (viel besser im ‚Tannhäuser' als Reissiger) grüßen. **1107**

Deutsche Revue Jhg. 8 (1883) Bd. 1, S. 346 ff.

Mathilde Wesendonk: Zürich, [5. Juli] 1858.

„Gewiß erwartest Du nicht, daß ich Deinen wunderschönen, herrlichen Brief unbeantwortet lasse? . . . Die ungeheuren Kämpfe, die wir bestanden, wie könnten sie enden als mit dem Siege über jedes Wünschen und Begehren? . . . Als ich vor einem Monat Deinem Manne meinen Entschluß kundgab, den persönlichen Umgang mit Euch abzubrechen, hatte ich Dir — entsagt. Doch war ich hierin noch nicht ganz rein. . . . Mein Entschluß, Euch wieder zu besuchen, war jetzt der Sieg der reinsten Menschlichkeit über die letzte Regung eigensüchtigen Sehnens. . . . So tief und schrecklich wie in den vergangenen letzten Monaten habe ich nie zuvor in meinem Leben empfunden . . . konnte etwas noch den großen Ernst meiner Stimmung steigern, so war es der Zustand meiner Frau. Während

2 Monaten sah ich jeden Tag der Möglichkeit der Nachricht von ihrem plötzlichen Tode entgegen; denn diese Möglichkeit hatte mir der Arzt andeuten müssen. ... Zur äußersten Schonung gegen die Unglückliche angehalten, mußte ich dennoch den Entschluß zur Zerstörung unseres soeben erst begründeten letzten häuslichen Herdes fassen und zu ihrer größten Bestürzung ihr diesen endlich mitteilen ... Meine letzte Begegnung mit dem Großherzog von [Weimar] zeigte mir deutlicher als je, daß ich nur noch in der allerbestimmtesten Unabhängigkeit gedeihen kann. ... Von hier fortgehen, ist gleichbedeutend für mich mit — untergehen. ... Mein Kind, ich kann mir nur noch ein Heil denken, und dies kann nur aus der innersten Tiefe des Herzens ... kommen; es heißt: Ruhe ... Leben für andere, für andere — zum Trost für uns selbst. ... Gewiß tritt nun auch nächstens, ich vermute schon Anfang Winters, die Zeit ein, wo ich für länger mich ganz von Zürich entferne; meine nun bald erwartete Amnestie wird mir Deutschland wieder erschließen. ... Aber dann wieder in das nun mir so traut gewordene Asyl zurückkehren, um mich auszuruhen von Plage und unvermeidlichem Ärger ... dieses wird dann immer, wenn ihr es mir vergönnt, der sanfte Lichtblick sein, der dort mich aufrecht erhält. ..." **1108**

Mathilde Wesendonk 26 ff. Datum: Dienstag früh; wegen der gleichlautenden Stelle über Minna in Nr. 1106 auf Dienstag, den 5. Juli angesetzt.

Franz Liszt: Zürich, 8. Juli 1858.

sucht T[ausig] zu verteidigen und berührt dessen inkorrektes Verhältnis zu X.; der Fall habe auch ihn stark affiziert. **1109**

Liszt nr. 262; II S. 202.

Dr. **Pusinelli:** Zürich, 14. Juli 1858.

kurzer herzlicher Dank für dessen Brief. **1110**

Bayr. Bll. 1902, 97.

[G. Herwegh. Luzern, 17. Juli 1858. Glasenapp II, 2, S. 211 — falsch statt 17. Juni 1859.]

Carvalho, Direktor des ‚Théâtre lyrique' in Paris. Zürich [c. 20. Juli] 1858.

Ergibt sich aus Hans v. Bülows Brief vom 24. Juli 1858 (Zürich) an Richard Pohl: Bülow, Briefe III, 190; vgl. oben Nr. 1076. **1111**

[Morner. 3. August 1858. Kastner nr. 608 — falsch statt 3. August 1856.]

Ed. Devrient: Zürich, 14. August 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1112**

Mathilde Wesendonk: Zürich, [16.] August 1858.

‚Lebewohl! Lebewohl, du Liebe. Ich scheide mit Ruhe. Wo ich sei, werde ich nun ganz Dein sein. Suche mir das Asyl zu erhalten. Auf Wiedersehen. ..."

Mathilde Wesendonk 10. Im Tagebuche gibt Wagner den 17. August als Tag seiner Flucht aus dem Asyl an Vgl. übrigens Bülow, Briefe 3, 191 ff. **1113**

Karl Ritter in Genf: Genf, [19.] August 1858.

bittet, ihn nicht zu besuchen. **1114**

Notiz (im Tagebuche): Mathilde Wesendonk 35; nach Genf ist Wagner nach Glasenapp II, 2 S. 188 am 18. August gekommen.

Franz Liszt in Weimar: Genf, 20. August 1858.

bittet Erkundigung einzuziehen, ob er in dem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Venedig unangefochten einige Zeit zubringen könne; der Paß sei ihm vom österreichischen Gesandten ohne alle Umstände visiert worden; bittet eventuell die Intervention des Großherzogs [v. Weimar] anzurufen, damit er in dem stillen Venedig verweilen könne. **1115**

Liszt nr. 265; II S. 204 f.

seine Schwester **Klara Wolfram** [deren Mann ursprünglich Sänger und Opernregisseur, später Kaufmann] in Chemnitz: Genf, 20. August 1858.

setzt ihr ausführlich sein Verhältnis zu Wesendonks, insbesondere zu Mathilde W. auseinander, schildert wie seine Frau Minna dieses Verhältnis roh gestört (Mitte April), wie er Minna zunächst zur Beruhigung in einen Kurort gebracht, wo er sie 3 Monate mit der größten Sorgfalt gepflegt, daß aber nach ihrer Rückkehr sich herausgestellt, daß die beiden Frauen nicht mehr neben einander wohnen konnten, und er also das schöne, mit zarter Liebe bereitete Asyl aufgeben mußte. „Jetzt bedarf ich ... der Ruhe und vollsten Abgeschlossenheit; denn was ich zu verschmerzen habe, ist viel. Minna ist unfähig zu begreifen, welche unglückliche Ehe wir von je geführt haben ... ich kann diese ewige Zänkerei und mißtrauische Laune nicht mehr um mich dulden, wenn ich noch meine Lebensaufgabe mutig erfüllen soll.... Somit — getrennt. Aber in Güte und Liebe. Ich will nicht ihre Schmach ... für jetzt lasse ich ihr die Aussicht, sobald die Amnestie eintritt, nach Deutschland zu ihr zurückzukehren.... Bleibe also auch Du dabei, daß es jetzt nur eine vorübergehende Trennung sein solle. ... Ich warte hier in Genf noch etwas, bis ich nach Italien gehen kann, wo ich, vermutlich in Venedig, den Winter zuzubringen gedenke.... Sobald ich wieder Stimmung finde, um am ‚Tristan' fortzukomponieren, sehe ich mich für gerettet an. ...“ **1116**

Tägl. Rundschau. Unterhalt. Beil. 23. September 1902 = Auszug: Mathilde Wesendonk XXIV ff.; vgl. ib. 35.

Frau **Julie Ritter**: [Genf, 21. August?] 1858.

klagt über die Aufgeregtheit und heftige Laune seiner Frau. „Ihre Gemütsstimmung wurde so peinigend für sie und ihre Umgebung, daß an eine gründliche Änderung der Situation gedacht werden mußte, wenn wir uns nicht alle sinnlos aufreiben wollten.... Ihr ist es nach dem Stande ihrer Bildung und der Art ihrer intellektuellen Fähigkeiten versagt, an mir und meinem Wesen die köstliche Erlabung zu finden, deren sie zum Ersatz für die Widerwärtigkeiten unserer Schicksale so sehr bedurfte.“ **1117**

Undatierter Auszug: Wilh. Langhans, Gesch. der Musik II, 493 = Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3 (1883), nr. 20.

Kapellmeister Schindelmeißer in Darmstadt: Genf, 21. August 1858.

hat unter dem Einfluß einer quälenden Krankheit seiner Frau viel zu leiden gehabt. Hat Zürich und sein dortiges Asyl seit kurzem für immer verlassen, will bald nach Italien gehen, während seine Frau nach Deutschland geht. Dankt ihm für sein Anerbieten, den ‚Tristan' zu erwerben; vor dem Winter nächsten Jahres könne dieser nicht fertig sein; bisher sei nur der erste Akt vollendet und von

Härtel schon gestochen, infolge der Qualen und Leiden, die seit dem Frühjahr über ihn gekommen, habe er in lichten Zwischenzeiten nur den 2. Akt skizzieren können. Dagegen rate er ihm dringend, den ‚Rienzi', der in diesen Tagen in Dresden wieder gegeben sein müsse und von Hannover, Breslau und Karlsruhe gewünscht würde, bald zu erwerben; er lege einen Bestellzettel bei und bäte ihn, schleunigst ein tüchtiges, fünfaktiges Honorar zur Befreiung von seinen Sorgen und Verpflichtungen zu schicken. **1118**

Bayr. Bll. 1904, 47 f.

denselben: Genf, 22. August 1858.

will schon am 24. nach Italien abreisen; erbittet das [‚Rienzi']-Honorar poste restante nach Venedig. **1119**

ib. 49.

Franz Liszt in Weimar: Genf, 24. August 1858.

dankt für seine Auskunft, die ihn bedenklich gemacht habe; eine Nachfrage beim österreichischen Gesandten in Bern habe aber ergeben, daß er fürs erste in Venedig nichts zu fürchten habe; er möchte aber daselbst längeren Aufenthalt nehmen, weil er dort ganz zurückgezogen, zu keiner trivialen Bekanntschaft gedrängt leben könne; Venedig sei auch die geräuschloseste Stadt der Welt. Hat sehr anziehende Berichte über das dortige Leben von Dr. W[ille]s und K[arl] Ritter], der den Winter dort zubringen wolle, erhalten. Auch liege Venedig sehr bequem für seinen immer starken Verkehr mit Deutschland. Bittet Adr., den Großherzog [v. Weimar] zu bestimmen, daß er ihm in Wien einen ungestörten [längeren] Aufenthalt in Venedig und überhaupt im österreichischen Italien auswirke. **1120**

Liszt nr. 266; II. S. 205 f.

Musikdirektor Ignaz Heim: Venedig, [30. August] 1858.

bittet ihn, aus den von seinen Züricher Gläubigern in Beschlag genommenen Effekten wenigstens seinen Erard-Flügel auszulösen und ihm zuzusenden. **1121**

Notiz: (o. Dat.) Steiner 2, 10. (Nach dem Tagebuch: Mathilde Wesendonk 37 ist Wagner am 25. August von Genf abgereist und am 29. August mittags in Venedig angekommen; hat nach ib. S. 78 um den Erard sofort geschrieben; dieser kam erst an am 6. Oktober, ib. 60.

Mathilde Wesendonk: Venedig, 2. September 1858.

Nicht vorhanden; Notiz im Tagebuch: Mathilde Wesendonk 37; nach S. 42 uneröffnet an Wagner zurückgesandt. **1122**

Frau Eliza Wille. Venedig, 2. September 1858.

Notiz im Tagebuch: Mathilde Wesendonk 37. **1123**

Josef Tichatschek in Dresden: Venedig, 3. September 1858.

Original im R. Wagner-Museum zu Eisenach (nach Kastner). **1124**

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Venedig, 8. September 1858.

Der alte Fischer in Dresden habe ihm geschrieben, daß er außer der Partitur [des ‚Rienzi'] dem Adr. noch 2 eingerichtete Klavierauszüge hat schicken müssen; bittet diese extra an Fischer zu bezahlen (sie seien nicht sein Eigentum) und ihm

endlich das Honorar zuschicken zu lassen. („Ach Gott! Wie kommt's nur, daß man immer noch am Leben klebt: ich hätte so recht viel Grund, mich auf und davon zu machen! Doch will ich's noch davon abhängig machen, ob Deine Direktion sich bald nobel beweist.") **1125**

Bayr. Bll. 1904, 49.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: Venedig, 11. September 1858.

bittet die Aufführung des ‚Rienzi' in Frankfurt a. M. zu beschleunigen. **1126**

Vgl. Katalog 26 von Leo Liepmannssohn in Berlin.

Franz Liszt z. Z. in München: Venedig, 12. September 1858.

hat eben erst seinen Brief vom 26. August, der so lange in Genf gelegen, erhalten; bittet um seinen Besuch, da er so nahe in den Tiroler Bergen weile, möchte ihn gern mündlich betreffs seines Aufenthaltes in Italien sprechen. **1127**

Liszt nr. 268; II, S. 209.

Ed. Devrient. Venedig, 13. September 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1128**

Ed. Devrient. Venedig, 25. September 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1129**

Anton Apt, Dirigent des Cäcilien-Vereins in Prag: Venedig, 26. Septbr 1858.

daß er eine neue Oper eigens für Prag komponiere, beruhe auf einem etwas unvorsichtigen Mißverständnisse des Direktors Thomé; er habe diesem geschrieben, er möchte doch den in Prag noch unbekannten ‚Rienzi' aufführen, aber keine Antwort erhalten; wendet sich nun an Adr., als Vermittler; dieser soll Thomé veranlassen, die Partitur des ‚Rienzi', an dessen Verbreitung ihm nach dem neuerlichen außerordentlichen Erfolge [in Dresden] sehr viel liege, von Chordirigent Fischer in Dresden gegen schleunige Zahlung von 30, allenfalls 25 Napoleons, was ihm der frühere [Prager Direktor] Stöger immer bezahlt habe, zu beziehen. Er habe gegenwärtig außerordentliche Auslagen und benötige dringend schneller Einnahmen; in der Vollendung von ‚Tristan und Isolde' sei er bedauerlicherweise aufgehalten worden. Gruß an die Prager Freunde. **1130**

Aus Wiener Frembenblatt 1887, April 30: Kastners Wiener musik. Ztg., Bd. 4, 464 f.; C. Teuber, Gesch. des Prager Theaters III, 556 f.; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 388.

Franz Liszt: Venedig, 27. September 1858.

bezweifelt, daß seine nach München an ihn gerichteten Zeilen [vgl. Nr. 1127] angekommen sind, hat immer vergebens auf Adr., der unterdessen triviale Universitäts-Feierlichkeiten [in Jena] mitgemacht, gewartet; als endlich dessen Nachricht, er wolle am 30. eintreffen, angekommen, sei er bereits dagegen unempfindlich geworden. Warum er nach Venedig gegangen, hätte er ihm ja in seinem letzten Briefe aus Genf [vgl. Nr. 1120] auseinandergesetzt. Er denke gar nicht daran, seine Werke in Italien aufführen zu wollen; er habe eine italienische Stadt zu seinem Aufenthalt gewählt, weil er Paris hasse. Sein hiesiger Wirt habe leider seine Anwesenheit ausposaunt, die Polizei sie (ob infolge der Intervention des Großherzogs von Weimar?) gestattet. Venedig habe ihn in seinen Erwartungen

nicht betrogen; er erwarte seinen Flügel und hoffe hier den ‚Tristan' zu vollenden. **1131**

Liszt nr. 269; II S. 209 ff.

Joseph Tichatschek in Dresden: Venedig, 27. September 1858.

dankt für die glorreiche Wiedererweckung des ‚Rienzi', die er möglichst ausbeuten muß; erinnert sich mit Freuden der ‚Rienzi'-Proben; ist mit dem Aufenthalt in Venedig sehr zufrieden; seine Frau werde bald nach Dresden kommen; wie gern würde er auch dahin übersiedeln; wenn nur dem König [von Sachsen] „endlich einmal Milde anköme und er diesem traurigen Zustande der Opfer einer einstigen allgemeinen Verblendung ein Ende machte"; will jetzt den ‚Tristan' fertig machen. **1132**

(Wiener) Neue freie Presse 1883, Febr. 21. = Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 88 f.

Frau **Elisa Wille** in Zürich: Venedig, 30. September 1858.

Vollständige Vereinsamung sei seine einzige Rettung; er kenne nicht, was Familie, Verwandte, Kinder sind; seine Ehe sei ihm nur eine Prüfung der Geduld und des Mitleids gewesen. Er habe freilich seine Kunst, aber auch die mache ihm keine Freude, da sie der Welt nur in der widerlichsten Verstümmelung zu eigen gemacht werde. Sie [Mathilde Wesendonk] helfe ihm ja so lieblich, also müsse es gehen. Dazu werde ihm auch Venedig helfen. Ein eigentliches Leben werde er erst wieder führen, wenn er an der Arbeit sei; den Flügel habe er noch nicht. Beschreibt seine Wohnung und sein Leben. Den Mund öffne er nur gegen [Karl] Ritter, der schweigsam genug sei, um ihn nie zu stören. Er habe neulich hier Stücke aus ‚Lohengrin' und ‚Tannhäuser' von der Militärmusik gehört, sei schon überall bekannt; die Polizei hätte gegen seinen Aufenthalt kein Bedenken. Läßt den teuren Engel vielmals grüßen. **1133**

Mathilde Wesendonk 89 ff.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Venedig, 3. Oktober 1858.

er sei mit ihm zu lange außer persönlichen direkten Beziehungen, als daß er es für schicklich halten dürfe, ihn mit dem Charakteristischen seiner Lage bekannt zu machen, dankt ihm aber für den Freundschaftsdienst [der Annahme des ‚Rienzi], bittet die [Darmstädter] Direktion zur baldigsten Zahlung des Honorars zu veranlassen. Er bleibe hier mindestens ein Halbjahr, da er Ruhe und Stabilität zur Vollendung des ‚Tristan' suche. **1134**

Bayr. Bll. 1904, 49 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 5. Oktober 1858.

meldet ihnen die Wiederaufnahme seiner Arbeit, bittet verschweigen zu dürfen, was ihn seit mehr als einem Vierteljahr unfähig zu jeder Arbeit gemacht; hofft den 2. Akt des ‚Tristan' bis Ende Nov., den 3. bis Ende Februar fertig zu stellen und gegen Ostern durch die Bemühungen des Großherzogs von Baden aufzuführen; wünscht baldiges Erscheinen der Dichtung. **1135**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Generalmusikdirektor **Franz Lachner** in München: Venedig, 8. Oktober 1858.

. . . „Wie ich aus einer Meldung des Chordirektors Fischer aus Dresden er-

sehe, haben Sie es mit meiner letzten Bitte, den ‚Rienzi' betreffend, ernster genommen, als ich wirklich zu hoffen wagte. Sie haben mich dadurch wirklich gerührt und zu großem Dank verpflichtet." Nur die Partitur des ‚Rienzi' wäre sein Eigentum, der Klavierauszug müsse auf Buchhändlerwege bezogen, aber nach der stark zusammengestrichenen Partitur erst eingerichtet werden. Bittet, bei der Intendanz ihm das gleiche Honorar wie für ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin', also 50 Louisdor und deren baldige Auszahlung auszuwirken. **1136**

Kölnische Zeitung 1890, 23. September.

Wilh. Fischer in Dresden: Venedig, 9. Oktober 1858.

nachdem er auf seinen Besuch 9 Jahre gewartet, hätte er nicht mehr daran geglaubt und sei daher fortgefahren. „Daß Du mich mahnst, doch endlich ruhig zu sein, paßt nicht recht. O Gott, was liebe ich Ruhe, wenn sie nur andere hätten! Im Ernste, meine arme Frau ist sehr leidend: sie hat eine Herzkrankheit und, was das sagen will, muß man erfahren haben! An Ruhe ist da für den Leidenden wie für die Umgebung nicht mehr zu denken. Hoffentlich erholt sie sich jetzt bei ihren bequemen Verwandten in Zwickau. Im November soll sie ... nach Dresden kommen, um sich vorläufig dort mit unseren Sachen einzurichten. Wo wir dann einmal zusammen unsere schließliche letzte Niederlassung gründen, muß noch ungewiß sein ..." Dankt ihm für seine Dienste; hat nach Darmstadt (Schindelmeißer) und München geschrieben, daß die eingerichteten Klavierauszüge [des ‚Rienzi'] an Adr. zu bezahlen wären. Wünscht dringend, daß der ‚Rienzi' ihm jetzt etwas einbringt, hat ihn allen guten Theatern angeboten. Ist sehr erfreut, daß die Neueinstudierung des ‚Rienzi' in Dresden, auch Tichatschek so gut gewesen ist. **1137**

Uhlig 350 ff.

Anton Apt in Prag: Venedig, 15. Okt. 1858.

„Die Aufführung ‚Rienzis' in Dresden ist gegenwärtig wohl auch Bürge, daß es mit dem Sujet nichts Verfängliches hat ... Entscheidet sich Herr Thomé nach günstigem Bericht der Zensur für alsbaldige Aufführung der Oper und ein gutes Honorar, so gebe ich ihm gern die Versicherung, daß ich der Aufführung des ‚Tristan' in Prag nur diejenige erste vorausgehen lassen werde, die ich persönlich dirigieren darf; und da ich die Gunst, Deutschland zu diesem Zwecke auf einige Zeit zu betreten, nur dem Großherzog von Baden zu verdanken haben werde, so bin ich ... auch ihm schuldig, die erste Aufführung dort in Karlsruhe stattfinden zu lassen." Der ‚Rienzi' würde sehr bald in Breslau gegeben, es wäre schade, wenn infolge der Empfindlichkeit des Direktors Thomé der ‚Rienzi' in Prag erst sehr spät nachkäme. **1138**

Aus Wiener Fremdenblatt 1887, 30. April: Kastners Wiener musik. Ztg., Bd. 4, 465; C. Teuber, Gesch. des Prager Theaters III, 557 f.; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 404.

Wilh. Fischer in Dresden: Venedig, 15. Oktober 1858.

ersucht ihn, ein Textbuch von ‚Rienzi' recht schnell und brüderlich an den Theaterdirektor Thomé nach Prag zu schicken. **1139**

Auktionskat. 78 v. C. G. Börner in Leipzig (Bibl. Kürschner, 1904) S. 47.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Frankfurt a. M.: Venedig, 15. Oktober 1858.

Autogr.-Auktion v. 7. Mai 1896 bei Leo Liepmannssohn in Berlin; Abschrift einst im Besitz von Jos. Kürschner (nach Kastner). **1140**

Otto Wesendonk: Venedig, [c. 17. Oktober] 1858.

kondoliert herzlich anläßlich des Todes [13. Okt.] des kleinen Guido. [„Mein letztes Wort an Ihre Frau war mein Segen zur Erziehung Ihrer Kinder."] **1141**

Allg. Musik-Ztg., Jahrg. 1897, S. 114. — Wesendonk 38.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 19. Oktober 1858.

dankt ihm für den neuen Freundschaftsbeweis. Seine Arbeit [‚Tristan'] sei ihm teurer als je geworden, flösse ihm wie ein sanfter Strom aus dem Geiste. Dem Mitleiden gebe er sich rücksichtslos hin, um sein eigenes Leiden zu überwinden. Nun habe er auch seinen Erard. Adr. möge sich die fertig gestochene Partitur des I. Aktes des ‚Tristan' von Härtels geben lassen. In der Ausführung des nur leicht skizzierten zweiten Akts, der sehr schön würde, sei er durch Besuche unterbrochen worden; spätestens mit diesem Jahre solle dieser Akt, bis März der dritte fertig werden. Füge sich alles nach Wunsch, so wohne er gegen Ostern der ersten Aufführung in Karlsruhe bei, die sich der Großherzog von Baden durch Ed. Devrients Dazwischenkunft gesichert habe. Venedig sage ihm fortwährend gut zu. Bittet, daß die Fürstin [Wittgenstein] und deren Kind ihn auch lieb haben möchten. **1142**

Liszt nr. 271, II, S. 215f.; vgl. übrigens Mathilde Wesendonk 69.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Venedig, 19. Oktober 1858.

übersendet ihm die Quittung über das ‚Rienzi'-Honorar; für diese Jugendarbeit könne er sich nicht mehr ernstlich interessieren, sie stehe aber dem Geschmack des größeren Publikums näher als seine späteren Arbeiten, habe sich auch neuerdings wieder in Dresden bewährt; wäre er Operndirigent, so würde er, um nur das Ungeheuer ‚Repertoir' zu sättigen, diesen ‚Rienzi' vor manchem Verdi aufführen; aus Rücksicht auf seine Existenz habe er ihn flottgemacht: Breslau, Hannover, München würden ihn aufführen; überläßt Striche dem Adr. Er sei sehr gerührt, daß Adr. die erste Aufführung des ‚Tristan' veranstalten wolle; aber dieses sehr intime Werk könne er nur unter seiner persönlichen Mitwirkung aufführen lassen; dies würde in Karlsruhe geschehen, weil der Großherzog von Baden, dessen Frau sich besonders für ihn interessiere, ihm von Sachsen ausgewirkt habe, daß er zur Aufführung eines neuen Werkes auf eine bestimmte Zeit einen bestimmten deutschen Ort besuchen dürfe. Es könne aber in Darmstadt bald nachher die zweite Aufführung stattfinden; er würde sich dann diese anhören. Wenn Adr. das Opus nur gefalle und zweckdienlich scheine. Er nehme erst jetzt wieder die Arbeit daran auf, vor Ende Winters sei an Vollendung nicht zu denken. Der [von Adr. übermittelte] Brief Härtels habe ihm großen Spaß gemacht: „sie waren offenbar in großer Verlegenheit, denn ich hatte sie sitzen lassen, und lange wußten sie gar nichts von mir." **1143**

Bayr. Bl. 1904, 50f.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 23. Oktober 1858.

„nachdem ich mit R[itter] am 21. abgemacht, wir wollten gemeinschaftlich Dir

zum Geburtstag gratulieren, kam er am 22. und berichtete, er habe soeben schon telegraphiert. Dafür hatte ich mich zu rächen und veranstaltete für uns ein Diner am Markusplatze mit Austern und Champagner, wozu uns auf dem Platze die ‚Rienzi'-Ouvertüre vom Militär ganz vortrefflich gespielt wurde. Wir stießen dabei auf Dein Wohl an . . ." **1144**

Liszt nr. 272, II, S. 216.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 26. Oktober 1858.

von München sei ihm soeben wegen des ‚Rienzi' aus religiösen Bedenken abgeschrieben worden; er brauche viel Geld und sehe sich allenthalben um, ob er ein „Geschäftchen" machen könne; hat nach Kassel den ‚Lohengrin' angeboten; will nach Koburg, wo er auffallend vernachlässigt werde, nicht selbst schreiben; frägt, ob Adr. nicht irgendwie dorthin den ‚Lohengrin' oder ‚Holländer' verkaufen könnte. **1145**

Liszt nr. 273; II, S. 217.

Ferd. Praeger: Venedig, ? Oktober 1858.

hat wegen seiner Krankheit so lange nicht geschrieben, bedauert, daß auch sein Patchen krank gewesen ist, freut sich, daß der ‚Lohengrin' in Wien aufgeführt werden soll, weiß freilich nicht, wie sie dort ohne ihn fertig werden sollen [ob echt?]. **1146**

Pseudo-Praeger 326. — NB. Der ‚Lohengrin' war bereits am 18. August in Wien aufgeführt worden!

Musikdirektor **Ignaz Heim** in Zürich: Venedig, 1. November 1858.

bittet, ihm den Freipaß für den Erard-Flügel noch aufzuheben, will den Freipaß benutzen, um das Instrument einmal wieder zollfrei in die Schweiz führen zu können. **1147**

Notiz (Tagebuch) Mathilde Wesendonk 76.

Dr. Pusinelli: Venedig, 1. November 1858.

bittet ihn, seine Frau, die wohl schon in Dresden ist, in Behandlung zu nehmen, übersendet die wenig tröstliche ärztliche Äußerung ihres Schwagers, bei dem sie kürzlich gewesen; gibt ausführliche Nachricht über Minnas Leiden. „Vermögen wir, ihr Leben ihr noch recht lange möglichst schmerzlos und behaglich zu erhalten, so wird dadurch mein herzlichster Wunsch erfüllt, und zu jedem Opfer bin ich bereit, dies zu erreichen." **1148**

Bayr. Bll. 1902, 98 f.

Dr. Pusinelli: Venedig, [ca. 5. November] 1858.

in Erwartung einer Antwort auf seinen Brief [Nr. 1148] eine neue Bitte. „Meine Frau meldet mir ihre Befürchtung, daß sie in Dresden nicht geduldet werden dürfte. . . . Ich beschwöre Dich, sofort jeden Schritt zu tun, der mir hierüber Beruhigung geben könnte. Jetzt im Winter eine so leidende Frau, die kaum etwas dort zur Ruhe kommt, hinausjagen und wieder herumtreiben zu wollen, kann doch niemand einfallen, der sich das einigermaßen bedenkt." **1149**

Bayr. Bll. 1902, 99 (ohne Dat.).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 7. November 1858.

konnte in der ersten Genesung von schwerer Krankheit erst jetzt die Korrekturen [des ‚Tristan'] besorgen; kündigt neues Musik-Manuskript an, frägt, ob sie nichts Erfreuliches über Wien zu melden hätten. **1150**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Fr. Dingelstedt in Weimar: Venedig, [15.?] November 1858.

gibt auf dessen Verlangen seine Honorarforderung (25 Louisd'or) für den ‚Rienzi' am Weimarer Theater an. **1151**

Ergibt sich aus dem Briefe an Liszt vom 21., bzw. 26. November 1858.

Hofkapellmeister **Heinrich Esser** in Wien: Venedig, [15. November?] 1858.

bedankt sich in außerordentlich liebenswürdiger Weise für die Aufführung des ‚Lohengrin' in Wien. **1152**

Erwähnt im Briefe Essers an Franz Schott vom 22. Nov. 1858: Die Musik, Jg. 1 (1902), 1356.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 16. November 1858.

es sei ihm lieb, daß sie auf die Herausgabe der ‚Nibelungen' zurückkämen, findet es von ihrem Standpunkt, da sie noch keine gute Aufführung seiner Werke gehört, richtig, daß sie ihn auf Tantième setzen wollen; wünscht, daß sie den Druck der Partituren und der Klavierauszüge möglichst bald in Angriff nehmen, während die Honorarfrage erst nach der 1. Aufführung geregelt werden soll; ist jetzt einverstanden, daß die Klavierauszüge schon vor der Aufführung erscheinen, hofft, daß das ‚Rheingold' bald nach dem ‚Tristan' erscheinen kann; er habe dem Großherzog von Weimar die erste Aufführung der ‚Nibelungen' versprochen; sollten sich Schwierigkeiten ergeben, so wolle er jedem größeren Theater die Aufführung der einzelnen Stücke nach und nach gestatten. Spricht über den Vertrieb der ‚Tristan'-Dichtung, wünscht Zusendung der Klavierauszüge der ‚Iphigenie' außer an ihn persönlich an J. Heim in Zürich und seine Frau in Dresden, bittet um Zusendung der bei Adr. erschienenen Metrik von A. Apel, von der er eine neue Auflage wünschte; hofft bald weiteres ‚Tristan'-Manuskript zu senden. **1153**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 18. November 1858.

bittet um Zusendung des fertigen Klavierauszugs des 1. Akts des ‚Tristan' und um Übersendung der Partitur davon an Liszt. **1154**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Dr. Pusinelli: Venedig, 18. November 1858.

so betrübend sein Brief sei, so atme er doch auf, seine Frau in der Behandlung des Freundes zu wissen. Durch die periodische Trennung habe er erreicht, was er instinktiv beabsichtigte, nämlich sich in den Stand zu setzen, immer nur beruhigend, versöhnend auf ihr Gemüt wirken zu können. Die große intellektuelle Differenz zwischen ihm und seiner Frau mache den Quell so mancher peinlicher Verirrungen aus. **1155**

Bayr. Bll. 1902, 99f.

Frau Julie Ritter: . . Venedig, 19. November 1858.

nimmt ihre von ihm vor einiger Zeit aufgegebene Unterstützung noch einmal für ein Jahr mit gerührtem Dank an, zugleich mit dem bestimmten Verzicht für alle folgende Zeit und mit der Hoffnung, dieser Rente übers Jahr auch nicht mehr zu bedürfen. **1156**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 195.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 21. November 1858.

ist die ganze erste Hälfte des November krank gewesen. „Ungemein freue ich mich auf die verheißene Zusendung der ‚Messe' und des ‚Dante' . . . Härtels habe ich nachträglich auch noch gebeten, Dir einen Druckbogen-Abzug vom 1. Akt des ‚Tristan' nachzuschicken . . . Härtels behandeln mich übrigens recht geduldig . . . Übrigens ist zwischen uns das ‚Nibelungen'-Thema wieder aufs Tapet gekommen; ich werde sie die Sachen jetzt immer stechen lassen und die Honorarfrage erst nach der Aufführung zur Erledigung freihalten . . . Von außen geht es mir ziemlich miserabel. Mit dem ‚Rienzi' will es trotz des andauernden neuen Dresdener Erfolges gar nicht flecken." In München sei das Sujet aus religiösen Gründen für unzulässig erklärt. „Schade um die schöne Religion. Daß die jetzt so aufkommt, daran bist Du auch mit Schuld; warum komponierst Du den Pfaffen so schöne Messen!!" In Hannover wage Niemann, nachdem er Tichatschek gehört, sich nicht an den ‚Rienzi'; nur Breslau wage diesen. D[ingelstedt] habe ihn um seine Honorarforderung gefragt. Adr. wisse wohl, was er geantwortet. K[arl] R[itter] sei auf einige Wochen nach Dresden zu seiner Mutter gereist; dafür bleibe W[interberger] hier; berichtet den Besuch des Fürsten D[olgorucki]. **1157**

Liszt nr. 275, II, S. 220ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 26. November 1858.

bittet, Exemplare der ‚Tristan'-Dichtung zu senden an Prof. Hermann Brockhaus in Leipzig, seine Frau in Dresden, J. Heim in Zürich, Alt-Regierungsrat J. J. Sulzer in Winterthur, G. Semper, Georg Herwegh, W. Baumgartner, Dr. Fr. Wille, Eduard Devrient, Hofschauspielerin Frl. Seebach in Hannover, Liszt, H. v. Bülow, Alwine Frommann in Berlin, Dr. A. Schopenhauer in Frankfurt; der Rest seiner Freiexemplare solle ihm selbst überschickt werden. **1158**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 26. November 1858.

. . . „Was mir das komisch vorkommt, daß ich mit Fr. D[ingelstedt] für Weimar zu unterhandeln habe, kann ich Dir gar nicht sagen. Ich hätte Lust, ihm zu sagen, er solle sich mit meiner Oper [‚Rienzi'] gar nicht zu tun machen." Bittet Adr., für das Theater event. eine ‚Rienzi'-Partitur von Fischer aus Dresden kommen zu lassen, falls er seine eigene nicht nehmen wolle; macht darauf aufmerksam, daß im 3. Akt eine starke Auslassung mit deshalb nötiger, von ihm in Hamburg vorgenommener Änderung ist. „Ich muß einmal wieder das Zimmer hüten und kann noch dazu nicht einmal vom Stuhl aufstehen; ein vernachlässigtes Geschwür am Bein macht mir unerhörte Schmerzen . . . . Haben Dir Härtels den Akt ‚Tristan' geschickt? . . . Soll ich denn wirklich mit

den unglücklichen 25 Louisd'or . . . bis nach der Aufführung [des ‚Rienzi'] warten? . . ." **1159**

Liszt nr. 276; II S. 222.

Ed. Devrient: Venedig, 1. Dezember 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1160**

Jakob Sulzer in Zürich: Venedig, 3. Dezember 1858.

„Glaubst Du wohl, daß ich so von Dir fortliefe, ohne mich auch nur umzusehen? Was Du von mir denken magst, so hast Du doch gewiß soviel gute Meinung von mir, daß ich eine Erscheinung, die, wie die Deinige so bedeutend und eingreifend in mein Leben eingetreten ist, mir unverlöschlich bewahre . . . Die letzten Jahre hatten uns viel auseinander gehalten; es war wohl auch besser, daß jeder seinen Weg ohne irgendwelche zwangvolle Rücksicht auf den andern verfolgte . . . An niemand in meinem Leben noch wie an Dir habe ich es erfahren, was es heißt, mit einem großartigen Charakter in Beziehung zu treten . . . Was Dir über den Grund meines anscheinend so plötzlichen Fortganges von Zürich verlautet haben mag, muß ich dahingestellt sein lassen; doch glaube ich, war [Hermann] Müller einigermaßen eingeweiht und konnte belehren . . . Unmöglich war es mir damals, einen regelmäßigen . . . Abschied von Zürich zu nehmen. Ich mußte es darauf ankommen lassen, meine Freunde eine Zeitlang in das Ungewisse über mich versetzt zu sehen, wogegen ich nur Zeit und Ruhe zu gewinnen hatte, um endlich selbst mit den nötigen Erklärungen mich zu ihnen zurückzuwenden. Du bist der erste, an den ich mich auch in diesem Sinne jetzt deshalb wende und — bleibst wahrscheinlich auch der einzige . . ." Schildert, wie seine Frau infolge ihres peinigenden Herzleidens sich gegen die nächste Nachbarschaft [Wesendonk] vergessen, wie er sich genötigt gesehen, Zürich aufzugeben und sich von seiner Frau temporär zu trennen, die sich jetzt in Dresden erträglich befinde. „Ich arbeite und befleißige mich, meinen ‚Tristan' zu vollenden. Leider bin ich durch Krankheit wiederholt an der Arbeit verhindert worden . . ." Hier in Venedig könne er still und ruhig leben. Läßt die Familie des Adr., Bohm [d. i. Baumgartner], Hagenbuch, [Herm.] Müller und Wesendonks grüßen. „Schließlich nimm noch die Versicherung . . ., daß ich die Hoffnung und somit auch das Streben nicht aufgebe, Deine mir gebrachten, so großen Opfer Dir noch vergüten zu können. Gänzlich vermögenslos und ohne alle und jede feste und sichere Einnahme, bin ich jetzt — mehr wie je — nur auf die unberechenbaren, immer zufälligen Einnahmen durch meine Opern angewiesen . . . Doch ist es nicht undenkbar, daß auch hierin sich bald etwas entscheidend ändert . . ." **1161**

Steiner 3, 30ff.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 5. Dezember 1858.

„Soeben . . . beeilte ich mich, Deinem durch unsere Fürstin [Wittgenstein] an mich ergangenen Mahnrufe, an D[ingelstedt] zu schreiben, zu entsprechen. Ich habe ihm geschrieben, daß mir Bedenken dagegen aufgekommen seien, ob ich überhaupt noch die Aufführung des ‚Rienzi' in Weimar wünschen solle. Dich bitte ich nun, mir beizustimmen und das Projekt ebenfalls aufzugeben." Hält die Auferweckung des ‚Rienzi', die er nur des Geldes wegen unternommen, für einen Anachronismus, der jetzt noch viel zu früh käme. „Ich will . . . nicht,

daß Du in Weimar irgend jemand selbst dieses mein Jugendwerk aufdringen sollst ... Ob ich z. B. meine ‚Nibelungen' je aufführe oder nicht, ist mir im tiefsten Grunde durchaus gleichgiltig; deswegen werde ich sie doch vollenden, denn meine Begeisterung und Kraft zu solchen Arbeiten schöpfe ich nicht aus Hoffnungen, zu deren Verwirklichung ich gewisse Menschen nötig haben müßte ... Du ersparst Dir viel Unerquickliches und Peinigendes, wenn auch Du den ‚Rienzi' aufgibst. Habt Ihr Tichatschek zum Frühjahr, so laß ihn den ‚Lohengrin' singen ... Ich kann mich nun schon $1\frac{1}{2}$ Wochen nicht vom Stuhl fortbewegen ... doch bessert sich nun mein Übel, und ich hoffe, nächste Woche wieder gehen und arbeiten zu können." **1162**

Liszt nr. 277; II S. 223 ff.

Franz Dingelstedt in Weimar: Venedig, 5. Dezember 1858.

Inhalt ergibt sich aus Vorstehendem. **1163**

Kapellmeister **Gustav Schmidt:** Venedig, 15. Dezember 1858.

betr. die Aufführung des ‚Rienzi' in Frankfurt a. M. **1164**

Vgl. Katalog d. 18. Autographen-Versteigerung von Leo Liepmannssohn in Berlin (1896) nr. 212.

Ed. Devrient: Venedig, 17. Dezember 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1165**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 18. Dezember 1858.

wünscht Beseitigung einiger Druckfehler in der ‚Tristan'-Dichtung. **1166**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Brendel in Leipzig: Venedig, 20. Dezember 1858.

Vgl. Autogr.-Katalog 1902 von Aug. Schulz in Leipzig. **1167**

Ed. Devrient: Venedig, 20. Dezember 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1168**

Direktor **Rottmayer** in Hannover: Venedig, 22. Dezember 1858.

es sei ihm vor einiger Zeit aus Dresden gemeldet worden, daß die Hannoversche Intendanz von dort die Partitur des ‚Rienzi' bezogen und sogar in Dresden eilig die Stimmen kopieren lasse; bittet seiner bereits Niemann mitgeteilten Bitte nachzukommen, d. h. ihm bald das Honorar von 50 Friedrichsd'or zu schicken; würde dankbar sein, wenn dieses Honorar noch durch die Gnade des Königs erhöht würde. Bittet sofort 20 Friedrichsd'or an seine Frau nach Dresden (Marienstr. 9), das Übrige an ihn nach Venedig zu schicken. **1169**

Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), 187.

Dr. **Hartenfels,** Konzert- und Theateragent in Frankfurt a. M.:

Venedig, 24. Dezember 1858.

„Ich danke Ihnen für die mitgeteilte Aufforderung zu einem Engagement für New-York. Was mich betrifft, so würde mich jedoch nur ein ganz bestimmtes

Anerbieten mit der festen Zusicherung sehr bedeutender Vorteile veranlassen können, den Antrag in ernstlichen Betracht zu ziehen ... Jedoch sehe ich voraus, daß es Herr Ullmann wohl nicht so ernstlich gemeint haben wird; und wenn Johanna Wagner sich auf Amerika freut, so wird sie dagegen wohl wissen, was sie davon hat ... Was ich natürlich tun kann, wenn auch ohne zu große Opfer, um meinen Opern in Amerika eine gute Aufführung zu sichern, wird mir unter allen Umständen am Herzen liegen. Auch hoffe ich, daß Herr Direktor Ullmann die Partituren von mir beziehen und sie angemessen honorieren wird." **1170**

Frankfurter Zeitung 26. Sept. 1899; Berliner Zeitung 28. Sept. 1899; Deutsche Tageszeitung 23. Juli 1904; Berliner Lokal-Anzeiger 24. Juli 1904; Allgem. Musik-Ztg. 1904, 627.

Ed. Devrient: Venedig, 27. Dezember 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1171**

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 31. Dezember 1858.

launiges Telegramm und ausführlicher Brief, veranlaßt durch Dingelstedts (nach Liszts Ausdruck) brutalen Merkantilismus in Sachen der Weimarer ‚Rienzi'-Aufführung. **1172**

Vgl. Glasenapp II, 2, S 199 f. u. 204 Anm. 2; sowie Liszts Brief vom 1. Jan. 1859 und Wagners Brief an Liszt vom 2. Jan. 1859.

Ed. Devrient: Venedig, ? ? 1858.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1173**

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 2. Januar 1859.

entschuldigt sich wegen seines telegraphischen Überfalls vom Sylvester [Nr. 1172] und legt ihm seine Wünsche hinsichtlich der Zukunft dar. „Ich erkläre, daß, nachdem ich nun schon 10 Jahre mich an das Exil gewöhnt habe, nicht die Amnestierung das Wichtigste für mich ist, sondern die Garantie einer sorgenfreien ... Existenz ... Die Rückkehr nach Deutschland hat für mich nur einen relativen Wert; der einzige, positive Gewinn wäre, Dich öfters sehen und mit Dir zusammen sein zu können ..." Will nur noch weiter leben, um eine Reihe von Kunstwerken zu vollenden; ehe er nicht den ‚Tristan' vollendet, würde eine Amnestie ihn sogar in Verlegenheit setzen; er beanspruche die Fixierung einer ehrenvollen und reichlichen Pension (2—3000 Thaler), lediglich zu dem Zweck, ungestört seine Kunstwerke schaffen zu können. Möchte, daß mehrere deutsche Fürsten ihm diese Pension gewährten. „Ich frage Dich nun mit entscheidender Bestimmtheit, ob Du die Initiative hierfür ergreifen willst ... Eine noch so große Freiheit mir gewährende, spezifische Weimarische Anstellung ... könnte ich schon aus dem Grunde nicht annehmen, weil der Gehalt dafür zu meinem Zwecke nicht genügend wäre ... Ich werde jetzt 46 Jahre alt und spreche somit von einer Zukunft von wahrscheinlich höchstens 10 Jahren. Also hast Du Gründe, nicht auf mein Gesuch einzugehen ..., so zeige mir das bestimmt ... sofort an. Sage mir dann, ob Du mir rätst, selbst mich an den Großherzog von W[eimar] zu wenden, um diesen zu vermögen, sich zur Aufforderung an die andern Fürsten an die Spitze zu stellen. Findest Du auch dies nicht ratsam, so bin ich dann entschlossen, D[evrient] zu befragen, ob er dieselbe Vermittelung bei einem an-

dern Fürsten [Großherzog von Baden] übernehmen wolle. Schlägt auch er mir ab, so ist dann mein letzter Vorsatz, mich an den Fürsten selbst zu wenden ..."
Liszt nr. 280; II S. 228 ff. **1174**

die Intendanz des **Hoftheaters** zu Hannover: Venedig, 5. Januar 1859.

Quittung über 100 Friedrichsd'or [sic! nicht bewilligt] als Honorar und besondere Gratifikation für ‚Rienzi'. **1175**
Georg Fischer, Musik in Hannover (1903), 187.

Direktor **Rottmayer** in Hannover: Venedig, 6. Januar 1859.

hofft, daß er in beiliegender Quittung [Nr. 1175] die Summe, die er von der Intendanz [Graf Platen] und dem König für ‚Rienzi' erhalten sollte, getroffen hätte; er brauche ungewöhnlich gute und freie Stimmung, um sein neues Werk ‚Tristan und Isolde' zu vollenden, das er im Herbst zur Aufführung anbieten werde. Hofft, dann wieder nach Deutschland kommen zu können und will sich auf Verlangen jederzeit in Hannover einfinden, um ‚Tristan', von dem er sich durch Niemann trotz dessen jetzigen unfreundlichen Benehmens viel verspräche, einzustudieren. Bittet ihn, nicht daran zu zweifeln, daß der ‚Rienzi' Erfolg haben wird; will Niemann, wenn dieser es wünscht, über die Auffassung der Rolle noch ausführlich schreiben.
ib. 187 f. **1176**

Ed. Devrient: Venedig, 7. Januar 1859.
Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1177**

Franz Liszt: Venedig, 7. Januar 1859.

... „Mein Brief wegen Zurücknahme des ‚Rienzi' an Dich [Nr. 1162] war, da ich D[ingelstedt] an Dich geweisen, ostensibel abgefaßt ..., (er) ... kann nun unklar und leicht nicht recht zu deuten gewesen sein; ich weiß aber, daß ich ihn als Schreckschuß für D. und Waffe für Dich zur Erwirkung von promptem anständigen Benehmen gegen mich bestimmt hatte ... Mein Geld war gänzlich zu Ende gegangen; ich hatte bereits meine Uhr ... versetzt ... Als ich am Abend in meine einsame Sylvesterwohnung trete, treffe ich Deinen Brief und gestehe die Schwachheit ein, daß ich verhoffte, er zeige mir die bevorstehende Sendung der 25 Louisd'or an ... Die längst mit unglaublicher Spannung erwartete ... Wohltat Deiner Sympathie-Bezeugung für den ‚Tristan' aber flammte mich zu einer ganz konvulsivischen Ausgelassenheit um [vgl. Nr. 1172] ... In diesem Augenblicke konnte ich an die Möglichkeit eines Mißverständnisses nicht denken ... Dein heutiger Brief [nicht abgedruckt] hat mich sehr erschüttert ... Die unerhörten Zeilen, die Dir jetzt an mich möglich waren, müssen aus einer furchtbaren inneren Gereiztheit entsprungen sein ... Meinen Brief vom 2. Januar d. J. beantworte mir nicht und nie ... Ich weiß jetzt, daß Du nicht fähig bist, mit gutem Wissen und Willen Dich soweit in meine Lage zu versetzen, um diesem Briefe gerecht werden zu können ... Zu Deiner Beruhigung teile ich Dir ... noch mit, daß sonderbar glücklicher Weise in den ersten Tagen des neuen Jahres plötzlich lang erwartete ... Geldsendungen, namentlich aus Wien, bei mir eintrafen ..., ich bin für einige Zeit wieder versorgt ..." **1178**

Liszt nr. 282; II S. 233 ff. — Ich kann Glasenapp II, 2 S. 204 Anm. 2 nicht beistimmen, daß dieser Brief 7. Februar geschrieben ist; wohl aber ist nr. 281 chronologisch später als diese nr. 282 anzusetzen. Vgl. übrigens auch Wagners Brief an Bülow vom 23. Januar 1859.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 7. Januar 1859.

stellt Manuskriptsendung in Aussicht, bittet schleunigst die fertige Partitur des 1. Akts des ‚Tristan', der am 6. Sept., dem Geburtstag des Großherzogs, gegeben werden soll, nach Karlsruhe zu senden, weil E. Devrient schon jetzt mit dem Kopieren beginnen lassen will. **1179**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

dieselben: Venedig, 8. Januar 1859.

bittet, vom Mannheimer Theater für ihn das Honorar für die ‚Iphigenien'-Bearbeitung einzuziehen, dankt für den Karton zur ‚Tristan'-Dichtung, ist dagegen, daß diese als Anhang dem Klavierauszug beigedruckt wird. **1180**

Desgleichen.

Franz Liszt: Venedig, [ca. 16.] Januar 1859.

„Hast Du mir denn auch gar nichts mitzuteilen? Woher soll ich's endlich nehmen, wenn mich alles ignoriert?" **1181**

Liszt nr. 281; II S. 232; gehört nach nr. 282.

Prinzessin **Marie Wittgenstein:** Venedig, [ca. 16.] Januar 1859.

möchte sich in einer großen Stadt mit vielen Kunstmitteln niederlassen. **1182**

Erwähnt ib. S. 237, 239 u. 243; vgl. Glasenapp II, 2 S. 204 Anm. 2 und 207.

Mathilde Wesendonk: Venedig, 19. Januar 1859.

dankt ihr für Zusendung des Märchens [‚der fremde Vogel'], ist eben bei der Komposition des 2. Aktes des ‚Tristan', spricht über seine Stellung als Dichter zu seiner Erfahrungswelt, daß er bei der Arbeit am ‚Tristan' die dichterische Idee des ‚Sawitri-Parzival' — zu gestalten sich bestrebt. Schweigen und Dulden sei sein Los; er sei aber glücklich, wieder arbeiten zu können. [W. v.] Humboldts Lebensbeschreibung dürfe er nicht lesen, wenn er sich mit seinem Lose aussöhnen wolle. Hier friere er in seiner großen und schönen Wohnung. Venedig sei ein Wunder; er wolle nächstens einen Ausflug nach Verona machen. Von Dresden sei ihm die Zumutung gestellt, mit freiem Geleit sich dorthin zu verfügen, um persönlich sich dem Gericht zu stellen, und versprochen, daß er selbst im Falle einer Verurteilung der Begnadigung des Königs gewiß sein solle. Er sei aber darauf nicht eingegangen; dagegen wünsche der Großherzog von Baden zu seinem Geburtstag (6. September) den ‚Tristan' unter seiner Leitung. Ungewiß sei, ob er bis dahin fertig würde und ob der Großherzog seine Begnadigung auch durchsetzen werde. Am Neujahrstag sei Karl Ritter wieder zurückgekommen und habe ihm wenig gute Nachrichten von seiner Frau aus Dresden (Näheres) überbracht. So habe er denn Sorgen um Sorgen. Empfiehlt Adr. Schillers Leben v. Palleske; will an Myrrha und Otto Wesendonk auch einmal schreiben. **1183**

Mathilde Wesendonk 95—104.

Hans v. Bülow: Venedig, 23. Januar 1859.

„Liszt hat mir einen traurigen Jahresantritt bereitet. Er hat einen ganzen Brief von mir, der lediglich gegen Dingelstedt gemünzt und außerdem in einem

gewissen Humor, den sonst alle meine Freunde bereits verstehen, abgefaßt war, auf eine Weise mißverstanden und in verletzter Art mir darauf geantwortet. . . ." Hält sich der Fortdauer der Freundschaft trotzdem sicher, bedauert den Mangel eigentlicher persönlicher Bekanntschaft und des Umganges zwischen ihm und Liszt. **1184**

Auszug: Bayr. Bll. 1900, 111.

Ed. Devrient in Karlsruhe: Venedig, 23. Januar 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1185**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 24. Januar 1859.

sendet einen Teil des 2. ‚Tristan'-Akts, hofft jetzt die Arbeit mehr fördern zu können, Devrient bäte baldigst um den 2. Akt, da die Aufführung in Karlsruhe am 6. September sein solle; daß Apels Metrik bei ihnen erschienen, sei also ein Irrtum von ihm gewesen; stellt als Gegengabe für viele Gefälligkeiten ihnen seine Bearbeitung von Palestrinas ‚Stabat mater', die in Dresden außerordentlich gewirkt, zur Verfügung. Hat seine Ansicht über die Herausgabe der ‚Nibelungen' jetzt gänzlich geändert, will nur die Klavierauszüge auf Subskription zunächst erscheinen lassen. Sobald der ‚Tristan' über die Haupttheater gegangen, wolle er das ‚Rheingold' aufführen; stellt seine Forderung für die Klavierauszüge, fügt 2 Klavierauszüge des ‚Rheingold' in einer schweren und leichteren Bearbeitung Klindworths zur Kenntnisnahme bei; hofft auf sehr starke Verbreitung des Gesamtgedichts der ‚Nibelungen', überläßt den Zeitpunkt des Erscheinens des ‚Rheingolds' den Adr. „Ich habe es schwer, sehr schwer — und muß mir helfen, wie ich kann." **1186**

Original im Besitz von Breitkopf und Härtel.

Cäcilie Avenarius: Venedig, 28. Januar 1859.

„Sei versichert, . . . daß ich Dir auch ohne Deinen heutigen Brief . . ." **1187**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 31. Januar 1859.

bittet, das vom Mannheimer Theater einzuziehende ‚Iphigenien'-Honorar an seine Frau zu senden; bittet die ‚Lohengrin'-Partitur nach Moskau nicht eher abzuschicken, als bis er mit dem dortigen Kaiserlichen Theater sich geeinigt. **1188**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Karl Klindworth in London: Venedig, 1. Februar 1859.

berichtet über seine Verhandlungen mit Breitkopf & Härtel über die 3 ersten Teile des ‚Rings', von denen Adr. den Klavierauszug gemacht; ist jetzt an der Instrumentation des 2. Aktes von ‚Tristan'. („So ein Musikstück wie diesen 2. Akt habe ich nun doch wohl noch nicht gemacht"); des Adr. Freude am ‚Siegfried' sei ihm wie aus einer verschollenen Welt gekommen; hat keine Nachricht von Weimar bezüglich seiner Begnadigung; der ‚Tristan' sei vorläufig auf September in Karlsruhe angesetzt; klagt über den Gesundheitszustand seiner Frau, empfängt nur Besuche von Karl Ritter; bittet die Partiturskizzen des ‚Siegfried' an Breitkopf & Härtel oder an ihn zu schicken; hat ein Anerbieten nach New York, will Adr. statt seiner als Dirigenten empfehlen; beklagt Gerber [vgl.

Nr. 1020]; „Sie müssen Kapellmeister werden. Die Londoner Klavierlehrerei geht nicht." **1189**

Allg. dtsche Musik-Ztg. 1883, S. 155; vgl. Auszug: W. Langhans, Gesch. der Musik II (1887), = Kastners Wiener musik. Ztg. III, 329.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 6. Februar 1859.

hat auf ihre Antwort bez. der 'Nibelungen' bisher nur aus Not und Sorge seiner allgemeinen Lebenslage nicht geantwortet, sieht, daß die Zeit für die ‚Nibelungen' noch nicht da ist. Bittet um gelegentliche Rücksendung des einen Klavierauszugs des ‚Rheingold' und um Aufbewahrung des anderen. Wird ihnen Palestrinas ‚Stabat mater' nächstens zustellen. **1190**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Hans v. Bülow: Venedig, 6. Februar 1859.

„Der gemeine Eifer gegen Liszt ist mir beachtenswerter für die Bestätigung meiner Erkenntnis der elenden Beschaffenheit der Menschen als in bezug seiner Wirkung auf Liszt selbst." ... Er selbst sei gegen Angriffe auf seine ästhetische Bedeutung gänzlich unempfindlich; ihm sei es ein Rätsel, wie er, der sich nur leidend oder produktiv zum Leben verhalte, fortwährend ein Gegenstand widriger und giftiger Verfolgung sei. **1191**

Auszug: Bayr. Bll. 1900, 91.

Anton Apt in Prag: Venedig, 12. Februar 1859.

bittet ihn, die Aufführung des ‚Rienzi' in Prag möglichst zu betreiben; er rechne auf mindestens 25 Louisd'or Honorar. „Gibt Thomé etwas mehr, 30 Louisd'or, so möge er auf meinen Dank und besondere Rücksicht in der Zukunft rechnen." **1192**

Auszug: Fremdenblatt (Wien) 30. April 1887; O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters III (1888), 558; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 404; nach Glasenapp II, 2 S. 191, Anm. 3. gibt es noch einen Brief an Apt vom 20. Februar.

Erzherzog **Max von Österreich:** Venedig [12. Februar?] 1859.

Ergibt sich aus dem Briefe an Mathilde Wesendonk vom 22. Februar 1859. **1193**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 21. Februar 1859.

sendet weiteres Manuskript des ‚Tristan', bittet nochmals um Zusendung des Klavierauszugs vom 1. Akt, bestätigt den Empfang des ‚Rheingold'-Klavierauszugs. **1194**

Original im Besitz von Breitkopf und Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 22. Februar 1859.

da R[itter] und W[interberger] jeden Augenblick bei ihm eintreffen müssen, will er Adr. nur kurz für die Wohltat seines Schreibens danken, ihm morgen ein williges Schuldbekenntnis ablegen; bittet, ihm jetzt kein Geld zu schicken; er könne dies nicht ertragen; wünscht aber des Adr. ‚Ideale' und den ‚Dante'. Eben kämen seine Knaben. Der wohlgeratene K[arl Ritter] ließe für den Gruß danken. **1195**

Liszt nr. 284; II S. 238.

Mathilde Wesendonk: Venedig, 22. Februar 1859.

sie wisse, wie er unwillkürlich zum Buddhisten geworden sei. Er wolle bis in seine feinste Verzweigung Mitwisser seines Schicksals werden. Deutschland entsage er mit ruhigem, kaltem Herzen. Für seine Zukunft habe er nur beschlossen, den ‚Tristan' zu vollenden. Auf seine Eingabe hin habe der Erzgroßherzog Max sofort die Ausweisungsmaßregel gegen ihn sistieren lassen. Er wolle den 3. Akt hier im Entwurf fertig machen, ihn in Luzern instrumentieren, den nächsten Winter in Paris zubringen. Dankt für Wesendonks Anerbieten; er wolle sich durch Konzerte (Moskau) schon helfen. „An mir ist auch nicht viel zu ändern; ich behalte meine kleinen Schwächen, kleide mich zu Haus und zur Arbeit gern in Seide und Samt und muß dafür dann auch meine Korrespondenzen führen." Der ‚Tristan' werde gut geraten. Empfiehlt den Besuch der ‚Lohengrin'-Vorstellung in Wien, die sehr gut sein solle. **1196**

Mathilde Wesendonk 105 ff.

Franz Liszt in Weimar: Venedig, 23. Februar 1859.

„... Vor kurzem fühlte ich das innige Bedürfnis, Dir ein herzlich tröstendes und erquickendes Wort zuzurufen. ... Ich selbst hatte zu meinem Schreck erfahren, welch' große Verstimmung Dir innewohnen muß; B[ülow]s Nachrichten bestätigten mir, daß Du tief von Ärger und Kummer über Undank, Untreue, ja Verrat erfüllt wärest. ... Ich bin jetzt daran, nach allen Seiten hin mir Klarheit und Bestimmtheit meines Schicksals zu verschaffen. Meine inneren Dispositionen hierbei kennst Du aus meinem Briefe an M[arie Wittgenstein]. Nach außen zu tue ich jetzt, und ich glaube mit der nötigen Besonnenheit, jeden Schritt, der mich ... in Bälde über mein zukünftiges Verhalten zu Deutschland ins Reine bringt ..." (Näheres). Wenn der König v. Sachsen ihn nicht wegen seines Gesundheitszustandes begnadige, wolle er noch folgenden Versuch machen: „Ich wende mich dann direkt an den Großherzog von Baden zunächst mit der genauen Darlegung des bisher Geschehenen, dann mit der Bitte, mir zu erlauben, an den Kaiser von Österreich, den Prinzen von Preußen, den Großherzog von Weimar, Herzog von Koburg, mit dem Gesuch mich zu wenden, ... mir den Aufenthalt in ihren respektiven Staaten ausnahmsweise zu gestatten. ... D[evrient] schrieb mir, daß — wenn ich bis dahin mit dem ‚Tristan' fertig würde — der 6. September, als Geburtstag des Großherzogs, für die Aufführung wünschenswert wäre. Mit Sicherheit rechne der Großherzog auf meine persönliche Anwesenheit dabei ... (Näheres). Alle meine Unterhandlungen mit Härtels wegen der jetzt schon vorzubereitenden Herausgabe der Partituren usw. der ‚Nibelungen' haben sich neuerdings immer und immer wieder zerschlagen. Alles, was ich über sie gewinnen kann, ist die sofortige Herstellung des Stichs (unter vorausgesetzter Garantie der gesicherten ersten Aufführung), jedoch ohne Zahlung eines Honorares, sondern nur gegen die Verpflichtung, den Gewinn der Herausgabe mit mir zu teilen. Wie schwer ich mich auf diesen letzteren Vorschlag einlassen kann, liegt auf der Hand. ... Dein Rat, für den Fall mir Deutschland verschlossen bleibt, mich dauernd nach Paris zu wenden, fällt ganz mit meinem Entschluß zusammen. ... In Paris mit meiner Frau aber wieder ein halb hungerleidendes Leben zu führen, wäre mir jetzt nicht mehr möglich. ... In Zürich lasse ich vielleicht meine Möbel usw. zurück; man erhält mir dort das freundliche Häuschen, und später hoffe ich wohl im Sommer

es wieder bewohnen zu können. . . . Daß Du mir, wenn ich in Paris, öftere Besuche von Dir in Aussicht stellst, ist mir der eigentliche Lichtstrahl in dem ganzen Zukunftsgemälde. . . . Daß Du zu groß, zu edel, zu schön für unser liebes Krähwinkel-Deutschland bist, daß Du unter den Leuten wie ein Gott erscheinst, dessen Glanz sie nicht zu ertragen gewohnt und gewillt sind, ist natürlich, wenn es auch erst an Dir klar werden konnte, weil nie vorher eine so lichte und wärmevolle Erscheinung in Deutschland gerade zu Tage kam. Aber inwiefern dies erbärmliche Verhalten Dein Herz berührt, Dich erzürnt . . . erbittert, möchte ich gern wissen. . . ." **1197**

Liszt nr. 285; II S. 238—245.

Advokat **Franz Adolf Schmidt** in Dresden: Venedig, 24. Februar 1859.

teilt mit, gehört zu haben, daß Breitkopf & Härtel die Verlagsrechte an ‚Rienzi', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' für 1500 Taler erwerben wollen, erteilt zu einem solchen Abschluß im voraus seine Zustimmung und wünscht, daß die zu erlangende Summe zunächst zur Deckung des an die Stelle des Herrn Hiebendahl [Oboist im Dresdener Hoftheater] getretenen Herrn Ritter und sodann für Herrn [Schauspieler] Kriete verwendet werde; verspricht außerdem letzteren nach Kräften und bei einigermaßen günstiger Wendung seiner Lage aus seinen anderweiten zukünftigen Einkünften allmählich vollends zu befriedigen; spricht über den Verkauf von Partiturexemplaren durch Meser & Müller; (Datum 24. Febr./2. März). **1198**

Ausz.: Zeitschr. der intern. Musik-Gesellschaft Bd 3, S. 6.

den sächsischen Staatsminister **v. Beust:** Venedig, [? Februar] 1859.

Entwurf eines Amnestiegesuchs. **1199**

Die Musik, Jahrg. 1 (1902), 1902ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 1. März 1859.

würde sich sehr freuen, wenn die ihm aus Dresden gemeldeten Verhandlungen mit ihnen über die Übernahme des Verlags des ‚Rienzi', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser', an dem er unsäglich verloren, zustandekämen; wünscht auf jeden Fall, da die Nachfrage nach Partituren des ‚Tannhäuser' sehr groß und der Vorrat erschöpft ist, daß Adr. die Partitur neu stechen; will, sobald der ‚Tristan' fertig ist, nach Paris, um dort den ‚Tannhäuser' flott zu machen; will Adr. auch das Verkaufsrecht für Frankreich zusichern, bemerkt noch, daß die ‚Tannhäuser'-Partitur sein ausschließliches Eigentum ist (was bei den anderen Verlagsartikeln der Opern nicht der Fall ist). **1200**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

[Advokat Franz Adolf Schmidt in Dresden: Venedig, 2. März 1859 — vide Nr. 1198.]

Mathilde Wesendonk: Venedig, 2. März 1859.

dankt für die ‚Märchen'. Gute Laune mache ihm das Gelingen des 2. Akts des ‚Tristan', den er kürzlich Ritter und Winterberger vorgespielt habe. Ritter habe ihn verlassen, um seiner kranken Mutter zum Geburtstag zu gratulieren; als dieser ging, sei er selbst eben von einer Krankheit genesen, seitdem hätte ihn wieder eine Verletzung am Bein ans Zimmer gebannt. Der Fürst Dolgorucki

habe ihn besucht, die Lektüre von W. v. Humboldts Briefen ihn nicht sonderlich befriedigt; mit Schiller, gegen den Goethe bei ihm schwer aufkomme, beschäftige er sich ungemein gern. (Näheres.) Auch Philosophie habe er getrieben und sei zu gewissen, Schopenhauer ergänzenden Resultaten gelangt. Viel habe ihn auch der ‚Parzival' beschäftigt, namentlich ginge ihm eine eigentümliche Schöpfung, ein wunderbar weltdämonisches Weib immer fesselnder auf; wenn er diese Dichtung noch einmal zustandebrächte, würde sie sehr originell sein. Den ‚Tristan' komponiere er mit der größten Sorgfalt, das erste Exemplar des neu gedruckten Gedichts sende er ihr. Er habe letzthin einen Ausflug nach Vicenza machen wollen, sei aber nach Treviso gelangt. Morgen wolle er wieder arbeiten. **1201**

Mathilde Wesendonk 107/12.

Anton Apt in Prag: Venedig, 4. März 1859.

er solle Thomé mitteilen, daß, wenn dieser weiter rücksichtslos sei, in Prag keine seiner neuen Opern, namentlich auch ‚Tristan' gegeben werden dürfe. Direktor Stöger habe ihm seiner Meinung nach noch immer nicht das Honorar für den ‚Holländer' bezahlt. Der Aufführung des ‚Rienzi' ständen doch keine Schwierigkeiten entgegen. Er wolle sich beruhigen, wenn Thomé sofort 30 Napoleons ihm schicke, wodurch er sich, falls ‚Rienzi' nicht gegeben werden dürfe, den ‚Tristan' sichere. **1202**

Aus Wiener Fremdenblatt 1887, 30. April: Kastners Wiener Musikal. Ztg. Bd 4, 465 f.; O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters III, 558 f.; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 404.

Wilhelm Fischer in Dresden: Venedig, 10. März 1859.

Der Musiker Mehnert hätte im Geschäft von X. [Müller] noch 42 Exemplare der Partitur des ‚Tannhäuser' gesehen und 32 davon eingerichtet. Adr. möge bei M[üller] nachforschen, wo die 10 übrigen Exemplare geblieben seien. Diese Exemplare seien sein Privateigentum, gehörten nicht zur gebierten Verlagsmasse, dürften nicht an Private verkauft werden, was aber M[üller] doch getan; dieser müßte die 10 Exemplare ihm verrechnen, solle eine schriftliche formelle Erklärung abgeben, daß er jetzt wirklich keine ‚Tannhäuser'-Partitur mehr habe und daher auch nicht verkaufen könne; diese Erklärung brauche er für Härtels, welche sonst nicht die großen Kosten der notwendig gewordenen neuen Auflage übernehmen wollten. **1203**

Uhlig 252 f.

Myrrha Wesendonk: Venedig, 10. März 1859.

dankt ihr für ihren schönen Brief, spricht ausführlich über ihr totes Brüderchen Guido, verweist sie an Bruder Karl; beiliegenden Brief solle sie ihrer Mama geben. **1204**

Mathilde Wesendonk 112 ff.

Mathilde Wesendonk: Venedig, 10. März 1859.

„Endlich bin ich gestern mit meinem 2. Akt [‚Tristan'], dem großen, allen so bedenklichen musikalischen Problem, fertig geworden, und weiß es auf eine Art gelöst, wie noch keines. Es ist der Gipfel meiner bisherigen Kunst. Noch habe ich eine Woche auf das Manuskript zu verwenden, dann meine entsetzliche Korre-

spondenz zu versehen, worauf ich Verona und Mailand mit einigen Tagen zu beehren gedenke, um über Como und Lugano meinen alten Gotthardt zu überschreiten." Dankt für die Besorgung seiner Geschäfte. Winterberger, der nach Rom wolle, habe gestern unter Weinen von ihm Abschied genommen. Karl [Ritter] bange sehr vor seinem Fortgehen. Spricht über das ihm geschickte Märchen der Adr. **1205**

Mathilde Wesendonk 114 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 17. März 1859.

wird spätestens am nächsten Tage den Rest des 2. ‚Tristan'-Aktes und die ‚Tannhäuser'-Partitur ihnen senden; dankt für die Bereitwilligkeit, mit der sie deren Stich übernommen haben; empfiehlt nochmals die Übernahme des Verlags seiner 3 älteren Opern, die im nächsten Winter auch in New-York aufgeführt werden sollen. Bittet den zukünftigen Debit des ‚Tristan' ihm abzunehmen, macht darauf bezügliche Vorschläge; bittet, ihm einen Vorschuß auf die von Hannover und München zu erwartenden ‚Tristan'-Honorare zu geben und die betreffende Summe sofort seiner Frau nach Dresden zu schicken; will Montag [21. März] sich telegraphische Antwort erbitten, beabsichtigt Dienstag oder Mittwoch nach dem Vierwaldstätter See (Luzern) überzusiedeln, um dort den ‚Tristan', der ja am 6. September in Karlsruhe aufgeführt werden solle, zu vollenden. Falls er nicht auf 5 Monate nach Amerika gehe, wolle er sich im Winter in Paris niederlassen. „Erleichtern Sie mein Herz . . . Dafür schicke ich Ihnen heute den Schluß eines Aktes, wie ich ihn noch nicht komponiert habe . . ." **1206**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Anton Apt in Prag: Venedig, 20. März 1859.

Telegramm. **1207**

Vgl. Oesterlein IV, S. 9.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 20. März 1859.

gibt Anweisung, wie die ‚Tannhäuser'-Partitur gestochen werden soll. **1208**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Venedig, 22. März 1859.

(Telegramm) frägt, ob die Besorgung nach Dresden [vgl. 1106] übernommen ist. **1209**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Mailand, 25. März 1859.

gibt trotz seiner Ermüdung durch die Sehenswürdigkeiten Mailands wenigstens Nachricht. Will in Luzern den 3. Akt des ‚Tristan' schreiben; hat viel mit seiner Gesundheit zu kämpfen; hat mit des Adr. freundlichem Vetter in Wien [Eduard v. Liszt] noch etwas auszumachen; bedauert, kürzlich dem Adr. wieder eine böse Suppe eingebrockt zu haben. **1210**

Liszt nr. 286; II 245 f.

Mathilde Wesendonk: Mailand, 25. März 1859.

ist aus dem märchenhaften Venedig hierher in das Straßengeräusch gelangt, erzählt einen Traum, hat starkes Herzklopfen und Blutwallen, war heute in der

‚Brera', spricht über das dort befindliche Bild des heiligen Stephanus von Crespi. Will nach Luzern zur Niederlassung. **1211**

Mathilde Wesendonk 115 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 6. April 1859.

dankt für ihre Bereitwilligkeit und quittiert über den auf das Theaterhonorar von ‚Tristan' erhaltenen Vorschuß, dankt auch, daß sie den Vertrieb derselben Oper [!] für die Theater übernehmen wollen, muß sich in das verzögerte Erscheinen der [neuen] ‚Tannhäuser'-Partitur fügen, fürchtet, daß die Dresdener [Pusinelli, Kriete; vgl. 13. Mai 1859] doch nicht das Verlagseigentum an seinen Opern Abr. verkaufen werden, spricht über die Rentabilität dieser; wie viel Ärger und Sorge wäre ihm erspart geblieben, wenn Abr. seinerzeit den Verlag dieser Opern übernommen hätten. Seine Übersiedelung nach Luzern sei bis jetzt für ihn sehr wohltätig gewesen, hofft, in 3 Monaten den letzten Akt von ‚Tristan' abzusenden, der in Kopie nach Karlsruhe dann schleunigst geschickt werden müsse. **1212**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Luzern, 7. April 1859.

„Wer nur noch lebt, weil selbst das höchste selbstempfundene Leiden sich ihm immer wieder als neu zu schaffendes Kunstwerk vorführt, der braucht die Aufmunterung der Welt, ja selbst seiner eigenen Kunst nicht mehr." Ist durch die 10jährige Gewöhnung an sein Exil gegen seine Amnestierung gleichgültig geworden. „Oder sollte es mir als ein Glück erscheinen, mich irgendwie wieder mit einem Herrn v. Lüttichau, selbst einem Tichatschek und derartigen künstlerischen Größen und wohlwollenden Menschen in einen Verkehr zu bringen, der mich einen Aufwand von Geduld, Herabstimmung und Erniedrigung kostet, wie ich ihn jetzt, selbst um der besten Zwecke willen, immer weniger zu zahlen imstande bin?" **1213**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 169, Anm. 1 und 209.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 7. April 1859.

„Hier Altes und Neues meiner lieben heiligen Mathilde. Ich kann heut' keinen Brief zustande bringen . . . Der Flügel ist da. . . . Hoffe, morgen am ‚Tristan' zu sein." **1214**

Mathilde Wesendonk 121.

seine Schwester **Klara Wolfram:** Luzern, 7. April 1859.

entschuldigt seine wenigen Briefe mit seiner starken Korrespondenz, die ihn oft von der Arbeit abhalte. Die Julius-Rente [für seinen Bruder Julius, Goldarbeiter in Dresden] werde er jedes Jahr in der Höhe von 5 Louisd'or schicken; bittet sie nochmals, alles Minna Aufregende im Verkehr mit ihr zu vermeiden, leider würde es ja nicht möglich sein, ihr immer in bezug auf den „bösen Punkt" auszuweichen. „Ein Herz, das so gar nicht zur Ruhe kommen will, ist doch eine schreckliche Qual." Es gäbe nur eine Wahl, sie entweder mit rücksichtsvoller Täuschung . . . immer ausweichend . . . alles von ihr Ausgehende ignorierend, zu behandeln oder sie offen und bestimmt ihrem Elend zu überlassen; er hätte natürlich nur das erstere ergreifen können und scheine damit auch allmählich vorteilhaft zu wirken. „An Geld, an reichlichem Geld zu wirklich angenehmem

Leben laß ich ihr's nicht fehlen und habe sie damit jetzt wieder für den ganzen Sommer so ausgestattet, daß sie ein wahrhaft elegant-behagliches Leben führen kann. Gebe nun Gott, daß alles dies und die Sommerkur in Schandau so gründlich bessernd auf sie wirkt, daß sie zum Herbst es mir möglich macht, ihr wieder mein Haus zu übergeben, ohne fürchten zu müssen, durch neue Rückfälle in ihren alten Zustand mir und sich alle fernere Hoffnung zu rauben. Was mich betrifft, so tut mir die Einsamkeit außerordentlich wohl. Zwar war ich oft unwohl, doch hat dies meinen Geist nie gedrückt. In mir ist schönste, tiefste Ruhe. Was mir sie verleiht und ihre Erhaltung mir ermöglicht, ist die edelste und rührendste Erfahrung meines Lebens . . . Unglaubliche Opfer, aber tiefer Friede. Ich lebe noch, um meine Werke fertig zu schaffen; nur deshalb noch. Und dafür, dazu wird mir geholfen." **1215**

Tägliche Rundschau, Unterhaltungs-Beilage, 26. September 1902.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 10. April 1859.

„nur weil es für uns keine Trennung gibt, konnten wir dieses Wiedersehen begehren." . . . „Wir können noch viel beglücken." . . . „Der dritte Akt ist begonnen. Mir ist dabei recht deutlich, daß ich nie etwas Neues mehr erfinden werde; jene eine höchste Blütenzeit hat in mir eine solche Fülle von Keimen getrieben, daß ich jetzt nur immer in meinen Vorrat zurückzugreifen habe, um mit leichter Pflege mir die Blumen zu erziehen. Auch ist mir, als ob dieser scheinbar leidenvollste Akt mich nicht so stark angreifen werde, als es zu denken wäre." . . . „Euren Besuch kann ich kaum mehr erwarten." Will das ihm von einem Kobold geschenkte Teeservice mit Wesendonks einweihen. Bittet um Nachricht, wann Otto zurückkomme; dann wolle er sich wieder eines Abends einstellen, wenn er ihnen nicht zu langweilig geworden wäre. Läßt Myrrha und Karl [Wesendonk] grüßen. **1216**

Mathilde Wesendonk 121 ff.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 15. April 1859.

infolge des abscheulichen Wetters raste die Arbeit schon 2 Tage; er hätte heute Goethes ‚Tasso' („ein ganz einziges Gedicht") gelesen; spricht ausführlich darüber; falls Wesendonk zurück wäre (telegraphische Nachricht erbeten), käme er morgen herüber. **1217**

Mathilde Wesendonk 124 ff.

Franz Liszt: Luzern, 19. April 1859.

er habe ihn wiederholt um Zusendung seiner neu erscheinenden Werke gebeten; warum habe er immer noch nicht ‚die Ideale' und jetzt den eben erschienenen ‚Dante' nicht erhalten? Er sei absolut einsam und käme nur selten zu günstiger Stimmung für die Arbeit. **1218**

Liszt nr 288; II, S. 247.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 22. April 1859.

hat eben den ‚Egmont' gelesen, den er mit ‚Tasso' vergleicht; frägt, ob sie vielleicht eine Übersetzung von Tassos ‚befreitem Jerusalem' hat. Mit seiner Arbeit

ginge es erträglich, schickt ihr ein Stück aus ‚Tristan‘; freut sich schon sehr auf ihren und Ottos Besuch, wird ihnen ordentlich vorspielen. **1219**

Mathilde Wesendonk 127 f.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 26. April 1859.

dankt für ihren Brief. Seine Produktionskraft zehre immer noch von den Blüten früherer Zeit; er habe sich noch nicht entschließen können, seitdem er hier sei, sich den 2. Akt des ‚Tristan‘ vorzuführen; er habe zu diesem überhaupt keine rechte Freude mehr. Vielleicht sei er zu sehr durch das schlechte Wetter beeinflußt; spricht sehr pessimistisch von seinem Leben; erwartet endlich ihren und ihres Mannes Besuch. Möchte gern neue rotseidene Überzüge für seine Betten und Decken haben; bittet sie, ihrem Mann aber davon nichts zu sagen. **1220**

Mathilde Wesendonk 129 ff.

Minna Wagner in Dresden: Luzern, [27?] April 1859.

Ergibt sich aus dem Briefe Wagners an Liszt vom 8. Mai 1859. **1221**

Karl Klindworth in London: Luzern, 28. April 1859.

will bis Ende Juni hier bleiben und dann nach Paris gehen, wo er sich jedenfalls ganz niederzulassen gedenke. „Mit Deutschland ist's für mich ganz aus.“ **1222**

Auszug: W. Langhans, Geschichte der Musik II (1887), 495 f. = Kastners Wiener musikalische Zeitung III, 329.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 30. April 1859.

bedauert, daß infolge der Kopfschmerzen ihres Mannes der Ausflug nach dem Rigi nicht zustande kommt, hält aber an der Zusage für nächste Woche fest; dankt für den Tasso [vgl. Nr. 1219] und für die amerikanischen Briefe; bittet, vorläufig Herrn Luckemaier für seine Bemühungen zu danken. „Mir ist übrigens dabei wieder etwas Londonerisch zumut geworden. Entschlossen bin ich zu nichts und hätte im Grunde fast gewünscht, Herrn Ullmanns Gegenanerbieten hätte mich aus allem Zweifel gesetzt. Ich soll diesen Herrn ja zu sehen bekommen . . . Der Krieg macht mir Not. Aus Venedig fehlt mir immer noch die bewußte Kiste. Sonderbarerweise konnte ich auch von Ritter noch keine Nachricht erlangen. In hypochondrischer Laune ist's mir manchmal, als ob ich früher nach Paris gehen sollte, um den Krieg nicht zwischen mich und meinen Zukunftsaufenthalt zu bekommen. . . . Der Bonapartismus ist ein akutes, vorübergehendes Leiden für die Welt, die deutsch-österreichische Reaktion aber ein chronisches, dauerndes.“ Wenn sie nicht bald käme, würde er sich Kirchner [Musikdirektor in Winterthur] kommen lassen; es wäre ein guter Gedanke von Adr. gewesen, ihm noch die Schillerschen Briefe zu schicken.

Mathilde Wesendonk 132 f. **1223**

Louise Otto in Dresden: [? ? April 1859.]

„Ihre frdl. Zuschrift, die mich in Venedig suchte . . ., fand mich dort nicht mehr. Sie ist mir einige Zeit nachgereist. Und soll ich sagen, warum ich dort so schnell aufbrach? Es war die Sehnsucht nach frischem Trinkwasser, das es dort nicht gab. . . . Ihre Nachrichten und Grüße aus Dresden haben mich

sehr interessiert. Ich kann mir denken, wie es gerade Ihnen jetzt zumute ist und daß Sie es vorziehen, statt der Oper das Schauspiel zu besuchen. Auch Sie haben erkannt, wie es sich nun am besten lebt und schafft, wenn man alles ganz in der Stille und nach eigenem Kopf und Herz tut und unternimmt" (ohne Orts- und Datumangabe). **1224**

Deutsche Revue Jahrgang 11 (1886), Bd 1, 234 (nach Ansicht der Adressatin aus dem Jahre 1854!!)

Mathilde Wesendonk: Luzern, April/Mai 1859.

„Dieser ‚Tristan' wird was Furchtbares! Dieser letzte Akt!!! Ich fürchte, die Oper wird verboten, falls durch schlechte Aufführung nicht das Ganze parodiert wird; nur mittelmäßige Aufführungen können mich retten! Vollständig gute müssen die Leute verrückt machen." **1225**

Mathilde Wesendonk 123.

dieselbe: Luzern, April/Mai 1859.

„Soeben strömen mir die Tränen über beim Komponieren: Kurwenal: ‚Auf eig'ner Weid' und Wonne, im Schein der alten Sonne, darin von Tod und Wunden Du selig sollst gesunden.' Das wird sehr erschütternd." **1226**

ibidem 123.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Luzern, 7. Mai 1859.

Ergibt sich aus dem Briefe Wagners an Mathilde Wesendonk vom [9. Mai] 1859. **1227**

Franz Liszt: Luzern, 8. Mai 1859.

möchte gern Adr. sehen; er lebe weder ein Leben, noch habe er Kunst, die ihm einzig helfen könnte; ihm wäre es, als ob er vor Vollendung des ‚Tristan' endlich verschmachtend zusammenbrechen müsse. „Ach wie bin ich voll Enthusiasmus für den deutschen Bund germanischer Nation! Daß mir um Gottes willen der Frevler Louis Napoleon nichts an meinem lieben deutschen Bunde betaste! ich wäre zu tief betrübt, wenn da irgend etwas anders würde! Übrigens bin ich begierig, wie es mit meiner projektierten Übersiedelung nach Paris wird. Es ist doch schrecklich unpatriotisch, sich mitten im Hauptnest des Feindes der germanischen Nation es behaglich machen zu wollen. Die guten Deutschen sollten wirklich etwas tun, um ihrem germanischesten aller germanischen Opernkomponisten diese gräßliche Prüfung zu ersparen." Mit seiner Schweizer Niederlassung gehe es zu Ende, er würde im Herbst auf ein Halbjahr nach Amerika gehen, wenn dadurch nicht das Karlsruher ‚Tristan'-Projekt durchkreuzt würde. Seine Freunde kümmerten sich nicht um ihn; vom Adr. hätte er auch nur mühsam den ‚Dante' herausbekommen, dessen Dedikation ihn schamrot gemacht. Er fühle sich jetzt ganz jämmerlich als Musiker, glaube, daß am ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' Reissiger geholfen habe. Kommt auf seinen Brief [Nr. 998] über den Adr. an M[arie Wittgenstein] zu sprechen, der so mißverstanden worden sei; K[arl] R[itter] habe dagegen daraus die enorme Bedeutung begriffen, die darin dem Adr. zugeschrieben sei. „Was wir uns sind, wissen wir." Seine ganze gute Laune vergeude er an seine Frau. „Sie wird von mir gehätschelt und gepflegt wie ein Flitterwochenkind. Dafür habe ich dann die Genugtuung, sie auch gedeihen zu wissen; mit ihrem bösen Leiden bessert es sich zusehends, sie kommt

wieder auf und wird hoffentlich auch etwas vernünftig auf ihre alten Tage, so daß ich ihr letzthin, als ich gerade Deinen ‚Dante' empfing, schrieb, die Hölle hätten wir durchgemacht; möge ihr nun das Fegefeuer gut bekommen, da müßte endlich wohl auch noch etwas Paradies abfallen." **1228**

Liszt nr. 290; II, S. 248 ff.

Mathilde Wesendonk: Luzern, [9. Mai] 1859.

dankt für die Zusendung des Zwiebacks, der ihm geholfen, im Komponieren, das seit 8 Tagen bei der Stelle ‚vor Sehnsucht nicht zu sterben' gestockt habe, wieder fortzufahren; hat sich wieder an Schillers ganz einzigem, in dieser Art bei Goethe nicht vorhandenen Humor erfreut; hat vorgestern an Frau Ritter, wie er glaubt, bei aller Schonung doch sehr bestimmt, nützlich und erfolgreich geschrieben. **1229**

Mathilde Wesendonk 133 ff.

Ed. Devrient: Luzern, 12. Mai 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. Vgl. Nr. 1232. **1230**

Musikalienhändler **Hermann Müller** in Dresden: Luzern, 13. Mai 1859.

gibt seine Zustimmung, daß Pusinelli und Kriete [Hiebendahl seit 1857 nicht mehr Gläubiger], das ihnen zedierte Verlagsrecht [vgl. Nr. 1212] an den Opern ‚Rienzi', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' mit dem Eigentumsrechte an den von denselben vorhandenen Musikalien, Platten und Titelsteinen, ferner mit den vorhandenen Texten und mit der Berechtigung zur literarischen Vervielfältigung des Textes und der Musik, sowie der Partituren genannter 3 Opern zur Anfertigung musikalischer Arrangements aus denselben an C. F. Meyers Nachfolger, den Musikalienhändler Hermann Müller [der bereits seit 1856 den Vertrieb für Rechnung der Zessionare geführt hatte] für 3000 Taler verkaufen. Das Recht des Partiturenvertriebs und der Verfügung über die Partituren behält er (Wagner) sich ausdrücklich vor, ebenso auch das Recht der Erlaubniserteilung zur öffentlichen Aufführung und des Tantièmenbezugs. Bezüglich der Herstellung einer Partitur des ‚Tannhäuser' durch gestochene Platten soll Müller sich mit der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig auseinandersetzen. **1231**

Auszug: Ztschr. d. internat. Musik-Gesellsch. Bd. 3 (1901/2), S. 5.

Franz Liszt in Weimar: Luzern, 15. Mai 1859.

empfiehlt ihm für die freie Posaunistenstelle in Weimar den ganz vorzüglichen Thiele in Bern, einen geborenen Weimaraner; hat kürzlich an Ed. Devrient schreiben müssen, daß weder auf den ‚Tristan' noch auf ihn selbst mehr zu rechnen sei. **1232**

Liszt nr. 292, II, S. 254.

Franz Liszt in Weimar: Luzern, 21. Mai 1859.

bittet, ihm den Tausig zu schicken, der, wie seine Frau schriebe, auch Lust habe, zu ihm zu kommen. **1233**

Liszt nr. 293; II, S. 255.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 21. Mai 1859.

sein ganzes Arbeitsleiden (es erscheine ihm zunächst alles herzlich schlecht) beruhe wohl auf Hypochondrie; morgen zu seinem Geburtstag könnte er selbst bei günstigem Wetter nicht auf den Rigi, da er einen Arzt konsultieren müsse. **1234**

Mathilde Wesendonk 136 f.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 23. Mai 1859.

dankt ihr für ihr vortreffliches Kriegslied, kommt auf Beethovens ‚Egmont'-Lieder zu sprechen. Liszt habe ihm telegraphisch gratuliert; er dafür gleich telegraphisch gedankt; hingegen habe der verschollene Karl Ritter gar nichts von sich hören lassen, offenbar um sich seiner Familie gegenüber nicht zu kompromittieren; dagegen habe er Frau Ritter, wie aus deren letztem Briefe hervorgegangen, beruhigt. „Wie ich in den Tag hineinlebe, ist wohl auch noch selten vorgekommen ... In vier Wochen weiß ich positiv nicht, wie ich mein Vorhandensein unterbringen soll, und da kein Plan gut ist, gebe ich mich jetzt mit wahrem Fatalismus dem Ungefähr hin, trinke seit gestern Kissinger Wasser, zwinge mich zu nichts, namentlich auch nicht zum Arbeiten ..., antworte Härtels nicht, die mich um Manuskript mahnen ... Von meiner Kiste aus Venedig immer noch nichts; auch das wird mir endlich gleichgiltig, selbst ob der ‚Siegfried' verloren geht. ... Dagegen habe ich zum ‚Parsival' wieder eine ganz neue Erfindung gemacht ... Zu nichts habe ich festen Trieb; doch will ich den Plato vornehmen; ein Blick hinein tat mir sehr wohl ... Vielleicht kommt Tausig nächstens zu mir ..." **1235**

Mathilde Wesendonk 137 ff.

Otto Wesendonk: Luzern, 26. Mai 1859.

meldet die Ankunft der längst erwarteten Kiste aus Venedig mit seinen schon halb verloren gegebenen Skizzen. „Aus Deutschland erfahre ich es, daß es mit meinen Arbeiten nicht eile ... Meine projektierte amerikanische Allianz wird mir daher immer wertvoller. Einstweilen trinke ich Mineralwasser." **1236**

Allg. Musik-Ztg. Jg. 1897, S. 114 = Wesendonk 38 f.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 29. Mai 1859.

infolge schlechten Wetters sei er gestern nicht auf den Rigi gekommen, mit der Arbeit sei es erträglich gegangen. .. Karl Ritter habe ihm doch noch geschrieben und zwar aus Rom, wo er mit Winterberger zusammen sei; Ritter sei und bleibe ein sehr origineller Mensch. **1237**

Mathilde Wesendonk 141 f.

dieselbe: Luzern, 30. Mai 1859.

seit seinem Geburtstag sei er jeden Morgen um 6 Uhr auf den Beinen, trinke Kissinger und promeniere bis gegen 8; spricht sich über den großen Vorteil dieser Morgenpromenaden aus. Er sei mit der Ausarbeitung der ersten Hälfte des 3. [‚Tristan'-]Aktes beschäftigt. „Dieser letzte Akt ist nun ein wahres Wechselfieber: tiefstes, unerhörtestes Leiden und Schmachten und dann unmittelbar unerhörtester Jubel und Jauchzen. Weiß Gott, so ernst hat's noch keiner mit der Sache genommen. Semper hat recht. Das hat mich auch allerneuestens wieder

gegen den ‚Parzival' gestimmt. Es ging mir kürzlich wieder auf, daß dies wieder eine grundböse Arbeit werden müsse. Genau betrachtet ist Amfortas der Mittelpunkt und Hauptgegenstand" (Näheres). „Und so etwas soll ich noch ausführen? und gar noch Musik dazu machen? Bedanke mich schönstens." Wolfram habe sich die Sache leicht gemacht (Näheres). Den ‚Parzival' möge Geibel dichten und Liszt komponieren. **1238**

Mathilde Wesendonk 142,9.

Ed. Devrient: Luzern, 31. Mai 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1239**

Mathilde Wesendonk: Luzern, 3. Juni 1859.

„Es ist mir nicht, als ob ich die Stimmung finden werde, Ihnen und mir im Willeschen Hause nächsten Sonntag Freude zu machen. Ich lege Ihnen deshalb einige entschuldigende Zeilen ... für Frau Wille bei. Ich leide manchmal so sehr an der Feigheit meiner Freunde, daß es dann besser ist, sich freundlos zu behelfen." **1240**

Mathilde Wesendonk 149.

Frau **Eliza Wille** in Mariafeld-Zürich: Luzern, 3. Juni 1859.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1241**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 5. Juni 1859.

die Witterung habe seine Arbeiten ungünstig beeinflußt, wird Ende der Woche aber das für den Stecher nötige ‚Tristan'-Manuskript liefern; erbittet die Korrekturbogen vom 2. Akt und auch vom ‚Tannhäuser'. Hat den definitiven Übergang seiner älteren Opern in den Verlag des bisherigen Kommissionärs Müller [vgl. Nr. 1231] leider nicht hindern können; hat diesem freigestellt, die ‚Tannhäuser'-Partitur entweder von Abr. zu beziehen oder, falls er durchaus auch Herausgeber dieser Partitur sein wolle, sich mit Abr. wegen Übernahme des Verlags zu verständigen. **1242**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel (datiert 5. Mai, aber in Leipzig am 8. Juni eingegangen; der 5. Mai auch unmöglich infolge Nr. 1231).

Mathilde Wesendonk: Luzern, 5. Juni 1859.

„Soeben spielte ich mir die nun ausgearbeitete fertige erste Hälfte meines [3. ‚Tristan'-]Aktes vor und mußte mir sagen, was sich einst der liebe Gott sagte, als er fand, daß alles gut war! ... Es macht sich alles vortrefflich: ich habe keine Längen und Monotonien gefunden, im Gegenteil leidenschaftliches Leben bis zum Übermut, ja bis zum Lachen der Laune.... Jetzt Ruhe, Frieden und etwas Lächeln des Geschicks, um die 2. Hälfte bald noch zu vollenden ... Was sagt Wesendonk zu Garibaldi?" **1243**

Mathilde Wesendonk 149 f.

Georg Herwegh in Zürich: Luzern, 15. Juni 1859.

frägt, ob der heutige famose Artikel im ‚Intelligenzblatt' [‚Ein Sturm im Glase Wasser oder die süddeutsche Aufregung'] von ihm sei; auch er bekümmere sich

um den Spektakel mehr, als dieser wert sei; ladet ihn zum Diskutieren zu sich ein. **1244**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 11.

Georg Herwegh in Zürich: Luzern, 17. Juni 1859.

er habe bis Ende dieses Monats Raum, um ihn bei sich aufzunehmen; Adr. möge etwas Lektüre mitbringen, sein Gast sein. **1245**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 11.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 17. Juni 1859.

„Soeben habe ich das erste Manuskript vom 3. Akt [des ‚Tristan'] nach Leipzig spediert. . . . Seit 3 Tagen reite ich . . . Mein Doktorchen drang darauf. Ich hoffe viel Gutes davon. Sagen Sie's Wesendonk nicht; der versiegelt sonst alle seine Pferde, wenn ich wieder nach Zürich komme. . . . Euer Besuch ist mir gut bekommen." **1246**

Mathilde Wesendonk 150 f.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 21. Juni 1859.

klagt über das nun seit 3 Monaten schlechte Wetter, das ihm die Laune zum Arbeiten nimmt; will sich hüten, ein passionierter Reiter zu werden, „der Wanderung des ‚ewigen Juden' darf kein Pferd beigegeben sein." Freut sich, daß er keine Besuche und auch kein Musikfest mitzumachen hat; dankt für die gestern eingetroffenen Zwiebacke. „Kürzlich amüsierte mich ein Extrablatt zum ‚Intelligenzblatt'; ich vermutete Herwegh als Verfasser und frug ihn deshalb mit ein paar Zeilen [vgl. Nr. 1244]. Mit Freude bekannte er sich dazu. Mir macht der Eifer Spaß. Der Artikel war . . . wirklich mit viel Witz geschrieben, mit mehr, als ich bisher an Herwegh kannte . . . Über Shakespeare, den er einmal zitiert, mußte ich wieder lange lachen . . . Bei der Politik ertappe ich mich zuweilen beim Zuernstnehmen . . . Wie deutlich wird auch der Ausgang des jetzigen Kampfes dem Edeln wieder zeigen, daß er nicht da seine Erlösung zu suchen hat, wo jedes Schlachtfeld ihm zeigt, wer der Herr der Welt ist." **1247**

Mathilde Wesendonk 151 ff.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 23. Juni 1859.

will nicht eher zu ihr kommen, als bis er ihr die rote Mappe mit komplettem Inhalt [dem vollendeten ‚Tristan'] überreichen kann; hat ihr kürzlich [Nr. 1247] Konfuses über Herwegh geschrieben. Mit seiner Wohnung werde es immer schwieriger; es stellten sich Klaviere um ihn her ein. Härtels seien über die neuliche erste Manuskriptsendung ganz gerührt gewesen; er habe sich heute die Fronleichnamspassion (Näheres) angesehen; bittet, ihm eine große goldene Feder zu besorgen. **1248**

Mathilde Wesendonk 154 ff.

Josef Tichatschek [?] in Dresden: Luzern, 27. Juni 1859.

„. . . schönsten Genuß und herzlichen Glückwunsch zur Aufführung des ‚Lohengrin', von der ich höre, daß sie für Anfang Juli bevorstehen soll;" spricht ausführlich über die Dresdener Aufführung. „Ach, mein Gott! Was gäbe ich darum,

jetzt einmal wieder an der Spitze meines Orchesters zu stehen! Welcher Kraft, welcher Energie ich bedarf, um — immer noch fortzuarbeiten, bei gänzlichem Mangel aller Aussichten, daß ich je wieder meine Werke höre und aufführe, das kann niemand würdigen, wer sich nicht vollkommen in meine Lage denken kann. ... Und doch werdet Ihr Euch alle über meine neueste Partitur wundern: so was wie den ‚Tristan' habe ich doch noch nicht gemacht." **1249**

Auszug: Lager-Katalog Nr. 98 (1900; Sammlung Posonyi) von Friedrich Cohen in Bonn S. 123. Darmstädter Ztg. vom 29. März 1899.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 1. Juli 1859.

seine Arbeit gedeihe, ihm sei wunderbar zu Mut; in verklärter Stimmung hoffe er den dritten Akt [des ‚Tristan'] zu beenden; er wisse, daß er noch leben werde, solange er zu schaffen habe. **1250**

Mathilde Wesendonk 157.

Georg Herwegh in Zürich: Luzern, 3. Juli 1859.

spricht seine Freude über dessen Gedicht [‚Gruß zum Eidgenössischen Schützenfest'] aus, das mehr wert sei, als die ganze reale Eidgenossenschaft. **1251**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 11.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 4. Juli 1859.

sendet wieder Manuskript zum 3. Akt des ‚Tristan', bittet um die Revisionsbogen des 2. Akts und auch um Übersendung derselben an Bülow, damit der Klavierauszug rechtzeitig fertig werde. Da die Aufführung in Karlsruhe im Oktober sein solle, wünsche Devrient eine Kopie des 3. Akts bald zu haben; regt den Stich der Orchesterstimmen an. „Jetzt gebe Gott, daß die hohen Mächte Europas ihre Sachen gut machen und keinen größeren Krieg aufkommen lassen ..." **1252**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 9. Juli 1859.

frägt, ob ihr zurückgekehrter Mann in Dresden gewesen; ‚Lohengrin' sei ihm entgangen, da dieser erst in der 2. Hälfte des Monats dort herauskommen solle. Seit 8 Tagen wohne er nicht mehr im Ur-Hotel Schweizerhof], sondern in der Independence; leider müsse er hier seine Markgräfin [= Marquise] entbehren. Breneli [Weitmann] sei sein Schutzengel, halte ihm alle Unruhe fern; Joseph habe die Türe zum Nachbarzimmer mit einer Matratze verstopft. „Bin ich nun erst mit meiner Arbeit fertig, so schwindet ... der wichtigste Grund für meine Ansprüche an die Wohnung. In Paris werde ich mich sehr bescheiden in eine Chambre garni verbergen und das Schicksal ruhig über mich ergehen lassen. Nur wenn ich meine Geburten im Sinne habe, sorge ich für eine reiche und vornehme Wiege ... Der ‚Tristan' ist so ziemlich fertig und ‚Isolde' soll, denke ich, diesen Monat ausgelitten haben. Dann werfe ich beide und mich in Härtels Arme ... Nur Ihren Umgang, mein Kind, entbehre ich sehr ungern; ich kenne nun einmal niemand, dem ich mich so gern mitteilte. Mit Männern geht das erst gar nicht ... wenn ich daran denke, was Sie schon Vieles und Gutes aus mir herausgelockt haben, so kann ich mich nur noch freuen, daß Sie's so gar nicht darauf absahen und immer doch das Beste herausbekamen. Was hat es

mich gefreut, daß ich Ihnen letzthin den S. Bach vorführte! Er hat mir selbst nie so viel Freude gemacht, und ich habe mich nie ihm so nahe gefühlt. Aber so etwas fällt mir gar nicht ein, wenn ich allein bin. Wenn ich mit Liszt musizierte, da war das 'was anderes: es war Musizieren, und dabei spielte Technik und Kunst überhaupt eine große Rolle." Erzählt, daß er kürzlich beim Ausarbeiten des lustigen Hirtenreigens bei Isoldens Schiffahrt unwillkürlich in den ‚Siegfried' hineingeraten wäre. „Soll ich da nicht noch an mein Leben, mein — Aushalten glauben." Spricht über Köppens Buch [‚Religion des Buddha']; erwähnt den bevorstehenden Frieden; hofft, daß Härtels ihm nun doppeltes Honorar zahlen werden. **1253**

Mathilde Wesendonk 157–62.

Mathilde Wesendonk: Luzern, [10. Juli] 1859.

„Schlimmer, als es jetzt bei meiner Arbeit hergeht, kann's bei Solferino [24. Juni] nicht hergegangen sein; da die doch jetzt das Blutvergießen einstellten [8. Juli Waffenstillstand zu Villa Franca], setze ich's fort; ich räume furchtbar auf. Heute habe ich auch Melot und Kurwenal totgeschlagen." **1254**

ib. 163.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 18. Juli 1859.

vermißt Empfangsanzeige seiner letzten ‚Tristan'-Manuskript-Sendung, hat die Revision des 2. Aktes immer noch nicht empfangen, wird bis Mitte August fertig sein. **1255**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 24. Juli 1859.

er sei leidenschaftlich bei der Arbeit, habe noch etwa 35 Seiten Partitur zu machen, hoffe in 12 Tagen fertig zu sein. „Ach und wie ich vom Wetter abhänge! Ist die Luft klar und frei, so ist alles mit mir anzufangen . . " Kommt auf die Mythologie der Griechen zu sprechen. Schlägt eine Tour auf den Pilatus und ein Abschiedsdiner vor seinem Weggang nach Paris in der Villa Wesendonk vor. **1256**

Mathilde Wesendonk 163 f.

Ed. Devrient: Luzern, 25. Juli 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1257**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 26. Juli 1859.

sendet die Revision des 2. ‚Tristan'-Akts zurück, hat gestern wieder Manuskript abgeschickt, will den Schluß bis 7. August liefern, erbittet bis dahin die Honorarzahlung, da er dann gleich nach Paris gehen will; die Karlsruher Direktion müsse bis Mitte August die Partitur vollständig haben; ist mit der Herstellung der Orchesterstimmen durch Umdruck einverstanden. **1258**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ed. Devrient: Luzern, 2. August 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1259**

Mathilde Wesendonk: Luzern, 4. August 1859.

„Ich will und muß Samstag [6. August] fertig werden, aus bloßer Neugierde zu wissen, wie mir dann zumute sein wird ... Nun rechne ich aber darauf, daß Ihr mich belohnt und Samstag Abend recht bei Zeiten eintrefft. Ich hab' jemand hier [Felix Dräseke], dem ich nichts vorspiele und [den] ich immer nur auf diese Zeit vertröste. Der Pilatus soll dann vom Wetter abhängen ... Baumgartner wird uns nicht entgehen; er besucht mich jetzt hier und ist nächste Woche wieder in Zürich. Für meine Niederlassung [in Paris] werde ich dem vortrefflichsten Cousin [Otto W.] mit heller Stimme danken. Einstweilen habe ich mich nun mit dem französischen Gesandten herum zu ärgern, der einmal wieder meinen Paß nicht visieren will." Aus der Schweiz werde er mit fast feierlicher Rührung scheiden. **1260**

Mathilde Wesendonk 165 f.

Karl Klindworth in London: Luzern, [6. ?] August 1859.

hat das Gefühl, mit dem ‚Tristan' etwas recht Bedeutendes geleistet zu haben; jedenfalls sei dieses Werk mehr Musik als alles, was er zuvor gemacht. **1261**

Auszug: Langhans, Gesch. der Musik II, 495 = Kastners Wiener musikalische Zeitung III, 330.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 7. August 1859.

übersendet den Rest des ‚Tristan'-Manuskripts und will den Eingang des Honorars noch in Luzern abwarten. **1262**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ed. Devrient: Luzern, 8. August 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1263**

Mathilde Wesendonk: Luzern, 8. August 1859.

bittet sie, bis Mittwoch [10. August] ein Geschenk, etwa ein Kleid für Breneli zu besorgen. „Willes laden Sie doch wohl zu Freitag [12. August] ein; wenn es ihnen nur Freude macht zu kommen. Gern sähe ich auch Semper; dann erschießt sich aber Herwegh." Will nicht bei Adr. wohnen. **1264**

Mathilde Wesendonk 166 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 10. August 1859.

bestätigt den Eingang des ‚Tristan'-Honorars und bittet, die Korrekturen bis zur Mitteilung seiner neuen Adresse einzustellen. **1265**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 11. August 1859.

entschuldigt die ihr bereits telegraphisch mitgeteilte Störung; er könne von ihr nicht direkt nach Paris abreisen; befinde sich nicht wohl, habe Furcht vor dem Abschied; will morgen Abend nach Rigi-Kaltbad gehen, um sich einige Tage in der Bergluft zu erfrischen; hofft später ein sich besser gebahrender Abschiedsgast zu sein, als er morgen gewesen wäre. Bittet um Zusendung des Palleske [‚Leben Schillers']. **1266**

Mathilde Wesendonk 167 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: (Telegramm.) Luzern, 14. Auguſt 1859.

bleibt noch in Luzern und erbittet ſofort Reviſionen [des ‚Triſtan'-Stiches].

Original im Beſitz von Breitkopf & Härtel. **1267**

Ed. Devrient in Karlsruhe: Luzern, 14. Auguſt 1859.

Original im Beſitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1268**

Franz Liſzt in Weimar (Telegramm): Luzern, 14. Auguſt 1859.

erwartet ſeinen Beſuch **1269**

Erwähnt im Briefe Nr. 1271.

Myrrha Weſendonk: Luzern, 14. Auguſt 1859.

gratuliert ihr zum Geburtstag. **1270**

Desgleichen.

Mathilde Weſendonk: Luzern, 16. Auguſt 1859.

„Ich ſitze wieder im ‚Schweizerhof' als meinem letzten Refugium und werde hier ſitzen bleiben, bis — man mich wieder hinauswirft. ... Als ich vorgeſtern Myrrha gratulierte, telegraphierte ich zugleich an Liſzt, um ihm zu ſagen, daß ich ihn hier erwarten würde. Statt der Antwort erhielt ich geſtern einen Brief von Prinzeſſin Marie, worin ſie mir ihre Verlobung mit einem jungen Fürſten Hohenlohe anzeigte und ... bat, bis zum Oktober (ihrer Hochzeit) ihr Liſzts ununterbrochene Nähe noch zu gönnen. Somit fällt mir jetzt auch der angenehme Vorwand, meinen Freund hier zu erwarten, hinweg. Ed. Devrient meldet mir in dem letzten Briefe, daß er anderes zu tun habe, als mit mir ſich Rendezvous zu geben. Ein Blick in das Kaltbad auf dem Rigi überzeugte mich, daß an mein Verweilen dort nicht zu denken ſei. ... In erträglicher Laune ... machte ich mich vorgeſtern dagegen auf den Pilatus auf, um in Zukunft Ihnen doch wenigſtens genaue Auskunft über dieſe Partie geben zu können. Sie iſt ſehr ſchön, ſehr bequem, und der Pilatus verdient große Propaganda. Geſtern zurückgekehrt, traf ich Briefe, die mich vollends in die Lage verſetzten, mich aller Mittel zur Selbſthilfe zu begeben und mich aufs gänzlich Unbegrenzte in ein kleines Zimmer des Schweizerhofes zurückzuziehen. ... Melden Sie mir, was die Diplomaten machen." **1271**

Mathilde Weſendonk 168 f.

Franz Liſzt in Weimar: Luzern, 19. Auguſt 1859.

bittet, da er unter Erkältungsfieber leide und nicht imſtande ſei, an die Prinzeſſin Marie [Wittgenſtein] direkt zu ſchreiben, ihr für ihren Brief zu danken und zu ihrer Verlobung zu gratulieren; ihr zu Liebe verzichte er auch auf ſeinen ihm entſcheidend erwünſcht geweſenen Beſuch. „Ich wünſchte Paris zu meinem (im übrigen ganz zurückgezogenen) Wohnorte zu wählen. Der franzöſiſche Geſandte weigert ſich aber, meinen Paß zu viſieren; auf meine Vorſtellungen hat er nach Paris geſchrieben, ſeit 14 Tagen aber keine Antwort. ... Dräſeke iſt noch bei mir. Sein Beſuch macht mir Freude. Bald wird auch er jedoch gehen." **1272**

Liſzt nr. 296; II S. 255 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 20. August 1859.

ist verwundert, daß auf sein Telegramm [Nr. 1267] hin noch keine Revisionen ihm zugegangen sind, hat noch immer nichts von dem fertig gestochenen Klavierauszug des 1. Aktes [des ‚Tristan'] gesehen, bleibt in Luzern, da sich seiner Reise nach Paris Hindernisse in den Weg gestellt. **1273**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Otto Wesendonk: Luzern, 24. August 1859.

lehnt ein ihm freundschaftlich angebotenes Darlehen ab. **1274**

Notiz: Wesendonk 40.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 24. August 1859.

„Aber, Kind, was gibt Ihnen ein, in mir einen ‚Weisen' sehen oder wünschen zu wollen? Ich bin ja das tollste Subjekt, das man sich vorstellen kann. Nach dem Maßstabe eines weisen Mannes gemessen, muß ich geradewegs verbrecherisch erscheinen. . . ." . . . „Ich habe Korrekturen bekommen und starre träge hinein. . . . Gestern hat man mir den visierten Paß zugeschickt." . . . **1275**

Mathilde Wesendonk 170ff.

Mathilde Wesendonk: Luzern, 27. August 1859.

schickt ihr mit Don Felix [Dräseke] den Schiller [Briefwechsel mit Lotte] zurück. Eine vertrauende angenehme Stimmung gebe ihm Projekte ein. Don Felix behaupte, der dritte Akt des ‚Tristan' sei noch schöner als der zweite. Er sei noch im dichten Walde [3. Akt des ‚Siegfried']. „Darin spuken allerhand Nibelungen und schlafende Walküren. Zum Abschied habe ich Don Felix heute früh noch etwas Wotan versprochen. Er soll Ihnen sagen, wie's ausfällt." **1276**

Mathilde Wesendonk 172f.

Otto Wesendonk: Luzern, 28. August 1859.

meldet den Abbruch der nicht zum Ziele gelangten Verlagsverhandlungen über den ‚Ring' mit Breitkopf & Härtel und schlägt ihm vor, ihm das Verlags-, (nicht aber das Aufführungsrecht) des vollständigen (noch zu vollendenden) ‚Ring' abzukaufen. **1277**

Notiz: Wesendonk 40.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 31. August 1859.

übersendet die noch recht fehlerhaft gewesenen Abzüge des 2. [‚Tristan']-Akts, erwartet den wiederholt erbetenen Abzug des bis jetzt fertigen Klavierauszugs, fragt, ob die ‚Tannhäuser'-Partitur fertig ist, wundert sich, daß Adr. die Anschaffung der Original-Textbücher des ‚Lohengrin' in Dresden nicht durchgesetzt haben, besteht darauf, daß dies nachträglich geschehe, vor allem, damit die unsinnigen Auslassungen des Dresdener Textbuches beseitigt werden, wird die Aufführung des ‚Tristan' nur gestatten, wenn man sich mit ihm über Kürzungen verständigt hat. **1278**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Frau **Julie Ritter** in Dresden: Luzern, 2. September 1859.

. . .„Es wird mir wohl nichts übrig bleiben als von Karlsruhe mich dann für immer nach Paris zurückzuwenden. Doch will ich nicht verschweigen, daß ich im Stillen die Hoffnung nähre, es könne, ja es müsse sich aus meiner persönlichen Berührung mit dem jungen Fürstenpaare [Großherzog von Baden] und aus dem Erfolge meines neuen Werkes [‚Tristan'] unter solchen Berührungen ein Ergebnis herausstellen, das mich von der Notwendigkeit, in dem mir ganz antipathischen Paris meine letzte Heimat zu erwählen, entbinde." **1279**

Auszug: Glasenapp II, 2 S. 216.

Ed. Devrient. Luzern, 3. September 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1280**

Josef Tichatschek in Dresden: Luzern, 3. September 1859.

empfiehlt ihm einen Herrn aus Florenz, der gern den ‚Rienzi' hören möchte, um die Aufführung desselben in Florenz zu betreiben. (12 Zeilen.) **1281**

Vgl. Katalog der 20. Autographen-Versteigerung (1897) von Leo Liepmannssohn in Berlin, nr. 1007.

Josef Tichatschek: Luzern, 3. September 1859.

entschuldigt sich, daß er ihn in dem falschen Verdacht gehabt hat, eine längere Stelle im ‚Lohengrin' ausgelassen zu haben; seine Frau, die ihm das Dresdener Textbuch geschickt, habe die Stelle durchgestrichen, weil sie ihr besonders gefallen habe; bittet ihn, dafür zu sorgen, daß die im Duett des 3. Akts von Frau Ney-Bürde ausgelassenen Stellen wieder gesungen werden; auch der Sprung im Finale des 1. Aktes müsse beseitigt werden; der Geldeinnahmen wegen habe er Sprünge erlaubt, so in Berlin, empfehle aber keine der dortigen Aufführungen; den ‚Rienzi' und ‚Tannhäuser' empfehle er nur in Dresden zu hören; solle er seine Freunde nach Wien zum ‚Lohengrin' schicken? Hat gehört, daß Rietz in Dresden Kapellmeister werden soll, hält ihn für einen guten Konzertdirigenten, aber für unfähig, ein dramatisches Werk zu leiten; er würde Karl Klindworth z. B. in London empfehlen, der früher 5 Jahre Kapellmeister gewesen, jetzt aber, durch Liszt angeregt, vorwiegend Klaviervirtuose sei. **1282**

Allgem. dtsche Musikztg. 1883, S. 116 f. (aus Dresd. Nachr.).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Luzern, 4. September 1859.

bittet sie, Sendungen für ihn jetzt an Otto Wesendonk in Zürich vorläufig zu adressieren. **1283**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ed. Devrient. ? 9. September 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1284**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 12. September 1859.

gibt als seine Pariser Adresse Avenue de Martignon 4 Champs Elysées an.

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. **1285**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 13. September 1859.

berichtigt seine angegebene Adresse, die Avenue Matignon laute. **1286**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Ed. Devrient. Paris, 14. September 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1287**

Otto Wesendonk:

Paris (4 Avenue Matignon, Champs Elysées), 17. September 1859.

freut sich der anständigen Abgelegenheit und reinen Luft seiner Wohnung, hat gute Aussicht für eine definitive Wohnung zu seinem längeren Aufenthalt, läßt sich die Möbel nachschicken; hält fürs erste noch strenges Incognito; Olliviers kommen bald nach Paris zurück; gedenkt des Adr. und seiner Familie in Herzlichkeit. **1288**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 114 = Wesendonk 41 f.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:

Paris, 18. September 1859.

Geschäftliches. **1289**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Josef Tichatschek: Paris, 20. September 1859.

„Was ich mit diesem Dresdener Pack für Not habe, ist gar nicht zu sagen." . . ., betr. Rechtsverhältnisse des ‚Rienzi' und Fliegenden Holländers', Überlassung des ‚Rienzi' an Wiesbaden, über Lüttichau. **1290**

Auszug nach Antiqu.-Katalog Nr. 181 von Albert Cohn in Berlin: Kastners Musikal. Chronik (1886), S. 187.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 22. September 1859.

hat nachträglich auf ihre Mitteilung hin eingesehen, daß das Dresdener Hoftheater, das seit 1848 eine ‚Lohengrin'-Partitur besessen, zur Herstellung eigener Textbücher [vgl. Nr. 1278] berechtigt war, hofft aber, daß es nunmehr die bei Adr. erschienenen Textbücher verkaufen wird. **1291**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Paris, 23. September 1859.

„Erst seine letzten Lebensjahre hätten ihn wirklich zum Manne gereift. Er stecke bereits voll in der Arbeit. Mit dem jungen Mann [Edm. Roche], der seinen ‚Tannhäuser' so schlecht übersetzt habe, daß er daran gedacht habe, eine Aufführung in französischer Sprache ganz zu unterlassen, gehe er nun die Übersetzung ganz genau durch, suche nach dem besten Ausdruck und hoffe, daß die Übersetzung nun leidlich werde. **1292**

Mathilde Wesendonk 177 ff.

dieselbe: Paris, 24. September 1859.

hat trotz Erkältungsfieber mit dem Franzosen [Roche] gearbeitet, ist heute morgen mit weit stärkerem Fieber aufgewacht. Dankt für den Brief der Adr. und ihres

Mannes. Hat Bülows Brief über den ‚Tristan' noch nicht zu Gesicht bekommen, konnte einer Einladung der Gräfin Charnacé, einer Tochter der Madame A. [= ?] noch nicht folgen; freut sich, daß er das von Adr. geschenkte Hündchen [Fips] um sich hat, bittet Adr., ihm einen recht guten Diener, womöglich den ihrigen (Fridolin), zu besorgen; seine Frau solle sich ein junges, gebildetes Mädchen, teils zu ihrer Pflege, teils zu ihrem Umgang, mitbringen. Hofft, daß er hier réussieren wird; will im Frühjahr wieder nach der Schweiz, denn nur dort könne Siegfried Brünhilde erwecken. Von Karlsruhe erwarte er noch Antwort. Leicht sei die Frucht des ‚Tristan' nicht zu pflücken. Möchte gern eine Photographie des grünen Hügels. Will bald an Frau Wille schreiben. Liest Plutarch. **1293**

Mathilde Wesendonk 179 ff.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 26. September 1859.

Geschäftliches. **1294**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Ed. Devrient: Paris, 27. September 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1295**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 30. September 1859.

hofft, in die Lage versetzt zu werden, daß er seine sämtlichen ‚Tristan'-Einnahmen bei Adr. zu einem kleinen Kapital ansammeln lassen kann; will ihnen nächstens das Schema für seine Theaterforderungen mitteilen; hat seinen Lebensunterhalt für nächstes Jahr vollkommen gesichert, braucht aber jetzt einen Vorschuß von ca. 6000 Francs, den er verzinsen will, da er die Miete eines kleinen, ruhigen Hauses für 3 Jahre im voraus bezahlen und es auch einrichten muß; will ihnen zur Deckung u. a. auch die Berliner ‚Tristan'-Tantièmen überweisen. **1296**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

den Redakteur einer Musikzeitung [**L. A. Zellner** in Wien?]: Paris, ? September 1859.

gibt ihm die Gründe an, warum er nach Paris gegangen ist. **1297**

Ergibt sich aus dem Briefe an den Adr. vom 22. Dezember 1859.

Dr. **Pusinelli:** Paris, 3. Oktober 1859.

hat aus den Briefen seiner armen Frau bereits wahrgenommen, wie schwierig es mit ihr stehe; leider bleibe sie in Dresden in Umgangsbeziehungen, die nur nachteilig auf sie wirkten; will seine Frau hierher nehmen, wo er in größter Zurückgezogenheit in einem höchst stillen Quartier (4 Avenue de Matignon, Champs Elysées) lebe. Durch seine stete Nähe würden ihr auch 1000 Motive der Unruhe und unsicheren Vorstellungen entzogen. Wünscht aber nicht, mit seiner Frau in Karlsruhe zur Zeit der Proben des ‚Tristan' zusammenzutreffen, da diese für ihn sehr aufregend sein würden; etwas anderes sei es, wenn er in Paris den älteren ‚Tannhäuser' einstudieren würde; das würde mehr eine Unterhaltung als eine Aufregung sein. Hofft, noch diesen Winter den ‚Tannhäuser' in

Paris herauszubringen, auch einen Verleger zu finden und dann wenigstens einen Teil seiner pekuniären Schuld an Adr. abzahlen zu können. **1298**

Bayr. Bll. 1902, 100ff.

Hofkapellmeister **Heinr. Esser** in Wien: Paris, [3?] Oktober 1859.

teilt ihm mit, daß der ‚Tristan' Anfang November in Karlsruhe aufgeführt werden soll. **1299**

Erwähnt in Essers Brief an Franz Schott vom 9. Oktober: Die Musik Jahrg. 1 (1902), 1358).

Ed. Devrient. Paris, 4. Oktober 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1300**

Ed. Devrient. Paris, 5. Oktober 1859.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1301**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 5. Oktober 1859.

Geschäftliches. **1302**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Otto Wesendonk: Paris, 5. Oktober 1859.

dankt ihm für alle Güte, lebt hier wie in Luzern, hat aber viele Briefe zu schreiben, will nicht viel Verkehr in Paris, hofft, hier doch noch den ‚Tannhäuser' aufführen zu können, hat als Übersetzer Roger ins Auge gefaßt; Devrient-Karlsruhe [Tristan-Aufführung] scheine ziemlich tief in die eigentliche Routine versunken zu sein; hat ein einzelnes Häuschen [Rue Newton 16] auf 3 Jahre mit Vorausbezahlung der 2 letzten Termine gemietet, hat große Sorgen wegen des Befindens seiner Frau, hofft aber, daß das Leben, wie er es hier mit ihr führen wolle, vorteilhaft auf ihren Zustand wirken wird; an einen Besuch in Karlsruhe zum ‚Tristan' dürfe sie nicht denken; beunruhigt sich über Karl Wesendonks Krankheit. **1303**

Wesendonk 42ff.

Hans v. Bülow: Paris, 7. Oktober 1859.

gesteht ein, daß er seit seiner Bekanntschaft mit Liszts Kompositionen ein ganz anderer Kerl als Harmoniker geworden, ist aber ärgerlich, daß Pohl (wohl um die Fürstin Wittgenstein zu befriedigen) dieses Geheimnis sogleich bei Gelegenheit einer Besprechung des ‚Tristan'-Vorspieles ausgeplaudert hat; klagt, daß er jetzt gar keinen rechten Stil mehr finde, Liszt zu schreiben, der ihm immer nur kurze Antworten auf seine Briefe sende, den offenbar nichts zu ihm dränge. Liszts ihm gewidmeter ‚Dante' sei über einen Monat erschienen gewesen, ehe er sein Exemplar — und zwar erst auf sein Verlangen, nicht etwa in Prachtband — von ihm erhalten; auch Liszts längst erschienene ‚Messe' sei ihm noch nicht zugegangen. Liszts generöse Natur siege schließlich immer; Liszt werde ihm stets eine erhabene, tiefsympathische, hochbewunderte und geliebte Erscheinung bleiben, aber an wohltuende Pflege ihrer Freundschaft werde nicht viel mehr zu denken

sein. Bittet Adr., Liszt über ihn und seinen hiesigen Aufenthalt in Kenntnis zu setzen. **1304**

Auszug: Bayr. Bll. 1900, 111 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 9. Oktober 1859.

Bemerkungen bezüglich der Revision des Stichs der ‚Tristan'-Partitur; hat noch immer die fertigen Teile des Klavierauszugs nicht erhalten; wird nächstens Titel und das Schema für die Theaterhonorare senden. **1305**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Paris, 10. Oktober 1859.

erwartet gute Nachrichten über Karls [Sohn der Adr.] Befinden; hat auf dem Zollamt die Bekanntschaft eines für seine Werke begeisterten Beamten [Edmond Roche] gemacht, dessen Frau eine sehr gute Klavierspielerin ist; auch der von Bülow ihm empfohlene Arzt Gasperini spiele ihm den ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' vor. Seine Opern dünkten ihm in Frankreich nun keine Unmöglichkeit mehr. Kürzlich habe er diesen Enthusiasten in Gegenwart des Direktors des Théâtre lyrique [Carvalho] den ‚Tannhäuser' erklärt, vorgespielt und vorgesungen. Aus Deutschland erhalte er nur muffige Nachrichten; Devrient habe ihm eine ungenügende Sängerin [Frau Hewitz] für die ‚Isolde' angeboten, habe keine Wärme für sein Werk; der Großherzog [von Baden] sei noch immer für ihn nicht zu haben. Wenn die Züricher ihm nur ein halbweg anständiges Theater errichtet hätten, würde er schon die nötigen Sänger und Musiker für seine neuen Werke gefunden haben. Trotz seiner Pariser Enthusiasten lebe er sehr still; sein Häuschen werde sehr hübsch werden; morgen wolle er es Liszt zeigen; er habe fürchterlich viel Briefe zu schreiben; für die Plutarchschen Napoleone könne er sich nicht begeistern. Frägt nach Prof. Ettmüller. **1306**

Mathilde Wesendonk 181 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 11. Oktober 1859.

übersendet die Titelblätter zur ‚Tristan'-Partitur, frägt, ob sein vor 14 Tagen abgesandter Brief [Nr. 1296] nicht angekommen; wohnt vom 15. ab: Rue Newton 16.

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. **1307**

Kapellmeister **Johann Herbeck** in Wien: Paris, 12. Oktober 1859.

ist mit dessen Einrichtung des Matrosenliedes aus dem ‚Holländer' einverstanden; in seinen neueren dramatischen Arbeiten kämen eigentliche Chöre überhaupt nicht vor. „Die Partitur von ‚Tristan und Isolde' wird in kurzem im Stich erscheinen. Eine vorläufige Aufführung des Orchestervorspieles ist selbst in Leipzig gegen meinen Willen unternommen worden; sobald Sie dieses Stück kennen werden, begreifen Sie gewiß, warum ich es nicht zu Konzertaufführungen für geeignet [vgl. aber Nr. 1334] halte. In Luzern erhielt ich im April d. J. [aus Zürich mir nachgesandt] das Ehrenhonorar [des Wiener Männergesangvereins] für den Chor aus ‚Rienzi'; eine zweite Sendung für den Matrosenchor ist mir nicht zugekommen." **1308**

Herbeck 29.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 12. Oktober 1859.

Geschäftliches. **1309**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Franz Liszt: Paris, 20. Oktober 1859.

gratuliert ihm zum Geburtstag; des Adr. Freundschaft sei für ihn ein unerläßliches Bedürfnis; er halte sich mit letzter Lebenskraft daran fest; frägt, wann sie sich endlich wiedersehen werden; „Karlsruhe ist mehr wie ungewiß; der ‚Tristan' überhaupt wieder ganz Schatten und halbe Unmöglichkeit. . . . Gegen Mitte November erwarte ich meine Frau, könnte ich Dich nicht noch vorher haben? . . . Die Verheiratung der Prinzessin M[arie Wittgenstein] habe ich gestern durch B[ülow] erfahren"; bittet, ihm deren Aufenthalt mitzuteilen, damit er ihr gratulieren könne. **1310**

Liszt nr. 299; II, S. 259 f.

Mathilde Wesendonk: Paris, 21. Oktober 1859.

hat gestern beim Einzug in seine neue Wohnung (16 Rue Newton, Champs Elysées) ihren Brief gefunden, dessen schöne ästhetische Ruhe ihm sehr wohlgetan; ist traurig, daß sie zum ‚Tristan' nicht kommen will, hat leider viel mit Arbeitern wegen Einrichtung seiner Wohnung zu tun. **1311**

Mathilde Wesendonk 185 f.

? in Paris: Paris, 22. Oktober 1859.

affaires de menage. **1312**

Versteigert von Leo Liepmannssohn in Berlin 7. Juni 1886 (nach Kastner).

Mathilde Wesendonk: Paris, 23. Oktober 1859.

schildert den traurigen Zustand, in dem er Berlioz getroffen; ist selbst krank geworden durch die Vorführung der 2. Hälfte des ‚Tannhäuser', die er seinen Franzosen [vgl. Nr. 1306] noch schuldig war, und durch einen Diätfehler. Das dramatische Idyll in Karlsruhe sei zu Ende; er habe die ungenügende Sängerin [Frau Hewitz] Devrient nicht zu refüsieren gebraucht, sie habe selbst refüsiert. Jedenfalls sei das ‚Tristan'-Abenteuer auf längere Zeit hinausgeschoben. Wünscht Adr. und ihrem Manne eine schöne Zeit in Sizilien. Das Bild vom ‚grünen Hügel' sei angekommen. **1313**

Mathilde Wesendonk 186 ff.

Otto Wesendonk: Paris, 25. Oktober 1859.

will nicht in seiner Einsamkeit klagen; um in Paris eine Aufführung des ‚Tannhäuser' zu erreichen, gehöre andauernd gute Laune. „Weiß Gott, dies Paris war nicht meine Wahl"; die Miete des Häuschens sei für ihn der Ausgang unabsehbarer Sorgen geworden; der ‚Tristan', der in Karlsruhe nicht gegeben werde, werde ihm für längere Zeit keine Einnahme bringen, der ‚Lohengrin' könne in Berlin vorläufig nicht mehr gegeben werden, da der Tenor [Formes] seine Stimme verloren habe; so müsse er auf den Pariser ‚Tannhäuser' hoffen; Roger [der Sänger] mache die Übersetzung gut, spiele aber lieber Domino und arbeite wenig. Der Dresdener Intendant habe ihm sagen lassen, er hoffe

beim König von Sachsen zu erwirken, daß er (Wagner) zur ersten Aufführung des ‚Tristan' nach Dresden berufen würde; sehnt sich nach dem „Ende", hofft, Lust zum letzten Akt des ‚Siegfried' zu bekommen, wünscht den ‚Ring' zu vollenden: „dann bin ich fertig und erlöst". **1314**

Wesendonk 46 ff.

Mathilde Wesendonk: Paris, 29. Oktober 1859.

bezeichnet als seine feinste und tiefste Kunst die des allmählichen Übergangs der äußersten Stimmungen ineinander (große Szene des II. Akts von ‚Tristan'); diese Kunst hänge mit seinem Leben sehr zusammen; ihm sei nichts schrecklicher gewesen als Sprünge in seinen Opern, z. B. im ‚Tannhäuser', wodurch diese Kunst des Übergangs vernichtet worden wäre. Auch im Leben suche er seine extremen Stimmungen durch Übergänge auszugleichen, erinnert an einen Disput mit Semper. Jetzt lehne er jede eigentliche Gesellschaft ab und fühle sich wirklich wohler dabei. Hofft, daß die Zuflucht zu seiner Kunst über seine Lage ihm noch hinweghelfen wird. Hat sich eben an Schillers (‚Jungfrau', ‚Don Carlos') Schönheit der poetischen Diktion sehr erfreut; es tue ihm sehr leid, daß er einer Berliner Aufforderung [vgl. Nr. 1316], einen Gesang zur Schillerfeier zu schreiben, nicht entsprechen könne. Diesen Brief schreibe er trotz der großen, von den Handwerkern gemachten Unruhe. **1315**

Mathilde Wesendonk 188—194.

Julius Stern in Berlin: Paris, 30. Oktober 1859.

muß leider die ehrenvolle Aufforderung des Zentralkomités für die bevorstehende Schillerfeier in Berlin, dazu eine eigene Komposition zu liefern, wegen seiner jetzigen für jede künstlerische Sammlung durchaus übelgesinnten Lage ablehnen; er sei eben bereits in der 4. Woche mit der Einrichtung eines stillgelegenen Häuschens in Paris beschäftigt, wohin er definitiv übergesiedelt sei, da er „dank der Huld des Königs von Sachsen und des polizeilichen Einheitskartells Deutschlands" sich nicht wieder in Deutschland niederlassen könne; bedauert die Unmöglichkeit einer Festkomposition um so mehr, als neuerdings durch eifrige Beschäftigung mit Schillers Werken seine Liebe zu diesem herrlichen Dichter inniger als je entzündet ist. **1316**

Richard Stern, Erinnerungsblätter an Julius Stern (1886) 222 ff.; Neue Berl. Musik-Ztg. 1890, 56.

Josef Tichatschek: Paris, 4. November 1859.

glaubt erliegen zu müssen, wenn ihm Adr. nicht hilft und ihm ein Darlehen von 5000 Franks verschafft. („Durch die Verzögerung des ‚Tristan' ist mir jeder Ausweg versperrt, auf rein geschäftlichem Wege meinem Bedürfnis abzuhelfen, und auf meine Pariser Unternehmungen kann ich nur dann rechnen, wenn ich mir dabei nicht die mindeste Miene von Eile gebe"); seine Frau sei recht leidend, aus Berlin keine Tantième zu erwarten, da der Tenorist Formes seine Stimme verloren hat. Die Wiesbadener honorierten ihm den ‚Rienzi' anständig; das Dresdener Theater habe ihm für den ‚Rienzi' und ‚Tannhäuser' je 60 Louisd'or gezahlt, wolle für ‚Lohengrin' nur 50 geben; will den ‚Tristan' umsonst geben, wenn er zur Aufführung nach Dresden gerufen würde; ermahnt Adr., seine Stimme nicht zu vergeuden, damit er den ‚Tristan' singen könne. **1317**

Allgem. dtsch. Musik-Ztg. 1883, 127 f. (aus Dresd. Nachr.)

den Redakteur der ‚**Constitutionellen Zeitung**‘ in Dresden:

Paris, 8. November 1859.

Nachruf auf Spohr und Chordirektor Wilhelm Fischer. **1318**

Constitutionelle Ztg. (Dresden) v. 25. November 1859. = Allgem. dtsch. Musikztg. 1883, S. 129 ff.; Werke (fälschlich mit Jan. 1860) 5, 105 ff.; vgl. Rob. Prölß, Beitr. z. Gesch. d. Hoftheat. zu Dresden 123.

Advokat Stieber in Nürnberg: Paris, 9. November 1859.

betr. die unbefugte Aufführung des ‚Tannhäuser‘ auf dem Stadttheater zu Nürnberg, wofür der ehemalige Theaterdirektor G. Brauer zur Rechenschaft gezogen werden soll; W. beansprucht ein Honorar von 10 Friedrichsd'or. **1319**

Vgl. 213. Katalog (1897) v. Albert Cohn, Antiquariat in Berlin S. 45.

Mathilde Wesendonk: Paris, 11. November 1859.

dankt ihr, daß sie ihn immer neue Schönheiten, so jetzt in Schillers ‚Dithyrambe‘ zu sehen lehre. Er genese jetzt langsam, will versuchen, durch irgend welche edel zerstreuende Arbeit den Drang nach dem Herzen abzuwenden. Die Korrekturen des 3. Akts vom ‚Tristan‘ hätten ihn mit neuer Lebenslust erfüllt. Meldet den Tod seines treuen Freundes Fischer, der seinen letzten Brief nicht mehr erhalten und zu Minna kurz vor seinem Ende gesagt, er (Wagner) habe ihn vergessen; er habe eben einen Nachruf auf ihn verfaßt. Schreibt über die noch immer nicht fertige Einrichtung seines Häuschens. Hat kürzlich Beethovensche Trios und Sonaten aus dessen letzter Periode in schlechter Auffassung leider hören müssen. Hat durch Berlioz Gounod und eine Menge für seine Werke begeisterter Personen vorgestellt erhalten, die junge Charnacé schändlich vernachlässigt; liest Liszts ‚Zigeunermusik‘ („etwas zu schwülstig und phrasenhaft“).

Mathilde Wesendonk 194—7. **1320**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 14. November 1859.

übersendet Revisionsbogen des ‚Tristan‘, bedauert, daß durch seine periodische Unfähigkeit zur Arbeit die Fertigstellung des ‚Tristan‘ sich so hingezögert, will in Zukunft ihre Nachsicht nicht wieder so auf die Probe stellen, erhofft guten Absatz, dankt für die schöne Ausstattung. Die erste Aufführung des Werks in Karlsruhe, die schließlich für den Dezember festgesetzt gewesen, sei durch das Fehlen einer geeigneten Sängerin aufgeschoben worden; hofft diese bald gefunden zu haben; dankt für Übersendung einer Dividende vom ‚Lohengrin‘-Textbuch, will nächstens ein ‚Tristan‘-Textbuch mit Auslassungen für die Theater senden, findet es gerechtfertigt, daß sie seinen Wunsch nach einem Vorschuß auf die Theaterhonorare des ‚Tristan‘ abgelehnt haben. **1321**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Anton Apt, Direktor des Cäcilien-Vereins in Prag: Paris, 21. Novbr. 1859.

dankt ihm für die Mitteilung über die 1. ‚Rienzi‘-Aufführung in Prag. **1322**

Notiz: Fremdenblatt (Wien) 1887, 30. April; O. Teuber, Geschichte des Prager Theaters III, 559; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 419.

Franz Liszt: Paris, 23. November 1859.

„Wir leben zu wenig zusammen und müssen uns in einem wichtigen Punkte

der Freundschaft fremd werden. Nach Venedig und Luzern schriebst Du mir noch, Du würdest meine Übersiedelung nach Paris schon deshalb gern sehen, weil Du mich dort öfter besuchen könntest ... (jetzt) schlägst Du mir 2 Tage Rendezvous in Straßburg vor. Was sollen mir diese Straßburger Tage? Ich habe Dir nichts Hastiges mitzuteilen ... ich will Dich genießen, will mit Dir eine Zeit leben, da wir so wenig noch mit uns lebten ... Daß die Fürstin [Wittgenstein] mich nicht aufzusuchen wußte, hat mich ganz ungemein geschmerzt ... Devrient hat es für gut befunden, die Folgen eines gänzlich fehlerhaften und nachlässigen Aufgreifens der Idee einer ersten Aufführung des ‚Tristan' auf seinem Theater [Karlsruhe] mit der Unmöglichkeit der Aufführung dieses Werks zu entschuldigen ... Meine Frau ist jetzt bei mir angekommen. Sie befindet sich etwas besser, und ich hoffe, es möge mit mir sich erträglich gestalten." **1323**

Liszt nr. 298; II, S. 260 ff.

Heinrich Esser, Hofkapellmeister in Wien: Paris, [23.?] Novbr. 1859.

erklärt sich gern bereit, mit der Firma Schott in Mainz in geschäftliche Verbindung zu treten, da Härtels zwar sehr vorzüglich und sauber im Geschäft, aber dabei von einer eigentümlichen, oft ihn abstoßenden Kleinheit und Zähigkeit sind. **1324**

Erwähnt im Briefe Essers an Schott vom 28. November 1859: Die Musik, Jahrg. 1 (1902), 1358.

Josef Tichatschek in Dresden: Paris, 24. Novbr. 1859.

„Deine freundschaftlichen Zeilen, die Du mir mit meiner Frau schicktest, bezeugen mir, daß ich mir in Deutschland auf nichts mehr Hoffnung machen darf ... Ich habe die Idee, nächstes Frühjahr in Paris eine deutsche Musteroper zusammenzurufen, um ... meine Opern und schließlich auch den ‚Tristan' zu geben ..." frägt an, ob er dabei auf Adr. rechnen kann. „Ich erlasse ähnliche vorläufige Anfragen an andere mir nötige Sänger, so z. B. an die Bürde-Ney ... Daß Dresden mir für meinen ‚Tristan' lieber wäre als Karlsruhe und Paris, liegt auf der Hand. Sprich doch einmal vertraulich mit Herrn v. Lüttichau, ob er glaube, mir vom König [von Sachsen] freies Geleite auf 4 Wochen auswirken zu können, um nach Dresden zu kommen; wäre dies möglich, so sagte ich die erste Aufführung für Dresden zu ..." Wundert sich, daß Adr. nichts auf seine Empfehlung Klindworths für den Dresdener Kapellmeisterposten geschrieben. „Gesellt sich zu Herrn Krebs nun noch Herr Rietz, so sei versichert, daß Dresden fortan für mich tot ist, trotzdem daß es den für mich liebsten Tenoristen besitzt." **1325**

Aus N. Dresdener Tageblatt: Deutsche Bühnengenossenschaft 1889, 420 f.

Frau **Bürde-Ney**: Paris, ? Novbr. 1859.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1326**

Mathilde Wesendonk: Paris, 29. November 1859.

„Kinder, daß wir drei sind, ist doch etwas wunderbar Großes! Es ist unvergleichlich, mein und Euer größter Triumph! Wir stehen unbegreiflich hoch über der Menschheit;" wünscht, daß sie Italien recht genießen möchte; klagt über

sein Schicksal, findet, daß Ed. Devrient wirklich feindselig und mindestens vollständig gewissenlos an ihm gehandelt habe; nur die enthusiastische Forderung der jungen Großherzogin [von Baden] habe denselben vorwärts getrieben. Seine alte Kampfeslust sei wieder etwas aufgewacht; hätte er ebenso viel Geld wie Stolz und Talent, würde er auf 2 Monate zur Adr. nach Rom kommen. **1327**

Mathilde Wesendonk 198 ff.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 30. November 1859.

Geschäftliches. **1328**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Giacomelli, Konzertagent in Paris: Paris, [November/Dezember?] 1859.

er sei nicht der Meinung, daß Konzerte mit Fragmenten seiner Opern ihm nützten; will nicht, daß Fragmente aus ‚Tannhäuser' gespielt werden (franz.: ohne Dat.). **1329**

Fakſ. in Charles de Lorbac, Richard Wagner (Paris 1861); Kastners Wiener Musik-Ztg. 2 (1886), 92; vgl. Glasenapp II, 2, S. 248.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 11. Dezember 1859.

bittet den in ihrer Verwahrung befindlichen Klavierauszug des ‚Rheingold' an H. v. Bülow nach Berlin zu senden; frägt, ob er nicht recht bald eine vollständige Partitur des ‚Tristan' haben könne. **1330**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

B. Schotts Söhne in Mainz: Paris, 11. Dezember 1859.

erklärt sich prinzipiell geneigt, mit dieser Firma ein Verlagsgeschäft abzuschließen.

Notiz: Die Musik Jg. 1 (1902), 1360; vgl. Kastner nr. 657. **1331**

Otto Wesendonk zurzeit in Rom: Paris, 12. Dezember 1859.

erkundigt sich, wie seiner Familie die garstige Seereise nach Rom bekommen ist; meldet, daß der Verlag B. Schotts Söhne in Mainz eins seiner großen Werke erwerben will, und frägt an, ob er diesem Verlag das ‚Rheingold' gegen Zahlung von mindestens der früher zwischen ihnen beiden verabredeten Summe anbieten dürfe; ist auf sein deutsches Vaterland schlecht zu sprechen, da ihm der ‚Tristan' die Rückkehr nicht eröffnet, befindet sich hier im Zustande eines Debutanten; die Realisation der ‚Nibelungen' werde nur auf Grund von Pariser Erfolgen möglich sein; bedauert, nicht freudiger nach Rom schreiben zu können, hat auch Lust dahin einmal zu reisen. **1332**

Wesendonk 52 ff.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 15. Dezember 1859.

Geschäftliches. **1333**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Mathilde Wesendonk: Paris, 19. Dezember 1859.

sendet ihr zum Geburtstag einen geheimnisvoll-beruhigenden Schluß zum

‚Tristan'-Vorspiel. „Sie wissen, Hans [v. Bülow] wollte vorigen Winter das Vorspiel zu ‚Tristan' aufführen [vgl. auch Nr. 1308] und bat mich, einen Schluß dazu zu machen. Mir wäre damals nichts eingefallen: es schien mir so unmöglich, daß ich es geradesweges abwies. Seitdem habe ich denn nun den dritten Akt geschrieben und den vollen Schluß des Ganzen gefunden: diesen Schluß als dämmernde Ahnung der Erlösung im voraus zu zeigen, fiel mir nun ein, als ich ein Programm zu einem Konzerte in Paris entwarf, das mich besonders deshalb reizte, weil ich mir darin das ‚Tristan'-Vorspiel zu Gehör bringen wollte. Das ist denn nun ganz vortrefflich gelungen." **1334**

Mathilde Wesendonk 201 f.

•

den Redakteur einer Musikzeitung [**L. A. Zellner** in Wien?]:

Paris, 22. Dezember 1859.

entschuldigt sich, daß er ihm so selten Mitteilungen macht; unterrichtet ihn jetzt über seine Beziehungen zu dem Karlsruher Theater; nachdem Devrient ihm die Aufführung des ‚Tristan' zugesagt, erhalte er nun die Mitteilung, daß diese unterbleiben müsse, weil keine der vorhandenen Sängerinnen der Partie der ‚Isolde' sich gewachsen fühle, weil das Werk überhaupt unausführbar sei. Er fände dies Verhalten Devrients gewissenlos, könne als Verbannter nicht den Beweis führen, daß der ‚Tristan' sehr wohl aufführbar sei; niemand versuche, seine Amnestierung zu erreichen. „Dieses ehrlose und feige Verhalten meiner deutschen Kunstgenossenschaft gegen mich gibt mir dagegen jetzt die bittere Energie, auf andere Auswege für meine gehemmte Produktionskraft zu sinnen. Noch ging ich nach Paris einzig in der Absicht, die ich Ihnen im September anzeigte: seit der mir von Karlsruhe widerfahrenen Schmach, seit dem Gewahrwerden der beleidigenden Gleichgiltigkeit, mit der meine Freunde sämtlich sich gegen meine unerhört schmähliche Lage verhalten, ändert sich nun auch meine Gesinnung." Will im Januar in Paris 3 Konzerte mit eigenen Kompositionen veranstalten, im Mai mit einer deutschen Eliteoper u. a. ‚Lohengrin' und ‚Tristan' aufführen. Vielleicht fände Adr. zu diesen Nachrichten einen geschickten Berichterstatter in Weimar: „ich bin überzeugt, Richard Pohl findet auch hierbei die Seite heraus, die dazu dienen kann, Liszt eine Eloge zu sagen . . ." Er wünsche, daß das Publikum sein Auftreten in Paris nicht als Akt eines trivialen Ehrgeizes, sondern vielmehr seiner Verzweiflung ansehe . . ." **1335**

Nach Abschrift Prof. Sternfelds; Original im Besitz von Alex. Meyer-Cohn in Berlin.

B. Schotts Söhne in Mainz: Paris, 25. Dezember 1859.

macht positive Vorschläge über den Verlag des ‚Ring'. **1336**

Notiz: Die Musik Jhg. 1, 1360; vgl. Kastner nr. 658.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 25. Dezember 1859.

wird ihnen nächstens einen zu Konzertaufführungen nachkomponierten Schluß des Vorspiels zu ‚Tristan' senden behufs Herstellung einer Spezialausgabe, übersendet ein für Theaterzwecke hergerichtetes Textbuch des ‚Tristan', bittet die vollständige Partitur nach Wien zu senden, wo, da Karlsruhe so gewissenlos gegen ihn gewesen, die erste Aufführung sein solle; bittet um Rat betr. Veranstaltung einer französischen Ausgabe des ‚Lohengrin' und ‚Tristan'. **1337**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 26. Dezember 1859.

will im Mai und Juni seine Opern, auch den ‚Tristan', hier in deutscher Sprache aufführen; ersucht um Zusendung des ihm abhanden gekommenen Szenariums des ‚Lohengrin'. **1338**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Josef Tichatschek: Paris, 26. Dezember 1859.

will in Paris den ‚Tristan', zunächst aber ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' aufführen lassen; ‚Rienzi' wäre zu kostspielig; hofft auf seine Mitwirkung von Ende April — 16. Juni; bemerkt zu der ihm berichteten Meldung von Ignaz Lachners beabsichtigter Berufung nach Dresden: „Auch nicht übel! Dresden scheint mich absolut los werden zu wollen. Nun gut." **1339**

Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1883, S. 128 f. (aus Dresd. Nachr.).

[R. Weiland in Dresden. Paris, ? Dezember 1859. Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 209 — s. Nr. 1356.]

Mathilde Wesendonk: Paris, 1. Januar 1860.

freut sich, daß sie in Rom gut aufgehoben ist, daß er sie recht gut jetzt sich selbst überlassen kann; sie verstehe zu schauen, er sei zu entschieden Ohrenmensch (Näheres). Was Goethe in Rom ausgebeutet, sei allen zu nutze gekommen, hätte Schillern das Selbstsehen erspart. Er laufe von Tür zu Türe, um sich einen geeigneten Konzertsaal aufzuschließen. Am ersten Mai gedenke er seine deutsche Oper in der Salle Ventadour zu eröffnen; die besten deutschen Sänger, Frau Rey, Mayer-Dustmann, Tichatschek, Niemann hätten mit Enthusiasmus akzeptiert; zunächst würden ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin', dann vom 1. bis 16. Juni ‚Tristan' aufgeführt werden; infolge des Fehlschlagens des ‚Tristan' in Karlsruhe sei er gezwungen, sich eine zeitlang einmal nur so äußerlich zu beschäftigen. **1340**

Mathilde Wesendonk 203 ff.

B. Schotts Söhne in Mainz: Paris, 7. Januar 1860.

betr. den Verlag des ‚Ring des Nibelungen'. **1341**

Notiz: Die Musik Jg. 1 (1902), 1360; vgl. Kastner nr. 661.

die **Hoftheater-Direktion** in Wien: Paris, ? Januar 1860.

sucht sie zur Aufführung des ‚Tristan' zu bewegen. **1342**

Ergibt sich aus dem Briefe Essers an Franz Schott vom 18. Jan. 1860: Die Musik Jg. 1 (1902), 1361.

? in Paris: Paris, 15. Januar 1860.

teilt mit, daß er am 25. Januar, 1. und 8. Februar 3 Konzerte im Saale des ‚Théâtre imperial italien' geben wird, und ersucht Adr. im Orchester mitzuwirken (franz.). **1343**

Vgl. Revue des autographes Nr. 230 (1900), 16.

Graf Platen, Intendant des Hoftheaters in Hannover: Paris, 27. Januar 1860.

bittet, auf dieser Bühne die erste Aufführung des ‚Tristan' in Deutschland zu

genehmigen, die er zuerst der Wiener Hofoper angeboten. Seine Bedingungen seien folgende: der betr. Kapellmeister und die Vertreter der beiden Hauptpartien sollten gegen Ende Mai d. J. nach Paris beordert werden, um der dort von ihm persönlich zu leitenden Uraufführung beizuwohnen, bei der er übrigens auf die Mitwirkung Niemanns aus Hannover rechne; außerdem verlange er, wie auch seinerzeit von Wien, im voraus ein Honorar von 5000 Frcs. Um nämlich die Uraufführung des ‚Tristan' hier zu ermöglichen, habe er mit ungeheuren Kosten hier einige Konzerte veranstaltet; hofft, daß König Georg V. auch hierbei wieder seine großherzige Liberalität zeigen werde. **1344**

Georg Fischer, Musik in Hannover (1903) 189 f.

Mathilde Wesendonk: Paris, 28. Januar 1860.

hat bei der ersten Orchesterprobe des ‚Tristan'-Vorspiels die Entdeckung gemacht, in welche unabsehbare Entfernung er während der letzten 8 Jahre von der Welt geraten ist; Bülow habe ihm auch versichert, daß die in Deutschland versuchten Aufführungen dieses Stücks nur auf Treu und Glauben vom Publikum hingenommen worden seien; es sei ihm aber gelungen, dem Orchester und dem Publikum dieses Vorspiel zum Verständnis zu bringen. Er müsse überhaupt seine Werke zuerst aufführen; um dies in Muße vorzubereiten, brauche er Geld, das er durch Vorführung seiner älteren Werke in französischer Sprache hier gewinnen wolle. Freut sich, daß Adr. in Rom ist. Seine erste Konzertaufführung sei glänzend verlaufen. **1345**

Mathilde Wesendonk 205 ff.

die Sängerin Frau **Bürde-Ney:** Paris 30. Januar 1860.

Binnen 8 Tagen werde sich alles entscheiden. „Ich setze alles daran, mein Unternehmen einer ersten Aufführung des ‚Tristan' in Paris auszuführen. Lösen sich in der erbetenen Frist die materiellen Schwierigkeiten, so handelt es sich nur noch darum, ob Sie und die wenigen mit Ihnen Auserlesenen mir treu bleiben. Über die Sache selbst haben Sie nicht den mindesten Zweifel! Ich weiß, was ich tue, und habe derartiges noch nie unternommen, ohne meines Erfolges gewiß zu sein .... Ich werde in Leipzig selbst alles versuchen, um Sie frei zu machen ... Der Mai muß festgehalten werden. Klavierauszug erhalten Sie nächstens ..." **1346**

Neue Berliner Musikztg. 1892, 464; schlechter Auszug: Bayr. Bll. 1892, 23. Der Name der Adr. ergibt sich u. a. aus Nr. 1347.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 3. Februar 1860.

ist so übermäßig beschäftigt und ermüdet, daß er nur über das Wichtigste schreiben kann; will, weil er sonst nicht dabei sein kann, hier im Mai die erste Aufführung des ‚Tristan' mit Niemann aus Hannover und Frau Bürde-Ney veranstalten; bittet, diese von ihren Leipziger Gastspielverpflichtungen freizumachen, will dafür eine Aufführung des ‚Tristan' in Leipzig bei Gelegenheit des Tonkünstlerfestes mit den Pariser Künstlern unter Bülows Leitung gestatten; bittet um schleunige Herstellung des Klavierauszugs, Zusendung provisorischer Abzüge davon an Niemann und Frau Bürde-Ney und Herstellung der Orchesterstimmen durch Umdruck; dankt für die schönen Exemplare der Partitur. **1347**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Opernsängerin Frau **Luise Dustmann** in Wien: Paris, 5. Februar 1860.

Original im Besitz der Adr. (nach Kastner). **1348**

Otto Wesendonk: Paris, 12. Februar 1860.

kann nichts Freudiges melden, sucht nur die Möglichkeit, seine neuen Werke — wenigen — aber deutlich zu erschließen, damit er — ruhig sterben könne; seine 3 Konzerte hätten leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt, einen gewissen Mann [vgl. Nr. 1358] zur Übernahme der Garantie für seine deutsche Opernunternehmung zu gewinnen; er müsse seinen deutschen, für den ‚Tristan' gewonnenen Sängern nun abschreiben; will nun direkt auf die Annahme des ‚Tannhäuser' seitens der ‚Großen Oper' lossteuern („Fould, der unbeschränkte Machthaber der Großen Oper und Meyerbeers intimer Freund, weicht mir aus: ich muß ihn durch den Kaiser selbst zu zwingen suchen, dessen — Zuführer er aber wiederum ist"); wünscht Adr. und seine Familie recht schöne Eindrücke in Rom. **1349**

Wesendonk 55 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 18. Februar 1860.

kann, von Besorgnissen und Sorgen überhäuft, auch heute noch nicht die erwarteten Auskünfte geben, bittet, die Partituren von ‚Lohengrin', ‚Tannhäuser' und ‚Holländer' schleunigst an das Kaiserliche Theater in St. Petersburg zu senden, fürchtet, daß sie mit Besorgung von ‚Tannhäuser' und ‚Holländer' Schwierigkeiten haben werden, obwohl er soeben an den „unglücklichen" Verleger [Herm.] Müller seiner älteren Opern geschrieben; wünscht, daß Adr. diesen auch zur Herausgabe der neuen Partitur des ‚Tannhäuser' drängen. **1350**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Hermann Müller (C. F. Meser Nachf.) in Dresden: Paris, 18. Februar 1860.

wünscht, daß er an Breitkopf & Härtel in Leipzig die Partituren des ‚Tannhäuser' und ‚Holländer' zur Weiterbesorgung an das Kaiserliche Theater in St. Petersburg schickt; verlangt Revisionsbogen der im Stiche wohl schon vollendeten neuen ‚Tannhäuser'-Partitur. **1351**

Original nicht im Besitz von Ad. Fürstner (C. F. Meser) in Berlin; Inhalt ergibt sich aus dem Schreiben an Breitkopf & Härtel von demselben Datum.

Hector Berlioz in Paris: Paris, 20. Februar 1860.

als er mit ihm in London vor 5 Jahren zusammengewesen, hätte er des Adr. Orchesterkompositionen genügend verstanden, während Adr., ganz abgesehen von seiner Unkenntnis der deutschen Sprache, seinen dramatischen Schöpfungen fremd geblieben wäre; er wolle nun, da er wohl der einzige Deutsche sei, der den ‚Lohengrin' noch nicht gehört, die Gastfreundschaft Frankreichs auch für seine dramatischen Arbeiten nachsuchen. Da Adr. in seiner Rezension über die ‚Wagner'schen Konzerte den Ausdruck ‚Zukunftsmusik' angewandt, wolle er ihm mitteilen, daß nicht er, sondern Professor Bischoff in Köln, ein Freund Ferdinand Hillers, diesen Ausdruck erfunden habe, wundert sich, daß Adr. diesen Ausdruck, der auf einem albernen Mißverständnis basiere, gebraucht habe, und verweist ihn auf sein Buch ‚Das Kunstwerk der Zukunft'. „Gönnen Sie meinen Dramen ein Asyl auf Frankreichs gastlichem Boden und glauben Sie an die herz-

liche Sehnsucht, mit der ich der ersten und hoffentlich durchaus gelingenden Aufführung der ‚Trojaner' entgegensehe." **1352**

Schriften 7, 82ff.

Frau **Luise Dustmann** in Wien: Paris, 24. Februar 1860.

Original im Besitz der Adr. (nach Kastner). **1353**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 26. Februar 1860.

ist der Meinung, daß sie einen Prozeß gegen das Dresdener Hoftheater anstrengen sollen, weil dieses eine unleidliche Geringschätzung der Verlegerrechte [des ‚Lohengrin'-Texts] ausgesprochen hat; besitzt kein Duplikat eines Verkaufsvertrags des ‚Lohengrin', ein solcher existiere überhaupt nicht; wenn Flaxland sich noch nicht an sie gewandt, so käme dies daher, daß die französische Herausgabe des ‚Lohengrin' noch in weitem Felde sei; wegen der Übersetzung habe sich Herr Bohné voreilig an Adr. gewandt; die von ihm beabsichtigten Opernaufführungen mit deutschen Sängern kämen nicht zustande, Frau Bürde-Ney sei vom Leipziger Direktor nicht losgelassen worden, auch erhielten die Wiener Sänger im Mai keinen Urlaub; hofft noch immer, in Wien den ‚Tristan' herauszubekommen, hat den Plan, diese Oper [!] im Sommer mit Niemann und der Maier[!]-Dustmann in Straßburg zu geben, wieder aufgenommen; wünscht baldigste Herausgabe des Klavierauszugs; sendet den versprochenen Schluß des ‚Tristan'-Vorspiels, bittet, eine Abschrift event., falls der Stich nicht fertig, an Kapellmeister Proch in Wien zu schicken; will die Korrekturen des Klavierauszugs mit Bülow bald erledigen, klagt wieder über den Verleger Müller. **1354**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

seinen **Wirt** in Paris: Paris, 28. Februar 1860.

ersucht um Ausbesserung des Daches, da es hereinregne (franz.). **1355**

Kastners Wiener Musik-Ztg. II (1886), 252.

den Dresdener Schriftsteller **R. Weiland**: Paris, [? Februar] 1860.

dankt diesem seinem Verehrer sehr gerührt für die vom Juwelier Hold Wiegand gefertigte Kunstgabe („Ein silberner Schild ruht auf einem rotsammetenen Postament und enthält um den Rand Vignetten mit Charakteren und Zeichnungen aus Wagners Musikdramen"). **1356**

Allg. deutsche Musik-Ztg. 1883, 209 [nicht Ende 1859 wegen Nr. 1358].

Franz Schott. Paris, 2. März 1860.

Original im Besitz von B. Schott's Söhne in Mainz (nach Kastner). **1357**

Mathilde Wesendonk: Paris, 3. März 1860.

gibt ihr eine Beschreibung von dem silbernen Schild mit Devisen aus seinen Dichtungen, den ihm ein Dresdener Bürger, Richard Weiland, gewidmet. Durch seine Konzerte habe er sich ergebene Freunde in Gasperini, Villot (Conservateur des musées du Louvre), Champfleury, Franck-Marie, Gustav Doré, Gounod, Louis Lacombe, Léon Kreutzer, Stephen Heller, Sensale, Perrin gewonnen (meist nähere Angaben über diese Männer); erzählt Berlioz' neidisches Verhalten, dem er am 22. Februar öffentlich geantwortet,

lobt dagegen Rossini. Ein Marschall Magnan habe seine 3 Konzerte besucht; macht nähere Angaben über das Orchester in diesen und die Programme (neuer Schluß der Ouvertüre zum ‚Holländer'); die Abende seien wirkliche Feste gewesen. Seine Hoffnung, daß ihm ein reicher Mann aus Marseille die Mittel, den ‚Tristan' mit deutschen Sängern in Paris aufzuführen, geben würde, sei aber fehlgeschlagen. Mit dem Ziele, den ‚Tristan' aufzuführen, gebe es jetzt für ihn keine Erniedrigung mehr; jeder Tag gebäre ihm neue Pläne; er glaube aber weder an einen französischen ‚Tannhäuser' noch ‚Lohengrin' oder gar ‚Tristan'. Nur durch einen Despotenbefehl könnte die Aufführung des ‚Tannhäuser' an der hiesigen ‚großen Oper' ermöglicht werden. Wird leider nun bald Bülow, der sich für ihn sehr quäle, entbehren müssen. Muß jetzt zusehen, wie er die großen Unkosten seiner Konzerte decken könne. **1358**

Mathilde Wesendonk 208—218.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 16. März 1860.

übersendet die Revision des ‚Tristan'-Vorspiels, bittet, weitere Sendungen der Revisionsbogen des Klavierauszugs an Hans v. Bülow nach Wien zu senden, bittet Besorgung eines beiliegenden Briefes an Rühlemann in Dresden, klagt sehr über den Verleger Müller in Dresden, sinnt nach, wie er diesem seine älteren Opern entziehen könnte. **1359**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Kammermusikus Rühlemann in Dresden: Paris, 16. März 1860.

bittet ihn, ein Supplement-Manuskript zum ‚Fliegenden Holländer' kopieren zu lassen und an Breitkopf & Härtel zur Weiterbeförderung an das kaiserliche Theater in St. Petersburg zu schicken. **1360**

Ergibt sich aus dem Briefe Nr. 1359.

Opernsängerin **Luise Dustmann** in Wien: Paris, 19. März 1860.

Original im Besitz der Adr. (nach Kastner). **1361**

Franz Liszt: Brüssel, 29. März 1860.

glaubt noch nicht daran, daß der ‚Tannhäuser' in Paris zur Aufführung kommt, will, um den ‚Tristan' in Deutschland aufzuführen, seine Angelegenheit mit Dresden in Ordnung bringen; will dann den ‚Tristan' in Wien aufführen, wo die besten Sänger und ein sachverständiger Dirigent [Esser] wären. Vermißt immer noch des Adr. Besuch, empfiehlt ihm dem Überbringer dieses Briefes Herrn A. Samuel; statt die Pariser Unkosten zu decken, hätten die Brüsseler Konzerte auch nur Unkosten gemacht. Hat die Bekanntschaft von Frau Agnes Street-Klindworth gemacht; deren Vater habe ihn mit seinem unglaublichen diplomatischen Anekdotenreichtum höchst ergötzlich unterhalten. „Heute reise ich dann nach Paris zurück, um mir mein glänzendes Elend wieder etwas aus der Nähe anzusehen. Mr. Royer verlangt für den 2. Akt des ‚Tannhäuser' ein großes Ballett: Du kannst Dir wohl denken, wie mich das anheimelt. Meine Zuflucht gegen solche Zumutungen ist für jetzt die Fürstin Metternich, die sich bei Fould ꝛc. ungemein in Respekt gesetzt hat . . . Mit Mama [Liszts Mutter] stehe ich vortrefflich . . ." **1362**

Liszt nr. 300; II S. 262 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 1. April 1860.

Bülow wird die Revisionen des Klavierauszugs in Wien erledigen; ist mit einer Spezialausgabe des [Tristan]-Vorspiels einverstanden; trotz des hier vorbereiteten ‚Tannhäuser' liege ihm die erste Aufführung des ‚Tristan' sehr am Herzen; erhofft sie nach seiner Amnestierung in Wien; bittet, dem Prager Theater mitzuteilen, daß erst diese Wiener Aufführung gewesen sein muß, ehe es den ‚Tristan' haben könne; hat endlich von Müller die Bogen der neuen ‚Tannhäuser'-Partitur erhalten, aber so fehlerhaft, daß er sie erst von Dörffel korrigiert haben möchte. Bittet um Zusendung der ‚Tristan'-Klavierauszüge nach Paris und einer vollständigen Partitur an Liszt, falls dieser noch keine habe.

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. **1363**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 1. April 1860.

Geschäftliches. **1364**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 5. April 1860.

Geschäftliches. **1365**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 9. April 1860.

Geschäftliches. **1366**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Mathilde Wesendonk: Paris, 10. April 1860.

klagt, daß er von ihr und ihrem Mann keine Nachricht habe; daß es niemand ihm recht machen könne, daß er sich gar nicht darüber freue, daß der ‚Tannhäuser' hier doch aufgeführt werden solle; möglich, daß gerade in der Aufnahme eines französischen ‚Tannhäuser' eine Lebensfrage für die Bildungsfähigkeit der Franzosen liege; spricht über deren musikalisches Verständnis; der Direktor der Oper [Royer] erwarte vom ‚Tannhäuser' ein gutes Geschäft. In Brüssel habe ihm ein sehr gewitzter Diplomat [Staatsrat Klindworth] geraten, ja nicht die Franzosen außer Acht zu lassen, da sie gegenwärtig der eigentliche Prototyp der europäischen Kultur seien. Seine unausbleibliche Einwirkung auf Europa bringe ihn nur in Not. Die Pariser Konzerte hätten ihn in eine unübersehbare Lage gebracht, die Brüsseler diese nur verschlimmert. Deutschland schweige vollkommen; daher habe er Lust, da sich die hiesige Aufführung des ‚Tannhäuser' verzögere, auf Einladung eines russischen Generals [von Saburow, Direktor des kaiserl. russ. Theaters] nach Petersburg zu gehen. Berichtet über das Verlangen, im 2. Akte des ‚Tannhäuser' hier ein Ballett einzulegen; er habe den Ausweg getroffen, daß das Werk erst um 8 Uhr anfange und daß er den Venusberg zu einer Art Ballett umarbeite. (Näheres darüber u. a.: „Jetzt, wo ich Isoldes letzte Verklärung geschrieben, konnte ich sowohl erst den rechten Schluß zur ‚Fliegenden Holländer'-Ouvertüre als auch das Grauen dieses Venusberges finden"). Hat von Brüssel ein sehr gutes Photographie-Portrait nachgeschickt erhalten, will es ihr schicken. Hat leider Otto Wesendonks Geburtstag vergessen. **1367**

Mathilde Wesendonk 218—227.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 19. April 1860.
Geschäftliches. **1368**
Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 29. April 1860.
Geschäftliches. **1369**
Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

Kammermusiker Ad. Julius Rühlemann in Dresden: Paris, 2. Mai 1860.
„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Nachrichten. . . ." **1370**
Original im Besitz von Dr. Heinr. Steger in Wien (nach Kastner).

Mathilde Wesendonk: Paris, 2. Mai 1860.
klagt über seine Lage; sein Schicksal sei, entweder seine Werke aufführen oder neue ausführen (nähere Ausführung). „Was mag nun das Schwerere sein? oder woran mag mehr gelegen sein? Ich glaube fast an dem ersteren." (Näheres.) Will an Otto [Wesendonk] nächstens in dessen Lieblingssprache, also lateinisch, schreiben. **1371**
Mathilde Wesendonk 228ff.

Eduard Avenarius in Berlin: Paris, 10. Mai 1860.
„Ich habe eine große Bitte an Dich. Es liegt mir daran, sehr bald — sofort — meine ‚Nibelungen'-Stücke . . ." **1372**
Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 10. Mai 1860.
hofft, im Herbst den ‚Tristan' herauszubringen, da der hiesige sächsische Gesandte [von Seebach] seine Amnestierung betreibt; hat die neue ‚Tannhäuser'-Partitur selbst korrigiert, von Bülow seit seinem Weggang von Paris keine Nachricht erhalten; bittet um Zusendung der Separat-Partitur-Ausgabe des ‚Tristan'-Vorspiels. **1373**
Original im Besitz von Breitkopf und Härtel.

Josef Tichatschek in Dresden: Paris, 15. Mai 1860.
Kopie im R. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 22. **1374**

einen Freund. Paris, 20. Mai 1860.
Versteigert von E. Charavay am 1. Dezember 1884 in Paris (nach Kastner). **1375**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 20. Mai 1860.
Geschäftliches. **1376**
Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

Malwida von Meysenbug: Paris, 20. Mai 1860.
dankt für eine Sendung türkischen Tabaks, bittet der Frau S[zemere?] mitzuteilen, daß er noch nicht imstande ist, ihr das hilfreich vorgeschossene Geld wiederzuerstatten; er könne selbst doch nicht bitten, daß für ihn eine Sammlung ver-

anstaltet werde; setzt die Gründe auseinander, die ihn hauptsächlich zu der Niederlassung in Paris bewogen und größtenteils auf seine Frau Bezug haben; es wäre klüger gewesen, wenn er seine häuslichen Verhältnisse noch in provisorischem Zustand gelassen hätte; freut sich, daß Adr. im Herbst wieder nach Paris kommen will. **1377**

Cosmopolis, Jahrgang 1896 Bd 3, 557 ff. (Ausz.).

Hektor Berlioz: Paris, 22. Mai 1860.

spricht ihm seine Freude aus über den ‚Fidelio'-Artikel im ‚Journal des Débats'. **1378**

Wörtlich (franz.) enthalten im Briefe an Liszt v. gleich. Dat. Liszt nr. 301a; II S. 265 ff. = Bayr. Bll. 1900, 5; und auch (aber deutsch) an Mathilde Wesendonk vom 23. Mai 1860

Franz Liszt in Weimar: Paris, 22. Mai 1860.

hat Madame S[treet-Klindworth] in Brüssel soeben den Auftrag gegeben, ein zweites Exemplar (das erste ginge zu Wesendonks) seiner Photographie an Adr. zu schicken. Heute sei ohne Widerstreit der schönste Tag dieses Jahres; ein ausgezeichneter Artikel von Berlioz über ‚Fidelio' habe ihn bewogen, an diesen, den er seit seinen Konzerten (Näheres) nicht gesehen, folgenden Brief [Nr. 1378] zu schreiben. In dieser Gegenwart gehörten er, Adr. und Berlioz („wir drei Kerle") eigentlich zueinander, weil sie sich gleich wären, aber man dürfe dies Berlioz nicht sagen, sonst schlage er aus. Dankt ihm für seine eben eintreffende Gratulation. **1379**

Liszt nr. 301a; II S. 265 ff. = Bayr. Bll. 1900, 1 ff.

Mathilde Wesendonk z. Z. in Bonn: Paris, 23. Mai 1860.

hat über ihren Geburtstagsbrief Tränen vergossen; die Götter hätten ihn gestern mit dem bisher schönsten Tage des Jahres geehrt; hat sich über einen ‚Fidelio'-Aufsatz von Berlioz, den er wegen seiner Feindseligkeit seit seinen Konzerten nicht mehr gesehen, so gefreut, daß er ihm folgenden Brief [siehe Nr. 1378] geschrieben; doch stehe Berlioz selbst in dieser Würdigung Beethovens noch unendlich weit von ihm entfernt. Berlioz sei neidisch, an Liszt dagegen kein Zug, der ihn nicht liebenswürdig erscheinen ließe; spricht ausführlich über sein Verhältnis zu Liszt, das durch die Fürstin [Wittgenstein] gelitten, und über deren Verhältnis zu Liszt. Hat seinen Geburtstag schön verlebt, abends einigen jungen Deutschen, die er sich ganz nach Zufall ausgesucht, das ‚Tristan'-Vorspiel mit dem neuen Schluß (diesen mehrmals) vorspielen müssen. Dankt für die Übersendung des Porträts von Adr. und deren Manne; spricht über seine Brüsseler und Pariser Photographie. **1380**

Mathilde Wesendonk 231—237.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 24. Mai 1860.

Geschäftliches. **1381**

Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

Franz Dingelstedt in Weimar: Paris [? Mai] 1860.

betr. Überlassung des ‚Rienzi' an das Hoftheater zu Weimar. **1382**

Ergibt sich aus Wagners Brief an Liszt vom 15. Juni 1860.

Hans v. Bülow: Paris [Ende Mai] 1860.

Ergibt sich aus Nr. 1387. **1383**

Dr. **A. de Gasperini:** Paris, 4. Juni 1860.

„wird an den Pariser ‚Tannhäuser' zuweilen durch den Direktor der großen Oper [Royer] gemahnt, kann aber vorläufig, da er in zu großer Unruhe ist, sich mit dieser ansehnlichen Arbeit noch nicht beschäftigen; weiß noch gar nicht, ob die Aufführung zustande kommt; hat in diesen Tagen die Offerte des Direktors [Saburow] des kaiserl. Russischen Theaters den ‚Tannhäuser' im September in Petersburg aufzuführen, zurückgewiesen. Ist nahe daran gewesen, von der Welt zu verschwinden, ist einzig allein durch die Pflicht gegen seine Frau davon zurückgehalten worden. **1384**

Gaspérini, R. Wagner (1866).

Otto Wesendonk: Paris, 5. Juni 1860.

hat so lange nicht geantwortet, weil er „schön und gut" schreiben wollte; künstlerische Sammlung werde ihm leider immer fremder; er sei unschlüssig, welche seiner Angelegenheiten er am wesentlichsten betreiben solle: „Zu einer bald zu ermöglichenden Aufführung des ‚Tristan' drängt mich mein innerstes künstlerisches Interesse; den künstlerisch mir gleichgültigen Plan der Aufführung des ‚Tannhäuser' in Paris festzuhalten, bestimmt mich die Abneigung, mich meinen deutschen Verhältnissen unterzuordnen." Der ‚Tannhäuser' sei zwischen dem Kaiser und der Fürstin Metternich zu einer Angelegenheit der Courtoisie geworden; der Pariser Erfolg würde dem Werke die größeren Provinzialtheater Frankreichs und Belgiens, sowie die ersten italienischen Theater (London) erschließen; seine neueren, so gänzlich von aller giltigen theatralischen Routine abgelegenen Werke würden sich nicht leicht verbreiten. Eine Aufführung des ‚Tristan', für welche sich der hiesige sächsische Gesandte [v. Seebach] in Dresden beim König bemühe, werde kaum zustande kommen. („In Berlin fehlt es an nichts als allem; Wien ist in voller Dekadenz begriffen, und Dresden selbst, das mir noch das geeignetste Personal böte, dürfte wohl für meine so unerläßliche persönliche Mitwirkung zunächst noch verschlossen bleiben"). — Ein russischer General, Direktor des kaiserl. Theaters [v. Saburow] habe ihm den Vorschlag gemacht: entweder im nächsten September nach Petersburg kommen, den Winter dort bleiben, den ‚Tannhäuser' aufführen, große Konzerte dirigieren, dafür 50000 Frank zugesichert erhalten (die Hälfte gleich bar) — oder garnichts! Er sei Paris treu geblieben, werde übrigens seine hübsche Wohnung wegen Umbaus der Newton-Straße aufgeben müssen; dankt für die herrlichen ihm geschickten Bilder [Stiche Raphael Morghens nach den Stanzen von Raphael]. **1385**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 129 f. = Wesendonk 57 ff.

Eduard Avenarius in Berlin: Paris, 6. Juni 1860.

„Sei bestens bedankt für Deine gefällige und sogleiche Antwort ..." **1386**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius (in Dresden).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 6. Juni 1860.

hofft, daß seine letzten Ermahnungen an Bülow die Beendigung der Revision

Ferd. Heine in Dresden: Paris, 10. Juli 1860.

„Wenn es nicht einmal auf die Nähte brennte, käm' ich gewiß nicht dazu, Dir einmal zu schreiben . . . Man wünscht unsere Kostüme- und Dekorationsskizzen vom ‚Tannhäuser'. Die letzteren besitzt Desplechin nicht mehr, und für die ersteren wollen wir zu Deinen Arbeiten unsere Zuflucht nehmen. Sei also so gut, die französischen Skizzen . . . wieder hierher zurückzubesorgen; ist man in Berlin noch glücklicher gewesen als in Dresden, so wüßtest Du es vielleicht zu vermitteln, daß Du auch von dorther die Skizzen bekämst . . ." Soll alles an Alph. Royer nach Paris schicken. „Ich bedauere, diesen Sommer leider gar nichts für meine Gesundheit tun zu können; ich kann mich keinen Tag von Paris entfernen. . . . Meine Frau ist ins Bad nach Soden gereist, wie es P[usinelli] wünschte; im ganzen befindet sie sich erträglich . . ." **1399**

Uhlig 405 ff.

Alex. Seroff in Petersburg: Paris, 11. Juli 1860.

hat seinen Brief vom 10. Juni [Nr. 1388] nicht eher absenden können, weil er kein Geld zum Frankieren besessen. **1400**

Vgl. Oesterlein IV, S. 6.

seinen **Hauswirt** in der ‚Rue Newton': Paris, 15. Juli 1860.

„Ich bedauere unendlich, daß Sie krank sind, um so mehr, als ich den lebhaften Wunsch habe, daß Sie mit Ihren eigenen Augen die Zustände prüfen könnten, die vor Ihrem von mir jetzt bewohnten Hause herrschen. Es ist bereits unmöglich, mit einem Wagen in die Straße einzufahren. . . . Ich versichere Sie, daß Ihr Haus unbewohnbar ist, und daß ich nur wünschen kann, meinen Mietsvertrag zu lösen, um so schnell wie möglich ausziehen zu können." **1401**

Deutsche Übersetzung: Berliner Tageblatt 31. August 1899.

Louis Schlösser in Paris: Paris, 19. Juli 1860.

wird diesen gern empfangen, ist von Mittag 12 Uhr ab stets zu Haus. **1402**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 270 (19. Juni) und ibidem 1885, S. 191 (mit dem richtigen Datum 19. Juli) = Glasenapp II, 2, S. 478.

Mathilde Wesendonk: Paris, 22. Juli 1860.

spricht ausführlich über seinen Charakter; es gäbe gewiß keinen Menschen, der weniger Freude, Genuß oder nur Erfrischung, ja vorübergehende Anregung irgendwelcher Art hätte als er. Die vor einigen Tagen erfolgte Aufhebung seiner Verbannung aus Deutschland hätte ihn durchaus kalt und gleichgültig gelassen. Aber einen Freund habe er, den er immer von neuem lieber gewinne, den so mürrisch aussehenden und doch so tief liebevollen Schopenhauer, sowie auch einen wahren Engel von Freundlichkeit, sein Hündchen [Fips]. **1403**

Mathilde Wesendonk 237 ff.

das **‚Journal des Débats'** in Paris: Paris, 23. Juli 1860.

protestiert gegen die Zumutung, daß im ‚Tannhäuser' ein Ballett eingelegt werden soll. Er wolle nur die Partie der Venus und die choreographischen Szenen im 1. Akt erweitern. „Halten Sie mich immer für so feig, als Sie wollen, aber

seien Sie überzeugt, daß nur die Unkenntnis meines Werkes das durchaus Unmögliche als möglich erscheinen lassen kann." **1404**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 272; Parsifal Nr. 15 (1884), S. 4.

Cäcilie Avenarius in Berlin: Paris, 31. Juli 1860.

„Cile, Cile! In Deinem Bett ist eine große Maskje! . . ." **1405**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Mathilde Wesendonk: Paris, [ca. 1. August] 1860.

über seine Hilfe bei der französischen Übersetzung [Charles Nuitter] des ‚Tannhäuser' und dessen musikalische Umgestaltung; will eine französische Prosaübersetzung vom ‚Holländer', ‚Tannhäuser', ‚Lohengrin' und ‚Tristan' nebst einer Vorrede über das Formelle seiner Kunsttendenzen [vgl. den Brief an Villot vom 15. September 1860] veröffentlichen. Der ‚Lohengrin' habe ihn wieder sehr ergriffen, er sei die Fortsetzung des ‚Parsifal' und finde seinen Abschluß in den ‚Siegern'. Der ‚Tristan' sei und bleibe ihm ein Wunder. „Viel ist wieder der ‚Parsifal' in mir wach gewesen; ich sehe immer mehr und heller darin; wenn alles einmal ganz reif in mir ist, muß die Ausführung dieser Dichtung ein unerhörter Genuß für mich werden. Aber da können noch gute Jahre darüber hingehen!" (Näheres, namentlich über die später ‚Kundry' genannte Frauengestalt.) **1406**

Mathilde Wesendonk 240 ff.

Franz Liszt: Paris, 10. August 1860.

will Sonntag und Montag [12. und 13. August] sich in Soden [bei seiner Frau] aufhalten und bittet, mit ihm in Frankfurt zusammenzutreffen. **1407**

Liszt nr. 306a; II, 273. = Bayr. Bll. 1900, 3.

Mathilde Wesendonk: Paris, 10. August 1860.

setzt nach längerer Unterbrechung seinen Brief (Nr. 1406) fort; klagt über sein ununterbrochenes Leiden, doch der Tag der Aufklärung werde einmal kommen. Deutschland läge ihm nun offen; er habe aber noch keine Ahnung, wo der ‚Tristan' geboren werde. Mittlerweile zerstreue ihn der Pariser ‚Tannhäuser'. Will vom ‚Parsifal' nicht weiter erzählen, dagegen von ‚Erec und Enide', deren Geschichte auf ihn großen Eindruck gemacht habe. (Schließt: „Was sagen Sie dazu? Sind das nicht ganze Menschen? So unglaublich zart, daß wir sie heute gar nicht mehr begreifen können."). **1408**

Mathilde Wesendonk 244 ff.

Eduard Avenarius in Berlin: Soden, 13. August 1860.

„Das Datum wird Dir alles sagen . . ." **1409**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Liszt in Weimar: Frankfurt a. M., 13. August 1860.

freut sich, daß er ihn Donnerstag [16. August] sehen soll, bittet ihn nach Baden-Baden zu kommen [geschah nicht!], von wo er Sonnabend [18. August] nach

Paris zurückreisen wolle. Will in Baden-B. der Prinzessin von Preußen seine Aufwartung machen, da diese nach [Herrn v.] Seebachs [sächsischer Gesandter] Mitteilung seine Begnadigung beim König von Sachsen ausgewirkt habe; will wissen, ob er von der Prinzessin [Hohenlohe] etwas für die zukünftige Aufführung seiner Werke erwarten dürfe. **1410**

Liszt nr. 306b; II S. 274 = Bayr. Bl. 1900, 3.

[Kammermusiker **Rühlemann**] in Dresden: Baden-Baden, [17.] August 1860.

ersucht ihn, die Partitur und zwei Klavierauszüge des ‚Fliegenden Holländer' an das Hoftheater in Darmstadt zu senden. **1411**

Ergibt sich aus folgender Nr.

Kapellmeister **Louis Schindelmeißer** in Darmstadt: Paris, 20. August 1860.

bei seiner gestrigen Ankunft in Paris habe er Briefe vorgefunden, die ihm die baldigste Zusendung des Honorars für den ‚Holländer' seitens der Darmstadter Direktion erwünscht erscheinen ließen. Noch von Baden aus habe er nach Dresden Auftrag gegeben, die Partitur und 2 Klavierauszüge nach Darmstadt zu senden. Dankt für seine freundliche Aufnahme. „Der gemeinschaftliche Ausflug nach Heidelberg war jedenfalls der Glanzpunkt meiner kleinen Erfrischungsreise! In Baden stellte sich bald scheußliches Wetter ein, so daß an Genuß nicht mehr zu denken war. Sobald meine dortige Absicht erreicht war, eilten wir (Freitag, Abend 6 Uhr) stürmisch von dannen, um anderen Tages [18. August] noch die Rheinfahrt von Mannheim nach Köln zu versuchen, die noch ganz leidlich ausfiel. Die Prinzessin von Preußen empfing mich und machte mir einen recht guten Eindruck: sie ist jedenfalls eine geistvolle Frau, der ich es hoch anrechne, daß sie sich lebhaft für meine Arbeiten interessiert, während andererseits ihr Kopf noch mehr, als bei anderen Frauen der Fall, sich mit Politik abgibt. Im übrigen schwindelt mir immer noch der Kopf, wenn ich an eine Aufführung meiner neuen Werke in Deutschland denke . . ." **1412**

Musikal. Wochenblatt 1903, S. 516.

Challemel-Lacour in Paris: Paris, 22. August 1860.

meldet diesem, daß er nach Übereinkunft mit dem Verleger Bourdrillat, Inhaber der ‚Librairie nouvelle' für die Übersetzung des Briefes an Villot über ‚Zukunftsmusik' [vgl. Nr. 1418] 60 Frks. pro Bogen erhalten wird. **1413**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 276.

Otto Wesendonk: Paris, 23. August 1860.

„In 8 Tagen sollen die Proben zu ‚Tannhäuser' beginnen, welcher spätestens bis Mitte September [doch wohl Dezember] heraus soll. Noch bin ich mit der französischen Partitur nicht ganz fertig; ich will eine Szene (zwischen ‚Venus' und ‚Tannhäuser') ganz neu umarbeiten und die Venusberg-Ballettszene ganz neu komponieren;" meldet, daß er auf Veranlassung der Gesandtschaft in voriger Woche der Prinzessin von Preußen seine Aufwartung in Baden-Baden gemacht; hat mit ihr nicht näher über seine neuen Werke gesprochen, da er niederschlagende Nachrichten von dem Stand der Berliner Oper gehabt; hat auf dieser Reise zum erstenmal den Rhein gesehen (von Mannheim bis Köln

Dampfschiff), ist sehr begeistert vom Drachenfels, hat aber keine Lust gehabt, in Wiesbaden sich seine Opern anzusehen. **1414**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 145 = Wesendonk 64 f.

? [Lindau?], deutschen Journalisten in Paris: Paris, 11. Sept. 1860.

betr. ein vom Baron Erlanger zu erbittendes Darlehen. **1415**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 276, Anm. 1.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 12. September 1860.

spricht sich nochmals [vgl. Nr 1180] gegen die besondere Beigabe des Textbuches zum Klavierauszuge des ‚Tristan' aus, dessen Herausgabe sich leider wieder verzögere; will ein Textbuch besonders für Theaterzwecke einrichten [vgl. aber Nr. 1337], dankt für den Glückwunsch zu seiner Amnestierung, die nun hoffentlich bald die 1. Aufführung des ‚Tristan' unter seiner persönlichen Mitwirkung zur Folge haben werde. **1416**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt: Paris, 13. September 1860.

erklärt ihm, wieso er ihm ein so flüchtiges und dabei so umständliches Wiedersehen angeboten. („An einen längeren Ausflug nach Deutschland war meinerseits nicht zu denken . . . Eine flüchtige Unterbrechung meines . . . Aufenthalts in Paris war mir aber dennoch sehr wünschenswert. Meiner Frau hatte ich versprochen, wenn möglich sie in Soden abzuholen; den Rhein hatte ich auch noch nie gesehen; auf der preußischen Gesandtschaft sagte man mir, die Prinzessin von Preußen werde dieser Tage am Rhein eintreffen; der sächsische Gesandte [v. Seebach] sagte mir, es wäre ihm sehr lieb und würde auch dem König von Sachsen angenehm sein, wenn ich der Prinzessin für ihre Teilnahme an der zuletzt mich betroffenen [!] Entscheidung dankte . . . Daß ich aber an einen Tagesaufenthalt in Frankfurt nicht denken konnte, ohne dabei auf die Möglichkeit, Dich zu umarmen, zu geraten, findest Du wohl auch erklärlich.") Will gern, wie er seinerzeit in Luzern dem Großherzog gesagt, in Weimar weilen, solange Adr. da ist. „Meine Stellung in Deutschland bleibt übrigens noch sehr getrübt. Du weißt, daß ich weder amnestiert noch begnadigt bin, und mir eben nur versprochen worden ist, von dem Auslieferungsrecht in denjenigen Fällen abzusehen, wo ich zum Zweck der Aufführung meiner Werke ein deutsches Bundesgebiet betreten wollte, dessen Regierung ihre Zustimmung mir geben und von der sächsischen Regierung ihre Erlaubnis deshalb einholen werde." Spricht über die Berliner Opernverhältnisse; die Prinzessin von Preußen, hoffe nach den Aussagen Niemanns, daß der König von Hannover ihm die Aufführung des ‚Tristan' ermöglichen werde. Noch nie sei ihm das Material zu einer ausgezeichneten Aufführung so voll und unbedingt zu Gebote gestellt worden, wie hier auf kaiserlichen Befehl zum ‚Tannhäuser'. „Auch ich betrachte die Sache ernst: von mir in der Partitur erkannte Schwächen werden entfernt; mit großer Lust bearbeite ich die große Venusszene neu und gedenke dadurch der Sache sehr gut zu tun. Auch die Ballettszene wird . . . ganz neu ausgeführt. Leider bin ich noch nicht zum eigentlichen Beginn dieser nötigen Arbeiten gekommen." Will nächstens seine Operndichtungen in französischer Prosa mit einem seine Ideen replizierenden Vorwort auf Veranlassung von Villot ver-

öffentlichen. Ein neuer Barytonist [Morelli] sei auf seine Veranlassung engagiert; M[eyerbeer], der hier sein scheues Wesen triebe, könne gegen den Kaiser nichts ausrichten. Das Wiederbetreten des deutschen Bodens habe auf ihn keinen Eindruck gemacht; er lebe in Paris furchtbar einsam. Wie er von Madame Street gehört, sei Adr. verstimmt; er solle doch wissen, daß die Animosität gegen seine Werke stets einem falschen Lichte gelte, in welchem er dem Haufen erschiene. **1417**

Liszt nr. 308; II, S. 276—281.

Frédéric Villot in Paris: Paris, 15. September 1860.

über die ‚Zukunftsmusik' [Abhandlung] als Vorwort zu einer französischen Prosa-Übersetzung seiner Operndichtungen. **1418**

Französ.: Wagner, Quatre poèmes d'opéras (1861); deutsch: selbständig (J. J. Weber, Leipzig, 1861); Schriften 7, 87—137.

Mathilde Wesendonk: Paris, 30. September 1860.

während sie in Raphael und Malerei schwelge, sei er trotz eines Jahresaufenthalts in Paris noch nicht im Louvre gewesen; berichtet von seinen kleinen indischen Singvögeln; hat neue französische Verse zum ‚Tannhäuser' (übersendet den deutschen Entwurf) gemacht, die er nun komponieren müsse. Alles, was er für die Aufführung verlange, geschehe; spricht über die einzelnen Darsteller (Niemann, Sax-Elisabeth, Tedesco-Venus, Morelli-Wolfram). An der Oper habe man ihn bereits lieb gewonnen. Er habe auch schon an der Musik der neuen Szene gearbeitet; über seine frühere Koulissen-Venus sei er ganz erschrocken. Dem hiesigen Orchester könne er alles bieten. Hofft, daß die richtige ‚Tristan'-Aufführung von selbst kommen werde. Die Königin von England wolle im Februar den ‚Lohengrin' hören; er wisse aber noch nicht, ob er sich daran beteiligen werde. Will am 15. Oktober in eine kleine Wohnung ziehen; seinen Entschädigungsprozeß [gegen den Wirt des von ihm bewohnten Häuschens] habe er halb verloren. **1419**

Mathilde Wesendonk 249 ff.

Dr. med. **A. de Gasperini** z. Z. in Marseille: Paris, ? September 1860.

dankt für dessen Brief, ermahnt ihn, noch recht lange die Marseiller Gastfreundschaft zu genießen, um dann völlig gekräftigt zurückzukehren. Ihm ginge es schlecht; nur aus Rücksicht auf seine arme Frau nehme er sich nicht das Leben. Er habe das Anerbieten des Direktors des Kaiserlich Russischen Theaters in Petersburg [von Saburow] abgelehnt, dort im September den ‚Tannhäuser' aufzuführen. Der Direktor der Pariser Oper [Royer] habe ihn mehrfach an die Umarbeitung des ‚Tannhäuser' gemahnt, ihm fehle aber vorläufig dazu Ruhe und Stimmung. **1420**

Faksim.: Gasperini, R. Wagner (1866).

Baron **Erlanger** in Paris: Paris, 5. Oktober 1860.

erbittet ein Darlehen. „Verzögerung, Ungewißheit hat mich gelähmt: ich leide darunter Unsägliches." **1421**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 276, Anm. 1 und S. 279, Anm. 2.

Hans v. Bülow: Paris, 17. Oktober 1860.

„Täglich Probe [zum ‚Tannhäuser']. Alles vortrefflich. Vollendete Ausführung, fast Ideal in Aussicht." **1422**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 480.

den Musikverleger [**Flaxland**] in Paris: Paris, 20. Oktober 1860.

über die Verbesserung der Instrumentation des ‚Tannhäuser', Wünsche betr. den Stich der Partitur; wünscht Zusendung von 2 Klavierauszügen mit [französischem] Text. **1423**

Vgl. Revue des autographes 1896, nr. 185, S. 16.

Otto Wesendonk: Paris (Rue d'Aumale), 20. Oktober 1860.

seine Heimat sei nur auf dem ‚grünen Hügel'; nach einer schriftstellerischen Arbeit [‚Holländer, Tannhäuser, Lohengrin, Tristan' ins Französische übersetzt, nebst dem Briefe über Zukunftsmusik als Vorwort] habe er die eine Szene des ‚Tannhäuser' [vgl. Nr. 1414] neu komponiert, dann einen schrecklichen Umzug gehabt, täglich Proben und Konferenzen über ‚Tannhäuser', der sehr sorgfältig einstudiert würde. („Mein deutscher Sänger Niemann reißt die Augen auf und gesteht, nun erst seine Partie kennen zu lernen.") Er selbst habe nur dem technisch ganz Vollendeten den eigentlichen Geist einzuhauchen; redet zu, zur Aufführung, die im Dezember, vielleicht erst im Januar stattfinden werde, nach Paris zu kommen. **1424**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 145. = Wesendonk 66 ff.

? Paris, 23. Oktober 1860.

(Französisch). **1425**

Vgl. Oesterlein IV, S. 9.

Mathilde Wesendonk: Paris, 24. Oktober 1860.

hat einen Brief von ihr durch seinen Diener nicht bekommen, hat diesen nunmehr, den er mit Mühe bisher ertragen, plötzlich entlassen; hofft von ihm noch den Brief zu erhalten. Er sei sehr angestrengt [durch die Proben zum ‚Tannhäuser], habe aber keinen Ärger. **1426**

Mathilde Wesendonk 257.

einen Mitarbeiter bei den ‚Tannhäuser'-Proben [**Bauthrot** ?]:

Paris, 27. Oktober 1860.

bittet, ihn bei Herrn Croharé zu entschuldigen, daß er heute Sonnabend nicht zu den Proben erscheint; er fühle sich angegriffen, werde sich Montag wieder einstellen; bäte Herrn Croharé den 3. Akt mit Morelli zu beendigen. (franz.) **1427**

Bayr. Festblätter (1884) 38; das Datum ergänzt aus den dortigen Notizen über die Proben; vgl. Glasenapp II, 2, S. 281.

Fürstin Pauline **Metternich** in Paris: Paris, 12. November 1860.

dankt für ihre Einladung, kann infolge Unwohlseins nicht kommen; will, sobald es seine Kräfte nur einigermaßen gestatten, ihr sich vorstellen; verspricht sich dank

ihres Schutzes eine in vielen Punkten ideale Aufführung seines Werkes [‚Tannhäuser']. **1428**

Neue Freie Presse (Wien) 28. September 1893 = Neue Berliner Musik-Ztg. 1893, 481.

Mathilde Wesendonk: Paris, 13. November 1860.

berichtet von seiner schweren Erkrankung; gestern sei er zum ersten Male ausgefahren. Dankt für die 3 römischen Kupferstiche. **1429**

Mathilde Wesendonk 257 f.

Mathilde Wesendonk: Paris, 17. November 1860.

es werde langsam mit ihm besser; er sei eben beim Buchbinder gewesen, um den endlich erschienenen, schon während seiner Krankheit eingetroffenen Klavierauszug von ‚Tristan' für sie binden zu lassen; Frau Wille und andere Züricher hätten Exemplare direkt durch Härtels erhalten. Montag [19. November] wolle er wieder einer Probe beiwohnen. Freut sich, daß ihr Mann ihr ein Hündchen geschenkt; der Tierumgang habe etwas ungemein Beruhigendes. **1430**

Mathilde Wesendonk 258 f.

Fürstin Pauline **Metternich** in Paris: Paris, 20. November 1860.

bittet um Erlaubnis, trotzdem er sich noch nicht gut befindet, am nächsten Tage sich bei ihr einstellen zu dürfen, um sich der Teilnahme des Grafen Blome versichern zu können. **1431**

Neue Freie Presse (Wien) 28. September 1893 = Neue Berliner Musik-Ztg. 1893, 481.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 22. November 1860.

ist gegen 4 Wochen schwer krank gewesen, fühlt sich noch außerordentlich schwach, hat das Theatertextbuch für ‚Tristan' bereits abgeschickt, ist einverstanden mit ihrer Verfügung der ‚Iphigenien'-Partitur, bestimmt das Honorar für Kopenhagen, dankt für die Zusendung der ‚Tristan'-Klavierauszüge, gedenkt im Sommer den ‚Tristan' in Hannover aufzuführen. **1432**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Liszt in Weimar: Paris, 24. November 1860.

er sei seit 4 Wochen schwer krank; bittet, da er kein Exemplar seines Gedichts vom ‚Nibelungenring' besitzt und es in Weimar nach Dräsekes Erzählung beim Antiquar zu kaufen sei, ihm eins zu senden, das er eventuell nach Beendigung des Neudrucks wiedergeben wolle. **1433**

Liszt nr. 310; II, 284 f.

? „teure Freundin." Paris, 27. November 1860.

Vorwiegend über seinen sehr leidenden Gesundheitszustand. „Ich suche mit aller Gewalt mich für die Proben [zum ‚Tannhäuser'] aufrecht zu erhalten, und halte mir daher jede andere Tätigkeit fern." **1434**

Katalog 143 (1900) von Leo Liepmannssohn in Berlin. S. 49. Offenbar identisch mit Kastner nr. 694.

Mathilde Wesendonk: Paris, 4. Dezember 1860.

er sei zusehends auf dem Wege der Besserung. Bei den ‚Tannhäuser'-Proben dirigiere er das Orchester nicht selbst. „Einmal die Proben überstanden, alles überstanden." **1435**

Mathilde Wesendonk 260.

Heinrich Hahn in Frankfurt a. M.: Paris, 5. Dezember 1860.

ermächtigt ihn, die Partitur des ‚Tannhäuser' zu kopieren. **1436**

Autogr.-Verz. Nr. 118 von Carl Th. Völcker in Frankfurt a. M. (nach Kastner).

Otto Wesendonk: Paris, 6. Dezember 1860.

durch seine Krankheit habe sich der ‚Tannhäuser' verzögert, seien seine Mittel erschöpft; bittet um ein Darlehen bis Ostern. **1437**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 146 = Wesendonk 69.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Paris, 8. Dezember 1860.

Geschäftliches. **1438**

Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

Mathilde Wesendonk: Paris, [ca. 12. Dezember] 1860.

beschreibt, wie er es möglich mache, um mit größter Schonung den täglichen Proben beiwohnen zu können. „Nie darf ich wieder singen; wie ich bisher, wenn auch nur selten, ganze Akte aus meinen Opern vortrug, davon kann nun nie mehr die Rede sein . . .! Auch wie ich sonst Orchester dirigierte, daß kann nicht mehr vorkommen! Wie ich dann noch meine Lebensaufgabe zu Ende führen werde, weiß ich nicht." Bittet Adr., zum ‚Tannhäuser', aber vielleicht erst nach den ersten Aufführungen, wenn er sich wieder erholt, zu kommen. Er sei Frau Wille nicht mehr böse und lasse sie herzlich grüßen. **1439**

Mathilde Wesendonk 260 f.

Franz Liszt in Weimar: Paris, 15. Dezember 1860.

er erhole sich langsam, mache es nur durch Enthaltung von jeder anderen Tätigkeit möglich, den täglichen Proben [zum ‚Tannhäuser'] beizuwohnen. Die Korrekturen zum ‚Rheingold', das Schott so gern zu Weihnachten veröffentlicht hätte, lägen seit 7 Wochen unerledigt. Kann Adr. erst heute für die Zusendung des Müller'schen [Regierungsrat Franz Müller] Exemplars seiner ‚Nibelungen' danken. Das Original seines Briefes an Villot (deutsch) sei Adr. wahrscheinlich schon zu Gesicht gekommen. Für den ‚Tannhäuser' habe er noch die große neue Szene der Venus zu instrumentieren und die Venusberg-Tanzmusik ganz und gar zu komponieren. Ersehnt sich den Besuch des Adr. **1440**

Liszt nr. 312; II S. 286 f.

Fürstin Pauline Metternich in Paris: Paris, 15. Dezember 1860.

„Meine Beschäftigungen und Anstrengungen häufen sich jetzt wieder weit über meine Kräfte, sodaß trotz der allmählichen Besserung meiner Gesundheit meine Überreiztheit doch sehr groß ist und meine Nachtruhe sehr gefährdet bleibt." — Bittet, ihm daher zu gestatten, falls er eine schlechte Nacht gehabt, am Dienstag

[18. Dezember] eventuell auszubleiben. Stellt Adr. die Dichtung 'Triſtan und Iſolde' zu. **1441**

Neue Freie Preſſe (Wien) 28. September 1893 = Neue Berliner Muſik-Ztg. 1893, 482 f.

Otto Weſendonk: Paris, 16. Dezember 1860.

dankt für die raſche Erfüllung ſeiner Bitte [vgl. Nr. 1437], hat ſeine alte Elaſtizität wieder ziemlich gewonnen, unglaublich viel zu tun; leider fehle die erſte Tanzſzene im Venusberg ihm noch ganz; die neue Szene zwiſchen Venus und Tannhäuſer mache ſich vortrefflich; ſeine Macht ſei jetzt eher ſtärker als früher, da die Fürſtin Metternich und Staatsminiſter Walewski ihm beſonders befreundet wären. **1442**

Allgem. Muſik-Ztg. 1897, S. 146 = Weſendonk 69 f.

Fürſtin **Pauline Metternich** in Paris: Paris, 18. Dezember 1860.

„Infolge einer erträglichen Nacht iſt es mir geſtattet, Ihrer gnädigſten Einladung für heute abend folgen zu können. . . .“ **1443**

Neue Freie Preſſe (Wien) 1893, 28. September = Neue Berliner Muſik-Ztg. 1893, 482.

dieſelbe: Paris, 18. Dezember 1860.

„Welch ein Unſtern! Ich komme aus der Probe nach Hauſe und fühle mich dermaßen erkältet, daß der Fieberfroſt mich ins Bett treibt. . . .“ (Datum: Dienstag Abend; vgl. Nr. 1441 und 1443). **1444**

Neue Freie Preſſe (Wien) 1893, 28. September = Neue Berliner Muſik-Ztg. 1893, 482.

Mathilde Weſendonk: Paris, [21.] Dezember 1860.

gratuliert ihr zum Geburtstag, wünſcht ihr, was ihm am meiſten wünſchenswert erſcheint, — Ruhe. Seine neuen Werke (‚Triſtan‘ und die ‚Nibelungen‘) halte er für unausführbar. Die unvertilgbare Eigenſchaft ſeiner Natur, ſich unter den Einflüſſen künſtleriſcher Zwecke zu erregen, belebe ihn für die hieſige ‚Tannhäuſer‘-Unternehmung. Er flüchte ſich in Gedanken zu ihr, die ihn und ſeine Stimmungen ganz verſtanden habe. **1445**

Mathilde Weſendonk 261 ff.

? in Paris: Paris, 22. Dezember 1860.

iſt ungehalten, daß von ihm für 3000 Franks, die er bedarf, Sicherheit gefordert wird. »Je vaux moins maintenant à la veille de la représentation du ‚Tannhauser‘ que l'an passé où il vous était possible de me procurer la même somme sans de telles conditions. . . .« **1446**

Vgl. Revue des autographes Nr. 153 (1893) S. 19.

Madame **Street-Klindworth** in Brüſſel: Paris, 27. Dezember 1860.

berichtet von ſeinen vergeblichen Verſuchen, in Beziehungen zu Mr. Bertin, dem Beſitzer und Direktor des ihm feindlichen ‚Journal des Débats‘, zu treten. Glaſenapp II, 2 S. 287. **1447**

Fürſtin **Pauline Metternich** in Paris: Paris, Anf. Jan. 1861.

„Man macht mir das Leben ſchwer; diesmal iſt es wieder die abſurde Frage wegen eines Tanz-Divertiſſements, die mir von neuem beunruhigend entgegen-

geworfen wird. Ich bin nicht blind und erkenne an, daß die ‚Große Oper' gegenwärtig in Paris so tief gesunken ist, daß der Erfolg eines Werkes dort nur noch von der Mitwirkung einer beliebten Tänzerin (Madame Ferraris) abhängt ... Ferner kann ich begreifen, daß ein Direktor, der, wie Herr Royer nie aus den letzten Gewohnheiten herausgekommen ist, ... meinem Werke gegenüber ... befangen bleibt und, statt eine überzeugungsvolle Initiative zu ergreifen, wie z. B. Herr Perrin, wäre er bereits Direktor, sie ... ergriffen haben würde, in der Verlegenheit sich nur gegen mich wendet ... Ich glaubte bisher, es würde genügen, wenn ich in meiner Oper wirklich eine Ballettszene von origineller und bedeutender Wirkung biete. Man entgegnet mir, da das Sujet erfordere, daß diese Szene im Anfang des ersten Aktes stattfinde, könnte dies nichts helfen; denn die Abonnenten seien gewohnt, erst zum 2. Akte ins Theater zu kommen. ... Der Herr Minister [Walewski] läßt mir nun ... vorschlagen, am gleichen Abend ein anderweitiges Tanzdivertissement neben dem ‚Tannhäuser' geben zu lassen. Es wird mir dies am Ende gleichgültig sein müssen; nur muß ich große Bedenken gegen die Ausführbarkeit dieses Planes kundgeben, da meine Oper jedenfalls von 8—11¾ Uhr spielt. Ich habe daher an Herrn Royer meine Bedingungen dahin gestellt: 1) in den 3 ersten Aufführungen wird mein Werk allein gegeben, wie es ist. Findet nach dem Erfolge nicht ein Umschlag in den Forderungen und Meinungen der Gesetzgeber der Oper statt ..., so möge man von dann ab, um die Abonnenten für den ‚Tannhäuser' zu entschädigen, am Schlusse der Oper ein beliebiges ... Tanzdivertissement zum Besten geben; jedoch, ... nur ... wenn 2) die Vorstellung nie vor 8 Uhr beginnt, nichts von meiner Oper ausgelassen wird und derselben der Charakter eines großen Werkes erster Gattung in jeder Hinsicht verbleibt, somit auch für die Droits d'auteur keine Verminderung eintritt." Bittet Adr., da alles vom Minister [Walewski] abhängt, eventuell auf diesen einzuwirken. **1448**

Neue Freie Presse (Wien) 1893, 28. Sept. = Neue Berliner Musik-Ztg. 1893, 483.

Fürstin **Pauline Metternich** in Paris: Paris, 8. Januar 1861.

„Mit Leib und Seele zu Ihren Füßen für die namenlose Güte, die Sie an mir üben, sage ich Ihnen meinen gerührtesten Dank. Die Stunde, die Sie mir anbefehlen, ist leider stets durch die Proben [zum ‚Tannhäuser'] in Beschlag genommen ... Mir bleibt übrig, zwischen 5 und 6 Uhr mein Heil zu versuchen ..." **1449**

Neue Freie Presse (Wien) 1893, 28. Sept. = Neue Berliner Musik-Ztg. 1893, 498.

Frau **Luise Dustmann**, Opernsängerin in Wien: Paris, 14. Januar 1861.

Original im Besitz der Adr. (nach Kastner). **1450**

Otto Wesendonk: [c. 30.] Januar 1861.

hat gestern Nacht den letzten Rest seiner neuen Komposition zum ‚Tannhäuser' beendet, berichtet über die vielen Proben, hofft, daß die erste Aufführung zwischen 15. und 20. Februar stattfinden und schön, sehr vollendet sein werde. **1451**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 146 = Wesendonk 71 f.

Operndirektor **Alphonse Royer** in Paris: Paris, 1. Februar 1861.

erbittet sich, um sich zu zerstreuen und die Pariser Tanzkunst innerhalb der ihr

eigenen Sphäre kennen zu lernen, eine Loge zu dem Ballett ‚L'heureux papillon' und verspricht ihm dagegen die Komposition eines Balletts, »qui fera danser Mlle Ferraris pendant treize heures sans cesse.« **1452**

Auszug: Glasenapp II, 2 S. 292 A. 1; vgl. Kastner nr. 704.

Otto Wesendonk: Paris, 8. Februar 1861.

hofft bald an dessen Frau endlich einmal schreiben zu können; ‚Tannhäuser' auf 22. Februar angesetzt, hofft, daß er fast ununterbrochen bis Ende Mai — Niemanns Kontraktzeit — gegeben werde; dankt für seine generöse Hilfe; ein ausnahmsweise angenommenes Diner sei ihm kürzlich schlecht bekommen. **1453**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 146 = Wesendonk 72 f.

Ferd. Praeger: Paris, 12. Februar 1861.

möchte alle seine Freunde um sich haben, da eine starke Opposition [gegen den ‚Tannhäuser'] sich geltend mache; der Jockey-Klub habe eine Anzahl Leute engagiert, um Opposition zu machen. Die Künstler seien mit geringen Ausnahmen für sein Werk; Royer insolent, weil er kein Ballett für die Danseusen des Jockey-Klub einlegen wolle, wie dies Meyerbeer stets getan; Meyerbeer wohl, aber er nicht ... [ob echt?]. **1454**

Pseudo-Praeger 332 f.; vgl. Bayr. Bll. 1894, 22.

Mathilde Wesendonk: Paris, 12. Februar 1861.

bei ihrem Verkehr wäre ihnen immer der eigentliche Inhalt des Tuns und Denkens in geläuterter Form als einzig beachtenswürdig erschienen; bei der vielen Plage, die ihm die Kunst mache, tröste es ihn immer, daß Adr. sie nur im heiteren Lichte sehe; berichtet ihr auf Wunsch ausführlich von seinen Damenbekanntschaften: Madame Ollivier, Frl. v. Meysenbug, Gräfin Kalergis, Frau v. Pourtalès (preuß. Gesandtin), Frau v. Seebach (sächs. Gesandtin). Ist sehr betrübt, daß Wesendonk allein ohne Adr. zum ‚Tannhäuser' kommen will; er halte freilich die erste Tannhäuserzeit nicht für segensreich für das stille Bedürfnis ihrer Seelen. Die Aufführung würde ihr in künstlerischer Hinsicht viel geboten haben. Niemann sei durchweg erhaben, er sei ein großer Künstler der allerseltensten Art. Die Vorstellung sei auf den 22. angesetzt. **1455**

Mathilde Wesendonk 264/9.

Charles Baudelaire [Dichter] in Paris: Paris, 15. Februar 1861.

ladet ihn zur Probe des ‚Tannhäuser' am 19. ein, die ihm wohl schon Genuß gewähren würde; dankt ihm für seine freundschaftlichen Sorgen; gegen den von ihm gefürchteten Fall seien alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. **1456**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 296 Anm. 1.

Joseph Tichatschek in Dresden: Paris, 21. Februar 1861.

bittet ihn, im ‚Tannhäuser' (2. Akt, Finale, Adagio) die von ihm früher selbst gestrichene Stelle „Zum Heil den Sündigen zu führen" nunmehr zu singen und zwar allein, ohne Ensemble und mit größter Energie: so mache die Stelle ungeheure Wirkung. **1457**

Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1883, S. 88.

Albert Niemann, zurzeit in Paris: Paris, 21. Februar 1861.

Original (16 Seiten!) im Besitz des Adr. **1458**

Alphonse Royer, Direktor der Großen Oper in Paris:

Paris, 25. Februar 1861.

spricht sich sehr ungünstig über den Dirigenten [Louis Dietsch] aus, der die Künstler nur hemme, verlangt, daß er die letzte Probe und die 3 ersten Aufführungen des ‚Tannhäuser' selbst dirigieren darf; er könne sich nicht darauf einlassen, die Solisten durch Proben, die nur den Dirigenten bessern sollten, noch mehr zu ermüden (Franz.). **1459**

Bayr. Festblätter (1884), 39; deutsche Übers.: Parsifal Nr. 14 (1884), S. 3.

Operndirektor **Alphonse Royer**: Paris, 1. März 1861.

beschwert sich, daß ihm zu der morgigen Probe [des ‚Tannhäuser'] die verlangten 100 Eintrittskarten verweigert sind; während er in dem Glauben, die Proben seien ganz intim, nicht einmal seine Frau mit hereingenommen hätte, wäre der Saal von ihm ganz unbekannten Personen gefüllt gewesen; wiederholt seine Bitte und wünscht außerdem, daß den fremden Botschaften Logen zu der morgigen Probe überlassen würden (Franz.). **1460**

Faksimile Ad. Jullien, Richard Wagner (1886), 210 = Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 284 = Allgem. Musik-Ztg. 1887, 39; Le Menestrel 1887, 94.

Staatsminister Graf **Walewski** in Paris: Paris, 7. März 1861.

spricht sich über die Gesangskünstler und das Orchester bei den ‚Tannhäuser'-Proben sehr lobend aus und bittet, ihm die Direktion des Orchesters während der 3 ersten Aufführungen zu übertragen, da der Kapellmeister [Dietsch] nicht genüge. **1461**

Ergibt sich aus der abschlägl. Antwort des Grafen Walewski vom 8. März: Bayreuther Festblätter (1884), 39.

Franz Schott: Paris, 8. März 1861.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1462**

die Direktion der Großen Oper (**Royer**) in Paris: Paris, [11?] März 1861.

wünscht eine Anzahl Plätze, darunter für die Fürstin Metternich und Frau v. Szémere für die ‚Tannhäuser'-Aufführung. **1463**

Fragment. Faksimile: Die Musik Jg. 1 (1902), Heft 9.

Emile Ollivier: Paris, 12. März 1861.

dankt ihm herzlich für seinen treuen Beistand während der letzten peinvollen [typhöses Fieber] Tage. **1464**

E. Ollivier, L'empire libéral 5, 598.

Mad. **Street-Klindworth** in Brüssel: Paris, [17.] März 1861.

„Beruhigen Sie sich einigermaßen! Inbezug auf mich lieben die Zeitungen immer nur das Nachteilige zu berichten. Sie gedenken nur der Kabale, nicht aber, daß ich siegte. Die erste Aufführung [des ‚Tannhäuser', 13. März; zweite 18. März] war eine Schlacht, in der ich aber das Feld behauptete und sie könnte

mir nur guten Mut machen, wenn ich — meines Tenoristen [Niemann] sicher wäre und das Ministerium für mich hätte. In dem Haß der Gräfin Walewski gegen die Fürstin Metternich liegt meine größte Gefahr. ... Das Tragische liegt für mich darin, daß meine gewagtesten Unternehmungen zugleich zur Bestreitung der Mittel zu meinem Lebensunterhalte dienen sollen. Hierüber herrscht unter allen meinen Freunden ... noch eine Blindheit, die mich mit verzweiflungsvoller Bitterkeit erfüllt." **1465**

Auszug: Glasenapp, II, 2, S. 305 u. 310.

Alphonse Royer: Paris, [19.] März 1861.

spricht sich energisch gegen neue Striche im ‚Tannhäuser' aus, die ermöglichen sollen, daß nach dieser Oper noch ein Ballettdivertissement gegeben werden kann, und motiviert diese seine Haltung ausführlich. (Franz.) **1466**

Bayr. Festblätter (1884), 40; deutsche Übersetzung: Parsifal Nr. 14 (1884), S. 3.

Fürstin **Pauline Metternich** in Paris: Paris, 21. März 1861.

„Es war mir noch nicht vergönnt, seit den für mich so stürmischen Tagen, Ihnen persönlich meine Verehrung darbringen zu können. ... Alles, was ich in dieser letzten Zeit gelitten (und es berührte oft tief das innerste Mark meiner Künstlernatur!), ist dennoch wesenlos und völlig in den Schatten gedrängt durch das unbeschreibliche Hochgefühl, von Eurer Durchlaucht selbst des Mitleidens gewürdigt worden zu sein. Vielleicht haben Sie, meine hohe Beschützerin, selbst um mich und mein Werk [‚Tannhäuser'] gelitten. ... Ich brachte noch niemandem Glück, nur Sorge; ernste Sorge war das Los eines jeden, der sich mir noch teilnehmend erwies ..." **1467**

Neue Freie Presse (Wien) 1895, 11. Mai (= Neue musikal. Presse (Wien) 1895, nach Kastner).

Fürstin **Pauline Metternich** in Paris: Paris, 25. März 1861.

„Der Ausgang des gestrigen Abends in der Oper hat mir bewiesen, wie richtig ich urteilte, als ich bereits zuvor den Entschluß faßte, durch Zurückziehung der Partitur meines ‚Tannhäuser' die Direktion jeder ferneren Verlegenheit zu entziehen. Seit der Aufnahme meines Werkes am ersten Abend ... hat es sich deutlich herausgestellt, daß ... dieses im Laufe der Zeit auf keine weitere Opposition mehr stoßen würde, als diejenige, welche von einer bestimmten Anzahl der Abonnenten der Oper selbst ausgeht." Erwähnt nochmals die Balletteinlage-Angelegenheit; erwähnt, daß trotz der reichsten Zugeständnisse auf Befehl des Kaisers [Napoleon] die Darstellung nicht die Höhe seiner Erwartungen erreicht habe; hofft, daß ein französischer Autor die Notwendigkeit einer Reorganisation der einst (Spontini) so bedeutenden Académie de musique dem Kaiser beweisen werde. Bittet Adr., den Kaiser zu veranlassen, daß er in die Zurückziehung des ‚Tannhäuser' willige. Fühlt sich trotz aller erlittenen Unbill stolz und hochbeglückt durch die unermüdliche Huld und Teilnahme der Adr. **1468**

Neue Freie Presse (Wien) 1893, 28. Sept. = Neue Berliner Musik-Ztg. 1893, 498.

die Direktion (**A. Royer**) der ‚Académie impériale de Musique' in Paris:
Paris, 25. März 1861.

da die Mitglieder des Jockey-Klub nicht zulassen wollen, daß sein ‚Tannhäuser'

zu Gehör käme ohne das gewohnte Ballett, ziehe er die Partitur zurück und bitte, den Staatsminister [Walewski] davon in Kenntnis zu setzen. **1469**

(Franz.) Niederrhein. Musik-Ztg. 1861, 112; L'Art musical 1861, 139; Bayr. Festblätter (1884) 40; in deutsch. Übers.: Neue Zeitschrift f. Musik, Bd 54 (1861), 145; Parsifal Nr. 14 (1884), S. 4.

den Redakteur der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung': Paris, 27. März 1861.

ausführlicher Bericht über die Aufführung des ‚Tannhäuser' in Paris (handelt auch vom in Karlsruhe projektierten ‚Tristan', von der Umarbeitung des ‚Tannhäuser'; erwähnt sind Niemann, Morelli, der chef du chant Vauthrot, Kaiser Napoleon). **1470**

Deutsche allgem. Zeitung 1861 nr. 80, 7. April = Neue Zeitschr. f. Musik Bd 54 (1861), 137 ff.; Schriften 7, 138/49.

Gräfin **Agenor de Gasparin** in Rivage près Genf: Paris, 29. März 1861.

dankt für ihren [die Indignation über die Pariser ‚Tannhäuser'-Skandale äußernden] Brief. „Sie wußten, daß dies die Labung war, deren ich bedurfte", „zweifeln Sie keinen Augenblick, daß es mir unmöglich ist, das mindeste Zugeständnis zu machen, um da einen Anschein zu retten, wo der Kern nicht zur Geltung kommt". Daß er sein Werk zurückgezogen, habe Adr. schon erfahren. „Wie weh mir tief im Innern zu Mut ist, muß ich gleichwohl sagen! Die Eigentümlichkeit meiner künstlerischen Konzeptionen führt mich immer wieder zum Drama zurück; um sie zu verwirklichen, bleibt mir immer wieder kein anderer Weg als der zum modernen Theater, und was dieses Theater ist, habe ich Ihnen nicht zu sagen: denn wie ich, beachten auch Sie es nicht!" Schildert seine Empfindung bei Berührung „mit dieser ehrlosesten Welt" „in der mich alles, das gewöhnlichste Handwerks-Wort, bis auf das Mark verletzt. Glauben Sie wohl, daß meine Sehnsucht nach dem Tod tief und wahr ist?" **1471**

Parsifal (Wien) 1884 nr. 8, S. 2 = Allgem. dtsch. Musik-Ztg. 1884, 212.

Mathilde Wesendonk: Paris, 6. April 1861.

er habe von dem ganzen Pariser Abenteuer nur das Gefühl, ewig seinen Freunden Sorge zu machen. Der Unfall selbst habe ihn im Grunde ziemlich gleichgültig gelassen. Der gute Bülow, der sein Leid auf das innigste empfunden, habe versucht, ihm auf deutschem Boden eine etwas beruhigende Aussicht zu erwirken. „Mein Kind, wohin ist das Glück der Calderon-Abende entflohen? welcher Unstern hat mich um mein einzig würdiges Asyl gebracht?" Ottos [Wesendonk] Anwesenheit gerade beim Mißglücken des ‚Tannhäuser' habe ihn fast mehr bekümmert als erfreut. In der ‚Leipziger illustr. Ztg.' werde er nächstens einen Bericht über die Pariser ‚Tannhäuser'-Aufführung veröffentlichen; in den nächsten Tagen fahre er auf ganz kurze Zeit nach Karlsruhe. **1472**

Mathilde Wesendonk 269 ff.

Staatsminister Graf **Walewski** in Paris: Paris, 9. April 1861.

die Rückziehung des ‚Tannhäuser' sei das einzige Mittel gewesen, um sein Werk und die mitwirkenden Künstler vor den Ausschreitungen zu schützen, gegen die

die Verwaltung der Oper machtlos gewesen sei; er protestiere daher energisch gegen die von Adr. für Freitag befohlene 4. Vorstellung (Franz.). **1473**

Bayr. Festblätter (1884) 40; deutsch: Parsifal Nr. 14 (1884), S. 4; Glasenapp II 2, S. 317.

Ferd. Praeger: Karlsruhe, [11?] April 1861.

er sei jetzt ein freier Mann auf deutscher Erde, könne überall außer in Sachsen jetzt verweilen; für die Dresdener Unvorsichtigkeit sei ihm eine schreckliche Strafe auferlegt gewesen; August [Röckel] weile noch immer im Gefängnisse; er werde nicht eher rasten, als bis er durch seine Kunst sich auch Sachsen geöffnet; wann werde er den jetzt 3 Jahre fertigen ‚Tristan' hören? hoffentlich würde der ‚Tristan' nicht auch 13 Jahre für ihn wie einst der ‚Lohengrin' tot sein. Der Großherzog von Baden wünsche, daß er Sänger in Paris für den ‚Tristan' engagiere; er ginge jetzt nach Wien, wo er den ‚Lohengrin' hören werde; meldet noch, daß die projektierte 4. Pariser ‚Tannhäuser'-Aufführung von ihm inhibiert worden sei, daß er den ihm zukommenden Anteil für das ‚droit d'auteur' Nuitter überlassen. [Echt?] **1474**

Pseudo-Praeger 335f.; vgl. Bayr. Bll. 1894, 22; Praeger 18. Zu dem Karlsruher Aufenthalt vgl. den Schluß Nr. 1472.

Charles Baudelaire in Paris: Paris, 15. April 1861.

war mehrmals bei ihm, ohne ihn zu treffen, wollte ihm danken für den schönen Artikel [über ‚Tannhäuser'], der ihn mehr ermutige als alles, was bisher über sein armes Talent geschrieben sei. (Franz.) **1475**

Neue Zeitschrift f. Musik Bd 85 (1889), S. 3 (auch mit deutsch. Übers.).

Anton Apt in Prag: Paris, 24. April 1861.

„Herr Direktor Thomé rührt mich sehr durch seinen Eifer, meine neuen Werke [jetzt: ‚Rheingold'] zuerst geben zu wollen. Leider verkennt er nur die ungemeinen Schwierigkeiten und die Bedingungen, die ich notwendig für die Möglichkeit einer ersten Aufführung festhalten muß. Ich gedenke im September unter Mitwirkung der von mir auszuwählenden vorzüglichsten Sänger Deutschlands eine Musteraufführung des ‚Tristan' zustande zu bringen und hoffe nächstes Jahr ein Gleiches mit dem ‚Rheingold' ausführen zu können . . ." **1476**

Fremdenblatt (Wien) 1887, 30. April; O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters III, 560; Kastners Wiener musikal. Zeitung IV, 466; Allgem. Musik-Ztg. 1893, 419.

Theaterdirektor [Franz] Thomé in Prag: Paris, 25. April 1861.

schlägt es ab, ihm das ‚Rheingold' zur ersten Aufführung anläßlich des bevorstehenden Krönungsfestes zu überlassen. **1477**

Erwähnt Fremdenblatt u. Teuber a. a. O.

Mathilde Wesendonk: Wien, 11. Mai 1861.

„Soeben habe ich der Probe zum ‚Lohengrin' beigewohnt! Ich kann die unglaublich ergreifende Wirkung dieses ersten Anhörens . . . nicht in mir verschlossen halten, ohne sie Ihnen sogleich mitzuteilen. Zwölf Jahre meines Lebens — welche Jahre! — durchlebte ich!" **1478**

Mathilde Wesendonk 272. Nach Glasenapp II, 2 S. 320 ist Wagner am 9. Mai in Wien eingetroffen.

den **Akademischen Gesangverein** in Wien: Wien, [1]7. Mai 1861.

bittet, wenngleich es ihm eine wehmütige Überwindung kostet, die ihm zugedachte Ovation zu unterlassen. „Auf meinem flüchtigen Besuch, der keinen anderen Zweck hatte, als meine bisher noch nicht gehörte Oper ‚Lohengrin' mir vorgeführt zu sehen, habe ich nicht nur die erhebende Befriedigung gewonnen, einer ergreifend schönen Aufführung dieses Werkes beizuwohnen, sondern auf eine wirklich erschütternde Weise durfte ich auch inne werden, welch' tief herzliche Sympathie für meine Kunst durch die empfehlende Pflege derselben dem Publikum eingeprägt worden. An jenem Abend genoß ich, was der Künstler im schönsten Fall nur einmal in seinem Leben genießen darf ... Kehre ich wieder, um zur Ausführung künstlerischer Unternehmungen [‚Tristan'] einen längeren Aufenthalt in Wiens gastlichen Mauern zu nehmen, so freue ich mich, dann auch an Ihren eigenen Kunstleistungen den Anteil zu nehmen, durch den ich Ihnen dankbar anzugehören verlange." **1479**

Jahresbericht des Akademischen Gesangvereins in Wien 1883 mit der falschen Tagesangabe 7. Mai; vgl. die Notiz: Das Echo (Berlin) 1861, 175.

Franz Schierer, Vorstand des Wiener Männergesangvereins:

Wien, 19. Mai 1861.

dankt für die Güte, womit sein so unerfreuliches Ausbleiben von der letzten, seinen Kompositionen gewidmeten Gesangsübung entschuldigt wurde. Hat dem „vortrefflichen" Chormeister Herrn Herbeck bereits mündlich seine Entschuldigung vorgebracht, hofft, dieser werde sie dem Vereine und Vorstand ausrichten. Möchte aber dem Adr. besonders mitteilen, „was mein sühnebedürftiges Gemüt mir eingegeben hat — ich wünsche, wenn ich im Hochsommer wieder nach Wien zurückkomme, Ihnen einen neuen Chorgesang mitzubringen, den ich besonders und eigens für den Männergesangverein von Wien zu komponieren verspreche." Hofft, daß der peinliche Eindruck des Abends, „an dem sie mich so gastlich erwarteten", vergessen werde, gelobt bei nachmaliger Einladung mindestens die Stunde früher zu kommen, die er diesmal zu spät kam. **1480**

Original, Wien, Arch. d. Männergesangvereins. [Englmann.]

seine Frau **Minna**: Wien, 20. Mai 1861.

„Die Leute kommen ... schon früh um 8 Uhr zu mir; ich kann mich nicht rühren und schreibe Dir jetzt schnell nur ein paar Zeilen, während 3 Gäste sich in meinem Zimmer unterhalten. Sonntag [18. Mai] war ‚Fliegender Holländer' ... Publikum gerade wieder wie bei ‚Lohengrin'. ... Übermorgen — 22. Mai — wollte man mir durchaus den ‚Tannhäuser' vorführen. Das habe ich aber nun abgelehnt; erstlich ist für jetzt der Wolfram nicht gut besetzt; auch dirigiert Esser nicht; ich fürchte keine so zufriedenstellende Aufführung zu haben und ich will das Publikum nicht wieder zu einer gleichen Demonstration herausfordern. Dagegen soll mir von Strauß ein Fest gegeben werden. Auch das werde ich wohl refüsieren. Sobald wegen ‚Tristan' alles geordnet, gedenke ich sofort zurückzureisen, wahrscheinlich morgen abend, so daß ich zu meinem Geburtstag unterwegs bin. ... Heute über 8 Tage bin ich jedenfalls wieder bei Dir. In Karlsruhe muß ich ebenfalls alles zum Beschluß bringen. Von dort schreib' ich Dir wieder." **1481**

Glasenapp II, 2, S. 323 f.

seine Frau **Minna**: Karlsruhe, [23.] Mai 1861.

„... ‚Tristan' soll hier am 1. Oktober sein; am 15. August will ich hier eintreffen. Alles ist himmlisch dazu disponiert. Ich kann nirgends ähnliche Mittel finden." **1482**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 324.

Mathilde Wesendonk: Paris, 27. Mai 1861.

findet, eben hier angekommen, ihren von Wien nachgeschickten Geburtstagsbrief vor. „In Karlsruhe habe ich nun recht angenehmen Verkehr mit dem Großherzog gehabt: seine Freude über meinen fest verkündeten Entschluß, eine dortige Niederlassung jeder anderen in Deutschland vorziehen zu wollen, war groß ... Hier treffe ich noch Liszt und werde ihn diesen Abend bei mir länger sehen ... Im übrigen ... sehe ich jetzt einer bösen, schwierigen Periode entgegen: möge ich alles bis Anfang Juli, wo ich dann über den Rhein zurückgehen würde, glücklich hinter mir haben ... Einstweilen hilft mir der kleine Tausig ..." **1483**

Mathilde Wesendonk 272 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 29. Mai 1861.

frägt an, ob sie ihrem Vorhaben gemäß die Orchesterstimmen zu ‚Tristan' durch Umdruck vervielfältigt haben, und bittet, sich eventuell über die Lieferung mit dem Hofoperntheater in Wien in Verbindung zu setzen, ersucht auch um Zusendung 1 Exemplars der Stimmen. **1484**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

den Chefredakteur des Journals ‚L'actualité' **Lorbac**: Paris, 1. Juni 1861.

„Sie haben eine zu gute Meinung von Ihren Kollegen des großen nnd kleinen Formats, um, wenn 10 Journale ein Faktum berichten, zu glauben, daß etwas Wahres daran sein müßte. Ich hoffe daher, daß, als Sie dieser Tage lasen, ich hätte 25 Flaschen Johannisberger geschenkt bekommen, Sie wie ich gedacht haben, es handle sich hierbei nur um die famose Flasche dieses berühmten Gewächses, die Sie die liebenswürdige Aufmerksamkeit hatten, mir zu schicken, und die wir zu Ehren des ‚Tannhäuser'-Fiaskos in Paris heiter geleert haben ..."

Signale für die musikalische Welt 1861, 401. **1485**

J. Bergmann in Prag: Paris, 4. Juni 1861.

„Ihre sehr freundliche Einladung kam mir leider erst zu, als ich bereits Wien verlassen und wieder nach Paris zurückgekehrt war. Ich bedauere dies, da sie gewiß mich bestimmt haben würde, wenigstens einen kurzen Besuch in Prag zu machen, wohin mich für jetzt weniger die mindere Vorzüglichkeit der dortigen Aufführungen meiner Opern als der Wunsch, meinen dort mir gewonnenen Freunden die Hand zu drücken, gezogen haben würde ... Ich werde Sie jedenfalls im Laufe dieses Jahres besuchen und mündlich nähere Gelegenheit nehmen, Ihnen die bisherige Schwierigkeit meiner Lage zu bezeichnen. Zunächst darf ich aber noch annehmen, daß keinem Teilnehmenden verborgen geblieben ist, in welcher Verlassenheit ich mich nach dem gänzlichen Fehlschlagen meines ‚Tannhäusers' in Paris befinden muß, nachdem ich in den letzten Jahren — meiner politischen Lage wegen — gänzlich verhindert war, durch Aufführung meiner

neuesten Arbeiten in Deutschland mir neue Subsistenzmittel zu gewinnen. Ich verlange nun nichts sehnlicher, als mit Allernächstem mich [!] definitiv nach Deutschland überzusiedeln; ich darf gewiß sein, daß hiermit auch bald die Verhältnisse sich begründen werden, die für den Rest meines Lebens mich in eine sorgenlose Lage versetzen . . . In diesem Augenblicke beschäftigt man sich angelegentlichst damit, auf anständige Weise mir die Mittel zu einem nötigen interimistischen Bestehen zu schaffen. Unglücklicherweise aber verderbe ich mir alles, wenn ich hier dränge, da ich mir selbst den Anschein geben muß, nicht direkt um das Vorhaben meiner diplomatischen und fürstlichen Gönner zu wissen. Unterdessen bleibe ich somit der widerwärtigsten und niederdrückendsten Lage ausgesetzt; alle bisher von mir in Anspruch genommenen freundschaftlichen Quellen sind erschöpft . . . Ein bewährtester Freund [Wesendonk], auf den ich . . . am sichersten hätte rechnen dürfen, ist dem Charakter seines Geschäfts gemäß gerade jetzt durch die amerikanische Krisis vollständig gelähmt. So begreifen Sie wohl, daß Ihr freundliches Anerbieten, mir behilflich sein zu wollen, eben jetzt eine schwere Bedeutung für mich erhält . . . Würde es Ihnen . . . möglich sein, mir sofort die nötige Summe zur Verfügung zu stellen? Ich bedarf . . . 10000 Franks. Im Maß der Verbesserung meiner Lage verpflichte ich mich, diese Summe als Ehrenschuld wieder zurückzuerstatten . . ." **1486**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1886, 521 f.; vgl. Glasenapp II, 2, S. 328 f.

Peter Cornelius in Wien: Paris, 14. Juni 1861.

„Verzeihen Sie mir ja . . .", betr. eine kuriose Geldangelegenheit mit Liszt, der die Gasthofsrechnung [in Wien?] für ihn beglichen, wogegen die Geldsendung von Paris, die unter Lisźts Adresse nach Wien zu schicken war, ausgeblieben.

Vgl. 19. Autographen-Katalog (1890) von Otto Aug. Schulz in Leipzig, S. 48; Original im Besitz von Dr. Heinr. Steger in Wien; Kastner nr. 677. — Ohne Datum, nur Poststempel 14. Juni. **1487**

Franz Liszt: Paris, 15. Juni 1861.

ist brieflich und telegraphisch von Leipzig aus nach Tausigs Adresse gefragt worden; hält es für nötig, die Auskunft zu geben, da Tausig mittlerweile die betreffende Persönlichkeit gesprochen oder benachrichtigt haben muß, bittet aber, T. davon Mitteilung zu machen. Seine hiesige Lage wäre unverändert. **1488**

Liszt nr. 315; II, S. 289 f.

Mathilde Wesendonk: Paris, 15. Juni 1861.

„Ich gehe wenig mehr aus: Ekel vor allem ist groß. Ich suche rein die Zeit zu töten und lese Goethe, wie es kommt, zuletzt die Kampagne von 1792." . . . „Liszt und Tausig sind seit 8 Tagen fort. Ich ließ sie gern ziehen — so steht's mit mir!" (Näheres über sein Verhältnis zu Liszt.) . . . „Vielleicht fasse ich wieder Lust — namentlich zum Arbeiten —, wenn ich erst hier heraus bin; wenn nur das erst gelänge. Einzig regt mich das [Wiener] ‚Tristan'-Vorhaben an." Sucht Adr. zu bewegen, mit ihrem Mann den Winter in Wien, wo er vorläufig bei Kolatscheck absteigen würde, zuzubringen: sie könne dort ruhig ‚Tristan', ‚Lohengrin', ‚Holländer' und ‚Tannhäuser' hören. **1489**

Mathilde Wesendonk 274 f.

Otto Wesendonk: Paris, 25. Juni 1861.

bittet um Nachrichten, da er weiß, wie großen Sorgen der Freund gegenwärtig ausgesetzt sei; er verlebe jetzt eine höchst niederdrückende Zeit; bedauert den Tod eines von Adr. ihm geschenkten Hündchens [Fips]; hofft gegen Mitte des nächsten Monats endlich aus Paris, wo er nichts wie Unglück erfahren, fortkommen zu können. **1490**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 161. = Wesendonk 79 f.

Kammermusiker **Rühlemann** in Dresden: Paris, 26. Juni 1861.

bittet, ihm baldigst eine Partitur des ‚Fliegenden Holländer' von Meyers Nachfolger [Hermann] Müller zu verschaffen; beklagt sich bitter über diesen, der seinen geschäftlichen Beziehungen zu dem vortrefflichen Flaxland in Paris die ungerechtfertigsten und störendsten Hindernisse in den Weg gelegt. **1491**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 330; vgl. Kastner nr. 724.

Mathilde Wesendonk: Paris, 12. Juli 1861.

er habe für die wenigen Wochen, die er noch hier aushalten müsse, ein schönes Asyl beim preußischen Gesandten Graf Pourtalès gefunden. Er wünsche, daß seine Frau sich in Dresden niederlasse, er selbst wolle den Rest seines Lebens der Wanderschaft weihen; in Karlsruhe lasse er sich nicht nieder. Sein von Adr. geschenktes Hündchen [Fips] sei zu seinem großen Schmerz kürzlich gestorben; wird nächstens ihr eine Porträtkarte von sich schicken; Liszt, der hier allen Photographen gesessen, habe ihn auch zu einer Sitzung gezwungen. **1492**

Mathilde Wesendonk 275 ff.

Peter Cornelius in Wien: Paris, 14. Juli 1861.

„Ich habe eine sehr böse Zeit durchgemacht und bin diesmal sehr angegriffen. Im Hotel der preußischen Gesandtschaft erhole ich mich soeben ein wenig. Es kostet mich unglaubliche Mühe, meine Fassungskraft wieder einem künstlerischen Interesse zuzuwenden, so müde und ausverbraucht bin ich von gemeinsten Lebensmühen. An eine Übersiedelung nach Karlsruhe denke ich nicht mehr und habe überhaupt den Wunsch zu jeder festen Ansiedelung aufgegeben. Ich werde den Rest meines Lebens wandern. Der ‚Tristan' ist mir dort nun fast ganz entfallen, und ich bin so müde, daß ich glaube, ich würde auch diese Arbeit mit der Zeit ganz vergessen können . . . Daß Frau Dustmann so ängstlich ist, vergebe ich ihr gern. Es steht ihr gut, und die Sorge wird gerade ihr eine vortreffliche Leistung eingeben . . ." **1493**

Mit dem falschen Datum 14. Juni [!] 1863: Neue Freie Presse Wien 16. Februar 1883.

Kapellmeister **Franz Abt** in Braunschweig: Paris, 21. Juli 1861.

„Besten Dank für Ihren werten Brief. Da Sie vor Ende dieses Monates nichts Entscheidendes in meiner Sache glaubten herbeiführen zu können, drängte es auch bisher mit der Antwort nicht. Die geringe Hoffnung, die Sie mir auf die Befriedigung meiner Ansprüche für das Aufführungsrecht des ‚Tannhäuser' seitens Ihrer Intendanz machen, ist mir einigermaßen verdrießlich. Seit lange waren Stuttgart und Braunschweig die einzigen deutschen Theater, welche sich zu dieser Oper noch nicht hatten entschließen dürfen, und ich hatte mir vorgenommen,

für diese auffällig unfreundliche Tendenz mich etwas zu rächen. Als nun vor 3 Jahren Stuttgart sich herbeiließ, um mich sich bekümmern zu wollen, wählte man dort (sehr geschickt) einen älteren, mir bewährten dortigen Freund zum Vermittler, gegen den persönlich ich mich nicht lange hinterhältlich zeigen konnte, und so kam die Sache zustande. Die Braunschweiger Intendanz hat nun noch volle 3 Jahre gebraucht, um über den schwierigen Fall der Zulassung meines ‚Tannhäuser' nachzudenken. Ich kenne die dortigen Schwierigkeiten und weiß, daß ich die persönliche Abneigung des Herzogs gegen mich habe ... Bestehen Sie auf den 50 Louisd'or, solange Sie können; im äußersten Notfalle gehen Sie auf dreißig zurück, aber diese unverkürzt. Will man auch diese — und zwar unverkürzt — mir nicht zugestehen, nun so mögen Braunschweigs Fluren auch fernerhin von der Geißel meiner bösen Oper verschont bleiben, und das vereinigte Italien nehme sie mit Verdi und Garibaldi in seinen Segen! — ..."

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) vom 22. Mai 1899; vgl. J. A. Stargardt, Katalog der Berliner Autographen-Versteigerung vom 24./26. März 1902, S. 83. **1494**

Mathilde Wesendonk: Paris, 25. Juli 1861.

„Ich wollte auf 2 Tage zu Ihnen kommen, ehe ich nach Wien reise. Jetzt macht mir das Liszt zu nichte; er führt am 5. und 6. August große Musik (‚Faust' usw.) von sich in Weimar auf und hatte abgemacht, ich sollte ihn für einige Zeit besuchen." Frägt, ob sie nicht mit ihrem Manne auch nach Weimar kommen könne; erwartet sie jedenfalls im September in Wien. „Gott weiß, ob mich der ‚Tristan' wieder belebt." Montag [29. Juli; vgl. aber das Datum von Nr. 1497] wolle er von hier nach Weimar (bis 6. August dort) reisen.

Mathilde Wesendonk 277. **1495**

Malwida von Meysenbug: Paris, 25. Juli 1861.

hat sich schließlich nur mit Hilfe seiner hiesigen diplomatischen Freunde über Wasser halten können; seine Frau habe eigentlich wenig von seiner Not bemerkt; vor 14 Tagen sei sie abgereist; er wohne seitdem behaglich beim preußischen Gesandten [Graf Pourtalès]. Der ‚Fliegende Holländer' gedeihe nur allmählich auf französisch; er wolle auf jeden Fall Montag abend [29. Juli] abreisen, seiner Frau in Soden auf einen Tag Adieu sagen, dann Liszt in Weimar (bis 6. August) aufsuchen, von da nach Wien zur projektierten ‚Tristan'-Aufführung reisen. Zwei schöne Jahre seien rein vergeudet, er fühle sich außerordentlich müde.

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 562 f. **1496**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Paris, 30. Juli 1861.

berichtet über seine Unterhandlungen mit Flaxland über den Vertrieb der ‚Lohengrin'-Verlagsartikel in Frankreich; erbietet sich zu einer Erneuerung der Zessions-Urkunde des ‚Lohengrin', ist vom 2.—6. August bei Liszt in Weimar, wünscht persönliche Zusammenkunft. **1497**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

die **Polizeiverwaltung** in Wien: Wien, 16. August 1861.

meldet sich als Aftermieter des Dr. Standhartner (Seilerstätte 806) an. **1498**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Mathilde Wesendonk: Wien, 19. August 1861.

gibt ihr recht, daß ihr Besuch in Weimar den in Wien hätte gefährden können. Von Ruhe und Genuß sei in Weimar nicht die Rede gewesen, er habe eigentlich jede halbe Stunde einer neuen Person seine Lebensgeschichte zu erzählen gehabt. Er halte kaum noch etwas der Beachtung wert, ihm fehle aller Glaube. „Ein Einziges gibt es, mich zu gewinnen, wenn man mit mir weint! Das hat denn der gute Hans [v. Bülow], auch Liszt getan. Auch die gute alte Frommann kam und half mir!“ Er sei ganz freundschaftlich von Weimar geschieden; Liszts ‚Faust‘ habe ihm große Freude, der zweite Teil (Gretchen) einen unvergeßlich tiefen Eindruck gemacht. Mit einer Probe habe Bülow eine erträgliche Aufführung zustande gebracht. Hier habe ihn ein gutmütiger Enthusiast, Dr. Standthardtner, für einige Wochen bei sich aufgenommen. Durch die Krankheit des Tenoristen Ander werde das Studium des ‚Tristan‘ verzögert. Hat sich von der Theaterdirektion einzig ausbedungen, daß vier Wochen vor der Aufführung seine Sänger und das Orchester auf das sorgfältigste geschont würden. Bittet dringend, daß Adr. nach Wien komme. Über seine Reise über München und Reichenhall mit Olliviers schreibe er ein andermal. **1499**

Mathilde Wesendonk 278 ff.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Wien, 21. August 1861.

sendet die Erneuerung der Zessions-Urkunde des ‚Lohengrin‘ zurück, wird sich bemühen, jedem ärgerlichen Verhältnisse seines Pariser Verlegers [Flaxland] vorzubeugen. **1500**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Mathilde Wesendonk: Wien, 13. September 1861.

berichtet von einem interessanten Besuch mit dem Fürsten Rudolf Liechtenstein in Schwarzau bei dem Grafen Nako und dessen sehr musikalischer Frau, von seinem Ausflug nach Mödling und dem dortigen Zusammentreffen mit dem Tenoristen Ander; dankt ihr für ihren schönen Brief, hat eine sehr schöne Aufführung des ‚Fliegenden Holländer‘ erlebt, nachdem er auf die Mängel der früheren hingewiesen. **1501**

Mathilde Wesendonk 282 ff.

Malwida von Meysenbug: Wien, 13. September 1861.

das Weimarer Musikfest sei von gar keiner Bedeutung, nur Liszt sehr angenehm und ein reizender Wirt gewesen; leider zu viel Menschen. Musik oft sehr schlecht; Liszts ‚Faust‘ ganz vortrefflich. Der Sänger Ander warte auf die Wiederkehr seiner Stimme, er halte daher die Wiener ‚Tristan‘-Aufführung für diesen Winter für unmöglich. Weiß nicht, wohin er sich wenden soll; er lebe wieder teuer und miserabel zugleich. Die Welt sei ihm einmal durchaus konträr. „Lassen wir die Misère.“ **1502**

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 563 (fälschlich 1862).

Dr. **Standhartner**, z. Z. in Salzburg: Wien, 17. September 1861.

über die in Wien projektierte ‚Tristan‘-Aufführung und den Sänger Ander; dankt für die Aufnahme im Hause des Adressaten. **1503**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Dr. Standhartner: Wien, 24. September 1861.

berichtet von seinem Umzuge aus dem Hause des Adr. nach Hotel Elisabeth. **1504**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Mathilde Wesendonk z. Z. in Düsseldorf: Wien, 28. September 1861.

dankt ihr begeistert für ihre schöne, von Keller in Zürich hergestellte Photographie. („Ach, Kind, was sind Sie schön! Das ist gar nicht zu sagen ...") Ist aus Standthardtners Wohnung nun in einen Gasthof übergesiedelt, hat jetzt erst die große, grüne Mappe mit ihren Schätzen zum ersten Male seit Luzern geöffnet. Läßt der schwerkranken Mutter der Adr. Genesung wünschen. Hofft, daß sie am 20. Oktober nach Wien kommt. Den ‚Holländer' und ‚Lohengrin' würde sie dann bald hören, auch zum ‚Tristan' sei nun Hoffnung da; sein Sänger [Ander] sei wieder im Besitz seiner Stimme. **1505**

Mathilde Wesendonk 285 ff.

Franz Schott in Mainz: Wien, 17. Oktober 1861.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1506**

Anton Apt in Prag: Wien, 20. Oktober 1861.

stellt sich für die nächsten 14 Tage zu einer Musikaufführung in Prag persönlich zur Disposition, „um hierdurch den verehrten Pragern für ihre jederzeit so groß bewiesene Teilnahme irgendwie seinen Dank ausdrücken zu können". **1507**

Erwähnt O. Teuber, Gesch. des Prager Theaters III, 561.

die Mitglieder des **k. k. Hofopernorchesters**, zu Händen des Kapellmeisters Esser: Wien, 23. Oktober 1861.

bittet unter Hinweis auf die frühere ausgezeichnete Probe zum ‚Lohengrin' [11. Mai] um Mitwirkung bei Aufführung von Fragmenten des ‚Tristan'. **1508**

Notiz: Die Musik, Jahrg. 1, 1363; vgl. Glasenapp II, 2 S. 344 und das falsche Regest bei Oesterlein IV, 6.

Franz Schott: Wien, 30. Oktober 1861.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1509**

Anton Apt: Wien, [Ende] Oktober 1861.

kann leider zu dem von diesem gewünschten späteren Termin [vgl. Nr. 1507] nach Prag nicht mehr kommen, da er dann bereits wieder außerhalb Deutschlands ist. „Ich gedenke jedoch Anfang nächsten Jahres wieder nach Wien zurückzukehren und womöglich mehrere Monate zu bleiben; ich hoffe dann jedenfalls auch Prag zu besuchen ..." **1510**

Auszug [ohne Datum]: O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters III, 561.

Charles de Lorbac in Paris: Wien, 6. November 1861.

„Ich bin entschlossen, Wien vor der Aufführung von ‚Tristan und Isolde' nicht zu verlassen ... Die Dustmann (Isolde) kennt bereits ihre Rolle und singt sie bewunderungswürdig ... Nur der Tenorist Ander ist noch leidend; ich erwarte seine Wiederherstellung ... Ich bin daher verpflichtet, hier länger als

ich dachte zu bleiben, denn ich darf das Terrain nicht verlassen, an welches ich mich durch alle Bande der Ehre und Kunst gefesselt fühle. Sonst wäre ich jetzt nach Paris gekommen . . ." **1511**

Signale für die musik. Welt 1861, 683; vgl. Echo (Berliner Musik-Ztg.) 1861, 374.

Josef Tichatschek: Wien, 14. November 1861.

ist trotz seiner Absage für diesen Winter über seinen Brief sehr erfreut. („Mit Dir begann ich, und mit Dir werd' ich enden"); er sei sehr erschöpft; der Direktor des Hoftheaters hoffe noch den ‚Tristan' mit Ander herauszubringen, er selbst wolle ihn aber nicht, wenn Adr. für künftigen Winter zusage; bittet ihm mitzuteilen, was für ein Honorar er für ein Wiener Gastspiel von 5—6 Monaten wünsche. „Für Dresden habe ich kein rechtes Herz mehr; ich habe dort am Hof immer noch so viel Feinde und glaube kaum, daß man mich nur dirigieren lassen würde. Auch fehlt mir dort die ‚Isolde', während ich hier außer Dir alle habe." **1512**

Deutsche Revue, 8. Jahrg. (1883) Bd 1, 348 f.; vgl. Lager-Kat. Nr. 98 (1900, Sammlung Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn, S. 123.

Josef Tichatschek: Wien, 16. November 1861.

hat gehört, daß Adr. nicht nach Wien kommen will, weil er bei seinem einstigen Gastspiel (mit der Lind) sich über die Undankbarkeit des Publikums habe beklagen müssen; seitdem sei mit diesem eine große Veränderung vorgegangen: seine (Wagners) Opern würden mit Enthusiasmus aufgenommen, dabei hätten die Wiener noch nie einen wahren Kerl als Tenor gehört; ein Ton Tichatschels hätte mehr Poesie als das ganze Kerlchen Ander; der sehr mittelmäßige Grimminger sei neulich als ‚Lohengrin' 9 mal stürmisch gerufen worden. Wenn Adr. noch so singe, wie damals, als er in Zürich seinen Besuch erhielt, würde er in Wien Furore machen, zumal Ander fertig sei; bittet ihn dringend, womöglich noch in diesem Winter zu kommen. („Du glaubst nicht, welche Wendung Du damit meinem Schicksal gäbest! Gott, ich verdiente wohl einmal, daß etwas Außerordentliches für mich geschähe: meine Lage selbst ist ja so außerordentlich.")

Deutsche Revue, Jahrg. 8 (1883), S. 349 f. = Glasenapp II, 2, S. 345 f. **1513**

die Redaktion der ‚**Allgemeinen Zeitung**' in Augsburg:

Wien, 18. November 1861.

sein Freund Cornelius unterrichte ihn eben davon, daß er den fortgesetzten Verleumdungen und Entstellungen, denen sein gegenwärtiges künstlerisches Unternehmen in der Presse bloßgestellt ist, in einer Zuschrift an die ‚Allgemeine Zeitung' entgegentreten wolle. Empfiehlt Cornelius' Bericht als wahrhaftig, da dieser von allem sehr genau unterrichtet ist. Bittet auch seinerseits um Aufnahme des Aufsatzes und drückt in diesem Falle seinen Dank aus. **1514**

Deutsche Kunst- und Musik-Ztg. (Wien) 1884, 179 [Englmann] mit dem falschen Jahr 1863.

Franz Schott: Wien, 19. November 1861.

betreffend die ‚Meistersinger': übersendet Entwurf und Szenarium. **1515**

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Franz Schott: Wien, 20. November 1861.

betreffend die ‚Meistersinger'; hofft unter nötiger Garantie einer ununterbrochenen ruhigen Arbeitszeit dieses Werk in einem Jahre zu vollenden. „Mit dem 1. Oktober 1862 muß die Oper an alle deutschen Theater versandt und hoffentlich vor Dezember auf allen aufgeführt sein." **1516**

Vgl. Glasenapp II, 2, S. 351; Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Opernsängerin **Luise Dustmann** in Wien: Wien, 21. November 1861.

Original im Besitz der Adr. (nach Kastner). **1517**

Franz Schott: Mainz, 3. Dezbr. 1861.

2 Briefe. **1518/19**

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Josef Tichatschek: Paris (Quai Voltaire 19), 8. Dezember 1861.

hofft, daß er sich für den nächsten Winter für ein Engagement nach Wien freihalte, um dort den ‚Lohengrin zu singen; Direktor Salvi aus Wien wolle sich ihn in dieser Partie demnächst in Dresden anhören. „Ich bin krank, ohne jede Bequemlichkeit . . . Jetzt will ich denn eine neue Arbeit [‚Die Meistersinger'] vollenden; das soll mich zerstreuen und trösten." **1520**

Allgem. dtsch. Musik-Ztg., 1883 S. 129 (aus Dresd. Nachr.).

Dr. **Standhartner** in Wien: Paris, 8. Dezember 1861.

meldet, daß der ‚Tristan' in Wien auf nächsten Winter verschoben ist. **1521**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich (nach dessen Mitteilung).

Frau Betty Schott: Paris, 10. Dezember 1861.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1522**

[Frau Johanna v. Pichler-Bodoy, Wien, 12. Dezember 1862. Kastners Wiener musikal. Ztg. 1887, 78 — falsch statt 1852.]

Mathilde Wesendonk: Paris, 21. Dezember 1861.

gratuliert ihr zum Geburtstag. Er arbeite jetzt wieder. „Vor 3 Wochen reiste ich von Wien ab sofort nach Paris. Niemand erwartete mich. Vor einem Jahre kann ich den ‚Tristan' nicht aufführen. Wie und wohin dies Jahr? Ich hatte keine schönen Tage. Metternichs Einladung blieb mir einzig treu. Nur war infolge des plötzlichen Todes der Schwiegermutter unversehens ein Verwandter nach Paris gekommen, der das mir bestimmte Appartement in Beschlag hielt. Erst Anfang Januar kann ich einziehen . . . und helfe mir bis Januar mit einem kleinen Zimmer am Quai Voltaire . . . Hier gebe ich mir die größte Mühe, mich zu verleugnen." Er habe mit Royer nur über dessen Cervantes-Übersetzung gesprochen. Er habe es bei seinen Arbeiten jetzt mit ziemlich eckigem Nürnberger Volk zu tun [‚Meistersinger']. Die Rückreise von Venedig [hier Anfang November einige Tage bei Wesendonks] nach Wien sei recht lang gewesen; dabei sei ihm aber der Gedanke zu der Ouvertüre der ‚Meistersinger' gekommen, die er nach seiner Ankunft in Wien im Plane bald ausgearbeitet.

„Ihres Mannes Befinden tut mir sehr leid. Er ist auffallend Hypochonder. Ob die Züricher Zurückgezogenheit ihm vorteilhaft ist, muß doch bezweifelt werden.“ (Näheres.) Hofft, daß die ‚Meistersinger‘ [vgl. Nr. 1515] zu Anfang nächsten Winters über die deutschen Bühnen gehen werden. **1523**

Mathilde Wesendonk 288 ff.

Mathilde Wesendonk: [Paris, Ende Dezember] 1861.

erst jetzt sei er ganz resigniert; ihr Zusammensein in Venedig habe ihn belehrt, daß nur seine Entfernung ihr die Macht geben könne, sich frei nach ihrem Willen zu bewegen. „Ich kann es nicht ertragen, um den Preis meiner Nähe Sie beengt und bedrängt, beherrscht, abhängig zu sehen; denn ich kann dann dieses Opfer nicht vergüten, weil meine Nähe Ihnen nichts mehr bieten kann . . . Ich bleibe dabei, daß es mir ein Trost ist, Sie mit Neigungen ausgestattet und in einer bürgerlichen Lage befindlich zu wissen, die Ihrem Leiden einen idyllischen sanften Charakter ermöglichen. Für meinen Teil trachte ich nur noch, mein äußeres Leben mir so zurechtzulegen, daß ich ganz unbehelligt meinem inneren, gänzlich frisch erhaltenen Schöpfungsdrange nachgehen kann.“ . . . „Was werden Sie für Augen machen zu meinen ‚Meistersingern‘! Gegen Sachs halten Sie Ihr Herz fest . . . Der alte Entwurf bot wenig oder gar nichts. Ja, dazu muß man im Paradies gewesen sein, um endlich zu wissen, was in so etwas steckt! Von meinem Leben erfahren Sie immer nur das Notwendigste . . . Innerlich . . . geht gar nichts mehr vor, nichts als Kunstschöpfung. Soweit verlieren Sie gar nichts, sondern das einzig Wertvolle erhalten Sie, meine Arbeiten . . . Da noch ein Schusterlied.“ **1524**

Mathilde Wesendonk 291 ff.

Mathilde Wesendonk: Paris, 31. Dezember 1861.

übersendet als Neujahrsgruß Walthers Lied ‚Am stillen Herd‘. **1525**

Mathilde Wesendonk 294.

Franz Schott: Paris, 1. Januar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1526**

Dr. **Standhartner** in Wien: Paris, 1. Januar 1862.

Neujahrsgruß; Mitteilung über die ‚Meistersinger‘. **1527**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Cäcilie Avenarius in Berlin: Paris, 7. Januar 1862.

„Ich schreibe Dir nur gleich ein paar Zeilen . . .“ **1528**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Schott: Paris, 7. Januar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1529**

Mathilde Wesendonk: Paris, 7. Januar 1862.

„Ich bin noch hier! Ende des Monates denke ich mich nach Wiesbaden zu

wenden . . . Ich bin nicht wohl mit mir dran! Doch helfen die ‚Meistersinger': ihnen zu lieb halt' ich aus." **1530**

Mathilde Wesendonk 294.

Eduard Avenarius in Berlin: Paris, 15. Januar 1862.

„Hab' besten Dank für Deinen Brief! Sei nicht bös . . ." **1531**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

Franz Schott: Paris, 17. Januar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1532**

Franz Schott: Paris, 22. Januar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1533**

Peter Cornelius in Wien: Paris, [31. Januar?] 1862.

„Mittwoch, den 5. Februar abends lese ich in Mainz bei Schotts die ‚Meistersinger' vor. Du hast keine Ahnung davon, was das ist, was es mir ist und was es vielen Freunden sein wird. Du mußt an dem Abend dabei sein! Laß Dir sogleich von Standthardtner in meinem Namen das zur Reise nötige Geld vorschießen. In Mainz erstatte ich Dir dieses und, was Du zur Rückreise nach Wien brauchst, wieder. Dies ausgemacht! Ich hab' schon mehr Geld schlechter vertröbelt . . ." **1534**

Signale für die musikal. Welt 1889, 284; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1889, 110; Glasenapp II, 2, S. 355; Berliner Börsen-Courier 10. Juni 1904; daß dieser Brief noch in Paris geschrieben ist, ergibt sich aus Mathilde Wesendonk 302.

Franz Schott: Karlsruhe, 2. Februar 1862.

Original im Privatbesitz [wo?] (nach Kastner). **1535**

Mathilde Wesendonk: Karlsruhe, [3. Februar] 1862.

wollte ihr und ihrem Manne ursprünglich das [am 25. Januar] vollendete ‚Meistersinger'-Gedicht in Basel vorlesen, schickt es ihr aber lieber. „Manchmal konnte ich vor Lachen, manchmal vor Weinen nicht weiter arbeiten." (Näheres.) „Morgen gehe ich nach Mainz, um von da aus in Biebrich oder Wiesbaden das Nest zu suchen, in welchem ich mein gelegtes Meister-Ei musikalisch ausbrüten kann." Bittet, Briefe an B. Schotts Söhne in Mainz zu adressieren. **1536**

Mathilde Wesendonk 294 f.; nach Glasenapp II, 2, S. 355 ist Wagner am 4. Februar in Mainz eingetroffen.

Mainz, 5. Februar 1862: liest bei Schotts das Gedicht der ‚Meistersinger' vor; erwähnt in dem Briefe vom 12. März 1862 an Mathilde Wesendonk. Vgl. auch Nr. 1534.

Otto Kitzler, Theaterkapellmeister in Linz: Mainz, 8. Februar 1862.

hat nichts dagegen, daß er den ‚Tannhäuser' als Benefizvorstellung wählt, erwartet aber, daß spätere Vorstellungen ihm von der Linzer Direktion honoriert werden, und wünscht von dieser einen Revers. **1537**

Otto Kitzler, Musikal. Erinnerungen (1904), S. 26 f. (auch Faksimile). — Die Musik Bd 10 (1904), S. 358.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Mainz, 8. Februar 1862.

ist jetzt in seiner Nähe, möchte gern einmal die berühmte Darmstädter Oper hören, bittet um Mitteilung nach Biebrich (Europäischer Hof) und gleichzeitig an Schott in Mainz, wo er vielleicht gerade wäre, ob in den nächsten Tagen etwas Interessantes gegeben wird; wünscht aber ganz unbeachtet zu bleiben, keine neuen Bekanntschaften zu machen; freut sich, Adr. endlich wiederzusehen. **1538**

Bayr. Bll. 1904, 51.

Kapellmeister **Schindelmeißer** in Darmstadt: Biebrich, 13. Februar 1862.

„Ich bin wirklich darüber her, mich in Biebrich für etwa $^3/_4$ Jahr einzurichten, um ungestört für mich arbeiten zu können. Exkursionen nach Darmstadt stehen für diese Zeit stark bei mir angeschrieben, und ich hoffe, Du gibst mir recht bald Gelegenheit zu einem ersten ersprießlichen Ausfluge. Daß ich eine meiner Opern gerade mit Niemann hören soll, geniert mich ein wenig, da ich gerade keinen besonderen Grund habe, die Begegnung dieses jungen Mannes herbeizuwünschen. Lieber wäre es mir wirklich gewesen, ich hätte einer vollständigen Darmstädter Originalvorstellung beigewohnt. Ist dies nicht zu veranstalten, so ziehe ich den ‚Rienzi' aus diesmal besonderen Gründen dem ‚Tannhäuser' vor. Aber auch ‚Cortez' [von Spontini] würde mich interessieren. Auch eine neue Oper von Dir [‚Melusine'] soll ja famos aufgeführt werden." ... **1539**

Musikal. Wochenblatt 1903, S. 516. — Vgl. übrigens Nr. 1544.

Mathilde Wesendonk: Biebrich, 13. Februar 1862.

will wissen, wie ihr die ‚Meistersinger' gefallen; er bleibe bis zum Spätherbst (zur hoffentlichen Vollendung der Komposition) hier in Biebrich beim Architekten Frickhöffer, wo er sich auf ein Jahr ein paar wunderhübsche Zimmer dicht am Rhein neben dem Schloß gemietet habe. **1540**

Mathilde Wesendonk 299.

Kapellmeister **Otto Kitzler** in Linz: Biebrich, 14. Februar 1862.

fordert auf dessen Anfrage über die Höhe des von dem Landschaftlichen Theater in Linz für den ‚Tannhäuser' zu zahlenden Honorars 10 Napoleonsd'or. **1541**

Otto Kitzler, Musikal. Erinnerungen (1904), S. 27 f. = Die Musik Bd 10 (1904), S. 358.

Mathilde Wesendonk: Biebrich, 16. Februar 1862.

spricht ihr sein Beileid anläßlich des Todes ihrer Mutter aus. „Lassen Sie die ‚Meistersinger' ganz beiseite! Das Manuskript gehört Ihnen; ich hatte nichts anderes im Sinn als Ihnen Ihr Eigentum zuzustellen." **1542**

Mathilde Wesendonk 299 f.

Frau **Betty Schott:** Biebrich, 19. Februar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1543**

dieselbe: Darmstadt, 22. Februar 1862.

Ist hier mit seiner Frau, um eine von Schindelmeißer veranstaltete Aufführung des ‚Rienzi' [vgl. Nr. 1539] zu hören. **1544**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 361.

Franz Schott: Biebrich, 26. Februar 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1545**

Frau **Betty Schott:** Biebrich, 27. Februar 1862.

desgleichen. **1546**

Frau **Luise Dustmann** in Wien: Biebrich, 3. März 1862.

„Ich habe mich nun mit möglichster Mühe für einige Zeit hier eingerichtet, um ungestört arbeiten und vergessen zu können, daß ich lebe. Es war dies ein bestimmter und wahrscheinlich für mein ganzes Leben maßgebender Entschluß, den ich in Wien faßte ... Sie haben sich vielleicht oft gewundert über meine Zähigkeit, wie ich aushielt und immer die Hoffnung nicht aufgeben wollte. Ach Gott, ich bot mich damals mit allem, was ich kann und vermag, an ..." Spricht sich sehr bitter über das Verhalten Anders aus. „Ich habe von Wien nichts wieder erfahren, als was mir Cornelius berichtete. ... Wollt Ihr mich dort einmal haben und fühlen die Wiener, daß es denn doch so dumm nicht wäre, nach Anderem und Verschiedenem sich wieder einmal mit mir zu beschäftigen, so käme ich herzlich gern, aber nur — wenn ich gebeten wäre. ... Sie sind die rechte. Aber Ihnen zur Seite muß ich jedenfalls auch den liebenswürdigen Esser und das Orchester nennen, das mir wahrlich ganz ans Herz gewachsen ist. Ihr drei seid schuld, daß ich an gar kein anderes Theater wie Wien mehr denke ..." **1547**

Neue Freie Presse (Wien) 16. Februar 1883.

Hans v. Bülow in Berlin: Biebrich, [ca. 4.] März 1862.

ergibt sich aus Bülows Brief an Alex. Ritter vom 7. März 1862: „W. ist in Biebrich etabliert; er schreibt in gräßlichem Galgenhumor." **1548**

Vgl. Bülows Briefe III, 470.

Musikdirektor **Aug. Roeckel** in Weimar: Biebrich, 6. März 1862.

beglückwünscht ihn zu seiner Befreiung aus dem Gefängnis.. „Da Du die offen politische Agitation als das Feld Deiner zukünftigen Tätigkeit erwählt, bist Du ... nach außen hin und für die Gestaltung der Welt voller Hoffnung. ... Alles, was mir zur Last geworden ist und was ich grundsätzlich fliehe, muß Dir erwünscht sein" ... „Meine Frau überraschte mich, aus Dresden kommend, um mir zu helfen: sie war 10 Tage da." Mit der Kunstwelt und dem Theater gedenke er so wenig wie irgend möglich mehr in Verkehr zu treten. Rät Adr., irgendwo in einen freisinnigen Staatsdienst zu treten. „Politisch sein gilt nach meiner jetzigen Erfahrung so viel als immer nur das Nächstmögliche im Auge halten." Hält nicht für ausgeschlossen, daß er Adr. in Weimar besucht, freut sich, eine Arbeit [‚Meistersinger'] vor sich zu haben, die ihm Freude mache. **1549**

Roeckel 72ff. — NB. Am 7. März las Wagner in Karlsruhe dem Großherzog Friedrich von Baden und seiner Gemahlin die Dichtung der ‚Meistersinger' vor. Glasenapp II, 2, S. 362.

Malwida von Meysenbug: Biebrich, 12. März 1862.

in der letzten Zeit habe er eigentlich nur existiert, als er sich wie zur letzten Lebensrettung in Paris eingeschlossen, um in 4 Wochen die ‚Meistersinger' zu

dichten. Ende Januar sei er fertig gewesen, habe nun mit unzähligen Beschwerden hier ein Asyl gefunden, wo er die Musik schreiben könne; morgen wolle er mit der Komposition beginnen, bis zum Spätherbst alles fertig haben, damit das Werk den nächsten Winter über alle deutschen Theater gehen könne. Auf ein solches Unternehmen konnte er Vorschuß vom Verleger [Schott] nehmen. Das Gedicht, das erst Ende Sommer gedruckt werden soll, halte er für sein genialstes Produkt; als Probe sendet er Sachsens ‚Schusterlied'. Vor allem hüte er sich, jetzt mit Theater und Oper in Berührung zu kommen. Hat mit Interesse von den Schicksalen des „kolossalen Kautz" Bakunin gehört; meldet, daß nun Roeckel endlich aus dem Zuchthaus entlassen ist, und äußert sich über Politik. **1550**

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 564 ff.

Mathilde Wesendonk: Biebrich, 12. März 1862.

erinnert sie an sein Versprechen, ihr nur noch von seinem Schaffen mitzuteilen, dankt ihr für ihren Brief und ihr Geschenk (ein Kissen) und meldet, daß er morgen, nach 6wöchentlicher Unterbrechung (Wohnungseinrichtung; Beschreibung derselben), endlich seine Arbeit [die Komposition der ‚Meistersinger'] beginnen will. Bedauert, daß das schwierige Manuskript ihr Mühe gemacht; er habe es mehrfach, zuletzt dem Großherzog [von Baden] in Karlsruhe vorgelesen; zu den Walther-Liedern fehle ihr die unumgängliche Hauptsache, die Melodie; er habe nach dieser die Verse gemacht (Notenbeispiel, später nicht verwandt). Zum erstenmal habe er das Gedicht am 5. Februar bei Schotts in Mainz vorgelesen; meldet, daß Cornelius aus Wien, den er dazu brieflich [vgl. Nr. 1534] eingeladen, doch trotz aller Schwierigkeiten pünktlich eingetroffen und am nächsten Tage wieder abgereist wäre. (Näheres über Cornelius.) **1551**

Mathilde Wesendonk 300 ff.

Frau **Betty Schott:** Biebrich, 25. März 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1552**

dieselbe: Biebrich, ? März 1862.

desgleichen. **1553**

Franz Schott: Biebrich, 31. März 1862.

desgleichen. **1554**

Aug. Roeckel in Weimar: Biebrich, 5. April 1862.

„Ich habe hier einen sehr begabten jungen Musiker [Weißheimer], von dem ich mir etwas erwarte, und der mit rührender Aufopferung mir ergeben ist: dieser wäre für sein ganzes Leben reich beglückt, wenn er ein wahres und gutes Gedicht zu einer Oper hätte." Bittet Adr., falls dieser nicht mehr daran denkt, seinen ‚Wiland' zu komponieren, ihm den Text zurückzuschicken. „Jetzt hat meine Frau mir die volle Dresdener Amnestie ausgewirkt. Ich bleibe unverrückt hier, wo ich mich ganz erträglich eingerichtet und bis jetzt herrliche Ruhe zum Arbeiten habe. . . . Ich weiß rein nicht, wo einen Taler herbekommen, wenn ich nächsten Winter nicht mit etwas Neuem für die Theater flott werde." **1555**

Roeckel 77 f.

August Roeckel in Weimar: Biebrich, 23. April 1862.

frägt an, ob er nicht mit seinem Bruder [Eduard Roeckel] im Sommer auf 8 Tage zu ihm kommen kann; hofft, Ende Mai durch Weimar zu kommen und ihn dann zu sehen; sein Besuch wäre ihm auch jetzt angenehm, er könnte ihm gerade die Reiseunkosten ersetzen. Im Juni und Juli kämen Bülows; er möchte es soweit gebracht haben, immer einen Freund bei sich zu Besuch haben zu können. **1556**

Roeckel 79 f.

Architekt **Frickhöffer** in Biebrich: Biebrich, [April/Mai] 1862.

über dessen Verhalten zu seinem Hunde. **1557**

Fragment: Glasenapp II, 2, S. 373.

Franz Schott: Biebrich, 2. Mai 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1558**

Ed. Devrient in Karlsruhe: Biebrich, [Mitte] Mai 1862.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1559**

Weißheimer: Biebrich, 18. Mai 1862.

freut sich, daß es Adr. wieder besser geht; will auf wenige Tage nach Dresden gehen, wo er ein paar Nichten nicht ungern hat, falls er seine zweite Szene ‚Meistersinger' fertig ins Reine bekommt. Seine Arbeit sei kein Spaß; will jetzt täglich einige Stunden instrumentieren; hofft bis Ende nächsten Monats ein gut Teil des 1. Aktes in Partitur zu haben; empfiehlt W. zur Lektüre Dunckers ‚Geschichte des Altertums'. **1560**

Weißheimer 109 ff.

Mathilde Wesendonk: Biebrich, 22. Mai 1862.

ist krank gewesen, erst gestern wieder in den Park gekommen; dabei sei ihm ein Einfall zur Orchestereinleitung des 3. Aktes der ‚Meistersinger' (Näheres) gekommen. „Es ist mir nun klar geworden, daß diese Arbeit mein vollendetstes Meisterwerk wird und daß ich sie vollenden werde." **1561**

Mathilde Wesendonk 303 f.

Weißheimer: Biebrich, 22. Mai 1862.

weiß seit der Morgenstunde seines Geburtstages, daß die ‚Meistersinger' sein Meisterwerk werden; ist krank gewesen. **1562**

Weißheimer 111.

Ed. Devrient: Biebrich, 31. Mai 1862.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1563**

seine Schwester **Klara Wolfram:** Biebrich, 2. Juni 1862.

„Aus Minnas Nachrichten habe ich zu schließen, daß in diesen Tagen die Hochzeit Mariechens [Wolfram mit Fedor Flinzer] stattfindet. Ich meinesteils

bin alles Familienlebens, ja aller Familienempfindung so entwöhnt, daß es wahrlich schon eines bedeutenden Anlasses bedurfte, um mich einmal nach diesem Kreise der menschlichen Beziehungen hinzuwenden. ... Lebten wir zusammen, so würdest Du ohne Zweifel anhaltendere Beweise meiner Anhänglichkeit erhalten. So wie ich jetzt lebe, nur bemüht, mir Ruhe und Ungestörtheit zur Arbeit, meiner letzten Zuflucht vor der Welt, zu erhalten, und dennoch stets von Eingriffen aller Art in diese Ruhe bedrängt, muß ich endlich fast jeder Beziehung zur Außenwelt gram werden und mit Sorge allem dem ausweichen, was mir Zersplitterung meiner Zeit und Aufmerksamkeit veranlaßt. ... In diesen Tagen kam ich ... aus Karlsruhe zurück, wo schließlich alle meine wiederholten Erfahrungen mich dazu bringen mußten, in einer sehr ergreifenden Unterredung mit dem Großherzog [von Baden] alle bisher auf dessen Freundschaft gebauten Aussichten aufzugeben, indem ich nicht mehr umhin konnte, auf eine Weise mich über seinen Hoftheaterdirektor E[duard] Devrient zu beschweren, die mir, da ich andererseits den Sturz dieses Mannes unmöglich herbeiführen wollen kann, jede Resignation auf jene Aussichten zur Pflicht machte. ... Nach Hause gekommen, fand ich nun auch einen Brief Minnas vor, der mich im schrecklichsten Grade besorgt um sie machte; denn dieser Brief machte wirklich auf mich den Eindruck, als käme er von einer Wahnsinnigen. Sie soll wieder schrecklich aufgeregt sein; Gott gebe, daß ihr der Aufenthalt in Reichenhall Besserung verschafft. ... Was mich betrifft, so behalte ich mir vor, hier wenigstens noch die Hauptarbeit von meiner neuen Oper [‚Die Meistersinger'] zu beendigen und dann im Spätherbst zu Minna nach Dresden zu kommen. Von ganzem Herzen hoffe ... ich dann, daß sich mir Dresden allmählich ganz wieder zur Heimat gestaltet." Freut sich auf den Familienverkehr, sendet dem Brautpaare seinen allerinnigsten Glückwunsch. **1564**

Tägl. Rundschau. Unterhalt.-Beil. 1902, 26. Sept.

?: Biebrich, 4. Juni 1862.

dankt dem Adr. für seinen ‚gemütlichen' Brief. „Ergießungen der Teilnahme wie die Ihrigen sind die einzigen Tröstungen und Erfrischungen für mich." Was seine Arbeiten anbetrifft, so ist er zwar „nicht komisch aufgelegt, im Gegenteil", aber er kann sich nur mit etwas Erheiterndem beschäftigen. **1565**

Katalog 141 (1899) von Leo Liepmannssohn in Berlin, S. 51.

Franz Schott: Biebrich, 8. Juni 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1566**

Mathilde Wesendonk: Biebrich, 9. Juni 1862.

er wollte immer schon Myrrha für ihren Anteil an dem Kissen danken, da käme heute das meisterhafte Gedicht der Adr. ‚Der Neck', auf dessen Inhalt er nun näher eingehen müsse. „Ich wünsche nur noch arbeiten zu können; selbst auf die Aufführungen meiner Werke erstrecken sich jetzt meine Wünsche nicht mehr, und die Nötigung hierzu akzeptiere ich als eine unerläßliche Kalamität. Von Wien bin ich nun definitiv für Herbst zur Aufführung des ‚Tristan' eingeladen worden; dies stört mich jetzt." **1567**

Mathilde Wesendonk 304 ff.

Weißheimer: Biebrich, [ca. 14. Juni] 1862.

bittet um Nachricht, ob Adr. sein letzter Ausflug zu ihm nicht geschadet. **1568**

Weißheimer 115 [ohne Dat.].

denselben: Bingen, 15. Juni 1862.

wünscht ihm Genesung; ist mit F. Staedel*) [Rechtspraktikant in Mainz] im Hotel Viktoria fidel zusammen und gedenkt seiner. **1569**

ibid. 116f.; *) ergibt sich aus dem Zusammenhang.

Malwida von Meysenbug: Biebrich, 15. Juni 1862.

dankt ihr für ihren inhaltsreichen Brief über die Welt-, besonders die italienischen Verhältnisse. Der Messias-Mythus sei der allertiefst bezeichnende für alles Erdenstreben; findet das florentinische Niederlassungsprojekt der Adr. sehr respektabel; er wolle nur Muße zum Arbeiten; seine Arbeit [‚Meistersinger'] gehe vorwärts und gelänge, aber er könne nicht schnell arbeiten. **1570**

Cosmopolis 1896 Bd 3, S. 565f.

August Roeckel in Weimar: Biebrich, 17. Juni 1862.

bittet ihn, seinen Besuch möglichst Anfang Juli auszuführen, sich deswegen mit Bülow (in Berlin), der wiederum Schnorr in Dresden benachrichtigen würde, in Verbindung zu setzen; er wolle ihnen allen dann die ‚Meistersinger' vorlesen; er lebe sonst so einsam, daß er sich gern einmal so eine kombinierte Explosion vorbereite; auch Eduard [Roeckel] sei ihm willkommen; wünscht dringend Adr. wiederzusehen. „Gestern ertappte ich mich übrigens auch wieder auf politischem Wutausbruche. Ich hatte nämlich nicht übel Lust, den Schweizern zu schreiben, sie sollten nicht zu der Frankfurter Schießerei kommen, da sich die Esel so tief kompromittierend gegen die Italiener benommen." **1571**

Roeckel 80ff.

Ed. Devrient: Biebrich, 28. Juni 1862.

Original im Besitz von Dr. Hans Devrient in Weimar. **1572**

Dr. Pusinelli: Biebrich, 1. Juli 1862.

dankt ihm für seinen letzten, äußerst schwierigen Freundschaftsdienst („Du begreifst alles, bist gerecht und wohltätig!"), muß ihn endlich einmal wiedersehen, hat seine Schwester gebeten, bei ihr wohnen zu dürfen. Auf Glück sehe er es in diesem Leben nicht mehr ab, an eine eigentliche Scheidung von seiner Frau habe er nie ernstlich gedacht; er verlange nur Ruhe, Ungestörtheit, möglichstes Vergessen. **1573**

Bayr. Bll. 1902, 103f.

seine Schwester **Klara Wolfram:** Biebrich, 11. Juli 1862.

will ein nutzloses gegenseitiges Aufreiben vermeiden und hat seiner Frau eine Niederlassung in Dresden angeboten. Sie soll dort ein Zimmer für ihn bereit halten, damit er die Möglichkeit habe, sie zu besuchen und vor der Welt seinen guten Willen zu einem Zusammenleben zu dokumentieren. „Du siehst, liebste Kläre, ich bin vollkommen mit Dir einverstanden; noch mehr, ich bewundere

Dich und Dein klares Urteil ... Genug! in der zweiten Hälfte des August hoffe ich, auf einige Tage nach Dresden zu kommen und Dich ebenfalls zu sehen ... Meine Stube ist eben voll von Besuchen!" **1574**

Auszug: Tägl. Rundschau 1902, 3. Okt., Unterhaltungsbeilage.

Franz Schott: Biebrich, 12. Juli 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1575**

Franz Schott: Biebrich, 21. Juli 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1576**

Otto Wesendonk: Biebrich, 21. Juli 1862.

bittet, ihm in seiner Not zu helfen, daß er seiner leidenden Frau die Niederlassung in Dresden bewerkstelligen kann; meldet, daß Bülows auf 2 Monate bei ihm sind, daß er dem Sänger Schnorr von Carolsfeld und dessen Frau den ‚Tristan' einstudiere, den sie den Winter in Dresden herauszubringen hoffen, daß es mit seiner Arbeit [‚Meistersinger'] gut vorwärts gehe. **1577**

Ausz.: Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 161 = Wesendonk 81 f.; nach Glasenapp II, 2, S. 387, bittet Wagner noch um Zusendung jener einst in Zürich von ihm komponierten ‚5 Gesänge', die er Schott zum Verlag anbieten wolle.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Biebrich, 26. Juli 1862.

Geschäftliches. **1578**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Otto Wesendonk: Biebrich, 26. Juli 1862.

dankt für die neuerliche Hilfe [vgl. Nr. 1577], hofft die ‚Meistersinger' zum Winter schon den Theatern übergeben zu können, gibt auf die Wiener Aufführung des ‚Tristan', die im Spätherbst stattfinden soll, nicht viel; die Großherzogin von Baden habe geahnt, daß er im ‚Pogner' einem Freunde — dem Adr. — ein Denkmal gesetzt habe; bittet um Nachricht, wie es der kranken Frau Mathilde geht. **1579**

Wesendonk 82 f.; vgl. Allg. Musik-Ztg. 1897, S. 161.

Ferd. Praeger: Biebrich, ? August 1862.

er dürfe endlich hoffen, ‚Tristan' auf die edelste Art durch Schnorr von Carolsfeld verwirklicht zu sehen; diesen, der einige Tage eben bei ihm studiert, habe er zuerst als ‚Lohengrin' in Karlsruhe gesehen. In Wien seien ‚Tristan'-Proben gewesen, aber eine Aufführung nicht zustande gekommen; hier überwache er die Herausgabe der ‚Meistersinger [echt?]. **1580**

Pseudo-Praeger 336 f.; vgl. Bayr. Bll. 1894, 22.

Franz Schott: Biebrich, 21. August 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1581**

? Biebrich, 23. August 1862.

über jemand, der ihn schlecht rezensiert hat. **1582**

Verkauft 1886 von Antiquar Zeune (Spitta) in Berlin (nach Kastner).

Franz Schott: Biebrich, 24. Auguſt 1862.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **1583**

Weißheimer: Biebrich, 24. Auguſt 1862.

bittet ihn unter Beilegung eines abſchläglichen Briefes von Schott (3000 Gulden gefordert), wegen eines Darlehens von 5000 Gulden mit ſeinem Vater zu ſprechen; ſobald er ſich mit Schott in keine weiteren Vorſchußverhältniſſe mehr einlaſſe, könne er die bisherigen Vorſchüſſe durch Verlagsartikel abtragen und blieben ihm die Theatereinnahmen ſeiner neuen Oper ‚Die Meiſterſinger'. Dieſe ſtelle er dem Vater des Adr. zur Deckung zur Verfügung; er hoffe bis Neujahr 1864 die Schuld damit abzutragen; es handle ſich um ein ernſtliches Anlehen mit direkter Feſtſetzung der Zurückzahlungsweiſe; zunächſt bedürfe er 1500 Gulden für den Umzug ſeiner Frau und 500 für ſeine eigene Situation [Wohnungsmiete]. **1584**

Weißheimer 147 ff.

Frau **Betty Schott:** Kiſſingen, 1. September 1862.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **1585**

Weißheimer (Telegramm): Kiſſingen, 1. September 1862.

„Schott krank; nicht vorgelaſſen. Unmöglich nach Biebrich zurück. Frankfurt. Von da Dienstag [2. September] 5 Uhr Mainz, Café Paris. Erwarte Sie. Strengen Sie das Äußerſte an. Wehwalt." **1586**

Weißheimer 150.

Frau **Betty Schott:** Biebrich, 3. September 1862.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **1587**

Franz Schott: Biebrich, 3. September 1862.

Desgleichen. **1588**

Hans v. Bülow in Berlin: Biebrich, [3?] September 1862.

Ergibt ſich aus Nr. 1590; vgl. Nr. 1591. **1589**

Weißheimer: Biebrich, 7. September 1862.

hat ſich zu Wilhelmj und Roſenträger [in Wiesbaden eines Darlehens wegen] kein Herz faſſen können; hat ſich wegen des durchaus zur Überſiedelung ſeiner Frau nötigen Geldes an Hans von Bülow gewandt, der ſicherlich ein paar hundert Gulden auftreiben wird; bittet Adr., ihm noch 300 Gulden von ſeinem Vater zu verſchaffen; will ihm dafür unter allen Umſtänden ein Operngedicht liefern. Vielleicht gelänge es ihm doch, den Frieden für die ‚Meiſterſinger' zu erzwingen. ‚Lohengrin' [in Frankfurt] ſei auf Freitag [12. Sept.] angeſetzt; von morgen früh ab Orcheſterproben, er ſei während dieſer Zeit im ‚Schwan'. **1590**

Weißheimer 155 f.

Weißheimer: Frankfurt a. M., 8. September 1862.

dankt ihm, daß er für ihn in Wiesbaden [bei Wilhelmj und Roſenträger eines Darlehens wegen] vorſtellig werden wolle. Hans von Bülow habe ihm

eben traurig und hoffnungslos [vgl. Nr. 1590] aus Berlin berichtet („die ‚Meistersinger' sanken tief herab"); ladet ihn für Donnerstag [den 11. September] zur Hauptprobe des ‚Lohengrin' ein. Heute sei erste Orchesterprobe gewesen: „alles bleibt auf dem gemeinsten Frankfurter Niveau." **1591**

Weißheimer 156.

Gesandtschaftsattaché **Sidorowitsch** in Darmstadt:

Frankfurt a. M., ? September 1862.

Original einst im Besitze von Bon. Genelli, versteigert 1888 durch Hugo Helbing in München; Kastner nr. 770. **1592**

Otto Wesendonk: Biebrich, [c. 20.] September 1862.

erbittet nochmals ein Darlehen, das er durch das ‚Meistersinger'-Honorar später sicher zurückzugeben erklärt. **1593**

Notiz: Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 162. = Wesendonk 83.

Dr. **Standhartner** in Wien: Biebrich, 23. September 1862.

schildert seine große finanzielle Not, wünscht als Vorschuß auf die zu erwartenden Einnahmen der Wiener ‚Tristan'-Aufführungen ein Darlehn. **1594**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Franz Schott: Biebrich, 25. September 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1595**

Otto Wesendonk: Biebrich, 29. September 1862.

dankt für die Hilfe [vgl. Nr. 1593], hat noch ohne seinen Bescheid wieder arbeiten können; bittet, ihm die ‚Walküre' noch ein wenig zu lassen: „ich bin jetzt wieder vollständig einsam und bedarf zu Zeiten derlei Umganges." **1596**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 162 = Wesendonk 84.

Weißheimer z. Z. in Leipzig: Biebrich, 30. September 1862.

dankt ihm für seine Nachrichten betreffs des von ihm am 31. Oktober im Leipziger ‚Gewandhaus' zu dirigierenden Konzerts; der angesetzte Tag wäre nur dann störend, wenn er zuvor nach Wien berufen werden sollte. Wenn er trotz Ander jetzt nach Wien ginge, so bringe er nur seiner von den Freunden seiner Kunst vernachlässigten Lage ein Opfer, hätte lieber hier im Biberneste die ‚Meistersinger' fertig gemacht; will morgen endlich wieder an die Arbeit; bereut, auf Zureden des Adr. sich an Wilhelmj und Rosentreter gewandt zu haben, die ihn auf elende Weise hingehalten und schließlich ohne Hilfe entlassen hätten. Bittet Kahnt, der ihm Musikzeitung und Liederverlag angeboten, zu sagen, daß er ihn in Leipzig sprechen wolle; verlangt sofort 50 Friedrichsd'or für ein erst in Jahresfrist zu lieferndes Liederheft; Adr. solle ihm mit der ‚Toggenburg'-Sinfonie in Leipzig keine Schande machen. **1597**

Weißheimer 173 ff.

Weißheimer: Biebrich, 1. Oktober 1862.

31. Oktober für Leipzig abgemacht! Wenn es mit Wien etwas würde, sei

dies später; von [Hofkapellmeister] Esser habe er ziemlich flau klingende Nachrichten. **1598**

Weißheimer 175.

Dr. **Standhartner** in Wien: Biebrich, 5. Oktober 1862.

teilt seine Absicht mit, in Wien Konzerte zu veranstalten. **1599**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach dessen Mitteilung).

Weißheimer: Biebrich, 5. Oktober 1862.

will, um sein 50. Lebensjahr mit Würde und Anstand antreten zu können, von Leipzig nach Wien gehen; an den ‚Tristan' mit Ander sei nicht zu denken, vielleicht studiere er den ‚Tannhäuser' mit den neuen Szenen dort ein; vor allem wolle er ein Konzert mit Fragmenten aus seinen noch unaufgeführten Werken geben; bittet, ihm 3 gute Kopisten zum Ausschreiben der Stimmen in Leipzig anzunehmen; die Kosten sollten aus der Leipziger Konzerteinnahme bestritten werden; will nach dem Wiener Konzert dies in Leipzig und mit Bülows Hilfe in Berlin wiederholen, um sich gründliche Ruhe für einige Zeit und Biebrich zu erobern. Will jetzt in Leipzig außer dem ‚Meistersinger'-Vorspiel noch Vorspiel und Schluß aus ‚Tristan' aufführen, wenn es Adr. recht wäre. **1600**

Weißheimer 176 ff.

Weißheimer: Biebrich, 12. Oktober 1862.

ist einverstanden, daß statt des ‚Tristan'-Fragments [vgl. Nr. 1600] die ‚Tannhäuser'-Ouvertüre im Leipziger Konzert gespielt wird; nimmt die ihm vom Adr. angebotene Einnahme aus dem von diesem zu veranstaltenden Leipziger Konzert als ein Darlehen an, da diese Konzerteinnahme seine einzige Hoffnung sei. „Mir ist, seitdem Sie mich verlassen, auch nicht von einer Seite nur in irgendetwas geholfen worden. Meine Frau, die ich in die allergrößte Verlegenheit gesetzt habe, war genötigt, auf kürzeste Frist in Dresden sich Geld aufzunehmen, wofür ich gut sein muß. Wie ich hier Ende des Monats fortkommen will, ist mir noch ein Rätsel"; sendet heute an Adr. die Partitur des ‚Rheingold' ab, aus der 2 Fragmente in Stimmen geschrieben werden sollen; gibt Anweisung betreffs der Harfenstimmen usw.; will in 2 Tagen die ‚Walküre' schicken. Wünscht Glück zur ‚Toggenburg'-Sinfonie. **1601**

Weißheimer 178 ff.

?: Biebrich, 12. Oktober 1862.

über seine Ernennung zum Ehrenmitgliede des ‚Frankfurter Liederkranz'. **1602**

Vgl. Kastner nr. 772.

Weißheimer: Biebrich, 14. Oktober 1862.

schickt heute als 2. Sendung geradeswegs Unersetzbares: die Partitur der ‚Walküre' und die 2 Schmiedelieder des ‚Siegfried'; aus ersterer sollen ‚Siegmunds Lenzeslied', der ‚Walkürenritt' und ‚Wotans Abschied von Brünhilde' in Stimmen geschrieben werden; der Walkürenritt soll vom Orchester allein gespielt werden, was schwer herzurichten gewesen („ich mußte in der Partitur bald vor-, bald rückwärts greifen"); will nächstens noch einen Schluß zu dem Andante der Liebesszene

aus ‚Triſtan‘ und den Auftritt der ‚Meiſterſinger‘, vielleicht mit der Arie [!] Pogners, ſchicken. **1603**

Weißheimer 182 ff.

Dr. **Standhartner** in Wien: Biebrich, 16. Oktober 1882.

über die in Wien von ihm zu veranſtaltenden Konzerte. **1604**

Original im Beſitz von Dr. Guſtav Schoenaich in Wien (nach deſſen Mitteilung).

Weißheimer: Biebrich, [16.] Oktober 1862.

hat ſich eben [um für Schnorr Urlaub zum Leipziger Konzert zu erwirken] an den Dresdener Intendanten gewandt. **1605**

Weißheimer 181 (ohne Datum; nicht richtig einrangiert).

den Intendanten des **Dresdener Hoftheaters:** Biebrich, [16.] Oktober 1862.

Ergibt ſich aus Vorſtehendem. **1606**

Weißheimer: Biebrich, [17.] Oktober 1862.

„Was fällt Ihnen ein, daß die Inſtrumentation im ‚Rheingold‘ uſw. geändert werden ſoll? Keine Idee! Alles bleibt, wie es iſt; die Tuben, wenn auch unter anderem Namen, ſind' ich überall, namentlich in Wien, beim Militär. ... Von Kahnt noch nichts angekommen. Jede, jede Hilfe iſt mir willkommen: kann er im Augenblick nicht mehr, ſo ſind auch hundert Taler gut. ... Ich begreife nicht, wie ich hier fort ſoll! ... Für Schnorr hoffe ich auf meinen Brief.“ **1607**

Weißheimer 182 (ohne Datum; muß nach Nr. 1603 ſein).

Dr. **Standhartner** in Wien: Biebrich, 19. Oktober 1862.

macht den Vorſchlag, daß Guſtav Walter den ‚Triſtan‘ in Wien ſingen ſoll. **1608**

Original im Beſitz von Dr. Guſtav Schoenaich in Wien (nach deſſen Mitteilung).

Frau **Betty Schott:** Biebrich, 21. Oktober 1862.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **1609**

Weißheimer: Biebrich, 22. Oktober 1862.

hat Antwort von der Dresdener Intendanz [vgl. Nr. 1605]: Schnorr darf nicht nach Leipzig. („Ich will Euch ſchon was vorſchnorren“); Kahnt [vgl. Nr. 1597] habe ſich noch nicht gerührt; ohne Geld könne er von hier nicht fort; ſchickt etwas Neues aus den ‚Meiſterſingern‘ zum Ausſchreiben. **1610**

Weißheimer 187 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Biebrich, 25. Oktober 1862.

beſteht darauf, daß Guſtav Walter den ‚Triſtan‘ in Wien ſingen ſoll. **1611**

Original im Beſitz von Dr. Guſtav Schoenaich in Wien (nach deſſen Mitteilung).

Weißheimer: Biebrich, 27. Oktober 1862.

erhofft die unglücklichen 100 Taler noch heute von Kahnt, will dann gleich ab-

reisen; will sich nicht an des Adr. Vater wenden, da, was dieser schicken würde, doch nicht ausreichte, um ihn für länger vollständig von hier loszumachen. Er wolle von Leipzig (Dresden) hierher zurückkehren, um mit dem Gelde, das er hoffentlich verschaffen würde, hier erst gründlich hinter sich aufzuräumen. Sein hiesiger Aufenthalt sei sehr peinlich; will am 27., spätestens 28. in Leipzig eintreffen; Adr. möge ihn bei seiner Schwester, Frau Prof. Brockhaus, anmelden. „Von meiner Niedergeschlagenheit, von meinem wirklichen Lebensüberdruß machen Sie sich schwerlich einen Begriff! Sie sind wahrlich der einzige, der sich noch um mich bekümmert; selbst Hans [v. Bülow] scheint's aufgegeben zu haben. Es ist alles trost- und aussichtslos für mich, und das Einzige, was mich über alles trösten könnte, ungestörte Arbeitsruhe, ist mir ganz versagt." **1612**

Weißheimer 188 ff.

Jules Guillaume in Brüssel: Biebrich, 28. Oktober 1862.

würde gern zu den Proben des ‚Rienzi' nach Brüssel kommen, hat aber momentan keine Zeit, überläßt daher die Einrichtung der Partitur dem Adr.; ihm selbst liege diese Jugendarbeit jetzt sehr fern, so daß ihm eine abermalige Durcharbeitung der Partitur unmöglich sei. Adr. solle sich durch Liszts Bemerkungen über die zu große Länge der Oper nicht irre machen lassen; die richtige Partitur, die er zuletzt in Dresden benutzt, habe gegenwärtig Schott in Mainz. Nicht durch die Länge der Oper würde das Publikum erschöpft, sondern durch die starke Anhäufung der Chor- und Masseneffekte; der dritte Akt müßte daher gekürzt werden; gibt noch einige Ratschläge. Die Kürzungen der deutschen Kapellmeister seien roh und sinnlos. „Ich stehe im Begriff [nach Leipzig zu Weißheimers Konzert am 2. November und nach Dresden: Audienz bei Beust; vgl. Nr. 1652] zu verreisen, komme zwar in acht Tagen noch einmal zurück, muß dann aber nach Wien; und dorthin bitte ich Sie dann, wenn es Zeit ist, mir zu berichten, wann ich nach Brüssel kommen soll." **1613**

Kastners Wiener Musikal. Zeitung I (1886), 232.

Franz Schott: Biebrich, ? Oktober 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1614**

Gesandtschaftsattaché **Sidorowitsch** in Darmstadt: Biebrich, ? Oktober? 1862.

Einst im Besitz von B. Genelli, 1888 versteigert durch Helbing-München (nach Kastner). **1615**

Minna Wagner in Dresden: Wien, [17?] November 1862.

Ergibt sich aus folgender Nr. **1616**

? in Leipzig: Wien, 17. November 1862.

betr. Anfertigung eines Porträts. „Es befindet sich bei meiner Frau (Mad. Minna Wagner, Dresden). Sollten Sie nicht vorziehen, den Stich bei einem Dresdener Künstler in Auftrag zu geben, so verlangen Sie das Ölporträt gefälligst bei meiner Frau, welche, erhaltener Weisung nach, Ihnen dasselbe sofort nach Leipzig schicken wird." **1617**

Vgl. 19. Autographen-Katalog (1890) von Otto Aug. Schulz in Leipzig S. 49 und Oesterlein IV, S. 6.

Weißheimer z. Z. in Leipzig: Wien, 22. November 1862.

möchte die Noten des ‚Meistersinger'-Vorspiels, die das Leipziger ‚Gewandhaus'-Orchester noch hat, möglichst bald haben; die andern Noten brauche er erst Ende Dezember, würde auch eher die Kopiekosten nicht bezahlen können. Es wäre ihm gelungen, von Biebrich loszukommen, über 8 Tage sei er bereits hier in Wien; bald begännen die Proben zum ‚Tristan' mit Ander; Aufführung etwa 10. Januar; im Januar wolle er hier noch ein paar Konzerte, im Februar eins in Leipzig und Berlin geben. **1618**

Weißheimer 211 f.

Weißheimer z. Z. in Leipzig: Wien, 27. November 1862.

dankt für die Nachricht, daß Kapellmeister Stör ihn nach Weimar zum Dirigieren (1000 Taler) einladen wolle, glaubt aber nicht an Realisierung; will hier in 14 Tagen ein Konzert geben, bittet, ihm die für ihn ausgeschriebenen Stimmen zu schicken, kann aber die Kopisten erst nach dem Konzert bezahlen. „Ander ist wieder auf 14 Tage krank!!! Glücklicherweise ist's nun mit Schnorr entschieden: somit Januar ‚Tristan'." **1619**

Weißheimer 213.

Kapellmeister **Joseph Hellmesberger** in Wien: Wien, 1. Dezember 1862.

bittet ihn, das K. K. Hofopernorchester für die von ihm beabsichtigten Konzerte zu gewinnen. „Ist der geneigte Wille da, so wird sich alles leicht erledigen; denn es versteht sich von selbst, daß ich jede Bedingung und jede Entschädigungsforderung bereitwillig entgegennehme und erfülle." **1620**

Auszug: Glasenapp II 2, S. 410.

[Marie. Breslau, 6. Dezember 1862. Oesterlein III, S. 29; Kastner, Wagneriana I, 13 — falsch statt 1863.]

Weißheimer: Wien, 10. Dezember 1862.

braucht dringend die letzte Nummer des ‚Rheingolds'; dankt ihm und seinem trefflichen Papa, daß sie ihm die Bezahlung der Kopierkosten [vgl. Nr. 1619] so leicht machen; aus Weimar [vgl. ebenda] kein Lebenszeichen: rechnet auf ‚Tristan' Mitte Januar; ladet Adr. ein, zu seinen Konzerten und zum ‚Tristan' (Mitte Januar) nach Wien zu kommen. **1621**

Weißheimer 215 (auch Faksimile).

denselben: Wien, 11. Dezember 1862.

ist in Sorge wegen der Stimmen; die ‚Schmiedelieder' brauche er ohne Schnorr jetzt nicht; wünscht dringend die ‚Rheingold'-Partitur. **1622**

Weißheimer 216.

Malwida von Meysenbug: Wien, 12. Dezember 1862.

„Ich konnte mich nicht in meinem Rhein-Asyl für die Arbeit erhalten. Der Verleger [Schott] ließ mich im Stich. Ein Vierteljahr vollständiger Auflösung, nutzloser Bemühungen, unsäglicher Nöte trat ein. Endlich äußere Unternehmungen wieder aufnehmen müssen, diesmal mit der Energie wahrer Verzweiflung. Am 26. Dezember und 1. Januar zwei erste große Konzerte in Wien mit Frag-

menten aus ‚Nibelungen' und ‚Meistersinger'. Mitte Januar erste Aufführung des ‚Tristan'; gesichert damit ein Gastspiel Schnorrs (vorzüglich). Dann wieder Konzerte. Dann vielleicht die gleichen Konzerte in Berlin. Wenn nicht, vielleicht nach Petersburg zu Konzerten, wohin ich eingeladen. Rein um mir Subsidien für einige Jahre der Ruhe zu verschaffen!" käme gern zur Adr. nach Italien. **1623**

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 566 f.

die **Philharmonische Gesellschaft** in Petersburg: Wien, 12. Dezember 1862.

dankt für die Einladung, bittet aber um „eine bestimmte Einsicht in die in Petersburg für ihn möglichen Erfolge", würde eventuell nächsten Februar kommen können: er dirigiere nur Konzerte, 1. um das Publikum durch Vorführung von Fragmenten seiner neueren Werke mit diesen, an deren Bühnen-Aufführung vorläufig nicht zu denken sei, bekannt zu machen; 2. der Einnahme wegen. **1624**

Allgemeine Musik-Zeitung 1896, S. 292.

Frau **Johanna v. Pichler-Bodoy** geb. v. Westernhagen in Pettau an der Donau: Wien, 12. Dezember 1862.

ein Besuch des Gatten der Adr. werde ihm Vergnügen machen. Die Proben zu ‚Tristan' würden allerdings erst im Januar so weit gediehen sein, daß Zuhörer eingelassen werden könnten; bei den Konzerten werde dies jedoch eher möglich sein. **1625**

Kastners Wiener musikal. Zeitung 1887 (Bd 5), S. 78 (mit dem falschen Jahr 1861) [Englmann].

Franz Schott: Wien, 13. Dezember 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1626**

Weißheimer zurzeit in Leipzig: Wien, 20. Dezember 1862.

„26. Dezember erstes Konzert, ‚Tristan' wohl erst Ende Januar, halb tot." **1627**

Weißheimer 221.

Mathilde Wesendonk: Wien, 21. Dezember 1862.

hat von ihr lieblich geträumt, sendet ihr die herzlichsten Geburtstagswünsche. **1628**

Mathilde Wesendonk 306.

Otto Wesendonk: Wien, 21. Dezember 1862.

muß sich sehr schonen zu seinem Konzert am 26; am ‚Tristan', der in der 2. Hälfte des Januar herauskommen solle, werde fleißig studiert. **1629**

Auszug: Wesendonk 84.

Franz Schott: Wien, 25. Dezember 1862.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1630**

die Königl. **Theaterhauptkasse** in Berlin: Wien, 31. Dezember 1862.

meldet ihr seine Wiener Adresse. **1631**

Vgl. Katalog der 29. Autogr.-Versteigerung (1901) v. Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 295.

Dr. **Standhartner** in Wien: Wien [? Dezember] 1862.

betr. Audienz bei der Kaiserin von Österreich. **1632**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

denselben: Wien [? Dezember] 1862.

über seine Frau und eine gewünschte Probe für die Blechinstrumente. **1633**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

denselben: Wien, 3. Januar 1863.

bittet, ihm 50 Gulden zu leihen. **1634**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Franz Schott: Wien, 8. Januar 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1635**

Musikdirektor **Leopold Damrosch** in Breslau: Wien, 15. Januar 1863.

muß die Einladung, ein Konzert in Breslau am 9. Februar zu dirigieren, ablehnen, weil er um diese Zeit voraussichtlich zu stark mit dem ‚Tristan' beschäftigt sein wird. **1636**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 418.

die **Philharmonische Gesellschaft** in St. Petersburg:

Wien, 16. Januar 1863.

Original verloren; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1896, 293. **1637**

Leopold Damrosch in Breslau: Wien, 19. Januar 1863.

bedauert nochmals, in Breslau nicht dirigieren zu können. „Ich gebe mir alle Mühe, hier noch mit dem ‚Tristan' fertig zu werden und hoffe dies etwa medio Februar zustande zu bringen. Die ernstlichsten Proben fielen dann in die erste Hälfte Februar, und ich kann dann hier nicht fort. Werde ich noch zur rechten Zeit fertig, so habe ich mich aufzumachen, um in Petersburg am 23. Februar das erste Konzert zu dirigieren. Etwas ändert es sich, wenn ich den ‚Tristan' nicht zur rechten Zeit herausbringe und mich auch nicht entschließen kann, ihn ohne mich laufen zu lassen. Dann müßte ich allerdings Petersburg aufstecken."

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 418. **1638**

Theaterdirektor **Thomé** in Prag: Wien, 24. Januar 1863.

„Durch Ihren Kapellmeister Jahn wurde ich benachrichtigt, daß Sie im allgemeinen auf meinen Vorschlag wegen besonderer Aufführungen meines ‚Tristan und Isolde' unter der Mitwirkung des Ehepaars Schnorr von Carolsfeld auf Ihrer Bühne eingehen, daß Sie jedoch allein mit mir kontrahieren uud das Ehepaar Schnorr als auf meiner Seite integrierende Teile ansehen ... Ich mache für mich gar keine Einnahme-Bedingungen, sondern erbiete mich einfach gegen eine entsprechende Aufenthaltsentschädigung, die Hauptproben und Aufführung meiner Oper [!] zu leiten. Anders steht es dagegen mit Schnorrs, welche um diese Zeit gewinnreiche Gastspiele einzugehen pflegen ..." Für den Fall, daß Adr. nicht persönlich mit Schnorr kontrahieren wolle, müsse ein

anderes Arrangement getroffen werden. „Gegen den Wunsch, in der Zeit von Mitte Mai bis Ende Juni, während des Schnorrschen Gastspiels auch meine Opern ‚Lohengrin', ‚Tannhäuser' und ‚Rienzi' unter meiner Direktion zur Aufführung gebracht zu sehen, habe ich zunächst das Eine einzuwenden, daß Herr Schnorr den ‚Rienzi' bisher nicht auf seinem Repertoir hat, ich auch für meine Person Bedenken habe, mit dieser Oper mich zu befassen." **1639**

Allgemeine Musik-Zeitung 1890, 333.

Franz Schott: Wien, 27. Januar 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1640**

Joh. Friedr. Kittl in Prag: Wien, 31. Januar 1863.

Vgl. Oesterlein III, 11. **1641**

die **Philharmonische Gesellschaft** in Petersburg (Telegramm):

Wien, 31. Januar 1863.

stellt sein Erscheinen am 22. Februar in Aussicht. **1642**

Allgem. Musik-Ztg. 1896, 293.

Theaterdirektor **Thomé** in Prag: Wien, 31. Januar 1863.

teilt ihm mit, daß die beabsichtigte Aufführung des ‚Tristan' in Prag mit Schnorr vorläufig unmöglich sei, da diesen eigentümliche Familienverhältnisse abhielten, in Prag aufzutreten. Bittet, sein demnächst in Prag stattfindendes Konzert freundlichst zu unterstützen. **1643**

Allgem. Musik-Ztg. 1890, 333 f.; vgl. Notiz: Glasenapp II, 2, S. 420.

Strauß in Wien: Wien, ? Januar 1863.

Wohnungsangelegenheit betr. **1644**

Vgl. Max Ziegert, Kunstantiquar. in Frankfurt a. M. Katalog Nr. 5 (1904) S. 38.

Dr. **Standhartner** in Wien: Wien [? Januar] 1863.

betr. Peter Cornelius. **1645**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Wien, 2. Februar 1863.

bittet, die ‚Tristan'-Partitur an das Theater nach Weimar zu senden, vorher aber nach beiliegendem für alle Aufführungen geltenden Schema eine Kürzung, bzw. Änderung im 3. Akte vorzunehmen; während Schnorr die Rolle genau sänge, habe er sie für Ander sehr abändern müssen; berührt die schwierigen Verhältnisse in Wien, rechnet nicht vor Ende März auf die 1. Aufführung des ‚Tristan', will bis Mitte März, da Esser verläßlich ist, sich aus Wien entfernen, um seinen sehr leidenden Interessen durch anderartige Unternehmungen förderlich zu sein. **1646**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Dr. **Standhartner** in Wien: Wien [3. Februar] 1863

betr. seine Reise nach Petersburg. **1647**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Kammermusikus **Mehmel**, Vorstand der Philharmon. Gesellschaft in Petersburg:

Prag, 8. Februar 1863.

bittet, ihm einen Vorschuß von 500 Silberrubel nach Biebrich zu senden, will am 23. Februar in Petersburg eintreffen; die Orchesterstimmen seiner neuen Kompositionen würde er schon vorher schicken, wünscht eine Beethovensche Sinfonie in das Programm der beiden Konzerte, für das er Vorschläge macht, aufgenommen. **1648**

Allgem. Musik-Ztg. 1896, 293.

Musikdirektor **Wilhelm Kalliwoda** in Karlsruhe (Telegramm):

[Wien, 11. Februar] 1863.

will seines Reiseplanes wegen wissen, ob das Konzert für ihn zustande kommt. **1649**

Weißheimer 234.

Kammermusikus **Mehmel** in Petersburg: [Biebrich, 15. Februar] 1863.

verweist wegen seiner gewünschten Porträts auf Herrn Cäsar Willich in München; hofft Montag über 8 Tage [26. Februar] in Petersburg zu sein. **1650**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, 294 (ohne Datum und Ortsangabe). Zum 15. Februar war die Wohnung in Biebrich gekündigt; Weißheimer 234.

Kapellmeister **Wilhelm Kalliwoda** in Karlsruhe: Biebrich, 16. Februar 1863.

beabsichtigt, sich anzukaufen, und rechnet dabei auf einen glücklichen Zufall. „Ich hatte auch an Sie mich gewandt, eben nur um dem Glück eine Türe zu öffnen. Ich bin aber gewohnt, daß das Glück an mir vorbeigeht . . .“; beabsichtigt, nach Petersburg zu gehen, um mit einigen Konzerten Geld zu verdienen, will Mitte Mai in Wien den ‚Tristan‘, den er für den 22. Juni Weimar zugesagt habe, aufführen. **1651**

Vgl. Autogr.-Versteigerungs-Kat. v. 20. Jan. 1902, S. 13 und v. 19. Mai 1904, S. 97 von Leo Liepmannssohn in Berlin.

Advokat **Franz Adolf Schmidt** in Dresden: Berlin, 20. Februar 1863.

ersucht ihn, den Buchhändler A. in Dresden zu bewegen, seine Klage gegen seine Frau Minna zurückzuziehen und dafür einen Wechsel, zahlbar am 15. April, anzunehmen; bittet, falls das beiliegende Wechselformular für nicht genügend erachtet werde, ihm ein richtiges nach Petersburg nachzusenden; erklärt sich bereit, eine Urkunde zur Abtretung seines in Dresden befindlichen Eigentums an seine Frau zu vollziehen, obwohl diese durch restierende Gläubiger keine neue Beängstigung zu erwarten hätte und er ihr einen allmählichen Weg zur Befriedigung Krietes zeigen könne. Bittet, ihm aus den Gerichtsakten über seine Beteiligung am Dresdener Aufstand den Nachweis zu verschaffen, daß das Gerücht, er habe das Königl. Schloß in Brand stecken wollen, eine Verleumdung sei; bittet ihn, sich eventuell an den Königlichen Staatsminister Baron von Beust zu wenden; bittet, diesen auch an sein ihm bei der Audienz im November erteiltes Versprechen zu erinnern, durch irgend eine geneigte Erklärung ihm die Möglichkeit eines Eintritts in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Weimar ermöglichen zu wollen; Minister v. Watzdorf habe diese beruhigende

Erklärung bisher nicht erhalten. Will in Petersburg höchstens 3 Wochen sich aufhalten und dann nach Wien zurückkehren. **1652**

Zeitschrift der internat. Musik-Gesellschaft Bd 3 (1901/2), 1ff.

Ferd. Praeger: Petersburg, [28.?] Februar 1863.

hat sich hier Freunde erworben, gehe aber gleich von hier weg, wenn es zu einer Aufführung des ‚Tristan' in Wien käme; hat Lüders' Freunde hier besucht. „Warum konnte Minna nun nicht mit hier sein? Alles hätte geholfen, den alten ruhigen Ton wieder herzustellen; ich fühle mich einsam und verlassen" [echt?]. **1653**

Pseudo-Praeger 337.

Dr. **Standhartner** in Wien: Petersburg [2. März] 1863.

betr. die in Wien zu veranstaltenden Konzerte (ohne Datum; Eingangsvermerk: 4. März). **1654**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

denselben: Petersburg, 8. März 1863.

über die Aufschiebung des ‚Tristan' in Wien. **1655**

Original desgleichen.

die **Philharmonische Gesellschaft** in Petersburg: Petersburg, 11. März 1863.

quittiert über sein Honorar. **1656**

Allgem. Musik-Ztg. 1896, 295.

Dr. **Standhartner** in Wien: Petersburg, 18. März 1863.

über die von ihm in Wien zu veranstaltenden Konzerte. **1657**

Original wie Nr. 1654.

Graf Mathieu Wielhorsky: Petersburg, 24. März 1863.

Versteigert 7. Mai 1896 von Leo Liepmannssohn in Berlin; Kastner nr. 788. **1658**

Wilhelm Krankenhagen: Petersburg, 28. März 1863.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5753. **1659**

die Direktoren der **Philharmonischen Gesellschaft** in Petersburg:
Petersburg, 30. März 1863.

dankt herzlich für die dank ihrer Berufung von ihm erzielten glänzenden Erfolge und für seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft; dankt auch den vortrefflichen Künstlern, die in den beiden Konzerten mitgewirkt haben. **1660**

Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1883, 144; Allg. Musik-Ztg. 1896, 295.

Dr. **Standhartner** in Wien: Petersburg, 7. April 1863.

über die abermalige Aufschiebung des ‚Tristan' in Wien und seine Absicht, in der Nähe von Wien einen längeren Aufenthalt zu nehmen. **1661**

Original wie Nr. 1654.

J. J. Weber in Leipzig: Wien, 30. April 1863.

meldet den Empfang von 12 Exemplaren der Dichtung des ‚Ring des Nibelungen'. **1662**

Oesterlein III, 11.

Kapellmeister **Heinrich Esser** in Wien: Wien, 1. Mai 1863.

ist von seiner russischen Reise gänzlich abgemattet und ruhebedürftig angelangt, lädt Adr. zum Diner auf den 3. Mai ein. **1663**

Erwähnt: Die Musik Jg. 1, S. 1372. — Dieselbe Einladung [schriftlich?] an Hellmesberger und Dr. Standhartner.

Franz Schott: Penzing bei Wien, 18. Mai 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). — Betreffs der Penzinger Wohnung Wagners schreibt Esser am 23. Mai 1863 an Franz Schott (Die Musik Jg. 1, 1623): „R. W. hat eine sehr hübsche Villa in Penzing gemietet und bereits bezogen. Wie mir heute erzählt wurde, zahlt er für dieselbe jährlich 1200 Gulden." **1664**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Penzing, 21. Mai 1863.

Geschäftliches. **1665**

Original im Besitz von Ad. Fürstner in Berlin.

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing [Mai/Juni] 1863.

betr. Programm eines Konzerts. **1666**

Original (Zettel) im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Penzing, 2. Juni 1863.

Geschäftliches. **1667**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Frau **Eliza Wille** in Zürich: Penzing, 5. Juni 1863.

„Ich will dieser Tage endlich einmal wieder Wesendonks schreiben. Allein ich kann nur ihm schreiben. Ich liebe die Frau zu sehr, mein Herz ist so überweich und voll, wenn ich ihrer gedenke, daß ich unmöglich an sie in der Form mich wenden kann, die nun zwingender als je mir gegen sie auferlegt sein müßte. Wie mir's um das Herz ist, kann ich ihr aber nicht schreiben, ohne Verrat an ihrem Manne zu begehen, den ich innig schätze und wert halte ... Drum sag' ich's Ihnen: sie ist und bleibt meine erste und einzige Liebe! Das fühl' ich nun immer bestimmter. Es war der Höhepunkt meines Lebens ..." ... „Wie kann ich mit dieser Frau so reden, wie es jetzt sein soll und muß? Unmöglich! — Ja, ich fühle sogar, ich darf sie nicht wiedersehen. Ach, schon in Venedig machte mich dieses Wiedersehen recht unglücklich ... Seit meinem Fortgange von Zürich lebe ich eigentlich wie in der Verbannung: was ich da alles geopfert habe, ist nicht zu sagen! Jetzt ist nun mein einzig Verlangen, wenigstens einmal wieder zu häuslicher Ruhe zu gelangen, um nur noch der Arbeit leben zu können ... Wiederholte Versuche überzeugten mich und meine Freunde, daß ein fortgesetztes Zusammenleben mit meiner Frau unmöglich und für uns beide durchaus verderblich ist. So lebt sie in Dresden, wo ich über meine Kräfte reichlich für sie sorge ... Lassen Sie sich erbitten, und erzählen

Sie mir manchmal von unserer Freundin . . . Nun hab' ich wieder die grüne Mappe aufgeschlagen, die sie mir einst nach Venedig schickte . . . Darin Skizzen zu ‚Tristan', zu der Musik ihrer Gedichte." **1668**

Mathilde Wesendonk 309 ff.

Otto Wesendonk: Penzing, 6. Juni 1863.

möchte gern wieder endlich etwas von ihm und seiner Familie hören; er sei wieder an der Arbeit; seine russische Reise habe den Zweck gehabt, ihn einem Arbeitsasyle zuzuführen. Dem ihm anläßlich seines 50. Geburtstages nachträglich gebrachten Fackelzuge habe er in ziemlicher Zerstreutheit beigewohnt. Hat hier, wonach er in Bingen vergeblich gesucht, eine stille Wohnung mit einem Garten gefunden. Erwähnt das Gerücht, daß ihm die Großfürstin Helene von Rußland ein Landhaus in der Schweiz geschenkt haben solle. Will wieder von sich hören lassen, wenn er erst wieder an den ‚Meistersingern' sei. Bittet um ein größeres Porträt von des Adr. Frau. **1669**

Mathilde Wesendonk 312 ff.

Kapellmeister Schindelmeißer in Darmstadt: Penzing, [8.—10. Juni] 1863.

Inhalt ergibt sich aus dem Briefe an Weißheimer vom 10. Juli 1863; vgl. auch Bayr. Bll. 1904, 52. **1670**

[Peter Cornelius. Paris, 14. Juni 1863. Neue Freie Presse 16. Febr. 1883. — Falsch statt 14. Juli 1861 (Nr. 1493).]

Malwida v. Meysenbug: Penzing, 22. Juni 1863.

freut sich, daß sie ihm doch wieder geschrieben, obwohl er nicht geantwortet; die Petersburger ‚philharmonische Gesellschaft' bestehe aus lauter deutschen Musikern; hat in Petersburg und Moskau nur dirigiert, um sich eine Wohnung mit Garten verschaffen zu können, hat diese hier, wie auch sympathische Bedienung [Mrazek] gefunden, sucht nun seine Arbeit wieder vor; hatte gehofft, daß Liszt ihm eine solche Wohnung in Rom verschaffen würde; frägt, wie er Adr. das ‚Meistersinger'-Gedicht zukommen lassen kann; er lebe sehr zurückgehalten; es sei ihm recht gewesen, daß er der leidenden Dustmann wegen nicht gleich nach seiner Rückkehr an den ‚Tristan' gehen mußte. Versichert seine Teilnahme für die polnische Insurrektion. Sein einziger Umgang sei der kleine Tausig, „ein gescheiter, ganz ungewöhnlicher junger Mensch". **1671**

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 567 ff.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden: Penzing, 28. Juni 1863.

Geschäftliches. **1672**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Mathilde Wesendonk: Penzing, 28. Juni 1863.

dankt für die neue Mappe, doch sollen die unfertigen Stücke der ‚Meistersinger' noch in der alten grünen Mappe bleiben; in der neuen seien schon 40 Seiten fertige Partitur. Schildert seinen noch immer unstäten Zustand, berichtet, daß ihm nach einem Einbruch in seiner Wohnung ein alter Jagdhund (Pohl) geschenkt worden ist. Frägt nach der Gesundheit Ottos, nach der Schweiz.

„Ihnen wurde der Hans Sachs leicht; mir fällt er noch schwer. Auch die Kunst kann ernst sein — nicht nur das Leben." **1673**

Mathilde Wesendonk 314 ff.

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing [? Juni? 1863].

bittet um ein Rezept. **1674**

Original (Zettel) im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Weißheimer: Penzing, 10. Juli 1863.

„Mein 50. Geburtstag, den ich in voller Abgeschiedenheit, einsam, ohne eine mir gehörige Seele verbrachte, hat auf mich einen großen Eindruck gemacht ... Es geht nicht mehr, und ich fühle mich zu fremd in dieser Welt, in welche ich für alles, Kunst und Leben, Wille und Gemüt mich vollständig gehemmt finde. Von mir gilt einfach der Ausdruck — das Leben satt haben. Mir fehlt nicht mehr als alles, um menschlich leben zu können." Die gänzliche Aussichtslosigkeit seiner theatralischen Vorhaben nötige ihn, an ähnliche Konzertaufführungen wie die Wiener zu gehen; da er nicht so bald nach Rußland wieder gehen könne, hätte er sich an Schindelmeißer-Darmstadt [vgl. Nr. 1670] gewandt, damit dieser durch Dalwigk den Großherzog von Hessen bestimme, ihm sein musikalisches Institut Anfang September zu überlassen. Adr. möge auf Schindelmeißer, der ihm geschrieben, daß weder Dalwigk noch der Großherzog anwesend wären, persönlich einwirken; er habe bisher an den ‚Meistersingern' instrumentiert, sich um das Flottwerden des ‚Tristan' nicht gekümmert; stellt für das event. Darmstädter Konzert das ‚Schusterlied' und den Chor ‚Wach' auf' zur Verfügung. **1675**

Weißheimer 244 ff.

Tapezier **Ferdinand Schweikhart** in Wien: Penzing, 18. Juli 1863.

Vgl. Oesterlein IV, S. 9. **1676**

Joseph Tichatschek: Pest, 24. Juli 1863.

gibt in humoristischen Versen seine Zustimmung, daß Adr. in Rostock den ‚Lohengrin' singen darf, ohne daß Direktor Hünerfürst viel Honorar zu zahlen braucht. **1677**

Glasenapp II, 2 S. 434; vgl. Lager-Kat. Nr. 98 (Sammlung Posonyi 1900) von Friedr. Cohen in Bonn, S. 124.

Weißheimer: Penzing, 2. August 1863.

ist eben aus Pest zurückgekehrt, dankt ihm für die Mitteilungen betr. Darmstadt [vgl. Nr. 1675], hat in seinem Sinne soeben an Hoftheaterdirektor Tescher geschrieben; dankt ihm auch für den Hinweis auf Rotterdam, will eventuell für 2 Konzerte 1000 Gulden Reingewinn haben; bittet Adr., noch einmal an seinen Freund, den dortigen Kapellmeister Hermann Levi über diese Konzerte zu schreiben. Seit der Katastrophe mit Schott habe er keine Ruhe zur Arbeit gehabt; jetzt habe er sich sein Leben und seine Arbeitsruhe einigermaßen gesichert durch eine dauernde Niederlassung und gründliche häusliche Einrichtung. Auf die Theater verzichte er für seine neuen Werke. „Der unglaubliche Erfolg, den ich soeben wieder in Pest hatte, zeigt mir den Weg, auf welchem ich, wenn auch

mit großen Aufopferungen, etwas für meine Zukunft tun kann. Die Welt begreift nur den Virtuosen und bezahlt ihn; an der Spitze eines Orchesters mit meinen wenigen Kompositionen erscheine ich als ein solcher . . . Also bringen Sie Rotterdam in Ordnung [wurde nichts]. Versteht sich, daß ich dann die Rotterdamer Kapellmeisterstelle für Sie in Ordnung bringe." **1678**

Weißheimer 250 ff.

Hoftheaterdirektor **Tescher** in Darmstadt: Penzing, 2. August 1863.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1679**

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing, [2. August] 1863.

meldet ihm seine Rückkunft aus Pest. **1680**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Mathilde Wesendonk: Penzing, 3. August 1863.

dankt für die Lampe, die er nach seiner Rückkehr von den Konzerten in Pest vorgefunden; bedauert, daß er sein hiesiges Asyl mit so großen Kosten erkauft hat. Des Lebens sei er recht überdrüssig, das habe er neulich, als er auf der Donau in Todesgefahr geraten sei, so recht empfunden. „Persönlich kann ich niemand mehr etwas sein; und mein Geist? Der bleibt ihnen [seinen Lieben], während er mein Herz nicht mehr erquickt. Ich hab' keine Lust mehr — zu nichts. Mir fehlt jede Andacht, jede Sammlung" . . . Während er von den Czechen, den Russen und Ungarn zu Konzerten eingeladen würde, kümmere man sich in Deutschland nicht um ihn; in Berlin habe der Intendant [von Hülsen] sich geweigert, ihn zu empfangen. Seit seiner Rückkehr von Rußland habe er sich nicht entschließen können, jemanden von dem Wiener Theater aufzusuchen. Seine Bedürfnisse mehrten sich, er habe einen doppelten Hausstand zu unterhalten. Während nach seinen Werken niemand frage, wolle man ihn als Virtuos an der Spitze eines Orchesters hören; er werde nun wohl wieder Konzerte geben. Vielleicht ginge doch noch alles gut ab, fülle sich die Mappe wieder. Aus Sehnsucht nach einem töchterlichen Elemente (Bülow habe ihm vor kurzem in Berlin sein Töchterchen gezeigt) habe er sich ein junges Mädchen ins Haus genommen, es aber bald, da er gesehen, daß sie sich langweile, entlassen. Hat in Pest einer blutjungen Sängerin mit seelenvoller Stimme einiges eingeübt. Bedauert, daß Otto [Wesendonk] ein so ärgerliches Halsleiden hat. **1681**

Mathilde Wesendonk 317—24. — Die Weigerung Hülsens, Wagner zu empfangen, fiel in den Berliner Aufenthalt vor dessen russischer Reise: 16. Februar 1863. Vgl. Bülow, Briefe 3, 514 und Glasenapp II, 2, S. 426f.

den Großherzog **Friedrich von Baden:** Penzing, 7. August 1863.

betrifft Veranstaltung einer größeren Konzertaufführung seiner (Wagners) Werke unter seiner persönlichen Leitung. „Als Zweck einer solchen Aufführung betrachte ich zu allernächst die Befriedigung und das Gefallen meiner durchlauchtigsten Gönner, um mich von neuem Höchstihrer Huld und Gewogenheit zu empfehlen. Da aber Eure Königliche Hoheit Höchstderen großmütige Absicht, zugleich meiner Lage und meinen Bestrebungen förderlich zu sein, berücksichtigt wissen wollen, so bezeuge ich gleichzeitig unverhohlen die Hoffnung, durch einen günstigen Erfolg der gewünschten Aufführung eine wichtige Anregung derjenigen tätigen Teil-

nahme für mich herbeizuführen, ohne welche ich ferner als Künstler überhaupt, in meinem deutschen Vaterlande aber in das Besondere, nicht mehr bestehen kann." **1682**

Original in der Registratur des Hoftheaters zu Karlsruhe nach Mitteilung der Verwaltung.

Mathilde Wesendonk z. Z. in Schwalbach: Penzing, 7. August 1863.

bittet sie, den großmächtigen Brief, den er vor wenig Tagen [3. August] an sie nach Zürich gesandt, sich nachschicken zu lassen. **1683**

Mathilde Wesendonk 324.

Cornel Abranyi, Redakteur der ‚Zenésseti Lapok' in Pesth:

Penzing, 8. August 1863.

spricht sich über die ihm bei seinem Aufenthalt in Pesth von Remenyi vorgelegten ungarischen Kompositionen dahin des Näheren aus, daß diese Bestrebungen, das ungarische Nationallied in der Weise künstlerisch auszubilden, daß es in unmittelbare Beziehung zur entwickelten Kunstmusik trete, für die Entwicklung und Hebung der Musik in Ungarn sehr erfolgreich sein würden; weist besonders auf den großen harmonischen und rhythmischen Reichtum der ungarischen Nationalweisen hin; findet in einer Studie Mosonyis den Geist eines der fantastischen Präludien Bachs; erhofft von der ungarischen Musik eine Beseitigung der in der eigentlichen Kunstmusik eingetretenen Stagnation. **1684**

Aus Pesther Lloyd 1863 nr. 188: Niederrhein. Musik-Ztg. 1863, 279 f.

Kapellmeister **Wilhelm Kalliwoda** in Karlsruhe: Penzing, 10. August 1863.

betr. das von ihm in Karlsruhe zu veranstaltende Kompositions-Konzert [vgl. Nr. 1682], Programm und Orchesterbesetzung. **1685**

Abschrift in der Registratur des Großherzogl. Theaters in Karlsruhe nach Mitteilung der Verwaltung.

Operndirektor **Salvi** [?] in Wien: Penzing, 14. August 1863.

„Betrachten Sie mich als eben erst von Reisen zurückgekehrt . . ." **1686**

Vgl. Oesterlein II, 16.

Hofkapellmeister **Joseph Hellmesberger** in Wien: Penzing, 20. August 1863.

bedauert, daß dieser einen Augenblick habe bezweifeln können, sein Besuch in Penzing könne ihm anders als angenehm sein. Bittet ihn, vielleicht zusammen mit Esser herauszukommen, sich aber vorher anzumelden und bemerkt über eine Opernvorstellung, die er tags vorher gehört: „Das Orchester hat mich gestern wieder von Herzen gefreut und entzückt; ich hörte von ihm wieder Ausdrucks- und Klangschönheiten, die mir durchaus von keinem anderen Orchester geboten wurden. Oh Kinder! wären die Sänger doch Euer würdig!" **1687**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 436 f.

Kapellmeister **W. Kalliwoda** in Karlsruhe: Penzing, 25. August 1863.

betr. das von ihm in Karlsruhe zu veranstaltende Konzert [vgl. Nr. 1685]. **1688**

Abschrift in der Registratur des Großherzogl. Theaters in Karlsruhe nach Mitteilung der Verwaltung.

Hoffinanzrat Kreidel in Karlsruhe: Penzing, 25. August 1863.

desgleichen; der Reinertrag des Konzerts solle ihm (Wagner) zufallen. **1689**

Original wie Nr. 1688.

Advokat Franz Adolf Schmidt in Dresden: Penzing, 2. September 1863.

„Ich fordere Sie ... auf, mir rechtskräftig bezeugen zu wollen, 1) daß ich infolge des Abschlusses des Vertrages wegen Zession des Eigentumsrechtes betr. des literarischen Vertriebes meiner drei Opern ‚Rienzi', ‚Der fliegende Holländer' und ‚Tannhäuser' an Herrn Musikhändler Hermann Müller in Dresden zu gunsten meiner Gläubiger oder hauptsächlich vielmehr des Herrn Dr. Pusinelli (da Herrn Kriete bei jenem Verkauf dann doch sein volles Kapital zur Zurückerstattung zugesichert war) von Luzern aus im Anfang Sommer 1859 [13. Mai] zur weiteren Verständigung mit eben jenen Gläubigern den Antrag ... an Sie gelangen ließ, den Ertrag von in Zukunft etwa zu ermöglichenden französischen Ausgaben derselben Opern ... zur ferneren Tilgung der ... Forderungen eben jener Gläubiger an mich ... abtreten zu wollen; 2) daß Sie ... mir ... berichteten, meine Gläubiger erklärten sich mit meinem Vorschlage einverstanden; 3) daß ich in den ersten Monaten des J. 1860 Ihnen als Anwalt meiner Gläubiger von Paris aus die Anzeige davon machte, daß ich mit Herrn Flaxland daselbst im Sinne meiner zuvor gegebenen Zusicherung an meine Gläubiger einen Kontrakt für eine französische Ausgabe meiner Opern abgeschlossen ..." **1690**

Zeitschrift der internation. Musik-Ges. Bd. 3, S. 5 f.

Mathilde Wesendonk: Penzing, 10. September 1863.

er habe gehofft, Ende August nach Darmstadt und Karlsruhe zu Konzerten berufen zu werden, hätte Adr. dann besucht; aus Darmstadt sei aber nichts geworden, nach Karlsruhe solle er erst Ende Oktober kommen. Seine hiesige Niederlassung bereue er sehr. Nach Karlsruhe gehe er, um den letzten Versuch zu machen, ob von fürstlicher Protektion etwas für ihn zu erwarten sei; er wolle Adr. vorher besuchen, vielleicht aber verschwände er schon vorher spurlos. „Nach Wien zu kommen, kann ich Euch nicht raten. Kunst? gar nicht. Oper gänzlich würdelos und elend: ich weiß gar nichts mehr vom Theater. Ob Ihr mich aber treffen würdet, weiß Gott! Ich steh' jeden Augenblick auf dem Sprunge."

Mathilde Wesendonk 325 ff. **1691**

Franz Schott: Penzing, 12. September 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1692**

Cäcilie Avenarius in Berlin: Penzing, 15. September 1863.

„Das ist allerdings ein Unglück ..." **1693**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius (nach Kastner; dessen Ortsangabe Zürich wohl Druckfehler).

Mathilde Wesendonk: Penzing, 20. September 1863.

entschuldigt sich bei ihr und ihrem Manne, sie wieder so mit Klagen belästigt zu haben; er sei bald darauf krank geworden und es acht Tage lang geblieben;

Beschwerden und Drangsale aller Art ständen ihm bevor; es würden aber die letzten sein; will im Oktober Adr. und ihren Mann besuchen. **1694**

Mathilde Wesendonk 327.

Heinrich Porges: Penzing [? September] 1863.

bedauert, von ihm und einigen anderen Fremden verfehlt worden zu sein; die Korrektur eines Artikels [über das Wiener Hofoperntheater?] habe ihn in Anspruch genommen. **1695**

Vgl. Oesterlein III, 12.

Franz Schott: Penzing, 2. Oktober 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1696**

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing, 5. Oktober 1863.

bittet ihn, seiner Frau Minna Geld zu senden. **1697**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Joh. Friedr. Kittl in Prag: Penzing, 16. Oktober 1863.

Vgl. Oesterlein III, 11. **1698**

Mathilde Wesendonk. Penzing, 16. Oktober 1863.

Vgl. folgende Nr. **1699**

Mathilde Wesendonk: Penzing, 17. Oktober 1863.

berichtigt seine gestrige [nicht erhaltene] Nachricht dahin, daß sein Konzert in Karlsruhe erst am 14. November stattfinde; bittet, ihm beruhigende Nachrichten über Otto [Wesendonks] Befinden nach Penzing bald zu schicken. **1700**

Mathilde Wesendonk 328.

Franz Schott. Penzing, 19. Oktober 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1701**

Kapellmeister **Seifriz** in Löwenberg i. Schl. Penzing, 21. Oktober 1863.

„Sie wissen gewiß, daß ich Ende vorigen Winters durch Herrn Heinrich Porges als Beauftragten von Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen eingeladen wurde, in Löwenberg ein Konzert zu geben. Wegen übergroßer Ermüdung mußte ich damals das Ersuchen stellen, diese Konzertaufführung auf den Anfang der diesjährigen Wintersaison zu verschieben. Ich melde mich nun." **1702**

Abschrift im Besitz von Professor Sternfeld-Friedenau.

Musikdirektor **Leopold Damrosch** in Breslau: Penzing, 23. Oktober 1863.

berichtet ihm u. a., unter wie günstigen Bedingungen für ihn seinerzeit [8. Febr.] in Prag ein Konzert unter seiner Direktion arrangiert worden wäre. **1703**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 419.

Generaldirektor **Eduard Devrient** in Karlsruhe: Penzing, 23. Oktober 1863.

betr. das von ihm in Karlsruhe zu seinen Gunsten zu veranstaltende Konzert

[vgl. Nr. 1688; dieses Konzert fand am 14. November statt und wurde am 19. November 1863 wiederholt]. **1704**

Original in der Registratur des Großherzogl. Theaters in Karlsruhe nach Mitteilung der Verwaltung.

Offener Brief über das, Wiener Hof-Operntheater'. [Penzing], ? Oktober 1863.

Schriften 7, 272 ff. **1705**

Mathilde Wesendonk: Penzing, 29. Oktober 1863.

er kenne nur noch eine Sehnsucht: Ruhe, Arbeit! Übermorgen gehe er nach Prag zu zwei Konzerten, am 10. November treffe er in Karlsruhe ein; kann, falls Adr. käme, ihr von dem Konzert am 14. einen schönen Eindruck versprechen. In der Zeit bis Weihnachten habe er dann noch Breslau, Löwenberg i. Schl. (Fürst v. Hechingen), Dresden, vielleicht Hannover, gewiß noch Prag zu Konzerten in Aussicht; möglicherweise Petersburg für März und April, im Januar vielleicht Kiew und Odessa, sowie noch einmal Petersburg. Wie seinen armen Nerven angesichts solcher Geographie zu Mute würde, denke sie sich wohl. Falls sie ihn aufnehmen wolle, will er um die Weihnachtszeit kommen. Ottos Genesung sei ihm ein wahres Himmelsgeschenk! ihm schicke er eine Broschüre [Über das Wiener Hofoperntheater]. **1706**

Mathilde Wesendonk 143 f.

Kapellmeister **Seifriz** in Löwenberg i. Schl.: Penzing, 31. Oktober 1863.

dankt für die freundliche Benachrichtigung über das Konzert, das er in Löwenberg dirigieren soll; wird sich bis 8. November in Prag, dann bis 14. November in Karlsruhe aufhalten. **1707**

Notiz von Professor Sternfeld nach Original im Besitz von Alex. Meyer-Cohn in Berlin.

Kapellmeister **Seifriz** in Löwenberg i. Schl.: Prag, 5. November 1863.

bittet ihn Sr. Durchlaucht [dem Fürsten v. Hohenzollern-Hechingen] für die Einladung zu danken und das Konzert vom 21. auf Ende des Monats [fand am 2. Dezember statt] zu verlegen. „Herrn Schnorr v. Carolsfeld bei meinen künstlerischen Unternehmungen zu entbehren, habe ich mich nun bereits hinlänglich gewöhnt." **1708**

Auszug Professor Sternfelds nach Original im Besitz von Alex. Meyer-Cohn in Berlin.

den Sänger **Krén** in Prag: Prag, 8. November 1863.

spricht ihm seine große Befriedigung aus über seinen Vortrag des ‚Wotan' im Feuerzauber der ‚Walküre' und bedauert, unter dem Einfluß einer wohl nur durch seine Abgespanntheit veranlaßten Zerstreutheit ihn dem Publikum nicht nochmals vorgeführt zu haben. **1709**

Auszug: Glasenapp II, 2 S. 438.

Minna Wagner in Dresden: Prag, 9. November 1863.

„Herr v. Bronsart hat mich aufgefordert, am 25. November in einem Konzerte in Dresden Neues von mir aufzuführen. Es ist mir einiges hierbei nicht ganz recht, und ich schwanke neuerdings wieder, ob ich meine unbedingte Zusage geben soll. Nun frage ich für alle Fälle bei Dir an, ob Du gerade jetzt imstande bist,

mich bei Dir aufzunehmen? Ich verlange nur ein Zimmer . . ." Bittet um Nachricht nach Karlsruhe, wohin er heute abreise. Fürchtet, daß sein Auftreten in Dresden als eine Demonstration gegen das Hoftheater angesehen werden könne, der Haß des Herrn v. Könneritz gegen ihn übersteige schon jetzt alle Schranken. Will jedenfalls bald einmal durch Dresden kommen und ihr dann Geld zur Bezahlung ihrer Gläubigerinnen mitbringen. **1710**

Neue Berliner Musik-Ztg. 1891, 215.

Franz Schott. Karlsruhe, 11. November 1863.

Original im Privatbesitz [wo?] (nach Kastner). **1711**

Hans v. Bronsart in Dresden: Karlsruhe, [12 ?] November 1863.

sagt die für den 25. November zugesagte Mitwirkung in dessen Abonnementskonzert in Dresden wegen Übermüdung ab. **1712**

Notiz: Glasenapp II, 2, S. 440.

Franz Schott. Karlsruhe, 16. November 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1713**

[die Redaktion der ‚Augsburger Allgem. Ztg.' Wien, 18. November 1863. Deutsche Kunst- u. Musik-Ztg. (Wien) 1884, 179; — s. oben Nr. 1514].

Franz Schott. Karlsruhe, 20. November 1863.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1714**

Kapellmeister **Seifriz** in Löwenberg in Schlesien: Zürich, 22. November 1863.

wird spätestens am 28. h. bei ihm eintreffen, fühlt sich zu angegriffen, um das von [Hans v.] Bronsart in Dresden arrangierte Konzert übernehmen zu können, ruht sich jetzt aus. **1715**

Notiz Prof. Sternfelds nach Original im Besitz von Alex. Meyer-Cohn in Berlin.

Musikdirektor **Leopold Damrosch** in Breslau: Zürich, 23. November 1863.

es bleibe bei der Verabredung, daß er am 7. Dezember in Breslau dirigiere; „die Stimmen können Sie jedoch erst am 2. Dezember erhalten, da sie zuvor in Löwenberg gebraucht werden." **1716**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 439.

Georg Herwegh in Zürich: Zürich, 23. November 1863.

bittet ihn, zum Zeichen, daß er ein vernünftiger Freund sei, den heutigen Abend mit ihm bei Wesendonks zu verbringen; er wolle sich in Zürich sonst nicht sehen lassen, weil sonst der Zweck seines sehr kurzen Aufenthalts — Erholung nach großer Strapaze — vereitelt werden müßte. **1717**

Die Gegenwart Bd. 51 (1897), 11 mit dem Datum 1864 Montag früh; das richtige Datum hat der Abdruck bei Glasenapp II, 2, S. 439.

Cäcilie Avenarius in Berlin: Mainz, 27. November 1863.

„Dein Brief ist mir auf wahre Querzüge nachgeschickt worden . . ." **1718**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden; Kastner nr. 804.

Theaterdirektor Thomé in Prag: ? 29. November 1863.

nachdem er die Prager Gesangs- und Orchesterkräfte, sowie die Tüchtigkeit des Kapellmeisters Jahn kennen gelernt, nehme er nunmehr seinerseits keinen Anstand, ‚Tristan und Isolde' in Prag zur Aufführung zu bringen. **1719**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 438.

Marie [Wagners Wirtschafterin] in Penzing-Wien: Breslau, 6. Dezember 1863.

„Liebes Mariechen"; kündigt seine Ankunft für nächsten Mittwoch [9. Dez.] abends, 1/2 8 Uhr auf dem Wiener Nordbahnhofe an. Franz [Mrazek] möge mit dem Wagen dort sein . . . Adr. möge alles zu Hause recht schön einrichten, sauber und gut gewärmt, vor allem für das schöne Kabinett sorgen. „Auch schön parfümieren: kauf' die besten Flacons, um es recht wohlduftend zu machen." „. . . ich verdiene es schon, daß ich's einmal wieder recht gut habe". Zu Weihnachten werde er den Christbaum anstecken, alle bekommen dann Geschenke. „Meine Ankunft braucht noch nicht allen gesagt zu werden." Franz [Mrazek] möge den Barbier und den Friseur für Donnerstag früh bestellen. „Also: Mittwoch Abend 1/2 8 Uhr in Wien und bald darauf in Penzing." Überläßt es ihr, ob sie ihn auf dem Bahnhof empfangen will. Vielleicht sei es noch schöner, wenn sie ihn erst zu Haus in den warmen Zimmern empfange. Bestellt Grüße an Franz und Anna [Mrazek]. „Viele Küsse meinem Schatz." **1720**

Wiener Allgem. Ztg. 9. Okt. 1881 [Englmann]; nach Kastner auch: Neues Pesther Journal 10. Oktober 1881.

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing, 11. Dezember 1863.

betr. Taufigs Konzert in Wien. **1721**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Leopold Damrosch in Breslau: Penzing, 15. Dezember 1863.

erwidert ihm auf die Mitteilung, daß er ihm kein Geld verschaffen könne, u. a.: „Nicht ein reicher Mensch kann mir helfen, sondern nur ein solcher, welcher mir tief ernstlich helfen will und der sich hierzu in irgend einer, wenn auch schwierigen Möglichkeit befindet. Sie wollen weiter suchen? Gewiß, je kapitalkräftiger Sie jemand antreffen, desto mehr werden ihm die Haupteigenschaften für ein so schwieriges Geschäft fehlen: eigenster Wille und sichres Vertrauen . . . Seit meiner Rückkehr bin ich noch nicht aus meiner Wohnung herausgekommen; meine Ermüdung ist außerordentlich. Ich starre vor mich hin und werde des Lebens herzlich müde." **1722**

Auszug: Glasenapp II, 2, S. 441.

Mathilde Wesendonk: Penzing, 15. Dezember 1863.

ist seit dem 9. abends wieder in seinem behaglichen Quartier. Die Kunstreise habe ihn so erschöpft, daß eine Fortsetzung, vor allem die Reise nach Rußland unmöglich sei. Er wisse aber nicht, was ohne diesen Hilfsquell mit ihm geschehen solle. Der Löwenberger Fürst [Herzog von Hohenzollern-Hechingen] sei zu alt und zu sehr gemißbraucht, um ihm noch nützen zu können. In Breslau sei er sich recht beschämt und traurig vorgekommen. Das Löwenberger und

Breslauer Konzert habe Frau von Bissing, Frau Willes Schwester, mitgemacht. Er hoffe, daß Cornelius täglich zu ihm herauskommen werde. **1723**

Mathilde Wesendonk 330 f.

k. k. Kammermusikus **Pauli** in Wien: Penzing, 17. Dezember 1863.

ist jetzt bereit, ihm zu helfen; hatte den betr. Brief mit der Adresse verlegt. **1724**

Glasenapp II, 2, S. 487.

Hofkapellmeister **Esser** in Wien: Penzing, 18. [?] Dezember 1863.

ersucht ihn zugleich in Schotts Namen, einen Klavierauszug zu den ‚Meistersingern' zum praktischen Gebrauch anzufertigen, während etwa Tausig einen künstlerischen machen soll. **1725**

Erwähnt in Essers Brief an Schott vom 19. Dezember: Die Musik, Jhg. 1 (1902), 1626.

Kammermusikus **Pauli** in Wien: [Penzing-]Wien, 19. Dezember 1863.

„Ich muß Sie ersuchen, erst in einigen Tagen — etwa nächsten Donnerstag [24. Dezember] — das gewünschte Darlehen von mir zu erwarten, da ich selbst meine Geldangelegenheiten nicht früher ordnen kann. Wollen Sie mir ihre Adresse hinterlassen, so dürfen Sie sicher sein, daß ich das Geld Ihnen zuschicke." **1726**

Glasenapp II, 2, S. 487.

Ludwig Foglar in Wien: Penzing, 20. Dezember 1863.

„Wollen Sie sich doch nichts mich Betreffendes zu Herzen gehen lassen! Ich bin unachtsamer und gleichgiltiger gegen jede Art journalistischer Besprechung, als es den Herren wünschenswert und genugtunlich sein dürfte. Auch das in Rede stehende Scherzgedicht war mir weder zu Gesicht noch zu Ohren gekommen .... Ich danke es dem Ihnen widerfahrenen kleinen Streiche, daß Sie sich von neuem ernst und freundlich zu mir gewandt haben." **1727**

Frankfurter Ztg. 6. Jan. 1888; Glasenapp II, 2, S. 444.

Mathilde Wesendonk. Penzing, 21. Dezember 1863.

Glückwunsch zu ihrem Geburtstag. („Ich kann Ihnen nur Gaben des Herzens bieten; meine Phantasie will mir noch nicht wieder die altgewohnten Dienste leisten.") **1728**

Mathilde Wesendonk 331.

? Penzing, 25. Dezember 1863.

privater Auftrag. **1729**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5699.

Karl Tausig: ? ? ? 1863.

intime Mitteilung (z. B. über die in Nr. 1720 genannte Marie). **1730**

Original früher im Besitz von G. Davidsohn, Chefredakteur des Berliner Börsen-Couriers.

?: Penzing, 14. Januar 1864.

privater Auftrag. **1731**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5700.

Franz Schott: Penzing, 22. Januar 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1732**

[Großfürstin **Helene** von Rußland? oder an die Philharmonische Gesellschaft?] in Moskau: Penzing, 2. Februar 1864.

Erwähnt in dem Briefe an Dr. Pusinelli vom 7. Mai 1864. **1733**

Dr. **Standhartner** in Wien: Penzing, 2. Februar 1864.

betr. Einladung von Brahms, Tausig usw. **1734**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

denselben: Penzing, Aschermittwoch [= 10. Februar] 1864.

bittet um den Besuch des Adr. **1735**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Minna Wagner in Dresden: Penzing [16.?] Februar 1864.

Ergibt sich aus Nr. 1737. **1736**

seinen Schwager Regisseur **Wolfram** in Chemnitz: Penzing, 16. Februar 1864.

dankt ihm für seinen liebenswürdigen Brief, ist bekümmert über dessen schlechte Nachrichten über seine Frau, deren Rüstigkeit ihm vor nicht langer Zeit Ottilie Brockhaus gerühmt habe. „Was mich die unglückliche Frau jammert, kann ich nicht sagen! Natürlich habe ich ihr sogleich geschrieben ... Könnte doch die gute Kläre einmal wieder sie besuchen“ ... Für ihn sei es eine Lebensfrage, ob er die ‚Meistersinger‘ bis zum nächsten Winter für die Theater liefern könne; sei er damit fertig, so sei er selbst zu einer Übersiedelung nach Dresden bereit. „Alles, alles wird mir aber so gräßlich schwer: ich habe nirgends mehr Hilfe, und niemand bekümmert sich um mich ... Eine Katastrophe mit Minna wäre mir jetzt für alle Zeiten verderblich. O möge sie gedeihen und ruhig alle sonstige Not mir überlassen. Auf Deinen Wunsch füge ich einige Zeilen für Direktor Große bei. Nur wenn Du gewiß glaubst, gegen jenen Bensberg etwas auszurichten, würde ich Dich dafür in Anspruch nehmen ... Mit Nürnberg ist's mir auch schon so gegangen. Und dann diese kleinen Theaterdirektoren; Gott, was erholt man sich denn an denen? Wenn doch erst die großen Hoftheater ihre Schuldigkeit täten. Wie elend steht es da!“ **1737**

Tägl. Rundschau, Unterhaltungs-Beil. 1902, 3. Okt.

Theaterdirektor **Große** in Chemnitz: Penzing, 16. Februar 1864.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1738**

Franz Schott: Penzing, 29. Februar 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1739**

Frau **E. Wille** in Mariafeld: Penzing, 14. März 1864.

bittet sie, mit seinen Freunden [Wesendonk] Rücksprache zu nehmen, ob sie ihn diesen Sommer bei sich aufnehmen können; befindet sich in Drangsal, da er, um ungestört bei seiner Arbeit zu bleiben, statt eine Kunstreise nach Rußland zu machen, ein Kapital aufnehmen wollte, dieses aber nicht erlangen kann; seine

hiesige Niederlassung müsse er wegen herausgestellter zu großer Kostspieligkeit aufgeben; er wolle nicht ständig zur Familie W[esendonk] übersiedeln, sondern nur so lange, bis er die ‚Meistersinger' vollendet habe, was bis Herbst dauern würde; dann würde er sich wahrscheinlich in Petersburg niederlassen; will sich jetzt, wo es den entscheidenden letzten Versuch zur Rettung seiner Arbeit gilt, bei Wesendonk in keiner Weise lästig machen, er bäte nur um Wohnung, Kost, Bedienung und baldigen Bescheid. **1740**

Deutsche Rundschau Bd 50, S. 391f. = Wille 91ff. = Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 330f.

Leopold Damrosch in Breslau: Penzing, 17. März 1864.

„Stellen Sie, ich bitte inständig, den eingeschlossenen Brief schleunigst unserem Freund Gottwald zu. Helfen Sie ihm, damit er mir ein Helfer in größter Not werde." **1741**

Glasenapp II, 2, S. 447.

Gottwald in Breslau: Penzing, 17. März 1864.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1742**

Dr. Pusinelli in Dresden: Penzing, 20. März 1864.

Erwähnt: Bayr. Bl. 1902, 84. **1743**

Frl. **Bertha**, Putzmacherin in Wien: Penzing, 22. März 1864.

kann ihr vorläufig nichts zukommen lassen, will auswärts seine Angelegenheiten persönlich besorgen, sie aber sobald wie möglich völlig entschädigen. **1744**

Neue Freie Presse 1877, 16. Juni = Echo, Berliner Musik-Ztg. 1877, 286; nach Mitteilung von Dr. E. Prieger sind die sämtlichen Briefe Wagners an die Putzmacherin Bertha auch gedr. in: Museum, Belletrist. Beiblatt der Neuen Frankf. Presse v. 20./22. Juni 1877.

Dr. **Standhartner** in Wien: München, 24. März 1864.

über seine Penzinger Wohnung. **1745**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Franz Schott: Mariafeld bei Meilen, Kant. Zürich, 29. März 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). — Das Briefchen an Herwegh 1864, Montag früh Zürich, Die Gegenwart Bd 51 (1897), 11 — ist richtig zu datieren 23. Nov. 1863. **1746**

Dr. Pusinelli: Mariafeld bei Meilen, Kant. Zürich, 3. April 1864.

hat sich seit etwa 14 Tagen hierher zu Dr. Willes geflüchtet, wo er bis Herbst bleiben kann, um seine Arbeit [‚Meistersinger'] zu vollenden. Eins fehle ihm zu seiner Ruhe: seine Frau versorgt zu wissen; er hoffe täglich auf günstige Nachricht aus Petersburg; bittet dies und seinen Aufenthalt seiner Frau zu melden. „Es gibt eine Grenze für alles Leiden — und ich bin hart daran. Denn alles Glück hat mich gänzlich verlassen." **1747**

Bayr. Bl. 1902, 104.

Dr. **Standhartner** in Wien: Mariafeld, 3. April 1864.

betr. seine Wiener Angelegenheiten. **1748**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Ferd. Praeger: Mariafeld, ? April 1864.

„Also Minna hat sich an Dich gewendet! wessen Schuld ist der ganze Vorfall? Aber warum konnte sie nicht begreifen, daß sie nicht mit mir rechten sollte wie mit ganz anderen Individualitäten? Konnte ich mich binden und ketten wie ein gewöhnlicher Spießbürger? Mit meiner glühenden Phantasie die kalte Douche ertragen, die ihre Teilnahmlosigkeit an meinen Werken mir immer über den Leib goß? Und doch hätte alles wieder ins alte Gleis kommen können, wenn sie nur gewollt hätte! ja es kommt mir so vor, als ob nach allem ich mit ihr viel zu nachsichtig und geduldig gewesen bin. . . .“ [echt?] **1749**

Pseudo-Praeger 338; vgl. Praeger 19.

Dr. **Standhartner** in Wien: Mariafeld, 12. April 1864.

betr. seine Wiener Angelegenheiten. **1750**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Franz Abt, Hofkapellmeister in Braunschweig: Mariafeld, 13. April 1864.

. . . „Ich brauche schnell Geld, habe noch nichts Neues für die Theater zum Verkauf fertig und muß mich danach umsehen, wo ich für meine älteren Opern noch etwas lösen kann. Da finde ich nun Braunschweig, wo noch der ‚Lohengrin‘ anzubringen wäre. Ich weiß, meine Opern haben dort gegen die Abneigung des Hofes zu kämpfen; da es Ihnen aber doch so schön mit dem ‚Tannhäuser‘ geglückt, so meine ich, Sie müßten es nun auch mit dem anderen Werke versuchen. Hauptsache ist mir, schnell Geld zu haben, ich sage es offen. Schlagen Sie demnach, ich bitte Sie herzlich, sofort die Akquisition des ‚Lohengrin‘ (Breitkopf & Härtel) oder ‚Rienzi‘ (C. F. Meser, Dresden) vor, und erwirken Sie mir die schleunige Auszahlung desselben Honorars wie für ‚Tannhäuser‘ — 30 Louisd'or. . . . Geben Sie bald Antwort, und nach Kräften — gute! —“ **1751**

Vossische Ztg. (Berlin) v. 1. September 1904 (nr. 410); Allgem. Musik-Ztg. 1904, 267.

Kapellmeister **Eckert** in Stuttgart: Mariafeld, 13. April 1864.

Vgl. J. A. Stargardt-Berlin, Katalog der Autographen-Versteigerung v. 30./31. März 1903, S. 64. **1752**

Frau **Pauline Tichatschek** in Dresden: Mariafeld, 25. April 1864.

spricht über seine pekuniären Verlegenheiten und bittet, seiner Frau die ihr nötigen Unterstützungen zukommen zu lassen. . . . „Somit . . . zähle ich auf Ihren treuen Beistand! Schrecken Sie vor keiner Summe zurück: ich verdiene mir alles nächsten Winter. Sobald mir irgend etwas Gutes widerfährt — und von London aus ist dies schon Ende dieses Sommers möglich — löse ich Sie aber in Ihrer Sorge für Minna ab . . .“ **1753**

Vgl. Lager-Katalog Nr. 15 (1890) von Rich. Bertling in Dresden, S. 6, und Katalog von Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. (Juni 1892).

Franz Schott: Mariafeld bei Zürich, 25. April 1864.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1754**

Dr. **Standhartner** in Wien: Mariafeld, 25. April 1864.
betr. seine Wiener Angelegenheiten. **1755**
Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

seinen Diener **Franz Mrazek** in Wien (Penzing): Luzern, 25. April 1864.
Abschr. einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 814 [Datum richtig?]. **1756**

denselben [?]: Mariafeld, 26. April 1864.
privater Auftrag. **1757**
Vgl. Oesterlein III, nr. 5702.

Frau **Eliza Wille** in Mariafeld-Zürich: Basel, 27.[?] April 1864.
er werde wiederkommen; Adr. solle ihm die Wohnung und Freundschaft bewahren. **1758**
Notiz: Wille, S. 119.

Weißheimer in Osthofen (Telegramm): Stuttgart, 29. April 1864.
ist auf einige Tage hier, bittet um seinen Besuch. **1759**
Weißheimer 257.

Frau **E. Wille:** Stuttgart, 2. Mai 1864.
ihr Wunsch, ihn nicht wieder in Mariafeld zu sehen, träfe mit seinem eigenen Gefühle hiervon zusammen. Sein nächstes Schicksal sei noch ungewiß; ein Arzt empfehle ihm Cannstadt; die Familie des Kapellmeisters Eckert sei ihm angenehm; er hoffe in nicht unwichtige Beziehungen zu dem Intendanten Baron Gall zu treten. „Grüßen Sie Ihre Schwester innigst von mir! Verzeihen Sie mir mit ihr die unsäglichen Beunruhigungen, die ich Euch, teure Frauen, verursachte." Ihren Mann wolle er von seinem Entschluß, Mariafeld aufzugeben, freundschaftlich benachrichtigen. **1760**
Deutsche Rundschau Bd 50, 401 f. = Wille 120 f. = Kastners Wiener musikal. Zeitung Bd 3, 331.

seinen Diener **Franz Mrazek** in Wien: Stuttgart, 2. Mai 1864.
Abschr. einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 815. **1761**

Frau **E. Wille:** München, 4. Mai 1864.
meldet ihr sofort sein grenzenloses Glück. „Sie wissen, daß mich der junge König von Baiern aufsuchen ließ. Heute wurde ich zu ihm geführt. Er ist leider so schön und geistvoll, seelenvoll und herrlich, daß ich fürchte, sein Leben müsse wie ein flüchtiger Göttertraum in dieser gemeinen Welt zerrinnen. Er liebt mich mit der Innigkeit und Glut der ersten Liebe: er kennt und weiß alles von mir und versteht mich wie meine Seele. Er will, ich soll immerdar bei ihm bleiben, arbeiten, ausruhen, meine Werke aufführen; er will mir alles geben, was ich dazu brauche; ich soll die ‚Nibelungen' fertig machen, und er will sie

aufführen, wie ich will. Ich soll mein unumschränkter Herr sein, nicht Kapellmeister, nichts als ich und sein Freund." **1762**

Deutsche Rundschau Bd 50, 402 = Wille 122 f. = Kastners Wiener musik. Ztg. Bd 3, 331 f.

Franz Mrazek in Wien: München, 5. Mai 1864.

Abschr. einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 818. **1763**

Franz Schott: München, 6. Mai 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1764**

Dr. **Standhartner** in Wien: München, 6. Mai 1864.

betr. seine Wiener Angelegenheiten. **1765**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Dr. **Pusinelli:** München, 7. Mai 1864.

bittet, seiner Schwester [Klara], die ihm einen liebevollen Brief geschrieben, Mitteilung von diesem Briefe zu machen und erklärt die letzte heftige Beunruhigung, die er ihr und ihm gemacht. Äußerlich sei der Sturm zunächst aus einem Mißgeschick entstanden, in dem ein von ihm nach Moskau am 2. Februar gesandter Brief erst am 23. März dorthin gelangte, wodurch eine für seine Subsistenz sorgfältig eingeleitete Unternehmung vereitelt wurde. Infolge der äußeren Bedrängnis hätte er den Kopf völlig verloren. „Ich habe jetzt die tiefe und ruhige Überzeugung gewonnen, daß es der letzte Kampf, die letzte Anstrengung war. Ich sehe jetzt Licht ... jedenfalls gelingt es mir, noch bevor ich meine (diesmal so widerwärtig versäumte) russische Reise von neuem antrete, Euch vollständig zu entschädigen und meiner armen Frau selbst wieder immer das Nötige zukommen zu lassen. ... Melde ihr, ich gedächte diesen Sommer auf Einladung des jungen Königs von Bayern im bayerischen Hochlande meiner Gesundheit und meiner Arbeit leben zu können." **1766**

Bayr. Bll. 1902, 104 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: München, 8. Mai 1864.

kündigt telegraphisch seinen Besuch in Wien für den 10. Mai an. **1767**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

denselben: Wien, 11. Mai 1864.

verabschiedet sich von ihm. **1768**

Original wie Nr. 1767.

denselben: Wien, 12. Mai 1864.

betr. Rechnungsangelegenheiten. **1769**

Original wie Nr. 1767.

denselben: München, 13. Mai 1864.

betr. Rechnungs- und Wiener Angelegenheiten. **1770**

Original wie Nr. 1767.

Karl Klindworth in London: Starnberg, 16. Mai 1864.

„Was mich betrifft . . ., so war meine Lage noch vor 14 Tagen die verzweifeltste meines Lebens. Der unerwartete Tod des Königs Maximilian von Bayern hat plötzlich einem Engel, den das Schicksal eigens für mich in die Welt gesandt, die volle Macht gegeben, mir vollkommen das zu sein, was im herrlichsten Falle ein Mensch, ein König mir sein konnte. Er ließ mich aufsuchen; ich bin jetzt für immer bei ihm, um, jeder Sorge ledig, zu arbeiten und aufzuführen, was ich gearbeitet habe, wozu er alle Mittel stellt. Die ‚Nibelungen' habe ich nun versprochen, ebenfalls zu beenden: er wird dafür sorgen, daß mit einer Aufführung ganz nach meinem Sinne der deutschen Nation ein Geschenk gemacht werde." **1771**

Auszug: Langhans, Gesch. der Musik II, 502 = Kastners Wiener musik. Ztg. III, 332.

Dr. **Standhartner** in Wien: Starnberg, 19. Mai 1864.

betr. seine Wiener Angelegenheiten. **1772**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (nach Mitteilung desselben).

Weißheimer: Starnberg, 20. Mai 1864.

meldet das ihm zuteil gewordene unbeschreibliche Glück: „Ich bin durch die Liebe des jungen Königs für alle Zeiten gegen jede Sorge geschützt, kann arbeiten, habe mich um nichts zu bekümmern: keinen Titel, keine Funktion, keine Art von Verpflichtung. Nur sobald ich etwas von mir aufführen lassen will, stellt mir der König alles, was ich irgend brauche, zur Verfügung. Sobald ich die Sänger haben kann, haben wir zunächst den ‚Tristan' mit Schnorr und der Tietjens. . . . ‚Nibelungen' ganz nach meinem Plan." . . . „Mein Einfluß auf den jungen Monarchen ist so groß, daß alle, die mich nicht kennen, in der größten Sorge sind. Der große Gehalt, den mir der König ausgesetzt hat, wird deshalb geflissentlich geringer angegeben." . . . „Lachner ist bereits um den Finger zu wickeln. Der König verachtet mit mir das Theater." Ladet den Adr. zu sich ein, bewohnt ein Landhaus am Starnberger See, eine Viertelstunde von Berg, dem Lustschloß des Königs, entfernt. **1773**

Weißheimer 270 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Starnberg, 25. Mai 1864.

betr. seine Wiener (Penzinger) Möbel. **1774**

Original wie Nr. 1772.

Franz Schott: Starnberg, 26. Mai 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1775**

Frau **E. Wille:** Starnberg, 26. Mai 1864.

kommt noch einmal auf seinen raschen Abschied von Mariafeld zu sprechen, seine Leiden hätten ihn innerlich zu einem geweihten, seligen Menschen gemacht, er habe gewußt, daß sich ihm ein wundervolles Glück plötzlich zeigen müsse. Der Abgesandte des Königs von Bayern sei gerade bei ihm gewesen, als ihn Briefe aus Wien mit Schilderung der infolge eines heillosen Schrittes seiner bevollmächtigten Freunde eingetretenen allerwiderwärtigsten Verhältnisse bestimmt hätten, sofort nach Wien zu reisen. „Mein Abgesandter [v. Pfistermeister] begleitete

mich nach München, wo ich, da der rechte Zug versäumt war, übernachten mußte, und andern Tags durch schreckliches Unwohlsein an der Weiterreise für diesen Tag verhindert wurde. Doch raffte ich mich so weit auf, am Nachmittag den jungen König zu besuchen. Sogleich war alles klar und bestimmt: der Vorhang war aufgezogen. Nach einigen Tagen setzte ich meine Reise nach Wien erst fort; was zuvor nur die verzweifelte Energie mit persönlicher Aufopferung hätte erreichen können, war nun zu ordnen ein leichtes Geschäft. Ich kehrte mit meiner Dienerschaft und meinem treuen Hunde zurück in meine neue letzte Heimat, wo ich nun, getragen von der göttlichen Liebe, das wundervolle Glück genieße, das mir in jener Mariafelder Fiebernacht geboren." Nähere Schilderung seines Verhältnisses zu König Ludwig. — Nachschrift [einige Tage später]: „Es ist mir zum strafenden Schicksal geworden, mein eigenes Weib durch übergroße Nachgiebigkeit in der Weise verwöhnt und verzogen zu haben, daß sie endlich in sich selbst allen Halt zu einigem Gerechtwerden gegen mich verlor." ... „Ich bin hier ganz einsam: noch fehlt mir etwas Hausumgang, vielleicht bekomme ich Cornelius her. Ob ich dem ‚Weiblichen' ganz entsagen werde können? mit einem tiefen Seufzer sage ich ‚nein', daß ich es fast wünschen müßte." **1776**

Deutsche Rundschau Bd 50, 402 ff. = Wille 123 ff. = Kastners Wiener musikal. Ztg. 1897, 376 ff.

Dr. **Standhartner** in Wien: Starnberg, 28. Mai 1864.

betr. Rückkauf seiner Möbel. **1777**

Original wie Nr. 1772.

Frau **v. Muchanow** (Marie v. Kalergis): Starnberg, [Ende Mai] 1864.

„Mein Schicksal hat eine ungeahnte, unerhört schöne Wendung genommen. Ich war am Vergehen ... ich war entschlossen, für alle Zeiten mich in eine Zuflucht zurückzuziehen und für immer jeder künstlerischen Unternehmung zu entsagen. In den Wochen, wo dieses alles reifte, ließ der junge König von Bayern, kaum zur Regierung gelangt, mich überall da aufsuchen, wo ich nicht zu finden war. Endlich in Stuttgart traf mich sein Abgesandter, der mich zu ihm führte. ... Ich bin frei, nichts habe ich mehr zu tun, als meine Werke zu vollenden, zu schaffen und vollkommen auszuführen. Die ‚Nibelungen' sind wieder begonnen, ganz nach meinem Plan. ... In diesem herrlichen Jünglinge lebt meine Kunst wie mit sichtbaren Trieben: er ist mein Vaterland, meine Heimat, mein Glück." **1778**

Auszug: Neue Freie Presse (Wien) vom 22. März 1869. = W. Tappert, R. Wagner S. 91.

Dr. **Heinrich Hochmann** in Wien: Starnberg, ? Mai 1864.

... teilt seine Berufung an den Hof des jungen Bayernkönigs mit. „Wie weiland Posa frage ich mich täglich und stündlich, wieso gerade ich zu der Ehre komme, von der geheiligten Majestät beachtet zu werden?" Nimmt aber die Einladung gern an, des unruhigen Lebens satt ... **1779**

Auszug: Neue illustr. Zeitung (Wien) 1883, II, nr. 27 [Englmann]. — Vgl. Nr. 1919.

denselben: Starnberg, ? Mai/Juni 1864.

jubelnde Mitteilung: „Ich habe einen Freund gefunden, wo ich ihn am wenigsten

erwartet habe — auf einem Thron. König Ludwig ist heute mehr als mein Beschützer." **1780**

Auszug: ebendort wie Nr. 1779 [Englmann].

? Starnberg, 9. Juni 1864.

Einst im Besitz von Baron Boguschewski; Kastner nr. 824. **1781**

Hans v. Bülow in Berlin: Starnberg [10?] Juni 1864.

reklamiert ihn stürmisch nach Starnberg, um ihn dem König vorzustellen. **1782**

Ergibt sich aus den Briefen Bülows an Stern und Raff vom 12. u. 21. Juni 1864: Bülows Briefe 3, 594 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Wien (Österr. Hof), 14. Juni 1864.

Original wie Nr. 1772. **1783**

Weißheimer in Augsburg: Starnberg, 16. Juni 1864.

kann ihn leider nicht mehr bei sich aufnehmen, da seine Gasträume überfüllt; bittet Adr., auf seiner Hochzeitsreise ihn zu besuchen und ihm den Band Schoppenhauer [!] zu senden. **1784**

Weißheimer 288.

Dr. **Standhartner** in Wien: Starnberg, 16. Juni 1864.

begründet seine Abreise von Wien, ohne vorher Abschied genommen zu haben.

Original wie Nr. 1772. **1785**

denselben: Starnberg, 17. Juni 1864.

betr. Rechnungsangelegenheiten. **1786**

Original wie Nr. 1772.

Johann Rebel [Besitzer der einst von Wagner bewohnten Villa] in Hietzing:

Wien, 22. Juni 1864.

dankt für den besorgten Rückkauf von Effekten und übersendet den ausgelegten Betrag. **1787**

Faksimile: Die Musik Jahrg. 1 (1902), Heft 20, 21.

Johann Rebel in Hietzing: Starnberg, 26. Juni 1864.

ein letzter Besuch bei ihm sei vereitelt worden, er sende aber hiermit das von des Adr. Frau gewünschte Autograph. **1788**

Kastners Wiener Musikal. Zeitung Bd 3, 287; der Name des Adr. aus Kastner nr. 828 vgl. Oesterlein III nr. 5754.

Franz Schott: Starnberg, 26. Juni 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1789**

Frau **E. Wille:** Starnberg, 30. Juni 1864.

er werde nicht so schnell wieder bei seiner Kunst sein, habe für sein Hauswesen und seine Umsiedelung zu sorgen. „Meine Einsamkeit ist furchtbar. Nur wie auf höchster Bergesspitze kann ich mit diesem jungen König mich erhalten"; hofft

auf den in Aussicht gestellten Besuch der Adr. „Gestern ist Frau v. Bülow mit 2 Kindern und Kindermädchen angekommen: der Mann kommt nach. Das belebt etwas, doch bin ich so eigen, daß nichts rechten Eindruck mehr machen will." ... „Von meinem jungen König nur dies Eine, daß, wenn ich wirklich nicht ganz und voll glücklich bin, an ihm es nicht liegt." **1790**

Deutsche Rundschau Bd 50, 405. = Wille 131 f. = Kastners Wiener musikal. Zeitung 1897, 379.

Ferd. Praeger: Starnberg, [30.] Juni 1864.

setzt ihn von seinem durch König Ludwig herbeigeführten Glück in Kenntnis; jammert, daß er kein weibliches Herz sein eigen nennt („ich sehe es jetzt erst deutlich, daß ich Minna verzogen habe"), wo er seinen neuen Haushalt einrichten muß, begreift jetzt die wirtschaftlichen Ärgernisse Beethovens. „Bülows Frau hat sich meiner Wirtschaft angenommen, sie ist mir sehr zugetan" [echt?].

Pseudo-Praeger 339 f. **1791**

... (Telegramm): Starnberg, 7. August 1864.

meldet, daß Hans v. Bülow nervenkrank sei und daher an der Tonkünstlerversammlung in Karlsruhe nicht teilnehmen könne. **1792**

Hans v. Bülow, Briefe Bd 3 (1898), 597.

die Direktion des **Hoftheaters** in Coburg: Starnberg, 28. August 1864.

betreffend den ‚Fliegenden Holländer'. **1793**

Original in der Registratur des Hoftheaters zu Coburg, nach Mitteilung der Intendanz.

Friedrich Schmitt in Leipzig: Starnberg, 29. August 1864.

„Deine Theorie hat mir vollkommen zugesagt. Liszts Urteil über Deine Praxis konnte mich nicht erschüttern, aber es mußte mich bedenklich machen. Du mußt mich durch irgend etwas überzeugen, daß Du das praktische Geschick hast, Deine theoretischen Behauptungen wahr zu machen. Gelingt es Dir, so sei gewiß, daß Dir die glänzendste Anerkennung und der lohnendste Wirkungskreis durch mich bereitet werden sollen. Bereits sprach ich vor einigen Tagen mit unserem jungen König von Dir." **1794**

Auszug: Oesterlein III, nr. 5653; Glasenapp III, 1, S. 25.

die Direktion des **Hoftheaters** in Coburg: Starnberg, 5. September 1864.

betreffend den ‚Fliegenden Holländer'. **1795**

Original in der Registratur des Hoftheaters zu Coburg, nach Mitteilung der Intendanz.

Frl. **Bertha** in Wien: Starnberg [August/September?] 1864.

„Als ich Sie im Mai in Wien zum letztenmal sah, äußerten Sie den Wunsch, gern fernere Aufträge für mich erhalten zu wollen. Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen noch einiges zu vergüten; ferner sind Sie bekannt mit den Modellen, deren ich mich für meine Hauskleider usw. bediene, und sind die Stoffe, die ich mir überhaupt lieber besorgen lasse, hier schwer in guter Auswahl zu bekommen." Wünscht Jahresrechnung und gibt einige in bezug auf die Farben sehr genaue Bestellungen (ohne Datum). **1796**

Neue Freie Presse (Wien) 16. Juni 1877. = Echo, Berliner Musik-Ztg. 1877, 286 f.

Französische Übersetzung: Le Menéstrel 1888, 293 [Kastner nr. 832 gehört ins Jahr 1867, Anfang November].

Dr. **Pusinelli:** Starnberg, 8. September 1864.

gratuliert zur Verlobung von dessen Tochter Christine mit Dr. Förster. „Das Schicksal hat mir den verkörperten Genius meiner Kunst ins Leben gerufen, der sich meines Ideales bemächtigt, um es mit königlichem Willen zu verwirklichen." **1797**

Bayr. Bll. 1902, 105 f.

Frau **E. Wille:** Starnberg, 9. September 1864.

bedauert sehr, daß sie ihn nicht besucht hat; er gehöre nicht zu den Glücklichen: in ihm kämpfe vollständiger Lebensüberdruß mit dem bewußten Vorsatze, nun erst sein Leben recht anzuwenden; der junge König liebe ihn schwärmerisch. „Er sagt mir, er glaube es noch immer kaum, daß er mich wirklich habe! Seine Briefe an mich kann niemand ohne Staunen und Entzücken lesen. Liszt meinte, er stehe darin an Rezeptivität mit meiner Produktivität auf vollkommen gleicher Höhe." „Der arme Bülow kam Anfang Juli im allerangegriffensten Gesundheitszustande mit übernommenen und zerrütteten Nerven hier an, fand die ganze Zeit schlechtes, kaltes Wetter ... und geriet aus einem Krankheitsfall in den andern. Dazu eine tragische Ehe: eine junge, ganz unerhört seltsam begabte Frau, Liszts wunderbares Ebenbild, nur intellektuell über ihm stehend." Bülow werde infolge seiner Intervention Vorspieler des Königs. Charakterisiert Lassalle anläßlich dessen Todes. Spricht über seine künftige Wohnung. Der König spare für die Aufführung der ‚Nibelungen'. Am 2. Oktober werde er den König zu einer Musteraufführung des ‚Fliegenden Holländers' führen [vgl. aber Nr. 1805]; Mitte Oktober großes Konzert mit neuen Fragmenten, Mai nächsten Jahres ‚Tristan' mit Schnorrs. Hofft auf Erscheinen der Adr. **1798**

Deutsche Rundschau Bd 50, 406 f. = Wille 133 ff. = Kastners Wiener musikal. Zeitung 1897, 406 ff.

die Direktion des **Hoftheaters** in Coburg: Starnberg, 22. September 1864.

betreffend den ‚Fliegenden Holländer'. **1799**

Original in der Registratur des Hoftheaters zu Coburg, nach Mitteilung der Intendanz.

Julius Stockhausen in Hamburg: Starnberg, 27. September 1864.

frägt, ob derselbe nach München übersiedeln würde, sobald ihm als Lehrer und Leiter der dortigen Sänger eine vollkommen seinen Wünschen entsprechende Stellung, sowie genügende Besoldung angeboten würde. Seit Jahren habe er gewünscht, dem Adr. dieses Anliegen eröffnen zu können; jetzt sei ihm dies durch den jungen König ermöglicht. **1800**

Signale für die musikal. Welt 1903, 373 [=] Glasenapp III, 1, S. 339 f.

Kapellmeister **W. Weißheimer:** Starnberg, 27. September 1864.

leiht ihm zur Augsburger Aufführung die ‚Tannhäuser'-Partitur, läßt aber dem Direktor sagen, diese wäre käuflich zu haben. „Introduktion vom 3. Akt gekürzt. Statt Sarg Bahre aus Baumzweigen. ‚Holländer' [in München] wohl erst Ende Oktober. **1801**

Weißheimer 321 f.

[Franz Mrazek?]: Starnberg, 28. September 1864.

privater Auftrag. **1802**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5703.

. . .: München, 5. Oktober 1864.

privater Auftrag. **1803**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5704.

Peter Cornelius in Wien: München, 7. Oktober 1864.

fordert ihn im Auftrag des Königs von Bayern auf, baldmöglichst nach München überzusiedeln, um dort der Kunst zu leben, der besondern Aufträge des Königs gewärtig und ihm (Wagner) als Freund behilflich zu sein gegen ein Jahresgehalt von 1000 Gulden aus der kgl. Kabinetskasse. **1804**

Adolf Sandberger, Leben und Werke des Dichtermusikers P. Cornelius 21 = Seb. Röckl, Ludwig II. und Wagner (1903) 31 f. = Glasenapp III, 1 S. 29, Anm. 2. Bericht des Kgl. Konservatoriums für Musik in Dresden 1894, S. 14.

Frau E. Wille: München, 8. Oktober 1864.

ihr Schweigen ängstige ihn: er schicke ihr einen Brief seines jungen Königs an ihn mit der Bitte, dieses anvertraute Liebesgut bald zurückzuschicken; gestern habe der König mit ihm Vollendung und Aufführung der ‚Nibelungen' festgesetzt. „Anfang Nov. [vgl. Nr. 1798] ‚Fliegender Holländer' und Aufführung meiner Fragmente (mit Schnorr); Frühjahr: Tristan; 1867 Sommer: ‚Nibelungenring'." **1805**

Deutsche Rundschau Bd 50, 407 = Wille 137 f. = Kastners Wiener musikal. Ztg. 1897, 380.

? München, 15. Oktober 1864.

privater Auftrag. **1806**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5705.

Julius Fröbel in Wien: München, 4. November 1864.

teilt ihm mit, daß der König ihn nach Hohenschwangau eingeladen, um u. a. auch über eine Berufung Fröbels zu sprechen, die ihm bedenklich erscheine, weil dieser nur dann nach München kommen wolle, wenn er für die Zwecke des ‚Nationalvereins' operieren könne. Adr. sehe hieraus, mit wem sie es zu tun hätten, und könne sich denken, was er hierauf vorläufig geantwortet habe.

Auszug: Jul. Fröbel, Ein Lebenslauf, 2. Bd. (1891), 402. **1807**

Friedrich Schmitt in Leipzig: München, 5. November 1864.

erwähnt seine Krankheit und die häusliche Unruhe; setzt Adr. auch die Gründe auseinander, warum er seine Berufung nach München noch nicht erreicht habe. Der König komme erst am 20. November zurück. „Ich habe hier am Orte noch nicht das Mindeste leisten können, was ich meinen Forderungen und Vergünstigungen gegenüber in die Wageschale legen könnte, was mich für eben diesen Augenblick zur Vorsicht mahnt. Mit dem König habe ich nur einmal mein Anliegen wegen deiner besprechen können; er stimmte meinem Plane und Wunsche vollständig bei. Um dir nun ganz bestimmte, sofort in Geldzahlung ausgehende

Anerbietungen zu machen, bedarf ich der Mittelspersonen; unter diesen ist Pfistermeister der wichtigste. Dieser ist mit dem König in Hohenschwangau." **1808**

Oesterlein IV, nr. 5655 = Glasenapp III, 1, S. 32.

Franz Schott: München, 5. November 1864.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1809**

Friedrich Schmitt in Leipzig: München, 20. November 1864.

muß ihm die unangenehme Mitteilung machen, daß seiner Berufung nach München Schwierigkeiten im Wege stehen. **1810**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 35, A. 5; vgl. Oesterlein IV, nr. 5656.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: München, 20. November 1864.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5883. **1811**

Julius Fröbel in München: München, 28. November 1864.

ist acht Tage beim König in Hohenschwangau gewesen; in bezug auf den Adr. hätte dieser geäußert, daß er für die Ruhe Bayerns besorgt sei, wenn er einen Mann beriefe, dessen wohlbekannter Name als identisch mit der Idee eines deutschen Parlaments gelten müsse, und um so mehr, als von diesem Manne nicht anzunehmen sei, daß er über Nacht seiner Idee entsagen würde. Seiner (Wagners) Meinung nach scheine die bayrische Regierung im Augenblick einer entschieden partikularistischen Politik zu folgen und sich damit unter dem Schutze Bismarcks sicher zu glauben; er habe vom König indessen den Auftrag, seine Ansichten über Stellung und Aufgabe Bayerns in der deutschen Frage zu entwickeln. Der König habe Pfisters und des Adr. Briefe gelesen, lasse grüßen und erhoffe von dem Geiste des Adressaten noch Nutzen. **1812**

Auszug: Jul. Fröbel, Ein Lebenslauf, Bd 2 (1891), 402 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: München, [28. November 1864].

berichtet von seinem Aufenthalt in Hohenschwangau bei König Ludwig. **1813**

Original (ohne Datum) im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Professor **Gottfried Semper** in München: München, 13. Dezember 1864.

„Der König von Bayern wünscht, daß du in seinem Auftrage in München ein großes Theater im edelsten Stile ... bauen sollst." Er habe dem König gesagt, daß nur Adr. ein für die Aufführung dramatischer Kunstwerke nach seinem Sinne geeignetes Theater bauen könne, und halte es für wünschenswert, daß Adr. sofort die Konstruktion eines provisorischen Theaters in Holz und etwa Backstein in Angriff nehme, damit er bald seine dramatischen Werke darin aufführen könne. „Dann würde es doch auch selbst dir vielleicht wünschenswert sein, gewisse Probleme zuerst versuchsweise zu lösen; endlich gewännest du Zeit für die Ausführung des definitiven, in edelstem Material auszuführenden Gebäudes, welches dann dem Sinne seines Gründers gemäß als ein bedeutungs- und lebensvolles Monument der deutschen Nation hinterlassen werden soll ... Für jetzt laß dir versichert sein, daß nichts der Innigkeit, Tiefe, Energie und Idealität gleichen kann,

mit welcher dieser junge, wunderbar begabte König sich dem Edelsten und Erhabensten weiht." **1814**

Auszug: Bühne und Welt, Jg. 6 (1904), 902.

Friedrich Schmitt, Gesanglehrer in Leipzig (Telegramm): München, 20. Dezember 1864.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5745. **1815**

Friedrich Schmitt: München, 24. Dezember 1864.

übersendet ihm den Kontrakt seiner Anstellung als Gesanglehrer in kgl. bayrischen Diensten. **1816**

Vgl. Oesterlein IV, nr. 5658; Glasenapp III, 1, S. 35.

König **Ludwig** von Bayern: München, 24. Dezember 1864.

dankt ihm für die Überschüttung mit Weihnachtsgeschenken. **1817**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 36.

Dr. **Standhartner** in Wien: München, 1. Januar 1865.

Neujahrstelegramm. **1818**

Original wie Nr. 1813.

Mathilde Wesendonk: München, ? Januar 1865.

bittet sie, ihm die ganze Mappe mit seinen Entwürfen, die für den König kopiert werden sollen, zu schicken. Semper werde ein herrliches Theater für ihn bauen. Trotz der Liebe des Königs zu ihm, wolle es doch mit ihm nicht so recht gehen. Frägt an, ob der ‚grüne Hügel' wirklich zum Verkauf ausgeboten sei. **1819**

Mathilde Wesendonk 335 f.

Franz Schott: München, 6. Januar 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1820**

Weißheimer in Augsburg (Telegramm): München, 9. Januar 1865.

will morgen an dessen Hochzeit teilnehmen, kann aber nicht die Hochzeitsgesellschaft [wie verabredet] bei sich in München sehen, da er der Schonung bedürftig sei. **1821**

Weißheimer 328.

denselben (2. Telegramm): München, 9. Januar 1865.

„Soeben von stärkerem Fieber überfallen, sehe Unmöglichkeit, morgen mit Ihnen zu sein." **1822**

Weißheimer 328.

Professor **Gottfried Semper** in Zürich: München, 12. Januar 1865.

verspricht ihm, daß keine Einreden und Beschränkungen ihm bei dem projektierten Theaterbau hemmend in den Weg treten sollen. **1823**

Erwähnt: Bühne und Welt. Jg. 6 (1904), 904.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: München, 22. Januar 1865.

bittet um Zusendung von 3 Exemplaren von ‚Drei Operndichtungen' und 6 ‚Tristan'-Texten und bestellt, da die Bestellung des Intendanzrats Schmitt noch unerledigt ist, nochmals die Orchesterstimmen zu ‚Tristan' für das Hoftheater in München. **1824**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Weißheimer: München, 25. Januar 1865.

bittet um seinen und seiner jungen Frau Besuch, bedauert, das Hochzeitsfest gestört zu haben; bittet ihn, die beiden zum ‚Tannhäuser' nachkomponierten Szenen, die er ihm in Wien übergeben, ihm zuzuschicken, da er sie jetzt brauche. **1825**

Weißheimer 330.

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: München, ? Januar 1865.

„Ich will die St.sche Sache so plausibel wie möglich auffassen usw." **1826**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5675.

denselben: München, ? Januar 1865.

„Ich beklage mich sehr, dich so selten zu sehen. — Wie geht es mit deinem Bassisten? Welch ein Unglück, daß der Mensch gerade jetzt heiser sein muß usw."

Vgl. Oesterlein III, nr. 5676. **1827**

Franz Schott: München, 11. Februar 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1828**

Professor **Gottfried Semper** in Zürich: München, 15. Februar 1865.

über den in München projektierten Theaterbau. **1829**

Erwähnt: Bühne und Welt, Jg. 6 (1904), 904.

Erwiderung auf den Artikel der **Augsburger Allgemeinen Zeitung** ‚Richard Wagner und die öffentliche Meinung': München, 20. Februar 1865.

„. . . Ich habe erlebt, daß in London und Paris die Blätter ihrer Zeit auf das schonungsloseste sich über meine künstlerischen Arbeiten und Tendenzen lustig machten . . .; daß meine Person, mein Privatcharakter, meine bürgerlichen Eigenschaften und häuslichen Gewohnheiten in ehrenrührigster Weise der öffentlichen Schmähung übergeben werden sollten, das hatte ich erst da zu erleben, wo meinem Wirken Anerkennung gezollt, meinem Dichten und Trachten das Zeugnis männlichen Ernstes und edler Bedeutung gegeben wird." Der König habe ihm den Auftrag der musikalischen Ausführung seines ganzen ‚Nibelungenringes' und dafür Vergünstigungen gegeben, welche das nicht überschritten, was bayrische Könige bereits bei ähnlichen Bestellungen auf Werke der Kunst und Wissenschaft gewährt hatten. Folgen Widerlegungen einzelner Behauptungen, z. B. über die Honorierung Dr. Pechts für sein Wagner-Bild, über Semper, seine angebliche Verachtung der Münchener Musikzustände, bzw. Franz Lachners; verwahrt sich dagegen, je die ihm angedichtete Günstlingsstellung besessen zu haben und jetzt beim König in Ungnade gefallen zu sein. **1830**

Augsburger Allgem. Ztg. 1865, 22. Febr., Nr. 53 = Seb. Röckl, Ludwig II. u. R. Wagner 1903, S. 43 ff.; vgl. Finck II, 117 f.

Franz Schott: München, 23. Februar 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1831**

Kapellmeister **Karl Eckert** in Stuttgart: München, 24. Februar 1865.

„Von Ihnen erfahre ich doch immer nur Freundliches . . ."; über seine Beziehungen zum König von Bayern. **1832**

Original in Haus ‚Wahnfried.' Kastner nr. 840; Kastner, Wagneriana I, 14.

Frau **E. Wille:** München, 26. Februar 1865.

sendet seine Erwiderung [Richard Wagner und die öffentliche Meinung Nr. 1830]: sie enthalte eine Unaufrichtigkeit, die Darstellung der Beschränktheit seines Verhältnisses zum König; er könne sich noch nicht entschließen, um seiner eigenen Ruhe willen ihn seiner Umgebung zu überlassen. „Warum mir dieser Kelch? Warum da, wo ich Ruhe und ungestörte Arbeitsmuße suchte, in eine Verantwortlichkeit verwickelt werden, in welcher das Heil eines himmlisch begabten Menschen, vielleicht das Wohl eines Landes in meine Hände gelegt ist? Wie hier mein Herz retten? Wie dann noch Künstler sein sollen? Ihm fehlt jeder Mann, der ihm nötig wäre!" **1833**

Deutsche Rundschau, Bd 50, 407 f. = Wille, 138 f. = Kastners Wiener musikal. Ztg. 1897, 380.

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: München, ? Februar 1865.

„Ich hätte Dich gestern gern noch gesprochen. Mit [Intendanzrat] Schmitt bin ich wegen Zottmaier einig geworden." **1834**

Auszug: Oesterlein III, nr. 5677.

denselben (Sonntag früh): München, ? Februar 1865.

„Sei so gut, Zottmaier den beiliegenden Brief sofort einzuhändigen. Ich fordere ihn darin dringend auf, bei Dir zu studieren. . . . . Sei so gut und speise heute um 2 Uhr bei mir, sag' aber Zottmaier nichts davon!" **1835**

Oesterlein III, nr. 5678.

Opernsänger **Zottmaier:** München, ? Februar 1865.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1836**

Prof. **Friedrich Schmitt** (Donnerstag früh): München, ? Februar 1865.

„Sehe ich Dich nicht heute? Könntest Du nicht auch Deine zwei Löwen [Schüler] mir einmal ein wenig vorreiten?" **1837**

Oesterlein III, nr. 5679.

August Roeckel, Redakteur der ‚Frankfurter Reform', Frankfurt a. M.:
München, 7. März 1865.

„Dein Buch [‚Sachsens Erhebung und das Zuchthaus zu Waldheim'] ist furchtbar! Mit dieser Bescheidenheit, Ruhe, unerschütterlichen Menschenliebe dies alles dargestellt, ist diese Lektüre geradewegs mordbrennerisch aufregend!" . . . „Mir geht es ungefähr wie Dir im Zuchthaus! Wie herauskommen? Ich will Ruhe, Sammlung, um meine Aufgabe, die nun einmal kein anderer lösen kann, zu

vollenden. Aber Ruhe? da fällt mir ein Jüngling vom Himmel, von den Sternen für mich bestimmt; er weiß mich und kennt mich — durch Offenbarung — wie kein Mensch; er preist sein Los, das ihn so jung zum König machte, um mich zu beglücken, mein Ideal zu erfüllen ... Nun denke Dir Bayern, München und sage Dir das Weitere ... Ich sehne mich nun fort, in einen schönen Winkel Italiens ... meine armen Nerven zu pflegen, aber wie kann ich wieder diesen jungen König verlassen, in seiner scheußlichen Umgebung, mit seinem Herzen wunderbar an mich gekettet?" **1838**

Roeckel 82 f.

Franz Schott. München, 10. März 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1839**

?: München, 11. März 1865.

privater Auftrag. **1840**

Vgl. Oesterlein III, n. 5706.

Professor **Friedrich Schmitt** in München: München, 12. März 1865.

„Seitdem Du mich verlassen, ist etwas an mich gelangt, was mir den ernstlichen Wunsch eingibt, zu den fl. 1000, um welche ich mich nach Leipzig gewendet, noch ebensoviel baldmöglichst aufzutreiben. Ich nehme daher Dein freundschaftliches Anerbieten an, zu versuchen, ob Du auf Deinen Namen gegen Wechsel auf ein Jahr, selbst gegen 10—20 Prozent Zinsen, mir das Geld verschaffen kannst."

Oesterlein III, nr. 5660. **1841**

Franz Schott. München, 16. März 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1842**

Ferdinand Maria Wendt, Lehrer in Leipzig (1903 Professor in Troppau): München, 16. März 1865.

dankt für Zusendung des ihm huldigenden Gedichts (in ‚Lieder und Balladen', Leipzig 1864) und hofft seine persönliche Bekanntschaft zu machen. **1843**

Musikal. Wochenblatt 1903, S. 86.

J. J. Weber in Leipzig: München, 17. März 1865.

ersucht um Auszahlung des Honorars von 20 Louisd'or für die Dichtung ‚Der Ring des Nibelungen'. **1844**

Original einst im Besitz vom Antiquar Spitta (Zeune) in Berlin (nach Kastner).

Hermann Kaiser (E. H. Schröder) in Berlin: München, 17. März 1865.

Original desgleichen. **1845**

Professor **Friedrich Schmitt** in München: München, ? März 1865.

„Wie steht es mit dem Geschäft? Ich bin in großer Arbeit über die Gesangschule begriffen." **1846**

Auszug: Oesterlein III, nr. 5680.

Professor **Friedrich Schmitt** in München: München, ? März 1865.

„Sei so gut, und bring' heut' abend — außer dem Bariton (um dessen Namen und Herkunft ich Dich sofort bitte) — auch Erdmann und die Rommel (als Gäste) mit zu mir." **1847**

Oesterlein III, nr. 5681.

denselben: München, ? März 1865.

„Besten Dank! Verschaff' Dir Sicherheit, daß der Wechsel nicht kursiert, so ist mir alles recht." **1848**

Oesterlein III, nr. 5682. Vgl. auch Nr. 1841.

König **Ludwig II.** von Bayern: München, 31. März 1865.

Bericht über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule. **1849**

Schriften 8, 125—176.

Fräulein **Bertha** in Wien: München, 1. April 1865.

übersendet ihr vorläufig zur Begleichung seiner Rechnung 500 Gulden, kann momentan nicht mehr auftreiben, bittet um Zusammenstellung seiner Rechnung; macht neue Bestellungen, u. a. eine Bettdecke. **1850**

Neue Freie Presse (Wien) 16. Juni 1877 = Echo, Berliner Musik-Ztg. 1877, 288.

Ferd. Praeger: München, [5.] April 1865.

antwortet ihm in betreff August Roeckels und schildert sein Verhältnis zu König Ludwig [echt?] **1851**

Pseudo-Praeger 340 (ohne Datum, in London 8. April angekommen).

Breitkopf & Härtel in Leipzig: München, 15. April 1865.

wünscht Druck der ‚Tristan'-Textbücher bis Anfang Mai, 1. Aufführung c. 10. Mai; ist mit der Kopie der nicht lithographierten Blasinstrumentenstimmen nicht zufrieden. **1852**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Friedrich Uhl, Redakteur des ‚Wiener Botschafter': München, 18. April 1865.

macht die bevorstehende Aufführung des zwischen 1857—59 entstandenen ‚Tristan' bekannt, erzählt ausführlich die Geschichte der bisherigen Verhinderung einer solchen (Karlsruhe, Unmöglichkeit seiner persönlichen Anwesenheit trotz der Intervention des Großherzogs von Baden in Dresden; Paris, wieder Karlsruhe 1861; Wien, Anders Krankheit) und hofft in München eine Musteraufführung (Ehepaar Schnorr, Anton Mitterwurzer, Dirigent Hans v. Bülow, das herrliche königl. Hyforchester, Franz Lachners meisterhafte Schöpfung) zu veranstalten. Interessante Einzelheit: Madame Viardot habe einen ganzen Akt ausdrucksvoll vom Blatt gesungen; damit sei das Gerücht, daß kein Sänger seine Noten treffen könne, widerlegt. **1853**

Der Botschafter (Wien) v. 21. April 1865; Augsburger Allgem. Ztg. v. 25. April 1865; Signale für die musikal. Welt 1865, 353 ff.; Süddeutsche Musik-Ztg. 14. Jg. (1865) nr. 20, 21; R. Pohl, R. Wagner S. 94 ff.; Seb. Röckl [falsches Dat. 5. Mai, Ludwig II. und R. Wagner S. 69 ff.

seine Schwester **Klara Wolfram** in Chemnitz: München, 26. April 1865.

„Ich kann niemand von meiner Familie zum ‚Tristan' einladen: diese Zeit ist für mich so unglaublich aufregend, daß ich Umgang und Unterhaltungen, wie sie durch solche Besuche herbeigeführt würden, gänzlich meiden muß, um bestehen zu können. Vor und nach den Proben und Aufführungen muß ich mich gänzlich abgesperrt halten ... doch möchte ich gerade Dir es gönnen, diesen wunderbaren Aufführungen beizuwohnen ... Willst Du nach München kommen, so besorge ich Dir volle Gastfreiheit in einem sehr ruhigen ... Privatgasthause, wo auch Schnorrs wohnen. Ich sehe Dich, und wir speisen auch ein paarmal zusammen, alles nach Umständen; im übrigen wird Frau v. Bülow sich freundschaftlich für Dich sorgen ... Ich zittere vor den Aufregungen, die mir Dein Anblick, Du arme hart Geprüfte, nun wieder verursachen wird, und schwankte lange, gerade in dieser Zeit Dich wiedersehen zu wollen ..." **1854**

Tägl. Rundschau, Unterhalt.-Beil. 1902, 15. Okt.

Franz Schott. München, 28. April 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1855**

Heinrich Porges in Wien: München, 31. [!] April 1865.

ladet ihn zu den ‚Tristan'-Aufführungen ein. **1856**

Vgl. Oesterlein III, 12.

Frau **E. Wille:** München, 31. [!] April 1865.

ladet sie doch persönlich ein, obwohl dies Cosima in seinem Namen tun wollte, zum ‚Tristan' (15., 18. u. 22. Mai) zu kommen. „Von der Herrlichkeit der beiden Schnorrs können Sie sich keinen Begriff machen! ... Von der Göttlichkeit meines jungen Königs kann kein Hymnus erschöpfend singen, ... Gott, wenn der gedeiht und gerät! Dann endlich hat die deutsche Nation einmal das Vorbild, dessen sie bedarf, ein anderes als Friedrich II." **1857**

Deutsche Rundschau 50, 408 = Wille 140 f. = Kastners Wiener musik. Ztg. 1897, 408.

Ludwig Schnorr von Carolsfeld (in München): München, 5. Mai 1865.

frägt an, ob seine bisher erkältete Frau die ‚Isolde' im ‚Tristan' schon wieder völlig singen, nicht bloß markieren könne, weil er dann die angesetzte Probe gleich als Aufführung geben wolle; in diesem Falle möchte Adr. sich mit Bülow ins Einvernehmen setzen. **1858**

Deutsche Revue Jg. 8 (1883), Bd 4, 103 f.

Friedrich Uhl. 5. Mai 1865: Seb. Röckl, Ludwig II. und R. Wagner, S. 69 ff. — falsch statt 18. April = Nr. 1853.]

Dr. **Pusinelli:** München, 6. Mai 1865.

ladet ihn ein, den ‚Tristan'-Aufführungen am 15., 18. und 22. Mai beizuwohnen, es aber seiner Frau [Minna] nicht zu sagen. „Du wirst etwas erleben, wovon Du Dir nie auch nur eine Ahnung verschaffen konntest: die Aufführung wird geradeswegs wundervoll". **1859**

Bayr. Bll. 1902, 106.

Mathilde Wesendonk: München, [6] Mai 1865.

„Der ‚Tristan' wird wundervoll. Kommen Sie? 15. Mai 1. Aufführung." **1860**

Mathilde Wesendonk 336.

Georg Herwegh in Zürich: München, 7. Mai 1865.

ladet ihn zu den ‚wundervollen' Aufführungen von ‚Tristan' am 15., 18. und 22. Mai ein; bittet ihn, auch Semper mitzubringen — „am Ende macht es ihm doch auch Spaß, trotzdem die Geschichte ihm zu ernst dünkte". **1861**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 12.

Ferd. Praeger: München, 7. Mai 1865.

ladet ihn zu den wunderbar schönen ‚Tristan'-Aufführungen in München (15., 18. und 22. Mai) ein. **1862**

Bayr. Bll. 1894, 14. = Praeger 91; vgl. Pseudo-Praeger 341.

die **königl. Hofkapelle** in München: München, 11. Mai 1865.

Ansprache vor der Generalprobe zu ‚Tristan und Isolde'. **1863**

Bair. Ztg. vom 15. Mai 1865; Hans v. Bülow, Briefe Bd 4 (1900), 32 f.; Seb. Röckl, Ludwig II. und R. Wagner (1903), 91 ff.; Glasenapp III, 1 S. 442.

Friedr. Schmitt in München: München, 21. Mai 1865.

„Hier ist Fräulein Klie aus Braunschweig . . . prüfe ihre Stimme . . ." **1864**

Oesterlein III, nr. 5661.

Schnorr v. Carolsfeld in Reichenhall: München, 25. Mai 1865.

„28. Mai ‚Fliegende Holländer' (Adr. und Mitterwurzer), 1. Juni ‚Tannhäuser' (ebenso), 5. Juni ‚Tristan'. Deine Frau wird nicht genesen, als wenn sie die Ruhe hat, welche ihr diese Anordnung gibt. Ich bitte Dich, diesen Entwurf als von mir ausgehend und mit Dir vereinbart, der Intendanz vorzulegen . . ." **1865**

Deutsche Revue, Jahrg. 8 (1883), Bd 4, 105.

Professor Dr. **L. Nohl** in München: München, 31. Mai 1865.

Adr. habe ihm durch Widmung der ‚Briefe Beethovens' eine große Schmeichelei erwiesen und dadurch alle die gekränkt, die fortgesetzt dem Publikum weis machen wollen, er verachte unsere musikalischen Klassiker; nimmt daher an, daß die Widmung einer bestimmten Erklärung gleiche, und dankt dafür. **1866**

L. Nohl, Das moderne Musikdrama (1884) 242 f.; Kürschner 8.

Kapellmeister **Karl Eckert** in Stuttgart: München, 31. Mai 1865.

Kopie einst im Besitz von Josef Kürschner. Kastner nr. 856. **1867**

Frau **Betty Schott:** München, 31. Mai 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1868**

Richard Pohl in Baden-Baden: München, 2. Juni 1865.

ladet ihn zur ersten Aufführung von ‚Tristan und Isolde' ein. **1869**

Original im Besitz der Witwe des Adr. (nach Kastner).

Schnorr v. Carolsfeld in Reichenhall (Telegramm): München, 3. Juni 1865.

freut sich, daß es mit dessen Frau besser geht. **1870**

Deutsche Revue, 8. Jahrg., Bd 4, 105.

denselben (Telegramm): München, 3. Juni 1865.

ist außer sich über die neue Verschiebung [des ‚Tristan' auf 10. Juni], weil sie den Glauben zerstöre. **1871**

Wie Nr. 1870.

Schnorr v. Carolsfeld in Reichenhall: München, 4. Juni 1865.

„Daniel in der Löwengrube kann sich unmöglich schlechter befunden haben als ich in der Grube ohne die Löwen [d. h. die Schnorrs]; sie möchten nur bald kommen. Seit der Ankunft der Frau Mitterwurzers sei ihm alle Macht über diesen entwunden: „seid viel naiver, überlaßt die ästhetische Vollendung dem heiligen Anton . . . Flieht Damrosch's Umstrickungen". „Ohne den ‚Tristan' ist nichts und hat alles ein Ende" (beiliegend ein nicht bestelltes, humoristisches Telegramm). **1872**

Deutsche Revue, 8. Jahrg. (1883) Bd 4, 106 f. = Seb. Röckl, Ludwig II. und R. Wagner 104 ff. = Glasenapp III, 1, S. 88 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: München, 6. Juni 1865.

ladet zu der 1. ‚Tristan'-Aufführung ein, die nach Genesung von Frau Schnorr von Carolsfeld nun am 10. Juni sein soll. **1873**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franziska Ritter: München, [6. Juni] 1865.

ladet sie zur Aufführung [des ‚Tristan'] am 10. Juni ein. **1874**

Vgl. Antiqu.-Kat. Nr. 311 (1900) von List & Francke in Leipzig, S. 81 (ohne Monats- und Tagesangabe).

Schnorr v. Carolsfeld und Frau: München, 9. Juni 1865.

humoristische Einladung. **1875**

Deutsche Revue, 8. Jahrg., Bd 4, 107. = Seb. Röckl, Ludwig II. und R. Wagner 107.

Schnorr v. Carolsfeld und Frau: München, 13. Juni 1865.

humoristischer Gruß; der König sorge besser für sie als er; sendet ihnen einen Brief des Königs als Geschenk. **1876**

Deutsche Revue, 8. Jahrg., Bd 4, 108 = Glasenapp III, 1 S. 94.

[14. Juni 1865. Kastner nr. 863 — falsch statt 19. Juni: Nr. 1878].

Schnorr v. Carolsfeld und Frau: München, 15. Juni 1865.

ist sehr abgespannt, Bülow befinde sich nicht wohl, könne nicht zu Tisch kommen,

das Wetter begünstige eine Ausfahrt nicht, schlägt daher vor, den Tag gänzlich der Ruhe zu weihen. **1877**

Deutsche Revue, 8. Jahrg., Bd 4, 108.

die Mitglieder der **Hofkapelle** in München: München, 19. Juni 1865.

dankt ihnen für die große Hingabe beim ‚Tristan'. „Die Stunden unserer gemeinschaftlichen Übungen haften in meiner Erinnerung als die freundlichsten und ermutigendsten meines Lebens . . ." **1878**

Musikal. Wochenblatt. 1893, 531; Neue Berliner Musik-Ztg., 47. Jahrg. (1893), 455; Glasenapp III, 1, S. 96 f.

Schnorr v. Carolsfeld und Frau: München, 20. Juni 1865.

[nach der 3. ‚Tristan'-Aufführung]: „So, nun ruht Euch aus! Das Unvergleichliche ist getan. Und sollte wirklich einst der eigentümlichsten deutschen Kunst die Frucht reifen, die ich in meinem Geiste trage, und deren Tiefe und Schönheit alles überragen müßte, was je Nationen zu ihrem Ruhme erschufen, so seid gewiß, daß Ihr Lieben der Welt unvergeßlich werdet, denn von Eurer Tat ging der Frühling aus, der meinem Werke Wärme, meinem Triebe Kraft und Licht gab! . . . Und nun Ruhe! Ihr habt ein Recht, fortan zu schweigen, wenn Euch dieses gefällt. Was Ihr zu Tage brachtet, muß unvergänglich wirken." **1879**

Deutsche Revue, 8. Jahrg., Bd 4, 109. = Seb. Röckl, Ludwig II. und R. Wagner 115 f.

Schnorr v. Carolsfeld und Frau Malvina (in Tegernsee):
München, 27. Juni 1865.

teilt mit, daß der König noch eine Aufführung des ‚Tristan' wünscht; sein Singe-Schmitt sei übrigens nach genauem Studium der Stimmeigentümlichkeiten Malvinas zu der Einsicht gekommen, daß die Nachwehen ihres Katarrhs nur durch die Beachtung gewisser Vorteile im Gebrauch der Mittelstimme abgestellt werden könnten. Der König habe für die Adr. [in Dresden] eine 14tägige Verlängerung ihres Urlaubs nachgesucht, wünsche nach dem ‚Tristan' noch den ‚Fliegenden Holländer' und endlich eine Privataufführung von Fragmenten aus allen seinen (Wagners) Werken, wobei er auch das letzte Bruchstück der ‚Meistersinger' mit dem D- und Fdur-Gesang Walthers vorführen wolle. **1880**

Deutsche Revue Jahrg. 8, Bd 4, 110 = Glasenapp III, 1, S. 99.

Schnorr v. Carolsfeld und Frau: München, 30. Juni 1865.

begrüßt sie zu ihrer Wiederankunft in München. „Ich sehe Euch morgen früh! [1. Juli 4. ‚Tristan'-Aufführung]. Noch einmal — und — wenn's sein soll — nie wieder! [Schnorr † 21. Juli]. Mir recht! Aber dies eine Mal — noch gehörig." **1881**

Deutsche Revue Jahrg. 8, Bd 4, 111 = Glasenapp III, 1, S. 100 Anm. 7.

Franz Schott: München, 30. Juni 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1882**

denselben: München, 1. Juli 1865.

desgleichen. **1883**

Friedrich Schmitt: München, 3. Juli 1865.

„nicht an die Richtigkeit Deiner Methode und Ansichten, sondern an Deine Befähigung, diese durch die richtige Art der Behandlung Deiner Schüler auf diese anzuwenden, hatte ich bisher mit Bangigkeit zu denken, und Du beweisest mir wieder von neuem, wie gerechtfertigt meine Sorge ist ... Bring' mir einen Deiner Schüler, dem es Dir gelungen ist, alles das zu lehren, was Du weißt, und der andern zum Vorbild dienen kann, so hast Du einzig gewonnen. Du weißt, warum dies schwer ist, klagst, nur mit Stümpern und Lumpen zu tun zu haben; — während dem bringen mir die Schnorrs den ‚Tristan' zustande und zwar mit einer Wirkung, von der keines sich etwas geträumt hatte." **1884**

Auszug: Oesterlein IV, nr. 5662 = Glasenapp III, 1, S. 102.

Franz Schott: München, 15. Juli 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1885**

...: München, 21. Juli 1865.

privater Auftrag. **1886**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5707.

Otto Wesendonk: München, 31. Juli 1865.

findet in der Erinnerung an seine Freundschaft Frieden, der ihm sonst nicht beschert sei; die Störung, die ihn vor 6 Jahren von dem Freunde vertrieben, hätte vermieden werden sollen, er habe unrecht gehabt; jetzt sollen die ‚Nibelungen' vollendet und aufgeführt werden: was dem Freunde nicht gelungen, könne jetzt nur ein König zum Ziele führen; bereits vor einem Jahre habe er Adr. mitgeteilt, daß die reichlichen, ihm für Herausgabe des ‚Ring' gemachten Vorschüsse als verloren anzusehen seien; für die ‚Walküre', von der er ihm heute ein Exemplar übersende, habe er von dem Verleger weiter nichts erzielen können als eine sehr geringe Abrechnung von den Vorschüssen auf die ‚Meistersinger', deren Vollendung ihm jetzt fernliege; bittet ihn, seine Ansprüche auf den ‚Ring' aufzugeben, hofft Wiedererstattung seiner Vorschüsse durch die Großmut seines königl. Freundes; meldet dessen Pläne (Theaterschule, eigenes Festspielhaus); ‚Tristan' solle nur vor dem König aufgeführt, die ‚Nibelungen' könnten nur von diesem der Nation als Festgeschenk vorgeführt werden; bittet, die in seinen Händen befindliche Originalpartitur des ‚Rheingold' dem König zu überlassen; Frau Wesendonk habe ein größeres Wertstück [die Skizzen zum ‚Ring'] als diese Reinschrift in Händen; erwähnt den Tod seines edlen Sängers [Ludwig Schnorr v. Carolsfeld]. **1887**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 162 = Wesendonk 85 ff.

Dr. **Pusinelli:** München, 2. August 1865.

dankt ihm für seine Teilnahme. „Zürne mir nun nicht, wenn ich Dir bekenne, daß ich am 23. Juli (Sonntag) 2 Stunden in Dresden war, ohne Dich aufzusuchen. Ich wollte meinen Ludwig [Schnorr] noch einmal sehen und ihm einen letzten Kuß auf die Stirn drücken, trotzdem dies mich gerade nach — Dresden führen mußte. Ich kam um 2 Stunden zu spät ... In Dresden zu weilen, war mir unmöglich: ich ging sofort fast blind nach dem Prager Bahnhof, von wo sofort der Zug nach Prag absauste. So gelangte ich unverzüglich

nach München zurück. Seitdem empfinde ich eine Lähmung und Schwäche meiner Nerven, wie ich sie bisher noch nicht kannte. Ich hoffe, in einigen Tagen eine kleine Jagdhütte [auf dem Hochkopf am Walchensee] des Königs im hohen Gebirge ... beziehen zu können. Vielleicht stärkt mich dort Luft und Stille. — ‚Tristan' wird nie wieder aufgeführt. Das wird meines edlen Sängers Denkmal sein!" **1888**

Bayr. Bll. 1902, 107. Vgl. Bülows (der mitgereist war) Briefe 4, 52.

Frl. **Bertha** in Wien: Walchensee bei München, 18. August 1865.

„Ich bat Sie zuletzt, sich so zu arrangieren, daß Sie den Lauf des Monats August abwarten können. Noch hoffe ich, daß ich Ihnen bis Ende dieses Monats alles zustellen kann: möglich ist es aber auch, daß es September wird. Ich kann unmöglich um der Zahlung wegen, die ich um diese Zeit zu erwarten habe, drängen; ich würde mir dadurch außerordentlich schaden." Will ihr die etwaigen Opfer dieser Verzögerung ersetzen, im September event. nach Wien kommen und ihr in Zukunft keine so starken Auslagen wieder zumuten. **1889**

Neue Freie Presse 16. Juni 1877.

Otto Wesendonk: [München] 29. August 1865.

dankt ihm für Erfüllung seiner Bitte [Nr. 1887], übersendet ihm ein Handschreiben des Königs, der über ihr Verhältnis völlig unterrichtet sei; er sei sehr leidend („Gänzliches Abschließen gegen die Welt und eifrigste Produktivität ... können mich einzig von den tiefen Wunden heilen, an denen ich sieche"). **1890**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 177 = Wesendonk 90.

seinen Schwager **Eduard Avenarius** in Leipzig: [München] 10. September 1865.

hofft durch stille Arbeit sich wieder zu kräftigen. „Dies macht mir die Liebe eines unbegreiflich schönen und tiefsinnigen Wesens möglich: ein so wunderbar begabter und für mich geborener Mensch wie dieser junge König von Bayern mußte es sein! Was er mir ist, kann niemand fassen ..." **1891**

Auszug: Der Zeitgeist (Berliner Tageblatt) 19. Oktober 1885; Kastners Wiener Musikal. Ztg. 1 (1886), 110; Neue Berliner Musik-Ztg. 1891, 216.

Friedrich Schmitt in München: München, 21. September 1865.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5757. **1892**

? München, 21. September 1865.

„Komm' doch heut' abend um 7 mit Erdmann zu mir ..." (8 Zeilen). **1893**

Vgl. Katalog der 20. Autogr.-Versteigerung (1897) von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 1009.

Frau **E. Wille:** München, 26. September 1865.

wundert sich, daß sie trotz Zuredens ihres Mannes nicht zu ihm nach München gekommen ist. Wunderschön wäre die Zeit der Proben des ‚Tristan' gewesen. („Zum erstenmal in meinem Leben war ich hier mit meiner ganzen vollen Kunst wie auf einem Pfühl der Liebe gebettet.") Der Höhepunkt wäre ihm durch Abwesenheiten verbittert worden. Von da ab nur noch reines Leiden: zunächst der Tod seines herrlichen Sängers [Schnorr]. „Seitdem sieht es traurig mit

mir aus. Ich war einsam in den hohen Bergen und nun bin ich einsam hier. Ich kann niemand mehr sprechen und gelte immer für verreist. Die wundervolle Liebe des Königs hält mich im Leben." „Meine Arbeitslust verschlingt mein ganzes Gedenken. Die ‚Nibelungen' werden nun vollendet: ein ‚Parsifal' ist schon entworfen." **1894**

Deutsche Rundschau Bd 50, 409 = Wille 141 ff. = Kastners Wiener musikal. Zeitung 1897, 408 f.

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: München, [Oktober] 1865.

„Begreife, daß ich jetzt zu dem Theater so stehe, daß ich dort auch nur meinen Namen in keiner Weise melde. Besorge die gewünschten Billetts, und ich bezahle sie gern." **1895**

Oesterlein III, nr. 5683.

Friedrich Schmitt in München: München, 4. November 1865.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5758. **1896**

. . .: München, 15. November 1865.

privater Auftrag. **1897**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5708.

Franz Schott: Hohenschwangau, 22. November 1865.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1898**

Dr. **Julius Lang** in Bremen: München, 28. November 1865.

„Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen über den Geist und den Erfolg der Aufführungen, welche in Bremen von meinem Jugendwerke ‚Rienzi' stattgefunden haben. Möchten Sie zugleich begreifen, daß, wenn ich mit Loberteilung an die Künstler, welche bei jenen Aufführungen mitwirkten, zurückhalte, nicht mangelndes Dankgefühl hieran schuld ist, sondern wirklich die Schwierigkeit, hierbei mich so auszudrücken, daß ich nicht etwas Nichtssagendes sage . . . Viel Freude macht es mir, zu hören, daß die treffliche Direktion Ihres Theaters daran denkt, den ‚Lohengrin' durch ein besonders tüchtiges Studium wieder aufnehmen zu lassen. Zu wirklich ermutigender Genugtuung gereicht es mir aber, daß Sie mir die bestehende Absicht eines Komitees berichten, drei vorzügliche und mustergültige Aufführungen von meinen Werken zu veranstalten, zu deren Leitung man mich selbst zu berufen sich vorbehielt. Sie wissen vermutlich, daß ähnliche Ziele von meinem erhabenen Beschützer, dem regierenden König von Bayern, für München in das Auge gefaßt werden; während Er hierfür gegen alle persönlichen Lokalinteressen so sehr zu kämpfen hat, daß dieser Kampf fast den Charakter einer Staatsaktion erhält, ist es belehrend und ermutigend, zu sehen, daß anderswo dergleichen Vorhaben freiwillig von vereinigten Freunden meiner Kunst, aus dem Schoße des Publikums und der Künstlerschaft selbst, beschlossen werden. Was sich dort von selbst macht, fühle ich mich demnach desto mehr gedrungen, hier zum Ruhme des Einzigen, der so hochherzig und ausdauernd für mich streitet, durchzuführen. Meine Kräfte aber könnte ich durch Vervielfachung solcher Unternehmungen nicht zersplittern, da es sich hierbei um Schwierigkeiten und Anstrengungen handelt, die nur ich kenne, eben weil der

Geist von Aufführungen, wie sie einzig namentlich meinen neueren Werken zu wirksamem Verständnis helfen können, etwas in unseren gegenwärtigen Theatern und Musikwesen gänzlich Ungepflegtes, ja kaum Geahntes ist. Ich bitte Sie daher, die geehrten Freunde, die mir so wohlwollend entgegenkommen, meiner tiefgerührten Anerkennung ihres Eifers zu versichern, und ihnen wenigstens das Versprechen zu berichten, daß ich, wenn irgend möglich, zum mindesten den Erfolgen ihrer Bemühungen beizuwohnen mir angelegen sein lassen werde." **1899**

Bremer Courier 2. Dezember 1865 [Bulthaupt].

Professor **Friedrich Schmitt** in München (Donnerstag nachm.):

München, [November] 1865.

„Ich bitte Dich, Herrn Vogel zu bestimmen, zwischen 5 und 6 Uhr mit Dir zu mir zu kommen, da ich Dir wie ihm eine Eröffnung Sr. Maj. des Königs mitzuteilen habe." **1900**

Oesterlein III, nr. 5684.

[?]: München, 6. Dezember 1865.

privater Auftrag. **1901**

Vgl. Oesterlein III, n. 5709.

König **Ludwig II.**: München, 7. Dezember 1865.

dankt ihm für den schönen ernsten Brief und berichtet: „Die segensreichen Wohltaten sind aufs neue durch den Verrat Ihrer Beamten und Diener in einem Lichte gezeigt worden, welches sie mir zur Last, Ihnen zum Vorwurf zu machen droht. In Schmutzblättern ... wird fortgesetzt behauptet, ich hätte außer dem letzten königl. Gnadengeschenk von 40000 Gulden (welches ich übrigens durchaus nur als lebenslängliches Darlehen betrachte) im Laufe des letzten Jahres noch die Summe von 190000 Gulden zu erbeuten gewußt. Dies ist genau dieselbe Summe, welche Ihr erster Kabinetssekretär im vorigen Herbst Frau v. Bülow als die diesjährigen Ausgaben der königl. Zivilliste für das Fach der Musik bezeichnete." Wünscht, daß vom Hofsekretariate öffentlich erklärt werde, daß die in öffentlichen Blättern gemachten Angaben über die durch ihn von der königl. Zivilliste bezogenen Summen vollständig unrichtig und maßlos übertrieben seien, und erbittet die Erlaubnis zur Veröffentlichung einer beiliegenden Erklärung. **1902**

Die Wage (Wien) Jg. 2, 88 ff. = Seb. Röckl, Ludwig II und R. Wagner 154 ff. = Allgem. Musik-Ztg. 1899, S. 111 = Glasenapp III, 1, S. 143 f.

Dr. **Pusinelli**: München, 7. Dezember 1865.

„Du wirst meine Büste erhalten haben ... Von dem Befinden meiner Frau erhalte ich über Berlin sehr beängstigende Nachrichten ... Ich stehe jetzt im Begriffe, mich für einige Monate nach Vevey am Genfersee zurückzuziehen, da das hiesige Klima mich sehr belästigt und Entfernung von den unerhörten Aufregungen mir zur Notwendigkeit geworden ist." **1903**

Bayr. Bll. 1902, 107 f. — Der Meister verließ München am 10. Dezember.

Josef Rader, Prokuristen der Wiener Firma Philipp Haas und Söhne:

Vevey, 14. Dezember 1865.

„Durch Telegramm von Bern habe ich Ihr ... Haus bereits ... in Kenntnis

gesetzt, daß mit den erwarteten Zusendungen solange eingehalten werden möchte, bis ich brieflich Näheres über den Bestimmungsort melden würde." **1904**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5628.

Julius Fröbel: Vevey, 15. Dezember 1865.

die Veranlassungen zu der seit Februar gegen ihn losgelassenen und nun zum Ziele gelangten Agitation seien ihm nicht ganz deutlich. Wie es ihm scheine, hätte Pfistermeister damals beseitigt werden sollen. Zu diesem Zwecke hätte man ihm (Wagner) den Baron Gruben mit einem alten Bekannten, dem ehemaligen Staatsrat Klindworth, einem politischen Agenten Österreichs, zugeschickt, um ihm die Teilnahme an einem großen Finanzunternehmen des Fürsten Thurn und Taxis anzubieten, doch er sei dumm geblieben. Die beiden seien dann wieder gekommen mit Klindworths Tochter, welche eine ältere Freundschaft mit Frau v. Bülow zu benutzen hatte. Der alte Klindworth hätte ihm offen seine Dienste angeboten, wenn er (Wagner) ihn statt Pfistermeister beim König unterbringen wolle; abermals sei er dumm geblieben. Andererseits sei ihm nun Pfistermeister mit Gunst und Schmeicheleien entgegengekommen, habe seine großen Kunstwerke zu fördern versprochen, ihm einen unbegrenzten Kredit in Aussicht gestellt, den Ankauf seines Wohnhauses für die Zivilliste veranstaltet, dabei aber immer, angeblich im Namen des Königs, ihn nach seinen religiösen und politischen Ansichten gefragt. Er sei dabei geblieben, nichts andres als seine Kunstwerke im Sinne zu haben, sei also nicht zu werben gewesen. Darauf habe man absichtlich gegen ihn Finanzschwierigkeiten organisiert. Schließlich habe ihn Lutz vorgenommen, um ihn zu gewinnen: „offenes Bekenntnis des Gehorsams gegen Bismarck, volle Reaktion, Reduktion der Verfassung usw." Über den Plan, den Adr. zu berufen, hätten sich die Minister und das Kabinett entsetzt.

Jul. Fröbel, Ein Lebenslauf, Bd 2 (1901), 404 f. **1905**

Dr. **Standhartner** in Wien: Vevey, 15. Dezember 1865.

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben). **1906**

[?]: Vevey, 17. Dezember 1865.

privater Auftrag. **1907**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5710.

[?]: Genf, 23. Dezember 1865.

privater Auftrag. **1908**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5711.

G. Wittmer in München: Genf, 24. Dezember 1865.

dankt ihm für seinen teilnahmsvollen Brief, der ihn so erfreut habe, daß er ihn dem jungen König von Bayern zusende. „Vor allem bedurfte ich jetzt Entfernung von Aufregungen, um zu versuchen, ob ich mir und meinen Arbeiten wieder angehören kann. Ich habe im übrigen keinen Grund, meine Hoffnungen auf den König aufzugeben ... Die Zeit der Prüfung ist für ihn da: er wird sie bestehen. Sehen Sie ihn erstarken, dann rufen Sie mit mir: Heil Deutschland!"

Musikal. Wochenblatt 1894, 226. **1909**

Frau **E. Wille:** Genf (Les Artichauts), 26. Dezember 1865.

dankt ihr für ihre Antwort; er bleibe, was er war; die Lügendünste über seine Münchener Beziehungen müsse Adr. sich selbst klären können; dem jungen König müsse jetzt etwas Zeit gelassen werden, damit er das Regieren und Herr-Sein nun ein wenig lerne. „Die Schule der jetzigen Leiden wird für ihn gut sein. Seine zu große Liebe zu mir machte ihn für alles Umschauen nach anderen Verhältnissen blind: so war er leicht zu täuschen." **1910**

Deutsche Rundschau 50, 410 = Wille 144 f. = Kastners Wiener musik. Ztg. 1897, 442.

Anna Mrazek in München: Genf, [? ?] 1865.

Original einst im Besitz von Antiquar L. Liepmannssohn in Berlin. Kastner nr. 877. **1911**

[Friedrich Schmitt, Luzern, 2. Januar 1866 — falsch statt 2. Januar 1867.]

Ferd. Praeger: Genf, [? Januar] 1866.

Adr. solle nicht den Zeitungsberichten glauben, wonach er beim König in Ungnade gefallen sei und aus München habe flüchten müssen; er habe München auf kurze Zeit nur auf Wunsch des Königs, um vielleicht lebensgefährlichen Komplotten zu entgehen, verlassen. [echt?] **1912**

Pseudo-Praeger 345 (offenbar vor Minnas Tod geschrieben).

seine Dienerin **Breneli** [**Weitmann**]: Marseille, 25. Januar 1866.

erbittet einen Pelzmantel, bedauert nichts Passendes für eine dauernde Niederlassung zu finden. „O, mein Münchner Häuschen." **1913**

Notiz: Glasenapp III, 1, S. 158.

Dr. **Pusinelli:** Marseille, 26. Januar 1866.

hat erst gestern abend das nach Genf gesandte Telegramm mit der Nachricht von Minnas Tod erhalten; er sei in vollständiger Betäubung; erwartet nähere Nachrichten über Minna und ihr Begräbnis in Genf, wo er Anfang künftiger Woche eintreffen werde; will die Auslagen sofort erstatten. „Ruhe, Ruhe dem furchtbar gequälten Herzen der Bejammernswerten!! All' mein eigenes Vornehmen und Trachten hat nur noch den einen Sinn, mich gegen die unerhörtesten Störungen meiner Ruhe um jeden Preis in der Weise zu schützen, daß ich endlich noch die Fassung finde, meine Werke zu schaffen und zu vollenden, weil ich andererseits fühle, daß ich dies noch muß und kann. Deshalb bin ich jetzt in die Notwendigkeit versetzt, meinem jugendlichen Freunde, dem König von Bayern, in seinem leidenschaftlichen Wunsche, mich vor Ostern wieder in seiner Nähe zu haben, auf das bestimmteste zu entgegnen." **1914**

Bayr. Bll. 1902, 108 f. — Minna Wagner, † am 25. Januar 1866.

Dr. **Pusinelli:** Genf (Les Artichauts), 6. Februar 1866.

„Das neue rührende Zeugnis Deiner Liebe, Dein traurig-werter Brief, ward mir einige Zeit von meinem Diener vorenthalten: ich erschien nach meiner Zurückkunft aus Südfrankreich so angegriffen, daß man glaubte, einige Tage schmerzliche Eindrücke von mir fernhalten zu müssen ..." „Dank auch meiner Schwester Luise aus vollstem Herzen! mit dem Deinigen gleichzeitig wurde ihr gefühlvoller

Brief mir übergeben. Dank allen, die meinem armen traurig-seligen Weibe letzte Liebe und Ehre bezeigten." **1915**

Bayr. Bll. 1902, 109 f.

seinen Diener **Franz Mrazek** in München: Genf, 5. März 1866.

beauftragt ihn, seinen Gehalt für Januar, Februar und März (2000 Gulden) bei der königl. Kabinettskasse (Brief an Kabinettskassierer Grünewald beiliegend) zu erheben, und trifft Bestimmungen darüber; u. a. Zahlung an Mathieu; einen Teil des Geldes solle die Frau Baronin [v. Bülow], falls sie noch nicht abgereist wäre, ihm mitbringen. **1916**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 17. Juni 1901.

den **Königl. Kabinettskassierer Grünewald** in München: Genf, 5. März 1866.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1917**

seine **Kammerfrau Anna Mrazek** in München:

Genf (Les Artichauts), [?] März 1866.

bittet sie, in seinem Schreibtisch die Notenmappe von dunkelblauem Maroquin mit der Aufschrift das ‚Rheingold' zu suchen. Wenn sie nicht darin wäre, so hätte sie der ††† geholt. **1918**

Notiz: Kastners Wiener musik. Ztg. Bd 2, 172 (ohne Jahr u. Tag); vgl. Glasenapp III, 1, S. 161.

Dr. **Heinrich Hochmann:** Frühjahr [? ?], 1866.

er sei nicht mehr in München. „Ich sitze in einem verfl. . . . Neste in der Nähe der Hauptstadt und ärgere mich." Weiß nicht zu sagen, warum. „Oder sollte ich den Abschied vom Könige gar so tief empfinden? . . . Gewiß nicht. — Oder den vom Freunde? . . . Vielleicht, mein Bester. Ich hatte den jungen Mann so lieb gewonnen — nicht lieb wie einen Sohn, sondern lieb wie einen teuren Bruder — aber das Volk meint, für Se. Majestät schicke es sich nicht, mit einer ‚halben Komödiantenseele' Freundschaft zu schließen . . . Je nun, was tut's? Volksstimme ist zwar Gottesstimme, aber in diesem Falle —". . . . „der Freund Ludwig ist mir geblieben. Wir werden uns ja wiedersehen, wenn der Sommer kommt." **1919**

Neue illustr. Ztg. (Wien) 1883, II, 27. [Englmann]. — Ob echt? Kaum, wegen der Orts- und Zeitangabe sehr verdächtig. Wer ist überhaupt dieser Dr. Hochmann, an den Wagner so intim schreibt? Vgl. auch Nr. 1779 und 1780.

Franz Mrazek in München: Luzern bzw. Triebschen, 1. April 1866.

gibt Anweisung, was von seinen Möbeln usw. ihm nachgeschickt werden und was in München bleiben soll. **1920**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 17. Juni 1901 (Datum: Ostern, Sonntag).

Franz Mrazek [?] in München: Triebschen-Luzern, 5. April 1866.

geschäftliche Aufträge betr. die Überführung seiner Möbel von München nach Luzern-Triebschen. **1921**

Zum Verkauf angeboten: Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 417; vgl. Kastner, Wagneriana I, 15.

Julius Froebel in München: Triebschen-Luzern, 11. April 1866.

sein Brief sei ihm von Genf hierher nachgeschickt worden; er habe daraus ersehen, daß er dem Adr. mit der Nichtzustellung seines Briefes an den König von Bayern einen Dienst geleistet habe; dessen völlige Unmündigkeit in politischer Hinsicht könnten nur die unausbleiblichen Lehren der Zeit beseitigen. Herr v. d. Pfordten habe den König umgestimmt, so daß dieser seinem (Wagners) Entschluß, München zu verlassen, nicht mehr ernstlich Widerstand leiste; der König habe ihm zwar auf die Nachricht hin, daß er, teils um ruhig arbeiten zu können, ein Landhaus auf ein Jahr gemietet, eins seiner Jagdschlösser in Oberbayern für die nächsten Monate angeboten und ihn gebeten, dann nach München wieder zurückzukehren, aber er habe dies abgelehnt; er hoffe aber durchaus, daß der junge König sich noch zum Heile des deutschen Volkes entwickeln werde; er (Wagner) könne sich mit Herrn v. d. Pfordten, der den König nie zu etwas Großem bestimmen könnte, auf keinen Kompromiß einlassen. Will nicht mehr von Politik reden, freut sich, daß Adr. nicht mehr in österreichischen Diensten und mit seiner Wirksamkeit zufrieden ist. Mit Deutschlands Wiedergeburt und Gedeihen stehe und falle das Ideal seiner Kunst; hofft, mit Adr. noch einmal gemeinsam und dauernd zu wirken. **1922**

Faksimile: Vom Fels zum Meer, Jg. 14 (1894/95), Heft 1 (S. 18); vgl. Julius Froebel, Ein Lebenslauf, Bd 2 (1891), 403 = Musik. Wochenblatt 1884, 484 = Neue Berliner Musik-Ztg. Jg. 48 (1894), 409 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 11. April 1866.

übersendet ihm einen Brief von Julius Froebel. **1923**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich (Mitteilung desselben).

Anna und **Franz Mrazek** in München: Triebschen-Luzern, 12. April 1866.

bleibt nun längere Zeit von München fort, richtet sich hier etwas bequemer ein, ist froh, daß Adr., so gute treue Diener, unterdessen sein Münchener Haus bewachen; will sich, um sie nicht zu trennen, hier andere Bedienung annehmen; ordnet ihre Lohnverhältnisse, gibt ihnen jährlich 600 Gulden; „dies ist ein Gehalt, den mancher Angestellte, z. B. im Königl. Hoforchester nicht hat und wofür in München Familien leben müssen, ohne dazu noch freie Wohnung und feines Gemüse zu haben, wie ich es Euch hiermit zuweise.“ Rechnet noch mit ihnen ab auf Grund der von Anna an Vreneli [Weitmann] eingeschickten Rechnung. Adr. sollen alles, was Vreneli aufgeschrieben hat, gut abschicken. Die Pfauen solle die Frau Baronin [Cosima v. Bülow] mitbringen; grüßt Mathieu [Tapezierer]. **1924**

Vossische Zeitung (Berlin) 8. März 1904.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 17. April 1866.

bittet ihn, beifolgenden Brief dem Sänger Beck zu übermitteln. **1925**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Opernsänger **Beck** in Wien: Triebschen-Luzern, 17. April 1866.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1926**

Franz und Anna Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 18. April 1866.

wünscht noch Nachsendung einiger Möbel usw. „Endlich kommen wir doch alle wieder zusammen — hier oder dort; ich denke wohl, daß alles gut wird, nur Geduld!“ Gruß an Mathieu. **1927**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 17. Juni 1901.

Franz und Anna Mrazek: Triebschen-Luzern, 28. April 1866.

gibt Nachricht, wie seine Möbel ꝛc. angekommen sind, hat noch einige Wünsche, besonders über die Erhebung und Verwendung seines Gehalts (u. a. Zahlung an Advokat v. Auer). „Hier ist es sehr schön. Wenn — gegen Mitte Mai — die Frau Baronin [von Bülow] mit Kindern und Pfauen zu mir kommt, muß sie Franz bis Lindau begleiten. Nun lebt wohl! Ich habe mir die Hand beim Fallen verstaucht und muß schließen.“ **1928**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 17. Juni.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 1. Mai 1866.

„Mir tut es herzlich leid zu hören, daß Sie gefallen sind und sich beschädigt haben. Auch ich war gefallen, habe die Hand verstaucht, mußte Blutegel setzen und Eisumschläge machen. Schonen Sie sich, nehmen Sie Hilfsarbeiter und berechnen Sie mir namentlich auch Ihre Auslagen für Ihre Kur ... Den Brief an den König zu besorgen!“ **1929**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni.

König **Ludwig II.** von Baiern: Triebschen-Luzern, 1. Mai 1866.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1930**

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, [24. Mai] 1866.

„Gehen Sie mit diesem Brief zu Herrn Staatsrat von Neumayr im Königl. Kabinett. ...“ **1931**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni (ohne jedes Datum u. Ortsangabe; wohl geschrieben nach König Ludwigs Besuch bei Wagner am 22. Mai).

Staatsrat **von Neumayr** in München: Triebschen-Luzern, [24. Mai] 1866.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1932**

seine Anhänger in **München:** Triebschen, 27. Mai 1866.

dankt ihnen für die Übersendung eines silbernen Lorbeerkranzes und die begleitenden herzlichen Worte, bittet sie, ihn wegen seiner obwohl schmerzlichen Trennung von München eher zu beglückwünschen, weil es ihm eben hierdurch ermöglicht werde, das größte seinem Leben widerfahrene Glück seinem erhabenen Wohltäter mit wahrhaft nützlichem Danke zu erwidern. **1933**

Signale für die musikal. Welt 1866, 548; vgl. Glasenapp III 1, S. 177.

an den **Bund** (Zeitung) in Bern: Triebschen, [ca. 10.] Juni 1866.

wendet sich gegen die in diesem Blatt gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen, bricht damit sein seit dem vorigen Winter streng beobachtetes Schweigen gegen die namentlich in München gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, z. B. daß

er die Kasse des Königs in unverantwortlicher Weise in Anspruch genommen habe, und erklärt, daß er bisher nur geschwiegen, weil er mit der Aufdeckung der jenen Behauptungen zugrunde liegenden Lügen und Verleumdungen notwendigerweise einen Zustand der Dinge und Verhältnisse berühren gemußt, mit deren öffentlicher Berichtigung er sich in die Lage gebracht hätte, zur Unzeit den Entschließungen und Handlungen seines erhabenen Beschützers vorzugreifen. **1934**

Der Bund v. 12. Juni 1866 — Auszug: Glasenapp III, 1, S. 182.

Karl Graf **Enzenberg** in Karlsruhe: Triebschen-Luzern, 15. Juni 1866.

„Ihr schöner Brief hat mich tief erwärmt ... Mir ist es längst zur Überzeugung gekommen: mit Deutschland steht oder fällt mein Kunstideal ... Auch mir schwebt der ernste deutsche Hymnus vor, der schlicht und feierlich unseren Willen zur Tat begeistern möge: nicht Tage des Sinnens, sondern der Augenblick der Begeisterung, der Not, der Entzückung werden mir das Beste eingeben. Die Tage der äußersten Gefahr sind nah: möchten die Fürsten sie begreifen ... Seien Sie gewiß, daß ich Ihrer edlen Mahnung gedenken werde ..." **1935**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1885, 460.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 4. August 1866.

wünscht Zigaretten von Mayer am Karlstore besorgt zu haben. **1936**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni.

Franz Mrazek [?] in München: Triebschen-Luzern, 16. August 1866.

Aufträge betr. Übersendung von Möbeln. **1937**

Zum Verkauf ausgeboten: Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 417; vgl. Kastner, Wagneriana I, 15.

Hofkapellmeister **Heinr. Esser** in Wien, zurzeit Aussee:

Triebschen-Luzern, [18.?] August 1866.

ersucht ihn, einen „praktischen" Klavierauszug seiner ‚Meistersinger' anzufertigen, während einen künstlerisch genügenden Bülow später bearbeiten soll; Adr. möge sich mit dem Verleger Schott ins Einvernehmen setzen. **1938**

Erwähnt in Essers Brief an Schott v. 21. Aug. 1866: Die Musik Jg. 1 (1902), 1722.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 21. August 1866.

„Hoffentlich seid Ihr in voller Arbeit, und bald sehen wir uns wieder. Breneli hat Ihnen noch wegen einiger Stücke geschrieben, welche ich sogleich zugeschickt wünsche. Sollte das einstweilige Unterbringen des Übrigen in München zu viel kosten, so könnte ich mich am Ende entschließen, auch alles sofort kommen zu lassen. ... Jetzt beauftrage ich Sie noch, den beifolgenden Brief dem Herrn Fürst Taxis zuzustellen. Erkundigen Sie sich sogleich, ob er in der Stadt oder in Berg ist; dann suchen Sie ihn sofort auf ... jedenfalls muß der Brief am 24. August [Überreichung der Originalpartitur der ‚Walküre' zum Geburtstag des Königs] in seinen Händen sein. Sie können dann auch in meinem Auftrage sogleich den Herrn Fürsten bitten, Ihnen zu sagen, wem Sie den Schlüssel und das Haus mit Grundstück [Briennerstraße] übergeben sollen. ..." **1939**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni; vgl. Glasenapp III, 1, S. 193.

den Fürsten von **Thurn und Taxis** [Adjutant König Ludwigs] in München:
Triebschen-Luzern, 21. August 1866.

Ergibt sich aus Nr. 1939. **1940**

Friedrich Schmitt in München: Triebschen, 22. Oktober 1866.

es sei ihm lieb, von Dr. Seiffert zu hören, und er wünsche, daß der König durch tüchtige und ergebene Beamte in seiner Würde und seinen Interessen beschützt würde. „Meine Einwirkungen auf unseren königlichen Herrn können sich nur im allgemeinen auf die Richtung beziehen, in welcher ich wünschen muß, daß ein König sich bewege, um, von der Liebe seines Volkes in schwerer Zeit getragen, soweit sich selbst zu befreien, um auch für die Hebung der Kunst energisch und offen eintreten zu können." „Nun von mir mußtest Du — unter diesen Umständen kein Eierbrüten erwarten: wer sich nur auf mich verließ, mußte — da ich selbst gänzlich scheiterte — notwendig ohne Stütze bleiben. Daß auch Du so — verzeih! — leichtsinnig auf die unsinnigsten Verleumdungen, die Verschwendungen des Königs an mich, in der Weise gläubig eingingst, daß Du allen Ernstes an 70000 fl., die mir der K. zu meinem Geburtstage gebracht haben sollte, zu glauben Miene machtest, und — eben in solchem Glauben — mich um Intervention in Deinen Verlegenheiten angingst, hat mich wirklich bestürzt, ... Gegen solche Mißverständnisse habe ich jetzt nur noch Zurückziehen in gänzliches Verstummen. Was ich einzig noch wünsche, ist Gedeihen und Kraft des von mir geliebten jugendlichen Königs, der — wie es scheint — der Einzige ist, der mich wahrhaft kennt." **1941**

Oesterlein III, nr. 5665; Auszug: Glasenapp III, 1, S. 195.

Frau **Betty Schott**: Triebschen, 2. November 1866.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1942**

den Tenoristen **Roger**: Triebschen-Luzern, 3. November 1866.

muß wegen einer Verwundung an der rechten Hand diese Zeilen diktieren; ist Adr. sehr dankbar, daß er in Deutschland und Frankreich den ‚Lohengrin' singen will, verweist ihn wegen der Übersetzung an Nuitter, wegen der Aufführung des ‚Lohengrin' in Paris an Carvalho; an dieser läge ihm nur, wenn Adr. sänge. Seine Freunde beabsichtigten während der Weltausstellung [1867] den ‚Lohengrin' in deutscher Sprache in Paris aufzuführen; Madame Schnorr solle die Ortrud singen, Bülow dirigieren; er habe sich jeder Einmischung enthalten; frage, was Adr. darüber denke und ob er event. den ‚Lohengrin' deutsch singen würde; Madame Schnorr würde allenfalls ihre Rolle auch französisch singen. **1943**

(Franz.) Ménestrel 1890, 248; deutsch: Deutsche Bühnengenossenschaft 1890, 324; Neue Wiener Musik-Ztg. 1890, 91, S. 5; Allgem. Musik-Ztg. 1904, 577.

den Vorstand der **Philharmonischen Gesellschaft** in Petersburg:
Triebschen, 8. November 1866.

muß leider die neue Einladung, dort Konzerte zu dirigieren, ablehnen, da er sich im Einverständnisse mit seinem erhabenen Beschützer, dem König von Baiern,

in vollständigster Zurückgezogenheit der Vollendung verschiedener entworfener Arbeiten einzig widmen will. **1944**

Allgem. Musik-Ztg. 1896, S. 298.

Franz Schott: Triebschen, 15. November 1866.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1945**

Franz und **Anna Mrazek** in München: Triebschen, 19. November 1866.

Abschrift einst im Besitz von Jos. Kürschner (nach Kastner). **1946**

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: Triebschen-Luzern, 24. November 1866.

„Warte den nächsten Monat ab: da wird sich's entscheiden, ob ich auch in betreff deiner zur Gerechtigkeit gelangen kann." **1947**

Oesterlein III, nr. 5667.

Jakob Sulzer in Zürich: Triebschen-Luzern, 26. November 1866.

bittet, die Originalhandschrift des ‚Jungen Siegfried' ihm auf kurze Zeit zu überlassen, damit er für König Ludwig davon eine Abschrift fertigen lassen könne. **1948**

Notiz: Steiner, 1, 20.

Franz und **Anna Mrazek** in München: Triebschen-Luzern, 27. November 1866.

Abschr. einst im Besitze von Jos. Kürschner; Kastner nr. 897. **1949**

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 7. Dezember 1866.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1950**

Cäcilie Avenarius in Berlin: Triebschen-Luzern, 22. Dezember 1866.

„Allerdings war es das Verlangen, an verwandtschaftlichen Beziehungen . . ."

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner). **1951**

Wendelin Weißheimer in Würzburg: Triebschen-Luzern, 29. Dezember 1866.

„Ich antworte Ihnen für heute nicht auf Ihren frdl. Brief . . ." **1952**

Abschrift im Besitz von Kastner. (Kastner nr. 900); nicht bei Weißheimer.

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: Triebschen-Luzern, 2. Januar 1867.

„Soeben habe ich Fräulein Rommel auf einen ihrerseits an mich erlassenen Hilferuf zu antworten . . ." (mit dem falschen Jahre 1866, auf dem Kouvert 67).

Oesterlein III, nr. 5669. **1953**

Fräulein **Rommel** in München: Triebschen-Luzern, 2. Januar 1867.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1954**

Professor **Gottfried Semper** in Zürich: Triebschen-Luzern, [2.?] Januar 1867.

spricht sich ziemlich gereizt über das Projekt des Theaterbaues in München aus,

von dem er nur Ärger, Adr. aber den Ruhm habe; er allein habe den König dafür gewonnen. **1955**

Auszug: Bühne und Welt, Jg. 6 (1904), 904.

? Triebschen-Luzern, 7. Januar 1867.

privater Auftrag. **1956**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5712.

seine Schwester **Klara Wolfram** in Chemnitz:

Triebschen-Luzern, 15. Januar 1867.

entschuldigt sich, daß er ihr erst jetzt für den Brief dankt. „Dein Bericht von Minnas Tod hat mich von neuem recht grauenhaft berührt: es war ein Elend mit der Unglücklichen, und nichts war hier zu ändern"; beinahe hätte er seine Heimat und die Verwandten jetzt besucht, aber er wolle lieber erst die ‚Meistersinger' vollenden. **1957**

Tägl. Rundschau, Unterhalt.-Beil. vom 15. Okt. 1902.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 22. Januar 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1958**

? Triebschen-Luzern, 23. Januar 1867.

privater Auftrag. **1959**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5713.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 1. Februar 1867.

frägt an, was ein Hausrock in Rosa-Atlas, mit Eiderdunen gefüttert, nach beiliegender Zeichnung und spezialisierten Angaben gefertigt, kosten würde, behält 18 Ellen blauen Atlas und wünscht Zusendung von schmalen Blenden zu Hemdengarnituren. „Frau von Bülow erwartet Ihre Rechnung für die Mappe, welche sie sogleich berichtigen wird." **1960**

Neue Freie Presse (Wien) 1877, 16. Juni = Echo (Berliner Musik-Ztg.) 1877, 289.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 8. Februar 1867.

wundert sich, daß sie in ihrem Brief vom 2. h. nicht seiner Anfrage betreffend den Rosa-Atlas-Schlafrock [vgl. Nr. 1960] gedenkt und auch nichts von dem blauen Atlas schreibt. „Mit den Rosen haben Sie meinen Auftrag nicht richtig ausgeführt; ich wollte bessere Rosen als die gewöhnlichen zu 6 fl. die Elle . . ."

Neue Freie Presse (Wien) 1877, 17. Juni. **1961**

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 19. Februar 1867.

„Es ist mir alles zu teuer, und ich habe jetzt nicht viel Geld überflüssig. Auch sind die Bänder mit Ausnahme der rosa recht gering und unangenehm. Lassen wir es demnach jetzt mit dem Hausrock, ich könnte jetzt nicht soviel entbehren, da Sie ja doch schon nicht ausgekommen sind, und ich etwas nachschicken muß . . ." Wünscht noch Muster, darunter von grünem Atlas. „In meinem Hause geht es dieser Tage sehr voll her, und ich bin nicht zur Ruhe gekommen, Ihnen Auskunft zu geben . . ." **1962**

Neue Freie Presse (Wien) 1877, 17. Juni.

Tapezierer **Mathieu** in München: Triebschen-Luzern, 23. Februar 1867.

Abschrift einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 908 [darnach an Komponist Emil Mathieu in Mons gerichtet!]. **1963**

seinen **Arzt** [Dr. Schanzenbach?]: München, 11. März 1867.

er fühle sich so angegriffen, daß er auf seine Schonung bedacht sein müsse. **1964**

Erwähnt Glasenapp, III, 1, S. 205; dort die Mitteilung, daß Wagner bis 18. März früh in München geblieben ist.

? München, 15. März 1867.

privater Auftrag. **1965**

Vgl. Oesterlein, III, nr. 5714.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 19. März 1867.

„Hiermit empfangen Sie 2500 Gulden in süddeutscher Währung, welche gegenwärtig etwas höher steht als die schweizerische. Sie werden uns die Berechnung des Wechslers darüber zustellen ... Nötig ist es, daß Sie mit der Quittung mir diese Berechnung Ihrer Auslagen und Arbeiten selbst endlich zur Einsicht stellen." Macht Bestellung und wünscht Auskunft über den Preis von Rosa-Atlas-Band, mit dem die Mappe der Frau Baronin [von Bülow] gefüttert ist. **1966**

Neue Freie Presse 1877, 17. Juni.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 30. März 1867.

„Ich sage schönen Dank für die heute erhaltene Sendung. Vom Rosa-Schlafrock erwähnen Sie nichts ..." Wünscht 100 Ellen Rosa-Atlas usw. „Geben Sie auch eine ordentliche quittierte Rechnung von der älteren Lieferung. Für jetzt sind Sie wohl mit den Auslagen nicht geniert ... Ihre Entschädigung bekommen Sie noch; ich hoffe selbst bald einmal wieder nach Wien zu kommen." Bittet auch um Besorgung von Zahnpulver vom Zahnarzt Faber. **1967**

Neue Freie Presse 1877, 17. Juni = Auszug: Echo, Berliner Musik.-Ztg. 1877, 298 f.

Joseph Tichatschek in Dresden: Triebschen-Luzern, 30. März 1867.

er werde nächstens von der Münchener Intendanz die nötigen Anträge für Mai u. Juni erhalten; solle ‚Lohengrin' und ‚Tannhäuser' singen; beide Werke müßten vollständig gegeben werden; Adr. möge darauf hin die Partien noch einmal studieren. „Verzeih auch, daß ich nicht mehr schreibe; ich bin immer sehr angegriffen, und Briefschreiben setzt mich stets in eine peinliche Aufregung. ... Mit der Wiener Direktion stehe ich auf einem solchen Fuß, daß ich nichts von ihr verlangen kann. Wegen ‚Rienzi' weiß ich ihrerseits auch noch gar nichts." **1968**

Faksim.: Die Musik. Jahrg. 3 (1904), Heft 20.

Christian Lanteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 31. März 1867.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5884. **1969**

Hans v. Bülow in Basel (Telegramm): München, 7. April 1867.

es sei in München alles in Ordnung; heute abend werde er ihm auf seiner Rückfahrt das Nötige mitteilen. **1970**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 206. (Wagner war am 6. April nach München gekommen und blieb dort 4 Tage.)

Fräulein **Bertha** in Wien: München, 18. April 1867.

„Ich danke Ihnen für den Schlafrock, der so ziemlich nach meinem Wunsch ausgefallen ist." Wünscht Rosa-, Orange- und hellgelbes Band, Seiden-Blonden, weißen Atlas. **1971**

Neue Freie Presse 1877, 17. Juni.

Dr. **Pusinelli:** Triebschen-Luzern, 7. Mai 1867.

dankt ihm für die Besorgung des Grabmals für Minna; will demnächst nach Starnberg auf einige Monate; im Oktober sollen zur Feier der Vermählung des Königs ‚Die Meistersinger', an deren Partitur er noch viel zu arbeiten habe, aufgeführt werden; ladet ihn dazu ein; es sei sein Meisterwerk und werde wohl sein populärstes werden. „Des Glückes Deiner lieben Familie freue ich mich von ganzem Herzen. Oft diktierte ich in den Winterabenden wieder an meiner Biographie: wie warm ist mir immer, Dich in meinem Leben mir deutlich vorzuführen. Glaub', wie Dich fand ich wenige, fast keinen." **1972**

Bayr. Bll. 1902, 111.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 15. Mai 1867.

„Erkundigen Sie sich am Samstag [18. Mai] doch bei Herrn Rat Düfflipp: ich denke, Sie werden dann von ihm erfahren, daß ich nicht nach Starnberg komme, und daß Sie somit in München bleiben. Lassen Sie daher alles, was die dortige Einrichtung betraf, heute liegen. Haben Sie die Leute, welche Sie einstweilen für die Briennerstraße zu Ihrer Stellvertretung besorgten, zu entschädigen, so sorge ich natürlich dafür. Ich hoffe, der König [Ludwig II.] wird mir erlauben, hier zu bleiben. Im Spätsommer komme ich dann und sehe Sie jedenfalls . . ." **1973**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni; vgl. Glasenapp III, 1, S. 206.

Heinrich Porges in München: Triebschen-Luzern, 15. Mai 1867.

er habe ihn durch seine Arbeit über den zweiten Akt des ‚Tristan' ungemein ergriffen; bei ‚Marke' habe Adr. in betreff seiner Quasi-Schuld etwas Unnötiges, ja Unrichtiges gesagt und beim Nachspiel am Aktschluß überhört, daß dies melodisch aus Markes Hauptmotiv (des Wohlwollens) gebildet ist, somit das Motiv des Selbstvorwurfs enthält, welches Tristan ostensibel niederwirft. **1974**

Bayr. Bll. 1901, 296 = Glasenapp III, 1, S. 448.

Franz Schott: Starnberg, 31. Mai 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1975**

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Starnberg, 1. Juni 1867.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5885. **1976**

Ferd. Praeger: München, [16.] Juni 1867.

will sich wegen August [Roeckel], der hier wäre, bemühen, doch sei der König von ihm (W.) feindlich Gesinnten umringt. ‚Lohengrin' und ‚Tannhäuser' sollten mit Tichatschek aufgeführt werden, dieser aber sei in der Probe heiser gewesen, habe dem König so mißfallen, daß er wie auch die Ortrud weggesandt wurden. Er (W.) sei deshalb außer sich und verlasse München. [echt?] **1977**

Pseudo-Praeger 346. [16. Juni ‚Lohengrin' mit Vogl.]

Joseph Tichatschek: Triebschen-Luzern, 18. Juni 1867.

wie gern hätte er in Dresden den ‚Lohengrin' gehört, da ihm ein Freund mitgeteilt, daß Adr. die für ihn geschriebene Partie einzig seiner (Wagners) musikalischen Intention entsprechend vortrage, aber die vielen Verstümmelungen des Werkes in Dresden hätten ihn von der Reise dahin zurückgehalten; um so dankbarer müsse er dem König von Bayern sein, daß dieser die musterhafte Aufführung des ‚Lohengrin' in München mit Adr. angeordnet habe; wie sehr habe er in der Generalprobe sich gefreut, noch denselben Silberklang der Stimme seines alten Kampfgenossen zu hören, der ihm so viele Siege gewonnen; bedauert sehr, daß Adr. dann unwohl geworden ist und in der Aufführung nicht hat singen können. **1978**

Süddeutsche Musik-Ztg. 1867, 106; Musik. Wochenbl. 1870, 680; vgl. den unvollständigen Druck (mit dem falschen Datum, 15. Juni): Allgem. deutsche Musikztg. (aus der Wiener Neuen Freien Presse) 1883, 89.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 25. Juni 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1979**

Hans v. Bülow in München: Triebschen-Luzern, 27. Juni 1867.

wünscht, da auf Befehl des Königs die Pferde im 3. Akte des ‚Lohengrin' fortbleiben sollen, daß auch die ganze Musik, welche die Zusammenkunft der Berittenen begleitet, ausgelassen werde, da diese somit keinen Sinn hat, und daß diese Auslassung dem König angezeigt wird. **1980**

H. v. Bülow, Briefe Bd 4 (1900), 192.

Malwida von Meysenbug: Triebschen, 1. Juli 1867.

hat ihre Briefe nicht etwa unbeantwortet gelassen, weil es ihm gut gegangen; in München habe ihn nur die Liebe zu dem jungen, wunderlichen und vielleicht wunderbaren [königl.] Freund zurückgehalten, um den er mehr gelitten habe als je um einen Menschen. „Ich hab' ihn gerettet und hoffe immer noch, in ihm der Welt eines meiner besten Werke erhalten zu haben!" Nach seiner Entfernung aus München sei er nach Genf, Südfrankreich und Italien gegangen, um sich wo gut unterzubringen. Herzen habe ihm auf einer Karte Grüße von Adr. gebracht; sie hätten sich bei ihren Besuchen verfehlt. Mit Rücksicht darauf, daß er die Thronentsagung des jungen Königs verhindern mußte, habe er nicht allzu weit von München hier ein Landhaus auf 6 Jahre gemietet. Die ‚Meistersinger' seien fertig, sollen Anfang nächsten Winters herauskommen; seien sein Meisterwerk. „Mir ist einzig wohl, wenn ich volle Ruhe zum Arbeiten habe . . . Hier bin ich immer etwas leidend, mit einem großen und

kleinen Hund, einem guten jungen Musiker [Hans Richter] als Sekretär in wundervoller Gebirgswelt und komponiere." **1981**

Cosmopolis 1896, Bd 3, S. 569ff.

Franz Schott: Triebschen, 13. Juli 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1982**

Franz Schott: Triebschen, 20. Juli 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1983**

Franz Schott: Triebschen, 12. August 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1984**

Hans von Bülow in München: Triebschen, 3. Oktober 1867.

hat an Hofrat [Franz v.] Düfflipp wegen Hans Richters Anstellung [eigens für die ‚Meistersinger'] geschrieben; dieser solle ruhig noch in München bleiben und seinen Brief Düfflipp überbringen. Übersendet einen Brief Laubes [Bewerbung zur Anstellung in München]. „Er ist — glaube mir — keiner von den Schlechten. Würde Perfall Intendant, so könnte er sich gar keinen besseren zum Oberregisseur oder technischen Direktor bestellen; er ist sehr praktisch, versteht viel, enorm tätig." **1985**

H. v. Bülow, Briefe Bd. 4, 207.

Hofrat v. **Düfflipp:** Triebschen, 3. Oktober 1867.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **1986**

Heinrich Laube in Wien: Triebschen, [3.?] Oktober 1867.

antwortet ihm zustimmend auf sein Anliegen [vgl. Nr. 1985], hat sich für ihn bei Düfflipp verwendet. **1987**

Erwähnt [Datum?] Glasenapp III, 1, S. 217.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 10. Oktober 1867.

Bestellung. **1988**

Ergibt sich aus folgender Nr.

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 11. Oktober 1867.

„Ich habe gestern noch vergessen, eine Bettdecke zu bestellen, nämlich von dem gleichen Rosa-Atlas . . . von der genauen Größe der alten blauen Bettdecke . . ." Wünscht noch Seidenblonden — Spitzengrund und noch mehr hellblaues Band.

Neue Freie Presse, 17. Juni 1877. **1989**

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 15. Oktober 1867.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5886. **1990**

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 21. Oktober 1867.

„Ich schicke Ihnen in etwa 2 Tagen für jetzt noch 500 Gulden zu. Die Sen-

bungen sind angekommen, nur vermissen wir sehr Rosen. Schicken Sie doch augenblicklich, was irgend von den bestellten Guirlanden schon fertig ist . . ." **1991**

Neue Freie Presse, 17. Juni 1877. = Echo, Berliner Musik-Ztg. 1877, 299 f.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 25. Oktober 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1992**

Dr. **Standhartner** in Wien: Paris, 1. November 1867.

konsultiert ihn. **1993**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Fräulein **Bertha** in Wien: [Triebschen, 6. November?] 1867.

„Ich komme soeben von einer Reise [8 tägiger Besuch der Pariser Weltausstellung; Ankunft 28. Oktober] zurück und finde, daß Sie sich mit dem Größenmaße der Bettdecke [bestellt in Nr. 1989] unglaublich geirrt haben" . . . sendet neues Maß dazu, wünscht noch einige Ellen dunkeln Rosa-Atlas und Orange-Bänder. **1994**

(Ohne jedes Datum.) Neue Freie Presse 16. Juni 1877. = Echo (Berliner Musik-Ztg.) 1877, 287 (chronologisch falsch eingeordnet).

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 6. November 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1995**

Franz Schott: Triebschen, 12. November 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1996**

Fräulein **Bertha** in Wien: Triebschen-Luzern, 15. November 1867.

„Alles ist gut angekommen . . ., ich sage Ihnen meinen schönsten Dank. Ihrer Berechnung sehe ich entgegen . . . Nur mit dem Rosa-Atlas kommen wir noch nicht aus und könnten sehr gut noch etwa 30—50 Ellen gebrauchen . . . Nächstes Jahr komme ich selbst wohl einmal wieder nach Wien . . . Haben Sie besten Dank, Sie treue Seele" . . . **1997**

Neue Freie Presse, 17. Juni 1877.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 27. November 1867.

über sein Verhältnis zu König Ludwig II., die Presse, die Münchener Intendanz, die Aufführung der ‚Meistersinger' usw. **1998**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Franz Schott: Triebschen, ca. 11. Dezember 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **1999**

Franz Schott: Triebschen, 18. Dezember 1867.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2000**

Dr. **Pusinelli:** München, 28. Dezember 1867.

Gruß zum Jahreswechsel. „Wie lohnend dünkt mich's, daß die schweren sieben Dresdener Jahre doch in Einem mir lieb fortleben: das bist Du — einzig!

Hier hab' ich mir eine kleine Kolonie von drei durch mich begründeten Familien gebildet . . . Nach Dresden komme ich gewiß zu den ‚Meistersingern'." **2001**

Bayr. Bll. 1902, 111.

Opernsänger **Franz Betz** in Berlin: München, 7. Januar 1868.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2002**

? München, 10. Januar 1868.

privater Auftrag. **2003**

Vgl. Oesterlein III nr. 5715.

Kapellmeister **Weißheimer** in Würzburg: München, 15. Januar 1868.

wünscht ihm Glück zu seiner Oper ‚Körner', die möglicherweise [in München] aufgeführt werden könne; hat von Direktor Hahn-Würzburg auf eine milde Mahnung betr. des ausständigen ‚Rienzi'-Honorars die Mitteilung erhalten, daß er nicht zu zahlen gedenke; ermächtigt Adr. zu Zwangsmaßregeln „gegen diesen gemütlichen Mann". **2004**

Weißheimer, 376 f.

?: München, 15. Januar 1868.

privater Auftrag. **2005**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5716.

Franz Schott in Mainz: München, 16. Januar 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2006**

Fräulein **Bertha** in Wien: München, 18. Januar 1868.

„Ich sehe nun das Mißverständnis ein und bitte Sie, von dem hier beigelegten Muster an Vreneli [Stocker geb. Weidmann] nach Luzern zu schicken", 20 Ellen Atlas. **2007**

Neue Freie Presse 17. Juni 1877.

Tapezierer **Mathieu** in München: München, 23. Januar 1868.

Kopie im Besitz des R. Wagner-Museums; vgl. Oesterlein II, 21 (Kastner, nr. 929, nennt als Adr. den Komponisten Emil Mathieu in Mons!) **2008**

Fürst **Chlodwig Hohenlohe** in München: München, 28. Januar 1868.

übersendet ihm einen Abzug der nicht zum Druck gelangten Schlußartikel seines Aufsatzes ‚Deutsche Kunst und Politik'. **2009**

Auszug: Glasenapp III, 1, S. 231 f.

Anton Bruckner in Linz: München, 31. Januar 1868.

kann seinen Wunsch inbetreff des Nachweises einer geeigneten Männergesang-Komposition von sich nicht entsprechen, da sich dies bei ihm schwer fände, empfiehlt aber, da Orchester und weiblicher Chor zur Verfügung stände, für das Festkonzert

[des Vereins ‚Frohsinn'] den Schlußgesang seiner ‚Meistersinger', dessen Partitur, wenigstens ein Probeabzug, von Schott in Mainz erhältlich wäre. **2010**

Die Musik, Jg. 1 (1901/2), S. 585.

Franz Schott in Mainz: München, 8. Februar 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2011**

Franz Schott in Mainz: München, 13. Februar 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2012**

Hans v. Bülow: Triebschen, 13. März 1868.

wird ihn bald überraschen, da er Dr. Schanzenbach wegen seines Magenkatarrhs konsultieren möchte; wird Adr. bei seinen Vorbereitungen und Studien nicht behelligen, wohnte den Mozart-Evolutionen gern bei; spricht über das Andante der Mozartschen Es dur-Sinfonie (Schwanengesang). „Gegen den Wiener Walther (als Mustervorsteller gegen Vogl) bin ich ebenfalls; er ist schon für Wien ein reines pis-aller; aber nicht minder bin ich noch leidenschaftlich gegen Vogl eingenommen: Bachmann [Tenorist aus Dresden; es handelt sich um die ‚Meistersinger'] muß flott gemacht werden, wenn wir Freude dran haben wollen." **2013**

Hans v. Bülow, Briefe Bd 4, 229 f.

Franz Betz: München, 25. März 1868.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin, nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2014**

Franz Schott: München, 26. März 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2015**

Ferd. Heine: München, 28. März 1868.

„Hab' Dank für das freundliche Lebenszeichen ... Mein zukünftiges und letztes Gedeihen hängt davon ab, daß meine Lebenseinrichtung, als auch demzufolge mein Naturell zu größerer Ruhe und Entfernung von Aufregung hingeleitet werden. Sprechen, Briefschreiben, Geschäftskonfusionen — dies sind meine Lebensfeinde; ungehindertes ruhiges Schaffen und Arbeiten sind dagegen meine Lebenserhalter. ... meine Niederlassung in Luzern, wo ich in absolutester Stille und Zurückgezogenheit zu Hause bin, hat diesen Sinn ... Schön wär's, Du machtest Dich zu den ‚Meistersingern' hierher auf; gern würde ich die Kosten dieser Expedition übernehmen." Der Zeitpunkt hinge von der Acquisition des Dresdener Tenoristen Bachmann ab. Mit dem Theater habe er nicht das Mindeste mehr zu tun; hat von der ihm vom Adr. empfohlenen Sängerin, Frl. Blume, nur Gutes gehört; sie scheine aber ein ähnliches Talent wie Frl. Mallinger zu sein, neben der hier ein Reiß- und Zugpferd mit Ausdauer erwünscht wäre. **2016**

Uhlig 406 ff.

den Musikalienhändler **Schloß** in Köln a. Rh.: München, 30. März 1868.

„Vor einiger Zeit fragte Direktor Ernst in Köln hier an, wohin er das an mich rückständige Honorar zu schicken habe." **2017**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5630; wohl identisch mit dem S. 25 des Katalog 81 (1889) von Leo Liepmannssohn in Berlin angezeigten Briefe.

Constantin Frantz in Berlin: München, 7. April 1868.

über seinen Streit mit Julius Fröbel, seine Absicht, die 2. Auflage von ‚Oper und Drama' dem Adr. zu widmen; sein Verhältnis zu König Ludwig, in welchem er den ‚inkorporierten und potenzierten' deutschen Volksgeist sieht. Betrachtungen über die deutschen Stämme, Goten und Sachsen seien vor allem befähigt; ladet ihn ein, zur ersten Aufführung der ‚Meistersinger' nach München zu kommen. **2018**

Original im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin. [Vgl. Oesterlein IV, S. 9]; Inhalt nach deren Mitteilung.

[Theaterdirektor **Siebert** in Würzburg?]: München, 8. April 1868.

vorwiegend über Honorarbedingungen für das Aufführungsrecht seiner Opern. „Ich glaube meine Forderung mäßig zu stellen, wenn ich für das Aufführungsrecht meiner Oper ‚Lohengrin' 15 Friedrichsd'or beanspruche, unter der Bedingung, daß diese ... sofort an mich abgesendet werden ..." **2019**

Vgl. Katalog 81 (1889) von Leo Liepmannssohn in Berlin S. 25.

Franz Betz: München, 10. April 1868.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin, nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2020**

Franz Schott: Triebschen, 24. April 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2021**

Hans Richter in München: Triebschen, 26. April 1868.

dankt für des Adr. Brief. „Sehen Sie, so geht es immer mit mir: viel Qual, Sorge und Mühe, — endlich doch einmal ein Gelingen, welches von der Welt gewöhnlich als Glückszufall angesehen wird." Das Schönste und allein Lohnende sei, manchmal einen Menschen zu treffen, der ihm Freude mache, wie Adr. Er möge nur brav aushalten, er werde ihn nicht zum Elend geführt haben. „Also brav zu mit Nachbaur, damit er bald es zum Vorbaur bringe: ermuntern Sie ihn von mir. Dann nach Mainz; ich habe schon Schott für Sie um ein Exemplar der Partitur angehalten; drängen Sie ihn nur ebenfalls, er verträgt das. In Triebschen beginnt es schön zu werden" ... „Die Leute, und namentlich Breneli, waren sehr froh, mich wieder zu haben. Alles ist wohl und gedeiht. Fasanen, viele schöne Tauben, auch ein kalkuttischer Hahn ist da. Ruß wächst noch immer. Das Herrlichste aber ist Evchen, die mein armes einsames Haus mit ihrem ersten Lebensjahre wunderbar heiter und lieblich gesegnet hat: nie hat ihr noch das Geringste gefehlt!" Alle grüßen und hoffen auf Richters Sommerferienbesuch in Triebschen. **2022**

Neues Wiener Tageblatt 17. Februar 1883 [Englmann].

Theaterdirektor **Siebert** in Würzburg: Triebschen, 26. April 1868.

betreffend das Aufführungsrecht des ‚Lohengrin' in Baden-Baden. **2023**

19. Autographen-Katalog (1890) von Otto Aug. Schulz in Leipzig, S. 40.

Franz Betz: Triebschen-Luzern, 27. April 1868.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin, nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2024**

Hofrat **Düfflipp** in München: Triebschen-Luzern, 27. April 1868.

übersendet ihm ein Schreiben an König Ludwig, das diesem hoffentlich einen guten Augenblick veranlassen werde. „Ich darf nun hoffen, allen meinen Freunden durch die jetzt gesicherte, sehr entsprechende Aufführung der ‚Meistersinger' bald eine Freude zu bereiten." **2025**

Vgl. Autographen-Auktions-Katalog Nr. 34 vom 19. Mai 1904 von Leo Liepmannssohn in Berlin S. 97.

König **Ludwig II.** von Bayern: Triebschen-Luzern, 27. April 1868.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2026**

Constantin Frantz: Triebschen, 28. April 1868.

Widmung der zweiten Auflage von ‚Oper und Drama' (Leipzig 1869): dieses Werk sollte zur Ausfüllung der Kluft dienen, welche zwischen dem mißverständnisvollen Geiste des Erfolges seiner musikalisch-dramatischen Werke und der einzig ihm vorschwebenden richtigen Wirkung derselben liegt. **2027**

Schriften 8, 195 ff.

Franz Schott: Triebschen, 28. April 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2028**

Theaterdirektor **Siebert** in Würzburg: Triebschen-Luzern, 29. April 1868.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5760. **2029**

. . .: Triebschen-Luzern, 29. April 1868.

privater Auftrag. **2030**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5717.

Prof. **Friedrich Schmitt** in München: Triebschen-Luzern, 1. Mai 1868.

„Ich bin nicht imstande, Deinen Wunsch zu erfüllen: lasse Dir das einfach gesagt sein; soll ich Dir erst erklären, woher ich außer stand dazu bin, so — ist mir jedes Wort zu viel . . . Erst dieses laufende Jahr kostet mich durch eine auf mich ausgeführte wirkliche Räuberei fl. 2200, welche ich von meinem laufenden Jahresgehalte zurückzuzahlen habe. Nehme ich später etwas von meiner neuen Oper [‚Meistersinger'] ein, so sind bereits die Inhaber von Rechnungen für den nötigen Umbau meines Wohnhauses auf diese Ausbeute angewiesen. Wer aber noch fortgesetzt glaubt, ich brauche nur zu wollen, um zu haben, dem — kann ich nicht helfen, und muß gegen ihn schweigen. Diese Zeilen — fallen mir schwer! Wünsche nicht, daß ich sie ausdehne." **2031**

Oesterlein III, nr. 5671; vgl. auch Glasenapp III, 1, S. 191 Anm. 2.

Franz Schott: Triebschen, 3. Mai 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2032**

Theaterdirektor **Siebert** in Würzburg: Triebschen-Luzern, 7. Mai 1868.

Vgl. Autographenkatalog 1902 von Aug. Schulz in Leipzig. **2033**

Frl. **Bertha** in Wien: Triebschen, 9. Mai 1868.

„Hier schicke ich Ihnen für jetzt, was ich gerade entbehren kann, damit Sie nur sehen, daß ich an Sie denke. Ist es mir möglich, so folgt bald etwas nach; nur habe ich vor dem Herbst selbst meine Not mit dem Geld." **2034**

Neue Freie Presse 17. Juni 1877.

Frau **E. Wille:** Triebschen, 25. Mai 1868.

erinnert sie daran, daß sie vor 2 Jahren einen längeren Besuch versprochen; in seinem hiesigen Asyl gedenke er Jahrelang zu bleiben, fest entschlossen, nur noch seinen Arbeiten, nicht aber mehr aufreibenden und fruchtlosen Bemühungen nach außen sich hinzugeben. Gegenwärtig sei er über der Vollendung des 1858 unterbrochenen ‚Siegfried' her; seine trostreiche edle Freundin [Cosima] sei seit länger bereits mit ihren Kindern bei ihm. **2035**

Deutsche Rundschau 20, 412 = Wille 152 f. = Kastners Wiener musikal. Zeitung 1897, 442 f.

Otto Wesendonk: München, 1. Juni 1868.

übersendet als Lebenszeichen den Klavierauszug der ‚Meistersinger', hofft eine wirklich vortreffliche Aufführung dieses Werkes am 21. Juni seinen Freunden in Aussicht stellen zu können, wird der Aufführung selbst nicht beiwohnen, hofft, daß Adr. dazu erscheinen wird. **2036**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 178. = Wesendonk 91 f.

Franz Schott: München, 5. Juni 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2037**

Josef Tichatschek: München, 8. Juni 1868.

ladet ihn zur Aufführung der ‚Meistersinger' ein. . . . „Meine Angegriffenheit ist furchtbar. Ganze Tage muß ich mich einschließen." **2038**

Vgl. Antiquar.-Katalog Nr. 98 (Sammluug Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn (1900) S. 124.

Dr. **Standhartner** in Wien: München, 10. Juni 1868.

ladet ihn zur Aufführung der ‚Meistersinger' ein. **2039**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Ferd. Praeger: München, 11. Juni 1868.

ladet ihn zu den ersten ‚Meistersinger'-Vorstellungen (21. und 25. Juni; musterhaft!) ein. **2040**

Bayr. Bll. 1894, 14 = Praeger 91; vgl. Pseudo-Praeger 347.

Dr. Pusinelli: München, 11. Juni 1868.

Einladung zur Erstaufführung der ‚Meistersinger' am 21. und 25. Juni. „Du erlebst das nicht wieder, denn nie wieder werde ich mich einer Aufführung mit solcher Sorgfalt annehmen können." . . . „Meine Erschöpfung ist groß. . . ." **2041**

Bayr. Bll. 1902, 112.

J. J. Weber, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: München, 13. Juni 1868.

beklagt sich bitter über den schlechten Absatz seiner Schriften. Ein Grund dafür sei wohl, daß „meine schriftstellerischen Veröffentlichungen in den Charakter Ihres Verlags nicht recht zu passen scheinen"; die Hauptschuld sei aber, „daß ich seinerzeit sämtliche Judenschaften mir zu geschworenen Feinden gemacht, sämtliche gelesenen Blätter aber in den Händen und unter dem Einflusse der Juden sind, welche natürlich meine Schriften sekretieren . . ." **2042**

Vgl. Katalog der 24. Autogr.-Versteigerung von Leo Liepmannssohn in Berlin, nr. 280.

die **Regie** des **Hoftheaters** in München: München, 21. Juni 1868.

Fragment. **2043**

Vgl. Oesterlein nr. 92. — Am 21. Juni 1868 Uraufführung der ‚Meistersinger'.

Dr. Heinr. Hochmann: München, [23.? Juni] 1868.

spricht sich sehr erfreut über seine Verhältnisse aus. „Auch die Münchener Bevölkerung scheint wieder mit mir versöhnt zu sein. Dies hat sie mir am 21. Juni bewiesen. Als ich nach dem zweiten Akt [der ‚Meistersinger'] in der königlichen Loge erschien, wurde mir eine Ovation zuteil, die ich nimmer vergessen werde. Mit Ludwig harmoniere ich besser denn je. So fehlt also nichts mehr zu meinem Glücke als Ihre Anwesenheit, bester Freund, in unserer schönen Residenz." **2044**

Auszug mit der Datumangabe: Anfang Juli, [ob echt? vgl. Nr. 1919]: Neue illustr. Ztg. (Wien) 1883, II, nr. 27 (Englmann).

Franz Mrazek in München: Luzern-Triebschen, 28. Juni 1868.

„Hier habe ich aus Versehen auch die kleine Schneiderrechnung mitgenommen. . . . Hoffentlich haben Sie jetzt keine Stiche mehr. Grüßen Sie Netti . . . In die ‚Meistersinger' sollt Ihr noch einmal kommen!" **2045**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni.

Hans Bronsart v. Schellendorf: Triebschen, 13. Juli 1868.

Empfehlung eines jungen Hannoveraners und über die Aufführung der ‚Meistersinger'. **2046**

Original einst im Besitz von Antiquar Spitta (Zeune) in Berlin; Kastner nr. 945.

Otto Wesendonk: Triebschen, 13. Juli 1868.

hat sich sehr gefreut, daß der Freund 2 Aufführungen der ‚Meistersinger' beigewohnt hat; diese selbst hätten, wie vor 3 Jahren die des ‚Tristan', ihm selbst wirklich Freude gemacht und Hoffnung für die Bildung eines wirklich deutschen Stils im Opernwesen gegeben; ist seit seiner Rückkehr fortwährend krank, hofft aber nach Genesung an die seit 10 Jahren unterbrochenen ‚Nibelungen' wieder zu gehen. **2047**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 178 = Wesendonk 92f.

den Vertreter der Wiener Firma **Philipp Haas & Söhne** in St. Gallen: Triebschen-Luzern, 14. Juli 1868.

Geschäftliches. **2048**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5867.

Franz Schott: Triebschen, 15. Juli 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2049**

Franz Schott: Triebschen, 17. Juli 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2050**

Josef Tichatschek [nicht an Generalmusikdirektor Julius Rietz] in Dresden: Triebschen, 17. Juli 1868.

kann dem Dresdener Hoftheater nur unter der Bedingung, nichts daran ändern und kürzen zu lassen, die ‚Meistersinger' überlassen; in München hätten weder Sänger noch Musiker, noch vor allem auch das Publikum Kürzung verlangt: Dauer mit langen Entreakten $4^1/_2$ Stunden; verlangt außerdem, da keiner der Dresdener Kapellmeister imstande sei, das Werk richtig zu erfassen und wiederzugeben, die private Mitwirkung des jungen Münchener Musikdirektors H. Richter; will keine Tantième, aber 1500 Taler bei Übergabe des Aufführungsrechts; an Schott wolle er schreiben, um eine Verminderung seiner Forderung für die Partitur zu erwirken; weil Breitkopf & Härtel so wenig Erfolg mit dem Verkauf der billigen ‚Tristan'-Partitur an Private gehabt hätten, (von vornherein sei dieses Werk von den Kapellmeistern und Juden als unaufführbar verschrieen worden), habe Schott nur auf den Verkauf der ‚Meistersinger' an die Theater gerechnet und daher den Preis hochgestellt. Würden seine Bedingungen nicht erfüllt, bitte er, sich nicht weiter zu bemühen; dankt Adr. für die schönen Erfolge, die er mit seinen Werken in Dresden erziele, und bittet ihn, seine letzten Kräfte mit seinem (Wagners) sehr ernstlichen Bestreben zu vereinen, um dem nichtswürdigen Kapellmeisterschlendrian, der die deutsche Oper so heruntergebracht, einen Damm entgegenzusetzen. **2051**

Deutsche Revue Jg. 9 (1884), Bd 2, 87 ff. = Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 154; vgl. Glasenapp III, 1, S. 250 f.

Franz Schott: Triebschen, 20. Juli 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2052**

Opernregisseur **Dr. R. Hallwachs** in München: Triebschen, 21. Juli 1868.

„Ich gedenke nie wieder in irgend eine Beziehung zum Münchener Hoftheater zu treten . . ." Betreffs des Adr., dem ein glänzendes Zeugnis ausgestellt wird, definitiver Anstellung als Regisseur in München. **2053**

Original im Besitz v. Albert Heintz in Berlin (nach Kastner); vgl. Kastner, Wagneriana I, 16.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 22. Juli 1868.

konsultiert ihn; bedauert, daß er nicht zu den ‚Meistersingern' nach München gekommen. **2054**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Franz Schott: Triebschen, 23. Juli 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2055**

Franz Schott: Triebschen, 26. Juli 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2056**

Franz Betz in Berlin: Triebschen-Luzern, 8. August 1868.

kann sich nicht vorstellen, daß für Abr. jetzt Kindermann in München als ‚Hans Sachs' eintreten soll; würde sich freilich nicht darum kümmern, da er so bald an keine Rückkehr nach München denke; wünscht, daß nun bald in Berlin die ‚Meistersinger', — die Hauptbedingung einer guten Aufführung sei durch Abr. erfüllt — gegeben werden möchten. Unter diesen Umständen wäre ihm die Wiederaufnahme des ‚Fliegenden Holländers' in Berlin beinahe störend, zumal er verdrießliche Auseinandersetzung fürchte. Formell könne der ‚Holländer', der seit 1844 in Berlin nicht gegeben worden sei, ohne Tantieme gegeben werden, er hoffe aber, daß Herr v. Hülsen ihm sein einstiges Honorar von 100 Dukaten auf die Tantieme anrechne; bittet Abr., dies Herr von H. zu sagen. „Es freut mich, wenn Sie an den ‚Wotan' gehen: es wird auch dazu kommen ... Um sich vom Anfang nicht mit der Rolle zu befremden, studieren Sie den 3. Akt der ‚Walküre' zuerst; das ungeheuer Schwierige liegt im 2. Akte; diesen müßten Sie ... geradeswegs erst durch bloße Rezitation sich vertraut machen ... Eine gute Stilübung bietet übrigens das ‚Rheingold', nämlich was richtige rhythmische musikalische Redeflexion betrifft. Wird es einmal dort mit den ‚Meistersingern' gut, so ist Berlin der einzige Ort, wo ich mich um diese Zeit einmal zeigen ... werde ..." **2057**

Allgem. Musik-Ztg. 1903, 624.

Franz Schott: Triebschen, 10. August 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2058**

Dr. Reinhard Hallwachs, königl. bayer. Hofopern-Regisseur in München: Triebschen, 18. August 1868.

stellt ihm ein Zeugnis aus. **2059**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5895.

Franz Mrazek in München: Triebschen, 19. August 1868.

Original im R. Wagner-Museum in Eisenach; vgl. Oesterlein II, 17. **2060**

Kapellmeister **Hermann Levi** in Karlsruhe: Triebschen-Luzern, 20. August 1868.

er habe nach der Wirkung der ungekürzten ‚Meistersinger' in München keinen Grund zu prinzipiellen Kürzungen, überlasse solche jedem Theater selbst; verweist inbetreff der Besetzung der Chöre an Musikdirektor Hans Richter in München; hat Kalliwoda mitgeteilt, daß sein Bevollmächtigter F. Schott irrtümlich von der Großherzogl. Hoftheater-Direktion ein Honorar für die ‚Meistersinger' gefordert habe, da ihm selbst dieses (30 Louisd'or) schon 1864 durch den Großherzog vorschußweise ausgezahlt worden sei. **2061**

Bayr. Bll. 1901, 17.

Kapellmeister **Kalliwoda** in Karlsruhe: Triebschen-Luzern, 20. August 1868.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2062**

Franz Mrazek in München?: Triebschen-Luzern, 22. August 1868.

betr. Übersendung von Möbeln usw. **2063**

Zum Verkauf angeboten: Allg. dtsch. Musik-Ztg. 1884, 417; vgl. Kastner, Wagneriana I, 16.

Justizrat **Dr. iur. Karl Gille** in Jena: Triebschen-Luzern, 25. August 1868.

entschuldigt sich, daß er dessen telegraphischen Geburtstagsglückwunsch noch nicht erwidert. „Jetzt tut es mir leid, daß Sie mir gerade nur in der Angelegenheit des guten, mir aber sehr gleichgiltigen Herzogs von *** zu schreiben hatten. Indes ... hier die photographische Karte, die ich mir besonders erst aus Paris kommen lassen mußte. Dazu eine zweite für Sie ..." **2064**

Fr. Liszts Briefe an Karl Gille (1903), S. 83.

Ludwig Nohl in München: Triebschen-Luzern, 25. August 1868.

bittet ihn, den beifolgenden Brief an den König seinem ehemaligen Diener Franz Maschek [= Mrazek] zur Besorgung zu übergeben, ferner dem Rat Düfflipp die Angelegenheit Ludwigs v. Beethoven [Großneffen des Komponisten] vorzutragen; er hoffe, daß der König auf seine Bitte diesen versorgen werde, falls nicht etwa seine Beamten einen Hinderungsgrund herausfinden. **2065**

L. Nohl, Das moderne Musikdrama 243f.

König **Ludwig II.** von Baiern: Triebschen-Luzern, 25. August 1868.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2066**

Franz Schott: Triebschen, 29. August 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2067**

Hofkapellmeister **Heinrich Esser** in Wien: Triebschen, August/September 1868.

ersucht ihn, Vorschläge zu Kürzungen in den ‚Meistersingern' zu machen. **2068**

Ergibt sich aus Essers Brief an Franz Schott vom 16. September: Die Musik Jg. 1 (1902), 1851.

? Triebschen, 2. September 1868.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5761. **2069**

Alexander Serow: Triebschen, Anfang September 1868.

fordert ihn auf, die Einstudierung des ‚Lohengrin' in Petersburg zu leiten.

Notiz: Signale f. d. musikal. Welt 1868, 809. **2070**

eine **österreichische Zeitung:** Triebschen, 10. September 1868.

Brief und 3 Sonette gegen Laubes Beurteilung der ‚Meistersinger'. [Abdruck abgelehnt]. **2071**

Erwähnt Glasenapp III 1, S. 254.

Franz Schott. Triebschen, 10. Oktober 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2072**

Josef Tichatschek: Triebschen-Luzern, 16. Oktober 1868.

entschuldigt sich, daß er so lange nicht geantwortet: er sei verreist, dann unwohl und mürrisch gewesen; dankt für die Besorgung von Zeitungsnotizen. Freude mache ihm die ganze Sache [Aufführung der ‚Meistersinger' in Dresden] nicht; Adr. freilich würde alles hinreißen, aber der Geist der sonstigen Aufführung! die dortigen Kapellmeister könnten seine Opern nicht dirigieren, weil sie außer den

schlechten Gewohnheiten der Opernsingerei nichts vom Theater verständen. Kann Adr. leider vorläufig keinen Autograph vom König von Bayern geben, da er von ihm keine gleichgiltigen Schriftstücke, sondern nur vertraute Briefe besitzt; läßt Mitterwurzer bitten, eine Abschrift seiner Anleitung zur Darstellung des ‚Fliegenden Holländer' an Betz zu schicken. **2073**

Deutsche Revue, Jg. 8 (1883) Bd 1, 350 f.

Franz Mrazek in München. Triebschen-Luzern, 16. Oktober 1868.

Abschrift einst im Besitz von Jos. Kürschner. Kastner nr. 960. **2074**

seine Schwester **Klara Wolfram** in Chemnitz: Luzern, 20. Oktober 1868.

gratuliert ihr zum 40jährigen Hochzeitstag, auf den ihn Mejo [Stadtmusikdirektor in Chemnitz] aufmerksam gemacht; wäre gern zu dem Festtag gekommen, doch sei ihm jede Reise lästig, weil er immer begafft und ausgefragt werde; übersendet ihr die ‚Meistersinger', zu deren erster Aufführung sie gekommen wäre. „Nimm Dir aus ihnen den Geist einer ruhig lächelnden Resignation. Er hat mir dieses Werk eingegeben." **2075**

Tägl. Rundschau, Unterhalt.-Beil. 15. Oktober 1902.

Franz Schott. Triebschen, 25. Oktober 1868.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2076**

Constantin Frantz in Berlin: Triebschen-Luzern, 14. November 1868.

Bemerkungen über die erste Aufführung der ‚Meistersinger' in München; Andeutung über die große Veränderung, die sich in seiner Häuslichkeit (Frau v. Bülow) vorbereitet; Klage, daß ihm, dem nur Ruhesuchenden, das Schicksal Abenteuer bereite, wie sie sich kein Casanova besser wünschen könne. **2077**

Original im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin. [Vgl. Oesterlein IV, S. 9]; Inhalt nach deren Mitteilung.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig. Triebschen-Luzern, 14. November 1868.

Vgl. Oesterlein III nr. 5887. **2078**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:
Triebschen-Luzern, 14. Nov. 1868.

Geschäftliches. **2079**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Ludwig Nohl in München: Triebschen-Luzern, 14. November 1868.

dankt ihm für Zusendung seines ‚Neuen Skizzenbuchs', das er auf der Reise nach Leipzig mit großem Interesse gelesen. Er habe nicht gewußt, daß Adr. ohne Subvention seitens des Königs sei, wolle nunmehr dafür sorgen. „Ich bin jetzt in einer äußerst schwierigen Lage zum König, dem ich meinen unerschütterlichen Entschluß gemeldet habe, eine Reihe von Jahren bis zur gänzlichen Vollendung meiner noch projektierten Arbeiten, auch rücksichtslos fern von München und jeder Beziehung zu den dortigen Verhältnissen bleiben zu wollen." Er habe den König um eine persönliche Unterredung betr. des Adr. gebeten; an den Stand der allgemeinen Münchener Kunstverhältnisse dürfe er nicht rühren. **2080**

Nohl, Das moderne Musikdrama 245 ff.

Schriftsteller **Karl Beck** in Wien: Triebschen-Luzern, 22. November 1868.

dankt ihm für Zusendung eines Gedichts, freut sich, daß sein Drangsal am rechten Orte vernommen wurde, läßt auch dem ihm so sehr gewogenen Verleger Gotthard danken. **2081**

Frankfurter Ztg. 6. Januar 1888.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 24/26. November 1868.

Bestellung von Zigarren und Zigaretten. **2082**

Original einst im Besitz von J. van Santen-Kolff; Kastner nr. 964; vgl. Kastner, Wagneriana I, 16.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 30. November 1868.

fordert auf, ihm wieder einmal zu schreiben. **2083**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

die Redaktion der ‚**Allgemeinen Zeitung**‘ in Augsburg:
Triebschen, 7. Dezember 1868.

Begleitschreiben zur Übersendung seines Aufsatzes ‚Eine Erinnerung an Rossini‘.

Original einst im Besitz von Antiquar Alb. Cohn in Berlin; Kastner nr. 965. **2084**

Franz und **Anna Mrazek**: Luzern-Triebschen, [? ?] 1868, 69.

betr. Zusendung von Bier. **2085**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 24. Juni 1901.

Musikverleger [**Flaxland**] in Paris: ? ? ? 1868.

betr. die Instrumentation des ‚Rienzi‘, der auf dem ‚Théâtre lyrique‘ in Paris in Szene gehen soll: ferner von Strichen und Wiederherstellung eines Finales im ‚Rienzi‘. »Ah, que tout cela me fatigue«. **2086**

Vgl. Revue des autographes 1896 nr. 185 S. 16.

Frau **Marie Muchanow** geb. Gräfin Nesselrode: Triebschen, 1. Jan. 1869.

‚Aufklärungen über das Judentum in der Musik‘, das vollständig gesiegt habe (erwähnt: Franz Brendel, Adolf Stern, Rob. Franz, Professor Bischof in Köln, Ferd. Hiller, Mendelssohn, Liszt, Offenbach, Paris, London, ‚Meistersinger‘ in Berlin, Wien, Dresden, Hanslick, Robert Schumann).

Schriften 8, 238—260. **2087**

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 9. Januar 1869.

betr. Bestellungen bei Philipp Haas & Söhne. **2088**

Original wie Nr. 2083.

Ludwig Nohl: Triebschen-Luzern, 11. Januar 1869.

seine Hoffnung, eine Privataudienz im verflossenen Spätherbst vom König zu erlangen und darin des Adr. Fürsprecher zu sein, sei fehlgeschlagen; auch Hofrat Düfflipp könne er vorläufig die Angelegenheit des Adr. nicht empfehlen. Aus München käme ihm nur die ‚Süddeutsche Presse‘ und zwar anonym zu; er sei darauf gefaßt, eines Tages jedes Schutzes und jeder Wohltat von seiten des

Königs beraubt zu sein; glaube, dem Adr. auch nur von dem allermindesten Nutzen jetzt nicht mehr sein zu können. Er habe eben an J. J. Weber in Leipzig das Manuskript einer neuen Broschüre [‚Das Judentum in der Musik'] gesandt. „Wenn diese erscheint, werden Sie aus ihr ersehen, wie vollständig hoffnungslos ich bin — in allem und für alles." **2089**

L. Nohl, Das moderne Musikdrama 247 ff.

J. J. Weber, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Triebschen, 11. Januar 1869.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2090**

Hofkapellmeister **Franz Abt** in Braunschweig:

Triebschen-Luzern, 15. Januar 1869.

bittet ihn, zu veranlassen, daß das Braunschweiger Hoftheater ihm die 30 Friedrichsd'or für das Aufführungsrecht des ‚Lohengrin' doch bald auszahlt; die Quittung habe er schon vor Wochen eingesandt. **2091**

Allgem. Musik-Ztg. 1904, 628.

Hofkapellmeister **Esser** in Wien: Triebschen, 22. [?] Januar 1869.

ist sehr ärgerlich über die von diesem gemeldete Verzögerung der Aufführung der ‚Meistersinger' in Wien. **2092**

Ergibt sich aus Essers Brief an Franz Schott vom 25. Januar 1869: Die Musik Jg. 1 (1902), 1853.

die Redaktion der ‚**Signale**' in Leipzig: Triebschen-Luzern, 23. Januar 1869.

„Da es Ihnen bei der in Nr. 9 Ihres Blattes von diesem gegebenen, Hans v. Bülow betreffenden biographischen Skizze allem Anscheine nach an Korrektheit gelegen war, finde ich hierin zu berichtigen, daß meine während dessen Aufenthaltes in Zürich 1850 und 1851 Hans v. Bülow gewidmete Teilnahme sich nie auf materielle Unterstützung ausdehnen konnte, schon aus dem Grunde, weil eine solche nie nötig war . . ." **2093**

Signale f. d. musik. Welt 1869, 179.

Franz Schott. Triebschen, 24. Januar 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2094**

Dr. **Julius Lang** in Berlin, Redakteur der ‚Blätter für bildende Kunst':

Triebschen, 7. Februar 1869.

dankt ihm für seine rastlosen, von ihm nicht veranlaßten Bemühungen für ihn und seine Werke. „Ich bin jetzt entschlossen, auch für meine Person den Niederträchtigkeiten entgegenzutreten, denen ich so lange Zeit und neuerdings immer wieder ausgesetzt bin. In kurzer Zeit erscheint von mir . . . eine Broschüre ‚Das Judentum und die Musik', durch welche auch Sie neue und sehr wunderbare Aufklärungen erhalten werden. Ich habe nun genug gelitten, um nicht schließlich auch daran zu denken, mein Lebenswerk vor diesen Niederträchtigkeiten . . . zu sichern." **2095**

Auszug: Jul. Lang, Zur Versöhnung des Judentums mit R. Wagner (1869) 9, mit falsch. Dat. (17. Febr.); vgl. Oesterlein III, nr. 5632.

Richard Pohl in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 7. Februar 1869.

betr. Aufführung der ‚Meistersinger' in Karlsruhe [5. Februar]. **2096**

Original im Besitze der Witwe Pohls (nach Kastner).

Richard Pohl: Triebschen-Luzern, 8. Februar 1869.

desgleichen. **2097**

Otto Claudius in Naumburg: Triebschen-Luzern, 12. Februar 1869.

. . . „stände ein Theater nach meinem Sinne unter meiner Leitung, so würde ich jener Musik zu Liebe eine Aufführung Ihrer Oper ‚der Gang nach dem Eisenhammer' sofort veranlassen." **2098**

Auszug: Berliner Börsen-Courier, 28. April 1887 mit d. falschen Jahre 1870; vgl. Glasenapp II, 1, S. 96 A. 1.

Franz Schott. Triebschen, 15. Februar 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2099**

[Julius Lang, 17. Febr. 1869 — falsch statt 7. Febr.: Nr. 2095.]

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 20. Februar 1869.

Telegramm. **2100**

Vgl. Oesterlein II, 20.

Gottfried Semper: Triebschen, 21. Februar 1869.

„Diesem und Ähnlichem seit langem infolge meiner Beziehungen zum König von Bayern Erlittenen bin ich ein für allemal zuvorgekommen." Hat noch vor 2 Jahren auf Wunsch des Königs versucht, „diesem Münchener Verhältnisse etwas Förderliches abzugewinnen". Ist seitdem zur Überzeugung der Nutzlosigkeit gekommen, „indem nie das Ganze und Volle geschieht, was einzig im höheren Interesse mich befriedigen könnte". An die Aufführung der ‚Meistersinger' ist er bereits mit dem Vorsatz gegangen, dies als letztes zu tun und sich dann ganz von München abzuwenden. „Dieser Entschluß befestigte sich zum unabänderlichen Beschluß in mir an dem Abende, wo ich, neben dem König in der Kaiserloge sitzend, der Aufführung beiwohnte. Ich kündigte ihn auch sofort beim Abschiede meinem erhabenen Freunde an. Jetzt weiß dieser auch, wie ernst ich es meinte." Will nie mehr seinen Fuß nach München setzen, vielleicht auch nie mehr auf deutschen Boden. Er habe seine Geisteskräfte für anderes zu sparen als zum steten Parieren von Niederträchtigkeiten. „Die Herren wissen dies nur noch nicht und glauben es wohl am wenigsten," andere vermuten wohl, er wolle mit seiner Selbstverbannung nur mehr erreichen. „Zuletzt wurde J. Fröbel gemietet, um seine degoutanten Forcen in das Spiel zu setzen." Zum König bleibe er trotz allem in dem ursprünglichen Verhältnisse, hofft damit seine Geisteskräfte für die letzten Arbeiten frei zu halten. Gegenwärtig arbeite er an der Vollendung des ‚Siegfried', der im Sommer fertig werden soll. Mit den Münchener Aufführungen soll es in Zukunft gehen, als ob man diese aus seiner Hinterlassenschaft nach seinem Tode aufführe. Bülow wird dort wohl aushalten können, da er in keiner besonderen Beziehung zum König steht. Bülows Frau aber hätte sich entschlossen, sich von München zurückzuziehen;

„sie hatte es zu büßen, daß der König an ihren Briefen großen Gefallen fand und häufig mit ihr korrespondierte. Mit welchem Schmutz sie dafür beworfen worden ist, wissen Sie; dies alles soll und muß ein Ende haben." **2101**

Auszug: Neues Wiener Tagblatt, 13. Aug. 1879 [Englmann].

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 21. Februar 1869.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5762. **2102**

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 24. Februar 1869.

Vgl. Oesterlein II nr. 3467 und III nr. 5763. **2103**

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 26. Februar 1869.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5764. **2104**

[**Franz Mrazek**?]: Triebschen-Luzern, 26. Februar 1869.

Geschäftliches. **2105**

Zum Verkauf angeboten: Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 417.

Judith Gautier (franz.): Triebschen-Luzern, [Ende Februar] 1869.

dankt ihr für die schönen Artikel, die sie über ihn [Ende 1868] geschrieben, bedauert, daß sie die ‚Meistersinger' noch nicht kennt, spricht über diese, namentlich die Einleitung zum 3. Akt; entschuldigt sein schlechtes Französisch und stellt ihr seinen baldigen Besuch in Paris [hieraus wurde nichts] in Aussicht. **2106**

Auszug: J. Gautier, R. Wagner et son œuvre poétique 20f (ohne Dat.); deutsch (1883) 5 f. Nach Kastner und Glasenapp III, 1 S. 279 ist dieser Brief am 10. März in der ‚Liberté' veröffentlicht worden; er kann daher unmöglich vom 9. März datiert sein, wie Kastner angibt; über den gefälschten Brief, in dem Wagner angeblich seine bevorstehende Ankunft zur ersten Pariser Aufführung des ‚Rienzi' meldet, siehe unten Nr. 2113.

die **‚Liberté'** (Zeitung) in Paris: Triebschen, [7.] März 1869.

erklärt, daß er zur ‚Rienzi'-Aufführung nach Paris nicht kommen wird. **2107**

[La Liberté vom 10. März 1869]; vgl. Nr. 2113.

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 8. März 1869.

Vgl. Oesterlein II, nr. 3468 und III nr. 5765. **2108**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 10. März 1869.

dankt für ihr Geschenk der ‚Galerie berühmter Männer', bittet für ihn eine Anzahl Kupferstiche und Mozartscher Werke zu besorgen, frägt, wo das Original von Waldmüllers Beethoven-Porträt ist, hätte gern eine Kopie davon. **2109**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Richard Pohl in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 8. März 1869.

erkundigt sich nach dem Verbleib seines (Wagners) Opern-Entwurfs ‚Die Saracenin'. **2110**

Original im Besitze der Witwe Pohls; Kastner nr. 979.

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 13. März 1869.

betrifft die Versendung seiner Broschüre ‚das Judentum in der Musik'. **2111**

Original im R. Wagner-Museum in Eisenach; vgl. Oesterlein II, 18.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 18. März 1869.

dankt für ihre Bereitwilligkeit, zur Komplettierung seiner kleinen Bibliothek behilflich zu sein und bittet, daß Maler Krauße sich [Waldmüllers] Beethoven-Porträt bei ihnen darauf hin ansehen kann, ob es ihm kopierbar erscheine. **2112**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

die Redaktion der ‚**Signale**' in Leipzig: Triebschen-Luzern, 19. März 1869.

bezeichnet die aus einem Pariser Blatt entlehnte Notiz [abgedruckt Signale 1869, 26] über ihn als von der Pariser deutschen Judenschaft erfunden und verweist auf seinen wirklichen Brief in der ‚Liberté' über sein Nichtkommen zur bevorstehenden Aufführung des ‚Rienzi' in Paris. **2113**

Signale für die musik. Welt 1869, 438.

Philipp Haas & Söhne in Wien: Triebschen-Luzern, 20. März 1869.

dankt für die freundliche Nachricht, übersendet einen Wechsel von 3000 Gulden. **2114**

Vgl. Oesterlein IV, 7.

?: Triebschen-Luzern, 24. März 1869.

privater Auftrag. **2115**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5718.

?: Triebschen-Luzern, 25. März 1869.

desgleichen. **2116**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 417.

Exzellenz **v. Hülsen**, General-Intendant in Berlin:
Triebschen-Luzern, 4. April 1869.

will nach dem ihm gemeldeten Zurücktritt der Hoftheater von Kassel und Wiesbaden von der für die Hoftheater in Berlin und Hannover getroffenen Übereinkunft betr. Aufführung der ‚Meistersinger' nicht zurücktreten. **2117**

Original in der Registratur der Kgl. Schauspiele zu Berlin.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 7. April 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2118**

Franz Mrazek [?]: Triebschen-Luzern, 14. April 1869.

Geschäftliches. **2119**

Zum Verkauf angeboten: Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1884, 417.

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 24. April 1869.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5766. **2120**

Karl Tausig in Berlin: Triebschen, [April] 1869.

dankt ihm, freilich etwas spät, für sein Telegramm [der ‚Lohengrin'-Abend habe ihm die Judenschaft Berlins wieder versöhnt], hätte gern nähere Nachricht über die Aufführung unter Eckert gehabt; wünscht, daß alle geistvollen Juden seine Broschüre nur ordentlich lesen möchten, aber lesen scheine jetzt kein Mensch mehr zu können. Die unerhörten Unverschämtheiten der Wiener Presse bei Gelegenheit der ‚Meistersinger', die fortgesetzte freche Lügenschneiderei über ihn und die wahrhaft zerstörenden Erfolge hiervon hätten ihn bewogen, das alte ‚Corpus delicti' noch einmal abdrucken zu lassen. Er habe nun einem wirklich geistvollen Juden alles in die Hand gegeben, dieser ganzen Frage eine große und gewiß segensreiche Wendung, sich selbst aber eine höchst bedeutende Stellung zu unserer wichtigsten Kulturangelegenheit zu geben. Wage dieser Jude nicht, das Nötige zu tun, so habe er (W.) mit seinen Ausführungen über das moderne deutsche Judentum über alle Maßen traurig recht. Es sei ihm kein Trost, daß der ‚Lohengrin' die Juden versöhnt habe; Gutmütigkeit habe er gerade auch von Juden schon ungemein viel erfahren, Courage solle nur einer haben. **2121**

Julius Lang, zur Versöhnung des Judentums mit R. Wagner (1869) 3 f. (ohne Dat.); Auszug: Glasenapp III, 1, S. 277. — Jene ‚Lohengrin'-Aufführung 6. April.

Anna Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 1. Mai 1869.

Geschäftliches; betr. u. a. Zusendung von Blumentischen und Bezahlung des Herrn Mathieu durch Franz Mrazek; Grüße von der Frau Baronin [Cosima v. Bülow]. **2122**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, Juni 24.

Maler **Robert Kraußе** in Leipzig: Triebschen-Luzern, 4. Mai 1869.

betr. Kopierung eines Beethoven-Porträts [vgl. Nr. 2112]. **2123**

Original im Besitz des Adr. Kastner 987.

den Generalintendanten der Kgl. Schauspiele Exzellenz **v. Hülsen** in Berlin: Triebschen-Luzern, 16. Mai 1869.

teilt mit, daß Partitur und Textbuch der ‚Meistersinger' Eigentum seines Verlegers Schott in Mainz sind. **2124**

Original in der Registratur der Kgl. Schauspiele in Berlin.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 16. Mai 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2125**

Maler **Genelli** in Weimar: Triebschen-Luzern, [16.? Mai] 1869.

Ergibt sich aus Nr. 2127. **2126**

Hofrat **Lorenz v. Düfflipp** in München: Triebschen, 18. Mai 1869.

sendet ihm mit einem Briefe an den König die empfangenen Schemata unterzeichnet zurück, verzichtet, um seine Arbeit nicht zu unterbrechen, auf eine Feier seines Geburtstages, hat sich über die Zeitungserfindungen beruhigt, dankt für Auskünfte, bittet, ihn aber nicht in Angelegenheiten wie die des Dr. Hallwachs zu befragen. „Mein Entschluß steht fest, nie wieder (in München oder sonst-

wo) an irgend welchen Kunstunternehmungen oder Veranstaltungen mich zu beteiligen . . . Ich habe kein Recht, meinem erhabenen Wohltäter, in dessen einzigem Schutze ich Ruhe und Arbeitsmuße gefunden habe, irgendwie entgegenzutreten, wenn er hier meine Arbeiten vorführen lassen will." Will aber gern raten, hat Hallwachs bei den ‚Meistersingern' als intelligent und zuverlässig erkannt, erwartet dies auch von ihm beim ‚Rheingold'. „Lieb wäre es mir, wenn es Bülow nicht ebenfalls unmöglich gemacht würde, in München auszuhalten; er hat es nun schwer genug; nur das Bewußtsein, der Kunst einen wahren Dienst leisten zu können, kann ihm seine über alle Begriffe schwierige Lage ertragen helfen." Hat an Genelli nach Weimar geschrieben, Adr. dürfte bald von dort Bescheid erhalten. **2127**

H. v. Bülow, Briefe Bd 4, 292 f.

König **Ludwig II.** von Baiern. Triebschen, 18. Mai 1869.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2128**

Maler **Robert Kraußе** in Leipzig: Triebschen-Luzern, 25. Mai 1869.

betr. Kopierung eines Beethoven-Porträts [vgl. Nr. 2123]. **2129**

Original im Besitz des Adr. nach Kastner.

die Herren **Altschul, Bellovits, Dunkl, Ellinger, Mosonyi, Rozsavölgyi, Schweida, Szupper** in Pest: Triebschen-Luzern, [Ende] Mai 1869.

dankt für den freundlichen Geburtstagsgruß. „Es war der erste, der mir aus der Ferne zugekommen; von neuem belebte er mir die herrliche Erinnerung an das unvergleichliche, herzliche und erhebende Fest, welches Sie mir an jenem schönen Abende in Pest bereiteten. Somit belebten Sie auch mich selbst wieder, denn nur von so schönen Erinnerungen webt sich der ewig neue Lebensfaden der Künstlerseele." **2130**

Die Presse (Wien) 1. Juni 1869 [Englmann].

Constantin Frantz in Berlin: Triebschen-Luzern, [? Mai] 1869.

spricht ausführlich über seine Broschüre ‚das Judentum in der Musik' und deren Aufnahme; macht einige Bemerkungen über das Bindenlassen der Schriften des Adr. **2131**

Original (6 Seiten, unvollst.) im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin; nach deren Mitteilung.

den Generalintendanten der Kgl. Schauspiele Exzellenz von **Hülsen** in Berlin: Triebschen-Luzern, 2. Juni 1869.

Geschäftliches betr. die Textbücher zu den ‚Meistersingern'. **2132**

Original in der Registr. der Kgl. Schauspiele zu Berlin.

Prof. **Friedrich Nietzsche** in Basel: Triebschen-Luzern, 3. Juni 1869.

ladet ihn zum nächsten Sonnabend Nachmittag [5. Juni] zu sich ein. „Nun lassen Sie sehen, wie Sie sind. Viel wonnige Erfahrungen habe ich noch nicht an deutschen Landsleuten gemacht; retten Sie meinen, nicht ganz unschwankenden

Glauben an das, was ich mit Goethe und einigen andern deutsche Freiheit nenne." **2133**

Auszug: Glasenapp III, 1, S. 286.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 15. Juni 1869.

betreffend Besorgung von Musikalien (Bach), hofft, daß Krauße das im Besitz der Adr. befindliche Beethoven-Porträt [Waldmüllers] gut kopieren wird. **2134**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

? Triebschen-Luzern, 2. Juli 1869.

privater Auftrag. **2135**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5719.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 2. Juli 1869.

ist mit der Krauße'schen Kopie des Beethoven-Porträts sehr zufrieden, übersendet dessen Honorar und Geld für einige Bachsche Werke; bittet auch um Partitur und Klavierauszug des ‚Liebesmahles der Apostel' und den Klavierauszug seiner ‚Iphigenien'-Bearbeitung, da ihm diese abhanden gekommen. **2136**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 16. Juli 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2137**

Kammermusiker **Rühlmann** in Dresden: Triebschen-Luzern, 17. Juli 1869.

Original im Besitz von Dr. H. Steger in Wien (nach Kastner). **2138**

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 20. Juli 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2139**

die **Serig**sche Buchhandlung in Leipzig: Triebschen-Luzern, 20. Juli 1869.

„Vor längerer Zeit bereits ersuchte ich Sie um die gefällige Besorgung einer genau bezeichneten Auswahl von Werken und Schriften aus dem Kreise der Indischen Literatur . . ." **2140**

Auszug: Oesterlein III, nr. 5634.

? Triebschen-Luzern, 28. Juli 1869.

privater Auftrag. **2141**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5720.

Judith Gautier in Paris (franz.): Triebschen-Luzern [? Juli] 1869.

er sei in Luzern und werde sich freuen, sie dort begrüßen zu können; er nehme an, daß sie zu der am 1. August beendigten Kunstausstellung nach München reisen und dort auch einige seiner Werke sehen wolle. ‚Tannhäuser', ‚Lohengrin', ‚Tristan' und die ‚Meistersinger' seien im Juni gegeben worden, jetzt sei das Theater geschlossen, erst am 25. August würde das ‚Rheingold' gegeben werden; hofft, daß sie ihren Besuch recht lange ausdehnen wird. **2142**

J. Gautier, R. Wagner et son œuvre poétique 23 f. (ohne Dat.); deutsche Ausg. (1883) 7.

Dr. **Julius Lang** in Berlin: Triebschen-Luzern, 3. August 1869.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5767. **2143**

Otto Wesendonk: Triebschen, 21. August 1869.

übersendet als Lebenszeichen die ziemlich kompakt gewordene Ausgabe seiner früheren Opern in französischer Übersetzung, sowie auch die ‚cinque canti', um einiges Lächeln auf dem grünen Hügel zu verbreiten; meldet, daß er eben den dritten Akt des ‚Siegfried' beendigt hat; wird der Aufführung des ‚Rheingolds' in München (Ende des Monats), die er dem König nicht verwehren konnte, nicht beiwohnen, glaubt, daß sie sehr respektabel sein wird. **2144**

Allg. Musik-Ztg. 1897, S. 178 = Wesendonk, 93 ff.

König **Ludwig II.** in Schloß Berg (Telegramm): München, 1. September 1869.

Vgl. Oesterlein II, 15. (Wagner vom 31. August bis 2. September in München; vgl. Glasenapp III, 1, S. 299). **2145**

Frau **Stocker** [früher Vreneli Weidmann] in Triebschen (Telegramm):
München, 1. September 1869.

Vgl. Oesterlein II, 18. **2146**

die Redaktion der **Allgemeinen Zeitung** in Augsburg:
Triebschen-Luzern, 14. September 1869.

berichtigt die Angaben in einem Artikel über das Münchener Hoftheater hinsichtlich seines Verhältnisses zu diesem. ... „Ich hatte bei meiner ersten Berührung mit dem Münchener Hoftheater seit dem Antritt der neuen Intendanz [Herr v. Perfall] an wenigen Anzeichen nur zu gewahren, welche Einflüsse sich dort geltend gemacht hatten, und wie sehr begründet alle zuvor von mir niedergehaltenen Befürchtungen waren, um sofort mich zur gänzlichen Enthaltung von jeder Teilnahme an den Theater-Angelegenheiten bestimmt zu fühlen. Einzig habe ich noch die Proben zur Aufführung meiner ‚Meistersinger' geleitet .... Warum ich die Aufführung meines ‚Rheingoldes' [22. Sept.] nicht in der gleichen Weise persönlich überwache, beruht auf einem festen Entschlusse, dessen Motive ich nach den vorangehenden Aufklärungen über mein Verhältnis zur Münchener Hoftheater-Intendanz nicht weiter zu bezeichnen ... habe" **2147**

Allgem. Ztg. 1869, 16. September, S. 404 f.; vgl. Allgem. musikal. Zeitung, 4. Jhg. 1869, 311.

Reinhard Schaefer in München: Triebschen-Luzern, 14. September 1869.

„Nur 2 Zeilen füge ich der soeben expedierten Adresse bei ..." **2148**

Original im R. Wagner-Museum in Eisenach; vgl. Oesterlein II, 18.

Philipp Haas & Söhne in Wien: Triebschen-Luzern, 15. September 1869.

verpflichtet sich zur Ergänzung seiner Zahlung vom 20. März am 1. November noch 1500 Gulden zu zahlen. **2149**

Vgl. Oesterlein IV, S. 7.

Franz Schott: Triebschen, 15. September 1869.

Autograph im Privatbesitz [wo?] nach Kastner. **2150**

Franz Schott: Triebschen, 21. September 1869.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2151**

Reinhard Schaefer in München: Triebschen, 4. Oktober 1869.
„Verzeihen Sie, daß ich Sie zunächst wieder nur mit einer Bitte belästige . . ."
Original im R. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 18. **2152**

Richard Pohl in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 9. Oktober 1869.
ladet ihn zu sich nach Triebschen ein. **2153**
Original im Besitz der Witwe Pohls; Kastner nr. 1001.

Eduard Avenarius in Berlin: Triebschen-Luzern, 12. Oktober 1869.
„Da Du mich nun einmal wieder besucht hast und alles so hübsch war . . ." **2154**
Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden; Kastner nr. 1002.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 12. Oktober 1869.
dankt ihm für Erledigung seiner Bitte und bittet ihn, beiliegende Quittung der Hoftheaterkasse zu übermitteln; wünscht, daß die ‚Meistersinger' in Wien genau nach dem Münchener Vorbild aufgeführt würden (anders würde es beim ‚Rheingold' sein); bittet womöglich keine Kürzungen zu machen; ist dagegen, daß die schwierige Rolle des ‚Beckmesser' durch Meyerhofer besetzt wird. **2155**
Herbeck 30.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 17. Oktober 1869.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5888. **2156**

Philipp Haas & Söhne in Wien: Triebschen-Luzern, 18. Oktober 1869.
übersendet seinem Versprechen [vgl. Nr. 2149] gemäß 1500 Gulden. **2157**
Vgl. Oesterlein IV, 7.

Franz Schott: Triebschen, 22. Oktober 1869.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2158**

Hofkapellmeister **Esser** in Wien: Triebschen, [24.?] Oktober 1869.
hält wie Adr. den Klindworthschen Klavierauszug des ‚Rheingold' und der ‚Walküre' zur Anfertigung einer leichten Klavierbearbeitung für ausreichend; ist nicht recht wohl; ist mit seiner Selbstbiographie beschäftigt und damit bereits bis zu seinem 49. Lebensjahr vorgeschritten; beglückwünscht Adr. zu seiner Pensionierung. „Seien Sie froh, daß Sie nichts mehr mit einem Operntheater zu tun haben; dieser Scheußlichkeit kommt keine bei; jeder versinkt nur in ihren Kot, der sich lange damit abgibt . . ." **2159**
Ergibt sich aus dem Briefe Essers an Franz Schott vom 27. Oktober 1869: Die Musik Jahrg. I (1902), 1854 f.

die **Redaktion** der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' in Leipzig:
Triebschen-Luzern, 3. November 1869.
sendet in alter Anhänglichkeit den Anfang eines größeren Aufsatzes von praktischer

Bedeutung [‚über das Dirigieren‘]; Korrektur solle eventuell Peter Lohmann lesen; bittet noch um Übersendung seiner früher in der ‚Zeitschrift‘ erschienenen, ihm abhanden gekommenen Aufsätze, 1) ‚Erinnerungen an Schnorr‘, 2) ‚über die Gluckſche Ouvertüre zu Iphigenia in Aulis‘, 3) über Rossinis ‚Stabat mater‘ (aus dem Jahre 1840 oder 1841; unter dem Namen ‚Valentino‘ wohl veröffentlicht). **2160**

Faksimile: Neue Zeitschrift für Musik Bd 87 (1891), 242f.

Franz Schott: Triebschen, 7. November 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2161**

die **Luzerner Feuerwehr:** Triebschen, 8. November 1869.

Wahlspruch. **2162**

Die Musik Jahrg. 1 (1902), Titelblatt zu Heft 20/21.

Kapellmeister **Adolf Müller** in Stettin: Triebschen-Luzern, 20. November 1869.

muß es ihm selbst überlassen, die bei seiner Bühne notwendigen Striche in den ‚Meistersingern‘ zu machen; frägt, ob das Honorar schon an Schott abgesandt ist.

Berliner Signale 1898, S. 321. **2163**

Kapellmeister **Karl Eckert** in Berlin: Triebschen-Luzern, 23. November 1869.

„es tut mir leid, in betreff des Berliner Hoftheaters doch immer nur empörende Erfahrungen zu machen“; handelt von der Hinausschiebung der ‚Meistersinger‘ in Berlin. **2164**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 317.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 26. November 1869.

bittet um Überlassung einer Partitur und eines Klavierauszuges des ‚Tristan‘.

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel. **2165**

Franz Schott: Triebschen, 26. November 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2166**

denselben: Triebschen, 27. November 1869.

desgleichen. **2167**

Ludwig Nohl: Triebschen-Luzern, 30. November 1869.

erklärt nochmals, infolge seiner schiefen Stellung zum Münchener Kabinett nichts für ihn tun zu können. **2168**

L. Nohl, Das moderne Musikdrama 250.

Louis Köhler: Triebschen-Luzern, 3. Dezember 1869.

‚Siegfried‘ ist vollendet, die ‚Götterdämmerung‘ begonnen; er hoffe auf ein hohes Alter mit großer Produktivität. „Königsberg — ‚Meistersinger‘ fällt Schott anheim.“ **2169**

Bayr. Bll. 1895, S. 3.

Franz Schott: Triebschen, 4. Dezember 1869.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2170**

Otto Wesendonk: Triebschen, 5. Januar 1870.

sammelt aus der Vergangenheit seines Lebens, hat seit etwa 4 Jahren sein vollständiges Leben diktiert, will dies in einem halben Dutzend von Exemplaren drucken lassen, übersendet den ersten Probebogen; die ‚Götterdämmerung' sei begonnen, nach einiger Ruhe und Sammlung soll dann ‚Parsifal' folgen. **2171**

Allgem. Musik-Ztg. 1897, S. 192 = Wesendonk 95 f.

Josef Tichatschek: Triebschen-Luzern, 6. Januar 1870.

telegraphischer Glückwunsch zu dessen 40jährigem Sängerjubiläum. **2172**

Glasenapp III, 1, S. 315.

...: Triebschen-Luzern, 6. Januar 1870.

privater Auftrag. **2173**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5721.

Dr. **Pusinelli:** Triebschen, 12. Januar 1870.

sein beabsichtigter Besuch in Dresden sei immer vereitelt worden. Während er immer nur gewünscht habe, Ruhe und Ungestörtheit zu seinem künstlerischen Schaffen zu finden, stelle sich der äußere Verlauf seines Lebens so dar, daß der auf Abenteuer allerversessenste Sonderling es sich nicht unruhiger und wechselvoller hätte gestalten können (nähere Ausführungen, auch über sein Verhältnis zu König Ludwig). Jetzt erst habe er noch gern und froh zu leben. „Ein schöner kräftiger Sohn mit hoher Stirn und klarem Auge, Siegfried Richard, wird seines Vaters Namen erben und seine Werke der Welt erhalten." Er selbst erscheine „als ein zu langem Leben und Wirken bestimmtes Exemplar einer besonderen Menschengattung. Sehr empfindlich und reizbar, schnell fiebernd und transpirierend, werde ich doch eigentlich nie krank ... Nur im Sommer 1868 wurde ich, als ich von den ‚Meistersingern' in München zurückkehrte, von einer anhaltenden Fieberschwäche befallen. Ich wußte aber auch, woran ich war, und beschloß, nie wieder nach München (meiner Hölle) zurückzukehren ... Im vorigen Sommer, an dem Tage, an dem [6. Juni] mir Überglücklichen ein schöner Sohn geboren wurde, vollendete ich die Komposition des ‚Siegfried', in welcher ich mich seit 11 Jahren unterbrochen hatte. Ein unerhörter Fall! Keiner hat geglaubt, daß ich dazu noch kommen würde. Und nun mußt Du diesen letzten Akt hören, die Erweckung der Brünnhilde! Mein Schönstes! Und jetzt habe ich nun auch die ‚Götterdämmerung' begonnen. Viel Zeit muß ich haben — denn was ich niederschreibe, ist eben alles Superlativ ... Rietz hat auch das Theater abgebrannt, um die ‚Meistersinger' nicht mehr dirigieren zu müssen." Ladet Adr. ein, zu ihm zu kommen („Du bist doch nun einmal der Einzige in meinem Leben, der vollkommen rein und liebenswert vor mir dasteht"). Läßt Heine grüßen. **2174**

Bayr. Bll. 1902, 112 ff.

Cäcilie Avenarius in Berlin: Triebschen-Luzern, 14. Januar 1870.

dankt für ihr Weihnachtsgeschenk ... **2175**

Original im Besitz von Ferd. Avenarius in Dresden (nach Kastner).

? Triebschen-Luzern, 25. Januar 1870.

Geschäftliches. **2176**

Zum Verkauf ausgeboten Allgem. Deutsche Musik-Ztg. 1884, 417; vgl. Oesterlein III, nr. 5722.

C. F. Kahnt in Leipzig: Triebschen-Luzern, 2. Februar 1870.

ersucht ihn, den Druck seiner Broschüre [‚Über das Dirigieren'], an deren baldigem Erscheinen ihm liege, zu beschleunigen. **2177**

Kastners Wiener Musikal. Ztg. II (1886), 321.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:
Triebschen-Luzern, 4. Februar 1870.

Geschäftliches. **2178**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

C. F. Kahnt in Leipzig: Triebschen-Luzern, 9. Februar 1870.

über den Druck der Separatausgabe seiner zuerst in der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' erschienenen Abhandlung ‚über das Dirigieren'. **2179**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 308.

[Otto Claudius. Luzern, 12. Februar 1870. Berliner Börsen-Courier 28. April 1870 — nach Glasenapp II, 1, S. 96 Anm. 1 1869; oben Nr. 2098.]

Robert Krauße, Maler in Leipzig: Triebschen-Luzern, 27. Februar 1870.

dankt ihm für die Herbeischaffung eines Almanachs, in dem das Lustspiel seines Stiefvaters Richard Geyer (‚Der bethlehemitische Kindermord') enthalten. **2180**

Kastner nr. 1017; vgl. Glasenapp III, 1, S. 311 Anm. 1.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 28. Februar 1870.

erwidert auf gleichem Weg das Telegramm über die glückliche Aufführung der ‚Meistersinger' in Wien [27. Februar]. **2181**

Herbeck 31.

Franz Eberle, Chordirektor am Berliner Opernhaus: Luzern, 1. März 1870.

bedauert, daß er ihm, dessen gute Dirigentenfähigkeiten er schon in Zürich unter den schwierigsten Verhältnissen kennen gelernt, nicht nützlich sein kann. „Richter wird gewiß nie mehr nach München zurückkehren, gerade wie ich selbst. Hat man Ihnen von dorther Anerbietungen gemacht, so ist es wohl möglich, daß dabei auf mich Rücksicht genommen ist ... Finden Sie also eine Anstellung im Münchener Hoftheater vorteilhaft, so nehmen Sie sie getrost ... Ersparen Sie es mir im übrigen, für die von Ihnen in betreff des Einstudierens der ‚Meistersinger' [in Berlin] mir berichteten Fälle intervenieren zu sollen. Ich ... gebe Ihnen in allem recht. ... Vergessen Sie aber nicht, daß Sie in Ihrer dortigen sehr untergeordneten Stellung vorsichtig sich zu halten haben, um nicht zu reizen ..." Äußert sich sehr zweifelnd über Albert Niemann. **2182**

Mit Auslassungen: Signale für die musikal. Welt 1870, 435. Vgl. Glasenapp III, 1, 317.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien [Telegramm]:

Triebschen-Luzern, [ca. 3. März] 1870.

„Von großen Schwächen der Wiener Aufführung [der ‚Meistersinger'] unterrichtet, verlange dringende Abhilfe einiger Hauptgebrechen. Labatt für Walter, Hölzl ‚Beckmesser' muß möglich werden. Zweiter Aktschluß vollständig und korrekt . . . Erfahre von einem elenden Korrepetitor Frank, Empfehlung Lachners, folglich Unpräzision der Sänger. Außerdem undeutliche Aktion . . . Anerkennung Ihrer Leistungen als Dirigent . . ." (ohne Datum). **2183**

Herbeck 31 (ebendort 32 die Notiz, daß das Telegramm Wagners am Tage der 2. Aufführung angekommen).

C. F. Kahnt in Leipzig: Triebschen-Luzern, 9. März 1870.

wünscht, daß seine Broschüre ‚Über das Dirigieren' nicht verschämt, sondern mit sehr ausgedehnter Ankündigung zur Verbreitung gebracht würde. **2184**

Erwähnt Glasenapp III, 1, S. 308.

den Schriftsteller **Champfleury** in Paris: Triebschen-Luzern, 16. März 1870.

empfiehlt den Überbringer dieses Briefes Herrn Schuré, den Adr. gewiß durch seine Artikel über ihn (Wagner) in der ‚Revue des Deux Mondes' kennt. Stimmt aus vollstem Herzen der Gründung der Zeitung ‚L'Imagerie nouvelle' bei, deren Programm seinen Lieblingsgedanken, die Verschmelzung des französischen und deutschen geistigen Lebens, anstrebe. „Wie Sie wissen, hatte ich von jeher die Absicht, in Paris ein internationales Theater zu errichten, in welchem die großen Werke der einzelnen Nationen in ihrer Originalsprache gegeben werden sollen. Einzig und allein Frankreich, insbesondere Paris, wäre imstande, anscheinend so verschiedene Erzeugnisse in einem Rahmen zu vereinigen, deren genaue Kenntnis meiner Ansicht nach für die geistige und moralische Entwickelung eines Volkes unerläßlich ist." Unter den französischen Werken für diese von den Tagesinteressen völlig unabhängige Ausnahmebühne würden jene Méhuls den ersten Platz einnehmen. „Ich beglückwünsche Sie, an diesen großen Künstler gedacht zu haben, den ich zu einem meiner Lehrer zählte und dessen Leben und Kompositionen in Frankreich viel zu wenig bekannt sind." Wünscht vollen Erfolg für des Adr. Unternehmen (franz.). **2185**

In deutscher Übersetzung: Illustriertes Wiener Extrablatt 17. September 1891; Deutsche Bühnengenossenschaft 1891, 340; Neue Berliner Musik-Ztg. 1891, 345; Allgem. Musik-Ztg. 1891, 106; vgl. den franz. Auszug: Catalogue des autographes composant la collection Champfleury (1891) nr. 164.

[Generalintendant Exzellenz **v. Hülsen**, Berlin]:

Triebschen-Luzern, 16. März 1870.

ersucht um 3 Freibillets zu der Erstaufführung seiner ‚Meistersinger' in Berlin für Herrn Dr. Constantin Frantz, Herrn von Gersdorf und Herrn Legationsrat Bucher. **2186**

Auktions-Katalog 78 (1904) von C. G. Boerner-Leipzig (Bibl. Kürschner).

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 19. März 1870.

dankt ihm für seine Mitteilungen [über die Aufführungen der ‚Meistersinger'], schon des Adr. Telegramm hätte ihn beruhigt. Wundert sich aber, daß die

‚Meistersinger' im Repertoir seit einer Woche fehlen. Sei Neubesetzung einiger Partien beabsichtigt? Die beängstigenden Berichte, die ihn zu seinem Telegramm bestimmt, habe er aus München erhalten. Über Campe-Beckmesser sei er wohl falsch berichtet worden, über die Ungeeignetheit von Frl. Ehnn-Eva herrsche nur eine Stimme; hält, seitdem er Beck vor 2 Jahren in München gehört, ihn für unfähig zur Durchführung des ‚Hans Sachs'. **2187**

Herbeck 33.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 22. März 1870.

hat eben einen Bericht über die 3. Wiener Aufführung der ‚Meistersinger' von kompetenter Seite erhalten; darnach muß der Personalbestand der Wiener Hofoper so tief gesunken sein, wie dies von ihm vorausgesehen sei, als Salvi die Direktion (völlig wie mit der Absicht der Verwahrlosung) übergeben worden. Wie könne nur das Nachtwächterhorn auf einer Posaune (noch dazu von einem ängstlichen Musiker) statt auf einem abgestimmten Stierhorn geblasen werden! Auch sei eine Guitarre statt der vorgeschriebenen Stahlharfe als Laute verwandt worden! Empfiehlt Betz und die Mallinger, um den Wienern zu zeigen, wie man vom Meister etwas erlerne. **2188**

Herbeck 33 f.

Hans Richter in Brüssel: Triebschen-Luzern, 25. März 1870.

„Abermals haben Sie unser Banner hochgehalten! Zu München war es bei ‚Rheingold', als Sie sich weigerten, eine mangelhafte Aufführung zu dirigieren, jetzt wieder, indem Sie das Schifflein meines ‚Lohengrin' [in Brüssel] durch Klippen und Hindernisse ... in den Hafen geleitet haben ... Möge der Triumph, den Sie nun in französischer Sprache errungen, Sie entschädigen für die traurigen Erfahrungen in unserem eigenen Vaterlande." Dankt auch Louis Brassin für dessen Hingebung. **2189**

Signale für die musikal. Welt 1870, 361; Neue Zeitschrift für Musik 1870, 158.

Frau **E. Wille**: Triebschen-Luzern, 26. März 1870.

will sich in ihr Gedächtnis durch Übersendung der Broschüre ‚Über das Dirigieren' zurückrufen; sie dürfte anderswo in Zürich [bei Wesendonk] ein kleines Ärgernis erregen. **2190**

Deutsche Rundschau 50, 413 = Wille 153 f. = Kastners Wiener musik. Ztg. 1897, 443.

Constantin Frantz in Berlin: Triebschen-Luzern, [März/April ?] 1870.

hat sich ganz von der Welt zurückgezogen, widmet sich nur der Vollendung der Komposition des ‚Rings des Nibelungen', berührt noch einmal sein Verhältnis zu König Ludwig und seine Sorge für ein behagliches Alter und für das Liebste, was ein Mann haben kann. Spricht über Architektur, Renaissance, Rokoko und Gotik; bittet um eine Besorgung auf einem Berliner Kirchhof. **2191**

Original (4 S.; undatiert) im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin; nach deren Mitteilung.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 1. April 1870.

er würde vielleicht doch, wenn er rechtzeitig eingeladen wäre, zur Einstudierung der ‚Meistersinger' nach Wien gekommen sein; versichert, daß er in des Adr.

Wohlwollen und Fähigkeiten nicht die mindesten Zweifel setze, daß aber das Wiener Personal (Beck, Walter, Ehnn) nicht genüge, nur Pirk solle wirklich auszeichnet sein. — Betreffs der neuen Szenen zu ‚Tannhäuser' hätte er den Wunsch, sie in Berlin oder Wien selbst einzustudieren, allein nur wenn er einen ‚Tannhäuser' wie seinerzeit Schnorr fände; ohne seine Mitwirkung dürften die neuen Szenen nicht aufgeführt werden. Wenn die Münchener Theaterintendanz diese dem Adr. ablassen würde, sollte sie . . . **2192**

Herbeck 36 f.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 6. April 1870.

erbittet 1 ‚Lohengrin'-Partitur, da er die seinige verschenkt, die ‚Tristan'-Transskriptionen Liszts und Tausigs, die Beethovenschen Sinfonien in Liszts zweihändigem Klavierarrangement; hofft, daß die neuerliche Aufführung des ‚Lohengrin' in Leipzig besser ist als die einstmalige unter Rietz. **2193**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 8. April 1870.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5889. **2194**

die Redaktion der **‚Norddeutschen Allgemeinen Zeitung'** in Berlin:

Triebschen-Luzern, 10. April 1870.

bittet um Aufnahme eines Inserats und Mitteilung der Adresse von Hans Herrig; wünscht diesem seine große Rührung und Freude über ein zugesandtes Gedicht mitzuteilen, den einzigen über den Eindruck seiner ‚Meistersinger' in Berlin [1. Aufführung: 1. April] ihm zugekommenen Bericht. **2195**

Vgl. Katalog der 15. Autographen-Versteigerung (1896) von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 213.

Franz Schott: Triebschen, 17. April 1870.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2196**

Franz Mrazek [?]: Triebschen-Luzern, 22. April 1870.

Zum Verkauf ausgeboten: Allg. Dtsche. Musik-Ztg. 1884, 417. **2197**

Karl Klindworth in Moskau: Triebschen-Luzern, 26. April 1870.

soll die für den König bestimmte Partitur nicht mit dem Klavierauszug des 2. Aktes [von ‚Siegfried'] an Schott-Mainz, sondern an ihn senden; ladet Adr. zum Sommer zu sich nach Triebschen, will ihm ein tüchtiges Stück der Partitur des 3. Aktes des ‚Siegfried' mitgeben, dessen Instrumentierung er der Komposition der ‚Götterdämmerung' wegen habe unterbrechen müssen; frägt, ob Adr. seine Broschüre ‚Über das Dirigieren' erhalten hat. **2198**

Festgabe des W.-V. Berlin 9 f.

Franz Schott: Triebschen, 26. April 1870.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2199**

Hermann Levi, Kapellmeister in Karlsruhe: Triebschen-Luzern, 27. April 1870.

„Ihre sehr ehrenwerte Anfrage verdient eine ebenso aufrichtige Beantwortung. Daß man sich von München aus an Sie gewendet hat, geschah in der Annahme, endlich einen Dirigenten zu finden, der keinen Skrupel dagegen empfinden würde, mein Werk auch ohne meine persönliche Mithilfe zur Ausführung zu bringen. Das war bisher nicht gelungen ... Trotz dieses Übelstandes besteht mein erhabener Gönner, der König von Bayern, auf der Erfüllung seines mir sonst so schmeichelhaften Wunsches, alsbald auch die ‚Walküre' sich vorgeführt zu sehen. Ich ... bin mir jeden Augenblick eingedenk, daß ich ohne die von der Gnade dieser Königl. Huld mir erwiesenen unermeßlichen Wohltaten vielleicht bereits gänzlich verschollen wäre und von niemand mehr beachtet sein würde, am allerwenigsten vom deutschen Volke und seinen Theaterdirektionen. Demnach habe ich mich auch zu der Erklärung bewogen gefunden, falls der Wille Sr. Majestät hierauf verharre, nichts gegen eine Aufführung meines Werkes ... einwenden zu wollen ... Ich habe nichts dawider, wenn Sie mein Werk dirigieren, vorausgesetzt, daß die Übereinkunft in diesem Bezug einzig zwischen Ihnen und der Münchener Intendanz vorgeht, ich selbst aber in gar keiner ordentlichen Weise dabei in Anspruch genommen werde." Hat nur Rühmliches von des Adr. Direktion der ‚Meistersinger' in Karlsruhe erfahren, die dort viel besser als in Dresden gegeben werden sollen. **2200**

Musikal. Wochenblatt 1893, 531 f.; Neue Berliner Musik-Ztg., Jhg. 47 (1893), 455 f.; Auszug: Glasenapp III, 1, S. 321.

•

Constantin Frantz in Berlin: Triebschen, 2. Mai 1870.

dankt für die Besorgung auf einem Kirchhof in Berlin [vgl. Nr. 2191], bedauert, daß Adr. nicht ganz von den ‚Meistersingern' befriedigt ist; er arbeite an der Vollendung des ‚Rings des Nibelungen'. **2201**

Original (4 S.) im Besitz von Fräulein Sophie Frantz in Friedenau-Berlin; nach deren Mitteilung.

Heinrich Esser, Hofkapellmeister in Wien: Triebschen, 16. Mai 1870.

beantwortet dessen Anfrage, ob die ‚Walküre' in München aufgeführt werden wird, gedenkt der Munifizenz des Königs von Bayern, die ihm allein ermögliche, den ‚Ring des Nibelungen' zu vollenden und dereinst (bis 1872) zur Aufführung zu bringen, gedenkt ferner seiner Erfahrungen mit der Münchener Theaterleitung, weiß noch nicht, ob die dem König zugesagte Einzelaufführung der ‚Walküre' wirklich zustande kommt. „Nie ... werde ich überhaupt je wieder ein Werk für unsere Operntheater liefern oder es ihnen übergeben; mit den ‚Meistersingern' habe ich diese Theater zum letzten Male berührt." **2202**

Musikal. Wochenbl. 1870, 364 f.; Neue Zeitschrift für Musik 1870, 230; Signale f. d. musik. Welt 1870, nr. 31; Allgem. musik. Ztg., Jhg. 5 (1870), 175; Die Musik, Jhg. 1 (1902), 1857 f.; vgl. Bayr. Bll. 1892, 175; Festgabe des W.-V., Berlin 10. Französ. Übers.: L'art musical 1870, 228 f.

Hermann Levi in Karlsruhe: Triebschen-Luzern, 17. Mai 1870.

sein Besuch in Triebschen sei ihm höchst willkommen, persönliche Mitwirkung bei einer Aufführung der ‚Walküre' in Karlsruhe müsse er aber verweigern.

Bayr. Bll. 1901, 18. **2203**

? in Paris [?]: Triebschen-Luzern, 18. Mai 1870

»Je n'ai pas de fortune et je vis de la pension que me fait S. M. le roi de Bavière; ayant une longue carrière derrière moi je ne suis pas sans obligations multiples, et si la pension y suffit, elle ne les dépasse pas.« Rät dem Adr., sich lieber an einen bayrischen Minister zu wenden, als an einen Künstler, »qui s'est voué à la retraite et vit dans un isolement complet pour terminer une œuvre [‚Ring des Nibelungen'] qui ne lui rapportera jamais rien.«

Vgl. Revue des autographes 1892, nr. 148, S. 20. **2204**

[Luzern, 19. Mai 1870. Kastner nr. 1030 — falsch statt 19. Mai 1871 an Emil Heckel.]

Kapellmeister **Karl Eckert** in Berlin: Triebschen-Luzern, 3. Juni 1870.

freut sich, endlich von ihm wieder einen Brief zu haben, fürchtete, daß ihm Adr. etwas übel genommen, bedauert, daß die ‚Meistersinger' so spät in der Saison in Berlin gegeben worden sind, hält den Judenkrawall dabei für sehr ärgerlich und unnütz. „Mit den Strichen ... ist mir die letzte Lust, je wieder eine Arbeit für die Theater zu liefern, durchstrichen worden ... Sorgen Sie ... wenigstens noch für ein wirkliches Stierhorn in Ges für den Nachtwächter. Dies ist unerläßlich und unersetzlich für eine ganz bestimmte, bedeutende Wirkung." Läßt sich der Gemahlin des Adr. und Frau v. Schleinitz empfehlen. „Behalten Sie mich immer — auch als ‚Mensch' — in gutem Angedenken." **2205**

Allgem. Musik-Ztg. 1891, 374.

? Triebschen-Luzern, 5. Juni 1870.

Autogr.-Katalog 1902 von Aug. Schulz in Leipzig. **2206**

Heinrich Esser: Triebschen-Luzern, [5. oder 6.] Juni 1870.

berichtet über die in München vorbereitete Aufführung der ‚Walküre'. **2207**

Notiz: Die Musik, Jhg. 1, S. 1859; vgl. Glasenapp III, 1, S. 325.

C. F. Meser Nachfolger (Herm. Müller) in Dresden: Triebschen, 17. Juni 1870.

Geschäftliches. **2208**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Redaktion der **‚Signale':** Triebschen-Luzern, 20. Juni 1870.

erklärt die Notiz der ‚Illustrierten Zeitung' vom 18. Juni: er habe die Aufforderung, bei der Beethoven-Feier in Wien die 9. Sinfonie zu dirigieren, ‚unter dankbarer Anerkennung des ihn ehrenden Auftrags' abgelehnt, für falsch: er habe darauf gar nicht geantwortet. **2209**

Signale f. d. musik. Welt 1870, 531; auch noch an andere Blätter geschickt und dort abgedruckt.

Graf **Villiers de l'Isle-Adam** in München:

Triebschen-Luzern, [c. 21.] Juni 1870.

spricht sich sehr bitter über die bevorstehende Münchener Aufführung der ‚Walküre' [26. Juni] aus. **2210**

Auszug: Allgem. dtsche. Musik-Ztg. 1885, 349.

Frau E. Wille: Triebschen, 25. Juni 1870.

dankt für die Einladung nach Mariafeld. „Gewiß werden wir kommen, denn Sie sollen die ersten sein, denen wir uns als Vermählte vorstellen. In diesen Stand zu gelangen, hat es eine große Geduld gekostet.... Sie [Cosima] wußte, daß mir zu helfen sei, und hat mir geholfen: sie hat jeder Schmach getrotzt und jede Verdammung über sich genommen. Sie hat mir einen wunderbar schönen und kräftigen Sohn geboren, den ich kühn ‚Siegfried' nennen konnte: der gedeiht nun mit meinem Werke und gibt mir ein neues, langes Leben, das endlich einen Sinn gefunden hat." Seine Schwester Ottilie Brockhaus hätte ihn und seine Frau bereits im vorigen Spätherbst besucht; will zu Adr. erst kommen, wenn die Mutter seines Sohnes seine angetraute Gattin ist, was bald der Fall sein wird; bittet sehr um den Besuch der Adr. **2211**

Deutsche Rundschau 50, 413 = Wille 154 ff. = Kastners Wiener musik. Ztg. 1897, 443 f.

Nikolaus Dumba, stellvertr. Vorsitzenden des Beethoven-Komitees in Wien: Triebschen-Luzern, [Anf. Juli] 1870.

teilt auf dessen besondere Anfrage vom 24. Juni „auch schriftlich" mit, „daß ich Geschriebenes oder Gedrucktes, welches von den Namen Hanslick oder Schelle unterzeichnet ist, als für mich nicht vorhanden betrachte; die Einladung eines Komitees, so ehrenwerte Namen es in sich schließen möge, kommt bei mir, sobald jene beiden Namen darunter sich befinden, notwendig in die Kategorie des nicht für mich Vorhandenen." Wenn die Universität und das Journalisten-Gremium die beiden Genannten zu ihren Repräsentanten gewählt haben, so sei beiderseits die Einladung an ihn (Wagner) wohl nicht ernstlich gemeint worden; „da ich aber von gewissen Seiten her keinen Spaß mehr verstehe, so bitte ich Euer Wohlgeboren, mich also in der Unmöglichkeit zu erkennen, die an mich ergangene Aufforderung zu beantworten" [vgl. Nr. 2209]. **2212**

Die Presse (Wien) 1870, 19. Juli, ohne Adr. und Dat.

Generalintendant Freiherrn August v. Loën in Weimar: Triebschen-Luzern, 8. Juli 1870.

dankt für den ihm zugesandten silbernen Lorbeerkranz und die Veranstaltung der ‚Wagner-Woche' in Weimar. **2213**

Ad. Mirus, Freiherr A. v. Loën (1889), S. 23.

? Triebschen-Luzern, 17. Juli 1870.

der Tischwein (Rüdesheimer) hat ihm nicht recht zugesagt, doch soll bald eine neue Bestellung folgen. Den Betrag bittet er statt Mitte August erst Mitte Oktober durch Wechsel einzuziehen. **2214**

Vgl. Katalog der 20. Autographen-Versteigerung (1897) v. Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 1008.

Ferd. Praeger: Triebschen, ? Juli 1870.

„Du wirst böse mit mir sein, wenn Du erfährst, daß ich mich mit Bülows Frau verheirate, sobald die Ehescheidung stattgefunden hat und sie zur protestantischen Kirche übergetreten ist." [echt?] **2215**

Pseudo-Praeger 348; vgl. Bayr. Bll. 1894, 22; Praeger 20.

Franz und **Anna Mrazek** in München: Triebschen-Luzern, 30. Juli 1870.

wünscht alle Sendungen (Wechsel) rekommandiert. „In vier Wochen — so denke ich — werde ich mit Frau v. B[ülow] getraut werden, da ihre Scheidung erfolgt ist." **2216**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 1. August 1870.

ermächtigt sie, die Partitur seiner Bearbeitung von Glucks ‚Iphigenia in Aulis', Herrn Abr. Lundquist für das Hoftheater in Stockholm zuzustellen. **2217**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Triebschen-Luzern, 25. August 1870.

zeigt mit Cosima [von Bülow], geb. Liszt ihre in der protestantischen Kirche zu Luzern vollzogene Trauung an. **2218**

Pseudo-Praeger 348. Ein Exemplar dieser gedruckten Anzeige im Besitz von Breitkopf & Härtel in Leipzig, ein anderes (an Dr. Standhartner gesandt) besitzt Dr. Gustav Schoenaich in Wien. Vgl. auch die folgende Nummer.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 27. August 1870.

nachdem er ihm eben seine am 25. stattgefundene Trauung auf dem üblichen Wege angezeigt, erinnere er ihn daran, daß er ihm für die Erwerbung des ‚Rienzi' für die Wiener Hofoper einen Vorschuß von 1500 Gulden auf die Tantième versprochen, und bäte, da er eine Anschaffung seinerseits beschlossen, um baldige Zusendung des Betrages durch Wechsel in Franks, da die österreichischen Gulden hier außerordentlich niedrig ständen. **2219**

Herbeck 37.

Maler **Robert Kraußе** in Leipzig: Triebschen-Luzern, 27. August 1870.

Anzeige seiner Vermählung. **2220**

Kastner nr. 1039 [doch wohl falsches Datum für 25. Aug.].

Bankier **Grund** in Prag: Triebschen-Luzern, 2. September 1870.

Vgl. Auktions-Katalog v. Febr. 1901 von Gilhofer & Rauschburg in Wien. **2221**

Judith Gautier in Paris (franz.): Triebschen, 5. September 1870.

berichtet ihr als Patin von der Taufe seines Sohnes, bei der sich ein gewaltiges Gewitter entladen habe. **2222**

Auszug: J. Gautier, Rich. Wagner et son œuvre poétique 41f.; deutsche Ausg. 15f.

Franz Schott: Triebschen, 6. September 1870.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2223**

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 16. September 1870.

hofft, daß dieser ihm jetzt den Vorschuß [für den ‚Rienzi'; vgl. Nr. 2219] besorgen kann, und wiederholt seine Bitte, wegen der Kursdifferenz die Berechnung nach Franks in Wien zu besorgen. **2224**

Herbeck 38.

[Judith Mendès (Gautier): Luzern, 16. September 1870. Kastner nr. 1043 — Irrtum; vgl. oben Nr. 2222.

Dr. Pusinelli: Triebschen-Luzern, 22. September 1870.

gratuliert zur Verlobung von dessen einer Tochter mit Herrn Nake, meldet sich zum Besuch für nächsten Monat an und bestellt sich bei des Adr. Frau eine Hammelkeule und etwas Gutes vom Italiener (humoristisch). **2225**

Bayr. Bll. 1902, 114 f.

Franz Schott: Triebschen, 22. September 1870.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2226**

denselben: Triebschen, ? ? (Herbst) 1870.

Desgleichen. **2227**

Franz Mrazek in München: Triebschen, 23. September 1870.

Bestellungen und Nachrichten über Cornelius, Porges und Hans Richter.

Original einst im Besitz von Antiquar Otto August Schulz in Leipzig; vgl. Kastner, Wagneriana I, 20. **2228**

[27. September 1870. Kastner nr. 1047 — falsch statt 27. April 1870 an Herm. Levi: Nr. 2200.]

E. W. Fritzsch in Leipzig: Triebschen-Luzern, 28. September 1870.

übersendet ihm das Manuskript von ‚Beethoven' zur Drucklegung. **2229**

Vgl. Glasenapp III, 1, S. 336.

Friedrich Schmitt in Wien: Triebschen-Luzern, 30. September 1870.

„Du setzest mich in eine recht traurige Lage. Mein schweigsames und zurückhaltendes Benehmen gegenüber Deiner Wirksamkeit und Deinen Unternehmungen hättest Du mit größerer Vorsicht deuten sollen" . . . **2230**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5673.

Kapellmeister **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 10. Oktober 1870.

gibt ihm einige Angaben über die Tempi im ‚Lohengrin', die Esser teilweise zu schnell nach Wiener Art genommen; dankt ihm für die endliche Ordnung der ‚Rienzi'-Angelegenheit. „Immer aber bleibt mir Wien noch empfindlich im Rückstand, wenn Sie mir nicht die gleiche Tantième für alle meine Opern auswirken . . . Jetzt muß ich die Direktion ganz unwillkürlich in Verdacht halten, sie werde meine Opern mit Tantième stets den andern nachstellen, und ‚Tannhäuser', ‚Lohengrin' und ‚Fliegender Holländer' werden über Gebühr vor den Meistersingern' und später ‚Rienzi' bevorzugt werden." **2231**

Herbeck 38 f.

Joseph Nader, Prokurist von Philipp Haas u. Söhne in Wien:

Triebschen-Luzern, 20. Oktober 1870.

bittet um Zusendung eines Stoffes nach beiliegender Probe. **2232**

Vgl. Oesterlein IV, 7; dort noch ein undatierter Brief an denselben: Übersendung der

letztvierteljährlichen Tantième für seine neue Oper [‚Meistersinger'] am k. k. Hofoperntheater wohl aus dem Jahre 1870 oder Anfang 1871; vgl. 1871, 10. Okt.].

?: Triebschen-Luzern, 20. Oktober 1870.

privater Auftrag. **2233**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5723.

Dr. Pusinelli: Triebschen-Luzern, 9. November 1870.

entschuldigt sich, daß er ihm erst jetzt die Verschiebung seines Besuchs [vgl. Nr. 2225] mitteilt; er wolle mit dieser Reise im nächsten Frühjahr alles verbinden, was auf seine Entschlüsse für die letzte Ordnung seiner Lebensverhältnisse Bezug habe; er wisse noch nicht, ob er einen zu Kunstzwecken geeigneten Ort oder nur einen bürgerlichen Heimatort (Dresden) für seine Niederlassung in Deutschland wählen werde. „Die Haltung Europas muß man jetzt studieren, um inne zu werden, in welcher Welt man lebt. Ich gestehe, daß, wenn ich Moltke und das deutsche Heer nicht vor mir sähe, ich gar, gar nichts erkennen würde, was mir Hoffnung machen könnte. So brauche ich mir z. B. nur so eine Dresdener Aufführung eines meiner Werke zu denken, um sogleich allen Mut sinken zu lassen." **2234**

Bayr. Bll. 1902, 115f.

Ferd. Praeger: Triebschen-Luzern, 11. November 1870.

bittet, ihm die allerschönste englische Shakespeare-Ausgabe zum Geburtstag seiner Frau zu besorgen; erkundigt sich nach dem Ergehen des Adr. „Jetzt ist mein Haus von meiner Frau Kindern voll, und dazu blüht mir ein herrlicher Sohn auf, stark und schön ... Das endlich ward mir zu teil! Ich bin 57 Jahre alt." **2235**

Bayr. Bll. 1894, 15 = Praeger 91f.; vgl. Pseudo-Praeger 349.

Ferd. Praeger: Triebschen-Luzern, 25. November 1870.

nochmals betr. Shakespeare-Bestellung; dankt ihm für seine ausführlichen Nachrichten über sein Ergehen; ladet ihn ein, seinen Sohn zu sehen. („Mein Sohn! Oh, was mir das sagt!"). „Nach außen will ich noch Eines erreichen: die Aufführung meines ‚Nibelungen'-Werkes, wie ich sie konzipiert habe. Es scheint, der ganze deutsche Krieg ist nur gemacht, um mir zu meinem Ziele zu verhelfen. Carlyles Brief in ‚Times' hat mich sehr gefreut;" nennt die Engländer eine sonderbar verlumpte Nation. **2236**

Bayr. Bll. 1894, 15f. = Praeger 92f.; vgl. Pseudo-Praeger 350.

Hans Richter in Wien: Triebschen-Luzern, 28. November 1870.

„Das ‚antike Lustspiel' [‚Eine Kapitulation'. Lustspiel in antiker Manier: Schriften 9, 3 ff.] finde ich ganz vortrefflich, und ich begreife nicht, wie Sie einen Augenblick zweifeln konnten, daß eine Musik dazu sich lohnen würde." Es müsse auf das eigentliche Volkstheater gebracht werden, und Adr. es deshalb mit der Musik leicht halten, eine Parodie der Offenbachschen Parodien. Adr. möge schnell damit machen, denn die Hauptwirkung werde in der unmittelbaren Gegenwart eintreten. Es sei richtig, daß es in Berlin zuerst herauskommen müsse. Er könne dazu leider nichts helfen, weil er dort ohne Beziehungen sei.

F. Röder, auf den Adr. ihn aufmerksam gemacht, sei, wie er glaube, eine alte Bekanntschaft von ihm aus der Würzburger Zeit 1834. Wolle dieser den Vertrieb eifrig in die Hand nehmen, so werde Adr. gut fahren. Dieser möge seine Empfehlung offen benützen. Gut vorbereitet und in Szene gesetzt, müsse dieser Schwank sich vor allen ähnlichen Zeitereignissen vorteilhaft auszeichnen und gefallen. Lieb wäre es ihm, wenn Adr. bei Ausführung der Musik bei ihm wäre, empfiehlt aber jedenfalls Eile. „Also — dies für heute mit dem Manuskript zurück, das mich — ich kann sagen — ganz ungewöhnlich — angesprochen hat." **2237**

Neues Wiener Tagblatt 1883, 17. Febr. [Englmann].

Otto Wesendonk: Triebschen, 4. Dezember 1870.

sendet seine [‚Beethoven'-]Schrift („‚Über das Dirigieren' habe ich Ihnen nicht geschickt, weil das ‚Judentum' Ihren Widerwillen erregt hatte"), hofft, daß der Klavierauszug von ‚Siegfried' gegen Ostern erscheinen und er mit der ‚Götterdämmerung' nächstes Jahr fertig werde. **2238**

Allgem. Musik-Ztg. 1870, S. 192 = Wesendonk 96 f.

Ferdinand Praeger: Triebschen-Luzern, 9. Dezember 1870.

soll sich durch die Preise der Shakespeare-Ausgabe nicht schrecken lassen, da es sich um ein Geburtstagsgeschenk handle; hofft, ihn im nächsten Sommer zu sehen. **2239**

Bayr. Bll. 1894, 16 = Praeger 93; vgl. Pseudo-Praeger 351.

Ferd. Praeger: Triebschen-Luzern, 11. Dezember 1870.

schreibt nochmals wegen der Shakespeare-Ausgabe [vgl. Nr. 2236] und bestellt Stoff zu einem ostindischen Foulard-Kleid. **2240**

Bayr. Bll. 1894, 16 = Praeger 93; vgl. Pseudo-Praeger 352.

Kapellmeister **Gustav Schmidt** in Leipzig: Triebschen-Luzern, 23. Dezember 1870.

erklärt sich bereit, bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Leipzig irgend eines seiner Werke zu dirigieren, jedoch nur unter der Bedingung, daß es vollständig und ohne Kürzungen gegeben werde; gerade seiner Vaterstadt Leipzig wolle er kein Gaukelspiel vormachen. **2241**

Auszug: Glasenapp III, 1, S. 350 A. 1.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 26. Dezember 1870.

bestellt echten Pariser Schnupftabak. **2242**

Original einst im Besitz v. J. van Santen-Kolff († in Berlin; vgl. Kastner, Wagneriana I, 21.

Dr. F. Stade: Triebschen-Luzern, 31. Dezember 1870.

benutzt das ‚Musikalische Wochenblatt' des Herrn [E. W.] Fritzsch, um dem Adr. für die Zusendung seiner Abhandlung ‚über das Musikalisch-Schöne' des Herrn Hanslick zu danken und sich über die jetzt immer mehr üblich werdende philosophische Betrachtung der Musik ausführlich auszulassen; spricht u. a. auch über sein Verhältnis zu musikalischen Zeitschriften, zur Augsburger Allgemeinen Zeitung, seine Widersacher, Musikdirektor Schletterer in Augsburg

und Chrysander, verwahrt sich gegen den von dem pensionierten Berliner Kapellmeister Dorn ihm gemachten Vorwurf der Speichelleckerei gegen den König von Bayern. **2243**

Musikal. Wochenblatt 1871, 33ff.

Franz Mrazek in München: Triebschen-Luzern, 6. Januar 1871.

betr. Umtausch von Schnupftabak gegen Zigarren beim Tabakhändler Groß in München. **2244**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist), 24. Juni 1901.

Joh. Schleich, Opernsänger in Breslau: Triebschen-Luzern, 31. Januar 1871.

„Auf Anfrage bezeuge ich, daß ein ärztlich konstatierter Katarrh einen Tenorsänger unfähig macht, den ‚Lohengrin' zu singen, und spreche meine Ansicht dahin aus, daß ein Mann, welcher von einem Tenorsänger in dieser Lage dennoch jene Leistung verlangt, als Theaterdirektor am falschen Platze ist, dagegen zum Zuchthausdirektor unter Umständen empfohlen werden dürfte." **2245**

Berliner Zeitung vom 22. Mai 1898.

Graf Otto v. Bismarck: Triebschen-Luzern, [Anf.] Febr. 1871.

übersendet das Gedicht: ‚An das deutsche Heer vor Paris' (Schriften 9, 1). **2246**

Vgl. Bismarcks Antwort vom 21. Febr., Bayr. Bll. 1901, 220.

Johann Hartmann in Würzburg: Triebschen-Luzern, 9. Febr. 1871.

Vorwort zu des Adr. Schauspiel ‚Die Propheten'. **2247**

Hartmann, Dramatische Dichtungen, Würzburg 1871; Kastner nr. 1060.

? [Kapellmeister **G. Schmidt**] in Leipzig: Triebschen-Luzern, 19. Febr. 1871

„Nachdem ich es Ihnen heute mit einer Heldentenor-Erklärung hoffentlich recht gemacht haben werde, bitte ich nun Sie um einen Akt der Protektion. Ich habe einen jungen Mann, Johann Hartmann in Würzburg, veranlaßt, ein Lustspiel von ihm ‚die Profeten' [!] dem Leipziger Theater zur Aufführung zuzusenden . . ." **2248**

Vgl. Oesterlein IV, S. 6.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 20. Febr. 1871.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5890. **2249**

C. F. Peters (Bureau de musique) in Leipzig:

Triebschen-Luzern, 25. Febr. 1871.

betr. den ‚Kaisermarsch'. **2250**

Original im Besitz des Adr.

? [doch kaum C. F. Peters]: Triebschen-Luzern, 8. März 1871.

will den ‚Kaisermarsch', „wie wir ihn getrost nennen wollen", selbst für großes Orchester instrumentieren, da ihm die Chancen eines Arrangements desselben durch Herrn Wieprecht nach einem bloßen Schema von ihm zu ungewiß erscheinen; rät zu allernächst einen guten Klavierauszug (vielleicht Herrn Tausig) in Auftrag

zu geben, aber auch Partitur und Stimmen sofort zu veröffentlichen, „da ich mich besonnen habe, daß der Marsch bei Festaufführungen in den Theatern sehr gut am Platze sein wird." **2251**

Vgl. 26. Autographenkat. von Otto Aug. Schulz in Leipzig S. 40 (zum 7. März) und Antiqu.-Verz. Nr. 311 (1900) von List & Francke in Leipzig (hier zum 8. März) S. 81.

C. F. Peters (Bureau de musique), Leipzig:

Triebschen-Luzern, 15. März 1871.

betr. den ‚Kaisermarsch'. **2252**

Original im Besitz des Adr.

Wilhelm Friedrich Wieprecht, Generalmusikdirektor der gesamten Garde-Musik in Berlin: Triebschen-Luzern, 15. März 1871.

„Der ‚Kaisermarsch' ist von mir für großes Orchester ausgeführt worden, da ich wohl einsah, daß ein bloßes Partiturschema Sie mit meinen Intentionen nicht genügend hätte bekannt machen können. Auch Sie werden finden, daß meine Komposition nur dann für Militärmusik entsprechend zu geben sein wird, wenn dieselbe außergewöhnlich reich zusammengestellt sein kann . . .; wie der Marsch auch für ein gewöhnliches Musikkorps einzurichten sein wird, muß ich Ihrem besondern Geschick überlassen. Wenn dieser Marsch bei dem großen Einzuge gespielt würde, könnte ich den Schluß auch von einem großen Männerchor mit ausführen lassen . . . Sie sehen in der Partitur, daß dieser Schlußsatz streng im Charakter eines Volksliedes gehalten ist, durchaus einfach und leicht zu merken. Natürlich könnte dieses hier nur im Unisono (womöglich von der ganzen Masse) gesungen werden." **2253**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1885, 122.

C. F. Peters in Leipzig: Triebschen-Luzern, 22. März 1871.

betr. den ‚Kaisermarsch'. **2254**

Original im Besitz des Adr.

Fürst **Hohenlohe,** k. k. Oberstkämmerer in Wien: Triebschen, ? März 1871.

bittet, ihm nachträglich für die drei Opern ‚Holländer', ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' Tantiemen von der Wiener Hofoper auszuwirken. **2255**

Ergibt sich aus Wagners Brief an Herbeck vom 10. Juni 1871.

Franz Schott: Triebschen-Luzern, 13. April 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz; Kastner nr. 1063. **2256**

Ferd. Praeger: Triebschen-Luzern, 14. April 1871.

sendet ihm verspäteten Dank für die Besorgung der Shakespeare-Ausgabe, reist morgen mit seiner Frau ins „Reich", um die Aufführung der ‚Nibelungen' nach seinem Sinn zu betreiben; will Dresden, Leipzig und vor allem Berlin (Vortrag in der Akademie, die ihn zum Mitglied gemacht) heimsuchen; wird ihm den ‚Kaisermarsch' schicken; ladet ihn zum Sommer zu sich ein. **2257**

Bayr. Bll. 1894, 16f. = Praeger 93f.; vgl. Pseudo-Praeger 353.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 16. April 1871.

betr. die Firma Philipp Haas & Söhne in Wien. **2258**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben). Nach Glasenapp III, 1, S. 347 ist der Meister erst am 17. April nachmittags in Bayreuth eingetroffen, bis zum 20. dort geblieben. Am 21. traf er in Leipzig ein, am 25. in Berlin (28. April Vortrag in der Akademie; 3. Mai Besuch bei Bismarck; 5. Mai Konzert im Opernhaus), am 8. Mai wieder in Leipzig.

die **Freunde** seiner Kunst: Leipzig, 12. Mai 1871.

Mitteilung über die Art der Ausführung seines Vorhabens, den ‚Ring des Nibelungen' in Bayreuth aufzuführen. **2259**

Bayr. Bll. 1886, 6; vgl. Oesterlein III, 287.

Ferd. Praeger: Leipzig, 12. Mai 1871.

ist sehr ermüdet, reist morgen wieder ab; die englischen Musikhändler möchten sich [wegen des ‚Kaisermarsches'] an Tausig-Berlin wenden, der seine Rechte wahrnehme und mit dem Verleger C. F. Peters die Sache jedenfalls zu seinem möglichsten Vorteil ordnen werde. „Meine Unternehmung sieht ihrem Gelingen entgegen." **2260**

Bayr. Bll. 1894, 17. = Praeger 94; vgl. Pseudo-Praeger 354.

Emil Heckel in Mannheim: Triebschen-Luzern, 19. Mai 1871.

dankt ihm für die in Aussicht gestellte Beteiligung an der Ermöglichung der Aufführung des ‚Ring' und verweist ihn an K. Tausig, Berlin. **2261**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 38. = Heckel 6; vgl. auch Bayr. Bll. 1886, 8.

Nikolaus Dumba, Vorstand des Wiener Männergesangvereins in Wien:
Triebschen-Luzern, 22. Mai 1871.

bittet, dem ‚Wiener Männer-Gesang-Verein' für die Verleihung der Ehren-Mitgliedschaft seinen herzlichen Dank auszudrücken. **2262**

Arch. d. Wiener Männer-Gesang-Vereins [Englmann]; vgl. Kastner, Wagneriana I, 24.

B. Schotts Söhne: Triebschen-Luzern, 25. Mai 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2263**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:
Triebschen-Luzern, 3. Juni 1871.

Geschäftliches. **2264**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Ferd. Praeger: Triebschen, 6. Juni 1871.

er solle kommen, wann er wolle; im Hochsommer würde er freilich schon Gäste vorfinden („In der stillen Zeit kräht kein Hahn nach einem!") **2265**

Bayr. Bll. 1894, 17 = Praeger 95; vgl. Pseudo-Praeger 355.

Hofoperndirektor **Herbeck** in Wien: Triebschen-Luzern, 10. Juni 1871.

teilt mit, daß er vor etwa einem Vierteljahr das Anliegen, nachträglich Tantième

von seinen in der Wiener Hofoper auf dem Repertoir befindlichen Opern, ‚der fliegende Holländer', ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin' zu erhalten, dem Oberstkämmerer des Kaisers, dem Fürsten Hohenlohe, schriftlich vorgetragen habe; seine Befürchtung, daß die ‚Meistersinger', für die Tantième zu zahlen sei, trotz des bisherigen Zudrangs des Publikums vom Repertoir verschwinden würden, sei leider eingetroffen; er habe darauf hingewiesen, daß das geringe Honorar für jene älteren Werke, die Kassenstücke seien, längst abverdient sei, daß das Berliner Hoftheater ihm nachträglich auch die Tantième bewilligt habe. Zu seinem Bedauern sei sein Gesuch mit Rücksicht auf die nicht günstige Geschäftslage der Hofoper abgewiesen worden. Ersucht Adr., dem Fürsten Hohenlohe noch einmal seine Bitte vorzutragen, namentlich, weil jetzt nach dem Tode des Freiherrn Münch-Bellinghausen ein neuer Intendant bestellt werden würde, und erklärt, daß, wenn sein Gesuch nicht doch noch bewilligt würde, er kein neues Werk mehr der Hofoper zur Aufführung überlassen würde. **2266**

Herbeck 39 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 10. Juni 1871.

betr. die Firma Philipp Haas & Söhne in Wien. **2267**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Jac. L. Bartsch in Düsseldorf: Triebschen-Luzern, 15. Juni 1871.

Einst im Besitz von Antiquar Spitta (Zeune) in Berlin; Kastner nr. 1071. **2268**

[H. Kaiser in Berlin, 15. Juni 1871. Kastner nr. 1072. — falsch statt 15. August 1871.]

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 21. Juni 1871.

dankt für die Nachrichten über die Gründung des ‚Wagner-Vereins' in Mannheim und verspricht, im Herbst auf den Vorschlag, hier ein Konzert zu dirigieren, zurückkommen zu wollen. **2269**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 39 f. = Heckel 9.

Mathilde Wesendonk: Triebschen, 28. Juni 1871.

bittet, falls sich unter den von ihr verwahrten Skripturen sein Gesang für 4 Männerstimmen, ‚An Webers letzter Ruhestätte', vorfinden sollte, ihm eine Kopie zu schicken. **2270**

Mathilde Wesendonk 337.

B. Schotts Söhne: Triebschen, 1. Juli 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2271**

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:

Triebschen-Luzern, 4. Juli 1871.

Geschäftliches. **2272**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

einen [?] Verehrer in Wien: Triebschen-Luzern, 17. Juli 1871.

drückt seine Freude über die ihm berichtete, dem Bayreuther Unternehmen geneigte Stimmung „der Künstler des Wiener Hoforchesters" aus, bemerkt, daß

eine Einwirkung in bezug auf die Mitwirkung der österreichischen Kunstfreunde zur Lösung der finanziellen Frage speziell von Herrn Dr. Franz Liszt übernommen worden sei, und behält sich mit Dank für die Intervention des Adr. vor, ihm Nachricht von den Resultaten einer Konferenz zu geben, die sich im Interesse des Unternehmens bald in Luzern zusammenfinden werde. Für gänzlich Unbemittelte sei bei der Aufführung in Bayreuth durch mindestens 500 Sitzplätze gesorgt. **2273**

Die Presse (Wien) 23. Juli 1871 [Englmann].

Justizrat Dr. **Karl Gille:** Triebschen-Luzern, 17. Juli 1871.

will dem in der Gründung begriffenen dramatischen Autoren- und Komponistenverein nicht beitreten. „Außer Ihnen, Herrn Prof. Riedel und meinem Schwager O. Marbach ersehe ich — alles übrige beiseite gesetzt — in der Liste der Vereinsmitglieder nicht einen Namen, mit dessen Träger ich irgend etwas gemein haben könnte. Diese Herren, alle zusammen, sind gerade diejenigen, die ich zuerst aus dem deutschen Theater hinausweisen müßte, wenn ich auf dieses Hoffnung setzen sollte ... Der große Zweck, um dessen willen etwa Persönlichkeiten beiseite zu setzen wären, scheint mir außerdem das Geldhonorar-Interesse der Herren zu sein ... Vor bald einem Vierteljahrhundert, wo ich meine jetzt stets noch gegebenen Opern für elende sogen. Honorare hingeben mußte, hätte ich armer Teufel vielleicht für jenen Zweck mich zu assoziieren ein Interesse gehabt. Jetzt übergebe ich keines meiner fertigen, noch zu veröffentlichenden Werke dem Theater ... So bleibt mir denn nur noch der Rat für sie [die Autoren], wenn sie einmal französische Autorenrechte für Deutschland arrangieren wollen, sich auch ... das französische Theater einzurichten ... Jedenfalls wird mir das angenehme Schauspiel abzuwarten verbleiben, den Autorenverein mit dem Direktorenvereine die deutsche dramatische Kunst beraten zu sehen: es wird sich herrlich ausnehmen! ..." **2274**

Franz Liszts Briefe an Karl Gille (1903), S. 84 f.

B. Schotts Söhne: Triebschen, 18. Juli 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2275**

G. A. Bonfantini, Kunst- und Buchdruckerei in Basel:

Triebschen-Luzern, 20. Juli 1871.

„Hier schicke ich zuvörderst den nächsten Bogen des Manuskripts [der Selbstbiographie], welcher den Schluß des II. Bandes enthält. ..." **2276**

Oesterlein III, nr. 5635.

Josef Tichatschek: Triebschen-Luzern, 20. Juli 1871.

hofft, daß die große Angelegenheit [Gründung der ‚Wagner-Vereine'] von ihm mit eifrig betrieben wird, läßt Pusinelli grüßen, schreibt über den Verleger (Meser-Müller), der die Trauermusik zur Beerdigung Webers in Dresden kürzlich von neuem versandt hat, ohne ihm nur ein Exemplar zugeschickt zu haben, wünscht wenigstens die Chorstimmen des Grabgesangs aus Fischers Nachlaß zu haben; will im nächsten Jahre nach Dresden kommen, vielleicht sich dort niederlassen; bedauert, daß der ‚Siegfried' für Adr. zu spät fertig geworden ist. **2277**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, S. 129 (aus Dresd. Nachr.).

Triebschen, ? Juli 1871.

Vorwort zu: Gesammelte Schriften und Dichtungen von Richard Wagner. **2278**
Schriften 1, IIIff.

. . .: Triebschen, 1. August 1871.

privater Auftrag. **2279**
Vgl. Oesterlein III, nr. 5724.

Franz Mrazek: Triebschen, 4. August 1871.
Original im R. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 17. **2280**

Pianofortefabrikant **Karl Bechstein** in Berlin: Triebschen, [10.] August 1871.
Ergibt sich aus folgender Nummer. **2281**

Emil Heckel: Triebschen, 12. August 1871.

will den Pianisten Hänlein aus Mannheim wegen des daselbst zu dirigierenden Konzertes [vgl. Nr. 2269] empfangen; hat den Pianofortefabrikanten Karl Bechstein in Berlin gebeten, die Leitung des Patronats-Vereins an Stelle des verstorbenen Tausig zu übernehmen, verweist Adr. vorläufig an Freifrau von Schleinitz in Berlin, solange Bechstein nicht zugestimmt hat. **2282**
Neue Deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 41 = Heckel 12.

den Kunsthändler **Hermann Kaiser** (**Schröders** Buch- und Kunsthandlung) in Berlin: Triebschen-Luzern, 15. August 1871.

erklärt sich mit „dem Ausfall des Stiches im Druck" (seines Porträts) zufrieden. **2283**
Original im Besitz von Prof. Sternfeld; Abschrift im Besitz von Frau Margarete Schmidt in Steglitz. Vgl. Oesterlein III, nr. 5768; Kastner nr. 1072.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 21. August 1871.

berichtet allerlei. **2284**
Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Dr. **Pusinelli:** Triebschen-Luzern, 23. August 1871.

„Ich muß Dich plagen. Es ist nötig, daß sich in Dresden im Anschluß an die bereits von selbst in das Leben getretenen gleichen Vereine ein Wagnerverein bilde zum Zwecke der Förderung der Festaufführung meiner ‚Nibelungen'. An Tichatschek ist darüber geschrieben worden und gebeten, sich mit Dir in Verbindung zu setzen. Keine Antwort. Dabei kann ich's aber nicht bewenden lassen. Dresden darf nicht zurückstehen . . . Du hast keine Zeit zu solchen Allotrien, aber Du hast einen tüchtigen Namen. Sieh' Dich nur nach jemand um, der Dir die praktische Mühe abnimmt. Ich rate, sich nach Mannheim (Musikalienhändler Emil Heckel) zu wenden, um die dortigen Statuten auch für Dresden zugrunde zu legen."
Bayr. Bll. 1902, 116f. **2285**

? Triebschen, 23. August 1871.

„Zu meiner Freude habe ich erfahren, daß Sie am letzten Abende meiner teuren

Frau noch Ihre schöne Bereitwilligkeit, an die geschäftliche Spitze meiner Unternehmung zu treten, ausgesprochen haben" ... **2286**

Antiquar.-Verz. Nr. 360 (1904) von List und Francke in Leipzig S. 40.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:

Triebschen-Luzern, 26. August 1871.

Geschäftliches. **2287**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Ludwig Nohl: Triebschen-Luzern, 29. August 1871.

bedauert, daß dieser auf seiner Durchreise ihn nicht in Luzern aufgesucht hat („Sie dürfen mich nicht nach der Stimmung meines früheren temporären Aufenthaltes in München beurteilen, noch auch nach meinem seltenen Briefschreiben"); hat noch nicht des Adr. neueste Arbeit ‚Gluck und Wagner' gelesen, will ihm den Klavierauszug des ‚Siegfried' schicken. **2288**

L. Nohl, Das moderne Musikdrama 251.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen-Luzern, 2. September 1871.

Hochzeitsruf [‚Götterdämmerung'] und anderes. **2289**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Freiherr **von Loën** in Weimar: Triebschen-Luzern, [5.?] September 1871.

übersendet ihm einen Brief vom 1. September des Herrn Redakteur George Davidsohn in Berlin, des Testamentsvollstreckers Tausigs, über dessen Nachlaß, worin sich auch eine Anzahl für die ‚Nibelungen'-Aufführung gezeichneter Patronatscheine vorgefunden haben; glaubt, daß von den Tausigschen Erben nichts zu erlangen sein wird. **2290**

Katalog 127 (1897) von Leo Liepmannssohn in Berlin S. 61.

Richard Pohl in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 6. September 1871.

erkundigt sich nach der Adresse Herweghs. **2291**

Original im Besitz der Witwe des Adr.; Kastner nr. 1080.

C. F. Meser Nachf. (Hermann Müller) in Dresden:

Triebschen-Luzern, 9. September 1871.

Geschäftliches. **2292**

Original im Besitz von Ad. Fürstner, Berlin.

Georg Herwegh in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 13. September 1871.

„Vor'm Jahre warst Du — ich glaube fast — der einzige, den ich in einem besonderen Briefe meine Trauung mit Cosima meldete ... Der Brief, welchen ich ... nach Badenweiler adressiert hatte, kam mit zahlreichen Endossements als Zeugnis für seine Unbestellbarkeit an mich zurück. Ich hob ihn auf, um ihn Dir gerade in diesem Zustande nochmals zuzuschicken ..." Endlich habe er durch Pohl die richtige Adresse erfahren, der aufgehobene Brief aber sei verloren gegangen. Wünscht vom Adr. etwas zu erfahren, lädt ihn zu sich ein. „Meiner Frau habe ich im Laufe der Jahre mein Leben erzählen müssen und

zwar in die Feder, mit welcher sie es nachschrieb. Auch meine Züricher Zeit ist aufgezeichnet: da kommst Du denn viel und wichtig vor." **2293**

Die Gegenwart Bd 51 (1897), S. 28; vgl. Glasenapp III, 1, S. 367 f.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 14. September 1871.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5891. **2294**

B. Schotts Söhne: Triebschen-Luzern, 17. September 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2295**

den Vertreter der Wiener Firma **Philipp Haas & Söhne** in St. Gallen: Triebschen-Luzern, 24. September 1871.

Geschäftliches. **2296**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5868.

? Triebschen-Luzern, 30. September 1871.

schreibt ausführlich über den Theaterbau in Bayreuth und über die Mittel und Wege, ihn zustande zu bringen; erwähnt Frau von Schleinitz. **2297**

Vgl. 26. Autogr.-Katalog von Otto Aug. Schulz in Leipzig nr. 379.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 1. Oktober 1871.

bittet, Herrn von Loën mitzuteilen, wie hoch sich die Mannheimer Sammlungen belaufen; noch in diesem Herbst sollen die Arbeiten am Theater [in Bayreuth] womöglich begonnen werden; will Ende Oktober nach Bayreuth gehen; der Termin des den Wienern zugesagten Konzerts sei unbestimmt; an dem Mannheimer Konzert halte er fest, bäte aber wegen des Zeitpunkts nicht zu drängen. **2298**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 42. = Heckel 14 ff.

Christan Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 3. Oktober 1871.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5892. **2299**

Dr. **Joseph Standhartner** in Wien: [Triebschen &] Wien, 19. Oktober 1871.

zediert ihm das Recht, jene Beträge, welche er bei der k. k. General-Intendanz des Hoftheaters in Wien im Grunde der bereits bestehenden Verträge für die Aufführung seiner Opern zu beziehen habe, während der Dauer der nächsten 5 Jahre ... als sein Eigentum und zu seiner freien Verfügung zu beheben. **2300**

Vgl. Oesterlein IV, S. 8.

Friedrich Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 1. November 1871.

wendet sich an ihn auf Veranlassung seines Neffen Clemens Brockhaus inbetreff seines Bayreuther Unternehmens und erklärt, warum er diesen Ort gewählt. „Der Ort sollte keine Hauptstadt mit stehendem Theater, auch keiner der frequentesten großen Badeörter sein, welche gerade im Sommer mir ein durchaus ungeeignetes Publikum zuführen würden; er sollte dem Mittelpunkt von Deutschland zu gelegen und ein bayrischer Ort sein, da ich zugleich an eine dauernde Übersiedelung für mich dabei denke und diese im Fortgenuß der vom Könige von Bayern mir erwiesenen Wohltaten nur in Bayern zu hoffen für schicklich finden

muß." Ein sehr erfreuliches Anzeichen seien auch die guten Beziehungen seiner Schwester Ottilie Brockhaus zur Familie des Adr. gewesen. Will die Stadt Bayreuth in keiner Weise für sein Unternehmen in Anspruch nehmen, außer etwa, daß sie das Bauterrain hergeben soll. Bittet Adr. um Auskunft über Terrains; will auch wissen, ob die Besucher der Festspiele in Bayreuth Unterkommen und gute Verpflegung finden könnten. Der Bau selbst solle von dem Hofbaumeister [Wölffel] in Bayreuth nach den Plänen seines Freundes Kgl. Bauinspektors W. Neumann in Berlin ausgeführt werden. Bittet auch, die Genehmigung der Behörde für sein Unternehmen ihm zu besorgen. **2301**

Bayr. Bll. 1903, 162 ff.; vgl. Auszug: ib. 1886, 4 ff.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 3. November 1871.

berichtet, daß der Theaterbau nicht vor März begonnen werden könne; will Ende November des Grundstücks wegen nach Bayreuth; dort solle im März eine Versammlung der Vereinsabgeordneten stattfinden; verspricht, in der Zwischenzeit das Konzert in Mannheim zu dirigieren. **2302**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg., I./II. S. 43. = Heckel 16.

Intendant Freiherrn **v. Loën** in Weimar: Triebschen-Luzern, 3. November 1871.

über das in Bayreuth zu errichtende Festspielhaus. **2303**

Vgl. Autogr.-Auktions-Katalog Nr. 34 vom 19. Mai 1904 von Leo Liepmannssohn in Berlin, S. 97.

B. Schott's Söhne: Triebschen, 3. November 1871.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2304**

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 3. November 1871.

ladet sich zu ihm ein, wenn er, um ein Konzert zu geben, nach Wien kommt.

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben). **2305**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 5. November 1871.

hat gelesen, daß Adr. u. a. auch seine ‚Drei Operndichtungen' annoncieren; frägt an, ob sie eine neue Auflage des vor 2 Jahren vergriffenen Buchs veranstaltet haben. **2306**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

F. Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 5. November 1871.

dankt ihm für seine ermutigenden Auskünfte betr. Bayreuth, will bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Bayreuth das von der Stadt angebotene Grundstück ansehen, meldet, daß Bauinspektor W. Neumann dem Adr. direkt die gewünschte Auskunft erteilen wird. **2307**

Bayr. Bll. 1903, 165.

Arrigo Boito in Bologna: Triebschen-Luzern, 7. November 1871.

bittet, seine Freude über den Erfolg des ‚Lohengrin' in Bologna den Italienern kundzutun; hat sich nicht entschließen können, der Bologneser Aufführung beizuwohnen oder sie gar zu dirigieren, da er nur einmal in München, sonst niemals eine korrekte und seinen Intentionen vollkommen entsprechende Aufführung

gesehen hat; verbreitet sich über den Unterschied, wie der Deutsche und der Italiener Musik hören, glaubt, daß das musikalische Übergewicht der Deutschen darauf beruhe, daß sie mit größter Aufmerksamkeit der Harmonik sich widmen, weil ihnen die melodische Gabe der Stimme fehlt; hofft, daß der ‚Lohengrin' eine neue musikalische Ehe zwischen den beiden Völkern einleiten wird. **2308**

Musikalisches Wochenblatt 1871, 774ff.; Schriften 9, 287 f.; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 183 f. — Vgl. auch Nr. 2417.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 9. November 1871.

billigt den eingesandten Plan zur Organisation eines ‚Deutschen Wagner-Vereins'; meldet die Ergebnisse der Vereine in Berlin (60 Patronatscheine), Wien, Leipzig und München; will Anfang Dezember über München nach Bayreuth. Hier „regt sich alles bereits in vertrauenerweckendster Weise". Die Vereinsvorstände sollen erst im März in Bayreuth zusammentreten; wünscht, daß ein Aufruf zu gunsten des Bayreuther Unternehmens erlassen wird. **2309**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 44. = Heckel 17ff.

die Redaktion der ‚**Signale**' in Leipzig: Triebschen-Luzern, 12. November 1871.

„Nr. 49 Ihrer diesjährigen ‚Signale für Musik' bringt die vermutlich einem Pariser Witzblatt entnommene Notiz aus einem ‚Briefe Richard Wagners an Napoleon', welchen ich an dessen Privatsekretär Herrn Mocquard geschrieben haben soll. Vielleicht ist es für einige Ihrer Leser unterhaltend zu erfahren, daß ich seiner Zeit auf dem gedachten Wege um die Überlassung der ‚großen Oper' für ein später im ‚italienischen Theater' gegebenes Konzert mich bewarb, schließlich auch an Napoleon III. selbst schriftlich mich wendete, um von ihm die Ersetzung des schlechten Dirigenten [Dietsch] des ‚Tannhäuser' zu erlangen; es dürfte nicht unrichtig sein, daß ich bei einer dieser Veranlassungen der ‚erforderlichen Macht' und der ‚Geisteshöhe' des unter den feindseligsten Umständen für mein Werk eintretenden Fürsten gedacht habe . . ." **2310**

Signale für die musikal. Welt 1871, 788.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 13. November 1871.

billigt den eingesandten Entwurf des Aufrufs [vgl. Nr. 2308] in Sachen Bayreuth; belobigt Adr.; verweist in betreff der Geldangelegenheiten an Herrn von Loën und Banquier Cohn [in Dessau]. **2311**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 44. = Heckel 19f.; vgl. auch Bayr. Bll. 1886, 7.

Christian Lauteren Sohn in Leipzig: Triebschen-Luzern, 15. Novbr. 1871.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5893. **2312**

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 15. [?] November 1871.

telegraphiert, daß er an Bayreuth festhalte, daß er ein Darmstädter Anerbieten zurückgewiesen. **2313**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 45. = Heckel 20.

Franz Lenbach in München: Triebschen-Luzern, 16. November 1871.

Abschrift einst im Besitz v. Jos. Kürschner; Kastner nr. 1090. **2314**

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, [c. 20.] Novbr. 1871.

Telegramm; überläßt ihm die Besorgung des Orchesters, eventuell auch aus Karlsruhe, für das Mannheimer Konzert. **2315**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 45. = Heckel 21.

F. Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 23. November 1871.

„Sie haben nur den Wink meines guten Dämons bestätigt, der mir, als ich nach dem Flecke deutscher Erde suchte, auf dem ich endlich mich auch bürgerlich heimatlich niederlassen sollte, dieses fast unbeachtete, so freundlich in Deutschlands Mitte liegende Bayreuth aus ferner Jugenderinnerung hervorrief. Nun wir so weit sind, beginnt man sich anderweitig um meine Unternehmung zu bewerben: der Stadtrat von Baden-Baden bietet mir ein Terrain gratis an; auch Darmstadt will sein Theater nach meinem Plane neu aufbauen, um es mir für die Sommermonate zur Verfügung zu stellen." Will zwischen 12. und 15. Dezbr. in Bayreuth mit Bauinspektor W. Neumann eintreffen. **2316**

Bayr. Bll. 1903, 165 f.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 25. Novbr. 1871.

erklärt sich bereit, vom 16. Dezember abends ab zu dem Konzert nach Mannheim zu kommen; Programmentwurf (u. a. ‚Meistersinger'); teilt Frau von Muchanoffs Adresse mit, dankt für Heckels Photographie. **2317**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jg. I/II, S. 45. = Heckel 21 f.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 27. November 1871.

Wünsche wegen des Konzerts in Mannheim; will dort mit seiner Frau zusammentreffen. **2318**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jg. I/II, S. 46. = Heckel 22 ff.

Richard Pohl in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 27. November 1871.

betr. die ihm angebotene Errichtung des Festspieltheaters in Baden-Baden, anstatt in Bayreuth. **2319**

Autogramm im Besitz der Witwe des Adr.; Kastner nr. 1093; Kastner, Wagneriana I, 23.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 28. November 1871.

Original einst im Besitz des Adr. (ungedr.); Kastner nr. 1094 [ob richtig?]. **2320**

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 6. Dezember 1871.

bestimmt die Proben und die Orchesteraufstellung für das Mannheimer Konzert, wünscht zum Durchspielen einer „kleinen Privatkomposition" [= ‚Siegfried-Idyll'] ein kleines Orchester; will vom 9.—12. in München, dann in Bayreuth sein. **2321**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 47. — Heckel 24 f.

Dr. Th. Kafka in Wien: Triebschen-Luzern, 7. Dezember 1871.

dankt für Nachrichten über den Wiener ‚Wagner-Verein', hat bisher von Dr. Standhartner Nachricht erwartet, ob etwas aus dem Konzerte in Wien

wird, zu dem er eine dort noch unbekannte Komposition mitbringen wollte. Will demnächst nach Bayreuth, um den Bauplatz in Empfang zu nehmen und mit dem Architekten zu konferieren, auf der Reise dahin in Mannheim ein Konzert leiten; ersieht aus des Adr. Schreiben zu seiner Verwunderung, daß ihm Standhartner geschrieben haben solle, das Wiener Konzert solle am 2. u. 4. Febr. sein, ein für ihn ganz unmöglicher Termin, da er keine zweite Winterreise unternehmen und die Komposition des letzten Aktes der ‚Götterdämmerung' nicht unterbrechen wolle; will im April nach Wien kommen. **2322**

Faksimile: W. Kienzl, R. Wagner (1904).

Bericht an den **deutschen ‚Wagnerverein'**: Triebschen-Luzern, 7. Dezember 1871.

Einzeldruck? — Der dort nicht aufgenommene Schluß: Neue deutsche Rundschau 9. Jg., I/II, S. 50 = Heckel 30. **2323**

F. Feustel in Bayreuth: München, 12. Dezember 1871.

will am 14. mit dem ersten Zuge in Bayreuth eintreffen und bittet um Erledigung alles Geschäftlichen (Besichtigung des Grundstücks für das Theater und sein Haus, Zusammenkunft mit Hofbaumeister Wölffel, Unterkommen der Festspielgäste) bis 16. vormittags; erwartet dort Bauinspektor Neumann aus Berlin und Maschinenmeister Brandt aus Darmstadt. **2324**

Bayr. Bll. 1903, 166.

an den Magistrat und die Stadtverordneten von **Bayreuth**, zu Händen des Bürgermeisters **Th. Muncker** und des Herrn **Fr. Feustel**:

Triebschen-Luzern, 26. Dezember 1871.

dankt für den ihm zugestellten Beschluß der beiden Gemeinde-Kollegien der Stadt Bayreuth, nach welchem ihm für den Bau eines Festtheaters der nötige Grund und Boden in der Nähe von St. Georgen*) zur freien Verfügung gestellt wird; hofft, daß das Beispiel von Bayreuth, wo er seine Pläne betr. Originalgestaltung des deutschen öffentlichen Kunstwesens nun verwirklichen kann, vorbildlich wirken wird. **2325**

Bayr. Bll. 1892, 177f.; ib. 1900, 191f.; Allgem. Musik-Ztg. 1892, 423; Neue Berliner Musik-Ztg. 1892, 280. *) Bekanntlich zerschlug sich der Ankauf dieses Terrains noch im letzten Augenblick, erstand die Stadt ohne Wagners Wissen dann das Terrain am Abhang der ‚Hohen Warte' (Bürgerreuth).

Bürgermeister **Ganß** in Baden-Baden: Triebschen-Luzern, 28. Dezember 1871.

entschuldigt sich, daß er auf das Schreiben vom 16. November erst heute antworte; R. Pohl werde ihn dieserhalb wohl schon entschuldigt haben. „Trotzdem ich gegen die besondere Eigenschaft eines an sich im Sommer lebhaft besuchten Badeortes selbst aus bestimmten praktischen Gründen von Anfang an mein Bedenken hatte, würde infolge Ihres freundlichen Anerbietens doch Baden gewiß der erste Ort gewesen sein, den ich für die Ausführung meines Unternehmens in ernstlichen Betracht zu ziehen gehabt hätte, wenn mein ursprünglicher Gedanke inbetreff Bayreuths auf wesentliche Erschwerungen für seine Ausführung gestoßen wäre. . . . Sie werden . . . nicht verkennen, daß von Anfang her wichtige Motive für mich vorhanden waren, das Lokal meines Festtheaters nicht außerhalb der Grenzen des Königreichs Bayern aufzusuchen . . ." **2326**

Neue Freie Presse (Wien) 1893, 12. Dez.

den Magistrat von **Reichenhall**: Triebschen, 28. Dezember 1871.

Ähnlicher Inhalt wie in Nr. 2326. **2327**

Vgl. Glasenapp III, 1, S. 386.

F. Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 31. Dezember 1871.

„Ich bedarf eines Freundes von Ihrem Schlage. Ihre große Einfachheit ließ mich sofort in die energischen Eigenschaften Ihres Charakters blicken. Ich durfte nicht nur zu Ihrem freien Herzen, sondern auch zu Ihrem kräftigen Verstande das unbedingteste Vertrauen fassen." Will schon im Mai (obwohl er Triebschen bis Oktober 1873 gemietet hat) nach Bayreuth übersiedeln, wo ein Geschäftsausschuß der Patrone die Leitung des Unternehmens übernehmen soll; bittet ihn, da sein Haus erst Herbst 1873 beziehbar wird, einen Landsitz zur vorläufigen Unterkunft auszusuchen; sendet auch Grüße von seinem bei ihm zu Besuche befindlichen Neffen Fritz Brockhaus. **2328**

Bayr. Bll. 1903, 167 f.

Angelo de Gubernatis: Triebschen-Luzern, 31. Dezember 1871.

er stehe im Begriff, mit Hilfe seiner Freunde in einer kleinen Stadt Deutschlands ein Theater zu errichten, in dem alljährlich Vorstellungen vor einem geladenen Publikum (public privé) stattfinden sollen; er hoffe, daß ein deutscher dramatischer Stil sich bilden werde [franz.]. **2329**

Auszug: Bayr. Bll. 1892, 180.

Dr. Heinr. Hochmann: ? ? ? 1871.

gestern habe er zum erstenmal nach 7jähriger Freundschaft von König Ludwig die Erfüllung eines Wunsches erlangt, „den eben nur ein König erfüllen konnte". „Nur noch kurze Zeit wird vergehen — dann wird sich in dem kleinen Bayreuth eine Wohnstätte der Musen erheben, die ihresgleichen nicht finden dürfte auf der ganzen Welt. — Wissen Sie auch, was ich meine? ... Oh doch! Sie werden ja schon durch die Journale erfahren haben, daß demnächst der Bau eines Theaters in Angriff genommen wird, das bloß meine Werke aufführen und meinen Namen tragen soll. ..." [Vgl. Nr. 1919.] **2330**

Auszug (ohne Dat.): Neue illustr. Ztg. (Wien) 1883 II, nr. 27. [Englmann.]

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 2. Januar 1872.

betr. das im April oder Mai in Wien zu gebende Konzert. **2331**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

die 5 Gerechten in **Mannheim** [d. i. Dr. Zeroni, Kapellmeister Ferd. Langer, Hänlein, Koch und Emil Heckel]: Triebschen-Luzern, 3. Januar 1872.

spricht seine Freude über den Mannheimer Aufenthalt (16. bis 21. Dezember) aus; weiß nicht, ob die Mittel für Bayreuth ausreichen werden; Vorlesungen über sein Unternehmen würde vielleicht H. Porges in München halten. **2332**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 51 = Heckel 32 ff.

Prof. **Friedrich Nietzsche** in Basel: Triebschen-Luzern, 3. Januar 1872.

über dessen Buch ‚die Geburt der Tragödie'. „Schöneres als Ihr Buch habe

ich noch nicht gelesen. Nun schreibe ich Ihnen schnell, weil die Lektüre mich übermäßig aufregt, und ich erst Vernunft abwarten muß, um es ordentlich zu lesen. Zu Cosima sagte ich, nach ihr kämen gleich Sie; dann lange kein anderer bis zu Lenbach, der ein ergreifend richtiges Bild von mir gemacht hat! . . ." **2333**

Auszug: Glasenapp III, 1, S. 389.

B. Schotts Söhne: Triebschen, 3. Januar 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2334**

Ferd. Praeger: Triebschen-Luzern, 4. Januar 1872.

„Warum gibst Du kein Lebenszeichen von Dir? Ist das recht, nachdem Du vertraut mit uns gelebt und uns in einiger Bangigkeit um Dich verlassen? Wie unrecht, wenn Du übler Stimmung gegen uns wärest!" **2335**

Bayr. Bll. 1894, 18 = Praeger 95; vgl. Pseudo-Praeger 363.

Professor Dr. **Friedrich Nietzsche** in Basel: Triebschen-Luzern, 10. Januar 1872.

über dessen Buch ‚die Geburt der Tragödie'. . . . „Nun veröffentlichen Sie eine Arbeit, welche ihresgleichen nicht hat. Jeder Einfluß, der etwa auf Sie ausgeübt worden wäre, ist durch den ganzen Charakter dieser Arbeit fast auf nichts zurückgeführt; was Ihr Buch vor allen andern auszeichnet, ist die vollendete Sicherheit, mit welcher sich eine tiefsinnigste Eigentümlichkeit darin kundgibt. . . ."

Auszug: Glasenapp III, 1, S. 389. **2336**

F. Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 22. Januar 1872.

dankt für das überschickte Bild von Bayreuth und die gute Auskunft betreffs seiner nächsten Ansiedelung, findet die Forderungen der Herren Wölffel und Biederer annehmbar, wundert sich aber, daß Adr. mit der definitiven Erwerbung seines Hausgrundstücks noch zögert; schreibt noch einiges über den Theaterbau und bedauert, daß er ihm und dem Bürgermeister [Muncker] kurz vor ihrer kürzlichen Abreise von Luzern nicht nochmals die Hand hätte schütteln können.

Bayr. Bll. 1903, 169 f. **2337**

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 22. Januar 1872.

telegraphische Anfrage, ob er als sein Bevollmächtigter sofort eine größere Reise antreten könne. **2338**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 52 = Heckel 36.

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 24. Januar 1872.

reist selbst [vgl. Nr. 2338] nach Berlin [Wohnung bei Refer. K. v. Gersdorff] zu einer Besprechung mit dem Architekten [W. Neumann]; die Erträge der Patronatscheine sollen gleich an Bankier Cohn in Dessau geschickt werden.

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 53 = Heckel 36 f. **2339**

Emil Heckel: Berlin, 28. Januar 1872.

soll genaue Spezifikation der von ihm gewonnenen Inhaber von Patronatsscheinen an Bankier Friedrich Feustel in Bayreuth senden, wo eine energische

Zentralverwaltung gegründet werden soll; dankt für den bewiesenen Eifer und bittet um ein Verzeichnis der bestehenden ‚Wagner-Vereine'. **2340**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 53 = Heckel 37 f. (in diesen Drucken ist offenbar im Datum 28 die 2 vor der 8 abgesprungen; vgl. auch das richtige Datum bei Kastner nr. 1101).

B. Schotts Söhne: Triebschen, 6. Februar 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2341**

F. Feustel in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 7. Februar 1872.

will die Erfolge des Wiener Vereins abwarten, erhofft sehr viel von der mit der Grundsteinlegung zu verbindenden Musikaufführung, würde aber ohne Adr. nie zum Ziele kommen; er hoffe auf [Bankier] Cohn [-Dessau] und Herrn v. Loën. Sendet Adr. und dem Bürgermeister [Muncker] seine ‚Gesammelten Schriften', den Mitgliedern des Donnerstagsklubs eine Auswahl. **2342**

Bayr. Bll. 1903, 170.

Musikdirektor **Julius Stern** in Berlin: Triebschen-Luzern, 7. Februar 1872.

wiederholt seine frühere mündliche Bitte, die vorzüglichsten Chorsänger und -Sängerinnen der Berliner Dilettantenvereine in seinem Namen aufzufordern zur Mitwirkung bei der 9. Sinfonie Beethovens gelegentlich der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses am 22. Mai. **2343**

Neue Berliner Musik-Ztg. 1872, 62 (mit Dat. 12. Febr.); Richard Stern, Erinnerungsblätter an Julius Stern (1886), 226 f. = Bayr. Bll. 1892, 181.

? in ?: Triebschen-Luzern, 7. Februar 1872.

Anweisungen zur Feier der Grundsteinlegung des provisorischen Festtheaters in Bayreuth; er selbst beabsichtige, Beethovens 9. Sinfonie dabei aufzuführen.

Vgl. Antiqu.-Katalog Nr. 98 (Sammlung Posonyi) von Friedr. Cohen in Bonn (1900) nr. 1411. **2344**

Dr. **Pusinelli:** Triebschen-Luzern, 8. Februar 1872.

dankt für seine vermutlich sehr beschwerlichen Bemühungen um den sogenannten Dresdener ‚Wagner-Verein'; setzt seine Hoffnungen auf den Erfolg, den er bei der deutschen Nation haben wird. „Ich habe in diese Unternehmung mein Lebensziel gesetzt. Im Mai siedle ich mit meiner Familie nach Bayreuth über, wo ich durch die Güte des Königs von Bayern mich ansässig zu machen vorhabe. Am 22. Mai geht die Grundsteinlegung des Theaters vor sich ..." Hofft Adr. nebst Familie dabei zu sehen. Er arbeite am letzten Akt des ungeheuren Werkes [‚Götterdämmerung']. **2345**

Bayr. Bll. 1902, 117 f.

Bürgermeister Th. Muncker in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 10. Februar 1872.

teilt ihm, der die vorläufige Bepflanzung seines Grundstücks übernehmen will, seine Wünsche mit; die Baupläne wird er schicken, sobald er sie selbst hat; grüßt Feustel. **2346**

Bayr. Bll. 1900, 192 f.

[Julius Stern. 12. Februar 1872 — siehe 7. Februar 1872.]

F. Feustel [u. **Muncker**] in Bayreuth: Triebschen-Luzern, [Mitte Februar] 1872.

sendet ihnen die 3 Pläne des Baurats Franck betr. Umbau des Bayreuther Theaters für den 22. Mai zurück; an dem ersten zwischen Franck und ihm verabredeten Plan dürfe nichts geändert werden; Näheres über die Raumverwendung am 22. Mai, an dem die Hauptsache eine erhebende musikalische Feier sei. „Schnell die Ankündigungen, damit wir einen Termin für die Anmeldungen setzen können." (Ohne Dat.) **2347**

Bayr. Bll. 1903, 173 ff. (fälschl. zw. 10. u. 12. April eingereiht).

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 16. Februar 1872.

dankt nochmals für den Besuch in Bayreuth und den Berliner Bericht; will zu dem von Herrn L[öser] dort angeregten Lotterieprojekt seine Zustimmung nicht geben; ist enttäuscht über die ‚Wagneriana' in Berlin; wirbt bereits für die Aufführung der 9. Sinfonie [Beethovens] bei Gelegenheit der Grundsteinlegung. **2348**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 54 = Heckel 40 f.

Konzertmeister **Franz Schubert** in Dresden: Triebschen, [17 ? Februar] 1872.

Ergibt sich aus Wagners Brief an Rühlmann vom 15. März 1872. **2349**

Konzertmeister **Johann Lauterbach** in Dresden: Triebschen, 21. [Februar] 1872.

bittet ihn [vgl. Nr. 2358], bei der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses nebst andern Mitgliedern der Dresdener Hofkapelle mitzuwirken. [Näheres.]

Die Gegenwart Bd 62 (1902), 90 [mit Datum 21. November!]. **2350**

Triebschen, 24. Februar 1872.

zeigt an, daß das Aufführungsrecht des ‚Rienzi', ‚Fliegenden Holländers', ‚Tannhäusers', ‚Lohengrin' und der ‚Meistersinger' mit diesem Tage durch Vertrag auf Herrn Karl Voltz, Kaufmann in Mainz, übergegangen ist. **2351**

Signale f. d. musik. Welt 1872, 317.

F. Feustel: Triebschen-Luzern, 25. Februar 1872.

bedauert, daß ihm die Geschäfte in so verwahrlostem Zustande übergeben werden mußten; die Hauptsache sei ein glücklicher Ausfall des Projektes vom 22. Mai, an dem er nicht zweifle, da seine Aufforderung an die Musiker und Sänger mit Enthusiasmus überall aufgenommen werde; dankt Adr. für die Bemühungen um sein Gartengrundstück. („Ja, meine Bayreuther, das ist der rechte Schlag!") läßt den Dekan [Dittmar] und Prof. Fries grüßen. **2352**

Bayr. Bll. 1903, 171 f.

Edward Dannreuther in London. Triebschen-Luzern, 4. März 1872.

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1104. **2353**

Franz Betz in Berlin: Triebschen-Luzern, 4. März 1872.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz nach Mitteilung Prof. Sternfelds. **2354**

B. Schotts Söhne: Triebschen, 7. März 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2355**

Kapellmeister **Hans Richter** in Pest: Triebschen-Luzern, 12. März 1872.

bittet ihn, den Pester Musikern und Künstlern, die sich zur praktischen Förderung seiner ungewöhnlichen künstlerischen Pläne so bemüht haben, bestens zu danken. **2356**

Blätter für Theater, Musik und Kunst 1872, 96; Neue Zeitschrift für Musik, Bd. 68, (1872), 155.

Dr. **Standhartner** in Wien: Triebschen, 12. März 1872.

übersendet ihm die Partitur der nachkomponierten ‚Tannhäuser'-Szenen zum Kopieren der Stimmen für das Wiener Konzert. **2357**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

[A. J. Rühlmann], Posaunist in Dresden: Triebschen-Luzern, 15. März 1872.

hat von L[auterbach] abschläglichen Bescheid erhalten, an den er sich gewandt, nachdem sein Freund [Franz] Schubert ihm mitgeteilt, er sei alt und außer Aktivität; hofft, daß trotz Lauterbachs Haltung einige Mitglieder des Dresdener Orchesters bei der Grundsteinlegung in Bayreuth mithelfen werden; Berlin und Wien schickten die ersten Stimmen, die zweiten möchte er aus Dresden haben; ebenso die Stimmen zur 9. Sinfonie [Beethovens], in die er seinerzeit die Angaben für die Verdoppelung der Blasinstrumente genau eingetragen. Fürchtet, da er die Posaunen wohl nicht sämtlich aus Dresden bekommen kann und doch aus einem Komplex möchte, Adr. in Bayreuth nicht zu sehen; Queißer [Trompeter] möchte er gern dort haben. „Retten Sie den Ruf meiner Dresdener! Es wäre doch fatal, wenn ich die ersten Orchester Deutschlands ... anmelden kann und die Dresdener Kapelle mit Achselzucken übergehen müßte."

Bayr. Bll. 1892, 182 f. **2358**

Emil Heckel: Triebschen-Luzern, 15. März 1872.

will noch mehr Musiker aus Mannheim zur Grundsteinlegung; wird H. W. Riehl für seine Mannheimer Vorlesungen [Gründung von Trutzvereinen gegen Wagner] nächstens einen Denkzettel geben. **2359**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II, S. 55 = Heckel 42.

die **Patrone** der ‚Bühnenfestspiele in **Bayreuth**':

Triebschen-Luzern, 16. März 1872.

setzt sie in Kenntnis, daß die freundliche Zusage vorzüglicher Musiker und Sänger ihn in den Stand gesetzt hat, eine ausgezeichnete Aufführung der 9. Sinfonie Beethovens anzukündigen, die am Tage der Grundsteinlegung für das provisorische Festtheater am 22. Mai d. Js. in Bayreuth unter seiner Leitung stattfinden soll. **2360**

Bayr. Bll. 1886, 10.

B. Schotts Söhne: Triebschen, 21. März 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2361**

Hermann Levi: Triebschen-Luzern, 25. März 1872.

dankt ihm für seine Bemühungen betr. Beteiligung des Karlsruher Orchesters

an der Bayreuther Grundsteinlegung, hofft, daß es ihm trotz Herrn [Direktor] Kayser nach Rückkehr des Großherzogs gelingen wird, die von Konzertmeister Will bezeichneten Streicher nach Bayreuth zu senden. **2362**

Bayr. Bll. 1901, 18.

Kapellmeister **Hellmesberger** in Wien: Triebschen-Luzern, 26. März 1872.

wünscht, daß das Konzert in Wien am 12. Mai stattfindet. **2363**

Vgl. Glasenapp III, 1 S. 402.

Bürgermeister **Muncker** in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 26. März 1872.

hält am Vorfest am 22. Mai fest, hofft, daß dieses den rüstigeren Fortgang ihrer großen Unternehmung nach sich ziehen wird; statt 300 wären 400 musikalische Gäste unterzubringen; gibt Anweisung für Baurat Franck wegen Plazierung der Sänger; überläßt den Aufruf an die Bewohner Bayreuths wegen freier Quartiere für die Musiker und Sänger dem Adr.; jeder dieser solle vorher den Namen seines Gastfreundes erfahren; sieht immer mehr ein, wie nötig es ist, daß er dem ‚Mittelpunkte Deutschlands' nicht länger fern bleibe; leider käme er mit dem Berliner Architekten Neumann wegen seiner Hauspläne nicht recht vorwärts. **2364**

Bayr. Bll. 1900, 193 ff.; vgl. ib. 1886, 11.

Franz Betz in Berlin: Triebschen-Luzern, 30. März 1872.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz nach Mitteilung Prof. Sternfelds. **2365**

Feustel und **Muncker** in Bayreuth: Triebschen-Luzern, 7. April 1872.

hat Bayreuth gewählt, vor allem, weil er hier eine beruhigende bürgerliche Niederlassung zu finden hofft; der König von Bayern habe ihm gleich am Anfang ihrer Verbindung versprochen, daß er, aller Lebenssorgen enthoben, ungestört seiner freien Kunstausübung leben sollte; trotzdem wolle er sich der Mithilfe des Königs bei seiner Bayreuther Niederlassung begeben und habe dies dem Hofrat Düfflipp erklärt, was zur Folge haben dürfte, daß Herr Feustel das angekaufte Grundstück für Rechnung der Kgl. Kabinettskasse gelegentlich weiter verkaufen müßte. Schon hätte er allen seinen Bayreuther Plänen entsagen wollen, da hätten ihn die beiden herrlichen Briefe der Adr. umgestimmt. „Das Werk soll gedeihen, möge auch sein Schöpfer dabei seiner alten Not überlassen bleiben." Dankt Muncker für die vorläufige Bepflanzung seines Grundstückes, Feustel für seine Bemühungen um die große Unternehmung. Baumeister Neumann wäre ein leichtsinniger Berliner, ganz anders der Darmstädter Brandt. Will ständig nach Bayreuth kommen, wenn Adr. es für notwendig halten, obwohl er hier auch eine teure Jahresmiete zu entrichten habe. Bespricht die Unterbringung der Sänger bei der neunten Sinfonie [Beethovens] im Opernhause und die Unterbringung der Gastgeber beim Konzert. **2366**

Bayr. Bll. 1900, 195 ff.; vgl. ib. 1886, 11.

F. Feustel: Triebschen-Luzern, 10. April 1872.

über Münchener Umtriebe gegen das Bayreuther Unternehmen. Brandt solle Chef der artistischen Leitung, auch des Baues werden; er wisse auch nicht, ob Brandt, dessen Forderung hoch sei, kommen würde. Bespricht die Kosten des

Baues, der Maschinen usw. Am nächsten Tage wolle er die eben erst angekommenen Patronatsscheine ausfertigen. **2367**

Bayr. Bll. 1903, 172 f.

F. Feustel: Triebschen-Luzern, 12. April 1872.

„Mir fällt es nicht ein, an dem wahrhaften Gelingen unserer großen Unternehmung zu zweifeln, sobald Sie mir treu bleiben ... Keinen Augenblick glaubte ich etwa an eine Doppelzüngigkeit meiner Bayreuther Freunde: aber in ihrer Umgebung jenes gräßliche System, in welchem alles bayrische Wesen durch München befangen ist, ebenfalls eingenistet zu wissen, hat mich wahrhaft erschreckt. Andrerseits hätte ich mit Bayreuth auch das ganze Unternehmen aufgegeben." Das Theatergebäude sei nur als provisorisches zu halten, die Nation könne es später als monumentales Gebäude ausführen; dagegen sollen Maschinerie und Dekoration, alles auf das ideale, innere Kunstwerk Bezügliche ganz vollkommen sein. Musiker und Sänger dürfen nur Entschädigungen, keine Bezahlungen erhalten. (Näheres.) Bittet ihm mitzuteilen, wenn er in Bayreuth nötig wäre. Beim Konzert am 22. Mai müsse das Parterre des Zuschauerraums für die Sänger geopfert werden; sollten sich die Patrone massenweise einfinden, müßte die [9.] Sinfonie [Beethovens] zweimal aufgeführt werden. **2368**

Bayr. Bll. 1903, 175 f.

Prof. Dr. Karl Riedel in Leipzig: Triebschen-Luzern, 12. April 1872.

wird energisch für Plazierung der ihm zugedachten Leipziger Sänger sorgen, bittet aber nur um wirklich tüchtige; denn nicht auf die Zahl komme es an, sondern auf die Tüchtigkeit (Beispiel: sein Grabgesang für Weber, den unter dem alten Fischer 30—40 Sänger vortrefflich gesungen). Stern [aus Berlin] führe ihm 54 Sänger zu; von Wien sei er noch ohne Nachricht; er sei sehr erfreut über Frau Eveline v. Hofmann. **2369**

La Mara, Musikerbriefe II, 270 ff. = Kastners Wiener musikal. Ztg. 1897, 455 f.

Bürgermeister Muncker in Bayreuth: Triebschen-Luzern, [12.?] April 1872.

„Berliner Chor nach der Mitteilung des Musikdirektors Professor J. Stern in Berlin. Vermutlich stehen Sie mit Professor Riedel in Leipzig bereits in der nötigen Verbindung?" **2370**

Bayr. Bll. 1900, 197 (ohne Datum).

Opernsänger Karl Hill in Schwerin: Triebschen-Luzern, 13. April 1872.

Erwiderung auf dessen Anerbieten der Mitwirkung bei der 9. Sinfonie Beethovens am 22. Mai. **2371**

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1112; vgl. Kastner, Wagneriana I, 24.

den Bayreuther Verwaltungsrat: Triebschen-Luzern, 14. April 1872.

wünscht, daß bei der Grundsteinlegung des Festspielhauses das Bayreuther Militärmusikkorps den ‚Huldigungsmarsch' spiele; wegen eines brauchbaren Arrangements solle sich der betreffende Dirigent [Sonntag] an den Militärkapellmeister Siebenkäs in München wenden. **2372**

Auszug: Glasenapp III, 1. S. 29 Anm. 1.

B. Schotts Söhne: Triebschen, 14. April 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2373**

F. Fenstel z. Z. in München: Triebschen-Luzern, 16. April 1872.

wiederholt seinen bereits telegraphisch ausgesprochenen Wunsch, am nächsten Montag [22. April] einer Konferenz in Bayreuth beizuwohnen, meldet, daß er trotz des Protestes des gekündigten Fantaisie-Wirtes zum 1. Mai dort einziehen will; gibt noch Anweisungen für Baurat Franck über den Orchesterbau im Theater. Für sein Unternehmen fände dieser Tage ein großes Konzert im Opernhause zu Berlin statt (erbetene Orchesterstimmen dorthin schicken); für die Grundsteinlegungs-Aufführung habe er die allerersten Künstler Deutschlands zur Verfügung. **2374**

Bayr. Bll. 1903, 176 f. — Über die ‚Fantaisie' (Wirt Riederer) vgl. die Notiz bei Nr. 2381.

denselben: Triebschen-Luzern, 17. April 1872.

ist bereit, event. gleich nach Bayreuth zu kommen; macht Vorschriften über den Bau des Festspielhauses, hat die Patrone auf 22. Mai zu einer Beratung eingeladen. „Für jetzt ist mein Projekt, am 6. Mai nach Wien zu gehen, um spätestens am 15. Mai in Bayreuth einzutreffen. Bin ich dann für das Nächste nicht weiter nötig, so kehren wir Ende Mai nach Luzern zurück und kommen im Oktober mit Kind und Eigen für immer nach Bayreuth, um fürs erste sehr bestimmt Woelffels Haus zu beziehen, welches wir als sicher für uns gemietet betrachten." **2375**

Bayr. Bll. 1903, 177 f.

Otto Brückwald, altenburgischen Hofbaumeister in Leipzig:

Darmstadt, 24. April 1872.

telegraphische Aufforderung, die Ausführung des Bayreuther Festspielhauses zu übernehmen. **2376**

Vgl. Glasenapp III, 1 S. 403.

Kapellmeister **Hermann Levi:** Bayreuth, 26. April 1872.

telegraphischer Glückwunsch zur Berufung nach München. **2377**

Bayr. Bll. 1901, 18.

Franz Mrazek in München: Bayreuth, 26. April 1872.

Kopie im R. Wagner-Museum in Eisenach; vgl. Oesterlein II, 21. **2378**

Dr. **Pusinelli:** Bayreuth, [Ende April] 1872.

„Ist Dresden schlecht — desto mehr Ehre für mich ... Aber Eure Konzert-Idee ist famos: fast reizt es mich, diese Musterkarte selbst mit anzuhören, natürlich nur als Publikus! Wann findet denn der Unsinn statt? Am 5. Mai muß ich nach Wien. Am 15. bin ich hier zurück und könnte dann nur mit Mühe einen Tag einmal abkommen. Aber Du mußt machen, daß Du zum 22. hierher kommst." **2379**

Bayr Bll. 1902, 118.

Hermann Levi in Karlsruhe: Bayreuth, 29. April 1872.

freut sich, daß ihm doch, ohne daß Gounods ‚Faust' leidet, zur Grundsteinlegung 5 Streicher aus Karlsruhe (darunter Konzertmeister Will) gesandt werden; freut sich, daß Adr. nach Bayreuth in München („Gerade München, — Hm! Hm! Glauben Sie an einen persönlichen Gott, so möge Ihnen dieser helfen!") vor dem König die ‚Nibelungen' aufführen wird. **2380**

Bayr. Bll. 1901, 19.

Präsident v. Gunzert: Bayreuth, 2. Mai 1872.

Original einst in Kürschners Besitz; Kastner nr. 1115. — Ich gebe als Ortsdatum immer Bayreuth, obwohl mitunter in Wagners Briefen als Ort ‚Fantaisie', ein Hotel in Donndorf, 5/4 Stunden von Bayreuth, angegeben ist, wo der Meister vom 30. April 1872 bis zur Fertigstellung des Hauses Wahnfried gewohnt hat. **2381**

Emil Heckel: Bayreuth, 3. Mai 1872.

dankt für den Gruß der ‚Gerechten', rechnet auf 8 Musiker aus Mannheim, möchte gern ein Paar vorzügliche Pauken. Am 5. geht es nach Wien. **2382**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 56 = Heckel 43.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 4. Mai 1872.

wünscht eine Konferenz und einen Wagen. **2383**

Bayr. Bll. 1900, 197 f.

Prof. Karl Riedel in Leipzig: Bayreuth, 4. Mai 1872.

über eine Stelle [die 5 letzten Takte im 6/4 Takt] des Finales der 9. Sinfonie von Beethoven („Das ist allerdings eine bekannte Teufelsstelle! Daß sie Beethoven so geschrieben hat, ist gewiß; allein, daß er sich eben geirrt hat, scheint nicht minder gewiß." . . .) und die Lesart ‚Was die Mode frech geteilt'.

La Mara, Musikerbriefe II, 272 f. = Kastners Wiener musik. Ztg. 1897, 456 f. **2384**

Muncker in Bayreuth: Wien, 8. Mai 1872.

„Graf und Gräfin Dönhof bitten um Besorgung von Logis in der Sonne." Will am 14. vormittags zurück sein. **2385**

Bayr. Bll. 1900, 198.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 14. Mai 1872.

dankt ihm telegraphisch für die freundliche Aufnahme in Wien. **2386**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

F. Fenstel: Bayreuth, 16. Mai 1872.

bedarf 2 Tage vollständiger Ruhe, für den Gang der Unternehmung sorge der Bürgermeister [Muncker], Adr. könne nach seiner Rückkehr ja jetzt auch eingreifen, für alle musikalischen Anordnungen sei sein ausgezeichneter Kapellmeister Hans Richter da; hofft auf den Besuch des Adr. **2387**

Bayr. Bll. 1903, 179.

Franz Liszt: Bayreuth, 18. Mai 1872.

ladet ihn aufs herzlichste zu der Bayreuther Grundsteinlegung ein, obwohl Cosima behaupte, er würde nicht kommen. . . . „Du warst der erste, der durch seine Liebe mich adelte. Zu einem zweiten höheren Leben bin ich ‚ihr' nun vermählt und vermag, was ich nie allein vermocht hätte. So konntest Du mir alles werden, während ich Dir so wenig bleiben konnte . . ." **2388**

Liszt, Briefe, hrg. von La Mara VI, 349 = Musikal. Wochenblatt 1902, 306; Glasenapp III, 1, S. 412 f.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 18. Mai 1872.

Wagenbestellung. **2389**

Bayr. Bll. 1900, 198.

den Kapellmeister **Sonntag** von der Militärkapelle des 7. bayerischen Infanterie-Regiments: Bayreuth, 22. Mai 1872.

dankt ihm für seine Mitwirkung bei der Grundsteinlegung des Festspielhauses. **2390**

Vgl. Glasenapp III, 1, S. 434.

die Bürgerschaft usw. von **Bayreuth:** Bayreuth, 24. Mai 1872.

dankt für ihre Teilnahme an der Grundsteinlegung des Festspielhauses. **2391**

Bayr. Bll. 1886, 12 f.; Glasenapp III 1, S. 433.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 25. Mai 1872.

ist zu ermüdet, um ihm persönlich zu danken für sein so wunderbar wirkungsreiches Bemühen zum Glücken der schönen Unternehmung. **2392**

Bayr. Bll. 1900, 198.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 26. Mai 1872.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2393**

Hofoperndirektor **Herbeck** in Wien: Bayreuth, 1. Juni 1872.

dankt ihm für die Teilnahme für seine Unternehmungen und bittet die in Bayreuth [zur Grundsteinlegung] gewesenen Wiener Musiker herzlich zu grüßen. **2394**

Herbeck 40.

Bayreuth, [1.? Juni?] 1872.

allgemeines Dankschreiben an die Mitwirkenden bei der Grundsteinlegung des Festspielhauses. **2395**

Glasenapp III, 1, S. 434; vgl. Bayr. Bll. 1886, 13.

Wendelin Weißheimer: Bayreuth, 1. Juni 1872.

fordert ihn auf, die in dem Referat der ‚Allg. Zeitung' vom 31. Mai über des Adr. Oper ‚Theodor Körner' niedergelegte Angabe, als wäre die Aufführung dieser Oper auf der Münchener Bühne durch seinen (Wagners) Einfluß ermöglicht worden, zu widerlegen. **2396**

Fehlt bei Weißheimer; ergibt sich aus dessen Erklärung vom 6. Juni 1872 in der (Augsb.) Allgem. Ztg. 1872, 8. Juni; auch Walhalla (München) vom 29. Juni 1872.

Bayreuth, 1. Juni 1872.

„Dem Verfasser einer ihm diktierten, in der Beilage der ‚Allgem. Ztg.‘ vom 31. Mai d. J. enthaltenen irrtümlichen Notiz über die in München stattgefundene Aufführung der Oper ‚Theodor Körner‘ von Weißheimer habe ich zur Berichtigung entgegen zu stellen, daß jene Arbeit eines jüngeren früheren Bekannten im Jahre 1868, als meine Protektion für dieselbe nachgesucht wurde, wegen ihrer höchst bedenklichen Beschaffenheit von mir zurückgewiesen worden ist und dagegen ihre jüngst erfolgte Annahme von Seiten der Münchener Hoftheater-Intendanz keineswegs dem ‚Zauber‘, welcher für einen ‚mit Sack und Pack nach Bayreuth übergegangenen‘ Kunstjünger als wirkungsvoll substituiert wird, sondern vielmehr dem geraden Gegenteil hiervon ... zuzuschreiben sein dürfte. Daß nun mein Einfluß sowohl auf Herrn Weißheimer als auf die Münchener Hoftheaterintendanz, da deren gemeinschaftliche Unternehmung mißglückte, als Erklärungsgrund dieses sonderbaren Vorganges angezogen wird, ist für einen, der inbetreff gewisser Erfahrungen ausgelernt zu haben glaubte, von neuem belehrend ...“ **2397**

(Augsburger) Allgem. Ztg. 1872, 4. Juni (Nr. 156); auch Walhalla (München) vom 29. Juni 1872.

Musikdirektor **Julius Stern** in Berlin: Bayreuth, 8. Juni 1872.

dankt ihm und den herrlichen Berliner Sängern [vgl. Nr. 2395] endlich für ihre Mitwirkung [bei Aufführung der 9. Sinfonie]; mit einem Briefe sei der Dank nicht abzumachen. „Jeder mußte von mir ein sinniges Andenken haben, sowie ich von jedem der Sangesgäste mindestens dessen Namensunterschrift mir wünschte.“ Wird dieses Andenken demnächst ihm zustellen und bittet, es zu verteilen. **2398**

Richard Stern, Erinnerungsbll. an Julius Stern (1886), 228 = Bayr. Bll. 1892, 182.

Bayreuth, 10. Juni 1872.

„In Sachen Herrn Weißheimers habe ich lediglich die zugestandene Tatsache zu konstatieren, daß ich seine Oper der Münchener Hoftheater-Intendanz nicht empfohlen habe; womit, da es mir hierauf einzig ankam, ich mich begnüge, indem ich die Erörterungen meines Charakters, sowie meines Verhältnisses zu Herrn Weißheimer und dessen Oper weder in den Inseraten noch selbst auch im Texte der ‚Allg. Ztg.‘ am Platze finden darf.“ **2399**

(Augsburger) Allgemeine Zeitung 1872, 11. Juni; Walhalla (München) 1872, 29. Juni.

F. Feustel: Bayreuth, 12. Juni 1872.

bittet ihn, den Herausgeber des Bayreuther Tageblattes zu ersuchen, den Namen Wagner gänzlich unberücksichtigt zu lassen, außer wenn es einem tatsächlichen Berichte seiner Wirksamkeit am Orte selbst gelte; verbittet sich Zeitungsklatsch, wenn ihm seine hiesige Niederlassung nicht verleidet werden soll. Will der Redaktion privatim jede Aufklärung über auffällige Notizen anderer Blätter, so jetzt über den Vorfall mit Kapellmeister Weißheimer geben. **2400**

Bayr. Bll. 1903, 179.

Friedrich Nietzsche, ordentl. Professor der klass. Philologie an der Universität Basel: Bayreuth, 12. Juni 1872.

„Ich habe soeben das Pamphlet des Dr. phil. Ulrich v. Wilamowitz-Möllen-

dorf, welches Sie mir zuschickten, gelesen und aus dieser ‚Erwiderung' auf Ihre ‚Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik' gewisse Eindrücke gewonnen, deren ich mich in der Form verschiedener, vielleicht befremdlicher Fragen an Sie entledigen möchte und zwar in der Hoffnung, Sie durch Ihre Beantwortung zu einer ebenso ergiebigen Auskunftserklärung, wie dies inbetreff der griechischen Tragödie der Fall war, zu bewegen ..." Spricht u. a. seine Verwunderung darüber aus, daß Mendelssohn trotz seiner philologischen Kenntnisse seine zu den Sophokleischen Dramen nicht passende Musik schreiben konnte, findet, daß die heutige Philologie auf den allgemeinen Stand der deutschen Bildung gar keinen Einfluß ausübt; wirft die Frage auf; ‚wie steht es um unsere deutschen Bildungsanstalten? ... „Was wir von Ihnen erwarten, kann nur die Aufgabe eines ganzen Lebens sein und zwar des Lebens eines Mannes, wie er uns auf das Höchste nottut und als welchen Sie allen denen sich ankündigen, welche aus dem edelsten Quelle des deutschen Geistes ... Aufschluß ... darüber verlangen, welcher Art die deutsche Bildung sein müsse, wenn sie der wiedererstandenen Nation zu ihren edelsten Zielen verhelfen soll." **2401**

Schriften 9, 295ff.

Emil Heckel: Bayreuth, 15. Juni 1872.

will den von diesem empfohlenen Maler auf Abreden Karl Brandts nicht engagieren. **2402**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 58 = Heckel 48.

F. Fenstel: Bayreuth, 16. Juni 1872.

wundert sich, daß im ‚Tageblatt' noch immer nicht die von ihm gewünschte Berichtigung, bzw. Zurechtweisung des Münchener Blattes stände (Datum: Sonntag vorm.; aufgelöst auf Grund v. Nr. 2400). **2403**

Bayr. Bll. 1903, 180.

Emil Heckel: Bayreuth, 22. Juni 1872.

entschuldigt sich, daß er nicht daran gedacht, daß der von Abr. empfohlene, aber auf Abraten Brandts nicht engagierte Maler [vgl. Nr. 2402] Heckels Schwager sei. **2404**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 58 = Heckel 48f.

Dr. **Pusinelli:** Bayreuth, 22. Juni 1872.

hat es bisher für unnötig gehalten, in betreff des Machwerkes eines Wiener oder Münchener Journal-Witzlings, betitelt: ‚Ein Brief Victor Hugos an R. W.' sich näher zu erklären. Macht darauf aufmerksam, daß nie ein gebildeter Franzose einem deutschen Autor ‚bayrische Gulden' vorwerfen und über dessen Verhältnis zu seinem erhabenen Wohltäter sich unehrerbietige Witze erlauben würde. **2405**

Bayr. Bll. 1902, 118.

denselben: Bayreuth, 22. Juni 1872.

ersucht ihn, nunmehr beifolgende Erklärung [betr. „Ein Brief Victor Hugos an

R. W."] in die Brockhausische Allgemeine Zeitung einrücken zu lassen; dankt ihm für seinen Brief und sein Erscheinen in Bayreuth. **2406**

Bayr. Bll. 1902, 119.

F. Feustel („Lieber fliegender Holländer von Bayreuth"):

Bayreuth, 3. Juli 1872.

meldet sich mit seiner Frau auf den nächsten Tag zum Mittagessen an und möchte danach sich von Meister Woelffel die Pläne seines Hauses zeigen lassen. **2407**

Bayr. Bll. 1903, 180.

F. Feustel: Bayreuth, 18. Juli 1872.

sendet ihm einen Vertrag betr. Hypotheken zurück und dankt für den Beistand; kann heute abend kaum erscheinen, da er morgen auf dem Landgericht zu tun habe und auch dem Kirchenkonzert beiwohnen möchte. **2408**

Bayr. Bll. 1903, 180.

F. Feustel: Bayreuth, 25. Juli 1872.

nimmt eine Einladung für sich und seine Familie mit Dank an. **2409**

Bayr. Bll. 1903, 181.

Maler **Josef Hoffmann** in Wien: Bayreuth, 28. Juli 1872.

über die Dekorationen zum ‚Ring'. **2410**

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1127.

E. W. Fritzsch in Leipzig, Herausgeber des Musikal. Wochenblatts:

Bayreuth, 29. Juli 1872.

bittet ihn, einige biographische Unrichtigkeiten in dem Artikel über seine ‚Entwicklung', der im 2. Redaktionsbericht des ‚Akadem. Wagner-Vereins (Vorort Berlin)' enthalten ist, zu korrigieren. Seine Familie sei nicht auf Provinzialbühnen Schlesiens und Polens herumgezogen; die Verantwortung über die Mitteilung über ihn und die 9. Sinfonie Beethovens möge Hans Richter tragen; daß er materiell durch Meyerbeer unterstützt worden sei, verhalte sich ebenso wie der Irrtum Heines, daß der Postsekretär Gouin, wenn nicht alle Opern Meyerbeers komponiert, so doch wenigstens den 4. Akt der ‚Hugenotten' geschrieben habe. Unbegreiflich sei ihm die Angabe, daß der ‚Rienzi' zuerst in Berlin unter Meyerbeer zur Aufführung gekommen sei. **2411**

Musikal. Wochenbl. 1872, 519 f.

Reinhold Schaefer in München (Telegramm): Bayreuth, 2. August 1872.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5749. **2412**

den **‚Akademischen Gesangverein'** in Wien: Bayreuth, 5. August 1872.

drückt seinen „so lange rückständigen" Dank aus für die Wahl zum Ehrenmitgliede des ‚Akadem. .Gesangvereins'. Schon die schöne Begrüßung durch eine Abordnung des Vereins bei seinem letzten Aufenthalt in Wien habe ihn gerührt. **2413**

Deutsche Ztg. (Wien) 1883, 10. Oktober abends [Englmann].

Frl. A. Lankow in Bonn (eine eifrige Verehrerin): Bayreuth, 10. August 1872.

kann ihre Bitte, Geibels ‚Zigeunerleben' zu komponieren (im Gegensatz zu Schumann), leider nicht erfüllen, komponiert gar nicht mehr; hätten zu seiner Zeit die Konservatorien in Leipzig und Köln existiert, würde er wohl gelernt haben, Operntexte vom seligen Moritz Hartmann zu komponieren; der Text seiner ‚Fünf Gesänge' rühre übrigens nicht von ihm her. **2414**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 227 (aus Berliner Börsen-Courier); Kastner nr. 1130.

Hermann Levi: Bayreuth, 11. August 1872.

wird sich freuen, ihn jederzeit bei sich zu sehen. **2415**

Bayr. Bll. 1901, 19.

Reinhold Schaefer, Vorsitzenden des Richard Wagner-Vereins in München: Bayreuth, 31. August 1872.

bittet ihn, den an dem Münchener Konzert am 24. (zum Besten des Bayreuther Theaters) beteiligten Künstlern und vor allem dem kgl. Hoforchester zu danken; ist der Zeiten, in welchen er mit diesem zusammenwirkte, mit vorzüglich angenehmer Erinnerung eingedenk. **2416**

Musikal. Wochenbl. 1872, 586; das Datum und die Adresse aus Oesterlein II, nr. 3448.

J. F. Grund & Söhne in Prag: Bayreuth, 12. September 1872.

Original einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 1132. **2417**

den Bürgermeister von **Bologna:** Bayreuth, 1. Oktober 1872.

spricht mit Dank seine Freude darüber aus, daß er zum Ehrenbürger von Bologna gewählt worden ist, wo vor einiger Zeit sein ‚Lohengrin' so erfolgreich aufgeführt wurde. „Sprach ich [vgl. Nr. 2308] von einer Vermählung des italienischen mit dem deutschen Genius, so glaube ich diese am gedeihlichsten unter dem Zeichen des Wappens Ihrer Stadt vollzogen zu wissen, in welchem ich das Wort ‚Libertas' prangen sehe . . . Auch in der Hauptstadt Frankreichs widerfuhr es mir, daß ich meinen Werken geistvolle und wahrhaft ergebene Freunde gewann; von den Hoffnungen, welche diese auf mich auch für Paris setzten, mußte ich mich jedoch bald abwenden, da ich erkannte, daß dem französischen Geschmacke und den von ihm bestimmten Institutionen keine ‚Freiheit' innewohne: was nicht französisch ist, kann der Franzose nicht begreifen . . . Ein Erfolg, wie der meines ‚Lohengrin' in Bologna, ist in keiner Stadt Frankreichs denkbar . . ." Hofft im Herbst 1875 nach Bologna kommen zu können. **2418**

Schriften 9, 287 ff.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 19. Oktober 1872.

schreibt wegen der Fürstin Marie Hohenlohe. **2419**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

F. Feustel: Bayreuth, 20. Oktober 1872.

entschuldigt sich, daß er aus Ermüdung seiner freundlichen Einladung zu gestern abend nicht gefolgt ist. **2420**

Bayr. Bll. 1903, 181.

Maler Josef Hoffmann in Wien: Bayreuth, 22. Oktober 1872.

über die Dekorationen zum ‚Ring'. **2421**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1134; vgl. Oesterlein IV, S. 9.

Rudolf Freny, Opernsänger in Hamburg: Bayreuth, 25. Oktober 1872.

„Sie sind mit dem ‚Beckmesser' ganz richtig daran. Nur übertreiben Sie das Geckenhafte nicht. ... er braucht nicht alt zu sein; viele Menschen sind schon mit 40 Jahren alt. In allem zeigen Sie großen Ernst. Nehmen Sie sich irgendeinen boshaften Rezensenten zum Muster. ... Bitte um große Aufmerksamkeit auf jede Vorschrift und genaue Übereinstimmung mit dem Orchester ..."

Deutsche Bühnengenossenschaft 1893, 51 = Signale 1893, 285; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1893, 80; Neue Berliner Musik-Ztg. 1896, 190; Neue Musik-Ztg. 1896, 111; Finck II, 204 f. **2422**

? Bayreuth, 27. Oktober 1872.

Vgl. Katalog Nr. 26 von Leo Liepmannssohn in Berlin. **2423**

Emil Heckel: Bayreuth, 4. November 1872.

bittet ihn, das demnächstige Opernrepertoir von Mannheim und Karlsruhe unter seiner Adresse nach Würzburg zu senden. **2424**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 60 = Heckel 52.

F. Feustel: Bayreuth, 9. November 1872.

ihre stillschweigende Besorgnis sei gehoben, Dr. Kafka-Wien melde, daß in den nächsten Wochen 16000, zu Ostern 20000 Gulden zur Verfügung ständen; daher habe Muncker die nötigen Akkordabschlüsse machen können; er wolle nun am morgigen Tag verreisen, um von überall her aus Ort und Stelle über den Stand der Angelegenheit (Geldbeschaffung der ‚Wagner-Vereine') berichten zu können. **2425**

Bayr. Bll. 1903, 181 f.

Ernst Gettke in Cassel: Bayreuth, 9. November 1872.

Brief über das Schauspielwesen an einen Schauspieler. **2426**

Liter. Teil des Almanachs der deutschen Bühnengenossenschaft (1873) 1, 73 ff.; Schriften 9, 258 f.; Deutsche Bühnengenossenschaft 1903, 195 f.

Emil Heckel: Würzburg, 11. November 1872.

kündigt seinen Besuch an; will in Mannheim den ‚Fliegenden Holländer' hören. **2427**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 60 = Heckel 52.

F. Feustel: Darmstadt, ? November 1872.

„Ich habe nun bereits 4 Theater verschlungen und leider sehr viele Festessen ... durchmachen müssen. Als bestimmte Ausbeute habe ich bisher nur eine Sängerin und zwar hier in Darmstadt (wohin ich deswegen noch einmal zurückgekehrt bin) angetroffen. ... Heute abend ist Festbankett des ‚Wagner-Vereins'! Heckel wird Ihnen dieser Tage aus Mannheim seinen Finanz-Bestand berichten ... Ich werde eifrig wirken — in Hamburg wahrscheinlich sogar ein Konzert

dirigieren. Morgen bin ich in Stuttgart. Von Basel gehen wir dann über Mainz (Wiesbaden) zunächst nach Köln, mit Aachen, Düsseldorf usw. Jedenfalls kehren wir vor Weihnachten von dem ersten Ausfluge auf kurze Zeit in unser liebes Bayreuth zurück ..." Läßt Muncker und den Dekan [Dittmar] grüßen. **2428**

Bayr. Bll. 1903, 182 f.

Friedrich Feustel in Bayreuth: Basel, 21. November 1872.

..."Wer mir diese Reisen am Rhein hätte abnehmen können, dem gäbe ich gern alle mir bewiesenen Ehren zum Weihnachtsgeschenke ... Wie geht's in der Feustelei? Muncker munter? Und unser Dekan [Dittmar]? Ihr drei teuren, lieben Freunde, die Ihr meine neue Heimat ausmacht, denkt Ihr auch freundlich an uns?" **2429**

Auszug: Allgem. Musik-Ztg. 1902, 137.

[Joh. Lauterbach. 21. November 1872. Die Gegenwart Bd 62, 90 — vgl. Nr. 2350.]

Fräulein **Helfriede Plüddemann:** Straßburg, 23. November 1872.

„Das beigelegte Blatt Ihres Neffen [Martin P.] behalte ich als ein rührendes Zeugnis dafür, daß mein Leben und Schaffen auch eine Generation finden wird, der es zu gutem Eigen angehört." **2430**

Auszug: Bayr. Bll. 1898, 78 = Berliner Signale, Jhg. 1898, S. 86 f.

Emil Heckel: Wiesbaden, 28. November 1872.

bittet ihn, bald an Feustel-Bayreuth zu melden, wie viel Geld von dem Mannheimer Verein aufgebracht sei; will in Mainz und Köln die ‚Wagnervereine' besuchen. **2431**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg., I/II, S. 161 = Heckel 59.

F. Feustel: Wiesbaden, 29. November 1872.

hat den Großherzog von Baden besucht, bittet, diesem u. a. die Photographien des Theaters zu schicken; ist von den Vereinen in Darmstadt und Mainz angenehm überrascht; Herr Batz habe aufgeschrieben, was er (W.) inbetreff der Vereine für gut halte. Morgen gehe er nach Köln. Geneigt sei ihm auch der König von Würtemberg. Bereist würden bis Weihnachten noch Aachen, Düsseldorf, Hannover, Bremen, Braunschweig, Kassel. **2432**

Bayr. Bll. 1903, 183.

Emil Heckel: Köln, Anfang? Dezember 1872.

humoristisch-poetische Schilderung seiner Besuche des Mainzer und Kölner ‚Wagnervereins'. **2433**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II, S. 161 = Heckel 60.

F. Feustel: Leipzig, 13. Dezember 1872.

will am 15. wieder in Bayreuth sein. Der wackre Konzipient Hofmann soll Schemata zu Patronatsscheinen, Wagnerverein usw. an Herrn M. E. Matthes in Bremen, Kapellmeister Hentschel in Bremen, den Intendanten Baron v. Normann in Dessau (für den Herzog v. Dessau) schicken. **2434**

Bayr. Bll. 1903, 188 f.

Kapellmeister Adolf Müller in Hamburg: Bayreuth, 20. Dezember 1872.

will am liebsten am 21. oder 23. Januar nach Hamburg kommen; zwei Konzerte hinter einander würden ihn zu sehr anstrengen, wenn ein neues Programm für das zweite genommen würde; macht Vorschläge für das Programm. „Meine feste Voraussetzung bei der ganzen Konzertunternehmung ist jedoch diese, daß durch meine persönliche Teilnahme eine ungewöhnlich starke Einnahme erzielt wird, daß es Ihnen folglich möglich wird, ungewöhnlich starke Preise zu stellen." **2435**

Berliner Signale 1898, S. 322.

Dr. **Pusinelli**: Bayreuth, 20. Dezember 1872.

„Verlobung — und Sterben melden mir Deine lieben Zeilen, welche mich hier nach der Rückkehr von beschwerlichen Reisen begrüßten .... Ich stehe jetzt mitten in der aufopferungsvollsten Tätigkeit für meine große Unternehmung. Auch zu Euch nach Dresden werde ich nun kommen (Anfang der zweiten Woche des Januar), zunächst in der Absicht, das dortige Sängerpersonal zu inspizieren; dann aber auch mit dem Wunsche, den Bemühungen meiner wenigen Dresdener Freunde für meine Unternehmungen von einigem Vorschube sein zu können." **2436**

Bayr. Bll. 1902, 119.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 27. Dezember 1872.

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1142. **2437**

Dr. **Pusinelli**: Bayreuth, 28. Dezember 1872.

„Ich kann nicht für etwa jedes Tausend Taler, wenn dies auch noch so nötig ist, mich den ungeheuren Anstrengungen einer solchen Konzertaufführung, gegen welche ich andererseits einen bis zur Bitterkeit wachsenden Widerwillen hege, unterziehen: ich hätte dann ungefähr noch 200 Konzerte zu geben! Und nun ist es noch höchst fraglich, ob die Teilnahme der Dresdener selbst noch so viel abwürfe ... Falls am 13. oder 14. Jan. eine passende Opernaufführung stattfinde, könnten wir uns dann freundschaftlich mit den Vereinsmitgliedern versammeln, um uns gegenwärtig einiges Anregende und Fördernde zu sagen." **2438**

Bayr. Bll. 1902, 120.

B. Schotts Söhne. Bayreuth, 6. Januar 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2439**

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 9. Januar 1873.

Im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1145. **2440**

Emerich Kastner in Bayreuth: Bayreuth, 9. Januar 1873.

bewilligt ihm die nachgesuchte Entlassung aus der ‚Nibelungen'-Kanzlei in Bayreuth. **2441**

Original im Besitz des Adr.; vgl. Kastner, Wagneriana I, 27.

Dr. **Pusinelli**: Bayreuth, 11. Januar 1873.

will am Montag [13. Jan.] abends in Dresden eintreffen und am Dienstag am Festessen teilnehmen. **2442**

Bayr. Bll. 1902, 120.

E. W. Fritzsch in Leipzig: Bayreuth, 11. Januar 1873.

Original einst im Besitz von J. van Santen-Kolff (†); Kastner nr. 1147. **2443**

Emerich Kastner in Bayreuth: Bayreuth, 12. Januar 1873.

(beginnt mit) „Im plötzlich eingetretenen Augenblick der Abreise glaube ich Ihnen noch“ **2444**

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1148· Kastner, Wagneriana I, 27.

Kapellmeister **Adolf Müller** in Hamburg: Dresden, 13. Januar 1873.

betreffend die Proben für das Hamburger Konzert, die Dublierstimmen. Will nur dirigieren, wenn eine bedeutende Einnahme wie in Wien erzielt werden kann, hat wegen des voraussichtlich geringen Ergebnisses ähnliche Konzerte in Prag und Dresden abgelehnt; stellt folgende Bedingungen; „Der Wagner-Verein trägt aus seinen Mitteln die Kosten. Die Brutto-Einnahme wird sofort an den Verwaltungsrat (Bankier F. Feustel) in Bayreuth zur Verwendung für den Bau des Theaters usw. abgeliefert; der Hamburger ‚Wagner-Verein‘ erhält dafür die der eingezahlten Summe entsprechende Zahl von Patronat-Scheinen ausgefertigt.“ Bittet ihm beruhigende Versicherungen nach Berlin, wohin er am Mittwoch [15. Jan.] reise, durch Frau Weitzmann zu senden. **2445**

Berliner Signale 1898, 322 f.

F. Feustel: Bayreuth, 14. Januar 1873.

hat, eben nach Hause zurückgekehrt, von Frau von Schleinitz erfahren, daß vom Vizekönig von Ägypten ein Wechsel über 500 Pfund Sterling für Patronatsscheine unterwegs ist. **2446**

Bayr. Bll. 1903, 184.

Kapellmeister **Adolf Müller** in Hamburg: [Berlin?] 16. Januar 1873.

„Über Sachlage jetzt aufgeklärt [vgl. Nr. 2445], akzeptiere. Komme Sonnabend [18. Jan.] . . .“. Quartierbestellung. **2447**

Berliner Signale 1898, 323.

F. Feustel: Schwerin, 27. Januar 1873.

meldet das ziemlich günstige Resultat des Hamburger Konzerts; von dort werde auch Herr Zacharias bald etwas verlauten lassen; der Großherzog von Mecklenburg nehme 6 Patronatsscheine, die bald an den Intendanten Baron von Wolzogen nach Schwerin zu schicken seien. „Heute gehen wir nach Berlin (Tiergarten-Hotel); dort gedenken wir uns der lange verzögerten Zahnkur wegen 10—12 Tage aufzuhalten. Hier d. h. in Berlin fand bereits bei meiner ersten Anwesenheit eine Versammlung statt, deren Ergebnis von Herrn von Radowitz auf 20 Patronatsscheine angeschlagen wurde. Ein großes Konzert ist in Vorbereitung.“ **2448**

Bayr. Bll. 1903, 184 f.

Franz Betz in Berlin: Berlin, 2. Februar 1873.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Prof. Sternfelds. **2449**

Franz Betz in Berlin: Berlin, 3. Febr. 1873.

Wie Nr. 2449. **2450**

Hermann Levi in München: Bayreuth, 16. Februar 1873.

freut sich der Bestätigung, daß ihm (W.) Orchester, Personal und Publikum in München wohlgesinnt sind, während in den Lokalblättern (vgl. die Berichte über ‚Rheingold' 1869 selbst in der Allgem. Zeitung) gegen ihn gehetzt würde. Freut sich auch, daß Adr. mit seiner Stellung zufrieden ist. „Ihre plötzliche schließliche Berufung war der Riegel, den man Bülow vorschob, als dieser Lust bezeigte, seine frühere Stellung dort wieder einzunehmen." Nur wenn es gar zu schlimm in München gestanden, hätte er dem Könige darüber berichtet. „Nun geht alles in dieser Beziehung gut: Vogl ist herrlich, Kindermann genial usw. Der Chor ist wirklich vortrefflich, das Orchester gut geschult und dirigiert — was nun mehr?" Dennoch könne er aus besonderen Gründen die Münchener Künstler nicht gebrauchen. Kündigt seinen Besuch im Laufe des März an. **2451**

Bayr. Bll. 1901, 19 f.

Emil Scaria in Wien: Bayreuth, 16. Februar 1873.

Einst im Besitz v. Antiquar Isaac St. Goar in Frankfurt a. M.; Kastner nr. 1149. **2452**

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 17. Februar 1873.

meldet, daß seine Köchin vermutlich die Diebin der drei Goldstücke ist. **2453**

Bayr. Bll. 1900, 199.

F. Feustel: Bayreuth, 18. Februar 1873.

scherzt über dessen viele Reisen, findet es gut, daß er nach Wien geht; soll dort Standhartner aufsuchen. Wenn aus dem Monstrekonzert für Bayreuth in Pest etwas würde, wolle er Mitte März einige Tage nach Wien kommen, auf der Rückreise dann auch einige Tage in München bleiben. Ein Herr Nettke in Wien habe behauptet, der reiche Bankier Emil Erlanger in Paris wolle 10000 Taler für Bayreuth geben; bittet mit Nettke darüber Rücksprache zu nehmen. **2454**

Bayr. Bll. 1903, 185 f.

? Bayreuth, 19. Februar 1873.

Angeboten 1884 von Otto Aug. Schulz in Leipzig nach Kastner, Wagneriana I, 27. **2455**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 21. Februar 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2456**

? Bayreuth, 26. Februar 1873.

Eine Seite lang; zur Auktion gebracht von Leo Liepmannssohn in Berlin 1882; Kastner nr. 1152. **2457**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 10. März 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2458**

Emil Scaria in Wien: Bayreuth, 11. März 1873.

Kastner nr. 1154; vgl. Oesterlein III, nr. 5769. **2459**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 12. März 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2460**

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Bayreuth, 15. März 1873.

hat gehört, daß sie die vergriffene ‚Lohengrin'-Partitur nunmehr stechen wollen und bestärkt sie in dieser Absicht. **2461**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Emil Heckel: Bayreuth, 17. März 1873.

drückt in humoristischen Versen seine Freude darüber aus, daß Ernst Frank, der Nachfolger Vincenz Lachners, den ‚Lohengrin' in Mannheim unverstümmelt aufführe. **2462**

Neue Deutsche Rundschau, 9 Jhg. I/II S. 162 = Heckel 61.

den Vorstand des ‚**Wagner-Vereins**' in Berlin, zu Händen des Herrn Chefredakteurs Dävidsohn: Bayreuth, 18. März 1873.

dankt für dessen Bemühungen, ihm die Leitung einer ‚Lohengrin'-Vorstellung im Kgl. Opernhause zu Berlin zu verschaffen; prinzipiell sei ihm diese zugestanden, dagegen für unmöglich erklärt, besonders mit Rücksicht auf die Neueinstudierung des ‚Hamlet' von Thomas, den ‚Lohengrin' in seiner von ihm geforderten vollständigen Gestalt, wozu 6 Wochen erforderlich wären, aufzuführen; ihm sei besonders schmerzlich, daß gerade in Berlin der ‚Lohengrin' so verstümmelt gegeben werde, hatte er doch 1847 das Werk, das er dem König Friedrich Wilhelm IV. leider nicht persönlich vorlesen durfte, für Berlin bestimmt; freilich habe nicht dies, sondern das kleine Weimar den Deutschen seinen ‚Lohengrin' erschlossen. Während Berlin das Bedürfnis nach dem französischen ‚Hamlet' habe, sei ihm von Chicago und neuerdings auch von London angeboten worden, auf einem eigens zu errichtenden Theater seine Werke nach seinen eigensten Intentionen aufzuführen; hofft, den Berliner Freunden doch noch einen unverstümmelten ‚Lohengrin' in Aussicht stellen zu können. **2463**

Berliner Börsen-Courier 25. März 1873; Festgabe des Wagner-Vereins Berlin 11 ff. (nach Kastner auch: Neue Zeit 2 Jhg.)

Professor **Emil Doepler** in Berlin: Bayreuth, 24. März 1873.

ladet ihn zu einem Besuch in Bayreuth ein „für die Zeit, in welcher alle meine Darsteller [des ‚Rings'] hier versammelt sein werden". **2464**

Vgl. den Katalog der 28. Autogr.-Versteigerung (Sammlung Bovet) von Leo Liepmannssohn in Berlin (1901) nr. 346.

E. W. Fritzsch, Herausgeber des ‚Musikal. Wochenblatts' in Leipzig: Bayreuth, 25. März 1873.

protestiert öffentlich gegen folgende völlig unrichtige Notiz über ihn im neuesten Supplement des Brockhauskonversationslexikons: ‚Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges suchten einflußreiche Freunde am preußischen Hofe W. nach Berlin in die seit Meyerbeers Tode unbesetzte Stelle eines General-

musikdirektors zu bringen, aber ohne Erfolg, da hier bereits ein anderes Institut, die Schule Joachims, für eine wirksamere Pflege der Tonkunst ins Leben gerufen war. Mit erneuerter Liebe wandte W. sich darauf nach Baiern zurück.'

Musikal. Wochenbl. 1873, 197. **2465**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 30. März 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2466**

Emil Scaria: Bayreuth, 3. April 1873.

Original einst im Besitz v. Antiquar Isaak St. Goar in Frankfurt a. M.; Kastner nr. 1160. **2467**

den ‚Akademischen Wagnerverein' in Wien: Bayreuth, 3. April 1873.

„Gewiß sind Sie der freudigen Teilnahme versichert, welche mir die Gründung Ihres akademischen Vereins erweckt. Sie begreifen, daß meine Anfragen und Aufforderungen nur dahin gerichtet sein konnten, wo ich einen ernsten Trieb zur Aufrechthaltung und Ausbildung eines wirklichen Sinnes für originelles deutsches Wesen vorauszusetzen hatte. Bin ich daher nicht verwundert, aus den Kreisen akademisch gebildeter Männer die Stimmen zu vernehmen, welche auch Sie durch Ihre ehrende Mitteilung mir kundgeben, so wird die Erfüllung des kaum ausgesprochen Verhofften doch immer zu einer edel ermutigenden Erfahrung, für welche ich jetzt meinen innigsten Dank bezeuge." Wird sich freuen, fernere Mitteilungen vom Vereine zu erhalten. **2468**

1. Jahresbericht des Akademischen Wagnervereins in Wien (1873), 32 [Englmann].

Franz Schott in Mainz: Bayreuth, 16. April 1873.

kann sich momentan nicht darüber entscheiden, ob er dem Wunsche seiner Anhänger in Mainz gemäß dort ein Konzert leiten soll. Die Komposition der ‚Götterdämmerung' sei im vorigen Sommer beendet, doch infolge der steten Sorgen um sein großes Unternehmen [Bayreuth] habe er die Ausführung der Partitur noch nicht begonnen. Die Leistungen der ‚Wagner-Vereine' mit Ausnahme Münchens und Mannheims seien weit hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben; er habe sich verpflichtet, um seine Verwalter für die Übernahme der materiellen Verpflichtungen für den Festtheaterbau schadlos zu halten, in einigen Hauptorten Deutschlands Konzerte zu veranstalten; unter großen Anstrengungen habe er in Hamburg und Berlin Erfolge erzielt; er gehe jetzt nach Köln, wo ihm eine Einnahme von 5—6000 Talern in Aussicht gestellt sei; mit mehreren im August in Wien zu gebenden Konzerten wolle er seine Konzert-Ära abschließen; verspricht seinem Verleger vom 1. Juni ab regelmäßige Zusendung der Partitur der ‚Götterdämmerung', deren einzelne Szenen sofort nach dem Stich an Klindworth nach Moskau geschickt werden sollen; hofft, daß der Stich bis Ostern 1874 beendigt sein wird. **2469**

Festgabe des Wagnervereins Berlin S. 14 f. Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz.

Freifrau Marie v. Schleinitz: Bayreuth, 1. Mai 1873.

widmet ihr, der lebendigsten Teilnehmerin, deren unermüdlichem Eifer und Beistande seine große Unternehmung fast ausschließlich ihre Förderung verdanke, seine Schrift ‚Das Bühnenfestspielhaus zu Bayreuth. Nebst einem Berichte

über die Grundsteinlegung desselben'; erwähnt das große Verdienst des [17. Juli 1871] verstorbenen Karl Tausig. **2470**

Schriften 9, 322 f.

Dr. **Staudhartner** in Wien: Bayreuth, 6. Mai 1873.

kondoliert diesem anläßlich des Todes von Karl Standhartner. **2471**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 10. Mai 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2472**

Ad. Fürstner (C. F. Meser) in Berlin: Bayreuth, 11. Mai 1873.

Geschäftliches. **2473**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Musikkritiker Oberlehrer **Rudolf Fiege** in Berlin: Bayreuth, 17. Mai 1873.

informiert ihn auf seine Frage betr. seiner Einrichtung der Hörner- und Trompeten-Stimmen in Beethovens 9. Sinfonie; hat die Hoffnung verloren, daß der Tenorist Franz Diener sein ‚Siegfried' sein könne. **2474**

Auszug: Norddeutsche Allgem. Ztg. 1903, Mai 23.

Hofmusikalienhändler **Ad. Fürstner** (C. F. Meser) in Berlin:

Bayreuth, 17. Mai 1873.

Geschäftliches. **2475**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Ottomar Beta: Bayreuth, 18. Mai 1873.

hat mit großem Interesse dessen Manuskript (‚Deutschlands Verjüngung') gelesen, kann ihm aber keinen Rat für die Herausgabe geben. „Ich mußte mir einen kleinen Leipziger Anfänger im Musikhandel [E. W. Fritzsch] herausgreifen, um einen willigen und zugleich nicht schamlos betrügenden Verleger für meine Schriften zu haben . . . In betreff der Widmung Ihrer Schrift an mich habe ich Ihnen zu sagen, daß diese mich, der ich mit den Juden durchaus fertig bin, sehr erfreuen, meine Freunde aber, welche mit den Juden noch nicht fertig sind, sehr betrüben würde . . . Ich wünschte fast lieber, Sie widmeten Ihre Schrift Bismarck; den Weg hierfür finden Sie vielleicht durch Bucher auf, dem Sie nur mitzuteilen hätten, daß dieser Rat Ihnen von mir käme." Will das Manuskript noch einmal vor der Drucklegung gern durchsehen und seine Bemerkungen dazu, z. B. über Julian Schmidt und Riehl, machen. **2476**

Bayr. Bll. 1903, 89; vgl. O. Beta, Deutschlands Verjüngung, S. 313.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 8. Juni 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2477**

Emil Scaria: Bayreuth, 11. Juni 1873.

Kastner nr. 1167. **2478**

Dr. Pusinelli: Bayreuth, 13. Juni 1873.

frägt an, wie ihm das Fest auf der Brühlschen Terrasse [vgl. Nr. 2438] bekommen ist. „Daß wir uns seitdem nichts wieder voneinander hören ließen, zeigt auch, wie rasend wir immer von unseren Beschäftigungen eingenommen sind.“ Vor 1875 seien die Aufführungen [in Bayreuth] übrigens nicht zu bewerkstelligen, falls bis dahin das nötige Geld beschafft sei. Nächsten Herbst sollen sich die Patrone das Theatergebäude ansehen. Für das wohlgemeinte Linkische Bad-Konzert fehle ihm jeder Beitrag. („Was denkt Ihr guten Freunde nur von mir, daß ich Kompositionen für gemischten Chor so unter meinen Sachen liegen hätte?“). **2479**

Bayr. Bll. 1902, 121.

Fürst Bismarck: Bayreuth, 24. Juni 1873.

begründet die Übersendung seiner Schrift [‚Deutsche Kunst und deutsche Politik‘], hält es freilich für ziemlich ausgeschlossen, daß sein großes nationales Unternehmen staatliche Unterstützung findet, muß sich daher mit dem Schicksale der Neugeburt des deutschen Geistes durch unsere großen Dichter der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trösten, welcher der große Friedrich, obwohl der wahrhafte Held, dieser Neugeburt fremd und kalt gesinnt blieb. **2480**

Bayr. Bll. 1901, 220 f.

F. Feustel: Bayreuth, 1. Juli 1873.

über sein Kontokorrent in Feustels Geschäft. **2481**

Bayr. Bll. 1903, 186.

Maler Robert Krauße in Leipzig: Bayreuth, 20. Juli 1873.

betr. die Sgrafitto-Malerei auf Haus ‚Wahnfried‘. **2482**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1168.

F. Feustel: Bayreuth, 22. Juli 1873.

wie bereits gestern dem Bürgermeister [Muncker] mitgeteilt, wünsche er, daß das bevorstehende Hebefest des Theaterbaus [2. August] zu einer gemütlichen Festlichkeit durch Hinzuziehung des hiesigen, so sehr verdienstvollen ‚Wagnervereins‘ erweitert werde; dies solle auch in 4 Hauptzeitungen rechtzeitig gebracht werden. **2483**

Bayr. Bll. 1903, 187.

F. Feustel: Bayreuth, 8. August 1873.

kann leider an dem Ausflug der ‚Kreuzbrüder‘ nicht teilnehmen, da er die nächsten 3 Tage sein Haus nicht verlassen darf. „Der König von Bayern erwartet von mir an jedem seiner Geburtstage eine huldigende Sendung meinerseits; vorm Jahre konnte ich ihm die Komposition des 3. Aktes der ‚Götterdämmerung‘ im Manuskripte schicken; diesmal hätte ich gar nichts gehabt, wenn ich nicht die Vollendung der Herausgabe meiner ‚gesamten Schriften‘ dazu benutzen dürfte. Somit gab ich meinem Verleger [E. W. Fritzsch] auf, den 9. Band meiner Schriften wenigstens in einem Prachtexemplar bis zum 20. August in meine Hände zu liefern, um ihn noch einbinden und zur rechten Zeit nach München versenden zu können. ... Jetzt meldet mir der Drucker, daß, wenn von heute ab noch die

mindeste Stockung eintrete, er seine Zusage nicht halten könne. Außerdem empfange ich soeben gerade einen Brief des Hofrats Düfflipp, durch welchen mich der König eifrig um Mitteilungen mahnen läßt." **2484**

Bayr. Bll. 1903, 187 f.

Maler **Robert Krauße** in Leipzig: Bayreuth, 10. August 1873.

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1169. **2485**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 14. August 1873.

fordert ihn auf, die Porträtbüste von Frau Cosima Wagner anzufertigen, gratuliert ihm zum Doktortitel. **2486**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1170; vgl. Kastner, Wagneriana I, 28.

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 23. August 1873.

über die von Frau Cosima anzufertigende Porträtbüste; Erkundigung nach der Büste Ed. Devrients. **2487**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1171; Kastner, Wagneriana I, 28.

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 26. August 1873.

über die Büste von Frau Cosima. **2488**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1172; Kastner, Wagneriana I, 28.

die **Patrone** der ‚Bühnenfestspiele in Bayreuth': Bayreuth, 30. August 1873.

die beabsichtigten Aufführungen können der technischen Schwierigkeiten wegen nicht vor 1875 stattfinden; die Herstellung der Szenerie hat Karl Brandt in Darmstadt, die der Dekorationen Joseph Hoffmann in Wien übernommen; die Ausführung des Rohbaues des Theaters ist bisher nur durch seine persönlichen Anstrengungen in Berlin, Hamburg und Köln ermöglicht worden; spricht über die nötige Aufbringung von Kapitalien, frägt an, ob sich die Delegierten zu einer Beratung am 31. Oktober in Bayreuth treffen wollen. **2489**

Bayr. Bll. 1886, 14 ff.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 2. September 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2490**

F. Feustel: Bayreuth, [Anfang September] 1873.

teilt ihm die neuesten Erwerbnisse der Gräfin Dönhoff mit, die er einkassieren möchte; hat Freund Adolf [Groß'] Goldfeder nicht benutzt; will spätestens am nächsten Tage an D. [= Gräfin Dönhoff? Davidsohn?] schreiben; übersendet den Schlußband seiner ‚Gesammelten Schriften', bittet ihn, das Gedicht und das Lustspiel zu lesen (ohne Datum). **2491**

Bayr. Bll. 1903, 188.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 7. September 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2492**

Hofrat Hemsen in Stuttgart: Bayreuth, 12. September 1873.

kann leider infolge dringendster Geschäfte nicht nach Stuttgart kommen, um in einer Audienz beim König von Württemberg diesen zur Förderung seines großen Unternehmens zu bewegen zu suchen; bittet Adr., der ihm bei seinem Stuttgarter Besuch so freundlich entgegengekommen, in seiner Stellung als literarischer Berater des Königs diesen auf das Bayreuther Unternehmen hinzuweisen und dafür zu gewinnen. **2493**

Festgabe des Wagner-Vereins Berlin 16 f.

die **Patrone** der ‚Bühnenfestspiele in Bayreuth': Bayreuth, 15. September 1873.

ladet, obwohl die Meldungen nicht sehr zahlreich eingegangen sind, zur Delegierten-Versammlung auf den 31. Oktober nach Bayreuth ein. **2494**

Bayr. Bll. 1886, 18.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 17. September 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2495**

Emil Heckel: Bayreuth, 19. September 1873.

wünscht sich ein Dutzend ‚Heckels', will sein [Bayreuther] Unternehmen nicht in ein Aktienunternehmen verwandeln, wie Zeitungen gemeldet haben; wünscht eine neue Art Subskription, damit sein Unternehmen doch noch zustande komme; will keine Konzerte mehr geben, da sie nur schaden; Beispiel: Köln. **2496**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 163 = Heckel 63 f.; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 82 f.; vgl. Bayr. Bll. 1886, 18.

Dr. Pusinelli: Bayreuth, 19. September 1873.

entschuldigt sich, ihn ohne Beantwortung wegen des Konzerts gelassen zu haben: „Vielleicht erklärt Dir das später Dir zukommende Zirkular etwas von meinen Nöten und der daraus kommenden Stimmung gegen solche Spielereien, wie diese lokalen kleinen oder großen Konzertunternehmungen, welche eigentlich nur den Sinn haben, einigen kleinen Ortsgrößen Gelegenheit und Vorwand zum Sichwichtigmachen zu geben. In dem Falle mit Dresden habe ich gewiß unrecht ... Aber ... mein Unternehmen muß durchaus aus dieser gewissen Liedertafel-Konzert-Basis heraustreten. ... Hier bin ich jetzt in beständigem Ärger, Aufregung, Sorge und Unmut, so daß ich zu keiner Ruhe und Arbeit komme. Nur der Theaterbau erhebt mich immer wieder ... Du mußt das Gebäude Dir ansehen ..." **2497**

Bayr. Bll. 1902, 122 = Die Musik Jahrg. 1, 771.

F. Feustel: Bayreuth, 20. September 1873.

dankt ihm für seine neuen Bemühungen bei Wölfel; verspricht ihm, nie wieder ein Haus sich bauen zu wollen; teilt mit, daß sein Zirkular betr. Patronatscheine gute Früchte zu tragen beginnt, und wünscht, daß einem Maler mit zerquetschter Nase eine Gratifikation ausgezahlt wird. **2498**

Bayr. Bll. 1903, 188 f.

Emil Heckel: Bayreuth, 23. September 1873.

gibt dem Mannheimer ‚Wagner-Verein' vollkommene Freiheit der Agitation;

will von Chicago und London für sein Theater ebensowenig wissen wie von Berlin und Wien, da er „an einem neutralen Orte eine Unternehmung für das ganze deutsche Publikum, nicht für das Publikum einer Hauptstadt in das Auge gefaßt habe". Die Aufforderung zur Subskription müsse von einem Konsortium einflußreicher Männer (z. B. Zacharias in Hamburg) aus verschiedenen Orten ausgehen; am 15. Oktober solle eine Vorversammlung stattfinden. Für Abfassung eines Manifests sei Nietzsche zu Rat zu ziehen. Frägt, ob Max Pauer Geld für Patronatscheine geschickt. **2499**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 164 = Heckel 65 ff.; vgl. Kürschner 181.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 27. September 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2500**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 1. Oktober 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2501**

Karl Voltz in Wiesbaden: Bayreuth, 2. Oktober 1873.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5770. **2502**

Emil Heckel: Bayreuth, 12. Oktober 1873.

Telegramm, daß die Vorversammlung am 15. [vgl. Nr. 2499] nicht stattfindet; dagegen Zusammenkunft der „Gerechten" 31. Oktober. **2503**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 165 = Heckel 67.

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 12. Oktober 1873.

erlaubt ihm Vervielfältigung seiner Büste. **2504**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1180.

Emil Heckel: Bayreuth, 17. Oktober 1873.

ladet zur Delegiertenversammlung der ‚Wagner-Vereine' ein [vgl. Nr. 2494]; bittet, Zeroni mitzubringen. **2505**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 165 = Heckel 68.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 27. Oktober 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2506**

F. Feustel: Bayreuth, 28. Oktober 1873.

betr. die Delegiertenversammlung am folgenden Tage; bittet ihn, den nächsten Abend bei ihm zu verleben, da Heinrich Brockhaus, der Chef der Buchhandlung, da sei. „Vielleicht brächten Sie auch diesen Herrn zu etwas." **2507**

Bayr. Bll. 1903, 189.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 30. Oktober 1873.

Feststellung des Programms für die Delegiertenversammlung der ‚Wagner-Vereine'; Einladung an Adr., Feustel und Advokat Käfferlein. **2508**

Bayr. Bll. 1900, 199.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 31. Oktober 1873.

übersendet Probeexemplare des von Prof. Nietzsche verfaßten Manifestes; weiß bis jetzt nur, daß Nietzsche, Heckel, Balligand und Du Moulin da sind.
Bayr. Bll. 1900, 200. **2509**

Hofmusikalienhändler **Ad. Fürstner** (C. F. Meser) in Berlin:
Bayreuth, 3. November 1873.

Geschäftliches. **2510**
Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Dr. **Pusinelli**: Bayreuth, 7. November 1873.

„Keinen Menschen klage ich an, für mich und mein Werk keine tätige Sympathie zu finden . . . Wer nur hier war, hat gesehen, durch welche ausgesuchte Sparsamkeit mit den geringen uns zu Gebote gestellten Mitteln Großartiges geschaffen ist . . ., daß die Kosten für Bühneneinrichtung, Dekorationen und Personal genau bestimmt sind . . ." Bittet ihn, doch endlich einmal zu ihm zu kommen. **2511**
Bayr. Bll. 1902, 122 f.

Franz Liszt: Bayreuth, 9. November 1873.

Telegramm anläßlich dessen 50jährigen Künstlerjubiläums. **2512**
Kastners Wagner-Katalog (1878) S. 91; vgl. Oesterlein nr. 96.

Franz Liszt: Bayreuth, 10. November 1873.

poetischer Huldigungsgruß (auch von Cosima unterzeichnet) anläßlich des Festbanketts in Pest. **2513**
Neue Zeitschrift für Musik Bd. 69 (1873), 486.

Emil Heckel: Bayreuth, [ca. 11.] November 1873.

Telegramm: bittet um schleunige Zusendung des Sternschen Aufrufes (von den Bayreuther Delegierten war statt des Nietzscheschen Aufrufes ein gemäßigterer von Prof. A. Stern in Dresden angenommen worden). **2514**
Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 166 = Heckel 70.

Emil Heckel: Bayreuth, 19. November 1873.

dankt für seine Bemühungen; will am nächsten Tage nach München, „um zu sehen, ob noch Hoffnung auf ein Einschreiten des Königs ist"; falls er im Frühjahr mit Brandt und Hoffmann definitiv abschließen könne, würden diese bis 1875 fertig werden; hofft infolge Heckels Vorschlägen „doch noch verborgene Kräfte des deutschen Wesens kennen zu lernen." **2515**
Neue deutsche Rundschau 9. Jhg., I/II, S. 166 f. = Heckel 70; vgl. Kürschner 183; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 37.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 19. November 1873.

ersucht um allerlei Besorgungen. **2516**
Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien Mitteilung desselben).

Bildhauer Dr. Gustav Kietz in Dresden: Bayreuth, 1. Dezember 1873.

dankt für die Büste von Frau Cosima Wagner. **2517**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1184.

F. Feustel: Wien, 11. Dezember 1873.

läßt Vetter Adolf [Groß] für seine freundlichen Nachrichten danken; will nächsten Mittwoch [17. Dezember] Vormittag zurückkommen und sofort einen Prozeß gegen einen Musikhändler [Fürstner] in Berlin anstrengen; bittet, ihm einen Advokaten zu besorgen („Sie sehen, wenn Not am Mann, muß immer Feustel dran!"). Ist hier namentlich mit der Direktion [Herbecks?] sehr zufrieden, Montag Abend [15. Dezember] Generalprobe vom ‚Lohengrin', Dienstag Abend Abreise. **2518**

Bayr. Bll. 1903, 190.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 19. Dezember 1873.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2519**

Maler Josef Hoffmann in Wien: Bayreuth, 19. Dezember 1873.

Original im Besitz d. Adr., Kastner nr. 1186. **2520**

Hoftheatermaschinenmeister Karl Brandt in Darmstadt:

Bayreuth, 7. Januar 1874.

„Können Sie noch für 1875 fertig werden, wenn Sie die definitiven Aufträge erst ultimo März erhalten? . . ." **2521**

Bayr. Bll. 1886, 21.

Emil Heckel: Bayreuth, 7. Januar 1874.

(Telegramm) erbittet dringend seinen Besuch. „Genauestes Einverständnis zwischen uns unerläßlich." **2522**

Heckel 74; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele zu Bayreuth 38; vgl. Kürschner 184. Das Bayr. Bll. 1892, 181 erwähnte Schreiben vom 8. Januar 1874 an Heckel ist offenbar statt der bei Heckel S. 74 (Karl Heckel 38) erwähnten mündlichen Anrede des Meisters irrtümlich angenommen.

Emil Heckel: Bayreuth, 16. Januar 1874.

berichtet, daß von Kunstfreunden zwar das Festspielhaus gebaut sei, daß es aber an Geld für die Herstellung der Bühnenmaschinerie und der Dekoration fehle; der König von Bayern habe ihm dafür die Mittel nicht zur Verfügung stellen können; auf Hilfe des „Reichs" hoffe er nicht, wohl aber des „Kaisers", wenn er Fürsprecher fände; bittet, den Großherzog von Baden dazu zu bewegen, sich zunächst an den deutschen Kronprinzen zu wenden; er selbst hoffe auf die Unterstützung der Großherzöge von Sachsen-Weimar und Mecklenburg, sowie des Herzogs von Dessau; er wünsche, daß ihm beim Kaiser für 3 vollständige Aufführungen des Rings 100 000 Taler ausgewirkt würden. **2523**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II, S. 169 ff = Heckel 75/79.

Franz Mrazek in München: Bayreuth, 16. Januar 1874.

„Geduld, alter Freund. Gott wird schon helfen. Netti bekommt morgen einen Brief meiner Frau." **2524**

Berliner Tageblatt (Der Zeitgeist) 1901, 24. Juni.

Joseph Nader, Prokurist von **Philipp Haas u. Söhne** in Wien. Bayreuth, 16. Januar 1874.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5869. **2525**

F. Fenstel: Bayreuth, 21. Januar 1874.

übersendet ihm durch seine Kinder ein Geburtstagsgeschenk, will am Nachmittag seine Glückwünsche noch mündlich aussprechen. **2526**

Bayr. Bll. 1903, 190.

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 22. Januar 1874.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5870. **2527**

Franz Schott: Bayreuth, 23. Januar 1874.

„Gott wird das Weitere in dieser Angelegenheit [Bayreuth] beschließen, täglich erwarte ich entscheidende Nachrichten" [vom König von Bayern]. **2528**

Notiz: Festschrift des Wagner-Vereins, Berlin 17. Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Rudolf Fiege in Berlin: Bayreuth, 24. Januar 1874.

„Suchen Sie doch Fr. Mallinger zu bestimmen, daß sie sich sofort von Herrn v. Hülsen einige Tage Urlaub ausbittet, um zu mir nach Bayreuth zu kommen; ich will ihr dann die Elisabeth so einstudieren, wie mir dies seinerzeit mit der Eva gelang. . . . Was es mit der Umarbeitung des ‚Fliegenden Holländer' für eine Bewandtnis haben mag, verstehe ich nicht. Dem jetzigen Verleger der Oper [Ad. Fürstner, Berlin] habe ich wohl angezeigt, daß ich, wenn die Partitur gestochen werden soll, dieselbe zuvor umarbeiten wolle. . . . Sollte der ‚Fliegende Holländer' in der bis jetzt einzig existierenden Bearbeitung wiedergegeben werden sollen, so würde ich auf das eifrigste wünschen, daß Herr Betz Frau Mallinger hierher begleite . . ." **2529**

Norddeutsche allgemeine Zeitung 1903, 23. Mai.

König **Ludwig II.** von Bayern: Bayreuth, ? Januar 1874.

klärt ihn über eine („sehr störige") Veranlassung zu momentaner Verstimmung gegen ihn (Wagner) auf. **2530**

Ergibt sich aus dem bei Heckel 84 = Neue deutsche Rundschau Jahrg. 9, I/II, S. 173 angeführten Briefe an Jos. Hoffmann. (Wohl Nr. 2537.)

Maler **Josef Hoffmann** in Wien: Bayreuth, 28. Januar 1874.

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1190. **2531**

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 28. Januar 1874.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5871. **2532**

Franz Schott: Bayreuth, 31. Januar 1874.

Adr. im Besitz von B. Schotts Söhnen in Mainz (nach Kastner). **2533**

Franz Schott: Bayreuth, 3. Februar 1874.

„Als Nachtrag noch die gute Notiz, daß ganz neuerdings der König von Bayern

sich geneigt zeigt, für mein großes Bayreuther Unternehmen die Garantie zu übernehmen, so daß die Aufführungen in möglichst baldiger Zeit nun gesichert erscheinen." **2534**

Notiz: Festschrift des W.-V., Berlin 17. Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 7. Februar 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2535**

Emil Heckel: Bayreuth, 9. Februar 1874.

meldet, daß der König von Bayern doch [vgl. Nr. 2523] die Aufführung des ‚Rings' ermöglichen werde. „Das Unternehmen ... ist gesichert. Für meine Sache gehört ein ‚weiser Tor'". **2536**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jhg. I/II, 172 = Heckel 81 f., vgl. Kürschner 185.

Maler **Josef Hoffmann** in Wien: Bayreuth, 9. Februar 1874.

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1196; vgl. Oesterlein IV, S. 9. **2537**

Franz Schott: Bayreuth, 9. Februar 1874.

„Zähe Gesundheit und hohes Alter mit frischem Geiste hat das Schicksal mir zuversichtlich vorbehalten, damit doch einmal einer das durchsetze und erlebe, wozu man in Deutschland zweier Menschenalter bedarf. Außerdem habe ich einen Sohn noch zu einem tüchtigen Kerl zu machen." **2538**

Notiz: Festschrift des W.-V., Berlin 17. Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 9. Februar 1874.

betr. Überlassung von Bruchstücken aus seinen Werken an Kapellmeister Doppler.

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben). **2539**

Bayreuth, 16. Februar 1874.

macht ein für alle mal bekannt und will auf persönliche Aufforderungen nicht mehr antworten, daß er Bruchstücke der Partitur der ‚Walküre' nicht mehr zu Konzertaufführungen überlassen will. „Können meine Freunde auf dem Wege der Zerstückelung durch Vorführungen in Konzerten und Theatern gerade dieses Werk sich aneignen, so bedürfte es der großen Mühe nicht, welche ich mir für die Herstellung einer einzigen verständlichen Aufführung desselben gebe. Das Problem einer solchen Aufführung habe ich aber eben selbst erst noch zu lösen, da namentlich der seltsame Erfolg der von mir unbeeinflußten Theateraufführungen der ‚Walküre' in München mir bewiesen, wie unrichtig mein Werk bisher verstanden worden ist. ..."

Musikal. Wochenblatt 1874, 97; Neue Berliner Musik-Ztg. 1874, 77; Bayr. Bll. 1886, 21 f. **2540**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 19. Februar 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2541**

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 20. Februar 1874.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5872. **2542**

Albert Heintz, Organist in Berlin: Bayreuth, 20. Februar 1874.

gibt Antwort auf einige Fragen wegen zweifelhafter Stellen in der ‚Rheingold'-Partitur. „Bei dem Arrangement (ohne Worte) bitte ich Sie etwas wählsamer und weniger strikte zu verfahren als der Arrangeur der ‚Meistersinger', der Stichwort und allen Plunder das Klavier mit hersagen läßt"; die rein rezitativischen Stellen sollen bei dem 4händigen Arrangement wegbleiben; Adr. möge einen improvisatorischen Übergang finden. „Der rein symphonische Anteil des Orchesters ist ja so stark, daß aus ihm allein alles geschöpft werden kann und muß. Nur nicht diese Posaunen- oder Althorn-Solis, wie sie unsere Militärkapellmeister in ihren Arrangements uns für die Gesangsrezitation zum besten geben! Ihre und Ihrer lieben Tochter Ersparnisse für einen Drittel-Patronatsschein rühren mich sehr! Hätten Sie Ihre mühevoll erübrigten Taler nur lieber dem hiesigen Verwaltungsrate (Bankier Feustel) übermacht als diesem unglückseligen Berliner Vereine, von welchem wir auch noch nicht ein Lebenszeichen einer erfolgreichen Wirksamkeit gewonnen haben." Meldet das gesicherte Zustandekommen der [Bayreuther] Unternehmung. **2543**

Original im Besitz des Adr.; Abschrift im Besitz von Frau Margarete Schmidt in Steglitz. Kastner nr. 1198; vgl. Kastner, Wagneriana I, 29.

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 21. Februar 1874.

„Sie hatten vollkommen recht inbezug auf die Wiener Reise; unter allen Umständen drängt es hier auch nicht auf den Tag, und ich bin der Meinung — wir machen alles mit Brandt nnd Jos. Hoffmann zugleich hier ab. Die Nachricht, daß wir auf Fels und Wasser gestoßen sind, hat gestern abend meine Frau noch hoch erfreut." **2544**

Bayr. Bll. 1900, 200.

? Bayreuth, 1. März 1874.

Ausgeboten: Katalog 81 (1889) von Leo Liepmannssohn in Berlin, S. 25. **2545**

Emil Heckel: Bayreuth, 5. März 1874.

meldet, daß der König von Bayern zur Deckung der Kosten der Bühneneinrichtung, der Dekorationen usw. einen Kredit von 100 000 Talern aus seiner Kabinetskasse eröffnet hat, der bis zur Tilgung alle eingehenden Patronatsgelder zu überweisen seien; dem Publikum bleibe genug zu tun übrig; in die Zeitungen soll die Notiz gebracht werden, daß die Verträge mit dem Maler Hoffmann in Wien und Hoftheatermaschinist Brandt abgeschlossen seien; er wolle nun an die von ihm ausgewählten Sänger schreiben und wegen des Orchesters Aufträge geben. **2546**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jhg., I/II, S. 173 = Heckel 83 f.

F. Feustel und die übrigen Mitglieder des Bayreuther ‚Wagner-Vereins': Bayreuth, 7. März 1874.

beteuert, daß es ihm stets unmöglich bleibe, ihnen für ihre Verdienste um sein Unternehmen genügend zu danken, und kann leider ihren Wunsch, daß die Bühnenfestspiele schon im nächsten Jahre stattfinden möchten, nicht erfüllen; muß es auch aus Gesundheitsrücksichten ablehnen, durch Herumreisen und Konzerte die nötigen Geldmittel aufzubringen; auch den ‚Ring' würde er von einem andern dirigieren

lassen; übrigens hätten seine Reisen bisher nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Größere Teilnahme würde sich schon einstellen, wenn erst die Proben mit Dekorationen usw. im Sommer 1875 abgehalten worden wären. Bittet um Auskunft, wie es ermöglicht werden könne, daß 1500 Fremde außer dem Personal zur Zeit der Festspiele Unterkunft finden können, ohne daß widerwärtige Erfahrungen eine Wiederholung der Aufführungen zu einer Unmöglichkeit machten.
Bayr. Bll. 1903, 191 f. **2547**

Philipp Haas und **Söhne** in Wien: Bayreuth, 7. März 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5873. **2548**

Eugen Gura in Leipzig: Bayreuth, 8. März 1874.
ersucht ihn, der ihm bei seinem vorjährigen Leipziger Aufenthalt die Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen zugesagt, sich im Laufe des Sommers zu näherer Besprechung in Bayreuth einzufinden. **2549**
Bayr. Bll. 1901, 178.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 8. März 1874.
entsprechender Inhalt wie vorstehend (Alberich). **2550**
Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1201; vgl. Kastner, Wagneriana I, 29.

Emil Scaria. Bayreuth, 8. März 1874.
Original einst im Besitz von Antiquar Isaak St. Goar in Frankfurt a. M.; Kastner nr. 1200. **2551**

Philipp Haas & Söhne in Wien: Bayreuth, 16. März 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5874. **2552**

Emil Scaria: Bayreuth, 17. März 1874.
Original wie Nr. 2551; Kastner nr. 1202; vgl. Oesterlein III, nr. 5771. **2553**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 24. März 1874.
erbittet die Übersendung der Marmorbüste von Frau Cosima Wagner; noch erwünschter wäre die persönliche Überbringung. **2554**
Original im Besitz des Adr.; vgl. Kastner, Wagneriana I, 30; Kastner nr. 1203 (hier zum 27. März).

Maler **Josef Hoffmann** in Wien: Bayreuth, 1. April 1874.
Kastner nr. 1204; vgl. Oesterlein IV, S. 9. **2555**

Franz Betz in Berlin: Bayreuth, 2. April 1874.
teilt ihm mit, daß die Festspiele erst 1876 sein können, da Brandt mit der Maschineneinrichtung 1875 nicht fertig wird; hofft 1876 mit 3 Monaten für Generalproben und Vorstellungen auszukommen, sofern 1875 6—8 Wochen Vorproben sein können; erwartet im Sommer Adr. zum ersten Durchgehen der Partie. Niemann möge diese Nachrichten auch als für ihn bestimmt ansehen. Frägt, ob beide nicht eine tüchtige ‚Fricka' empfehlen könnten; hofft ihm für sein Opfer eine Entschädigung gewähren zu können; Adr. solle sich nur keine Skrupel,

keine Opernphilisterei „wegen der tiefen Töne des ‚Dämonischen'" machen; er wisse, was er an Adr. habe. **2556**

Festschrift des W.-V. Berlin 18 f.

Hofkapellmeister Alois Schmitt in Schwerin: Bayreuth, 3. April 1874.

„Vor einigen Wochen bereits schrieb ich an Herrn Hill mit einer Aufforderung zur Mitwirkung bei den von mir beabsichtigten Festaufführungen in Bayreuth, sowie mit der Bitte, schon im Laufe dieses Sommers zu einer ihm gelegenen Zeit mich auf etwa acht Tage in Bayreuth zu besuchen, um sich durch mich mit der schwierigen Aufgabe, für deren Lösung ich gerade ihn als besonders befähigt betrachte, näher bekannt zu machen. Ich bedauere nun sehr, bis jetzt keinerlei Antwort von ihm erhalten zu haben, und es würden Sie, geehrtester Freund, mich sehr verbinden, wenn Sie hierüber mit Herrn Hill Rücksprache nehmen und womöglich ihn zu einer günstigen Erklärung an mich veranlassen wollen. Nun habe ich aber auch erfahren, daß Frl. v. Csanyi, die angenehme junge Sängerin, welche vor einem Jahre als ‚Senta' mich so hoffnungsvoll für ihre fernere Entwicklung stimmte, jüngst sich mit Ihnen verehelicht hat, wozu ich beiden Teilen hiermit nicht nur herzlich gratuliere, sondern woraus ich sogleich auch den Vorteil ziehe, mich an die jedenfalls erfolgreichste Vermittlung zu wenden, wenn ich es Ihnen übergebe, auch diese junge Dame für mein Unternehmen anzuwerben. Ich frug sie damals, als meine Tischnachbarin, beim Bankett, ob sie viel Courage hätte, was sie sofort bejahte. Es wäre mir nun lieb, wenn sie das bewährte, und wenn ihr Herr Gemahl zunächst — hierauf hin — sich entschließen könnte, mit seiner jungen Frau uns im Laufe dieses Sommers ebenfalls auf einige nicht zu knapp zugemessene Tage in Bayreuth zu besuchen, wo dann alles Nähere, namentlich auch die Aufgaben, welche ich für die geeignetsten für sie hielte, bestimmt werden sollten. Verzeihen Sie mir die Belästigungen, die ich Ihnen durch diese Zeilen zuführe. Gerne wende ich mich aber mit Bitten an Sie, da ich den angenehmen Erinnerungen an meinen letzten Schweriner Aufenthalt die Gewähr dafür entnehme, daß Sie meine Bitten nicht minder freundlich als damals meine Person aufnehmen werden. Somit ersuche ich Sie nun auch, Ihrem hochgeehrten Herrn Intendanten, Freiherrn von Wolzogen, mich auf das günstigste zu empfehlen und sage Ihnen für alles Angenehme meinen nachträglichen, sowie für alles Zukünftige meinen vorangehenden besten Dank." **2557**

Mecklenburger Ztg. (Schwerin) 28. Februar 1888 (mitgeteilt vom Bibl. Dr. Schröder-Schwerin).

Emil Heckel: Bayreuth, 17. April 1874.

ist mit der Einrichtung seines Hauses und dem Umzug beschäftigt, erwartet Anfang Mai Richter auf 4 Wochen; der soll sich nach dem Tenoristen Georg Unger-Mannheim umsehen; „An Männern wird mir's nicht fehlen — von Frauenzimmern habe ich nicht viel aufzuweisen". **2558**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 174. = Heckel 85.

Philipp Haas & Söhne in Wien: Bayreuth, 3. Mai 1874.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5875. **2559**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 6. Mai 1874.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2560**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 7. Mai 1874.
Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1208. **2561**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 11. Mai 1874.
Original desgl.; Kastner nr. 1209. **2562**

König **Ludwig II.** von Bayern: Bayreuth, [12.] Mai 1874.
erbittet sich (auf des Königs Vorschlag, einen Geburtstagswunsch zu äußern) einen schmalen Durchgang von der Villa ‚Wahnfried' in den Königl. Hofgarten. **2563**
Ergibt sich aus Heckel 85 = Neue deutsche Rundschau Jahrg. 9, I/II, S. 174.

Frau **Betty Schott** in Mainz: Bayreuth, 15. Mai 1874.
kondoliert ihr anläßlich des Todes ihres Mannes [Franz Schott]. **2564**
Die Musik, Bd 12 (1904), 146.

Philipp Haas Söhne in Wien: Bayreuth, 16. Mai 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5876. **2565**

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 27. Mai 1874.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2566**

Maler **Josef Hoffmann** in Wien: Bayreuth, 9. Juni 1874.
Kastner nr. 1211; vgl. Oesterlein IV, S. 9. **2567**

Amalie Materna: Bayreuth, 9. Juni 1874.
bedauert, nicht sofort nach Leipzig kommen zu können, um sie dort zu hören, wird sich sehr freuen, sie hier bei sich zu sehen; für den Fall, daß sie nach ihrer Rückkehr von London ihm einen längeren Aufenthalt in Bayreuth zuwenden könnte, würde er dies vorziehen; ist Scaria sehr dankbar, daß er ihn auf eine so bedeutende Künstlerin aufmerksam gemacht hat. **2568**
Neue Freie Presse (Wien), 5. Oktober 1902.

F. Feustel: Bayreuth, 10. Juni 1874.
bedauert, jetzt sein Haus nicht verlassen zu können, würde sich aber freuen, selbst das ganze Kränzchen bei sich zu sehen, da er jeden Abend seine Musikanten, welche bald den Sängern ihre Partien einstudieren sollen, bei sich habe, um sie im richtigen Vortrage seiner Partituren zu üben. **2569**
Bayr. Bll. 1903, 192.

Hofkapellmeister **Alois Schmitt** in Schwerin: Bayreuth, 11. Juni 1874.
bittet, ihm die vorzüglichsten Musiker des Hoforchesters in Schwerin namhaft zu machen, um diese für sein großes Orchester zu gewinnen, und frägt an, ob

des Adr. Frau [Cornelia v. Csanyi] an den Proben [zum ‚Ring'] im nächsten Jahr teilnehmen wird. **2570**

Mecklenb. Ztg. (Schwerin) 28. Februar 1888 [Bibl. Dr. Schröder-Schwerin]; Neue musik. Presse (Wien) 1895 Nr. 9, S. 6 [Englmann].

F. Fenstel: Bayreuth, 17. Juni 1874.

hält es für gut, Herrn [Jos.] Hof[f]manns Rat betr. eine Mahnung an die Herren Brückner zu befolgen. **2571**

Bayr. Bll. 1903, 193.

Breitkopf & Härtel in Leipzig: Bayreuth, 20. Juni 1874.

ist mit der Veranstaltung einer wohlfeilen Ausgabe des Klavierauszugs von ‚Lohengrin' nicht einverstanden, spricht dagegen Wünsche in betreff der Partitur aus. **2572**

Original im Besitz von Breitkopf & Härtel.

Dexter Smitte, Herausgeber der ‚Amerikanischen Revue' in New-York:

Bayreuth, ? Juni 1874.

. . . „Überzeugt, daß in den vorhandenen Theatern Deutschlands, in denen alle Gattungen italienischer, französischer und deutscher Opern ohne Unterschied und allabendlich gegeben werden, für jetzt wenigstens die Herstellung eines Stils und einer dramatischen Kunst eine Unmöglichkeit ist, hatte ich es unternommen, ein Theater zu errichten, in welchem jedes Jahr Sänger und Musiker dem Publikum des gesamten Deutschland, welches dorthin direkt zu diesem Zweck kommen würde, Vorstellungen bieten sollten, welche, hinsichtlich der Vollendung und Ausführung betrachtet, eine Vorstellung davon erwecken möchten, wessen die deutsche Kunst fähig ist . . . Diese Idee habe ich seit etwa 20 Jahren mit mir herumgetragen, und sie ist es, welche mir die ‚Nibelungen'-Trilogie eingab, deren Aufführung auf einer gewöhnlichen Bühne eine Absurdität wäre. . . . Nachdem ich den deutschen Theatern 5 Werke geschrieben hatte, welche sich stets des größten Zuspruches seitens des Publikums erfreuten, glaubte ich denn doch einiges Gehör zu finden. Meine Absicht war, dem Publikum unentgeltliche Vorstellungen zu bieten, einzig und allein gestützt auf die Beiträge einzelner. Doch ich fand in Deutschland jenes Tausend freigebiger und patriotischer Personen nicht. Ja weit schlimmer, selbst die ganze Presse wendete meiner Idee den Rücken und nahm gegen mich Stellung . . . Ich für meinen Teil zolle mit Stolz den deutschen Musikern, welche für das Orchester des Herrn Thomas gewonnen werden, die vollste Anerkennung dafür, nur aus Patriotismus und reinem Enthusiasmus meine Musik in Amerika eingeführt zu haben. Die hervorragenden Musiker Deutschlands jedoch haben sich . . . sehr schlecht, sehr lächerlich mir gegenüber benommen. Dank dem Kredit, den ich genieße, sind meine Vorstellungen für das Jahr 1876 gesichert." Wünscht, daß auch in Amerika ein Unterstützungsfonds dafür gesammelt würde. **2573**

Aus ‚Amerikan. Revue': Neue Freie Presse (Wien) 25. Aug. 1874; Signale für die musik. Welt 1874, 578; Allgem. musikal. Ztg. 1874, 572.

Theodor Thomas in New York: Bayreuth, ? [Juni] ? 1874.

Auszug nach Kastner nr. 1232: Neue New Yorker Musik-Ztg. 1874 nr. 35. **2574**

B. Schotts Söhne in Mainz: Bayreuth, 16. Juli 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2575**

Emil Scaria: Bayreuth, 1. August 1874.

Original einst im Besitz des Antiquars Isaak St. Goar in Frankfurt a. M.; Kastner nr. 1215. **2576**

den Sänger **Richard Martin** in Wien: Bayreuth, 11. August 1874.

„Da Sie, wie Ihr Brief angibt, jene Eigenschaften zu besitzen scheinen, die ich von einem Sänger verlange, der in meiner ‚Nibelungen'-Trilogie mitzuwirken wünscht," usw. **2577**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5735.

B. Schotts Söhne in Mainz: Bayreuth, 16. August 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2578**

Hermann Levi in München: Bayreuth, 28. August 1874.

hat das Münchener Orchester nur deshalb nicht berücksichtigt, weil das dortige Theater nur kurze Ferien hat, er aber das Orchester die Monate Juni, Juli und August über braucht; wird sich aber freuen, wenn Adr. ihm eine Anzahl tüchtiger Musiker frei machen kann für August 1875 zur ersten Lesung und für Juni-August 1876. „Eine hübsche Presse haben Sie dort — das ist wahr!"

Bayr. Bll. 1901, 20f. **2579**

A. L. Mazière (Geschäftsführer der Firma B. Schotts Söhne) in Mainz: Bayreuth, 30. August 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2580**

Franz Betz: Bayreuth, 8. September 1874.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2581**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 9. September 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2582**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 20. September 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2583**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 24. September 1874.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2584**

Amalie Materna: Bayreuth, 2. Oktober 1874.

hofft mit ihr im Winter in Wien die ‚Brünhilde' zu studieren; bittet sie nochmals wie schon mündlich, sich durch das Winter-Repertoir nicht abhetzen zu lassen; darum sei er auch gegen den ‚Tristan' in Wien; sie dürfe neben der ‚Brünhilde' nicht noch die ‚Isolde' üben. Ehe nicht ein ganz anderes Verhältnis der k. k. Hofintendanz zu ihm als bisher eintrete, würde er der Wiener Hofbühne kein Werk von sich übergeben. Scaria kenne diesen seinen Entschluß.

Zu Neujahr werde der ganze Klavierauszug der ‚Götterdämmerung' in ihren Händen sein. Dankt noch nachträglich für ihren kostbaren Besuch in Bayreuth und für die hohe Befriedigung, die ihm ihr großes Talent gewährt habe.
Neue freie Presse (Wien) 1902, 5. Okt. **2585**

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 4. Oktober 1874.

„Es ist unumgänglich notwendig, daß ich mit den ... Freunden, welche die Mühen der Verwaltung unseres großen Unternehmens sich aufgebürdet haben, in diesen allernächsten Tagen zu einer ernstlichen Besprechung inbetreff der zu ergreifenden Maßregeln gegen die durch Hoffmann, Brückner und selbst Brandt entstandenen Verwirrungen zusammenkomme. Wir werden dabei leider Herrn Feustel entbehren müssen." **2586**
Bayr. Bll. 1900, 200f.; ib. 201 eine undatierte scherzhafte Einladung an Muncker nebst Familie.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 14. Oktober 1874.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2587**

eine Sängerin [Frl. **Lammert** in Berlin?]: Bayreuth, 15. Oktober 1874.

dankt ihr, daß sie ihm die Mitwirkung als ‚Rheintochter' und ‚Walküre' im ‚Ring' zugesagt hat. **2588**
Vgl. Katalog der 24. Autogr.-Versteigerung von Leo Liepmannssohn in Berlin (1898) nr. 281.

Franz Betz: Bayreuth, 18. Oktober 1874.
Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2589**

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 21. Oktober 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5877. **2590**

seine Schwester **Klara Wolfram** in Chemnitz: Bayreuth, 27. Oktober 1874.

hat gestern ihrer gedacht, wollte sie mit ihrem Röschen zum nächsten Sommer zu sich einladen. „Dabei gedachte ich so vieler Begebnisse meines Lebens, die Du mit erlebt, und wie Du doch eigentlich unter allen meinen Geschwistern mir am vertrautesten bist. Auch über meine Kindheit, von welcher meine Frau so oft wissen will, könntest Du einzig noch deutliche Erinnerungen haben." Da sei die Trauerbotschaft von dem Tode ihres Mannes gekommen; bittet sie, nun schon im Herbst mit Röschen zu ihm zu kommen. **2591**
Tägl. Rundschau, Unterhaltungsbeil. 1902, 15. Okt.

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 7. November 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5878. **2592**

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 12. November 1874.
Vgl. Oesterlein III, nr. 5879. **2593**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 23. November 1874.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2594**

C. F. Peters in Leipzig: Bayreuth, 25. November 1874.

betr. Anknüpfung engerer Verlagsverbindung. **2595**

Original im Besitz des Adr.

Franz Betz: Bayreuth, 29. November 1874.

erwartet vergeblich als Überraschung die ihm hauptsächlich zu dankenden ‚Holländer'-Tantièmen von der Berliner Intendanz; teilt mit, daß die ‚Götterdämmerung'-Partitur fertig ist („was Ihnen zwar ganz gleichgiltig sein wird, weil Sie darin nur als verdämmernder Gott vorkommen"), daß es bald mit ‚Bayreuth' blutiger Ernst wird, hofft, daß ‚Wotan' mit ‚Siegmund' [Niemann] wieder in weltschöpferischen Verkehr getreten ist. **2596**

Festschrift des W.-V. Berlin, 20.

den k. k. Generalintendanten des Hoftheaters Baron **Hoffmann** in Wien:

Bayreuth, 30. November 1874.

betr. Geldbeschaffung für den Bau des Bayreuther Festspielhauses durch Konzerte in Wien und Pest, erwähnt Hans Richter, Liszt (der in Pest seine ‚Glocken von Straßburg' aufführen will), die Vollendung der Partitur der ‚Götterdämmerung' und die Wiederaufnahme des ‚Tristan' in Wien. **2597**

Vgl. Auktionskatalog von Gilhofer & Rauschburg in Wien v. 1898, 21. Febr., S. 63 u. Antiquar.-Kat. Nr. 98 (Sammlung Posonyi) v. Friedrich Cohen in Bonn (1900), nr. 1409.

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 30. November 1874.

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1223. **2598**

Maler **Robert Krauße** in Leipzig: Bayreuth, 4. Dezember 1874.

Bildauftrag. **2599**

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1224.

die Königl. Haupt-**Theater-Kasse** zu Berlin: Bayreuth, 5. Dezember 1874.

Geschäftliches. **2600**

Original in der Registr. d. Kgl. Schauspiele zu Berlin.

Emil Scaria: Bayreuth, 7. Dezember 1874.

u. a. „Große Sorge habe ich für Frau Materna ... wäre ich doch ein Meyerbeer, so nähme ich sie sofort vom Theater, um der großen Sache ihre ganze Kraft zu erhalten." **2601**

Auszug: Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd. 3, 286.

Franz Betz: Bayreuth, 7. Dezember 1874.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2602**

Harfenist **Peter Dubez** in Budapest: Bayreuth, 8. Dezember 1874.

„Ich kam erst heute dazu, Ihr ganz vortreffliches Harfenarrangement [des ‚Rheingolds'] durchzusehen ... Wie sehr ich Ihnen für diese Arbeit verbunden bin, so lebhaft bedauere ich, nicht früher bereits mit einem Künstler Ihresgleichen

hierüber mich in das Vernehmen gesetzt zu haben. Jetzt müssen wir sehen, wie das nachzuholen ist. Sehen Sie sich doch gütigst bei Freund [Hans] Richter die Partitur der ‚Walküre' an: kann man darin die Harfen so lassen, wie sie von mir geschrieben sind, so wäre mir's lieb; ist's nicht möglich, so müßte auch zu dieser Partitur [wie beim ‚Rheingold'] ein Nachtrag gestochen werden. Den letzten Akt des ‚Siegfried', in welchem wiederum die Harfen reich angewendet sind, will ich Ihnen jedoch, ehe er gestochen wird, in Partitur zuschicken . . . Ich gebe denn auch an Schott in Mainz [vgl. Nr. 2604] den Auftrag, diesen Teil der Partitur im Manuskript an Sie . . . abzuschicken. Den letzten Akt der ‚Götterdämmerung' [in Partitur vollendet am 21. November 1874], in welchem die Harfen ebenfalls am Schluß sehr reich angewendet sind, erhalten Sie von mir zu gleicher Bearbeitung selbst zugeschickt." **2603**

Neues Budapester Abendblatt vom ? Oktober 1904 = Berliner Börsen-Courier (mit falscher Jahresangabe) vom 19. Oktober 1904.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 8. Dezember 1874.

Inhalt ergibt sich teilweise aus vorstehender Nummer. — Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2604**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 10. Dezember 1874.

Büstenangelegenheit. „Sie sind hoffentlich versichert, daß ich gern Millionen spenden möchte, zumal an so teure, seltene Menschen und Künstler wie Sie." **2605**

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1227; Kastner, Wagneriana I, 30.

. . . (vermutlich an den Leipziger Kapellmeister **Gustav Schmidt**:)
Bayreuth, 15. Dezember 1874.

„Wie leid tut es mir, daß ich Sie plage, während Sie krank sind! Darf ich hoffen, daß Sie bis nächsten Sonntag sich wieder besser befinden? Auf diesen Tag und ‚Jessonda' — mit Frl. Mahlknecht (da diese mir ebenfalls empfohlen ist) — habe ich nämlich jetzt meinen Plan gestellt." **2606**

Oesterlein III, nr. 5636. Daß Wagner in Leipzig Spohrs ‚Jessonda' gehört hat, ergibt sich aus Nr. 2613.

F. Feustel: Bayreuth, 16. Dezember 1874.

zeigt ihm an, daß er 818 Taler von Berlin ‚Holländer'-Tantième erhalten und diese direkt (z. B. an Kietz in Dresden für eine Marmorbüste, Weihnachten und Neujahr) verausgaben will; erwartet im Januar und vor allem im April (Schott) gute Einnahmen. „So — schwimmt und watet man! Endlich hofft man doch ans Ufer zu gelangen, zumal wenn endlich jemand zur Seite steht, der meinem Freunde Feustel ähnlich sieht." **2607**

Bayr. Bll. 1903, 193.

Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 16. Dezember 1874.

wiederholt seine Bitte, die Büste von Frau Cosima Wagner abzusenden. **2608**

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1228.

Professor **Emil Doepler** in Berlin: Bayreuth, 17. Dezember 1874.

frägt an, ob er geneigt ist, die Kostüme für die im Sommer 1876 beabsichtigten

Festaufführungen des ‚Rings des Nibelungen' nach seinen Absichten (näher entwickelt) zu entwerfen und deren Ausführung zu überwachen. **2609**

Faksim.: Bayr. Bll. 1889; Beilage zu Heft 7/8. Vgl. Autographen-Versteigerungskatalog vom 19. Mai 1904 von Leo Liepmannssohn in Berlin S. 97.

Amalie Materna: Bayreuth, 17. Dezember 1874.

behält sich vor, ihr seine ausführlichen Pläne für das nächste Jahr betr. die Vorbereitungen zu den Festspielen mitzuteilen, will mit ihr in seinem Wiener Konzert Ende Februar die große Schlußszene aus der ‚Götterdämmerung' aufführen; bittet sie, sich diese Szene genau anzusehen, will ihr dann Joseph Rubinstein zum letzten Einstudieren schicken; bittet um ihre Zusage. **2610**

Neue Freie Presse (Wien) 1902, 5. Oktober.

einen hochgeehrten Herrn Professor [?] Bayreuth, 20. Dezember 1874.

sendet ihm seine Dichtung ‚Der Ring des Nibelungen' zum zweiten Male zu, da seine erste Sendung allem Anschein nach verloren gegangen ist. **2611**

Vgl. Katalog der 23. Autographen-Versteigerung (1898) von Leo Liepmannssohn in Berlin nr. 573.

Anton Seidl: Bayreuth, 24. Dezember 1874.

humoristischer Gruß in Versen wegen seiner Beteiligung am ‚Ring'. **2612**

Bayr. Bll. 1898, 149.

E. W. Fritzsch, Herausgeber des ‚Musikal. Wochenblatts' in Leipzig: Bayreuth, 28. Dezember 1874.

„Sie wünschen zur Eröffnung des neuen Jahrgangs . . . einen Beitrag von mir. Nehmen Sie dafür diesen Brief, der Ihnen eigentlich nur sagen soll, daß ich den Lesern musikalischer Zeitschriften wenig oder nichts mehr zu sagen habe. Auch kennen Sie meine Ansichten über die Wirksamkeit solcher Journale und wie wenig ich mit dieser mich zu befreunden verstehe . . . Wer liest solche Musikzeitungen? Auf wen wirkt und wen bestimmt selbst das beste in ihnen ausgesprochene Urteil? Sollten dies die Musiker sein, so steht zu befürchten, daß diese, welche heutzutage alle selbst in die Zeitungen schreiben, alles auch besser zu wissen vermeinen werden, als gerade jener, der heute und hier dieses Urteil abgibt. . . . Soll es nun aber das musikliebende Publikum sein, welches sonst ein Blatt ernstlich liest? Es ist mir so, als ob man hierauf rechnete . . ." Lobt die Artikel W. Tapperts, spricht über die Aufführung von Spohrs ‚Jessonda', die er selbst kürzlich in Leipzig gehört („So scheinen die größten Schwächen unserer deutschen Opernkomponisten aus einem Hauptgebrechen, aus mangelndem Selbstvertrauen hervorzugehen . . . Einem Fluche aller Deutschen, dem selbst der edle Weber sich nicht zu entziehen vermochte, konnte Spohr noch weniger entgehen, da er als Violinvirtuos ein gefälliges Genre in der ‚Polacca' und hieran eine gewisse Passagen-Elegance sich ausgebildet hatte, mit denen er nun auch in der Oper glücklich zu bestehen hoffen mochte"); lobt Gura und den vortrefflichen Eindruck der Vorstellung unter Kapellmeister [Gustav] Schmidt, dessen Tempi freilich mitunter zu ängstlich gewesen wären. **2613**

Musikal. Wochenbl. 1875, 17—20; Schriften 10, 1ff.

Emil Heckel: Bayreuth, 31. Dezember abends 1874.

grüßt, ebenso Zerboni, ist guter Laune, dankt nochmals für ihren letzten Besuch. **2614**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II S. 265 = Heckel 86 f.

F. Feustel: Bayreuth, 1. Januar 1875.

Glückwunsch zum neuen Jahre; bittet ihn zu einer Beratung über die Sylvester-Bescherung, die ihm die Herren Rechtsnachfolger bereitet haben. **2615**

Bayr. Bll. 1903, 194.

denselben: Bayreuth, 1. Januar 1875.

„Herrlich! Ich sehe soeben, daß mein Brief an Sie von heute vormittag in meiner Schreibmappe verblieben ist! Nun, wenn ich kein Genie bin!!!" **2616**

Bayr. Bll. 1903, 194.

Emil Heckel: Bayreuth, 2. Januar 1875.

Aufträge an Sänger betr. Übernahme der Partien. 1. Unger soll den ‚Loge' und ‚Siegmund' studieren. 2. Knapp soll von Langer geprüft werden, ob seine Stimme für den ‚Fafner' tief genug ist; sonst soll er beim ‚Donner' und ‚Gewitter' bleiben. 3. Frl. Auguste v. Müller. 4. Frl. Joh. König. — Die Einstudierung soll Langer besorgen. „Noch fehlt mir eine ‚Sieglinde' ... sie muß schlank und tüchtig sein." **2617**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg. I/II S. 266 = Heckel 87 ff.

A. L. Mazière in Mainz Bayreuth, 5. Januar 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2618**

Muncker in Bayreuth: Bayreuth, 6. Januar 1875.

scherzhafte Einladung zu einer gemütlichen Unterhaltung am Abend. **2619**

Bayr. Bll. 1900, 201; vgl. 220.

Franz v. Leubach in München: Bayreuth, 13. Januar 1875.

„Ich finde, daß Ihr Maler glückliche Menschen seid! Wenn gegenwärtig von ‚Kunst' die Rede ist, wird genau genommen auch immer eigentlich nur Malerei gemeint ... Das hat mich oft geärgert. Endlich muß ich aber doch sagen, daß man vielleicht recht hat." Findet, daß Adr. in seinem Schopenhauer-Bildnisse die Idee eines Schopenhauer realisiert hat, hofft, daß diese zum Gesetz für deutsches Leben und Erkennen gemacht werden wird; verweist auf nähere Ausführungen seiner Frau, welche Adr. mehr davon sagen werde, was er ihnen wäre und wie dankbar sie ihm wären. **2620**

Berliner Tageblatt 1904, nr. 249 = Allgem. Musik-Ztg. 1904, S. 394.

Emil Heckel: Bayreuth, 14. Januar 1875.

der ihm zum ‚Fafner' empfohlene Herr v. Reichenberg soll ihm willkommen sein. **2621**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II S. 267 = Heckel 89.

Hofoperndirektor **Herbeck** in Wien: Bayreuth, 14. Januar 1875.

aus seinem Schreiben ersehe er leider, daß sein Gönner, der Freiherr v. Hoffmann, eine briefliche Anweisung von ihm dahin mißverstanden habe, daß er den ‚Tristan' der Wiener Hofoper überlassen wolle; es sei dabei übersehen, daß seine in das Gebiet der höheren Billigkeit und Gerechtigkeit schlagenden Ansprüche von der obersten Intendanz noch immer nicht erfüllt seien. Frägt, in welcher Weise ein gewisser Batz, dem er die Wahrung seiner bisher sehr übel mißhandelten Eigentumsrechte an seinen älteren Opern übertragen, dies getan habe; hofft auf Einigung, bittet aber, für den Rest der Wintersaison von einer Vornahme des ‚Tristan' Abstand zu nehmen; er werde zu Unterhandlungen bei seinem Wiener Besuch im Februar bereit sein und hoffe, daß auch der ‚Tristan' endlich in Wien zu Ehren kommen werde. **2622**

Herbeck 40 f.

die **Sänger** des ‚Bühnenfestspiels': Bayreuth, 15. Januar 1875.

Einladung zu den Vorproben vom 1. Juli bis 15. August 1875 nebst näherem Plan und Angaben der eventuellen Entschädigung. **2623**

Bayr. Bll. 1886, 22 ff.

die **Orchester-Mitglieder** des ‚Bühnenfestspiels': Bayreuth, 15. Januar 1875.

Einladung zu den Vorproben vom 1.—15. August nebst Angabe der Entschädigung (ohne Datum). **2624**

Bayr. Bll. 1886, 24 f.

Amalie Materna: Bayreuth, 18. Januar 1875.

frägt, ob er auf ihre Mitwirkung in der Schlußszene der ‚Götterdämmerung' sowohl im Wiener wie Pester Konzert (21. Februar) rechnen könne; Baron v. Hoffmann werde ihr wohl Urlaub verschaffen. Falls Sie einen Begleiter brauche, schicke er ihr sofort Joseph Rubinstein, der die Szene, die sie auswendig singe müsse, genau kenne, trotzdem der Klavierauszug noch nicht gedruckt sei. **2625**

Neue Freie Presse (Wien) 5. Oktober 1902.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 21. Januar 1875.

Original im Besitz von B. Scholts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2626**

Bürgermeister Muncker: Bayreuth, 21. Januar 1875.

betr. Gästeunterbringung; bittet mit Feustel und Dr. Kaefferlein in Vernehmen zu treten. **2627**

Bayr. Bll. 1900, 201 f.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 24. Januar 1875.

durch dessen Übernahme des dämonischen ‚Alberich', des Schmiedes des ‚Ringes des Nibelungen', halte er sein ganzes Werk erst für geborgen. **2628**

Festschrift des Wagnervereins Berlin 21 (= Kastner nr. 1240 mit dem falschen Datum 21. Januar).

Emil Heckel: Bayreuth, 25. Januar 1875.

übersendet ihm Schreiben betr. Rollenübernahme an die in Nr. 2617 genannten Mannheimer Sänger und Sängerinnen zur Weiterbesorgung. **2629**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. I/II S. 267 = Heckel 90.

Opernsängerin Frl. **Johanne König** in Mannheim: Bayreuth, 25. Januar 1875.

Ergibt sich aus Nr. 2629. **2630**

Opernsängerin Frl. **Auguste v. Müller** in Mannheim: Bayreuth, 25. Januar 1875.

Ergibt sich aus Nr. 2629. **2631**

Opernsänger **Knapp** in Mannheim: Bayreuth, 25. Januar 1875.

Ergibt sich aus Nr. 2629. **2632**

Opernsänger **Georg Unger** in Mannheim: Bayreuth, 25. Januar 1875.

Ergibt sich aus Nr. 2629. **2633**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 25. Januar 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2634**

Emil Heckel: Bayreuth, 28. Januar 1875.

übersendet ihm auf Wunsch das gedruckte Rundschreiben an die Sänger, die 8—10 Mk. Aufenthaltsentschädigung erhalten sollen. „Für gutes und billiges Unterkommen meiner Bande wird gründlich gesorgt." **2635**

Neue deutsche Rundschau 9. Jhg. 1/II S. 268 = Heckel 91.

Amalie Materna: Bayreuth, 28. Januar 1875.

übersendet ihr den Plan für die Vorbereitungen zu den Festspielen im Jahre 1875 und für diese selbst; dankt ihr für die Bereitwilligkeit, ihr außerordentliches Talent ihm zu widmen. **2636**

Neue Freie Presse (Wien) 1902, 5. Oktober.

Ernst Scaria: Bayreuth, 28. Januar 1875.

u. a. bittet, ihm eine zu Niemann passende ‚Sieglinde' zu verschaffen. **2637**

Notiz: Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 286.

Amalia Materna: Bayreuth, 31. Januar 1875.

dankt ihr für ihre Zusage; wegen Reise- und Aufenthaltsentschädigung solle sie sich an Bankier Friedrich Feustel wenden. [Joseph] Rubinstein sei bereit, zu ihr zu kommen; es werde wohl genügen, wenn er sich am 15. Februar, also 14 Tage vor dem Konzert, einfände; er käme nur, um mit ihr zu studieren, nach Wien. **2638**

Neue Freie Presse (Wien) 5. Oktober 1902.

Frau **Betty Schott:** Bayreuth, 1. Februar 1875.

widmet ihr das Albumblatt für Klavier in Es dur. **2639**

Vgl. Die Musik (Jahrg. 3), Bd 12, 133.

Opernsänger Glatz: Bayreuth, 2. Februar 1875.

Original: Oesterlein nr. 93; Kastner nr. 1245. — Vgl. Nr. 2646. **2640**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 3. Februar 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2641**

Eugen Gura in Leipzig: Bayreuth, 5. Februar 1875.

übersendet ihm erst heute das allgemeine Einladungsschema, weil er bisher seine Partie nicht mit übersenden konnte, da der Stich und die Korrektur des Klavierauszugs der ‚Götterdämmerung' sehr langsam vorwärts ginge; hofft, in den nächsten Tagen die beiden ersten Akte übersenden zu können; Adr. werde daraus ersehen, daß ihm keine unwürdige Aufgabe [‚Gunther'] zugemutet sei. Will ihm auch eine vollständige Partie des ‚Wotan' zusenden, mit der er sich für alle Fälle, besonders für spätere Aufführungen einzelner Teile des ‚Rings' in Leipzig, bekannt machen solle. **2642**

Bayr. Bll. 1901, 179.

Emil Heckel: Bayreuth, 6. Februar 1875.

betr. Geldforderung des Sängers Knapp und anderer Sänger. „Richter soeben hier auf der Hochzeitsreise"; meldet bevorstehende Reise nach Pest und Wien. **2643**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 268 = Heckel 92.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 7. Februar 1875.

bittet um bestimmte Beantwortung seines Einladungsschreibens; frägt an, ob die dortige Sängerin Frau v. Csanyi-Schmitt die Partie der ‚Sieglinde' wohl übernehmen würde. **2644**

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1248; Kastner, Wagneriana I, 32.

Emil Heckel: Bayreuth, 9. Februar 1875.

„Haben Sie noch kein schönes, schlankes und großes Frauenzimmer?" wird zunächst nach Wien (Wohnung bei Standhartner) reisen, wohin Adr. auch kommen soll, dann nach Pest. **2645**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 268 = Heckel 92.

Amalie Materna: Bayreuth, 10. Februar 1875.

hat eben zu seiner Freude von Herrn Glatz die telegraphische Nachricht von ihrer Zusage für das Duett und die Schlußszene [der ‚Götterdämmerung'] erhalten; bedauert ihr momentanes Unwohlsein. **2646**

Neue Freie Presse (Wien) 8. Oktober 1902.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 10. Februar 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2647**

C. F. Peters in Leipzig: Bayreuth, 10. Februar 1875.

betr. Anknüpfung engerer Verlagsverbindung. **2648**

Original im Besitz des Adr.

Emil Heckel: Bayreuth, 13. Februar 1875.

verzichtet auf die Mitwirkung von Knapp [vgl. Nr. 2643], da er nicht die von diesem an die Mannheimer Pensionskasse zu zahlende Abfindung tragen will.

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 269 = Heckel 93. **2649**

Bürgermeister Mucker: Bayreuth, 13. Februar 1875.

sendet ihm eine Depesche Niemanns betr. Unterkunft zur Beantwortung; ladet ihn zu „morgen zum Mitgenuß des Meininger Quartetts“ ein. **2650**

Bayr. Bll. 1900, 202.

Hermann Levi: Bayreuth, 14. Februar 1875.

will seiner Aufforderung, eine Elitedeputation des Münchener Hoforchesters für die Bühnenfestspiele zu beanspruchen, vorläufig in vertraulicher Form entsprechen, bedarf eines vorzüglichen Quintetts von Streichinstrumenten, noch eines sehr guten Bratschisten und seines Freundes, des Harfenisten Tombo; verweist im übrigen auf sein gedrucktes Einladungsschreiben. Bedarf noch einer ‚Sieglinde‘, will sich deshalb demnächst Frau Vogl als ‚Isolde‘ ansehen. **2651**

Bayr. Bll. 1901, 21 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 14. Februar 1875.

kündigt telegraphisch seine Ankunft in Wien für den 21. Februar an. **2652**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich (Mitteilung desselben).

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 15. Februar 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2653**

Emil Scaria in Wien: Bayreuth, 15. Februar 1875.

bedauert, ihn in Wien nicht anzutreffen, dankt für seine Teilnahme und erwartet weitere Nachrichten von ihm; will sich Frau Vogl in München wegen der ‚Sieglinde‘ ansehen; hat noch keinen ‚Fasner‘ („lauter Baritonisten, kein Bassist!“); frägt, wohin er den 3. Akt des Klavierauszugs [‚Götterdämmerung‘], dessen Korrektur er bald erwarte, schicken soll. **2654**

[Original im Besitz von Prof. S. Ochs in Berlin.] Festschrift des Wagner-Vereins Berlin 21.

C. F. Peters in Leipzig: Bayreuth, 19. Februar 1875.

betr. Anknüpfung engerer Verlagsverbindung. **2655**

Original im Besitz des Adr.

Opernsänger **Karl Hill** in Schwerin: Bayreuth, 19. Februar 1875.

akzeptiert Frl. Gungl für die Partie der ‚Gutrune‘ und einer ‚Walküre‘. **2656**

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1254; Kastner, Wagneriana I, 32.

Hans Richter in Budapest: Bayreuth, 20. Februar 1875.

schreibt kurz vor der Abreise nach Wien; bedauert, daß Adr. ihm dort nicht behilflich sein kann; er habe in der Annahme dieser Mithilfe die ganze Konzert-Unternehmung entworfen. Kann und wird von der Ausführung nicht mehr

zurücktreten, wobei Herbeck, vom Adr. als Stellvertreter empfohlen, „bei meiner Ihnen bekannten Ansicht über die Unfähigkeit desselben", nichts zu helfen haben wird. Gedenkt in Wien bis 6. März zu bleiben; falls Adr. bis dahin melde, daß es ihm möglich war, für Pest das Konzert in der Weise vorzubereiten, daß er (Wagner) nur „der Einnahme halber" persönlich zu dirigieren und eine letzte Probe abzuhalten habe, so komme er vom 10. März ab zu Adr., „gleichviel ob Sie meinem Bayreuther Fonds mehr oder weniger zu garantieren haben". Die Einladung, mit seiner Frau und Bedienung bei Adr. abzusteigen, könne er nur annehmen, wenn er darüber beruhigt würde, daß sie nach dem Charakter der Wohnung des Adr. erst angetretenes Eheglück nicht stören würden. Macht aufmerksam, daß Adr. keineswegs, wie er dies als Entschuldigung für seine jetzige Urlaubs-Entsagung anführt, einen besonders ausgedehnten Urlaub für den künftigen Sommer nötig habe, da er, streng genommen, nur die Orchesterproben vom 1. bis 15. August, 14 Tage, zu leiten haben werde. **2657**

Neues Wiener Tageblatt 17. Februar 1883 [Englmann].

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 20. Februar 1875.

kündigt telegraphisch seine Ankunft in Wien für den 21. Februar an. **2658**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich (Mitteilung desselben).

F. Feustel: Wien, 27. Februar 1875.

bedauert, daß er mit Schott immer noch in Korrespondenz stehen muß, offenbar weil Schwierigkeiten vorliegen. Hier habe er zuerst großen Ärger gehabt, die gewünschten Einnahmen würden nicht so hoch ausfallen, da das Entree herabgesetzt; immerhin ziehe sein Name ordentlich; in Pest würde es nicht anders sein; will das Wiener Konzert am 14. März zu populären Preisen wiederholen. Hat dem König von Bayern aus schuldiger Rücksicht eine Privataufführung von denselben Stücken vorgeschlagen; will über München zurückreisen, um das Ehepaar Vogl zu hören. **2659**

Bayr. Bll. 1903, 194 f.

Karl Hill in Schwerin: Wien, 7. März 1875.

„Sie erfüllen meine Wünsche in dankenswerter Weise! Es versteht sich, daß die Erfüllung Ihrer Gegenwünsche nach Ihrer Angabe Ihnen hiermit zugesichert ist." **2660**

Bayr. Bll. 1901, 183.

F. Feustel: Wien, 13. März 1875.

meldet das finanzielle Resultat des ersten Wiener Konzerts; ist wieder nach Berlin unter den gleichen Bedingungen eingeladen, will vielleicht Mitte April hin. Der König bäte um die Privataufführung erst nach Ostern. Er reise Montag [= 15. März] wieder, freilich nur zur kurzen Ausruhung, nach Bayreuth zurück. **2661**

Bayr. Bll. 1903, 195.

G. Steckner in Leipzig: Bayreuth, 20. März 1875.

Bestellungen für häusliche Einrichtung. **2662**

Original im Besitz von E. Kastner; Kastner, Wagneriana I, 32.

Hermann Levi in München (Telegramm): Bayreuth, 24. März 1875.

frägt, ob bis 5. April ‚Triſtan' gegeben werden könne [vgl. Nr. 2651]. **2663**

Bayr. Bll. 1901, 22.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 24. März 1875.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **2664**

Emil Heckel: Bayreuth, 26. März 1875.

erwartet Herrn v. Reichenberg (‚Faſner'); Knapp [vgl. Nr. 2649] ſoll nun doch im ‚Rheingold' ſingen; muß, wenn er Frau Vogl als ‚Sieglinde' nehmen will, deren Mann den ‚Loge' übergeben, wodurch Unger überflüſſig würde.

Neue deutſche Rundſchau 9. Jahrg., I/II, S. 269 = Heckel 94 ff. **2665**

Hermann Levi: Bayreuth, 30. März 1875.

ihm ſei bis 6. April jede Aufführung [vgl. Nr. 2663] recht, in welcher er Frau Vogl in einer vorteilhaften Partie ſehen könne. **2666**

Bayr. Bll. 1901, 22.

Philipp Haas & Söhne in Wien: Bayreuth, 30. März 1875.

Vgl. Oeſterlein III, nr. 5880. **2667**

Maler **Hans Makart** in Wien: Bayreuth, 31. März 1875.

dankt endlich für einen Wiener Feſtabend. „Man konnte durch die Erfolge Ihrer Gaſtlichkeit wirklich in den Wahn geraten, man befinde ſich ganz wo anders, in einer ganz andern Zeit und unter ganz andern Menſchen, als denen wir nun einmal ſtets nur wieder zu begegnen haben!" **2668**

Kopie im R. Wagner-Muſeum zu Eiſenach und im Beſitz von Prof. Sternfeld; vgl. Oeſterlein II, 21.

Emil Heckel: Bayreuth, 2. April 1875.

Reichenberg vorzügliche Acquiſition; wünſcht Auskunft über 2 Sängerinnen in Bremen; iſt in Sorge über Ungers Brauchbarkeit; wünſcht Knapp. **2669**

Neue deutſche Rundſchau 9. Jahrg., I/II, S. 270 = Heckel 96.

Hermann Levi: Bayreuth, 3. April 1875.

ſo oft er etwas mit München [vgl. Nr. 2666] vorhabe, kämen Schwierigkeiten; will ſich ſpäter unangekündigt und unbeachtet Frau Vogl anhören. **2670**

Bayr. Bll. 1901, 22.

Eugen Gura: Bayreuth, 4. April 1875.

freut ſich, daß Adr. an den Bühnenfeſtſpielen teilnehmen will; der Schlußakt des ‚Gunther' würde ihm vom Verleger zugehen; will wiſſen, welche Entſchädigung er für ſeine Mitwirkung in Bayreuth haben will; will am 9. in Leipzig mit ſeiner Frau (Coſima) zuſammentreffen, hofft am 10. Adr. dann zu ſehen. **2671**

Bayr. Bll. 1901, 179.

Amalie Materna: Bayreuth, 4. April 1875.

dankt ihr für ihren guten Willen und ihrem Mann für seine Bemühungen. Es wäre ihm unmöglich gewesen, ohne sie den Berlinern seine Bruchstücke vorzuführen; nun habe er auch Niemann dazu; bittet sie, sich wegen ihrer Entschädigung mit Herrn Georg Davidsohn, Vorstand des Berliner Wagner-Vereins, in Verbindung zu setzen. Wegen der Entschädigungsfestsetzung für Bayreuth möge sie sich an Feustel wenden. „Für wohlfeiles Unterkommen und Entfernung jeder Prellerei wird von Magistrats wegen übrigens energisch gesorgt. Ihre Entfernung von Wien werde mindestens 5 Tage (24. April das Konzert in Berlin) betragen. **2672**

Neue Freie Presse (Wien) 8. Oktober 1902.

Amalie Materna: Bayreuth, 7. April 1875.

ihre Briefe hätten sich gekreuzt. Sie solle in Berlin ganz dasselbe wie in Wien singen, jede beliebige Konzerttoilette tragen, wegen eines Hotels bei G. Davidsohn, Berlin, anfragen. Er werde Hotel Tiergarten wohnen; die vollständige Partie nächstens senden. **2673**

Neue Freie Presse 8. Oktober 1902.

F. Feustel: Berlin, 16. April 1875.

„Meine Reise, die ich vor nun 8 Tagen unternahm, galt bisher nur der Jagd auf Sänger; ich war in dieser Hinsicht nicht ganz unglücklich, machte auch an dem Braunschweiger Intendanten [von Rudolphi] eine sehr erfreuliche Bekanntschaft, welche ... zu einigem Patronate des Herzogs führen dürfte. Hier soll alles sehr gut gehen." **2674**

Bayr. Bll. 1903, 195 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Berlin, 17. April 1875.

wünscht noch ein drittes Konzert in Wien. **2675**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

F. Feustel: Bayreuth, 17. April (abends) 1875.

gratuliert ihm zu seinen Artikeln in der ‚Oberfränkischen Zeitung', wünscht, daß Adr. einen größeren Anteil an unserer politischen Reichsverwaltung nehmen möchte. Er bliebe nun Schutzzöllner. „In Ihrer Beurteilung der Dinge in Frankreich stimme ich Ihnen noch nicht bei: dort scheint mir für jetzt aller Radikalismus lediglich auf die möglichst totale Unterdrückung des jesuitischen Ultramontanismus auszugehen; im übrigen aber dünkt mich dort nur die sogen. ‚blaue', d. h. Bourgeois-Republik Chancen zu haben. ... Interessant war es mir, daß die Deutschen so viel für das Tabakrauchen als für ihre Armee ausgeben. O, wie sonderbar!" **2676**

Bayr. Bll. 1903, 196 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Berlin, 21. April 1875.

telegraphiert wegen des Programms des 3. Konzerts in Wien. **2677**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Dr. **Standhartner** in Wien: Berlin, 24. April 1875.

telegraphiert zweimal wegen des Programms des 3. Konzerts in Wien. **2678**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Hermann Levi: Berlin, 24. April 1875.

er glaube gern, daß an der Schwierigkeit der Münchener Vorstellung [vgl. Nr. 2670] nicht böser Wille, sondern sein altes Mißgeschick schuld sei. Falls Frau Vogl die ‚Sieglinde' übernehme, wolle er Herrn Vogl den ‚Loge' geben, da der ‚Siegmund' mit Niemann fest besetzt sei; bittet Adr., mit Vogls vertrauliche Rücksprache zu nehmen, will sich dann event. Frau Vogl anhören, hat sich jetzt wegen eines dritten Konzerts in Wien zu entscheiden. **2679**

Bayr. Bll. 1901, 23.

Dr. **Standhartner** in Wien: Berlin, 26. April 1875.

über das 3. Wiener Konzert; will darin ein neues Bruchstück aus der ‚Götterdämmerung' aufführen. **2680**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Ad. Fürstner (C. F. Meser) in Berlin: Bayreuth, 30. April 1875.

Geschäftliches. **2681**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Emil Heckel: Bayreuth, 1. Mai 1875.

betr. Besetzung des ‚Fafner'. **2682**

Vgl. Kastner nr. 1262 (nicht bei Heckel!).

F. Feustel: Bayreuth, 2. Mai 1875.

gibt ihm recht, daß vorzüglich für die künstlerischen Details der Ausführung der Festspiele zu sorgen, dagegen an die äußeren Anlagen möglichst wenig von dem so ungemein mühsam herbeizuschaffenden Geld zu wenden ist. Demgemäß sollen die Erdarbeiten auf das Allernotwendigste für die unmittelbare Umgebung des Theaters beschränkt werden. (Näheres darüber.) Er habe jetzt in erster Linie für die Vorproben zu sorgen, hoffe, mit dem nächsten Konzert in Wien die finanzielle Basis dafür geschaffen zu haben; sein Ehrgeiz sei es nicht, für die Stadt Bayreuth einen Park zu schaffen; will sich auch ferner jeder Agitation in betreff der Gasthofsfrage enthalten. Ob aus den Aufführungen sich eine dauernde Institution bilde, hänge auch davon ab, ob die Stadt Bayreuth etwas dafür tue; will nächsten Nachmittag verreisen; in der Nacht sei sein guter Ruß gestorben. **2683**

Bayr. Bll. 1903, 197 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, [5.?] Mai 1875.

kündigt seine Ankunft in Wien auf den 6. Mai an. **2684**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 9. Mai 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2685**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, [10.] Mai 1875.

dankt für die liebenswürdige Aufnahme in Wien. **2686**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Emil Heckel: Bayreuth, 10. Mai 1875.

„schicken Sie mir nur Herrn Unger." „Mit Knapp ist also nichts? Tut mir leid." „Runkwitz [der Baumeister des Festspielhauses] frißt alles auf." **2687**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 270 = Heckel 97.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 18. Mai 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2688**

Gräfin **Fürstenberg:** Bayreuth, 19. Mai 1875.

Original einst im Besitz von Jos. Kürschner; Kastner nr. 1266. **2689**

Wilhelm Kühnert in Nizza: Bayreuth, 22. Mai 1875.

Aufforderung, im Orchester bei den Bühnenfestspielen mitzuwirken. **2690**

Vgl. Oesterlein III, 287.

Theobald Kretschmann in Dresden: Bayreuth, 24. Mai 1875.

Wie Nr. 2690. **2691**

Kapellmeister [**Kalliwoda?**] in Karlsruhe: Bayreuth, [24.? Mai] 1875.

betr. Engagement von Karlsruher Musikern für die 1. Aufführung des ‚Rings des Nibelungen'. **2692**

Vgl. Antiqu.-Verzeichnis Nr. 311 (1900) von List & Francke in Leipzig S. 81 (ohne näheres Datum).

Hofmusikalienhändler **Ad. Fürstner** (C. F. Meser) in Berlin: Bayreuth, 25. Mai 1875.

Geschäftliches. **2693**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 25. Mai 1875.

„Ihre Arbeit [Büste von Frau Cosima Wagner] prangt in der Halle. Noch haben wir viel Unruhe und Ärger." **2694**

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1267.

Emil Heckel: Bayreuth, 27. Mai 1875.

dankt für die Glückwünsche zum Geburtstag; „Unger kommt noch immer nicht." „Die diesjährigen Vorbereitungs-Studien, nicht -Proben sind durchaus der Sache, nicht aber dem Zuhören gewidmet." Dieses gestatte er wohl, erteile aber keine besondere Erlaubnis. **2695**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 271 = Heckel 97.

? [G. Steckner in Leipzig?]: Bayreuth, 27. Mai 1875.

bestellt orientalische Decken und Kissen für seine Einrichtung. **2696**

Vgl. 19. Autogr.-Katalog (1890) von Otto Aug. Schulz in Leipzig S. 49.

Harfenist **Peter Dubez** in Budapest: Bayreuth, 28. Mai 1875.

ladet ihn zu den Vorproben und zu den späteren Aufführungen [des ‚Rings'] in Bayreuth ein, bittet ihn, sich wegen Wohnung an Seidl zu wenden. „Leider bin ich jetzt so überbeschäftigt und ermüdet, daß ich an die Ordnung rein künstlerischer Angelegenheiten wie die richtige Normierung der Harfenstimmen durch Ihre Bearbeitung gar nicht denken kann ... Einstweilen sind Ihre Umarbeitungen ... in die Stimmen eingetragen ..." Läßt seinem Wohltäter, dem Frucht- und Blumenhändler Weber, für die letzte Sendung von wilden Weinreben danken. **2697**

Neues Budapester Abendblatt vom ? Oktober 1904 = Berliner Börsen-Courier vom 19. Oktober 1904.

Hermann Levi: Bayreuth, 1. Juni 1875.

er scheine mit Frau Vogl kein Glück zu haben, dankt für die für ihn ausgewählten Münchener Musiker, findet es aber unrecht, daß diese von der Hofintendanz noch eine besondere Entschädigung erhalten, während die Orchestermitglieder aus Berlin, Hannover, Darmstadt usw. sich mit der von den Patronen bewilligten Aufenthaltsentschädigung begnügten; bedauert, daß Konzertmeister Abel nicht kommen darf. „Sie sehen, mit allem, was von München kommt, hat es für mich immer einen Haken, d. h. aus der Beamtenwelt dort! Läßt ‚Mime' Schlosser grüßen, dem hoffentlich aus seiner Mitwirkung keine Unannehmlichkeit widerfahre. **2698**

Bayr. Bll. 1901, 23 f.

Ad. Fürstner (C. F. Meser) in Berlin: Bayreuth, 2. Juni 1875.

Geschäftliches. **2699**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Julius Hey in München: Bayreuth, 3. Juni 1875.

bittet ihn, sobald und solange ihm es von seiner vorgesetzten Behörde [Direktor der Kgl. Musikschule] gestattet würde, den Studien zur Aufführung der für das nächste Jahr bestimmten ‚Bühnenfestspiele' als Gesangs-Rat- und Tat-Kundiger beizuwohnen. **2700**

Neue deutsche Rundschau Jahrg. 12, I/II (1901), 487.

Prosper Sainton in London: Bayreuth, 4. Juni 1875.

seiner wie auch Lüders' sei in der Biographie, die er für seinen Sohn seiner Frau diktiert habe, ausführlich gedacht; Adr. möge sich daran erinnern, daß ein früherer Dirigent der ‚Alten Londoner Philharmonie' in Bayreuth lebe, und ihn zu den ‚Nibelungen' besuchen (franz.). **2701**

The Quarterly Review Bd 167 (1888), 86 f.

Emil Heckel: Bayreuth, 6. Juni 1875.

bittet ihn, den Aufenthalt von Brahms zu erfragen und diesem beiliegenden Brief [Zurückerbittung eines Wagnerschen Manuskripts gegen die Partitur des ‚Rheingold'] zu senden. **2702**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 272 = Heckel 100.

Joh. Brahms: Bayreuth, 6. Juni 1875.

Ergibt sich aus Nr. 2702. **2703**

Hermann Levi: Bayreuth, 8. Juni 1875.

er habe ihm persönlich [durch sein Schreiben Nr. 2698] keinen Vorwurf machen wollen, Schlosser solle auch nicht allein auf die Entschädigung aus der Kgl. Kabinettskasse verzichten. „Meine Unternehmung fußt auf dem ökonomischen Grundsatze: kein Kreuzer Gewinn oder Honorar, dagegen die notwendige Entschädigung von Reise und Aufenthalt für solche, welche aus eigenen Mitteln hierfür nicht ausreichen.“ Wünscht noch einige tüchtige Chorsänger und den Kontrabaß-Tubisten; kann die Vogls jetzt nicht in Weimar hören, hat Frl. Weckerlin als ‚Sieglinde‘ in Aussicht genommen. **2704**

Bayr. Bll. 1901, 24 f.

Philipp Haas & Söhne in Wien: Bayreuth, 8. Juni 1875.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5881. **2705**

Bildhauer Dr. **Gustav Kietz** in Dresden: Bayreuth, 10. Juni 1875.

entschuldigt eine von ihm begangene Vergeßlichkeit. **2706**

Original einst im Besitz von J. van Santen-Kolff; Kastner, Wagneriana I, 33.

Gräfin Fürstenberg: Bayreuth, 12. Juni 1875.

Kopie einst im Besitz von Jos. Kürschner. Kastner nr. 1271. **2707**

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 13. Juni 1875.

erwartet ihn wie das ganze Personal am 1. Juli zu den Proben; bedauert, daß die Schweriner Musiker wegen ihrer großen Ansprüche nicht in seinem Orchester sind, konnte die Vermittelung seines Freundes, des Kapellmeisters [Alois] Schmitt, nicht annehmen; im Orchester wären Herren aus Berlin, Hannover, Wien, und Darmstadt; habe mit ‚Siegfried‘ große Not gehabt (auch mit Schroetter es versucht), hoffe jetzt, sich als komplett betrachten zu dürfen. **2708**

Festschrift des Wagner-Vereins Berlin 22.

Julius Rilius in Wien: Bayreuth, 17. Juni 1875.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5773. **2709**

Eugen Gura: Bayreuth, 18. Juni 1875.

meldet ihm, daß die Proben zur ‚Götterdämmerung‘ erst am 15. Juli beginnen, weil Scaria (‚Hagen‘) nicht eher eintreffe; Adr. solle auch den ‚Wotan‘ mitstudieren, darum bäte er ihn, den ‚Donner‘ im ‚Rheingold‘ nicht zu übernehmen, so gern er es eigentlich wünsche. **2710**

Bayr. Bll. 1901, 180.

Julius Hey in München: Bayreuth, 22. Juni 1875.

ersucht ihn, schnell auf einige Zeit zu ihm zu kommen. „Ich gebrauche Ihre Hilfe zur sachgemäß geleiteten Korrektur eines Sängers [Georg Unger], welcher

mir wichtige Dienste zu leisten verspricht, an welchem aber hierfür eine eingehende Gesangskur ausgeübt werden muß." **2711**

Neue deutsche Rundschau Jg. 12 I/II (1901), 488.

Emil Heckel: Bayreuth, 25. Juni 1875.

sucht dessen Besorgnisse über Unger als ‚Siegfried' zu zerstreuen, hat sich freilich viel mit ihm gequält. „Jäger ist vortrefflich, aber — —." **2712**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 273 = Heckel 101.

Bürgermeister **Muncker:** Bayreuth, 25. Juni 1875.

übersendet ihm einen Brief des Herrn Nilius aus Wien betr. Abvermietung der Lokale seitens des Festspielausschusses zur Beachtung. **2713**

Bayr. Bll. 1900, 202.

? Bayreuth, 25. Juni 1875.

Vgl. Kürschner 394. **2714**

den Antiquar **Seligsberg** in Bayreuth: Bayreuth, 29. Juni 1875.

„Ich bitte mir die rot angestrichenen Nummern aus. Hierzu wünschte ich ein gutes Exemplar des ‚Friedrich der Große' von Kugler, mit Illustrationen von Menzel." **2715**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5637.

Philipp Haas und Söhne in Wien: Bayreuth, 30. Juni 1875.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5882. **2716**

Julius Hey in München: Bayreuth, 5. Juli 1875.

ersucht ihn dringend, alles im Stich zu lassen und sofort zu kommen; will dafür sorgen, daß Adr. keine Ungelegenheiten aus dem Schritte erwachsen. Bayreuth sei jetzt wichtiger als die Münchener Musikschule. **2717**

Erwähnt Neue deutsche Rundschau Jg. 12 I/II (1901), 509.

denselben (Telegramm): Bayreuth, 6. Juli 1875.

wünscht sein sofortiges Erscheinen. **2718**

Wie Nr. 2717.

Franz Betz: Bayreuth, 15. Juli 1875.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2719**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 3. August 1875.

berichtet telegraphisch über sein Befinden. **2720**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

August Wilhelmj in Wiesbaden: Bayreuth, 25. August 1875.

betr. eine Sendung Hunde, die er diesem seinem „liebsten Freunde" besorgt. **2721**

Vgl. Katalog Nr. 5 (1904) von Max Ziegert, Kunstantiquar. in Frankfurt a. M. S. 38

Bayreuth, 28. August 1875.

ladet zu den ‚Bühnenfestspielen' im August 1876, jedoch nur die, welche dem Patronatverein beitreten, ein, will unvermögenderen Künstlern gänzlich freien Eintritt gewähren, jedoch bloß Neugierigen, an der Förderung des Unternehmens Unbeteiligten selbst gegen noch so hohe Bezahlungsanerbietungen den Beitritt nicht gestatten. („Die Berechtigung zu dieser bestimmten Ankündigung ist mir hauptsächlich durch die Ergebenheit und den aufopferungsvollen Eifer der von mir berufenen ausgezeichneten Künstler erteilt, welche damit, daß durch ihre Mitwirkung die diesjährigen Vorproben ... zu einem unerhörten Gelingen abgeschlossen werden konnten, mir jene Berechtigung verliehen.") **2722**

Bayr. Bll. 1886, 26f.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 6. September 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2723**

Franz Betz: Bayreuth, 9. September 1875.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2724**

Richard Pohl in Baden-Baden: Bayreuth, 25. September 1875.

fordert ihn auf, seinen Wohnsitz in Bayreuth zu nehmen. **2725**

Original im Besitz der Witwe des Adr.; Kastner nr. 1275.

Theaterdirektor **Scherbarth** in Düsseldorf: Bayreuth, 3. Oktober 1875.

„Ich leugne nicht, daß ich mit der Bitte, Herrn Unger seiner kontraktlichen Verpflichtungen zu entbinden, Ihnen eine Zumutung gestellt habe, welcher in Güte zu entsprechen Ihnen fast unmöglich fallen mußte. Dagegen hielt ich es für meine Pflicht, Sie bei Zeiten davon in Kenntnis zu setzen, daß Herr Unger auch am 1. November nicht bei Ihnen eintreffen werde, weil er für die Dauer seines Kontraktes mit Ihnen überhaupt das Theater gänzlich verlassen soll und will ... Wie ich Ihnen das schon sagte, handelt es sich hier um den entscheidenden Wendepunkt einer ganzen Lebenslaufbahn und zwar eines Sängers, der bereits im reifsten Alter hierfür angelangt ist. Ich kann das nicht mit ansehen, daß hier etwas zu retten ist, was — gerade von jetzt an — für immer verloren geht, wenn ihm nicht die richtige Pflege zuteil wird ... Herr Unger studiert von jetzt an ununterbrochen ein volles halbes Jahr bei einem Gesanglehrer, Herrn Professor Hey in München, und gelangt hierdurch ... zu derjenigen Sicherheit in der Verwertung seiner künstlerischen Anlagen, die ihm nur auf diesem Wege gegeben werden kann." **2726**

Allgem. Musik-Ztg. 1886, 337f.

Bayreuth, 4. Oktober 1875.

macht bekannt, daß er die Bewerbungen um freien Eintritt zu den Bayreuther Bühnenfestspielen des nächsten Jahres nur notieren lassen kann; rät den Bewerbern, sich bestehenden und steuernden Wagner-Vereinen anzuschließen, denen bei der Verteilung von Freiplätzen jedenfalls die erste Beachtung zugewendet werden würde. **2727**

Musikal. Wochenblatt 1875, 511 = Kürschner 188f.

Franz Betz: Bayreuth, 5. Oktober 1875.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2728**

Hermann Levi: Bayreuth, 9. Oktober 1875.

dankt ihm und Vogls; hält es nicht mehr an der Zeit, Konzerte für das jetzt gesicherte Bayreuther Unternehmen zu geben, will auch nicht den ‚Tristan' dirigieren. Bedauert, die so erfreulich angeknüpfte Bekanntschaft mit den Vogls nicht weiter ausbilden zu können; wünschte beide in Wien zu haben, hat deswegen an Jauner geschrieben; wünscht ein tüchtiges Choristen-Quartett aus München für die Festspiele; Adr. wäre über sein Verhältnis zu München noch immer im Unklaren. Postskr. Er habe voriges Jahr dem König eine Privataufführung seines letzten Wiener Programms vorgeschlagen, es sei aber nichts daraus geworden. **2729**

Bayr. Bll. 1901, 25 f.

Julius Hey in München: Bayreuth, 11. Oktober 1875.

Original im Besitz von Prof. J. Hey in Berlin; Mitteilung desselben. **2730**

Hans Richter in Wien: Bayreuth, 11. Oktober 1875.

es solle also Ernst werden mit den Wiener Aufführungen; er dachte schon loszukommen, da die Vorbereitungen (Dekorationen, Ballet) hinkten und er auch mit Besetzungen (Fr. Wilt als Elisabeth!) unzufrieden gewesen. Jetzt komme die Sache ihm recht zur Unzeit. „Nun aber scheint es doch, daß man auf die Durchführung unserer Abmachungen in einem freundlichen Sinne rechnet"; er höre, daß Adr. bereits die Venus und den Tannhäuser vornimmt; er möge nicht vergessen, „unseren verehrten Schweden" [Labatt] darauf aufmerksam zu machen, daß er das 2. Finale ganz singen müsse. Not würde es geben mit dem A im Adagio (‚Erbarm' dich mein') und mit dem leidenschaftlichen Satze im Schluß-Allegro; hier dürfe nichts gestrichen werden; wenn Labatt seine Unfähigkeit erkläre, müsse er [Wagner] aus diesem Grunde allein schon erklären, daß er zu einer ‚Mustervorstellung' des ‚Tannhäuser' sich mit ihm nicht zu begnügen vermöge. Mit ‚Lohengrin' werde es leichter gehen, hier wolle er nur alle Striche wiederhergestellt sehen, „hat Signor [Georg] Müller solch' eine Löwenstimme, so wird das wohl auch gehen." Treibt Adr. nochmals an, „denn über den Dezember hinaus hält mich niemand in Wien fest." **2731**

Neues Wiener Tagblatt 1883, 17. Febr. [Englmann].

Prof. **Julius Hey** [?] in München: Bayreuth, 15. Oktober 1875.

„Nun weiß ich doch einmal wieder Ungers Adresse . . . nicht . . ." **2732**

Original im R. Wagner-Museum; vgl. Oesterlein II, 18.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 27. Oktober 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2733**

die **Künstler**, welche bei den Vorproben im Sommer 1875 mitgewirkt haben: Bayreuth, 1. November 1875.

„Der unbedenkliche Eifer der künstlerischen Genossen meines Werkes, sowie der

herrliche Erfolg ihrer Leistungen, welcher sich bei den Vorproben dieses vergangenen Sommers herausgestellt, hat mir den vertrauensvollen Mut zur schließlichen bestimmten Ankündigung der Aufführung der ‚Bühnenfestspiele' in Bayreuth im Sommer ... 1876 gegeben ... Demzufolge übersende ich Ihnen schon heute den genau ausgearbeiteten Probeplan ... In bezug auf die materiellen Entschädigungen Ihrer für so lange mir gewidmeten Zeit komme ich schließlich nochmals auf das in meinem ersten Einladungsschreiben Ihnen Gesagte zurück ..." **2734**

Bayr. Bll. 1886, 28; vgl. Oesterlein III, 288 an Albert Eilers in Koburg.

Amalie Materna: Bayreuth, 1. November 1875.

übersendet ihr das Zirkular betr. die Festspiele im Jahre 1876. **2735**

Neue Freie Presse 1902, 8. Okt.

F. Feustel: Wien, 4. November 1875.

ist erkältet, gedenkt aber am nächsten Tage die Proben fortzusetzen. Es sei beschlossene Sache, daß die Kgl. Residenz in Bayreuth den fürstlichen Herrschaften überlassen werde; wenn der Kaiser käme, würde der König selbst sein Absteigezimmer hergeben. **2736**

Bayr. Bll. 1903, 198.

Emil Heckel: Wien, 11. November 1875.

meldet, daß Kantor Fischer in Zwickau Patronatsgelder (6000 Mk.) eingesandt, hat die gewünschten Probenpläne hier nicht zur Hand. **2737**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 276 = Heckel 107.

F. Feustel: Wien, 14. November 1875.

Geschäftliches aus Wiesbaden, Anmeldung von 4 Patronatsscheinen durch Heckel. Hier große Ermüdung und wenig Freude an der Sache; Vormittag sehr anstrengende Proben, wo den Leuten alles vorgemacht werden müsse; hofft Mitte Dezember wieder in Bayreuth zu sein. **2738**

Bayr. Bll. 1903, 199.

Franz Jauner, Operndirektor in Wien: Wien, 18. November 1875.

„Es hat sich das Gerücht verbreitet, ich würde bei der ersten [Wiener] Aufführung des neubearbeiteten ‚Tannhäuser' selbst das Orchester dirigieren. Worin meine Mitwirkung bei dieser Aufführung bestehen konnte, haben wohl Sie und sämtliche ausführende Künstler erfahren und wissen demnach, daß mein Platz hierfür zwischen dem Orchester und der Bühne war ..." Lobt Hans Richter als Dirigenten. **2739**

Signale f. d. musik. Welt 1875, 914; Musikal. Wochenbl. 1875, 626. — Die erste Wiener Aufführung der Pariser ‚Tannhäuser'-Bearbeitung war am 22. November 1875.

Hofmusikalienhändler **Ad. Fürstner** (C. F. Meser) in Berlin:

Wien, 27. November 1875.

Geschäftliches. **2740**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Ad. Fürstner (C. F. Meser) in Berlin: Wien, 2. Dezember 1875.

Geschäftliches. **2741**

Original im Besitz von Ad. Fürstner.

Kapellmeister **Karl Eckert** in Berlin: Bayreuth, [20?] Dezember 1875.

Ergibt sich aus dem Briefe an Marie Löw vom 4. Januar 1876. **2742**

Gottlieb Federlein in Philadelphia: Bayreuth, 22. Dezember 1875.

läßt Musikdirektor [Theodor] Thomas für sein Wirken für ihn in Amerika danken; ist nicht abgeneigt, für die amerikanische Nationalfeier etwas in breiter Marschform zu komponieren, wiewohl er seit langer Zeit keine Note mehr aufgezeichnet habe und aus dem sogen. Komponieren gänzlich herausgekommen sei; erwartet aber, daß die Amerikaner auch seine Bühnenfestspiele fördern werden.

Auszug: Finck II, 458. **2743**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 22. Dezember 1875.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2744**

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 26. Dezember 1875.

Desgleichen. **2745**

Emil Scaria: Bayreuth, 30. Dezember 1875.

u. a. „Stünde hinter mir — wie Sie irrtümlich anzunehmen scheinen — ein reicher Mann oder gar Monarch, so würde ich nicht anstehen, im geheimen die Befriedigung Ihrer Forderung zu gewähren." **2746**

Notiz: Kastners Wiener musikal. Ztg., Bd 3, 286.

Bürgermeister **Muncker:** Bayreuth, 31. Dezember 1875.

Scherzgedicht. **2747**

Bayr. Bll. 1900, 203.

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 31. Dezember 1875.

Original im Besitz von Dr. H. Steger in Wien nach Notiz im Hermann Schmidtschen Exemplare des Kastner. **2748**

Amalie Materna: Bayreuth, 1. Januar 1876.

„Ich erfahre, daß Scaria eine Beantwortung seiner Forderungen seitens meines Verwaltungsrats veröffentlicht hat, in welcher leider diese Forderungen gänzlich falsch berichtet worden sind. Herr Scaria forderte für den Monat August 7500 Reichsmark, sowie für jeden Tag im Juli 250 Mark. Sie wissen, wie hoch ich wahres Talent schätze, und daß ich gar keinen Preis für seine Leistungen kenne." Aber er könne unmöglich bei einem gewagten Unternehmen einen Künstler vor den anderen bevorzugen. Hofft, daß Scaria noch einlenken und den falschen Bericht, daß man ihm für 3 Monate in Bayreuth 2000 Gulden abgeschlagen, der Wahrheit gemäß korrigieren werde. **2749**

Neue Freie Presse (Wien), 8. Oktober 1902.

Georg Unger z. Z. in München: Bayreuth, 1. Januar 1876.

hat seit dem Abschluß der Vorproben [zu den ‚Nibelungen'] nur Widerwärtiges erfahren. Adr. aber stehe mit Hey in seinem Buche der Hoffnungen. „Seit Schnorr's Tode wußte ich, daß ich vereinsamt noch auf ein Neues, Unbekanntes angewiesen war. Ich hoffte nicht, dieses mir fertig entgegensetzen zu sehen . . . Den ‚Tristan' gedenke ich mit Ihnen nächsten Spätherbst in Wien zu geben. Will unser himmlischer Hey ihn schon jetzt mit Ihnen studieren, so bitte ich nur darum, dies nicht eher zu tun, als bis Ihnen ‚Siegfried' bis in die kleinste Muskel festsitzt . . . Aber in die Schmiedelehre können Sie immer gehen und zwar mit Mime, der als ‚Schlosser' in dem Handwerk schon etwas bewandert sein dürfte. Möge Hey doch auch diesen Mime etwas vornehmen . . . Meinen guten Seidl halten Sie ja recht warm: ich glaube nicht, daß es viele solche, wie ihn gibt . . . Wenn Sie übrigens einen vortrefflicheren Gesangslehrer und Menschen einmal kennen lernen, als es unser Hey ist, so melden Sie mir das! . . . Und Fischer? **2750**

Neue deutsche Rundschau, 12. Jahrg. I/II (1901), 485 f.; vgl. Auszug: Musikal. Wochenblatt 1887, 79 = Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 285.

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 3. Januar 1876.

Original im Besitz des Adr. (jetzt in Berlin; Mitteilung desselben). **2751**

Lilli Lehmann in Berlin: Bayreuth, 4. Januar 1876.

„Ach, liebes, gutes Kind! Sie sind wirklich die einzige, die ich da draußen als Menschen kenne. Auf keinen ist Verlaß! Wären Sie nur überall! So schrieb ich vor zwei Wochen an Eckert in mehreren Angelegenheiten, auch was unser Orchester betrifft. Gut, was das eine betrifft, läßt er mir durch Wieprecht antworten; das war recht gescheit! Nun aber vermeidet er mir zu schreiben, warum? Weil er mir eine Notiz über die ‚Tristan'-Angelegenheit geben müßte, welche — natürlich — allen Not und Scham macht. Ich habe von Anfang herein, und zwar allen Ernstes, auf den ‚Tristan' in Berlin nicht gerechnet. Es ist zu sonderbar zu glauben, daß man für dieses Werk auch nur in betreff der Anfangsgründe ohne mich sich behelfen könne. Nun aber kommen wieder Gerüchte zu mir: das Neueste, ich würde im Januar in Berlin erwartet, um mit Hülsen, Niemann, Betz, Fricke und Boggenhuber über die ‚Besetzung, des ‚Tristan' zu konferieren; da ich gar nichts sonst erfahre, wäre mir dies alles gleichgültig; nun aber kommt der Fall, daß ich in einer Prozeßsache gegen den Musikhändler Fürstner, welche ich nicht leicht nehme, sehr wahrscheinlich bald einmal nach Berlin kommen muß. Ist nun etwas mit dem ‚Tristan' vor, so wünschte ich natürlich gern die beiden Angelegenheiten kombinieren zu können. Somit würde mir eine ganz klare und aufrichtige Darstellung des Standes dieser letzten Angelegenheit sehr willkommen sein. Ich bitte nun Sie darum! Wie ist's nun mit der Bayreuther Soirée oder Matinée? Ich möchte das nicht wehren, wiewohl ich jede Einladung für Bayreuth, d. h. für das Zustandekommen von Bayreuth, ein Konzert oder dergleichen zu geben, abgewiesen habe, da ich, wenn ich die Aufführungen mit Bestimmtheit ankündige, nicht für die Ermöglichung derselben erst noch agitieren kann. Es haben sich Widerwärtigkeiten und Erscheinungen eingestellt, und wir leiden sehr darunter. Doch an der Sache selbst laß ich keinen Zweifel mehr aufkommen. Gelegentlich melde ich

Ihnen zur weiteren Verbreitung, daß Scaria nicht, wie er in gewissen Wiener Blättern hat angeben lassen, für drei Monate 2000 Gulden, sondern für Monat August allein 7500 Mark und sonst für jeden Tag im Juli 250 Mark verlangt hat, worauf ich natürlich um unserer übrigen Kollegen willen auf seine Mitwirkung verzichtet habe. Dies so eine kleine Verdrießlichkeit nebenbei! Wie dumm ist es mir denn auch mit der Ammann in Wien gegangen! Bis in die letzten Tage meines dortigen Aufenthaltes, während welcher ich endlich die Siegstadt gewonnen habe, läßt sie nichts von sich hören; am Tage vor meiner Abreise meldete sie sich mit ihrer Adresse; ich hatte keine Zeit und habe nun auch ihren Brief mit Adresse verloren; seitdem schreibt mir nun aber die Siegstadt wieder ab, die Partie scheint ihr nicht recht gewesen zu sein; nun brauch ich wieder die Ammann; wo mag diese stecken? Eine Altistin für die Frau v. Müller habe ich noch nicht; aber Frau v. Müller schreibt und tituliert nun fortgesetzt als ‚Walküre'. Solcher Unsinn kommt immerfort vor! Nun habe ich Ihnen, meiner Regisseurin und Komplotistin, alles gemeldet! Bleiben Sie mir gut, geben Sie Marie [Lehmann] und der guten Lammert von mir einen herzhaften Kuß . . ." **2752**

Pester Lloyd [Adresse: Marie Löw, Mutter von Lilli Lehmann!] vom 2. April 1899 [Sammlung der Frau Margarete Schmidt].

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 6. Januar 1876.

sendet eine Berichtigung in der Angelegenheit Scaria. **2753**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 15. Januar 1876.

betr. die Mitwirkung Scarias bei den Festspielen. **2754**

Original im Besitz von Dr. H. Steger in Wien nach Angabe Hermann Schmidts.

Louis Brassin in Brüssel: Bayreuth, 16. Januar 1876.

da er zu den beginnenden ‚Nibelungen'-Proben dringend Geld bedarf, so will er sich, trotz großen Widerwillens, doch entschließen, zwei Konzerte in Brüssel zu dirigieren, wenn ihm ein Betrag von mindestens 40000 Franks hierfür garantiert wird. Es müßte möglichst viel Beethoven, Mozart, Haydn, Weber, so wenig wie möglich aber Wagner aufgeführt werden usw. **2755**

Katalog Nr. 141 (1899) von Leo Liepmannssohn in Berlin, S. 51.

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 20. Januar 1876.

bedauert, daß dessen Bemühungen, Scaria zu richtiger Auffassung seines Verhältnisses zu ihm (Wagner) zu bestimmen, fruchtlos waren. Ersichtlich sei, daß Scaria zu ihm in kein anderes Verhältnis, als das zu einem Impresario oder einer Theater-Intendanz treten wolle, „nur noch mit der Ausnahme, daß er meiner Unternehmung keinen Kredit gibt". Das Geld, das Scaria verlange, wäre zu schaffen; die als Bedingung der Zusage gesetzte Vorausbezahlung sei aber eine Beleidigung für das Ganze, so auch von den übrigen Genossen des künstlerischen Unternehmens aufgefaßt. Scarias neue Forderungen machen es aber unmöglich, seine Mitwirkung zu erhalten; er verlange eine (wohl erschwingliche) Summe für seine Mitwirkung vom 20. Juli an, obgleich er aus dem Probenplane wisse, daß die Proben zur ‚Götterdämmerung' am 3. Juli be-

ginnen, die 2. Hälfte des Monates aber für diesen Teil nicht mehr verwendet werden soll. Er verzichte daher auf Scarias Mitwirkung. Ist darauf gefaßt, von „wunderbar richtigen und wahrhaftigen" Zeitungsberichten über diese Lösung des Verhältnisses mit Scaria zu erfahren, „hoffe jedoch immer, die nicht undeutlich durch Ähnliches kundgegebene Absicht, meine ‚Brünnhilde' mir durch solchen Vorgang abspenstig zu machen, scheitern zu sehen." Bittet, Frau Materna zu grüßen und sie zu versichern, „daß meinerseits alles aufgeboten werden wird, ihren Wünschen zu entsprechen." **2756**

Illustr. Wiener Extrablatt, 17. Februar 1883 [Englmann].

Franz Betz: Bayreuth, 22. Januar 1876.

Original im Besitz der Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2757**

Julius Hey: Bayreuth, 23. Januar 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2758**

Franz Betz: Bayreuth, 27. Januar 1876.

„Ich hab viel Not, kein Tag vergeht mir ohne Kummer. Doch schreitet alles vorwärts. Über das fertige Theater werden Sie sich freuen." Seine einzige Freude seien bisher noch die Vorproben im vorigen Sommer. **2759**

Auszug: Festschrift des W.-V. Berlin 22.

F. Feustel: Bayreuth[!!], 2. Februar 1876.

betr. einen von [Louis] Brassin zurückgeforderten Brief; Vorschlag zu einer geschäftlichen Sitzung; Anfrage, ob sein elendes Saldo die Bezahlung einer Rechnung von Wilhelmj-Wiesbaden erlaube. **2760**

Bayr. Bll. 1903, 199 f.

Julius Hey: Wien, 2. Februar 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2761**

Amalie Materna: Wien, 2. Februar 1876.

er sei müde und abgespannt, werde sich erst im Theater überzeugen, ob sie ihm noch gut sei. Er hätte ihr lieber den Ausfall der Audition selbst melden sollen; vor 3 Tagen hätte er noch nicht gewußt, daß er nach Wien kommen werde. Heute aber werde umgeschmissen. **2762**

Neue Freie Presse (Wien) 8. Oktober 1902.

Dr. **Standhartner** in Wien: Wien, 2. Februar 1876.

projektiert Audition der Schlußszene aus ‚Siegfried' bei Bösendorfer. **2763**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Emil Heckel: Bayreuth, 4. Februar 1876.

erst 490 Patronatsscheine statt der nötigen 1300; hofft, daß die Neugierde noch Besucher anziehen wird; suchte vom Kaiser einen Vorschuß von 30000 Thalern

nach; will nach Berlin zur Aufführung des ‚Tristan'. „Alles wird (hier) fertig, auf Kredit." **2764**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 276 = Heckel 108. Vgl. Karl Heckel, die Bühnenfestspiele zu Bayreuth 44.

[Emil Heckel. Bayreuth, 8. Februar 1876. Betr. Freiplätze. Kastner nr. 1293. — Falsch statt 8. April 1876.]

Musikdirektor Theodor Thomas in Philadelphia: Bayreuth, 8. Febr. 1876.

„Ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen meine herzliche Anerkennung für Ihre dem deutschen Musikgeiste so förderliche Wirksamkeit in Amerika, welche auch meinem Unternehmen zustatten gekommen ist, auszudrücken . . . erkläre ich mich daher bereit, eine Komposition für großes Orchester von dem Umfange und Charakter meines ‚Kaisermarsches' zur Feier des 100jährigen Jubiläums der amerikanischen Selbständigkeit auszuführen und zur Versendung spätestens am 15. März an ein von Ihnen hierfür anzuweisendes Bankhaus in Deutschland gegen Auszahlung von 5000 Dollars gegen Empfang des Manuskripts abzuliefern; für diese . . . Summe übertrage ich Ihnen das vollständige Eigentum der in Rede stehenden Komposition für Amerika, nicht jedoch für Europa, für welches ich durch einen Kontrakt mit B. Schotts Söhne gebunden bin. . . ." Begründet die Höhe seiner Forderung mit dem Angebot von 5000 Thalern für eine ähnliche Komposition seitens seines Berliner Verlegers [Ad. Fürstner] und mit der Höhe des Honorars, welches Verdi für sein ‚Requiem' von Ricordi erhalten. **2765**

Auszug: Finck II, 458f.

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 9. Februar 1876.

Original im Besitz der Schriftstellerin Frau Emma Saddey in München nach Mitteilung des Adr. **2766**

Hermann Ritter in Würzburg: Bayreuth, 13. Februar 1876.

über die ‚Viola alta'. **2767**

Autogr. verloren; keine Abschrift; Kastner nr. 1294.

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 21. Februar 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2768**

Albert Hahn in Königsberg: Bayreuth, 5. März 1876.

erklärt eine absichtlich mißverstandene Stelle im ‚Tristan'. „Sagen Sie ‚des Schweigens Meisterin', so heißt der Satz: Du Isolde bist im Schweigen Meisterin; ‚fasse ich aber, was du verschweigst (i. e. Deine Liebe zu mir), so verschweige ich (von Deiner Schweigenskunst belehrt) was Du nicht fassest', nämlich, daß die höchste Ehre mir verbietet, Dir zu gestehen, warum ich Dir nicht doch meine Liebe offen bekenne und zeige. — Nun gebraucht man aber ‚Herr' für ‚Meister'; ich bin des Schreibens Herr, oder: ich muß der Sache Herr werden. ‚Meisterin' klänge hier steif und pedantisch; darum ‚Herrin'. Bedauere die Verwirrung." **2769**

Parsifal (Wien, 1884, Nr. 2, S. 2 [Englmann].

Gottlieb Federlein in Philadelphia: Berlin, 18. März 1876.

bittet ihn, Herrn [Theod.] Thomas mitzuteilen, daß er infolge sehr anstrengender Beschäftigungen in Wien und Berlin eben erst mit der Komposition [des ‚Centennial-Marsches'] fertig geworden, spricht über das richtige Zeitmaß dieser Komposition und die Ausführung einer Einzelheit. „Der Marsch gefällt meinen hiesigen Freunden vorzüglich. Ich glaube, er wird mir und den Amerikanern Ehre machen." **2770**

Finck II, 459. [Erste Berliner Aufführung des ‚Tristan' 20. März.]

Theodor Thomas in Philadelphia: Bayreuth, 25. März 1876.

„Es freut mich, endlich von Ihnen selbst ein paar Zeilen zu Gesicht bekommen zu haben! Höchlich belobe ich Sie für die große Mühe, die Sie sich gaben, das Faktum [den Vertrag über den ‚Centennial-Marsch'] zustande zu bringen. Möge der Erfolg Ihnen auch Freude machen. Mir hat es allerdings große Anstrengung gekostet, die Partitur noch zu möglichst rechter Zeit auszuführen, da ich gerade jetzt durch meine Zusagen an Wien und Berlin in der erschöpfendsten Weise in Anspruch genommen war . . . Einige zarte Stellen meiner Komposition deutete ich meinen Feunden so, daß hier die schönen und tüchtigen Frauen Nordamerikas im Festzuge mit dahinschreitend zu denken wären . . ." **2771**

Auszug: Finck II, 459 f.

Dr. **Ludwig Strecker**, Chef der Firma B. Schotts Söhne in Mainz: Bayreuth, 26. März 1876.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2772**

Hermann Ritter in Würzburg: Bayreuth, 28. März 1876.

„Ich bedauere wahrhaft, immer noch nicht die freie Zeit gewinnen zu können, um über Ihre Altgeige mich so ausführlich vernehmen zu lassen, wie ich es für nötig halte, um auch meinerseits dazu beizutragen, diesem Instrumente die ihm gebührende Beobachtung zu verschaffen." Erhofft allgemeine Einführung der Altgeige in die Orchester, wo leider die Bratschisten nicht die Blüte der Bogeninstrumente sind. „Ich bitte Sie um Nachricht über die Aufnahme Ihres Instrumentes von seiten des vortrefflichen Herrn Hofmusikus Thoms in München; Freund Fleischhauer (Konzertmeister in Meiningen) erklärte sich ja bereit, für die Anempfehlung der Altgeige schon zum Gebrauch im Orchester bei den bevorstehenden Bühnenfestspiel-Aufführungen in Bayreuth zu wirken . . ." **2773**

Musikal. Wochenbl. 1876, 234 f.

C. F. Peters in Leipzig: Bayreuth, 30. März 1876.

betr. Anknüpfung engerer Verlagsverbindung. **2774**

Original im Besitz des Adr.

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 30. März 1876.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2775**

Julius Hey: Bayreuth, 31. März 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2776**

Julius Hey: Bayreuth, 1. April 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2777**

Professor **Emil Döpler** in Berlin: Bayreuth, 2. April 1876.

betr. die bevorstehenden Aufführungen des ‚Ring des Nibelungen'. **2778**

Vgl. Katalog der 18. Autograph.-Versteigerung von Leo Liepmannssohn in Berlin, nr. 214.

Karl Eckert, Hofkapellmeister in Berlin: Bayreuth, 3. April 1876.

bittet ihn, nachträglich der Berliner Kgl. Hofkapelle seine unumwundenste Anerkennung für die Ausführung des ‚Tristan' [erste Aufführung in Berlin am 20. März 1876 in Anwesenheit Wagners] auszudrücken. „Gewiß ist mir nie etwas so Schwieriges als dieser ‚Tristan' leichter gemacht worden, als es diesmal durch die sorgfältigen, von ganzem Herzen meinerseits Ihnen . . . verdankten Vorbereitungen in Berlin mit diesem Werke geschah . . ." **2779**

Deutsche Bühnengenossenschaft 1876, 65 (ohne Datum). Vgl. Kastner nr. 1301.

Julius Hey: Bayreuth, 3. April 1876.

Original im Besitz des Adr. (Mitteilung desselben). **2780**

die **Orchestermitglieder** der ‚Bühnenfestspiele': Bayreuth, 6. April 1876.

übersendet den ausführlichen Probeplan, bedarf ihrer Anwesenheit vom 31. Mai bis 30. August. **2781**

Bayr. Bll. 1886, 29.

Emil Heckel: Bayreuth, 8. April 1876.

meldet, daß demnächst in betreff der Freiplätze eine Veröffentlichung erfolgen wird.

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 277 = Heckel 110. **2782**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 8. April 1876.

Wiener Angelegenheiten. **2783**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

?: Bayreuth, 8. April 1876.

ist gern bereit, seinen Tantième-Anteil an einer Aufführung des ‚Tannhäuser' zugunsten eines Pensionsfonds abzutreten. **2784**

Notiz: Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd. 2, 172.

die **Sänger** der ‚Bühnenfestspiele': Bayreuth, 9. April 1876.

bittet sie, ihre Mitwirkung und ihre Entschädigungsansprüche durch eine bündige Erklärung ihm zu versichern. **2785**

Bayr. Bll. 1886, 29.

den Ballettmeister **Richard Fricke** in Dessau: Bayreuth, 10. April 1876.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5774. **2786**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 13. April 1876.

betrifft das Engagement von Amalie Materna usw. **2787**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Rudolf Fiege in Berlin: Bayreuth, 15. April 1876.

entschuldigt sich, ihn, weil er Vertreter der Presse sei, bei den vorjährigen Vorproben in Bayreuth unfreundlich behandelt zu haben, spricht über sein Verhältnis zu der Presse, hätte Adr. gern bei seinem letzten Berliner Besuch gesehen, ladet ihn als geist-, herz- und kenntnisvollen Freund seiner Arbeiten nach Bayreuth ein, bittet auch Feustel nichts übelzunehmen. **2788**

Auszug: Norddeutsche allgem. Zeitung 1903, 23. Mai.

die **Patrone** der ‚Bühnenfestspiele': Bayreuth, 18. April 1876.

macht die Bedingungen des Zutritts zu dem Bühnenfestspiel ‚Der Ring des Nibelungen' und auch zu den Proben bekannt. **2789**

Musikal. Wochenbl. 1876, 252; Bayr. Bll. 1886, 30. (Nach Kastner Adressat: E. W. Fritzsch!)

Hermann Levi: Bayreuth, 22. April 1876.

„Daß gerade das Münchener Hoftheater durch unvorhergesehene Schicksalsnötigungen gezwungen ist, am 15. August, also ziemlich gleichzeitig mit den Bayreuther Aufführungen seine Vorstellungen wieder zu beginnen, ist wiederum fast ebenso charakteristisch wie das Verhältnis der Münchener Theatereinnahme für Bayreuth (300 Taler) zu der Berliner (mit 5000 Taler)." Wünscht nur das versprochene Elite-Quartett von Choristen. „Unser Freund Vogl hätte mich wohl auch etwas eher benachrichtigen können, um mir nun große, große Schwierigkeiten zu ersparen." **2790**

Bayr. Bll. 1901, 26 f.

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 24. April 1876.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2791**

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 30. April 1876.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2792**

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 3. Mai 1876.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2793**

Hermann Levi: Bayreuth, 6. Mai 1876.

ladet ihn nach Bayreuth ein; „dem ‚Siegfried' vollständig zu assistieren, dürfte wohl dem mit der Reproduktion in München Beauftragten fast unerläßlich sein. Frau Vogl hat mir große Not gemacht. Frau Voggenhuber war zwar grenzenlos erfreut, als ich ihr sofort die Sieglinde anbot, endlich kommt es heraus, daß auch sie im Voglschen Zustande sich befindet. Ich will mir jetzt Fräulein Scheffzky ansehen und — hören." **2794**

Bayr. Bll. 1901, 27.

Bassist **Kögel** in Hamburg: Bayreuth, 12. Mai 1876.

Vgl. Oesterlein II, 21. **2795**

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 17. Mai 1876.
Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2796**

Hermann Levi: Bayreuth, 18. Mai 1876.
Schlosser solle mitteilen, was er für den Bayreuther Aufenthalt brauche; er nehme nun Frl. Scheffzky [als ‚Sieglinde']; er verlange von seinen Sängern peinlichste Korrektheit, namentlich auch im Rhythmischen; „ich verlange (vom ‚Tannhäuser' an), daß meine Sänger vom Rezitativ gar nichts wissen, sondern meine Noten nach dem kleinsten Bruchteil ihres melodischen Werts richtig im Takte lernen, um so zu allererst zur Kenntnis meiner Intention für den Vortrag zu gelangen." **2797**
Bayr. Bll. 1901, 28.

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 18. Mai 1876.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2798**

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 20. Mai 1876.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2799**

Ferd. Praeger: Bayreuth, 21. Mai 1876.
„Komm' nur zur Zeit her: Deinen Platz sollst Du schon finden." **2800**
Bayr. Bll. 1894, 18 = Praeger 95.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth [Ende Mai?] 1876.
ladet ihn zu den Aufführungen des ‚Ring des Nibelungen' ein. **2801**
Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Th. Muncker, Bürgermeister von Bayreuth: Bayreuth, 4. Juni 1876.
dankt für die den mitwirkenden Künstlern im ‚Tageblatte' namens der Bürgerschaft von Bayreuth ausgesprochene freundliche Begrüßung und gedenkt der rastlos tätigen Teilnahme, welche Adr. in Gemeinschaft mit der ganzen städtischen Verwaltung Bayreuths seit Jahren der Förderung seines Unternehmens gewidmet hat; jetzt würden alle begreifen, warum er sich keine größere und reichere Stadt als Bayreuth ausgewählt habe. **2802**
Bayreuther Tageblatt vom 6. Juni 1876 = Kürschner 190 f.; Bayr. Bll. 1900, 203 f.; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 47 f.

Frau Scaria: Bayreuth, 4. Juni 1876.
Original einst im Besitz v. Antiquar St. Goar in Frankf. a. M. Kastner nr. 1312. **2803**

B. Schotts Söhne in Mainz: Bayreuth, 9. Juni 1876.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2804**

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 10. Juni 1876.
Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2805**

Dr. **Strecker** (B. Schotts Söhne) in Mainz: Bayreuth, 18. Juni 1876.

empfiehlt für die ausgeschriebene Theaterkapellmeisterstelle in Mainz seinen jungen Freund und Adjutanten Anton Seidl. **2806**

Allgem. musikal. Rundschau 1898, nr. 16; Auszug: Bayr. Bll. 1898, 137; Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Eugen Gura: Bayreuth, 20. Juni 1876.

bittet ihn, noch den ‚Donner' im ‚Rheingold' zu übernehmen und dazu am 1. Juli einzutreffen. **2807**

Bayr. Bll. 1901, 180 f.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 23. Juni 1876.

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1315. **2808**

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 6. Juli 1876.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2809**

Emil Scaria: Bayreuth, 10. Juli 1876.

betrifft Gegenforderung, sichert 12—15000 Mk. für 4 Wochen zu, außerdem noch 3000 Mk., sobald alle Plätze verkauft sind. **2810**

Notiz: Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 286. Original im Besitz von Prof. Siegfried Ochs in Berlin.

Frau **Amalie Materna**, für **Emil Scaria** bestimmt: Bayreuth, 17. Juli 1876.

„Ich habe Herrn Scaria vor 8 Tagen ausführlich geschrieben und blieb — ohne Antwort! Es tut mir leid, daß unter solchen Umständen wir in Bayreuth Herrn Scaria rätselhaft erscheinen." **2811**

Auszug: Kastners Wiener Musikal. Ztg. Bd 3, 286.

Frau **Amalie Materna:** Bayreuth, 17. Juli 1876.

Notiz [darnach verschieben von Nr. 2811]: Kastners Wiener Musikal. Ztg. Bd 3, 286. **2812**

Bürgermeister **Muncker:** Bayreuth, 23. Juli 1876.

wünscht, daß der Verwaltungsrat seine Ankündigung, daß die Probe am 25. im Festspielhause gegen Bezahlung zugänglich sei, zurückzieht, da er an diesem Tage sehr ernstlich mit dem neueinstudierten Sänger Siehr proben müsse. **2813**

Bayr. Bll. 1900, 204.

denselben: Bayreuth, 23. Juli 1876.

erklärt nachträglich seine Zustimmung zu der vorstehenden Ankündigung des Verwaltungsrats, da Feustel nach Mitteilung von Groß sonst ausscheiden würde, will aber dieser Probe ‚gegen Bezahlung' selbst nicht beiwohnen. **2814**

Bayr. Bll. 1900, 205.

Maschinenmeister **Brandt** [?]: Bayreuth, ? ? 1876.

„Von der Verwandlung an können Sie Fricke und Thoms ..." **2815**

Angeboten zum Verkauf von G. Heß & Kom. in München; Kastner nr. 1320.

Georg Unger: Bayreuth, 5. August 1876.

bezeugt, daß dieser mit beiden ‚Siegfrieden' seine besten Hoffnungen erfüllt habe.

Auszug: Musikal. Wochenblatt 1887, 79 = Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd 3, 285. **2816**

seine lieben **Getreuen:** Bayreuth, 13. August 1876.

letzte Bitte. „Deutlichkeit! Die großen Noten kommen von selbst; die kleinen Noten und ihr Text sind die Hauptsache. — Nie dem Publikum etwas sagen, sondern immer dem andern; in Selbstgesprächen nach unten oder nach oben blicken, nie geradaus! — Letzter Wunsch: Bleibt mir gut, Ihr Lieben!" **2817**

Gelbe Anschlagzettel am Tage der ersten Bayreuther Vorstellung; vgl. Oesterlein III, 294.

die bei den ‚Festspielen' beschäftigten **Künstler:** Bayreuth, [29.?] August 1876.

wünscht, am letzten Abend der Vorstellungen (30. August) von seinen Künstlern Abschied zu nehmen. Die in der ‚Götterdämmerung' nicht Beschäftigten sollen sich dazu in ihrem Kostüm einstellen. **2818**

Bayr. Bll. 1886, 32.

Opernsänger **Gustav Siehr** in München: Bayreuth, 3. September 1876.

Stammbucheintragung. **2819**

Nach Oesterlein III, 30: H. J. Landau, Stammbuchblätter S. 361 [wohl 2. Aufl.; das mir vorliegende Landausche Werk ist 1875 erschienen und hat nur 323 S.].

Amalie Friedrich-Materna: Bayreuth, 9. September 1876.

„Lob, Ruhm, Ehre und Liebe vor allem Ihnen, meine tapfere ‚Brünnhilde'. Sie waren die Beste und Vertrauteste, die nur dem Einen lebte, nie wankte, mutig, fest und heiter von Gelingen zu Gelingen vorwärts schritt." Er sei von einer lastenden Schwermütigkeit erfaßt, wolle in wenig Tagen mit seiner Familie nach Italien. **2820**

Fremden-Blatt (Wien) 19. Dezember 1886; Kastners Wiener musik. Ztg. Bd 3 (1887), 251; Bayr. Bll. 1901, 185; Neue Freie Presse 16. Oktober 1902.

Emil Heckel: Bayreuth, 10. September 1876.

Ungedruckte Postkarte; Kastner nr. 1322. **2821**

F. Feustel: Verona, 18. September 1876.

dankt für Zusendungen, hat den ganzen gestrigen Tag im Bette zugebracht, nachts einen Fieberanfall gehabt, will am nächsten Tage nach Venedig; erbittet u. a. die beiden Leipziger Musikzeitungen regelmäßig; frägt, ob sich der gute Vetter Groß auch dann und wann um seine Herren Hunde bekümmere. Will sich bald wieder mit den Angelegenheiten des nächsten Sommers beschäftigen. **2822**

Bayr. Bll. 1903, 200.

Hofkapellmeister **Alois Schmitt** in Schwerin: Venedig, 21. September 1876.

„Es ist wirklich keine geringe Sache für mich, S. K. H. dem Herrn Großherzog [von Mecklenburg-Schwerin] etwas abschlagen zu sollen. Es scheint aber, daß keine noch so eingehende Vorstellung meinerseits an meine Herren Kunstgenossen diese zum richtigen Verständnis des Grundes meiner Weigerung, diese ‚Walküre' den Theatern zu übergeben, bringen kann. Ich kann jedem beweisen,

daß gerade dieses Stück, aus dem Ganzen herausgerissen, gar kein Verständnis, somit Gefallen finden könne; daß der ganze ‚Wotan', somit eigentlich auch die ‚Brünhilde', also die ‚Walküre' selbst gestrichen werden müßten, um nur den ersten Akt, ‚Siegmund und Sieglinde', übrig zu lassen, welche im zweiten Akte bereits aufhören: alles hilft nichts, selbst nicht die Wahrnehmung, daß eigentlich ‚Siegfried' und die ‚Götterdämmerung' schon ihrer einheitlicheren Handlung und (deshalb) größeren Verständlichkeit wegen, mehr Eindruck machten als die ‚Walküre' — aber immer heißt es ‚die Walküre'! Nun, Verehrtester, ich sage Ihnen dies nebenbei: die Hauptsache ist, daß ich in den nächsten beiden Jahren die Aufführungen meines ‚Bühnenfestspiels' zu wiederholen gedenke und zwar lediglich aus dem Grunde, diese Aufführungen erst fertig und in meinem Sinne korrekt hinzustellen. S. M. der König von Bayern hat, diese meine Absicht wohl würdigend, großmütig von der Weiteraufführung der Teile meines Werkes auf seinem Hoftheater in München abgesehen und durch sein Beispiel mir somit die Macht verliehen, jedem anderen Theater bis dahin die Aufführung der Stücke zu verweigern. Ich ersuche Sie also, in diesem Falle gütig und besonnen an Se. K. H., meinen durchlauchtigsten Gönner, berichten zu wollen. Seien Sie schönstens bedankt für alle guten Meinungen, welche Sie von mir haben; Seiner Königl. Hoheit noch besonders dankbar für dero Huld und Gewogenheit mich zu empfehlen, nehme ich mir für eine gute Stunde vor." **2823**

Mecklenburg. Ztg. (Schwerin) 28. Februar 1888. (Mitgeteilt durch Bibl. Dr. Schröder-Schwerin.)

Karl Hill in Schwerin: Venedig, 23. September 1876.

über die für 1877 beabsichtigten Aufführungen des ‚Rings des Nibelungen'; des Adr. Empfehlung des Sängers Siehr habe ihm großes Vertrauen zu seinem richtigen Blick gegeben. „Ich kann jetzt unmöglich in Deutschland herumreisen; deshalb bedarf ich guter Nachweise." Er sei sehr der Ruhe bedürftig und möchte am liebsten nie mehr von Aufführungen hören. **2824**

Original einst im Besitz von J. van Santen-Kolff (†) in Berlin; Kastner nr. 1324; Kastner, Wagneriana I, 34.

Ballettmeister **Richard Fricke** in Dessau: Neapel, 30. September 1876.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5775. **2825**

F. Feustel: Sorrento, 6./7. Oktober 1876.

bittet, dem Verwaltungsrate seine Pläne zur Tilgung des Defizits mitzuteilen; zunächst sollen die Patrone angegangen werden (Graf Magnis, Herr v. Radowitz sollen ein Komitee bilden), dann vielleicht der Kaiser und das Reich. „Der König hat mir nach Venedig ganz herrlich geschrieben. Er ermahnt mich zur Ausdauer und Fortsetzung, welcher er alles übrige hintansetzen werde. Ich hoffe demnach, mit dem Schluß dieses Jahres alles in das Reine gebracht zu sehen und gedenke von Neujahr an die Wiederaufführungen in Angriff zu nehmen." Ist seit 2 Tagen hier, wo es ihm vorzüglich gefalle, freilich alles sehr teuer sei.

Bayr. Bll. 1903, 200 ff.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 137. **2826**

König **Ludwig II.** von Bayern: Sorrento, [8.?] Oktober 1876.

Ergibt sich aus dem Briefe an Feustel vom 23. November 1876. **2827**

Frau **Johanna Lucca**, Verlegerin in Mailand: Sorrento, 14. Oktober 1876.

. . . »accordez-moi un long repos dont j'ai besoin. Je ne veux absolument pas de triomphes, ni de succès, ni rien que du repos, de la tranquillité. C'est pour cela que je me suis empressé d'arriver à Sorrent, pour y séjourner dans la plus grande retraite« . . .; will sich über die von ihr vorzuschlagenden Striche im ‚Rienzi' äußern; freut sich, daß die Bologneser keine Striche wollen; hofft, Adr. auf seiner Rückreise nach Deutschland zu sehen. **2828**

Allgem. Musik-Ztg. 1892, 329; vgl. Oesterlein III, nr. 5638.

Professor **Gabriel Monod** in Paris: Sorrento, 25. Oktober 1876.

über die angeblichen Beleidigungen, die er den Franzosen zugefügt haben soll, indem er den Einfluß des französischen Geistes auf Deutschland bekämpfte; er habe übrigens alles in deutscher Sprache und für Deutsche geschrieben, die Franzosen nicht beleidigen wollen; hat sich gefreut, Adr. in dem kleinen Bayreuth begrüßen zu können („hier erfuhren Sie durch mich etwas Neues, was mir Ihnen in Paris vorzuführen unmöglich gewesen wäre"). **2829**

(Revue politique et littéraire 1883 =) Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, S. 84 f.; Neue Musik-Ztg. (Köln) 1884, Beil. 2 zu nr. 5.

Emil Heckel: Sorrento, 3. November 1876.

dankt für dessen Vorschläge zur Deckung des Defizits, über das Feustel nur Schreckberichte sendet; er selbst hat in Berlin und beim König von Bayern angefragt, aber noch keine Antwort. Adr. sei „der allereinzigste, der mir eine edle Sorge um mich und die Sache zeigt". Befinden nicht gut wegen der Sorgen; will noch nach Rom und Florenz, aber bald infolge der stark angegriffenen Hauskasse heim. **2830**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 280 = Heckel 115.

Professor **Julius Hey** in München: ? ? November 1876.

Original im Besitz von Prof. Karl Bärmann in München nach Mitteil. des Adr. **2831**

F. Feustel: Rom, 23. November 1876.

nachdem sich das Defizit immer bedeutender herausgestellt, habe er Adr. (am 8. oder 10. Oktober) eine Aufforderung an die Patrone zugesandt und dem König von Bayern sehr ausführlich geschrieben, ihm zugleich den Vorschlag gemacht, daß das Theater mit allem Zubehör gegen Übernahme sämtlicher darauf haftender Schulden vom Staate erworben und dem Stadtmagistrat von Bayreuth zur Verwaltung übergeben werden solle; er habe aber noch keine Antwort. Heckel wolle nicht, daß er selbst (Wagner) zur Deckung des Defizits auffordern solle. „Ich bin fest überzeugt, daß die Menschen vorhanden sind, welche gern die unsnötige Summe zusammenbringen wollen und können; jedoch kenne ich denjenigen nicht, der mit dem gehörigen Zeuge hierzu sich an die Spitze des Vorganges stellen sollte." Fürchtet, daß es schon zu spät ist, um mit Sicherheit die Wiederholung der Festspiele im nächsten Sommer vorzubereiten. Falls bis 1. Januar das Defizit nicht gedeckt sei, so sei an die Wiederholung gar nicht zu denken; seine Gesundheit sei nicht die beste; einer bloßen Entreprise auf Glück oder Gefahr könne er seine Kräfte nicht mehr opfern. Schlimmsten Falls müßte das Unternehmen für bankerott erklärt werden. Fühlt sich berechtigt, nachdem er ge-

zeigt, was er könne, seine öffentliche Künstlerlaufbahn zu schließen, nur noch für sein und seiner Familie Wohl zu sorgen. **2832**

Bayr. Bll. 1903, 202 ff.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 137.

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Rom, 23. November 1876.

wünscht einige Korrekturen in der Partitur des ‚Parsifal'; empfiehlt Adr. den Verlag zweier Klavierquintette Sgambatis. „Schon durch Liszt auf diesen Komponisten und ausgezeichneten Klavierspieler . . . aufmerksam gemacht, habe ich jetzt die wahrhaft große Freude, einmal ein wahrhaft großes und originelles Talent kennen zu lernen, welches, da es in Rom nicht sehr am Platze, ich gern der größeren musikalischen Welt vorführen möchte. Er soll nach meinem Rat alsbald von Wien aus Deutschland bereisen und dort seine Kompositionen aufführen, wovon ich mir nach der Langweiligkeit der neuen deutschen Kammermusik (selbst von Brahms usw.) einen vortrefflichen Erfolg erwarte." Will nur noch 8 Tage in Rom bleiben. **2833**

Frankf. Ztg., 4. Jan. 1901; Der Tag, 15. Febr. (nr. 50) 1901.

F. Feustel: Rom, 29. November 1876.

ersucht, seine noch immer zurückbehaltene Ansprache an die Patrone schleunigst zu versenden; kommt nochmals auf seinen letzten Brief [Nr. 2832], insbesondere die ins Auge gefaßte Bankerott-Erklärung zu sprechen; damit habe er nichts anderes im Sinn gehabt als die Bezahlung der Schulden durch den Verkauf der Besitz-Objekte, nicht etwa die Schreiner und Tapezierer Bayreuths um ihr Geld bringen wollen; er würde seine eigenen Einnahmen zur Schuldentilgung zur Verfügung gestellt haben; will Sonntag [3. Dezbr.] nach Florenz. **2834**

Bayr. Bll. 1903, 206; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138.

Albert Niemann in Berlin: Rom, 30. November 1876.

ob die Bühnenfestspiele im nächsten Sommer wiederholt werden sollen, hänge nur von ihm und Betz ab; frägt, ob beide auf etwa 6 Wochen kommen wollen. Auf seinen Rat sei er nach Italien gegangen, aber hätte keinen Tag Erholung oder Erquickung gehabt. Er habe Adr. stets die Unzufriedenheit über diese oder jene Besetzung einer Rolle angesehen; an der Sache selbst wäre auch durch andere Sänger nichts geändert worden. „Sie vergaßen, daß nur Sie, aber einzig Sie — das Genie der Darstellung waren, wogegen das Übrige nur durch Fleiß und edlen Willen sich beteiligen konnte; in diesem letzten Betracht hat Betz das Erstaunlichste geleistet." Eine Wiederholung würde viele Schäden abstellen. „Sagen Sie nun bald: ja oder nein". **2835**

Festschrift des W.-V. Berlin, S. 24 f. = Bayr. Bll. 1901, 181 f.

Franz Betz: Rom, 30. November 1876.

Original im Besitz von Frau Kammersänger Betz in Berlin nach Mitteilung Professor Sternfelds. **2836**

Hans v. Wolzogen: Rom, ? 1876.

wünscht dessen Niederlassung in Bayreuth. „Kommen dann ‚Bayreuther Blätter' und Gott weiß was noch, kann am Ende für Einige etwas daraus werden."

Ausz.: Bayr. Bll. 1898, 80. **2837**

F. Feustel: Florenz, 4. Dezember 1876.

bittet das Zirkular an die Patrone, dessen Revision er zurückschickt, schleunigst abgehen zu lassen; will in München zu weiterer Rücksprache verbleiben, hat alles getan, um eine eventuelle Wiederholung der Festspiele im nächsten Sommer zu ermöglichen; hat es den Bolognesern nicht abschlagen können, der letzten Aufführung des ‚Rienzi' beizuwohnen, was ihn freilich außerordentlich angegriffen habe. **2838**

Bayr. Bll. 1903, 206. — Das Zirkular siehe Nr. 2841.

Emil Heckel: Florenz, 9. Dezember 1876.

ist traurig, daß auch Adr. neuerdings über die Art, wie das Defizit gedeckt werden soll, nicht übereinstimmt; will nächsten Sommer nur zur Herstellung seiner Gesundheit (Unterleibsleiden, Marienbad) verwenden; ist bis übernächstes Jahr das Defizit nicht gedeckt, will er den ‚Ring' irgend einem Unternehmer, vielleicht selbst dem Münchener Hoftheater übergeben. „Mein bisher durchgeführtes Unternehmen war eine Frage an das deutsche Publikum: ‚wollt ihr'. — Nun nehme ich an, daß man nicht will, und bin demnach zu Ende." **2839**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 281 = Heckel 118.

Richard Pohl in Baden-Baden: Bayreuth, 30. Dezbr. 1876.

betr. ‚Bayreuther Blätter'. **2840**

Original im Besitz der Witwe des Adr.; Kastner nr. 1329.

an die **Patrone** der ‚Bühnenfestspiele von 1876': Bayreuth, ? Dezbr. 1876.

„Legt . . . einerseits die Rechnungsvorlage meines . . . Verwaltungsrates die Genauigkeit und Sparsamkeit unserer Geschäftsführung dar . . . und kann ich mich andererseits auf die wirkliche Verwunderung fast aller unserer Besucher über das so gelungene Zustandekommen der unvergleichlichen Unternehmung berufen, so fällt hiermit wohl jeder Grund zu einer verzagten Zurückhaltung vor den ursprünglichen Förderern derselben für mich weg . . . Demnach spreche ich für mich als einzige Vergeltung meiner Bemühungen um die . . . Unternehmung nur um Schadloshaltung für die Kosten derselben an . . . Hingegen verspreche ich, auf die Pflege und Fortsetzung der ‚Bühnenfestspiele in Bayreuth' ferner mit Eifer bedacht zu sein . . ." **2841**

Bayr. Bll. 1886, 33.

den Redakteur **Adam Jahn** in Bayreuth: Bayreuth, 1. Januar 1877.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5776. **2842**

die Vorstände der **Richard Wagner-Vereine:** Bayreuth, 1. Januar 1877.

spricht über die Ergebnisse der Bühnenfestspiele, die er in diesem Jahre nicht wiederholen will, und fordert zur Bildung eines ‚Patronat-Vereins zur Pflege und Erhaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth' auf. **2843**

Musikal. Wochenblatt 1877, 61 ff. Neue Zeitschrift für Musik 1877, 65 f.; Schriften 10, 11 ff.; vgl. Kürschner 194.

Bürgermeister **Muncker**: Bayreuth, 2. Januar 1877.

entschuldigt sich, daß er ihm gestern nicht seinen Neujahrsgruß überbracht hat. „Ich wollte zugleich auch einigen Ihrer Herren Polizisten, die mir zu Zeiten immer freundlich behilflich sind, gratulieren und konnte hierfür nicht die richtige Münzeinheit auftreiben." **2844**

Bayr. Bll. 1900, 205.

Dr. **Pusinelli**: Bayreuth, 2. Januar 1877.

Neujahrsglückwunsch für den freundlichsten Menschen, der sich je zu ihm gefunden. **2845**

Bayr. Bll. 1902, 123.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 2. Januar 1877.

über seine Stimmung nach den Festspielen [‚Ring des Nibelungen'] und seinen Aufenthalt in Italien. **2846**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Martin Plüddemann: Bayreuth, 6. Januar 1877.

entschuldigt sich, daß er ihm noch nicht für seine Broschüre [‚Die Bühnenfestspiele in Bayreuth'] gedankt; sie sei ihm nach Italien nachgeschickt worden, seine Frau halte sie für die beste und vernünftigste Arbeit; fordert ihn auf zur Mitarbeit an den ‚Bayreuther Blättern', welche Wolzogen und Pohl herausgeben wollen. **2847**

Bayr. Bll. 1898, 77. = Berliner Signale 1898, 85 f.

Franz Betz: Bayreuth, 12. Januar 1877.

ohne ihn sei an die diesjährige Wiederholung der Bühnenfestspiele nicht zu denken; es sei unrecht von Adr., mit seinen bewunderungswürdigen Leistungen nicht zufrieden gewesen zu sein; im ‚Rheingold' hätten sich alle geniert und sich nicht so recht zu Haus gefühlt; jetzt werde er Abhilfe finden, und darum müsse sich Adr. noch einmal mit ihm vereinigen. Eine Überanstrengung durch Proben sei jetzt ausgeschlossen: diesmal sollten fünf (statt drei) Wochen auf die Aufführungen verwendet werden. Wer könne den ‚Wotan' besser singen? Der Eindruck der Vorstellungen sei ein ungeheurer gewesen, auch in Italien hege man diese Meinung; bittet nochmals mitzuwirken, weil sonst die Wiederholung unmöglich sei.

Festschrift des W.-V. Berlin 25 f. = Bayr. Bll. 1901, 182 f. **2848**

Dr. **Standhartner** in Wien (Telegramm): Bayreuth, 22. Januar 1877.

wegen einer nachträglich [in die Verträge mit den Sängern] einzufügenden Kontraktsklausel. **2849**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Martin Plüddemann: Bayreuth, 29. Januar 1877.

hat nun endlich dessen Broschüre [vgl. Nr. 2847] gelesen und sich sehr darüber gefreut; fürchtet, neuen und vermehrten Anstrengungen diesen Sommer nicht gewachsen zu sein. **2850**

Bayr. Bll. 1898, 77. = Berliner Signale 1898, 86.

Kapellmeister **Josef Sucher** in Leipzig: Bayreuth, 31. Januar 1877.

ersucht ihn, den Direktor des Leipziger Stadttheaters Dr. Förster zu bestimmen, seinen ‚Siegfried', den Tenoristen Georg Unger, der bei Hey in München weiter studiert habe, nur für Wagner-Rollen zu engagieren. Er halte ... das von Dr. Förster geleitete Theater seiner Vaterstadt Leipzig für das geeignetste, um mit ihm in Berührung zu treten. Wenn Dr. Förster sich entschließen könne, Unger ... zu engagieren, sei er bereit, wegen der früher gewünschten Überlassung der ‚Nibelungen' in Unterhandlung zu treten. **2851**

Berliner Lokal-Anzeiger 1899, 5. Nov., 3. Beibl.

Albert Hahn, Redakteur der ‚Tonkunst': Bayreuth, 2. Februar 1877.

dankt ihm für sein Eintreten dafür, daß die Festspiele 1877 wiederholt werden sollen; er setze keineswegs die Gewißheit eines Erfolges voraus. „Was meine Freunde nun bewirken werden, habe ich in Ruhe abzuwarten ..." **2852**

Neue Zeitschrift f. Musik Bd. 73 (1877), 142; Das Echo (Berlin) 1877 nr. 12.

Emil Heckel: Bayreuth, 11. Februar 1877.

will von dessen direkter Einwirkung auf den König von Bayern zur Tilgung des Defizits nichts wissen. „Lernt Deutschland und das deutsche Publikum kennen! Da ist alles — alles verloren." Aufführungen für dieses Jahr unmöglich; will zur Deckung des Defizits in England Konzerte geben. **2853**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 282 = Heckel 120 ff.

Erdmann-Jung, Gesangspädagoge in Brieg: Bayreuth, 12. Februar 1877.

„Geben Sie es auf, den Leuten ihre Torheiten ausreden zu wollen; Sie kommen nicht dazu. Wer g nicht von ch zu unterscheiden vermag, ist ein undeutscher Barbar, denn in diesem Unterschiede liegt der Reichtum der deutschen Sprache."

Auszug (ohne Datum): Musikal. Wochenbl. 1878, 47. Vgl. Kastner nr. 1336. **2854**

Martin Plüddemann: Bayreuth, 13. Februar 1877.

seiner, an die Patrone gerichteten Aufforderung, zur Deckung des Defizits der Bühnenfestspiele beizutragen, habe nur des Adr. Tante [Frl. Helfriede Pl.] entsprochen. („Ich glaube, daß die Geschichte auf irgend welchem Wege zur Aufbewahrung dieser für mich so tief erfreulichen Erfahrung gelangt.") Zur Deckung des Defizits werde er in England Konzerte veranstalten. **2855**

Bayr. Bll. 1898, 78 = Berliner Signale 1898, 86 f.

Amalie Materna in Wien: Bayreuth, 18. Februar 1877.

bedauert, da er die Aufführungen für dieses Jahr bestimmt aufgeben muß, sie nicht hören zu können. ... „Wenn mich durch alle die Ermüdungen und elenden Erfahrungen, die ich, seitdem wir uns trennten, erleben mußte, Eines wahrhaft stolz erhebt und erfreut, so ist es die Erinnerung an die Guten, die mir so treu waren, und unter allen lacht mir dann mein teures Wotanskind selbst mit Tränen wonnig entgegen." **2856**

Fremden-Blatt (Wien) 1886, 19. Dez.; Kastners Wiener musikal. Ztg. Bd. 3 (1887), 251 f.; Bayr. Bll. 1901, 186; Neue Freie Presse 1902, 16. Okt.

Amalie Materna: Bayreuth, 20. Februar 1877.

„Machen Sie es geschickt mit Ihrem Urlaube. Monat Mai und möglichst auch Juni müssen Sie mir in London helfen. Ich muß, um das vorjährige Defizit zu decken, dort Konzerte geben, und dazu gebrauche ich meine ‚Brünhilde', die lauter Wagnersches Zeug dabei zum Besten geben muß. Geld können Sie hier von mir so viel einnehmen, als Ihnen Reise und Aufenthalt kostet, ganz wie bisher in Bayreuth. Aber — Sie können für April sich bei einem Theater engagieren, auch im Mai und weiter Opern singen, und somit sich auch außerdem etwas verdienen. Natürlich — alles garantiert. Ich nehme nur noch Unger mit und auch Hill; da bringen wir viel zustande, und vieles läßt sich machen. Beraten Sie sich schnell mit dem gestrengen Gemahl ... Hab' ich das Defizit vom Leibe, so bin ich für meine künftigen Festspiele ein freier Mann ..." **2857**

Neue Freie Presse (Wien) 1902, 16. Okt.

Karl Hill: Bayreuth, 20. Februar 1877.

betr. Mitwirkung bei den Londoner Konzerten. **2858**

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1339.

Hermann Levi: Bayreuth, 21. Februar 1877.

„Hey hat sich von mir für seinen an Unger gegebenen Unterricht die Erlaubnis zu einem Benefiz-Konzert (mit Benützung meiner Orchesterstimmen zum ‚Ring des Nibelungen') verdient. Ich muß Unger nun nächstens von München fortnehmen; Hey drängt daher mit seinem Konzert und bittet mich, Sie, bester Freund, zu ersuchen, ihm sein Konzert zu arrangieren und zu dirigieren." Fürchtet, daß dieses Konzert mit einer Veranstaltung des Münchener Hoftheaters, das zur Deckung des Bayreuther Defizits ein Gewaltiges tun will, kollidieren wird, und bittet Adr. ein zweckdienliches Arrangement zu treffen; er selbst werde in England Konzerte geben, um jenes Defizit zu begleichen. **2859**

Bayr. Bll. 1901, 28f.

Amalie Materna: Bayreuth, 24. Februar 1877.

„Die 12000 Mk. sind Ihnen für Mai und Juni garantiert. Sie können es vielleicht weiter bringen. Meine Unternehmung scheint im Monat Mai allein durchzuführen zu sein und zwar mit 20 Konzerten ... Also, hol' der T ... Stuttgart und Leipzig! Abgemacht! Viel Repertoir, denn die Engländer fressen Musik ... Ich bin ... entschlossen, meine ‚Bühnenfestspiele' nur unter ganz anderen Verhältnissen, als ich sie mir voriges Jahr gefallen lassen mußte, zu wiederholen. Um hiefür festen Fuß zu fassen, mußte ich mich vorher ganz auf die eigenen Beine stellen, d. h. die Deckung des Defizits von niemand erwarten außer von meinen eigenen Bemühungen. Nun wird mir aus London dieser Gewinn mit Enthusiasmus angeboten: somit akzeptiere ich es, noch einmal Konzerte zu geben, wozu mich in Deutschland nichts mehr würde bestimmt haben ..." **2860**

Neue Freie Presse (Wien 1902, 16. Okt.

Amalie Materna: Bayreuth, 28. Februar 1877.

20 Konzerte strengten sie nicht so an wie 10 Theatervorstellungen, mehr als

6 oder 7 Nummern habe sie in England nicht zu produzieren. 12000 Mk. für Mai. Wenn sie aber erst am 5. käme, müßte er noch Frau Grün engagieren, wodurch das Bayreuther Defizit nicht vermindert würde. Redet ihr sehr zu, am 1. Mai einzutreffen. **2861**

Neue Freie Presse (Wien) 1902, 16. Okt.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, [Februar?] 1877.

betreffs der Firma Philipp Haas & Söhne. **2862**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 2. März 1877.

sein Intendant v. Wolzogen, der dafür die ‚Walküre' bekäme, müsse ihn Ende April trotz der Mallinger loslassen, damit er vom 1. Mai ab für diesen Monat ihm in London (für 20 Konzerte 10000 Mk.) ganz zur Verfügung stände. **2863**

Bayr. Bll. 1901, 184.

Hofschauspieler **Dettmer** in Meiningen: Bayreuth, 14. März 1877.

„Es wäre sehr unrecht von mir, wollte ich an dem herrlichen Eindruck, den Sie kürzlich durch Ihre Darstellung des ‚Antonius' in Meiningen auf mich machten, vorübergehen, ohne Ihnen meine allerinnigste Freude darüber zu bezeigen ..." **2864**

Die Tonkunst (Berlin) 1877, 208.

August Wilhelmj in Biebrich-Mosbach: Bayreuth, 15. März 1877.

„Der Kontrakt mit ... Hodge und Essex ward soeben von mir unterzeichnet. Dieselben erhalten meine näheren Mitteilungen morgen. Möge nun diese Unternehmung einen guten Verlauf finden! Oft sind mir in den letzten Jahren Aufforderungen zu ähnlichen Unternehmungen aus England zugekommen. Sie wissen, daß das eigentliche Konzertgeben von meiner Tätigkeit gänzlich abliegt; ich konnte diejenigen, welche sich mit mir bekannt machen wollten, zuletzt immer nur nach Bayreuth einladen ... Ich komme ... auf Ihre Einladung nach England. Möge Sie meine Folgsamkeit nicht gereuen ... Ihr Versprechen, sich selbst an die Spitze des Orchesters zu stellen, welches ich leiten werde, hat mir namentlich den Gedanken hieran angenehm gemacht. ..." **2865**

Aus ‚Times': Musikal. Wochenblatt 1877, 220; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1877, 125; Neue Zeitschrift f. Musik 1877, 174.

Hodge & Essex, Konzertagentur in London: Bayreuth, 16. März 1877.

Ergibt sich aus Vorstehendem. Vgl. auch Nr. 2868 und 2870. **2866**

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 16. März 1877.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2867**

Karl Hill: Bayreuth, 16. März 1877.

übersendet ihm den gewünschten Brief an den Großherzog von Mecklenburg wegen seines Urlaubs; es sei ihm abgeraten worden, die Zeit der Londoner Konzerte zu verschieben, was er auch wegen der Materna gern getan hätte. Es bliebe beim Mai; seine Unternehmer (Hodge & Essex) würden Adr. direkt

für 10000 Mk. engagieren, es würden weniger als 20 Konzerte sein; Programm der ersten 6 Konzerte arbeite er gegenwärtig aus. **2868**

Bayr. Bll. 1901, 184 f.

den Großherzog von **Mecklenburg-Schwerin:** Bayreuth, 16. März 1877.

Ergibt sich aus Vorstehendem. **2869**

Amalie Materna: Bayreuth, 16. März 1877.

„Meine Londoner Unternehmer (Hodge & Essex), mit denen ich nun abgeschlossen habe, werden dieser Tage meinem Auftrage gemäß, Sie zur Mitwirkung in meinem Konzert im Monat Mai mit 12000 Mk. völlig engagieren. Von 20 Konzerten ist keine Rede mehr, da sich die Sache mit einer geringeren Anzahl vorteilhafter herausstellt. Folglich werden auch Sie sich besser schonen können, als wenn Sie Direktor Jauner einen Monat singen." Das Repertoir werde er ihr bald schicken. . . . „Dann noch eine Bitte: bedauern Sie mich."

Neue Freie Presse (Wien) 1902, 16. Okt. **2870**

F. Feustel: Bayreuth, 24. März 1877.

er möge Freund G[roß?] ernstlich ersuchen, daß das diesem gehörige ‚Bayreuther Tageblatt' sich nicht mehr um ihn kümmere; er habe an der künstlichen Konfusion der großen Zeitungen über seine Person genug. **2871**

Bayr. Bll. 1903, 206 f.

Hermann Levi: Bayreuth, 28. März 1877.

hat seinen Rat [vgl. Nr. 2859] befolgt; bittet, ihm in der Angelegenheit der Orchesterstimmen-Ausleihung, welche für ihn Anton Seidl besorgen werde, behilflich zu sein. **2872**

Bayr. Bll. 1901, 29.

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 28. März 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2873**

General-Intendant **von Hülsen** in Berlin: Bayreuth, 29. März 1877.

muß zur Deckung des Bühnenfestspiel-Defizits in London Konzerte geben und bittet um Überlassung einiger Sänger (Lili Lehmann und Krolop oder Fricke) und Kammermusiker. **2874**

Vgl. J. A. Stargardt, Katalog der Berliner Autographen-Verst. v. 30./31. März 1903, S. 64.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth 1. April 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2875**

Karl Eckert, Hofkapellmeister in Berlin: Bayreuth, 3. April 1877.

. . . „Das Engagement einiger Kammermusiker von Berlin ist von London ausgegangen; ich erfuhr davon nur, als Kapellmeister M. Winger mich zugleich bat, mich an Herrn von Hülsen für ihren Urlaub zu wenden. Auf der Stelle tat ich das mit nötiger Feierlichkeit, was mich immerhin einige Mühe kostete, während ich das mit Ihnen ungefähr wie heute als eine gemütliche Erholung

abgemacht hätte! Aber — da kommt der alte Eckert und wird — empfindlich. Auch jut!!! Jetzt!!! Ich brauche für London einen guten Bassisten ... Siehr ist nicht zu haben. Jetzt warte ich noch immer auf Krolops Zusage, welche mir die liebste wäre. Wenn durchaus nicht, dann Fricke?? ... Lilli [Lehmann] habe ich nun doch nicht bekommen ..." **2876**

Aus Hamburger Nachr.: Schlesische Zeitung 1883, 16. Mai, nr. 332, fälschlich z. J. 1879.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 3. April 1877.

betr. der Londoner Wagner-Konzerte. **2877**

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1346.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 4. April 1877.

„Ein Bassist fehlt mir noch, da Siehr nicht kann und Krolop noch ungewiß ist." **2878**

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1347; Kastner, Wagneriana I, 36.

A. L. Mazière in Mainz: Bayreuth, 6. April 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2879**

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 8. April 1877.

betr. die Londoner Wagner-Konzerte. **2880**

Original im Besitz des Adr. Kastner nr. 1349.

Amalie Materna: Bayreuth, 9. April 1877.

erwartet sie zur Hauptprobe am 4. Mai. Seine Wohnung in London sei vorläufig bei Mr. Dannreuther. Hodge & Essex würden ihr nur geschrieben haben, um etwas abzuhandeln. Fidi würde sie erst in Bayreuth wiedersehen. „Sie müssen mir die kleine Stelle der Fricka am Schlusse des ‚Rheingolds' ... übernehmen, weil die unerläßliche Frau Grün die erste Rheintochter singt. Leider konnte ich Lilli [Lehmann] nicht bekommen. Überhaupt — Nun, Richter wird Ihnen wohl alles mitgeteilt haben." **2881**

Neue Freie Presse 16. Oktober 1902.

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 10. April 1877.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2882**

Emil Heckel, der Bericht über die Leipziger Delegierten-Versammlung der ‚Wagner-Vereine' gesandt: Bayreuth, 11. April 1877.

wünscht (resigniert), daß Adr. länger als er lebe, damit nach seinem Tode doch jemand da sei, der für eine weitere Pflanzung einen Stamm bilde. **2883**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 283 = Heckel 123; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 53 f.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 11. April 1877.

betr. der Londoner Wagner-Konzerte. **2884**

Original im Besitz des Adr. (nach Kastner).

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 13. April 1877.
Desgleichen. **2885**

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 15. April 1877.
Desgleichen. **2886**

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 17. April 1877.
Desgleichen. **2887**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 21. April 1877.
betrifft fernere Aufführungen des ‚Rings des Nibelungen'. **2888**
Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Prof. **Julius Hey** in München: Bayreuth, 24. April 1877.
Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2889**

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 29. April 1877.
Original im Besitz des Adr. (nach Kastner). **2890**

Dr. **Standhartner** iu Wien: London, 10. Mai 1877.
macht nachträglich noch einen Anspruch betr. [Überlassung der] ‚Walküre' [an die Wiener Hofoper] geltend. **2891**
Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Adolf Groß in Bayreuth: London, [ca. 10.] Mai 1877.
Ergibt sich aus Folgendem. **2892**

F. Fenstel: London, 13. Mai 1877.
will nicht die an Freund Adolf [Groß] gemachten [ungünstigen] Mitteilungen über den Stand der hiesigen Geschäfte wiederholen; ist nur hierher gegangen, um den Freunden zu zeigen, daß es nicht seine Trägheit und Bequemlichkeit sei, wenn er die Deckung des Defizits auf anderen Wegen betrieben wissen wollte; bittet, nunmehr schleunigst zu einer Subskription aufzufordern, zu welcher er 3000 Mk. beisteure. Diese Zirkulare sollten zur Verbreitung nicht den ‚Wagner-Vereinen' als solchen, sondern nur wenigen Privaten (Davidsohn, Kuczynski und Frau v. Schleinitz in Berlin; Standhartner und Gräfin Dönhoff in Wien; Balligand-München, mit Aufforderung, bis an den König zu gehen; Dannreuther-London; Heckel-Mannheim; Senator Petersen-Hamburg; Hofrat Pusinelli-Dresden; Graf Magnis in Schlesien) übergeben werden. Sollte auch dieser Weg fehlschlagen, so sei er entschlossen, mit Ullmann für Amerika abzuschließen, dann aber auch sein Bayreuther Grundstück zum Verkauf zu geben ... und nie wieder nach Deutschland zurückzukehren. Hier wären kaum die Kosten der Konzerte herauszuschlagen; wünscht Kredit, um Anfang Juni nach Ems übersiedeln zu können. **2893**
Bayr. Bll. 1903, 207 f.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138.

König **Ludwig II.** von Bayern: London, 23. Mai 1877.

dankt für dessen Gedenken seines Geburtstages. **2894**

Vgl. Oesterlein IV, S. 5.

F. Feustel: London, 27. Mai 1877.

hat aus dessen Brief an Dannreuther zu seinem Schrecken gesehen, daß mittlerweile das Defizit von 100000 Mk. noch auf 60000 Mk. mehr angeschwollen ist; in dieser steten Dunkelheit über seine Verpflichtungen sinke ihm der Mut; die neue Ansprache an die Patrone sei, wie es scheine, nur Frl. Plüddemann in Kolberg zugegangen, auch Dannreuther habe sie nicht erhalten; ein seltsames Mißgeschick müsse die Versendung betroffen haben. **2895**

Bayr. Bll. 1903, 208 f.

F. Feustel: London, 28. Mai 1877.

ist ganz verzweifelt, will all sein Eigentum opfern, um nun in London, wo sein Unternehmen wegen unglücklicher Arrangements mißglückte, (zwar rauschenden Beifall, aber karge Einnahmen brachte,) nicht auch noch bankerott zu werden.

Auszug: Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138. **2896**

F. Feustel: London, 30. Mai 1877.

„Ich leide ganz außerordentlich unter Ihrem Verhalten. Die von Ihnen angewandte Vorsicht läßt mich annehmen, daß Sie unsere Darstellung meiner Lage in London für übertrieben hielten, und vermeinten, wir würden uns schon helfen können, während Ihnen die Hauptsache war, einige Zahlungen in Bayreuth zu machen. Kommt keine weitere Hilfe, so bin ich gesonnen, bis auf das letzte Stück alles daran zu geben, was ich unter irgend einem Titel mein nenne. Dagegen verlange ich keine Beeinträchtigung meines Willens: ich brauche das Londoner Geld für London, um hier nicht ebenfalls als Bankerotteur zu bestehen. Alles hier Erfahrene entspricht jenen meinen alten Kenntnissen von London ..." **2897**

Bayr. Bll. 1903, 209.

F. Feustel (Telegramm): London, 31. Mai 1877.

„Irriger Bericht, Höhe des Defizits betreffend, verleitete mich zu brieflicher Heftigkeit, welche bereue und zu verzeihen bitte." **2898**

Bayr. Bll. 1903, 210.

F. Feustel: London, 3. Juni 1877.

wird ihm mündlich die letzte Konfusion dieser Tage entwirren; niemand habe an ihm und mit ihm einen Groschen verloren; übersendet einen Chek auf 700 Pfund Sterling und bittet, ihn jetzt mit 10000 Mk. auf die Subskriptionsliste zu setzen und diese Summe sofort an die schwierigsten Gläubiger auszuzahlen. Das Ergebnis der Londoner Subskription würde bald bekannt gemacht werden. Bittet nochmals um Absolution für seinen Brief [Nr. 2897]. Die Herren Hodge & Essex hätten ihre Tantième verloren, da er jetzt die Konzerte gewissermaßen auf eigene Rechnung gegeben. Will am nächsten Tage abends nach Ems reisen; ist mit Leipzig [Theaterdirektor Dr. Förster] auseinander. **2899**

Bayr. Bll. 1903, 210.

F. Feustel: Ems, 10. Juni 1877.

schlägt vor, eine große Summe aus seinem Vermögen und aus dem seiner Frau zur Befriedigung der Gläubiger in Bayreuth herauszuzahlen. „Nun möge mir die Hoffnung zu einem guten Ausschlag der Kur sich bestätigen. Ich hätte es verdient . . ." **2900**

Auszug: Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138.

F. Feustel: Ems, 11. Juni 1877.

„Schlechte Nachricht aus London! Wann, wann werde ich nun seit so langer Zeit wieder etwas Erfreuliches erfahren? . . ." **2901**

Desgleichen.

F. Feustel: Ems, 14. Juni 1877.

sendet 2 Unterschriften, welche Zeit gewinnen sollen, wenn sie auch Eingriffe in die Existenz seiner Familie bedeuten. Nicht sein Werk sei gerichtet, sondern Bayreuth; dem Ort könne er nur insofern schuld geben, als er ihn gewählt habe. „Ich dachte von unseren höheren Kreisen zu gut. Man hat das Opfer der ungeheuren Unbequemlichkeit Bayreuths einmal . . . gebracht, schreckt aber vor dem Gedanken der Wiederholung zurück. . . . Eine sehr bedeutende Londoner Firma wandte sich an mich, mir die Übersiedelung der Bayreuther Bühneneinrichtung usw. nach einem großen Londoner Theater anzubieten, mit den Wiederholungen der Festspiele im ganzen Laufe der nächsten Saison. Wenn ich ernstlich will, baut man mir mein Theater in Leipzig nach und fährt dort fort. Würzburg oder Nürnberg hätte die Mittel gehabt, nach dem großen Erfolg des vorigen Jahres mich zu entschädigen und die Aufführungen fortzusetzen. Bayreuth könnte nur noch reüssieren, wenn mein Gedanke einer musikalisch-dramatischen Hochschule . . . durchgeführt würde . . ., ich werde wohl nichts mehr tun können, als mich abängstigen, um das Defizit zu decken und das Theater loszuwerden." **2902**

Bayr. Bll. 1903, 211; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138.

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Ems, 15. Juni 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2903**

Dr. **Standhartner** in Wien: Ems, 16. Juni 1877.

konsultiert ihn. **2904**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Albert Niemann: Ems, 18. Juni 1877.

frägt an, ob er mit den Seinigen ihn am 1. Juli besuchen könne. „Sind wir beide, Sie und ich, zusammen, so ist doch eigentlich der Geist des ‚Nibelungen'-Werkes bei sich und spricht zu sich." Sonst hätte er in diesem für ihn so öden Jahre gar nichts vor. **2905**

Festschrift des Wagner-Vereins Berlin S. 27; Faksimile in: Rich. Sternfeld, Albert Niemann (1904).

Cyrill Kistler in München: Ems, 20. Juni 1877.

„Es fällt mir, und namentlich während einer Brunnenkur, sehr beschwerlich, mit einer Partitur für Militärorchester mich in das Reine zu bringen . . ." **2906**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5640.

Dr. **Standhartner** in Wien: Ems, 24. Juni 1877.

verabredet eine Zusammenkunft. **2907**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

A. L. Mazière in Mainz: Ems, 29. Juni 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2908**

Edward Dannreuther in London: Ems, 29. Juni 1877.

Original im Besitz des Adr. (nach Kastner). **2909**

König **Ludwig II.** von Bayern: Ems, [Ende] Juni 1877.

Ergibt sich aus Folgendem. **2910**

F. Feustel: Ems, 2. Juli 1877.

will am 5. hier fortreisen, am 7. in Luzern, am 8. in Seelisberg sein; hat sich für die dritte Woche des Monats in München angekündigt, nachdem ihm der König sehr gnädig geschrieben; hofft, Adr. dort zu sehen. „Jeder Zug oder Rückzug auf dem Schachbrett dieses Lebens bringt mir Ärger, was doch wahrscheinlich daher kommt, daß die meisten Menschen sehr gemein sind. Daß wir unseren letzten Notpfennig daran gegeben haben, um die Einnahmen der Bayreuther Gastwirte im vorigen Jahre zu bezahlen, muß unter den Umständen der Jetztzeit als selbstverständlich gelten. Heckel war hier; er wird es bis zum Mannheimer Theaterdirektor bringen . . . Ich will nun hoffen und hoffe wirklich, meine schwere Last auf die Münchener Hoftheater-Direktion abwälzen zu können. Es ist dies die letzte Hoffnung meines so sonderbaren Lebens."

Bayr. Bll. 1903, 212; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138. **2911**

Heckel: Heidelberg, 7. Juli 1877.

Einladung mit Zeroni und dem Mannheimer altkatholischen Pfarrer Friedrich Bauer zur Vorlesung des ‚Parsifal' am 8. Juli. **2912**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 284 = Heckel 125.

Edward Dannreuther in London: ? 25. Juli 1877.

Original im Besitz des Adr. (nach Kastner). **2913**

Edward Dannreuther in London: ? 22. August 1877.

Desgleichen. **2914**

Adolf Schmidt in Viersen: Bayreuth, 3. September 1877.

dankt ihm für seinen Eifer in der Festspiel-Angelegenheit und seine Anregung, daß die ‚Wagner-Vereine' auch kleinere Beiträge sammeln sollten, will die Patrone und Vereinsmitglieder am 15. September in Bayreuth versammeln und auf

Grund der Besprechungen dann sehen, in welcher Weise er ferner seine Kraft der Weiterbegründung seiner Idee widmen könne. **2915**

Bayr. Bll. 1898, 189 (mit dem falschen Jahre 1878; vgl. Kastner nr. 1362).

Anton Seidl: Bayreuth, 7. September 1877.

bezeugt ihm seine fünfjährige Hilfe in der Vorbereitung der Aufführung des ‚Nibelungenrings', dessen volle Direktion er ihm durchaus hätte anvertrauen können. **2916**

Bayr. Bll. 1898, 143.

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 8. September 1877.

Original im Besitz von Miß Powells in Philadelphia; Mitteilung Prof. Heys. **2917**

Heckel: Bayreuth, 9. September 1877.

hofft, daß dieser trotz der Übernahme der Leitung des Mannheimer Theaters zur Delegiertenversammlung nach Bayreuth kommen wird, zu der er ihn nicht zuerst eingeladen mit Rücksicht auf seine neue Stellung. **2918**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 285 = Heckel 126.

Bayreuth, 15. September 1877.

längere Anrede an die Delegierten der ‚Wagner-Vereine' über das Bayreuther Werk und die Gründe, warum die Festspiele 1877 nicht wiederholt wurden. **2919**

Kürschner 200 ff.

Bayreuth, 15. September 1877.

Entwurf und Plan für die Übungen und Ausführungen, durch die er Sänger, Musiker und Dirigenten zur richtigen Ausführung von Werken wahrhaft deutschen Stils verständnisvoll zu befähigen beabsichtigt. **2920**

Schriften 10, 16 ff.

Amalie Materna in Wien: Bayreuth, 18. September 1877.

„Treue Wotantochter ... wir hatten gestern Evas [jüngste Tochter Wagners] Geburtstag ..." **2921**

Nach Kastner nr. 1364 gedruckt: Berliner Tageblatt 1886.

Hofrat **Düfflipp** in München: Bayreuth, 19. September 1877.

ersucht ihn um Vermittelung bei König Ludwig in Betreff der Generalintendanz des Münchener Hoftheaters und der Kapelle. **2922**

Vgl. Oesterlein IV, 7.

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 23. September 1877.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2923**

Emil Heckel: Bayreuth, 1. Oktober 1877.

empfiehlt, da Anton Seidl von seiner Bewerbung zurückgetreten, Franz Fischer als Musikdirektor für das Mannheimer Theater. **2924**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I II, S. 376. = Heckel 128.

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 8. Oktober 1877.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2925**

F. Feustel: Bayreuth, 9. Oktober 1877.

„Um die Lebensfähigkeit unseres ganzen Projektes [dramatische Hochschule] einigermaßen zu erproben, dünkt es mich die allerhöchste Zeit, die Inserate für die Anmeldungen zu fördern. Wir werden im betreff Heys Beschlüsse fassen müssen ... Haben Sie durchaus Bedenken, dann: sofort gänzlich einhalten. **2926**

Bayr. Bll. 1903, 212 f.

Generalintendant Freiherrn **v. Loën** in Weimar: Bayreuth, 22. Oktober 1877.

„Das nenne ich mir ‚Gesinnung'! Mit dem ‚Rheingold' es wagen! Was kann ich dazu sagen als ‚Glückauf'! ... Mich freut es, daß Sie nicht wie alle die sonstigen Theaterdirektionen nur die ‚Walküre' begehren: diesen allen schlag ich dergleichen ab. Wer dagegen mit dem ‚Rheingold' beginnen will, ist kühn und bekommt — das Ganze." **2927**

Ad. Mirus, Freiherr A. v. Loën (1889) 25; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 63 f.

Edward Dannreuther: Bayreuth, 28. Oktober 1877.

Original im Besitz des Adr.; Kastner nr. 1368. **2928**

Theaterdirektor **Pollini** in Hamburg: Bayreuth, 29. Oktober 1877.

über Überlassung des ‚Rings des Nibelungen' an das Hamburger Stadttheater; wünscht für die szenische Einrichtung die Mithilfe des Herrn C. Brandt in Darmstadt, für die Dekoration die des Prof. J. Hof[f]mann in Wien; rät der ‚Walküre' das ‚Rheingold' vorangehen und dann ganz nach Repertoirbequemlichkeit ‚Siegfried' und ‚Götterdämmerung' folgen zu lassen. **2929**

Aus Neue Hamb. Börsenhalle: Allgem. Musik-Ztg. 1903, 272.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 15. November 1877.

über Hill und Erwerbung eines Bildes des Heiligen Franziskus von Alonso Cano. **2930**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 24. November 1877.

2 Briefe. **2931/32**

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner).

Bürgermeister **Muncker** in Bayreuth: Bayreuth, 26. November 1877.

Äußerungen über einen Dienstboten des Wagnerschen Hauses. **2933**

Erwähnt: Bayr. Bll. 190, 216 f.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 27. November 1877.

über sein von Herkomer gemaltes Porträt. „... Von neuem erfreute uns die gelungene künstlerische Arbeit unseres Freundes Herkomer. Ich bewahre in

diesem Bildnisse ein ebenso edles Andenken an mich in meiner Familie, als eine teure Erinnerung an das Wohlwollen meiner deutschen Freunde in London ..."

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1371; 30./31. März 1903 von J. A. Stargardt (vgl. Katalog S. 64) versteigert. **2934**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 1. Dezember 1877.

bestellt das Bild von Cano [vgl. Nr. 2930] ab. **2935**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Kammermusiker **Moritz Fürstenau** in Dresden: Bayreuth, 4. Dezember 1877.

bittet um Auskunft über den Verbleib seiner Ouvertüren zu ‚Die Feen', ‚Columbus' und ‚Polonia' sowie der Orchesterstimmen zu seiner 1. Sinfonie. **2936**

Original im Besitz des Adr., Kastner nr. 1372; Kastner, Wagneriana I, 38.

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 7. Dezember 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2937**

die Vertreter des **‚Bayreuther Patronat-Vereins'**:

Bayreuth, 8. Dezember 1877.

hat im Hinblick auf die z. Z. noch nicht genügende Beteiligung sich entschlossen, die Eröffnung der musikalisch-dramatischen Hochschule zu Bayreuth noch zu vertagen, aber die zu begründende Zeitschrift schon vom 1. Januar 1878 ab erscheinen zu lassen, will 1880 den ‚Parsifal' mit besonders berufenen auserlesenen Künstlern aufführen in der Art der 1876er Festspiele. **2938**

Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth (1891), 58 ff. Vgl. Auszug: Musikal. Wochenblatt 1878, 10.

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 14. Dezember 1877.

Original vom Adr. an Frau Betty Schott in München gesandt, da der Brief einen Hinweis auf das Manuskript der Heyschen Gesangsschule (später bei Schott erschienen) enthielt. **2939**

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 14. Dezember 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2940**

August Wilhelmj in London: Bayreuth, 22. Dezember 1877.

„So erfahre ich doch einmal wieder mit Sicherheit, wo Sie sind; da ich keine Zeitungen lese, erfahre ich immer nur konfuse Gerüchte, die mich bis jetzt daran verhinderten, Ihnen eine junge Newfoundlander-Hündin zuzuschicken, welche Ihrer berühmten Hundezüchterei große Vorteile versprechen dürfte." Beglückwünscht die Londoner dazu, daß Adr. konzertiert, wünschte, daß Bayreuth ähnliche Anziehungskraft für ihn hätte, wo er zwar kein großes Publikum fände, „aber auch all das Scheußliche würde Ihnen fern bleiben, was ein solches im Schlamm mit sich führt. Ich höre wirklich, daß man [Hans v. Bülow?] Ihnen allerlei Unsinnigkeiten und Unflätereien andichtet; hoffentlich lassen Sie sich dadurch nicht berühren; was wollen Sie von Leuten erwarten, welche, selbst wenn es ihnen Nutzen brächte, nicht ehrlich sein können? Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir und verzagen Sie niemals." . . . „Aber immer müssen Sie gute

Laune haben, namentlich, wenn Sie zur Geige greifen." Freut sich, daß Adr. sich zu baldigem Besuche angemeldet hat. **2941**

Neues Wiener Abendblatt 1878, 2. Januar. = Die Presse (Wien) 4. Januar 1878 [Englmann].

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 27. Dezember 1877.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2942**

Professor **Julius Hey** in München: Bayreuth, 1. Januar 1878.

Original im Besitz des Adr.; Mitteilung desselben. **2943**

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 5. Januar 1878.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2944**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 9. Januar 1878.

Geldsendung; über Felix Mottl und Adolf Fürstner. **2945**

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 12. Januar 1878.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2946**

die Vorstände der noch bestehenden lokalen **Wagner-Vereine**:

Bayreuth, 15. Januar 1878.

frägt 1.) „ob der Verein, dem Sie vorstehen, sich etwa in der erwünschten Lage befindet, völlig an den ‚Bayreuther Patronatverein' als Zweigverein sich anschließen, d. h. die Jahresbeiträge seiner Mitglieder, auf die hier festgesetzte Summe (15 Mark) normiert, nach Bayreuth abliefern zu können?" 2. im Verneinungsfalle von 1: „Wird Ihr Verein wenigstens aus einem etwaigen . . . Überschusse seiner Einnahmen eine gewisse Anzahl von Mitgliedschaftsbeiträgen für den Patronatverein aufbringen können . . .?" **2947**

Bayr. Bll. 1878, 23 f.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 22. Januar 1878.

betrifft Philipp Haas & Söhne, [die Aufführung des] ‚Rheingolds' in Wien und Adolf Fürstner. **2948**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Direktor **Pollini** in Hamburg: Bayreuth, 30. Januar 1878.

rät ihm nochmals dringend, der ‚Walküre' das ‚Rheingold' vorangehen zu lassen (was auch das Leipziger Stadtheater tun will), weil sonst die wichtige Partie des ‚Wotan' nicht zur richtigen Geltung käme; bittet, ihm eine von Senator Petersen empfohlene Zigarrensorte bei einem Händler, der wahrscheinlich Röber heiße, zu besorgen. **2949**

Aus Neue Hamb. Börsenhalle: Allgem. Musik-Ztg. 1903, 272.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 30. Januar 1878.

teilt mit, daß er mit dem ersten Akte des ‚Parsifal' fertig ist. **2950**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

F. Feustel: Bayreuth, 3. Februar 1878.

sendet einen Brief aus Wien ihm zurück; dankt ihm für seine ungemeine Geduld, Klugheit und Energie im Angesicht des Festspiel-Defizits von 1876; ihm sei es zu danken, daß der König von Bayern die Erlösung aus der peinlichen Lage wirklich bewerkstelligt habe. „Der Gewinn aus dem allen ist, daß ich jetzt mit jenem schönen Gleichmute neuem Schaffen mich zuwenden kann, bei dessen Störung und Trübung die guten Geister von uns sonderbaren ‚Genies' fliehen."
Bayr. Bll. 1903, 213. **2951**

Hoftheater-Intendant **v. Rudolphi** in Braunschweig:
Bayreuth, 14. Februar 1878.

betr. Überlassung des ‚Rings des Nibelungen' an das Hoftheater zu Braunschweig. **2952**
Original in der Registratur des Hoftheaters zu Braunschweig nach Mitteilung der Intendanz.

Hoftheater-Intendant **v. Rudolphi** in Braunschweig: Bayreuth, 24. Februar 1878.
Inhalt wie Nr. 2952. **2953**
Original wie Nr. 2952.

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 1. März 1878.
Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **2954**

Emil Heckel, Präsident des Hoftheater-Komitees in Mannheim:
Bayreuth, 14. März 1878.

teilt ihm die Bedingungen für Erwerbung des ‚Rings' mit: (Vorführung der Reihe nach, 10 % der Bruttoeinnahme, 10000 Mk. Vorschuß; ebenso auch für Leipzig; Hamburg Vorschuß 16000, Wien 20000 Mk.). **2955**
Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 377. = Heckel 130.

Hoftheater-Intendant **v. Rudolphi** in Braunschweig: Bayreuth, 14. März 1878.
Inhalt wie Nr. 2952. **2956**
Original wie Nr. 2952/3.

Emil Heckel: Bayreuth, 17. März 1878.

Adr. soll, solange er „in der unglückseligen Stellung eines Präsidenten des Großherz. Theaterkomitees in Mannheim ist", jeden Teil des ‚Ring' umsonst aufführen dürfen. „Dem Mannheimer Theater [das keine Tantièmen zahlte] . . . schenke ich nicht einen Heller." **2957**
Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 378 = Heckel 131.

Emil Heckel: Bayreuth, 21. März 1878.

hat sich niemals über dessen Entschluß, das Mannheimer Theater zu leiten, gefreut. „Machen Sie mit meinen ‚Nibelungen'-Partituren in Mannheim, was Sie wollen; geben Sie Konzerte oder Theateraufführungen. Aber nur Sie, solange Sie dabei sind." **2958**
Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 378 = Heckel 132ff.

Frau Hofrätin **Dr. Pusinelli**: Bayreuth, 3. April 1878.

sehr herzliche Kondolation anläßlich des Todes ihres Mannes, den ihm Cosima mitgeteilt habe. **2959**

Bayr. Bll. 1902, 124.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 17. April 1878.

übersendet ihm die 9 Bände seiner ‚Gesammelten Schriften und Dichtungen'.

Original im Besitz der Familie Hill; Kastner nr. 1385. **2960**

Theaterdirektor **Angelo Neumann** in Leipzig (Telegramm):

Bayreuth, 30. April 1878.

beglückwünscht seine Vaterstadt Leipzig, die eine so kühne Theaterdirektion (Aufführung des ‚Rheingold' und der ‚Walküre') hat. **2961**

Illustriertes Wiener Extrablatt 1878, 5. Mai; Kastner, Wagneriana I, 39.

Baron **von Loën** in Weimar: Bayreuth, 6. Mai 1878.

Erwähnt in: Weekblad voor Muziek (Amsterdam) 1896, nr. 22; Kastner nr. 1387. **2962**

Kapellmeister **Adolf Müller** in Rotterdam: Bayreuth, 19. Mai 1878.

bittet ihn, der Direktion des Theaters in Rotterdam, die Zeitungsnachrichten zufolge die ‚Walküre' aufführt und auch die anderen Stücke des ‚Rings' geben will, folgende Frage zu übermitteln: „ob sie denn gar keine Scham darüber empfinde, daß sie aus der Vernachlässigung von Kartell- und Autorenrecht-Vereinigungen zwischen Holland und Deutschland ungescheut den Vorteil zieht, Werke eines deutschen Künstlers wie eine auf der Straße gefundene Ware zu betrachten und ... sich gar nicht ... um den Autor der Werke zu bekümmern, welche sie nach Belieben ausbeutet, als ob ich sie ihr geschenkt hätte." **2963**

Berliner Signale 1898, S. 324.

F. Feustel: Bayreuth, 9. Juni 1878

betr. private Rechnungen; hat heute einen neuen Sänger zu prüfen, kann daher nicht zu dem Kränzchen kommen, bittet Prof. Naegelsbach und [Dekan] Dittmar mitzuteilen, daß er das nächste Mal bestimmt kommen würde. **2964**

Bayr. Bll. 1903, 213f.

Constantin Frantz in Blasewitz-Dresden: Bayreuth, 23. Juni 1878.

dankt für dessen Aufsatz in den ‚Bayreuther Blättern', der die Antwort auf seinen offenen Brief ‚Was ist deutsch?' bilde. **2965**

Original (1 S.) im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin; nach deren Mitteilung.

Edmund v. Hagen: Bayreuth, ? Juni 1878.

empfiehlt ihm den Besuch einer Wasserheilanstalt. „Im Jahre 1856 war ich so nervenleidend geworden, daß ich mich vor jedem sanften Luftzug fürchtete. In Mornex bei Genf sagte mir der Hydropath [Dr. Vaillant]: ‚Mein Herr, Sie sind nur nervös! Bleiben Sie 2 Monate bei mir und Sie werden von

Ihren Beunruhigungen nie wieder etwas erfahren.' Dieses ging buchstäblich in Erfüllung, und es zeigte sich, daß alle sonstigen Leiden nur sekundär waren."
Glasenapp II, 2, S. 116. **2966**

Verwaltung der **Hofoper** in **Wien:** [Bayreuth], 6. Juli 1878.

quittiert über 186 Gulden 42 Kr. als Tantième vom ‚Fliegenden Holländer'; (in Wien, wohl von der Hofoper, ausgestellt). **2967**

Vgl. Antiqu.-Katalog Nr. 98 (1900) v. Friedr. Cohen in Bonn (Sammlung Posonyi) S. 124; Kat. der 18. Autogr.-Sammlung (1896) von Leo Liepmannssohn in Berlin, Nr. 216.

Franz Jauner, Direktor des Wiener Hofoperntheaters: Bayreuth, 17. Juli 1878.

hat ihm seine Tür niemals absichtlich verschlossen, hat erst vor einem Jahre gehört, daß Adr. durch das Ungeschick eines Dieners einmal abgewiesen sei, hat 1876 geglaubt, daß Adr. ihn nur nicht aufgesucht, weil er Vorwürfe darüber fürchtete, daß er in Gesellschaft des Herrn Wolff (vom Pariser ‚Figaro') gekommen sei; verargt habe er freilich dem Adr., daß dieser Frau Materna den Urlaub zu den Proben für die Festspiele verweigern wollte, falls ihm nicht die Einzelaufführung der ‚Walküre' zugestanden würde; auch bei den Abmachungen über den ganzen ‚Ring' hätte sich Adr. nicht gut benommen; hofft, daß er mit dem ‚Siegfried' („Bis jetzt ist mir noch kein dümmerer Mensch wie dieser Heldentenor vorgekommen") zustande kommt und empfiehlt ihm seinen ‚Nibelungen'-Adjutanten [Anton Seidl]; dankt ihm für ein ihm geschenktes künstlerisches Petschaft. **2968**

Allgem. dtsche. Musik-Ztg. 1883, S. 155f.; La Mara, Musikerbriefe II, 273ff. (Texte etwas verschieden durch Weglassungen).

Theaterdirektor **Angelo Neumann** in Leipzig: Bayreuth, 29. Juli 1878.

Ergibt sich aus Folgendem. **2969**

Anton Seidl: Bayreuth, 29. Juli 1878.

übersendet ihm einen Brief an Angelo [Neumann], hat darin Seidls Engagement zunächst für die ‚Nibelungen' und eine voraussichtlich feste Abmachung mit Jäger vorgeschlagen. Mit der Komposition [des ‚Parsifal'] habe er dieser Tage wieder begonnen. **2970**

Bayr. Bll. 1898, 143.

[Adolf Schmidt. Bayreuth, 3. September. Bayr. Bll. 1898, 189 — falsch statt 1877: oben Nr. 2915.]

Robert Musiol: Bayreuth, 6. September 1878.

Vgl. Oesterlein III, nr. 5777. **2971**

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 13. September 1878.

Telegramm [Inhalt?] **2972**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Direktor **Angelo Neumann** in Leipzig: Bayreuth, 23. September 1878.

obgleich ihm noch keine Nachrichten über den schließlichen Ausfall der Leipziger Nibelungen-Aufführungen vorlägen, wolle er ihn und die trefflichen Künstler

hinsichtlich seiner Stimmung betr. des Unternehmens nicht im Unklaren lassen. Nur infolge seiner großen Ermüdung und der Scheu, von neuem sich in die Aufregung der szenischen wie musikalischen Regie zu begeben, sei er der Einladung zu den Proben nicht gefolgt; dankt Adr., Direktor Dr. Förster und den Künstlern, die das noch vor wenigen Jahren als unmöglich hingestellte Unternehmen bewältigt haben; es sei dies eine bewunderungswürdige Tat des Leipziger Stadttheaters. **2973**

Die Gegenwart Bd. 14 (1878), 207; Signale 1878, 789; Musikal. Wochenbl. 1878, 495 f.

Joaquin Marsillach y Lleonart in Barcelona: Bayreuth, 26. September 1878.

autographischer Geleitsspruch zu dessen Biographie Wagners. **2974**

Diario de Barcelona 1879, 2. Mai; vgl. Bayr. Bll. 1878, 245; Kastner nr. 1390.

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 15. Oktober 1878.

betr. Besetzung des ‚Siegfried' mit dem Tenoristen Jäger. Rät, diesen zu einer Probe des 1. Aktes kommen zu lassen vor einen geeigneten Areopag „meinetwegen mit allen Rezensenten Wiens gespickt", und zu urteilen, ob er nicht mit diesem Siegfried am besten fahre. Dessen Vorzüge seien: fehlerfreie Tenorstimme (singt mit Ausdauer alle A's, die andere auslassen), korrektes Studium der Partie, während er alle früheren fudelich gelernt hätte, und seine Erscheinung. „Aufrichtig, es ist mir nicht um Jäger, sondern einzig um den ‚Siegfried' in Wien zu tun." Dank für des Adr. Brief. „Seidl angestellt? Bravo! Er kann Ihnen gute Dienste tun." **2975**

Illustr. Wiener Extrablatt 1883, 17. Febr. [Englmann].

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 25. Oktober 1878.

„Es ist mir erfreulich, daß die Wünsche in Erfüllung gegangen sind, mit denen ich Ihnen Herrn [Ferd.] Jäger für die Partie des ‚Siegfried' empfahl ... Mit großem Fleiße hat er unter meiner Anleitung die Partie ... sehr korrekt einstudiert ... Da ich ferner seine letzten Studien vom Musikdirektor Seidl überwacht weiß, so bin ich, da dieser höchst strebsame Musiker bei allen Spezialproben mit dem Bayreuther ‚Siegfried' [Unger] aufmerksam zugegen war, eines vortrefflichen Erfolges gewiß ... Sobald es meine immer etwas angegriffene Gesundheit erlaubt, werde ich mir es gewiß angelegen sein lassen, auch durch meinen unmittelbar persönlichen Rat meinen Wiener ‚Siegfried' zu unterstützen. **2976**

Neue Freie Presse (Wien) 1883, 15. Febr.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 27. Oktober 1878.

bestellt einen Teppich. **2977**

Original im Besitz von Dr. Gust. Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben).

Bayreuth, Oktober/November 1878.

Rückblick auf die ‚Bühnenfestspiele des Jahres 1876'. **2978**

Schriften 10, 103 ff.

Anton Seidl: Bayreuth, 2. November 1878.

berichtet über seine Bemühungen, ihm eine Anstellung zu verschaffen. Mit Braunschweig ausführliche Korrespondenz: zu spät. Riedel schickte den unter-

zeichneten Kontrakt. Wegen Trieſt lange keine Antwort; endlich abſchläglich ... Dagegen telegraphierte Jauner ſofort zu. Schön, daß Sie ſchnell meiner Aufforderung nachkamen. Dieſe vorläufig geringe Anſtellung wird gute Folgen haben.... Gerade als Repetitor holen Sie am ſchnellſten ... das nach, was Ihnen bisher noch fehlte: Bekanntwerden mit dem Opernrepertoire unſerer Theater." Auf Empfehlung Liſzts habe er [Berthold] Kellermann als ſpezifiſchen Klavierlehrer für die beiden älteſten Töchter engagiert. Er habe nun den dritten Akt [des ‚Parſifal'] angefangen. Adr. ſoll Richter grüßen und an [Ferd.] Jäger Freude erleben. („Sie können ihm beſſer als jemand das Spiel angeben, denn Sie haben ja allen Studien mit Unger aſſiſtiert.") **2979**

Bayr. Bll. 1898, 144.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 5. November 1878.

dankt in ſcherzhafter Form für die Teppichbeſorgung [vgl. Nr. 2977]. **2980**

Original im Beſitz von Dr. Guſt. Schoenaich in Wien (Mitteilung desſelben).

Amalie Friedrich-Materna in Wien: Bayreuth, 13. November 1878.

„Die Treue und Echtheit Ihrer Wiedergebung unſerer ‚Brünnhilde' iſt eines der für mich wertvollſten Zeugniſſe dafür, daß für meine Kunſt noch etwas zu hoffen iſt." Bedauert, daß ſo vieles, was ſie zuſammen ſo ſchön ausgearbeitet, bei der Wiener Aufführung verſtümmelt worden wäre. **2981**

Fremdenblatt (Wien) 1886, 19. Dez.; Kaſtners Wiener muſikal. Ztg. Bd. 3 (1887), 252.

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 15. November 1878.

ſendet ihm ein Excerpt aus der Partitur des 3. Aktes des ‚Parſifal'. **2982**

Original im Beſitz von Dr. Guſt. Schoenaich in Wien (Mitteilung desſelben).

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 18. November 1878.

... „Was ich jetzt an ſolchen Aufführungen wie den Ihrigen in Wien erlebe, grenzt ja an das Wunderbare! ... Daß damals, als ich die Dichtung dieſes Werkes veröffentlichte, niemand an die Möglichkeit ſeiner Aufführung glaubte, kommt mir jetzt weniger in Erinnerung, als daß ich ſelbſt mit keinem Gedanken daran denken zu dürfen glaubte, die Teile dieſes Werkes ſelbſt als Opern-Aufführungen dem Publikum unſerer Theater bieten zu können.... Allerdings weiß ich aber auch, daß ich das Werk in ſeiner reinſten Vollſtändigkeit nur unter ſo außerordentlichen Umſtänden, wie ich ſie mir für Bayreuth geſtaltete, zur Darſtellung bringen konnte; und ſollte es mir oder meinen Nachfolgern dereinſt ermöglicht ſein, ſolche Bühnenfeſtſpiele zu wiederholen, ſo würde hierbei eben die Abſicht vorwalten, das für unſere ſtädtiſchen Theatervorſtellungen ganz Unmögliche von Zeit zu Zeit gewiſſermaßen durch Ergänzung nachzuholen. Demnach bin ich ... der erſte geweſen, der für gewöhnliche Theateraufführungen Kürzungen zugab, ſo noch kürzlich für die ‚Götterdämmerung'. Seidl und (ich glaube auch) Richter kennt ſie ... Dieſe Schwäche muß mir verziehen werden." Erklärt ſich gegen die Wiener Veränderungen in der Schlußſzene des ‚Siegfried', hat ſeine Betrübnis darüber der Materna gemeldet, die von ihm innig wie keine andere gelernt hat ... „Das Eine bitte ich Sie nun, für die beabſichtigte Ge-

samtaufführung [des ‚Rings'] das ‚Rheingold' einer sehr sorgfältigen Nachstudie ... zu unterwerfen ..." **2983**

Neue Freie Presse 1883, 15. Febr.

A. Bianesi, maestro al teatro communale in Trieste: Bayreuth, 20. November 1878.

Telegramm anläßlich der 1. Aufführung des ‚Tannhäuser' in Triest. **2984**

Vgl. Oesterlein nr. 99; Kastner, Wagneriana I, 40.

Frl. **Elsa Uhlig** in Dresden: Bayreuth, 12. Dezember 1878.

dankt ihr, daß sie den Bemühungen seiner Frau um Sammlung seiner Manuskripte durch Rückgabe des einst ihrem Vater geschenkten Manuskripts von ‚Oper und Drama' und einiger übermäßig vertraulichen Briefe so entgegengekommen, sendet als Gegengabe einen ihm seinerzeit von Münchener Freunden gespendeten silbernen Kranz, hätte gern auf seine Kosten Abschriften von seinen zahlreichen Briefen an ihren Vater. „Haben nämlich diese Briefe einen für Sie gewiß großen Wert für die Feststellung der Bedeutung, welche einst Ihr Vater für mich gewann, so ist doch ihr Inhalt nicht minder wertvoll für meine eigenen Nachkommen ... In diesem Sinne würde mir auch eine Zurückstellung meiner Abschrift der 9. Sinfonie Beethovens von Wert gewesen sein. ... Ich würde eben jetzt aber erst imstande sein, auch Ihnen gegen die Lebensnot einigermaßen behilflich zu werden. Wollen Sie hierüber sich mir mitteilen?" **2985**

Das Orchester Jg. 2 (1885), 202f.

F. Feustel: Bayreuth, 6. Januar 1879.

erkundigt sich nach seinem Befinden (unwohl), geht nicht aus infolge des schlechten Wetters; Geschäftliches privater Art. **2986**

Bayr. Bll. 1903, 214.

Anton Seidl: Bayreuth, 1. Februar 1879.

er (Wagner) müsse in Leipzig alles seinen Gang gehen lassen: Adr. möge jede Stellung an einem Theater annehmen, dies sei für sein weiteres Leben unerläßlich; er habe zu lange in Bayreuth verweilt! „Kommen Sie in persönliche Not, so sagen Sie es mir und seien Sie meiner Hilfe gewiß. Wir haben immer Besuch. Ich arbeite immer etwas, aber langsam." **2987**

Bayr. Bll. 1898, 145.

? Bayreuth, 11. Februar 1879.

Vgl. Revue des autographes Nr. 236 (1900), S. 16. **2988**

Angelo Neumann in Leipzig: Bayreuth, 20. Februar 1879.

war der Ansicht, daß die so glücklich ausgefallenen Leipziger Aufführungen des ‚Rings' von ihm ganz intakt auf ein Berliner Theater versetzt werden würden, hatte das vollkommen einstudierte Orchester [dessen Reise nach Berlin der Leipziger Magistrat verboten hatte] als wesentlichen Faktor mitgerechnet, bezweifelt, daß das Berliner ‚Sinfonie-Orchester' ohne die Sänger und in so kurzer Zeit leistungsfähig gemacht werden könne, wünscht, daß Adr. stolz in Leipzig bleibe und das Berliner Publikum zu sich kommen lasse; er betrachte

auch den Wechsel zweier Dirigenten für einen schädlichen Irrtum, wünscht, daß Seidl der einzige Dirigent würde. **2989**

Festschrift des Wagner-Vereins Berlin 28 f.

Hermann Levi: Bayreuth, 27. Februar 1879.

spricht ihm seine große Freude über sein Verhalten [?] aus; angehängt der Anfang des ‚Charfreitagszauber' aus ‚Parsifal': „Feld- und Wiesen-Musik". **2990**

Bayr. Bll. 1901, 29 f.

Aug. Lesimple [?] in Köln: Bayreuth, 2. März 1879.

„Ich antworte Ihnen erst heute, weil ich [Direktor] Ernst für seine — zum 20. September versprochene Geldsendung der restierenden M. 273.— Zeit lassen wollte . . ."; handelt auch von Ferd. Jäger als ‚Siegfried'. **2991**

Oesterlein III, nr. 5642; vgl. Kastner nr. 1396.

Theaterdirektor **Ernst** in Köln: Bayreuth, 3. März 1879.

freut sich über den Erfolg des ‚Rheingold' in Köln, hätte gewünscht, daß im Anschluß daran wenigstens noch die ‚Walküre' gegeben worden wäre. . . . „Gewiß hat die szenische Ausstattung zum Erfolge gerade des ‚Rheingold' sehr viel beigetragen . . . Somit freut es mich ungemein, daß Ihre Bühne die erste nach Bayreuth ist, welche meiner Anempfehlung der Übergabe der szenischen Einrichtung an Herrn C. Brandt nachgekommen ist . . ." **2992**

Neue Freie Presse 12. März 1879.

Moritz Fürstenau in Dresden: Bayreuth, 12. März 1879.

„Könnten Sie mir wohl eine Auskunft darüber vermitteln, wie hoch — d. h. an Geld — die Familie Uhlig den Besitz meiner Briefe an meinen verstorbenen Freund [Theodor Uhlig] anschlägt? . . ." **2993**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5643.

Emil Heckel: Bayreuth, 23. März 1879.

freut sich, daß Teile des ‚Rings' nun in Mannheim gegeben werden sollen, bringt es aber nicht mehr fertig, einer solchen Teilaufführung beizuwohnen, dankt daher für die freundliche Einladung. **2994**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 379 = Heckel 134; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 64 f.

[Carl Eckert. Bayreuth, 3. April 1879. Schles. Ztg. 16. Mai 1883 — falsch statt 1877: Nr. 2876].

Emil Heckel: Bayreuth, 28. April 1879.

beglückwünscht ihn erst jetzt („ich war bisher von meiner letzten Arbeit an der Komposition des ‚Parsifal' nicht abzubringen") zu dem Mannheimer Erfolg mit ‚Rheingold' und der ‚Walküre'. Hat von Franz] Fischer gewußt, was er leisten würde; ebenso von dem jungen [Fritz] Brandt. **2995**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 380 = Heckel 136 ff.; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth 65 ff.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 5. Mai 1879.

Original im Besitz des Adr. (nach Kastner). **2996**

Moritz Fürstenau in Dresden: Bayreuth, 17. Mai 1879.

„Ich sehe ein, daß ich mich mit den Abschriften meiner Briefe begnügen muß. Bin ich auch geneigt, das Gefühl des Fräulein Uhlig zu ehren, das ihr — wie ich eben annehme — selbst gegen ein mir irgend mögliches Geldgeschenk die Abtretung der Briefe an den Autor derselben verbietet . . .“; wünscht seine sämtlichen ungedruckten Kompositionen und Briefe für seinen Sohn Siegfried zu erwerben. **2997**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5644; Kastner, Wagneriana I, 41.

Operndirektor **Franz Jauner** in Wien: Bayreuth, 19. Mai 1879.

bedauert, daß Adr. seine aufrichtige Anerkennung für sein Werk in Zweifel zu ziehen scheine. „Habe ich Ihnen nochmals zu bezeugen, daß mein Verhältnis zur Wiener Hofoper erst durch Sie ein für mich erfreuliches geworden ist?“ Er wisse wohl, daß seinen Wünschen in betreff der Aufführungen eine vollere Rechnung getragen worden wäre, wenn beide es mit dem eigentlichen Wiener Publikum allein zu tun gehabt hätten. „Hatte ich mein wahrhaftes Erstaunen über die Erfolge des gänzlich undotierten und deshalb unbemittelten Kölner Stadttheaters mit jenen Werken freudig kundgegeben und kann ich dem tapferen Ernste der Mannheimer Theaterleitung, welche meine Stücke gänzlich unverkürzt mit vollständigem Erfolge zutage förderte, nicht anders als meine größte Befriedigung hierüber ausdrücken, so mögen Sie mich dagegen für Ihr Verdienst nicht blind wähnen, denn daß Sie, als Erster, gerade den Gewohnheiten eines Wiener Opern-Repertoirs [zuwider] meine Werke, und soeben auch dieses [‚Götterdämmerung‘], erfolgreich einzuführen wußten, bleibt für mich nicht minder erstaunlich, als jedes andere Verdienst um mich.“ Glückwunsch und Gruß für Adr. und seine Künstler. **2998**

Illustr. Wiener Extrablatt 15. Februar 1883 [Englmann]. — Nachdem am 14. Februar 1879 in Wien die ‚Götterdämmerung‘ zum ersten Male aufgeführt worden war, wurde der ganze ‚Ring‘ dort hintereinander zuerst am 26.—30. Mai gegeben.

Frau **Materna** in Wien (Telegramm): Bayreuth, 21. Mai 1879.

Vgl. Oesterlein nr. 100. **2999**

Emil Heckel: Bayreuth, 3. Juli 1879.

kann kaum nach Mannheim zu einer Aufführung kommen, da er Ende des Monats Liszt erwartet, eine Brunnenkur begonnen und später in die Schweiz will. „Für jetzt fühle ich mich zu angegriffen und bedarf großer Schonung“; bittet um Zahlung der Tantième: „ich hab’ eben starke Ausgaben.“ **3000**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 381 = Heckel 139.

König **Ludwig II.** von Bayern: Bayreuth, 7. Juli 1879.

bittet, da unmöglich im nächsten Jahr der ‚Parsifal‘ schon aufgeführt werden kann und dies den zu dem sogen. Patronatsfonds Beisteuernden bald angezeigt werden muß, auf Wunsch seines Verwaltungsrats, daß in dem Kontrakte, durch den unter Vermittelung der königl. Hoftheaterintendanz die Möglichkeit der Ab-

tragung des auf den früheren Bayreuther Bühnenfestspielen lastenden Schuldenkomplexes gewährt worden ist, zur Vermeidung jeder Unsicherheit der Zusatz gemacht werden soll, daß das Datum der ersten Aufführung des ‚Parsifal' einzig dem Gutachten des Komponisten unterliegt. **3001**

Auszug: Bayr. Bll. 1904, 1 f.

Constantin Frantz in Blasewitz-Dresden: Bayreuth, 14. Juli 1879.

spricht ausführlich über dessen Werk: ‚Föderalismus'. **3002**

Original (4 Seiten in klein Folio) im Besitz von Frl. Sophie Frantz in Friedenau-Berlin. (Mitteilung derselben).

die Mitglieder des **‚Patronatsvereins'**: Bayreuth, 15. Juli 1879.

erklärt, daß die Aufführung des ‚Parsifal' 1880 noch nicht stattfinden kann. Schriften 10, 26. **3003**

an einige **holländische Verehrer** im Haag: Bayreuth, 9. August 1879.

dankt für eine Sendung Heringe. **3004**

Original einst im Besitz von J. van Santen-Kolff (†); vgl. Kastner, Wagneriana I, 42.

die Direktion des **Tierschutzvereins** in Dresden: Bayreuth, 11. August 1879.

bittet um Übersendung der Statuten usw., sowie um nähere Angabe der in das Auge gefaßten Agitationsmittel zur Unterdrückung der medizinischen Vivisektion von Tieren; will nach äußersten Kräften den Verein unterstützen. **3005**

Weber 6.

Professor **Ernst v. Weber** in Dresden: Bayreuth, 14. August 1879.

bittet, seinen Namen unter die zur Gründung des Tierschutzvereins Einladenden zu setzen. „Mein Sohn soll werden und lernen, was er Lust hat; und dazu werde ich ihn anhalten, soviel von der Chirurgie zu erlernen, daß er Menschen oder Tieren erste Verbände anlegen kann und etwas mehr als sein Vater — sich gegen den Anblick des physischen Leidens stähle. Dem moralischen Leiden gegenüber habe ich mir mehr Mut gewonnen. . . . Das große Wort des Brahmanen, ‚Das bist du', zu allernächst bei dem Hinweis auf die Tiere dem Menschen zuzurufen, ist notwendig, wenn es auch in unserer alttestamentarisch-verjudeten modernen Welt schwer eingänglich zu machen sein wird." Will alle 3 Monate 100 Mk. der Vereinskasse senden; läßt Herrn Krauße, dessen kynologische Bedeutung ihm bisher fremd gewesen, grüßen, und bittet, dieses Schreiben dem Herrn Major von Kocktizky mitzuteilen. **3006**

Weber 7 f.

Professor **Ernst v. Weber**, z. Z. Ilmenau: Bayreuth, 25. August 1879.

sein Besuch werde ihn zu jeder Zeit ehren und erfreuen. **3007**

Weber 8.

Franz Jauner, Hofoperndirektor in Wien: Bayreuth, 5. September 1879.

will trotz seiner freundlichen Einladungen nach den unangenehmen Erfahrungen des Jahres 1875 nicht mehr nach Wien kommen (Groll gegen einige Kritiker);

freut sich, daß Adr. gegenwärtig Gesamtaufführungen des ‚Rings des Nibelungen' veranstaltet, hätte dies aber von vornherein tun sollen; soll einzelne Teile öfter geben, den ‚Siegfried' von Ferd. Jaeger singen lassen: dieser werde wohl auch den ‚Siegmund' besser als der Schwede [Labatt], vor dem er allen Respekt habe, singen. **3008**

Illustr. Wiener Extrablatt 15. Februar 1883; Allgem. Musik-Ztg. 1900, 307 (aus Wiener Tageblatt).

Dr. **Heinrich v. Stein** in Halle: Bayreuth, 30. September 1879.

„Sie werden uns zu jeder Zeit — am liebsten allerdings recht bald — willkommen sein. Wir bitten Sie, bei uns abzusteigen und so lange zu verweilen, als es Ihnen gefällt . . ." **3009**

Bayr. Bll. 1889, 168.

Professor **Ernst v. Weber** in Dresden: Bayreuth, 1. Oktober 1879.

„Mit dem Konzepte meines offenen Schreibens an Sie bin ich fertig und arbeite es jetzt noch einmal für den Druck durch. Mein Gedanke ist, das kleine Druckheft als Beilage für die ‚Bayreuther Blätter' — somit in 1700 Exemplaren — und zugleich in so viel anderen Exemplaren, als Sie es für gut zur Verbreitung Ihrerseits halten, abziehen und verwenden zu lassen . . ." **3010**

Weber 9.

Professor **Ernst v. Weber** in Dresden: Bayreuth, 5. Oktober 1879.

„Meinen ‚offenen Brief' gebe ich heute hier zum Druck und werde ich die Abdrücke nach Ihrer Meinung (2000 Exemplare zur Gratisverteilung und 1000 für den Buchhandel) besorgen lassen . . ." **3011**

Weber 9.

Wilhelm Jahn, Hofkapellmeister in Wiesbaden: Bayreuth, 10. Oktober 1879.

„Seien Sie . . . mir nicht bös, daß ich anscheinend von Ihrer schönen Tat der Aufführung der ‚Meistersinger' nicht die entsprechende Notiz nehme. Bereits im dritten Jahre habe ich nun Bayreuth nicht mehr verlassen; nichts konnte mich aus der mir nötigen Ruhe herauslocken . . ." Freut sich des Erfolges der ‚Meistersinger' [in Wiesbaden]. **3012**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1879, 342.

Professor **Ernst v. Weber** in Dresden: Bayreuth, 10. Oktober 1879.

der Buchhändler Voigt habe ihn in Verlegenheit gesetzt, da er sich mit dem ‚offenen Briefe' nicht auf Buchhändlergeschäfte einlassen wolle. „Käme ein Vorteil bei dem Verkauf der kleinen Schrift heraus, so würde er jedenfalls nur für den Verein zu verwenden sein. Hält der Verleger es noch für gut, neben der Gratis-Austeilung von 2000 Exemplaren noch eine Auflage buchhändlerisch zu betreiben, so möge er diese mit meiner hiermit gegebenen Einwilligung durch Neudruck für sich veranstalten . . . Die Kosten der 2000 Exemplare (oder auch wenn Sie es wünschen — 3000) übernehme ich (versteht sich) selbst für mich . . ." **3013**

Weber 10 f.

König **Ludwig II.** von Bayern: Bayreuth, [?] Oktober 1879.

Ergibt sich aus der folgenden Nummer. **3014**

Emil Heckel: Bayreuth, 17. Oktober 1879.

bittet um Geld (Mannheimer Tantième). „Das III. Quartal ist für einen Komponisten immer schlecht." Dankt für die Nachrichten über die nicht immer gelungenen Münchener Aufführungen des ‚Siegfried' und der ‚Götterdämmerung', worüber er dem König Mitteilung gemacht habe. **3015**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 381 = Heckel 140.

Ernst v. Weber in Dresden: Bayreuth, 19. Oktober 1879.

übersendet ihm einen Revisionsabzug seines ‚offenen Schreiben' . . . Die Herren Vivisektoren müßten Furcht bekommen, recht gemeine Lebensfurcht d. h. sie müßten „das Volk mit Prügeln und Knütteln vor sich zu sehen glauben. Schwierigkeiten und Kosten dürfen uns nicht abschrecken . . ." **3016**

Weber 11 f.

Pianofortefabrikant **Rudolf Ibach** in Barmen: Bayreuth, 20. Oktober 1879.

nimmt das Anerbieten an, für seinen nächsten Aufenthalt in Neapel einen Flügel zur Verfügung gestellt zu erhalten. **3017**

Original im Besitze dieser Firma; vgl. Kastner, Wagneriana I, 43.

Ernst v. Weber in Dresden: Bayreuth, 24. Oktober 1879.

geschäftliche Mitteilungen betr. Versendung des ‚offenen Schreiben'. **3018**

Weber 12 f.

Ernst v. Weber, Verfasser der Schrift ‚Die Folterkammern der Wissenschaft': Bayreuth, 24. Oktober 1879.

‚Offenes Schreiben' [gegen die Vivisektion] . . . „Was mich bis jetzt vom Beitritt zu einem der bestehenden Tierschutz-Vereine abhielt, war, daß ich alle Aufforderungen und Belehrungen, welche ich von denselben ausgehen sah, fast einzig auf das Nützlichkeits-Prinzip begründet erkannte . . ." Definiert die Menschenwürde dahin, „daß diese genau erst auf dem Punkte sich dokumentiere, wo der Mensch vom Tiere sich durch das Mitleid auch mit dem Tiere zu unterscheiden vermag, da wir vom Tiere andererseits selbst das Mitleiden mit dem Menschen erlernen können, sobald dieses vernünftig und menschenwürdig behandelt wird . . ." **3019**

Broschüre; Schriften 10, 194 ff.

Ernst v. Weber in Dresden: Bayreuth, 26. Oktober 1879.

geschäftliche Mitteilungen betr. Versendung des ‚offenen Schreibens' an Buchhändler Voigt. **3020**

Weber 13.

Professor Dr. **Friedrich Zöllner** in Leipzig: Bayreuth, 15. November 1879.

„. . . Für Hoffnung wenig gestimmt und einer allertrübseligsten Auffassung des Standes unserer materiellen und spirituellen nationalen Angelegenheiten geneigt,

muß es mich freuen, von Ihnen [Widmung von: ‚Wissenschaftliche Abhandlungen', Bd. 3] mir einen Platz neben denen angewiesen zu sehen, welche noch in der Bestätigung des Glaubens an eine Möglichkeit der Entwicklung zu Gutem sich wirksam zeigen . . ." **3021**

Bayr. Bll. 1882, 187.

Hermann Levi: Bayreuth, 24. November 1879.

dankt für die freundlichen Nachrichten über den Münchener Benvenuto Cellini [= Lorenz Gedon]; bedauert, daß ihm die Angelegenheit Jaeger = ‚Tannhäuser' Schwierigkeiten macht; Jaeger studiere die Rolle für Wien. Will die letzte Woche des Jahres in München wieder zubringen, wünscht für seine Kinder ‚Meistersinger' oder ‚Tannhäuser'. **3022**

Bayr. Bll. 1901, 30.

Hermann Levi: Bayreuth, [c. 19. Dezember] 1879.

schreibt gegen das Verbot des Arztes, frägt nach Gedon; will in 8 Tagen in München sein. **3023**

Bayr. Bll. 1901, 31, ohne Datum [vgl. Nr. 3022].

Dr. **Heinrich v. Stein** in Halle: Bayreuth, 24. Dezember 1879.

„Warum Armand Pensier, da es H. v. Stein war, der mit seinem Aufsatze mich so tief erfreute?" **3024**

Bayr. Bll. 1889, 168.

Bayreuth, 25. Dezember 1879.

‚Zur Einführung in das Jahr 1880.' **3025**

Schriften 10, 27.

J. Schuberth & Co. in Leipzig: Bayreuth, 26. Dezember 1879.

„Ihr Kupferstich hat uns große Freude gemacht; wir halten ihn für das beste von uns öffentlich erschienene Porträt . , ." Auch über das in demselben Verlag erschienene Kupferstichporträt von Liszt. **3026**

Nach Kastner von Abr. als Faksimile gedruckt; vgl. Kastner, Wagneriana I, 44; nach Oesterlein III, 5744 ist dieser Brief an den Kupferstecher Adolf Krauße in Leipzig gerichtet.

F. Feustel: Neapel (Villa d' Angri), 4. März 1880.

spricht ihm sein Mitgefühl aus [anläßlich ?]. „Mein eigenes Leben ist mir in den letzten Jahren wie umnachtet vorgekommen . . . Hätte ich endlich nicht die unschätzbare Tröstung des Besitzes einer mir so teuren Familie, umgeben von wenigen, aber selten anzutreffenden Freunden noch gewonnen, so könnte ich mir nicht vorstellen, aus welchem Grunde ich irgend noch an die Pflege meines Lebens denken würde. Meine Hoffnungslosigkeit für Deutschland und seine Zustände ist durchaus vollständig . . . So kann denn auch dieser so aufwandvolle Aufenthalt in Italien durchaus nur eine klimatische Bedeutung für mich haben . . . Eine Reise in Amerika habe ich . . . immer von neuem wieder ernstlich erwogen . . . Aufrichtig gesagt, hat mich bisher immer davon der Gedanke abgeschreckt, in Amerika eben nur als Goldsucher mich von einem Speku-

lanten herausschleppen zu lassen . . . Hiergegen muß ich Ihnen anvertrauen, daß der Gedanke mich mit meiner Familie, meiner Idee und meinen Werken für alle Zeit gänzlich in Amerika niederzulassen, sehr ernstlich in mir Wurzel faßt." Will hier noch länger bleiben, um durch Seebäder seine Gesundheit wieder zu erlangen; erhofft den Besuch des Adr. und seines Freundes Adolf [Groß]. **3027**

Bayr. Bll. 1903, 214 ff.

Anton Seidl in Leipzig: Neapel, 5. März 1880.

hat zu seiner Verwunderung einen Brief Angelo Neumanns erhalten, in dem weder von dem Engagement Jaegers noch von der von ihm gewünschten Verschiebung des ‚Tristan' die Rede ist; er erteile die Bewilligung zur Aufführung des ‚Tristan' nicht, sobald er nicht selbst dem Studium beiwohnen und nötige Stellen für das Leipziger Personal einrichten könne; Adr. solle dies dem Direktor mitteilen. Um sich von den Folgen der Bayreuther klimatischen Einflüsse zu erholen, bliebe er der Seebäder wegen den Sommer in Neapel. **3028**

Bayr. Bll. 1898, 145.

? Neapel, 20. März 1880.

Vgl. Revue des autographes, Nr. 234 (1900), S. 19 und Nr. 238 (1900), S. 15. **3029**

Emil Heckel: Neapel, 26. März 1880.

betr. Mannheimer Tantièmen; vermißt Nachrichten von ihm. „Bin ich denn für ganz Germanien schon tot, oder sind Sie durch die theatralische Kunst tot?" **3030**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 382. = Heckel 140.

Emanuel Ruspoli, Bürgermeister von Rom: Neapel, ? März 1880.

lehnt mit Rücksicht auf seine Gesundheit die Einladung, nach Rom zur ‚Lohengrin'-Aufführung zu kommen, sehr höflich ab, ist ganz besonders darüber erfreut, daß der ihm befreundete Dichter Costa den Text übertragen hat. **3031**

Journal de Musique 1880 nr. 24, S. 3; La Fanfulla (Rom) 1880, 30. März.

Joseph Rubinstein: Neapel, 6. April 1880.

lobt ihn für seinen Eifer; will bis Ende Herbst hier bleiben, um dann im Winter in Bayreuth die Partitur des ‚Parsifal' auf einen Sitz vollenden zu können; frägt, ob Adr. in Bayreuth weiter bleiben oder reisen will, freilich habe er ja seine Berliner Konzerterträge [Vortrag des ganzen ‚wohltemperierten Klaviers' von Bach] dem Bayreuther Fond überwiesen. **3032**

Faksimile: Die Musik, Jahrg. 2, Heft 16 (Bd. 7).

Anton Seidl: Neapel, 6. April 1880.

frägt an, ob er denn nicht seinen Brief [Nr. 3028] erhalten. In den Journalen lese er, daß er (Wagner) im Sommer nach Leipzig komme; er hätte Adr. aber doch geschrieben, daß er den Sommer in Neapel bleibe und im Winter nach Leipzig kommen wolle, wenn ein außerordentlicher ‚Tristan' da sei. **3033**

Bayr. Bll. 1898, 146.

Anton Seidl: Neapel, 16. April 1880.

wundert sich, daß sein Brief [Nr. 3028; vgl. Nr. 3033] verloren gegangen sein soll; bisher sei nur ein Brief an Jauner-Wien gleichfalls mit einem Ultimatum verloren gegangen; verbietet eine Aufführung des ‚Tristan' in Leipzig ohne seine Mitwirkung; Direktor [Angelo] Neumann solle bis spätestens 30. April seinen Entschluß melden. **3034**

Bayr. Bll. 1898, 146 (ebendort 147 ein undatiertes Telegramm an Seidl: „Schießen Sie los. Ich will nichts mehr gegen den ‚Tristan' haben").

den Herzog von **Bagnara,** Präsidenten der Kgl. Musikschule zu Neapel:
Neapel, 22. April 1880.

spricht sich, angeregt durch die Aufführung einer Operette eines Zöglings [Casano] der Musikschule in dieser, eingehend über den Weg aus, den junge Opernkomponisten zu ihrer tüchtigen Ausbildung zu gehen haben, wenn sie vor dem verderblichen Einfluß der jetzigen Theaterzustände bewahrt bleiben sollen. (Studium von Mozarts ‚Figaros Hochzeit', der beiden ‚Iphigenien' von Gluck, der ‚Vestalin' von Spontini); dankt für den liebenswürdig ihm bereiteten Empfang.

Archivio musicale (Neapel) 1883, Nr. 3 [französ.] = [deutsch] Allgem. deutsche Musik-Zeitung 1883, 208 f.; Noufflard, Wagner d'après lui-même 277 ff. **3035**

Rudolf Ibach Sohn, Klavierfabrikant in Barmen:
Posilippo-Neapel, 27. April 1880.

spricht ihm seine Freude aus über das schöne ihm hier in Neapel zur Verfügung gestellte Instrument. **3036**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1880, 396.

Dr. **Ludwig Schemann** in Göttingen: Neapel, 29. Mai 1880.

„Ich bin eigentlich auf niemand bös als auf Sie und Wolzogen, — auch Glasenapp! Wenn Sie nicht wären, bekäme kein Mensch mehr von mir etwas zu hören: ach! und das wäre namentlich für mich höchst beruhigend. Aber nun geht das nicht. Wenn der Mensch solche Briefe bekommt, wie ich letzthin von Ihnen, das wirft alles um . . ." Dankt ihm. **3037**

Tägl. Rundschau vom 26. November 1901 = Lud. Schemann, Meine Erinnerungen an Rich. Wagner (1902), S. 24.

Friedrich Schön, den Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees der ‚Wagner-Vereine:
Neapel, 28. Juni 1880.

hofft, 1882 den ‚Parsifal' aufführen zu können, aber auch nur dann, wenn er die Hilfe des Königs von Bayern in Anspruch nähme; gedenkt nach dem ‚Parsifal' alljährlich eines seiner älteren Werke — somit alle der Reihe nach — in musterhaften Aufführungen als sein künstlerisches Testament seinen Freunden vorzuführen; seines Alters wegen sei er Aufführungen der ‚Zauberflöte', des ‚Freischütz' und ‚Fidelio' enthoben. **3038**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 383 = Heckel 143.

König **Ludwig II.** von Bayern: Siena, 28. September 1880.

erklärt, daß er das letzte und heiligste seiner Werke niemals an die von ihm als

tief unsittlich erkannte Theater- und Publikum-Praxis ausliefern wolle, daß das Bühnenweihfestspiel ‚Parsifal' nur in Bayreuth, nie auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amusement dargeboten werden solle. **3039**

Auszug: Bayr. Bll. 1904, 2.

Dr. **Heinrich v. Stein** in Halle: Venedig, 10. Oktober 1880.

ist mit den Seinigen betroffen über die Mitteilung des Adr. [daß dieser den Aufenthalt in der Wagnerschen Familie und Siegfrieds Erziehung abbrechen müsse], ehrt aber den Entschluß des Adr., da es sich um ein sittliches Gebot handle. Nur eins möchte er ihm geben können, die Heiterkeit der Unbedenklichkeit bei der Befolgung des an ihn gestellten Gebotes. Er und die Seinigen hätten in keiner Weise einen Ersatz für den Verlust vor sich wie doch Adr., den eine treffliche Pflichterfüllung stolz machen müsse. **3040**

Bayr. Bll. 1889, 169; Adelheid von Schorn, Zwei Menschenalter. Erinnerungen und Briefe (1901), 492.

F. Feustel: Venedig, [Oktober] 1880.

ist getröstet, weil Adr. alles Traurige überstanden hat; bittet ihn, dem Herrn in Berlin [?] mitzuteilen, daß er an dem Bayreuther Theater genug habe, auf dessen Platze in Berlin nicht noch eines bauen wolle. Aus Bayreuth werde nun doch noch etwas werden. „‚Parsifal' erhalte ich einzig und ausschließlich für Bayreuth; selbst der König entsagt ihm für München, schickt mir aber seinen Chor und Orchester alljährlich dazu. Alljährliche Aufführungen davon gegen jedermann zustehendes Entrée (hoch!). Der Patronatsfonds dient als Unternehmungskapital; mit der Zeit sich steigernde Höhe des Fonds durch die Kassa-Einnahmen dient zur weiteren Aufführung aller meiner Werke. Hierbei habe ich jeder Einnahme zu entsagen, da ich selbst die Partitur des ‚Parsifal' nicht einmal herausgebe. Fürsorge für mich selbst ist daher andrerseits nötig; fünf Monate in Nord-Amerika (September 1881 bis April 1882) sollen mir ein unabhängiges Vermögen gewinnen. **3041**

Bayr. Bll. 1903, 216 f.

Kapellmeister **Josef Sucher** in Hamburg: München, 4. November 1880.

hat soeben mit Angelo Neumann, bzw. der Leipziger Oper für ‚Nibelungen'-Aufführungen im Berliner Viktoria-Theater abgeschlossen, Pollini sei daher zu spät gekommen. Wenn der ‚Tristan' in Leipzig einschlage, dann wolle er ihn auch Hamburg zur Verfügung stellen. **3042**

Berliner Lokal-Anzeiger 5. November 1899, Beibl. 3.

Dr. **Heinrich v. Stein** in Halle: Bayreuth, 28. November 1880.

„Ich antworte wenig — aber sogleich! Wie Ihre ganze Existenz mir zur schönen Freude gereicht, so erfreut mich auch Ihr soeben mir angekündigtes Vorhaben ... Die ‚Bayreuther Blätter' rechnen auch auf Sie. ... Große Wehmut herrscht bei uns noch immer über Ihr Ausbleiben: Siegfried wird darüber wie im Traume gehalten; er weiß noch nicht recht, wie das eigentlich ist ... Nun aber, Sie werden doch einmal Ferien haben? Liegt da ‚Wahnfried' gar so fern? ..."

Bayr. Bll. 1889, 170. **3043**

die ‚**Patrone** der Bühnenfestspiele in Bayreuth': Bayreuth, 1. Dezember 1880.

bestimmt den für 1882 angekündigten ‚Parsifal' ausschließlich und einzig für Aufführungen in dem Bühnenfestspielhause zu Bayreuth, und zwar soll dieses Werk hier dem allgemeinen Publikum dargeboten werden. **3044**

Bayr. Bll. 1880, 355 = Schriften 10, 32 f.

Edwin Schloemp in Leipzig: Bayreuth, 19. Dezember 1880.

dankt für die Zusendung der ‚illustrierten Lieder' [‚Ausgewählte Lieder von Bach, Haydn usw., mit Illustrationen von Berliner, Düsseldorfer und Münchener Künstlern'], „die als eine der anmutigsten Gaben unseren Weihnachtstisch schmücken werden". **3045**

H. v. Wolzogen, Themat. Leitfaden durch die Musik des Parsifal. 1. Aufl. Anzeigen S. 92; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1882, 61.

Emil Heckel in Mannheim: Bayreuth, 1. Januar 1881.

gratuliert ihm zum Neujahr. **3046**

Original einst im Besitz des Adr. (nach Kastner).

Dr. **Standhartner** in Wien: Bayreuth, 4. Januar 1881.

Original im Besitz von Dr. Gustav Schoenaich in Wien (Mitteilung desselben). **3047**

Hermann Levi (Telegramm): Bayreuth, 18. Januar 1881.

erwartet ihn morgen. **3048**

Bayr. Bll. 1901, 31.

Ernst v. Weber in Dresden: Bayreuth, 18. Januar 1881.

sendet seinen Beitrag für den Tierschutzverein; „das Schicksal unserer Petition im ‚Reichstag' (!!!) hat mich ... jeder Hoffnung beraubt ... etwas zu erreichen". **3049**

Weber 14.

Anton Seidl: Bayreuth, 20. Januar 1881.

frägt nach der Zahl der Vorstellungen der ‚Walküre' in Leipzig, gibt zu dem Konzert in Dresden seine Zustimmung und bestellt Grüße an Angelo Neumann. **3050**

Bayr. Bll. 1898, 147.

Lilli Lehmann: Bayreuth, 22. Januar 1881.

„Seid Ihr mir dort denn noch etwas gut? ... Hier folgt in einer Art von Klavierauszug die Szene der Blumenzaubermädchen aus dem 2. Akt des ‚Parsifal'. Sehen Sie sich diese Geschichte genauer an. Es ist kein Spaß, und aus dieser einzigen Szene können Sie sehen, daß ich mit meiner neuesten Arbeit nicht ans Theater dachte und denken mochte. Ich kann mich an niemand als an meine ‚Rheintöchter'-Kapellmeisterin halten; an wen sonst mich wenden? Es gehört zur Sache Ihr ganzer Geist, Ihr Enthusiasmus und etwas auch Ihre Bekanntschaft unserer Personalien ..." **3051**

Neue Musik-Ztg. 23. Jahrg. (1902), 51.

Anton Seidl in Leipzig: Bayreuth, 24. Januar 1881.

bittet ihn, sich die Quittung über die November-Aufführungs-Tantième der ‚Walküre' vom Kassierer Rosenheim zeigen zu lassen, da er seiner Meinung nach keine Geldsendung für November aus Leipzig erhalten hat. **3052**

Bayr. Bll. 1898, 147.

Direktor **Angelo Neumann** in Leipzig: Bayreuth, 23. Februar 1881.

„Der gegenwärtigen ‚antisemitischen' Bewegung stehe ich vollständig fern: ein nächstens in den ‚Bayreuther Blättern' [= Schriften 10, 263] erscheinender Aufsatz [‚Erkenne Dich selbst'] von mir wird dies in einer Weise bekunden, daß Geistvollen es sogar unmöglich werden dürfte, mich mit jener Bewegung in Beziehung zu bringen. Dennoch geht mein Rat dahin: geben Sie Berlin auf und gehen Sie Mai und Juni nach London . . . Es wäre nicht übel, wenn Ihre — und unsere — Unternehmung durch Unsinnigkeiten der Art, wie sie jetzt in Berlin florieren, in eine vollständig schiefe Bahn geriete. Hofadel und Juden zugleich — und zwar aus lauter absurden Mißverständnissen — auf dem Halse zu haben, dazu sind unsere ‚Nibelungen' nicht bestimmt . . ." „Für Seidl: Hagen, mit dessen schwerfälligem Gang ich ganz zufrieden bin, soll, wenn er im 2. Akt der ‚Götterdämmerung' sich von Brünnhilde schnell zu Gunther hinwendet, dies mit der heftigsten Lebhaftigkeit ausführen, was — bei dem plumpen Gange — desto grauenhafter wirkt. Nicht vergessen, von da ab auch das Tempo lebhafter als das letzte Mal zu nehmen. Gunther muß mit seinem Jammer viel gewaltiger herausgehen; Hagen stets hart bei ihm sich halten . . ." **3053**

Neue Freie Presse (Wien) vom 18. April 1897.

Lesimple [?] in Köln: Bayreuth, 18. März 1881.

„Lieber Freund! Ich begreife nicht, was Direktor Ernst unter seiner Weigerung, den Nachfolger in seinen mit mir geschlossenen Kontrakt eintreten zu lassen, meint? . . ." **3054**

Vgl. Oesterlein III, nr. 5645.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 1. April 1881.

Original im Besitz des Adr. (nach Kastner). **3055**

„? Bayreuth, 11. April 1881.

Vgl. Revue des autographes Nr. 210 (1898), S. 18 und Nr. 251 (1901), S. 11. **3056**

Angelo Neumann: Berlin, 10. Mai 1881.

„Ich muß heute von Ihnen mich beurlauben, da unaufschiebbare Geschäfte gerade in diesen Tagen mich nach Hause berufen. Niemand, der dem gestrigen Abend [‚Götterdämmerung'] im ‚Viktoriatheater' beiwohnte, wird darüber in Zweifel sein, mit welchen Gesinnungen ich für jetzt mich von Ihnen und dem künstlerischen Vereine, den Sie zur Ausführung meines so maßlos anforderungsvollen und schwierigen Werkes beriefen, verabschiede. . . . Mit dem Wunsche . . . wenigstens zum 4. Zyklus [des ‚Ring'] wieder nach Berlin kommen zu können . . ." **3057**

Musikal. Wochenbl. 1881, 247; Neue Zeitschr. f. Musik 1881, 219; Signale 1881, 585.

Angelo Neumann und seine Künstlerschar, z. Z. Berlin:

Bayreuth, 22. Mai 1881.

dankt in Versen für das Geburtstagstelegramm: „Ihr wart mir treu, das Spiel gewann, der Wagner gern sich nennen kann. Gruß sei denn allen, Mann und Weibe, Gruß auch dem Römer [Leipziger Obermaschinenmeister] und dem Scheibe“ [Leipziger Oberinspizient]. **3058**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1881, 194; Festschrift des Wagner-Vereins Berlin 29.

Angelo Neumann, z. Z. in Berlin: Berlin, 30. Mai 1881.

entschuldigt seinen Weggang von der Bühne bei des Adr. Rede [nach Schluß der ‚Götterdämmerung‘] mit einem plötzlichen Unwohlsein; ein ‚Affront‘ sei von ihm nicht beabsichtigt gewesen. **3059**

Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1881, 193.

Theodor Steinway, Pianofortefabrikant in New York: [Mai/Juni?] 1881.

spricht seine Freude über die Vervollkommnung des modernen Klaviers aus und lobt das ihm vom Adr. gelieferte Instrument. **3060**

Allgem. deutsche Musik-Ztg 1881, 231; ohne Datumangabe.

Hermann Levi: Bayreuth, 3. Juni 1881.

frägt, ob die Vogls bei ihrer Rückkehr nach München auch genügend geehrt worden seien. „Sie haben den Ruhm Münchens über alle Sterne der deutschen Theaterwelt erhoben. Sie waren die Stützen der verwegenen Berliner Unternehmung [Aufführung des ‚Rings‘ durch Angelo Neumann], ohne welche diese nicht bestanden haben würde. Vogl hat geleistet, was bei der seltsamsten Begabung doch nur ein Mensch von größter innerlicher Herzensenergie leisten konnte.“ **3061**

Bayr. Bll. 1901, 31.

Anton Seidl: Bayreuth, 17. Juni 1881.

läßt Frau Sachse-Hofmeister für ihr freundliches Vorhaben danken, bittet ihn, mit ihr zu kommen, aber möglichst zusammen mit Winkelmann. **3062**

Bayr. Bll. 1898, 148.

Richard Pohl in Baden-Baden: Bayreuth, 17. Juni 1881.

betr. Angelegenheit der ‚Neuen Zeitschrift für Musik‘. **3063**

Original im Besitz der Witwe des Adr. nach Kastner.

Hermann Levi, z. Z. Bamberg (Telegramm): Bayreuth, 30. Juni 1881.

ersucht ihn aufs ernstlichste, schnell zu ihm zurückzukehren, die Hauptsache [Levis Direktion des ‚Parsifal‘] sei schön in sichere Ordnung zu bringen. **3064**

Bayr. Bll. 1901, 31.

Hermann Levi: Bayreuth, 1. Juli 1881.

er solle zurückkehren, ihn ordentlich kennen lernen, er sei auf alle Fälle sein ‚Parsifal‘-Dirigent. **3065**

Bayr. Bll. 1901, 31 f.

Heckel: Bayreuth, 2. Juli 1881.

entschuldigt mit der ‚Parsifal'-Partitur, daß seine Frau öfters für ihn geschrieben; schickt die ihm übermittelte arithmetische Zusammenstellung der Takte in seinen verschiedenen Werken eines Herrn N. N. als ungeeignet (Spaß!) für die ‚Bayreuther Blätter' zurück. **3066**

Neue deutsche Rundschau 9. Jahrg., I/II, S. 386 = Heckel 148.

F. Feustel: Bayreuth, 18. Juli 1881.

dankt ihm für seine Unterhandlungen mit der Firma Schott, hat von dieser seinerzeit eine unverhältnismäßig geringe Summe für den ‚Ring' erhalten und betrachte nun seine Forderung für den ‚Parsifal' als gerechtes Komplement. Während der Ausführung dieser seiner letzten Arbeit sei es ihm immer deutlicher geworden, daß wohl der ‚Ring' außerhalb Bayreuths gegeben, unmöglich aber der ‚Parsifal' mit seinen unmittelbar die Mysterien der christlichen Religion berührenden Vorgängen in das Opern-Repertoir unserer Theater aufgenommen werden dürfe; auch sein erhabener Wohltäter, der König von Bayern, sei aus diesem Grunde verständnisvoll davon abgestanden, ‚Parsifal' auf seinem Hoftheater aufgeführt zu sehen. Da dieses Werk nur in Bayreuth aufgeführt werden solle, sei es schwierig, die Einträglichkeit der Herausgabe des Klavierauszuges zu beurteilen. **3067**

Auszug: Bayr. Bll. 1903, 217 f.

Ernst von Weber in Dresden: Bayreuth, 28. Juli 1881.

„Unser Freund Krauße ist Vorstand der Kynologen: ich habe von meinem trefflichen Newfoundlander-Paar 3 versendbare Junge, welche ich gut versorgt wissen möchte. Wollten Sie Krauße . . . zur Mitteilung hierüber an mich veranlassen . . ." **3068**

Weber 14.

Ernst von Weber: Bayreuth, 2. August 1881.

Die Hunde seien reinstes Vollblut [vgl. Nr. 3068], ihm liege daran, sie gut unterzubringen, er nehme nichts dafür bezahlt; Adr. möge der Dame getrost einen anbieten. **3069**

Weber 14 f.

B. Schotts Söhne: Bayreuth, 11. Aug. 1881.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3070**

Amalie Materna: Bayreuth, ? August 1881.

übersendet ihr die gedruckte Einladung zum ‚Parsifal' und fügt hinzu: „Lassen Sie sich nicht irre machen: ich muß der Sicherheit wegen die großen Partien duplieren. Frl. Brandt wird mit Ihnen alternierend die 14—16 Vorstellungen übernehmen müssen . . . Richter sollte seit 2 Monaten mit Ihnen die Partie vornehmen — und hat er sie für Sie mitgenommen." **3071**

(Ohne Dat.) Wiener allgem. Ztg. 1881, 2. Sept.; Neue Freie Presse (Wien) 1902, 16. Okt.

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 30. August 1881.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3072**

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 16. September 1881.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3073**

Hermann Levi: Bayreuth, 17. September 1881.

bittet ihn, Herrn Fuchs mitzuteilen, daß er ihn jedenfalls beim ‚Parsifal' mithaben will. **3074**

Bayr. Bll. 1901, 32.

Hermann Levi: Bayreuth, ? Oktober 1881.

„Sie sind für alle musikalischen Vorbereitungen der nächstjährigen ‚Parsifal'-Aufführungen mein Plenipotenciaire, mein ‚alter ego'. Anmeldungen von Musikern sind Ihnen übermacht worden, Sie disponieren hierüber ganz nach Ihrem persönlichen Ermessen. Engagements immer durch A. Groß." (Kindermann, Reichmann, Fuchs, Lilli Lehmann, Salzunger Knabenchor usw. erwähnt.) „Klavierauszug I. Akt im Stich. II. Akt noch nicht bis zum Schluß fertig. Den III. Akt muß ich erst in Palermo instrumentieren (90 Seiten!). Dort dupliert und arrangiert [Jos.] Rubinstein sogleich. Spätestens bis Ende Januar fertig." ... „Lassen Sie sich in allem, allem von [Franz] Fischer tüchtig helfen." **3075**

Bayr. Bll. 1901, 32 f.

Angelo Neumann in Leipzig: Bayreuth, 16. Oktober 1881.

„Aber ... wie soll ich Ihnen so plötzlich schwerwiegende Entscheidungen geben können! Zwanzig Jahre meines Lebens habe ich daran gesetzt, um Bayreuth zu gründen, weil ich eben damit eine weittragende Idee im Auge habe. Ein ‚Wagner-Theater' in Berlin? Nichts wäre mir leichter geworden; man bot mir vor 9 Jahren die Mittel dazu. Was ich für die Welt zur Geburt bringen wollte, war nicht dort möglich. Was ich dagegen hier in der Abgeschiedenheit, wohin man zu mir kommen mußte, schuf, konnte, wenn es rein zutage gefördert, endlich weitergetragen werden. Aber diese Beförderung ist nun das Werk eines anderen: seien Sie dieser — Sie erfuhren, daß ich Ihnen vertraue ... Berlin muß Ihre, aber nicht meine Unternehmung sein. ... Können Sie nicht ein reines (wollen wir sagen?) ‚Wagner-Theater' zustande bringen ..., so entsagen Sie der Sache lieber gänzlich. Der ‚Parsifal' ist nirgends anders aufzuführen als in Bayreuth und dies zwar aus inneren Gründen, die z. B. meinem erhabenen Wohltäter, dem Könige von Bayern, so bestimmt einleuchteten, daß er sogar von einer Wiederholung der Bayreuther Aufführungen auf dem Münchener Theater ganz abstand. Wie könnte ich diesem Vorangange gegenüber Ihrem Vorschlage gemäß über den ‚Parsifal' verfügen ..." Es könne „wohl die Zeit kommen, wo ich keinem Hof- oder Stadttheater, sondern dem wandernden Wagner-Theater auch einzig den ‚Parsifal' übergebe ... Morgen bereits erhalten Sie den Brief für den Minister Ferry ..." **3076**

Neue Freie Presse (Wien) vom 18. April 1897.

Minister **Ferry** in Paris: Bayreuth, 17. Oktober 1881.

empfiehlt ihm das Unternehmen Angelo Neumanns. **3077**

Ergibt sich aus Vorstehendem.

Karl Brandt, Maschinendirektor in Darmstadt: Bayreuth, 27. Oktober 1881.

„Die Sorgen für meine Gesundheit leiden mich nicht länger hier: Dienstag [1. Nov.] reise ich mit meiner Familie direkt nach Palermo und gedenke wohl erst ... im Mai ... zurückzukehren. Ich würde in neuer Sorge darüber sein, daß durch meine persönliche Abwesenheit von Bayreuth für die nächstjährigen Festspiele etwas versäumt würde, wenn ich nicht dank Ihrer umsichtigen und eifrigsten Fürsorge eigentlich alles im voraus geordnet glaubte. In betreff der Dekorationen und sonstigen szenischen Einrichtungen glaube ich daher gänzlich beruhigt sein zu dürfen. Alle musikalischen Vorstudien sind von Kapellmeister Levi übernommen; auch für die Herstellung der Kostüme und szenischen Requisiten hat Herr Joukowsky ... alle nötig dienenden Übereinkünfte stattfinden lassen ... Bliebe ich den Winter hier, bin ich überzeugt, in einem Jahre nicht mehr zu leben ..." **3078**

Aus ‚Neue hess. Volksblätter': Signale f. d. musikal. Welt 1882, 37.

die Opernsängerin **Therese Malten** in Dresden: Palermo, 26. November 1881.

„Der schöne Eindruck, den ich vor kurzem durch Ihre Leistung als Senta im ‚Fliegenden Holländer' erhielt, wirkt in mir fort, so daß ich Ihnen den Wunsch jetzt aussprechen muß, auch Sie bei einigen der nächstjährigen Aufführungen meines ‚Parsifal' mitwirken zu sehen. Schon jetzt hat mich die Vortrefflichkeit des ... Herrn Gudehus bestimmt, Ihnen beiden ‚Tristan und Isolde' zur Darstellung in Dresden anzuempfehlen ... An die Überlassung von ‚Tristan und Isolde' knüpfe ich keine anderen Bedingungen, als welche das Billigkeitsgefühl der Generaldirektion eingeben wird." **3079**

Berliner Börsen-Courier 1881, 4. Dez.; Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1881, 421; Neue Musik-Zeitung (Stuttgart) 1888, 294 (hier ohne Dat.).

Albert Niemann: Palermo, 16. Dezember 1881.

schreibt ihm doch trotz seines Gelübdes, vor Vollendung des ‚Parsifal' keine andere Zeile zu schreiben. [„Ich wollte nämlich absolut am Geburtstage meiner Frau, 25. Dezember, damit fertig sein ...] Da gingen die gehörigen Unterleibsteufeleien los, die mich auf einige Tage arbeitsunfähig machten: Adieu, Gelübde! Die Partitur muß bis Neujahr warten. Ihr ‚Tristan' ist und bleibt eine fabelhafte Tat. Wer an Sie nicht glauben will, kann es nicht weit bringen." „Den ‚Tristan, müßte ich für Theaterabende usw. jedenfalls noch einmal menschlich machen; ich brauche nur einmal gelassene Zeit dazu." „Jetzt aber an meine Partitur, die letzte, an der ich mich je wieder vergreife." Will den bald fertigen Klavierauszug [des ‚Parsifal'] ihm schicken. **3080**

Festschrift des W.-V. Berlin, 30. Der eingeklammerte Satz fehlt dort; hier nach Abschrift im Privatbesitz.

[Ed. Schloemp: Bayreuth, 19. Dez. 1881 nach Oesterlein III, 30 — falsch statt 1880: Nr. 3045.]

Fritz Brandt: Palermo, 14. Januar 1882.

kondoliert ihm anläßlich des Todes seines Vaters [Karl Brandt] und fordert ihn auf, statt dessen die szenische Vorführung des ‚Parsifal' zu übernehmen; verweist ihn deshalb an den Bayreuther Verwaltungsrat. **3081**

Neue deutsche Rundschau 9. Jg. I/II, S. 386 = Heckel 149.

Direktor **Angelo Neumann** in Leipzig: Palermo, 16. Januar 1882.

ist nicht erfreut, daß dieser ‚Tristan und Isolde', dieses „problematische Werk", ohne seine Hilfe aufgeführt. „Gewiß ersehe ich in Seidl verborgene Anlagen, die nur der fördernden Wärme bedürfen, um selbst mich in Verwunderung zu setzen; und so bitte ich Sie auch, um des Ganzen wegen ihm selbst für die szenischen Anordnungen mehr Befugnis einzuräumen, als dies für gewöhnlich den Kapellmeistern zukommt, denn hierin liegt das, was er hauptsächlich von mir gelernt hat." Wird dem Königsberger Theaterdirektor den ‚Ring des Nibelungen' nicht überlassen, hat dies bei Frankfurt noch vor dem Abschluß des Vertrags mit Adr. getan; versichert ihn seiner Beihilfe für London, wünscht aber, daß Adr. Paris, dieses arrogante Kulturzentrum, aufgibt. „Mich — ekelt es einfach vor jeder Berührung damit! Ich fürchte, ein Gleiches wird Ihnen erst nach widerwärtigen Erfahrungen ankommen . . ." **3082**

Neue Freie Presse (Wien) vom 18. April 1897.

F. Feustel: Palermo, 17. Januar 1882.

die Beendigung seiner letzten großen Arbeit [‚Parsifal' am 13. Januar] habe ihn sehr ermüdet; hoffentlich kämen bis zur Verwirklichung nicht allzuviel Störungen; der schmerzliche Zwischenfall des Todes von [Karl] Brandt sei beseitigt, indem dessen bewährter Sohn Fritz an die Stelle des Vaters trete [vgl. oben Nr. 3081]. Will noch Ausflüge unternehmen, besonders weil ihm die hiesige Lebensweise im Hotel [des Palmes, wo bis 5. März Aufenthalt] nicht zusage. Läßt Bürgermeister Muncker für sein energisches Einstehen in der Bühnenfestspielhaus-Angelegenheit danken. Der Name Bayreuth nenne das Liebste, was ihm neben seiner Familie zuteil geworden sei. **3083**

Bayr. Bll. 1903, 218f.; vgl. Allgem. Musik-Ztg. 1902, 138.

Dr. **Ludwig Strecker** in Mainz: Palermo, 17. Februar 1882.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3084**

einen Freund in Dresden oder Leipzig [?]: Palermo, 20. Februar 1882.

„Herr [Angelo] Neumann weiß, woran er mit mir ist und wie sehr ich seine Verdienste um die Aufführung meiner Werke schätze; woran ich mit meiner Vaterstadt Leipzig bin, die ihm die Möglichkeit der ferneren Pflege meiner Werke daselbst entzogen hat, weiß ich dagegen nicht." Verzichtet daher auf den Besuch Leipzigs zur Erinnerung an die vor 50 Jahren dort stattgehabte erste Aufführung einer seiner Jugendarbeiten [der Symphonie in C dur; vgl. unten Nr. 3129]. **3085**

Allg. deutsche Musik-Ztg. 1882, 84f.

Hermann Levi: Palermo, 3. März 1882.

wundert sich, daß er von ihm und keinem der Sänger außer Vogl etwas hört. „Sind Sie aller sicher? Haben alle die gedruckten Klavierbegleitungs-Partien?" „Die liebste Besetzung ist mir — offen gesagt Brandt, Winkelmann . . . und Scaria. Was werden die andern sagen, wenn sie erst am zweiten Abend singen sollen, z. B. Vogls? Hierbei muß ich noch bemerken, daß ich die beste Besetzung der ‚Kundry' und des ‚Parsifal' eigentlich von der Malten und Gudehus in Dresden voraussetze." . . . „Was ‚Amfortas' und ‚Klingsor' betrifft, so nehmen

wir wohl an, ... daß sie durchaus Reichmann und Hill angehören, daß Fuchs für beide nur im Notfall eintritt. ... Feustel behauptet, daß alle Aufführungen zuvor ausverkauft sein werden." **3086**

Bayr. Bll. 1901, 33 f.

Dr. L. Strecker in Mainz: Palermo, 4. März 1882.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3087**

Haus v. Wolzogen (gewissermaßen Programm für künftige Festspiele):

Palermo, 13. März 1882.

erinnert ihn daran, daß es im Herbst 5 Jahre sein werden, daß er sich ihm aufopferungswillig zur Seite gestellt, um bei dem erneuten Versuche der Gründung eines ‚Wagner-Patronats-Vereins' ihm zu helfen; will nun 1882 den ‚Parsifal' aufführen und zwar öffentlich für jeden Zahlenden, hofft seinen Verpflichtungen gegen den Patronatsverein im Laufe der Jahre durch fortgesetzte Aufführungen des ‚Parsifal' nachkommen zu können, welches ‚Bühnenweihspiel' nur unter seiner Leitung in Bayreuth gegeben werden soll. Hofft eine ‚Schule' für diese Aufführungen zu begründen, hat die Hauptpartien bereits mehrfach besetzt; will allmählich seine älteren Werke von der gemeinen Opernroutine befreien und sie musterhaft in Bayreuth aufführen. Dankt dem Adr. für die Art, wie er die ‚Bayreuther Blätter' geleitet und zur Klärung des Verständnisses seiner Unternehmungen beigetragen hat; verspricht, den ‚Bayr. Bll.' Aufsätze zukommen zu lassen. **3088**

Bayr. Bll. 1882, 97/100; Schriften 10, 286; vgl. Allg. deutsche Musik-Ztg. 1882, 149.

Hermann Levi: Palermo, 15. März 1882.

„Eine Publikation in den ‚Bayr. Blättern' wird meinerseits dafür sorgen, daß die Rang-Jalousie der Sänger [vgl. Nr. 3086] mir gegenüber zu einiger Kontenance gelangt. Die sechs Solo-Zaubermädchen sollen von Humperting [!] einzeln an ihren Orten besucht und einstudiert werden. ... Auch Scaria und Materna könnte er in loco zum Studieren aufsuchen. Brandt (jun.) ist besorgt, auch Fricke" [Balletmeister in Dessau]. **3089**

Bayr. Bll. 1901, 34. — Am 19. März 1882 verließ der Meister Palermo, um sich nach Acireale, am Fuße des Aetna, zu begeben. Notiz: Allg. deutsche Musik-Ztg. 1882, S. 121.

Dr. Heinrich v. Stein: Acireale, 24. März 1882.

„Ich las soeben wieder Ihren Aufsatz über Rousseau durch, und ... regt mich zunächst der ‚Erziehungsgedanke' wieder besonders lebhaft an ... Täglich beraten wir und nun denken wir, wenn man den Knaben [Siegfried Wagner] so erziehen lassen könnte, daß dieselbe Erziehung auch mehreren andern guten Knaben zugute komme, und aus der Vermehrfachung ein guter Kern für die Zukunft zu bilden möglich wäre. Ich habe Lust, in einem offenen Briefe an Sie für die ‚Bayreuther Blätter' eine Aufforderung zu erlassen, welcher gemäß etwa 6 oder 10 vernünftige Eltern von Söhnen von 12—14 Jahren diese zur gemeinsamen Ausbildung uns nach Bayreuth schicken sollten. Überlegen Sie sich, was ich damit im Sinne habe, und teilen Sie mir Ihre Gedanken mit. Ich würde gern es mir wo anders absparen und die kleine Volksschule

so gut ausstatten, daß jeder — und auch vor allem Sie — es dabei aushalten könnten ...“ Frägt, ob Adr. seine dramatischen Szenen nicht noch um etwas ergänzen will. **3090**

Bayr. Bll. 1889, 171.

Amalie Materna: Acireale, 31. März 1882.

wundert sich über ihr langes Schweigen, hätte lieber gesehen, daß sie nach London statt nach Amerika gegangen wäre; er sei betrübt, daß sie in London nicht die ‚Brünnhilde‘ singe. „Wie steht es nun mit der Kundry? ... Da Sie seit einiger Zeit die volle Klavierbegleitung besitzen müssen, nehme ich jedoch an, daß, was das schwierige Musikalische der Aufgabe betrifft, Ihnen dies geläufig worden ist. (Vor den tiefen Stellen fürchten Sie sich doch ja nicht: diese erfordern nirgends Stärke, sie müssen fast tonlos klingen ...). Um unsere 14 Vorstellungen in der kurzen Zeit ungestört herauszubekommen, nehme ich nun an, daß Sie mit der Brandt einfach alternieren; trifft Sie beide ein Malheur, so muß Frau Vogl eintreten und — um dies zu können — wohl auch einmal für sich in der Rolle auftreten. Scaria alterniert mit Siehr, Vogl mit Winkelmann ... Ich bleibe bis 10. April noch hier am Fuße des Aetna, von da ab treffen mich Briefe in Venedig ...; Anfang Mai gedenke ich wieder in das Schlechtwetterland zurückzukehren.“ **3091**

Neue Freie Presse 1902, 16. Okt.

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, [Ende] April 1882.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3092**

Dr. L. Strecker in Mainz: Bayreuth, 4. Mai 1882.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3093**

Bayreuth, 6. Mai 1882.

Berichtigung an deutsche Zeitungen versandt, nach welcher der Besuch der Generalprobe des ‚Parsifal‘ den Patronen mit Rücksicht auf König Ludwig II. von Bayern untersagt worden sei. **3094**

Allg. Musik-Ztg. 1882, 164; vgl. Oesterlein III, 301.

Ed. Dujardin (nicht Lamoureux) in Paris: Bayreuth, 17. Mai 1882.

bringt der von diesem für seine Konzerte geplanten ‚Lohengrin‘-Vorstellung keine Sympathien entgegen, wünscht sogar, daß sie nicht stattfindet; hält eine Übersetzung ins Französische für unmöglich; glaubt, daß die Pariser einer deutschen Repräsentation nicht gern Aufmerksamkeit leihen werden, und will daher die Autorisation des Herrn Angelo Neumann, seine Werke in Paris aufzuführen, rückgängig machen. **3095**

Aus Berl. Courier: Allg. deutsche Musik-Ztg. 1882, 187; vgl. Kastner nr. 1450.

Hermann Levi: Bayreuth, 20. Mai 1882.

betr. den Anspruch Vogls mit seiner Frau, in der ersten ‚Parsifal‘-Aufführung zu singen, ferner die alternierenden Besetzungen (Materna, Brandt, Malten, Gudehus, Winkelmann, Jaeger); will event. die Anzahl der Vorstellungen

so stark reduzieren, daß er mit einem einzigen, ihm durchaus gewogenen und auf seine Ideen willig eingehenden Personal auskommen kann. **3096**

Bayr. Bll. 1901, 35f.

Bürgermeister **Muncker**: ? ? ? 1882.

[Frau Vogl] sei nicht untauglich, „nur nicht berufen, um in erster Linie zu glänzen, namentlich da ältere Zusagen bestehen. Dagegen kann es mir nur erwünscht sein, wenn das komplette Ehepaar Vogl in der zweiten Hälfte der Vorstellungen ... mehrere Male im ‚Parsifal' hier auftrete". **3097**

Bayr. Bll. 1900, 205.

Hermann Levi: Bayreuth, [ca. 25.] Mai 1882.

sendet ihm Vogls Absage und bittet ihn, sie Herrn von Bürckel mitzuteilen; er wolle jedenfalls das Münchener Hoftheater nicht beleidigen. **3098**

Bayr. Bll. 1901, 36.

Edward Dannreuther in London: Bayreuth, 27. Mai 1882.

Original im Besitz des Adr. nach Kastner. **3099**

Friedrich Schön in Worms: Bayreuth, 28. Mai 1882.

„Die regelmäßigen Aufführungen des ‚Parsifal' in Bayreuth gelten mir als Schule für die Künstler, welche daran teilnehmen, und müssen diese Aufführungen wohl, da es einmal nicht anders durchzuführen war, weiter für das zahlende Publikum bestimmt bleiben. Der Patronat-Verein in seiner bisherigen Gestalt ist demnach als aufgelöst zu betrachten;" wünscht, daß Adr. eine Stiftung ins Leben ruft, die Unbemittelten den Besuch der Festspiele ermöglicht und die ‚Bayreuther Blätter' unterstützt. **3100**

Bayr. Bll. 1897, 1.

Dr. **Ludwig Schemann** in Göttingen: Bayreuth, 13. Juni 1882.

dankt ihm für den ‚Parsifal'-Aufsatz (Bayr. Bll. Jahrg. 5, 189ff.) und läßt den Braunschweigern [Vorlesung des ‚Parsifal' durch Mitglieder des Hoftheaters unter Leitung des Oberregisseurs Hiltl auf Veranlassung von Hans Sommer] danken. **3101**

Ludw. Schemann, Meine Erinnerungen an Rich. Wagner (1902, S. 26.

Friedrich Schön in Worms: Bayreuth, 16. Juni 1882.

setzt diesem für die Bayreuther Idee so opferwillig eingetretenen Freunde seine Stimmung und Ansicht betr. der Bayreuther ‚Schule' auseinander. Er müsse die Gründung einer Musikschule durchaus ablehnen. („Ich glaube nicht mehr an unsere Musik und weiche ihr, wo sie mir begegnet, grundsätzlich aus ... Ich bin kein Musiker und empfinde dies sofort, wenn man mir eine berühmte Komposition dieses oder jenes unserer jetzt gefeierten Meister der Musik vorführt und ich eben die Musik darin gar nicht gewahr werden kann.") In seinem Alter könne er sich nur noch den ‚Parsifal'-Aufführungen widmen, den Künstlern die richtige Auffassung und Wiedergebung ihrer Partien beibringen und so auf den Künstlerstand, der durch Theaterintendanten und Publikum über die Würde seiner Leistungen ziemlich unsicher gemacht ist, vorteilhaft einwirken. Für ein neuzu-

bildendes Patronat der Bayreuther Festspiele sei „die erste und allerwichtigste Aufgabe, die Mittel zu beschaffen, um gänzlich freien Zutritt, ja nötigenfalls die Kosten der Reise und des fremden Aufenthalts solchen zu gewähren, denen mit der Dürftigkeit das Los der meisten und oft tüchtigsten unter Germaniens Söhnen zugefallen ist.“ Auch im Sinne seines eigenen erhabenen Wohltäters [Ludwig II.], der die jetzigen ‚Parsifal‘-Aufführungen ermöglicht habe, liege es, „eine innige Teilnahme an der Bildung unserer eigenen Kunst jedem hierzu Befähigten offen zu stellen.“ **3102**

Bayr. Bll. 1882, 193ff.; Schriften 10, 291ff.

Bayreuth, 16. Juni 1882.

macht zugleich mit dem Bayreuther Verwaltungsrat (Feustel, Muncker) bekannt, daß die Herren Adolf Groß-Bayreuth und Emil Heckel-Mannheim die Ausführungen seiner geschäftlichen Bestimmungen während der Proben und Aufführungen des ‚Parsifal‘, ebenso die Erledigung der Kollegialbeschlüsse des Verwaltungsrates übernommen haben. **3103**

Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth, S. 73.

Hermann Levi: Bayreuth, 3. Juli 1882.

betrifft eine Veränderung bei der ‚Parsifal‘-Probe bezüglich Winkelmann und Gudehus. **3104**

Bayr. Bll. 1901, 36.

denselben: Bayreuth, 4. Juli 1882.

betr. Proben von Scaria, Materna, Gudehus sowie Brandt, Siehr, Winkelmann. **3105**

Bayr. Bll. 1901, 37 (daselbst auch 2 kleine undatierte Notizen für Levi, betr. Proben und eine Stelle des ‚Parsifal‘).

Emil Scaria: Bayreuth, [? Juli] 1882.

muß sich auch von der Nachmittagsprobe dispensieren und ersucht Adr., in seinem Namen alles, was sie gestern gemeinschaftlich angeordnet, den fungierenden Darstellern mitzuteilen. „Von der Verwandlung an kennen Fricke und Toms meine Dispositionen, und namentlich ersterer möchte alles überwachen.“ **3106**

(Faksimile). Illustr. Wiener Extrablatt 1883, 16. Febr., Abend-Ausgabe.

Bayreuth, 28. Juli 1882. Ansprache von der Bühne mit Dank an alle Künstler nach der zweiten (wie die erste am 26. Juli für die ‚Patrone‘ bestimmten) Aufführung des ‚Parsifal‘.

Oberbürgermeister **Muncker:** Bayreuth, [Anfang August] 1882.

„Zu meinem großen Leidwesen muß ich aus den Gesamtklagen der Gäste unserer Bühnenfestspiele entnehmen, daß, wenn das schönste künstlerische Gelingen derselben ihnen die gewünschte Fortdauer versicherte, die unverbesserlichen Mißstände der öffentlichen Bewirtung diese Hoffnung doch gänzlich zu vernichten drohen.“ Bayreuth käme in Verruf, die Bürgerschaft wäre schuld, wenn die Bühnenfestspiele trotz ihres künstlerischen Erfolges nicht fortgesetzt werden könnten. **3107**

Bayr. Bll. 1900, 206 (ohne Dat.).

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 17. Auguſt 1882.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **3108**

Emil Scaria: Bayreuth, 20. Auguſt 1882.

„Einer feſten Übereinkunft, daß Sie heute den Gurnemanz ſängen, entſinne ich mich nicht." **3109**

Vgl. Oeſterlein III nr. 5646.

Thereſe Malten: Bayreuth, 23. Auguſt 1882.

„Alſo Sonntag! Suchen Sie aber (mit Gudehus) auch den Dienstag Abend hier zu bleiben; ich habe etwas Hübſches vor, wobei Sie ſich auch beteiligen müſſen . . ." Sendet ihr ſeine letzte Porträtaufnahme. **3110**

Neue Muſik-Ztg. 1888, 294 = A. Kohut, Das Dresdener Hoftheater 243.

Hermann Levi: Bayreuth, 24. Auguſt 1882.

bittet, dafür zu ſorgen, daß am nächſten Tage nach Schluß des 3. Akts [des ‚Parſifal'] ſich das geſamte Perſonal, auch die Sänger der erſten Serie, Frau Materna, Scaria und Winkelmann auf der Bühne verſammeln. **3111**

Bayr. Bll. 1901, 37.

Thereſe Malten, z. Z. in Bayreuth: Bayreuth, [26.?] Auguſt 1882.

ladet ſie zu Dienstag [29. Auguſt] in ſeine Loge zur letzten Aufführung des ‚Parſifal' ein, „in welcher auch ich nicht ſingen werde" (ohne Dat.). **3112**

Neue Muſik-Ztg. (Stuttgart) 1888, 294 = A. Kohut, das Dresdener Hoftheater (1888) 242.

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Bayreuth, 26. Auguſt 1882.

Original im Beſitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kaſtner). **3113**

[Am 29. Auguſt 1882 letzte (14.) Vorſtellung des ‚Parſifal', in welcher Wagner die zweite Hälfte des letzten Aktes zur Ehrung ſeiner Künſtler ſelbſt dirigierte. Auf die ſchwarze Probentafel ſchrieb er am Abend die humoriſtiſchen Worte: „Morgen Generalprobe!"]

die freundlichen Mitbürger, ſowie die jungen Männer und artigen Töchter von **Bayreuth:** Bayreuth, 3. September 1882.

Dankſagung für ihre Mitwirkung in den Aufführungen des ‚Parſifal'. **3114**

Bayr. Tageblatt 1882, 5. September nach Oeſterlein III, 344; Allgem. Muſik-Ztg. 1882, 330.

Hans v. Wolzogen: Bayreuth, 12. September 1882.

überſendet ihm ſeine Wünſche betr. des Abonnements auf die ‚Bayreuther Blätter' (für Jahresbeitrag von 20 Mk. Recht auf 1 Feſtſpielvorſtellung). **3115**

Bayr. Bll. 1898, 229 f.

Karl Hill in Schwerin: Bayreuth, 12. September 1882.

freut ſich, daß dieſer nun auch den ‚Wotan' und ‚Hans Sachs' geſungen; erinnert daran, daß er Adr. ſchon 1873 als ‚Holländer' bewundert, und daß dieſer ſpäter den ‚Alberich' und ‚Klingſor' ihm zum Dank geſungen hat. **3116**

Bayr. Bll. 1901, 185.

Rudolf Ibach Sohn, Klavierfabrik in Barmen: Venedig, 28. September 1882.

ersucht um Übersendung eines Instruments mit etwas weichem Ton, wie er dies für sein Komponieren liebe. **3117**

Original im Besitz der Firma; vgl. Kastner, Wagneriana I, 46.

Amalie Friedrich-Materna: Venedig, 28. September 1882.

„Haben Sie mich noch lieb und denken Sie gern daran, wie es mit der ‚Kundry' immer schöner ward? Nach 9 Monaten sehen wir uns wieder! Jetzt will ich mich recht pflegen, um dann besser auszuhalten wie diesmal. Wie steht es mit dem ‚Tristan'?" **3118**

Fremden-Blatt (Wien) 19. Dezember 1886; Kastners Wiener musikal. Ztg., Bd. 3 (1887), 252; Neue Freie Presse (Wien) 16. Oktober 1902.

Hans v. Wolzogen: Venedig, 28. September 1882.

Wünsche betr. der ‚Bayreuther Blätter'. **3119**

Ausz.: Bayr. Bl. 1898, 230.

Therese Malten in Dresden: Venedig, 4. Oktober 1882.

„Ich schicke meinen Sohn zu Ihnen, um Ihnen meine Grüße zu übermitteln ... Sie sind mir zu einem schönen Gewinnst geworden und vieles erhoffe ich noch von Ihrer Mitwirkung bei allen meinen ferneren Unternehmungen. Herzlich bitte ich Sie, für Juli und August nächsten Jahres sich für uns frei zu halten; ich gedenke 20 Aufführungen des ‚Parsifal' zu geben ... In der Zeit gewinnen wir wohl auch Gelegenheit, ‚Tristan und Isolde' — gern auch mit dem Herrn Gudehus — ernstlich vorzunehmen ... Jedenfalls wünschte ich Sie vollkommen mit der Aufgabe vertraut zu wissen, wohl auch dereinst für Bayreuth ..." **3120**

Neue Musik-Ztg. (Stuttgart) 1888, 295 = A. Kohut, Das Dresdener Hoftheater S. 243f.

Opernsänger **Hermann Winkelmann** in Wien: Venedig, 5. Oktober 1882.

bedauert, daß sie eigentlich ohne Abschied voneinander gegangen sind, rechnet auf seine Mitwirkung im ‚Parsifal' für das nächste Jahr. „Worum ich Sie dann nur recht bitte, ist um heitere Laune. Mit Ihrem ‚Parsifal' geht es doch immer herrlicher. Was freute es mich, der edlen Erfolge unseres andauernden Befassens mit solch einer Aufgabe so deutlich gewahr werden zu können. Vielleicht dürfen Sie sich nur noch ein wenig Mühe geben, etwa mit Hinzuziehung eines verständigen Gesanglehrers, eine gewisse Befangenheit Ihrer so mächtigen Stimme, welche dem Gaumentone zuneigt, zu überwinden. Es ist das ein Fingerzeig, dessen Weisung Sie auch des eigentlichen ‚mezza voce' mächtig machen dürfte ..." **3121**

Berliner Lokal-Anzeiger vom 8. Dezember 1898.

Emil Scaria in Wien: Venedig, 6. Oktober 1882.

will „aus guten Gründen" es nächsten Sommer auf 20 ‚Parsifal'-Aufführungen bringen, einen Tag um den anderen. Wäre sehr befriedigt, wenn Adr. den Gurnemanz allein übernehmen könnte; da aber niemand die „physiologische Garantie" dafür übernehmen könne, daß Adr. dies aushalte, sei Vorsicht unerläßlich. „Soll ich nun gerade für den Gurnemanz nur eine Nothilfe in Bereitschaft halten?" Von Siehr, nach Adr. wohl einem der Tüchtigsten, habe er er-

fahren, daß er sich zur bloßen Nothilfe nicht hergeben will. Er habe mit ihm noch nicht wieder verkehrt, bezweifle aber, daß er ihn zu Konzessionen an Scarias Suprematie werde bewegen können. Frägt an, ob dieser jemand vorzuschlagen wisse, der, doch einigermaßen ebenbürtig, etwa gegen die Zusicherung, die Partie mindestens viermal singen zu dürfen, als Zweiter eintreten würde. Erbittet des Adr. Meinung, „damit wir von vornherein klar sind und uns nicht wieder ärgern, denn an guter Laune muß uns allen gelegen sein." **3122**

Wiener illustriertes Extrablatt vom 15. Februar 1883 [Englmann] (ohne Datum abgedruckt).

Venedig, 1. November 1882.

über das Bühnenweihfestspiel [‚Parsifal'] im Jahre 1882. (Bericht oder offener Brief). **3123**

Bayr. Bll. 1882, 321 ff.; Schriften 10, 297 ff.

Rudolf Ibach Sohn in Barmen: Venedig, 7. November 1882.

meldet die Ankunft des ihm zur Verfügung gestellten Flügels, ist ganz ungemein darüber erfreut, „um so mehr, da mein bisheriger Mietflügel mir bald alle alte Liebe für die Musik abgewöhnt haben würde . . . Meine musikalische Stimmung ist durchaus mild und allem Schreienden abhold." **3124**

Original im Besitz der Firma; vgl. Kastner, Wagneriana I, 46.

Anton Seidl in Leipzig: Venedig, 2. Dezember 1882.

ersucht ihn, möglichst bald Urlaub zu nehmen, um zu ihm zu kommen; will seiner Frau am 25. Dezember seine dann 50 Jahre alte ‚Sinfonie' vorspielen lassen; Seidl solle das aus Schülern des Konservatoriums gebildete Orchester einstudieren. Grüße an [Angelo] Neumann und seine Nibelungenhelden. **3125**

Bayr. Bll. 1898, 198 (ebendort 147 ein undatiertes Telegramm Wagners an Seidl: „Durchaus unmöglich — die ‚Sinfonie' gehört nur für Wahnfried").

Dr. **L. Strecker** in Mainz: Venedig, 3. Dezember 1882.

Original im Besitz von B. Schotts Söhne in Mainz (nach Kastner). **3126**

Dr. **Heinrich v. Stein** in Halle: Venedig, 26. Dezember 1882.

„Man versichert mir soeben, Sie seien gesinnt, an mir nicht zu verzweifeln. Das freut mich, denn ich hatte Sorge . . . Heute abend haben Sie in Halle ‚Wagner'-Konzert . . ." **3127**

Bayr. Bll. 1889, 171.

Emil Scaria: Venedig, ? Dezember 1882.

Der von Antiquar St. Goar in Frankfurt einst ausgebotene Brief ohne Datum (Kastner nr. 1470) ist wohl identisch mit diesem vom Dezember 82, der sich aus Nr. 3130 ergibt. **3128**

E. W. Fritzsch, Herausgeber des ‚Musikalischen Wochenblatts': Venedig, 31. Dezember 1882.

Bericht über die Wiederaufführung eines Jugendwerkes. „Es versteht sich ganz von selbst, daß Sie einmal wieder eine Nachricht von mir für Ihr Blatt bekommen müssen. Sie haben es gewagt, meine gesammelten ‚Schriften und Dich-

tungen' . . . herauszugeben und mir dafür ein Honorar zu zahlen. Niemand wollte dies vor 12 Jahren übernehmen; selbst meine Schrift über ‚Beethoven' hatte mir kurz vorher einer Ihrer Vorgänger zurückgewiesen . . ." Berichtet, daß er hier seine vor 50 Jahren komponierte, erst von der ‚Euterpe', dann im ‚Gewandhaus' zu Leipzig aufgeführte Sinfonie seiner Frau zu ihrem Geburtstag von dem Orchester des hiesigen ‚Lyceo St. Marcello' hat vorspielen lassen; das Manuskript dieser Sinfonie habe er seinerzeit Mendelssohn übergeben (Näheres über seinen Verkehr mit diesem), ohne je wieder etwas davon zu hören; kürzlich seien in Dresden die Stimmen zu dieser Sinfonie aufgefunden worden, aus denen hier A. Seidl eine Partitur zusammengestellt habe. Bei der Aufführung schien die Sinfonie wirklich zu gefallen. Die darin schon bekundete kontrapunktische Sicherheit sei ihm freilich später von Hofmusiker Strauß bestritten worden. „Mich im besonderen belehrte das Befassen mit diesem, meinem Jugendwerke über den charakteristischen Gang in der Ausbildung einer musikalisch produktiven Begabung zum Gewinn wirklicher Selbständigkeit." Von seiner Frau und seinem Schwiegervater Liszt sei die Sinfonie, trotz Themen, mit denen sich gut kontrapunktieren, aber wenig sagen lasse, als altmodisch bezeichnet worden. **3129**

Musikal. Wochenblatt 1883, 29 ff. = Auszug: Allgem. deutsche Musik-Ztg, 1883, 25; Schriften 10, 309 ff.

Anton Seidl: Venedig, 1. Januar 1883.

soll Scaria, falls dieser bei ihm sei, veranlassen, den an ihn nach Wien gesandten Brief (Wagners) sich nachschicken zu lassen; wünscht Näheres über [Angelo] Neumanns Unternehmung, die er für grenzenlos schwierig halte; Bremer mit seiner $4\frac{1}{3}$-Violine wolle ihm auch gar nicht gefallen. Adr. bleibe ihm immer lieb, auch wenn er keines Orchesters bedürfe. **3130**

Bayr. Bll. 1898, 149.

Hermann Levi: Venedig, 2. Januar 1883.

will bei den diesjährigen ‚Parsifal'-Aufführungen alles möglichst beim Alten lassen; glaubt aber auf Siehr verzichten zu müssen, als Ersatz für diesen habe sich A. Reuß gemeldet. Nur 2 Kundrys: Materna und Malten, 2 Parsifals: Winkelmann und Gudehus. **3131**

Bayr. Bll. 1901, 38.

Therese Malten in Dresden: Venedig, 6. Januar 1883.

dankt für ihr Neujahrsbriefchen, rechnet stark auf ihre Mitwirkung [im Sommer beim ‚Parsifal'] . . . „Ihr vortreffliches Benehmen im vergangenen Sommer hat mir bewiesen, daß Sie über jede Kleinlichkeit erhaben sind . . ." **3132**

Neue Musik-Ztg. (Stuttgart) 1888, 295 = A. Kohut, Das Dresdener Hoftheater S. 244 f.

Emil Scaria: Venedig, 6. Januar 1883.

„Gräfin Dönhoffs Enthusiasmus Ihres ‚Wotan' kenne ich . . . Frau Materna bekommt nächstens [vgl. Nr. 3138] auch einen hübschen Brief. Ihr beiden südösterreichischen Slaven seid eben meine besten deutschen Sänger, die ich allen als Muster vorstellen kann." **3133**

Neue Freie Presse vom 15. Febr. 1883, vgl. Kastners Wiener musikal. Ztg., Bd. 3, 287.

Opernsänger **Siehr** in München: Venedig, [8.] Januar 1883.

Ergibt sich aus folgender Nr. **3134**

Hermann Levi: Venedig, 8. Januar 1883.

‚Parsifal'-Sorgen. „Was nach seinen letzten Studien Winkelmann endlich leistete, wollen Sie übersehen. Einen ‚Fertigen' kann ich gar nicht gebrauchen. Winkelmann soll kürzlich in Wien im ‚Siegfried' hinreißend gewesen sein; die Szene mit den Rheintöchtern im letzten Akt der ‚Götterdämmerung' soll über alle Maßen geraten sein; mir war sie noch nie geglückt, namentlich auch nicht mit Vogl." . . . „Mit Siehr kommt, so hoffe ich bestimmt nach meinem Briefe an ihn, die Sache in Ordnung. Schelper ist gut . . . Auch Degele in Dresden ginge recht gut zum Klingsor. Kindermann ist ein großer Luxus, den ich mir nicht wieder erlauben möchte: ihm wäre zu sagen, daß man ihn um der Kleinigkeit willen nicht wieder beschweren wolle." Bittet Adr. an Heckel-Mannheim zu schreiben, daß er [Karl] Frank [musikal. Assistent in Bayreuth 1882] als Kapellmeister anstellen solle und macht auf seine Polemik im ‚Musikal. Wochenblatt' [vgl. Nr. 3129] gegen Hofmusiker Strauß [Hornist; Vater von Richard Strauß] in München aufmerksam. **3135**

Bayr. Bll. 1901, 38.

Angelo Neumann: Venedig, 13. Januar 1883.

wünscht noch so lange am Leben zu bleiben, bis er seinem einzigen, noch unmündigen Sohn Siegfried eine sichere Zukunft begründet habe. **3136**

Notiz: Festschrift des Wagner-Vereins Berlin 31; vgl. Juhacz, Erinnerungen an die 100 Aufführungen des R. Wagner-Theaters (1883), S. 94.

Emil Heckel: Venedig, 14. Januar 1883.

gratuliert ihm zur Wiederwahl ins Mannheimer Theater-Komitee; empfiehlt ihm Engagement des Augsburger Kapellmeister [Karl] Frank; meldet, daß im Juli 12 ‚Parsifal'-Vorstellungen sein sollen. **3137**

Neue deutsche Rundschau, 9. Jahrg. I/II, S. 389. = Heckel 157.

Amalie Friedrich-Materna in Wien: Venedig, 14. Januar 1883.

„Es wird wieder Ernst! Ich bin ganz Einladung und bitte Sie, mich dieses Jahr wieder zu bekundryen!" Im Juli sollen 12 Vorstellungen [des ‚Parsifal'] sein, mit Adr. solle nur Frl. Malten alternieren; frägt, ob ihr Scaria mitgeteilt, was er ihm wegen der neulichen Wiener ‚Nibelungen'-Aufführungen geschrieben? „Gräfin Dönhoff hatte mir so viel Enthusiastisches auch über Ihre ‚Brünnhilde' wieder berichtet, daß mir das Herz davon recht voll wurde." **3138**

Fremden-Blatt (Wien) 19. Dezember 1886; Kastners Wiener Musikal. Ztg., Bd. 3, 252; Bayr. Bll. 1901, 186; Neue Freie Presse, 16. Oktober 1902.

Staatsrat **Jakob Sulzer** in Winterthur: Venedig, 16. Januar 1883.

muß jetzt bei der Lektüre von Gobineaus ‚Histoire des Perses' (Paris 1869) sehr viel an die gelegentliche Äußerung des Adr. denken, daß die Kultur der Perser eine höhere als die der Hellenen gewesen sei; rät ihm auch dieses Werk zu lesen, das wohl eine der Schweizer Gelehrten-Bibliotheken haben

würde; er würde es ihm event. auf der Zurückreise (über den Gotthard) mitbringen, wolle ihn etwa Ende April in Winterthur aufsuchen. **3139**

Original im Besitz der Frau Helena Imhoff-Smith [wo?]; Kopie im Besitz von Edgar St. Kelley, Berlin.

an einen jungen Schriftsteller in Wien: Venedig, ? Januar 1883.

hat das vom Adr. eingesandte Libretto gelesen, geprüft und gut befunden, „aber doch nicht so gut, daß ich seinetwegen einem Prinzipe, dem ich durch fast ein Menschenalter stets treu geblieben bin, nun plötzlich untreu werden sollte — dem Prinzip nämlich, meine Musikdramen selbst zu schreiben." Dies sei zum mindesten billiger, da er ein Geizhals sei. Adr. möge ihn, wenn er nach Venedig komme, besuchen, wo er sein Manuskript gut aufgehoben finde, „es nimmt in meiner Bibliothek eingesandter Libretti die Nummer 2985 ein." **3140**

Wiener allgem. Ztg. 16. Februar 1883 [Englmann]. — Offenbar apokryph.

Heinrich v. Stein: Venedig, 31. Januar 1883.

empfehlendes, an geschichtsphilosophischen Gedanken reiches Vorwort zu dessen, auf seinen Wunsch unternommenen Darstellungen ausdrucksvoller geschichtlicher Vorgänge in dramatischer Form ‚Helden und Welt'. („Sehen, sehen, wirklich sehen, das ist es, woran allen es gebricht." . . . „Die Dinge dieser Welt . . . so darzustellen, daß sie selbst reden, ist nur Seltenen verliehen." Shakespeare hat uns das Drama gegeben, „das keine Dichtungsart ist, sondern das aus unserem schweigenden Innern zurückgeworfene Spiegelbild der Welt.") **3141**

Aus Vorwort zu: H. v. Stein, Helden und Welt; Bayr. Bll. 1883, 5 ff.; Schriften 10, 316 ff.

O. Tiersch in Berlin: Venedig, 7. Februar 1883.

freut sich, daß eine Mitteilung aus seiner Erfahrung [Brief über die Jugend-‚Sinfonie'; Nr. 3129] inbetreff der Aneignung der Tonsprache den Bemühungen des Adr. als Musiklehrer förderlich dünkt; dankt für sein Schreiben. **3142**

O. Tiersch, Über die Unzulänglichkeit des heutigen Musikstudiums (1883) 12. = Allgem. deutsche Musik-Ztg. 1883, 141.

Angelo Neumann: Venedig, 11. Februar 1883.

„Haben Sie meinen Brief nach Amsterdam erhalten? Ich beantworte damit Ihre Fragen. Seitdem ist mir nichts übrig geblieben, als Ihre rastlose Tätigkeit zu verfolgen . . Hatten Sie wirklich Venedig im Sinne? Das wäre eine unglückliche Idee gewesen . . . Germanen und Slaven, das geht; nur nicht Lateiner und Romanen . . . In Paris werden oder würden Sie was Schönes erfahren . . · Von Brüssel hatten wir durch Mad. Tardieu sehr genaue Berichte. Seidl freut mich sehr. Hätten Sie nur einen Tenor. Vogl wäre allerdings wie ausgewählt vom Schicksal für Sie, aber ich kann mir alles denken — Heinrich und Therese — auch ich habe daran gelitten. Hier also die Zeugnisse über das vortreffliche Benehmen Königsbergs . . . Wenn Sie mir in der zweiten Hälfte des März wieder Geld schicken könnten, wäre mir das sehr lieb . . ." **3143**

Neue Zeitschrift für Musik, Bd 80 (1884), 121; Deutsche Musiker-Ztg. 1893, 355. — Dieser Brief ist wohl der letzte, den der Meister († am 13. Februar 1883) geschrieben hat.

Alphabetisches Verzeichnis der Briefempfänger.

(NB. Die Fürsten stehen unter dem Namen ihres Landes, z. B. König Ludwig II. unter Bayern; Zeitschriften u. Redaktionen sind nach dem ersten Worte ihres genauen Titels eingeordnet, z. B. ‚Neue Zeitschrift für Musik' unter Neu; ist im Titel ein Ortsname genannt, so richtet sich die alphabetische Einordnung nach diesem. Die Tausende der Briefnummern sind nur einmal mit fettem Druck angegeben.)

Abranyi, Cornel, Redakteur in Pest 1684.
Abt, Franz, Hofkapellmeister in Braunschweig 1494. 751. 2091.
Adressat unbestimmt, bzw. unbestimmbar 48. 82. 87. 88. 200. 202. 360. 402. 417. 444. 479 f. 674. 677. 700. 725. 735. 771. 949. 1028. 312. 335. 343. 375. 415. 425 f. 434. 446. 565. 582. 602. 617. 729. 731. 781. 792. 803. 806. 840. 886. 893. 897. 901. 907 f. 956. 959. 964 f. 2003. 005. 019. 030. 069. 115 f. 135. 141. 173. 176. 204. 214. 233. 251. 273. 279. 286. 297. 344. 423. 455. 457. 545. 588. 606. 611. 692. 696. 714. 784. 815. 987. 991. 3029. 054. 056. 085. 140.
Agenor de Gasparin, Gräfin, in Rivage bei Genf 1471.
Allgemeinheit 138. 144. 257. 418. 489. 592. 924. 1705. 853. 2218. 259. 278. 351. 395. 397. 399. 540. 727. 920. 978. 3025. 094. 102. 123.
Altschul in Pest 2130.
Amat, Leopold, in Paris 1055.
Ambros, Dr. A. W., in Prag 209.
Apt, Anton, Direktor des Cäcilien-Vereins in Prag 685. 719. 822. 1130. 138. 192. 202. 207. 322. 476. 507. 510.
Augsburger allgemeine Zeitung 278. 1514. 830. 2084. 147.
Avenarius, Cäcilie, Wagners Stiefschwester 102 f. 106. 115. 118. 124. 134. 149. 157. 160. 172. 181. 186 f. 248. 270. 286. 291. 500. 614. 688. 740. 743. 1187. 405. 528. 693. 718. 951. 2175.
——, Eduard, Buchhändler in Paris, Berlin und Leipzig 35. 36. 37. 38. 40. 41. 42. 49. 73. 96. 102 f. 106. 110. 114 f. 119. 125. 129. 157. 191. 209. 226. 258. 270. 295. 387. 391 f. 399. 442. 446. 451. 459. 724. 790. 795. 1372. 386. 409. 531. 891. 2154.

Baden, Friedrich, Großherzog von 1682.
Bagnara, Herzog von, in Neapel 3035.
Ballenstädt, Theater 700.
Banck, Karl, Redakteur des Dresdener Tageblatts 234.
Bartsch, Jakob, Direktor des Theaters in Düsseldorf 1002. 2268.
Basel, s. Eidgenössisches Gesangsfest-Komitee.
Bayern, Ludwig II., König von 1817. 849. 902. 930. 2026. 066. 128. 145. 530. 563. 827. 894. 910. 3001. 014. 039.
Bayreuth, Stadt 2325. 391. 3114; s. a. Muncker.
——, Patrone u. Verwaltungsrat der Bühnenfestspiele 2360. 372. 489. 494. 789. 841. 938. 3003. 044; s. a. Orchester, Sänger.
——, Wagner-Verein 2547.
Baudelaire, Charles, Dichter in Paris 1456. 475.
Baumann, Karl Friedrich, Musikdirektor in Hottingen 663.
Bechstein, Karl, Pianofabrikant in Berlin 2281.
Beck, Opernsänger in Wien 1926.
——, Karl, Schriftsteller in Wien 2081.
Bellovits in Pest 2130.
Bergmann, J., in Prag 1486.
Berlin, Intendantur der Kgl. Schauspiele 62. 78. 100. 104. 107. 111. (Theaterkasse) 1631. 2186. 600; vgl. auch Hülsen, Küstner, Redern.
——, Wagner-Verein 2463; s. a. Davidsohn.
Berlioz, Hektor 901. 1352. 378.
Berner Zeitung ‚Der Bund' 1934.
Bertha, Putzmacherin in Wien 1744. 796. 850. 889. 960 ff. 966 f. 971. 988 f. 991. 994. 997. 2007. 034.
Beta, Ottomar 2476.
Betz, Franz, Opernsänger in Berlin 2002. 014. 020. 024. 057. 354. 365. 449 f. 556. 581. 589. 596. 602. 719. 724. 728. 757. 759. 836. 848.
Beust, Graf, sächsischer Minister 1199.
Biedenfeld, Freiherr von, in Weimar 282. 482.
Bismarck, (Graf) Fürst Otto von 2246. 480.
Blechschmidt, Advokat in Dresden 374.
Boito, Arrigo, in Bologna 2308.
Bologna, Bürgermeister von 2418.
Bonfantini, G. A., Kunst- und Buchdruckerei in Basel 2276.
Bote & Bock, Musikalienhandlung in Berlin 424.
Brahms, Johannes 2703.
Brandt, Fritz, Theatermaschinenmeister 3081.
——, Karl, Theatermaschinenmeister in Darmstadt 2521. 815. 3078.
Brassin, Louis, in Brüssel 2755.
Braunschweig, Theater s. Abt, Rudolphi.
Breitkopf & Härtel, Musikalienverlag in Leipzig 2. 5. 148. 151. 159. 162. 166. 168. 170.

259. 394. 407. 416. 419. 431. 433. 440. 449. 454. 460 f. 464. 467. 470. 477. 487. 510. 513. 514. 524. 533. 542. 580. 591. 680. 689. 692. 708. 714. 721. 726. 732. 746 ff. 784. 813. 833. 858. 879. 931. 940. 943. 951. 954. 963. 969. 1014. 021. 044. 081. 087. 093. 095. 097. 099. 102. 104. 135. 150. 153 f. 158. 166. 179 f. 186. 188. 190. 194. 200. 206. 208 f. 212. 242. 252. 255. 258. 262. 265. 267. 273. 278. 283. 285 f. 291. 296. 305. 307. 330. 337 f. 347. 350. 354. 359. 363. 373. 387. 416. 432. 485. 497. 500. 646. 824. 852. 873. 2109. 112. 134. 136. 165. 193. 217 f. 306. 461. 572.

Brendel, Franz, Redakteur der ‚Neuen Zeitschrift für Musik' 463. 484. 486. 493. 496. 785. 787. 1006. 010. 167.

Breslau, ‚Neue Oderzeitung', Musikreferent der 806.

——, Theater s. Reymann, Seidelmann.

Bronsart, Hans, von Schellendorf 1712. 2046.

Bruckner, Anton, in Linz 2010.

Brückwald, Otto, altenburgischer Hofbaumeister in Leipzig 2376.

Brüssel, Theater s. Hanssens.

Bülow, Eduard von 369.

——, Frau Franziska von 361.

——, Hans von 232. 244. 323. 770. 786. 807. 977. 1094. 184. 191. 304. 383. 422. 548. 589. 782. 970. 980. 985. 2013.

Bürde-Ney, Opernsängerin in Dresden 1326. 346.

Bund, Der, Zeitung s. Bern.

Bureau de musique in Leipzig s. Peters, C. F.

Carvalho, Direktor des Théâtre Lyrique in Paris 1111.

Challemel-Lacour in Paris 1414.

Champfleury, Schriftsteller in Paris 2185.

Charnal, de, in Paris 1056.

Chemnitz, Theater s. Große.

Claudius, Otto, Kantor in Naumburg a. S. 194. 2098.

Coburg, Oberhofmarschallamt (Theater) 177 f. 180. 188. 778. 780. 1793. 795. 799; s. a. Fugmann, Millenet.

—— s. a. Sachsen-Coburg-Gotha.

Cornelius, Peter, in Wien 1487. 493. 534. 804.

Cornet, J., Theaterdirektor in Hamburg 181.

Damrosch, Leopold, Musikdirektor in Breslau 1636. 638. 703. 716. 722. 741.

Dannreuther, Edward in London 2353. 437. 440. 808. 877. 880. 884 ff. 890. 909. 913 f. 928. 934. 996. 3055. 099.

Darmstadt, Hoftheater 184; s. a. Schindelmeißer, Tescher.

David, Ferd., Konzertmeister in Leipzig 213.

Davidsohn, Chefredakteur in Berlin, Vorsitzender des Berliner Wagner-Vereins 2463.

Dettmer, Hofschauspieler in Meiningen 2864.

Deutsche allgemeine Zeitung 1470.

Deutscher Wagner-Verein s. Wagner-Verein.

Devrient, Eduard, in Karlsruhe 275. 565. 646 706 f. 737. 741. 761. 824. 827. 836. 845. 898. 917. 937. 939. 972. 996. 1009. 017. 029 f. 035. 040. 053. 059. 077. 090. 112. 128 f. 160. 165. 168. 171. 173. 177. 185. 230. 239. 257. 259. 263. 268. 280. 284. 287. 295. 300 f. 559. 563. 572. 704.

——, Emil in Dresden 205.

Dingelstedt, Franz, Intendant des Theaters in Weimar 1151. 163. 382. 391.

Doepler, Emil, Professor in Berlin 2464. 609. 778.

Dorn, Heinrich, Kapellmeister in Riga 18.

Dresden, Hoftheater 45. 60. 64. 66. 90. 126. 137. 215 f. 1606; s. a. Lüttichau, Winkler.

——, Königl. Kapelle 272.

——, Konstitutionelle Zeitung 1318.

Dresdener Abendzeitung s. Winkler, Theodor.

Dresdener Liedertafel 135. 206; vgl. auch Löwe.

Dresdener Tierschutzverein 3005.

Dubez, Peter, Harfenist in Pest 2603. 697.

Düesberg [im Geschäft von Maurice Schlesinger?] 95.

Düfflipp, v., Hofrat in München 1986. 2025. 127. 922.

Düsseldorf, Theater s. Bartsch.

Dujardin, Eduard, in Paris 3095.

Dumba, Nikolaus, Vorstand des Wiener Männergesangvereins 2212. 262.

Dustmann-Mayer, Luise, Opernsängerin in Wien 1000. 004. 348. 353. 361. 450. 517. 745.

Eckert, Karl, Kapellmeister in Stuttgart, später in Berlin 1752. 832. 867. 2164. 205. 742. 779. 876.

Eidgenöss. Gesangfest-Komitee in Basel 535.

Ellinger in Pest 2130.

England, Prinz-Gemahl der Königin s. Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz Albert.

Enzenberg, Karl Graf, in Karlsruhe 1935.

Erdmann-Jung, Gesangspädagoge in Brieg 2854.

Erlanger, Baron de, in Paris 1421.

Ernst, Theaterdirektor in Köln 2992.

——, Moritz, Direktor des Mainzer Theaters 821.

Esser, Heinrich, Hofkapellmeister in Wien 1152. 299. 324. 508. 663. 725. 938. 2068. 092. 159. 202. 207.

Federlein, Gottlieb, in Philadelphia 2743. 770.

Ferry, französ. Minister 3077.

Feuerbach, Ludwig, der Philosoph 347. 466.

Feustel, Friedrich, Bankier in Bayreuth 2301. 307. 316. 324 f. 328. 337. 342. 347. 352. 366 ff. 374 f. 387. 400. 403. 407 ff. 420. 425. 428 f. 432. 434. 446. 448. 454. 481. 483 f. 491. 498. 507. 518. 526. 547. 569. 571. 607. 615 f. 659. 661. 674 676. 683. 822.

826. 832. 834. 838. 871. 893. 895, 902. 911. 926. 951. 964. 986. 3027. 041. 067. 083.
Fiege, Rudolf, Oberlehrer und Musikkritiker in Berlin 2474. 529. 788.
Fischer, Karl Ludwig, Kapellmeister in Hannover 1063.
——, Wilhelm, Chordirektor und Regisseur des Dresdener Hoftheaters 67. 74. 81. 94. 108. 274. 307. 315. 373. 396. 411. 414 f. 428. 491. 505. 519. 616 f. 619. 624 f. 633. 650. 652. 687. 694 f. 697. 703. 712. 715. 759. 777. 794. 809. 819. 832. 838. 847. 855 f. 862. 876 f. 881. 893. 904. 908. 936. 974. 988. 997. 1050. 057. 071. 078. 080. 088. 091. 137. 139. 203.
Flaxland, Musikalienverleger in Paris 1423. 2086.
Flemming, Dr. in Dresden 132.
Foglar, Ludwig, Schriftsteller in Wien 1727.
Franck, Dr. Hermann, in Dresden 212. 228.
Frankfurt a. M., Theater s. Joh. Hoffmann, Gust. Schmidt.
Frantz, Constantin, der bekannte Politiker 2018. 027. 077. 131. 191. 201. 965. 3002.
Franz, Robert, Komponist 575.
Freny, Rudolf, Opernsänger in Hamburg 2422.
Fricke, Ballettmeister in Dessau 2786. 825.
Frickhöffer, Architekt in Biebrich 1557.
Friedrich-Materna, Amalie s. Materna.
Fries, P. J., Musikalienhändler in Zürich 1098.
Fritzsch, E. W., in Leipzig, Herausgeber des ‚Musikalischen Wochenblattes' 2229. 411. 443. 465. 613. 3129.
Fröbel, Julius 1807. 812. 905. 922.
Frommann, Alwine, in Berlin, Vorleserin der Prinzessin (später Kaiserin) Augusta 308. 474. 813. 852. 919.
Fürstenau, Moritz, Kammermusiker in Dresden 2936. 993. 997.
Fürstenberg, Gräfin 2689. 707.
Fürstner, Adolf, in Berlin s. Meser, C. F.
Fugmann, Rendant des Coburger Hoftheaters 778. 780.

Gaillard, Karl, Redakteur in Berlin 169. 173. 182. 193. 201. 227. 281.
Gasparin, Agenor de s. Agenor.
Gasperini, Dr. med. A. de 1384. 420.
Gauß, Bürgermeister von Baden-Baden 2326.
Gautier (Mendès), Judith 2106. 142. 222
Genast, Eduard, Regisseur in Weimar 352. 358. 364.
Genelli, Maler in Weimar 2126.
Gettke, Ernst, in Kassel 2426.
Geyer, Frau Johanna, Wagners Mutter 13. 17. 72. 236.
Giacomelli, Konzertagent in Paris 1329.
Gille, Dr. jur. Karl, in Jena 2064. 274.
Glatz, Opernsänger in Wien 2640.
Göhler, Aug., Hoboist im Leibregiment in Dresden 161.
Gottwald in Breslau 1742.
——, E., Schriftsteller 915.
Grimm jun., Kammermusiker in Wiesbaden 656.
Groß, Adolf, in Bayreuth 2892.
Grosse, Theaterdirektor in Chemnitz 1738.
Grünewald, Kgl. Kabinettskassierer in München 1917.
Grund, Bankier in Prag 2221.
——, J. F. & Söhne in Prag 2417.
Gubernatis, Angelo de 2329.
Guillaume, Jules, in Brüssel 1613.
Gunzert, v., Präsident 2381.
Gura, Eugen 2549. 642. 671. 710. 807.

Haag, dortige Verehrer Wagners 3004.
Haas, Philipp & Söhne, in Wien, bzw. St. Gallen 2048. 114. 149. 157. 296. 527. 532. 542. 548. 552. 559. 565. 590. 592 f. 667. 705. 716; s. a. Nader.
Hähnel, Professor, Bildhauer in Dresden 412.
Hänel, Theatermeister in Dresden 527.
Härtel, Musikalienverlag in Leipzig s. Breitkopf & Härtel.
——, Raimund 168. 708; s. a. Breitkopf & Härtel.
Hagen, Edmund v. 2966.
——, Jean Baptist, Kapellmeister in Wiesbaden 762. 775.
Hahn, Albert, in Königsberg 2769. 852.
——, Heinrich, in Frankfurt a. M. 1436.
Hallwachs, Dr. Reinhard, Opernregisseur in München 2053. 059.
Hamburg, Theater 704; s. a. Cornet, Pollini.
Hamm, Valentin, in Würzburg 839. 933. 950.
Hannover, Hoftheater 1175; s. a. Platen, Rottmayer.
——, König Georg V. v. 897.
Hanslick, Eduard, in Wien 239.
Hanssens, Charles, jeune, am Kgl. Theater in Brüssel 378.
Hartenfels, Dr., in Frankfurt a. M. 1170.
Hartmann, Johann, in Würzburg 2247.
Haslinger, Tobias, in Wien 1066.
Hasselman, Joseph, in Straßburg 1089.
Hauser, Franz, Baritonist und Regisseur am Leipziger Theater 9.
Heckel, Emil, Musikalienhändler in Mannheim 2261. 269. 282. 298. 302. 309. 311. 313. 315. 317 f. 320 f. 332. 338 ff. 348. 358. 382. 402. 404. 424. 427. 431. 433. 462. 496. 499. 503. 505. 514 f. 522 f. 536. 546. 558. 614. 617. 621. 629. 635. 643. 645. 649. 665. 669. 682. 687. 695. 702. 712. 737. 764. 782. 821. 830. 840. 853. 883. 912. 918. 924. 955. 957 f. 994 f. 3000. 015. 030. 064. 066. 137.
Heim, Ignaz, Musikdirektor in Zürich 642. 942. 1036. 100. 121. 147.
Hein, Theaterdirektor in Stettin 683.
Heine, Ferdinand, Theaterkostumier u. Schauspieler in Dresden 53. 58. 59. 68. 75. 89.

93. 99. 109. 152. 231. 241. 311. 313. 319. 359. 397. 429. 473. 552. 615. 626. 639. 658. 661. 675. 682. 753. 1399. 2016.
Heintz, Albert, Organist in Berlin 2543.
Hell, Theodor, Schriftstellername s. Theodor Winkler.
Heller, Robert, Redakteur in Hamburg 634.
Hellmesberger, Joseph, Kapellmeister in Wien 1620. 687. 2363.
Hemsen, Hofrat in Stuttgart 2493.
Henniger, Tuchhändler in Dresden 905.
Henriot, Sprachlehrer in Riga 34.
Herbeck, Johann, Hofkapellmeister bzw. Operndirektor in Wien 1308. 2155. 181. 183. 187f. 192. 219. 224. 231. 266. 394. 622.
Herwegh, Georg 444. 479f. 632. 773. 843. 1027. 244f. 251. 717. 861. 2293; dessen Frau 774.
Hey, Julius, Gesangsprofessor in München 2700. 711. 717f. 730. 732. 751. 758. 761. 766. 768. 776f. 780. 791. 796. 805. 809. 831. 867. 882. 889. 917. 923. 925. 939. 943.
Hiebendahl, Oboist in Dresden 730.
Hill, Karl, Opernsänger in Schwerin 2371. 550. 628. 644. 656. 660. 708. 824. 858. 863. 868. 878. 960. 3116.
Hochmann, Dr. Heinrich, in Wien 1779f. 919. 2044. 330.
Hodge & Esser, Konzertagentur in London 2866.
Hoffmann, Baron, Generalintendant des Hoftheaters in Wien 2597.
——, Johann, Theaterdirektor in Riga, Wien (Josephstadt) und Frankfurt a. M. 33. 999. 1001. 003. 023. 042. 054. 058. 065. 085.
——, Josef, Maler in Wien 2410. 421. 520. 531. 537. 555. 567.
Hogarth, Sekretär der philharm. Gesellschaft in London 826. 835.
Hohenlohe, Fürst Chlodwig 2009. 255.
Holland, dortige Verehrer Wagners 3004.
Hülsen, v., Generalintendant der Kgl. Schauspiele zu Berlin 589. 854. 863. 868. 922. 1103. 2117. 124. 132. 186. 874.

Jahn, Adam, Redakteur in Bayreuth 2842.
——, Wilhelm, Hofkapellmeister in Wiesbaden 3012.
Jauner, Franz, Hofoperndirektor in Wien 2739. 748. 754. 756. 968. 975f. 983. 998. 3008.
Ibach, Rudolf, Sohn, Klavierfabrik in Barmen 3036. 117. 124.
Jena, Polizei 1084.
Joachim, Josef 769.
Jung, Erdmann s. Erdmann-Jung.

Kafka, Dr. Th., in Wien 2322.
Kahnt, C. F., in Leipzig, Verleger der Neuen Zeitschrift für Musik 2179. 184.
Kaiser, Hermann (E. H. Schröder), Kunsthandlung in Berlin 1845. 2283.
Kalergis, Marie v. s. Muchanow.
Kalliwoda, Wilhelm, Hofkapellmeister in Karlsruhe 1649. 651. 685. 688. 2062. 692.
Karlsruhe, Hoftheater s. Devrient, Kalliwoda, Kreidel.
Kastner, Emerich 2441. 444.
Keller, Gottfried, in Hottingen-Zürich 1041.
Kietz, Dr. Gustav, Bildhauer in Dresden 276. 2486ff. 504. 517. 554. 561f. 598. 605. 608. 694. 706.
Kirchner, Theodor, in Winterthur 1013.
Kistler, Cyrill 2906.
Kittl, Johann Friedrich, Direktor des Prager Konservatoriums 156. 164. 167. 199. 240. 242. 250. 1641. 698.
Kitzler, Otto, Theaterkapellmeister in Linz 1537. 541.
Klindworth, Karl 899. 1020. 189. 222. 261. 771. 2198.
Knapp, Opernsänger in Mannheim 2632.
Kögel, Bassist in Hamburg 2795.
Köhler, Louis, in Königsberg 701. 2169.
Köln, Theater s. Ernst.
König, Johanne, Opernsängerin in Mannheim 2630.
Königsberg, Theater s. Woltersdorff.
Kossak, Ernst, Musikkritiker in Berlin 243. 246.
Krankenhagen, Wilhelm 1659.
Krauße, Adolf, Kupferstecher in Leipzig 3026.
——, Robert, Maler in Leipzig 2123. 128. 180. 220. 482. 599.
Krebs, Karl, Kapellmeister in Hamburg, später in Dresden 175.
Kreidel, Hoffinanzrat in Karlsruhe 1689.
Kren, Opernsänger in Prag 1709.
Kretschmann, Theobald, Tonkünstler in Dresden 2691.
Kriete, Hans, Schauspieler in Dresden 223. 713. 730.
Kriete-Wüst, Henriette, Opernsängerin in Dresden 150. 174. 217. 233.
Krüger, G., Kammervirtuos in Stuttgart 1018.
Krüttner, Theodor, Musikdirektor in Einsiedl 214.
Kühnert, Wilhelm, Tonkünstler in Nizza 2690.
Küstner v., Generalintendant der Kgl. Schauspiele zu Berlin 104. 107. 111.
Kummer, Kammermusiker in Dresden 797; dessen Frau Emilie geb. Ritter 438.

Lachner, Franz, Hofkapellmeister in München 584. 894. 1136.
Lammert, Sängerin in Berlin 2588.
Lamoureux in Paris 3095.
Lang, Dr. Julius 1899. 2095. 100. 102ff. 108. 111. 120. 143.
Lange, Musikdirektor, Prof. in Leipzig 190.
Lankow, Anna in Bonn 2414.
Laube, Dr. Heinrich 52. 1897; dessen Frau 43.
Lauterbach, Johann, Konzertmeister in Dresden 2350.

Lauteren, Christian Sohn, Weinhandlung in Leipzig 1811. 969. 976. 990. 2078. 156. 194. 249. 294. 299. 312.
Lehmann, Lilli, Opernsängerin in Berlin 2752. 3051.
Lehmann (Löw), Marie, Harfenistin in Prag 815. 823. 928. (3051).
Lehrs, Siegfried, in Paris 105. 133.
Leipzig, Konzertgesellschaft (Gewandhaus) 211. —— s. a. Musikalisches Wochenblatt, Neue Zeitschrift für Musik, Signale.
——, Theater s. Neumann, Rietz, Gust. Schmidt, Wirsing.
Lenbach, Franz, in München 2314. 620.
Lesimple, August, in Köln 2991. 3054.
Levi, Hermann, Kapellmeister in Karlsruhe bezw. München 2061. 200. 203. 362. 377. 380. 415. 451. 579. 651. 663. 666. 670. 678. 698. 704. 729. 790. 794. 797. 859. 872. 990. 3022 f. 048. 061. 064 f. 074 f. 086. 096. 098. 104 f. 111. 131. 135.
Lewald, August, Schriftsteller in Stuttgart 22. 31. 55.
Liberté, Pariser Zeitung 2107.
Lindau, Journalist in Paris 1415.
Linz, Theater s. Kitzler.
Liszt, Eduard v., in Wien 1068.
——, Franz 54. 197. 220. 222. 251. 264 f. 271. 273. 279. 285. 287. 294. 296. 298 ff. 302. 304. 312. 320. 330. 339. 343/5. 348. 350 f. 353. 355. 357. 365 f. 375 f. 378. 384 f. 393. 400. 404. 410. 413. 420. 455. 469. 488. 498. 512. 523. 525. 529. 532. 537. 553. 563. 570. 582. 587. 594. 608. 611. 618. 623. 626. 630. 635 ff. 643. 647. 651. 665. 673. 686. 691. 699. 702. 709. 711. 716 ff. 722. 728 f. 731. 734. 736. 739. 742. 745. 750. 752. 757. 763. 765. 767. 772. 776. 781. 783. 791. 793. 798. 800 f. 812. 818. 825. 831. 840. 844. 850 f. 853. 859 f. 870. 873. 880. 884. 888. 896. 900. 902. 906 f. 911 f. 916. 920 f. 926. 930. 932. 938. 944. 946 f. 955. 965 8. 978. 981. 984 f. 990. 992. 994. 1007. 015. 022. 025. 031. 038. 044. 052. 064. 067. 069. 073. 076. 083. 106. 109. 115. 120. 127. 131. 142. 144 f. 157. 159. 162 172. 174. 178. 181. 195. 197. 210. 218. 228. 232 f. 269. 272. 310. 322. 362. 379. 390. 392. 407. 410. 417. 433. 440. 488. 2388. 512 f.
Loebmann, Franz, Musikdirektor in Riga und Wien 165. 245. 269. 678.
Loen, August v., Generalintendant in Weimar 2213. 290. 303. 927. 962.
Löw-Lehmann, Harfenistin in Prag s. Lehmann.
Löwe, Prof. Dr., Schreibmeister der Dresdener Liedertafel 154.
——, Direktor des Theaters in Zürich 989.
Londoner Freunde 883.
Lorbac, Charles de, Chefredakteur der l'Actualité in Paris 1485. 511.
Lucca, Frau Johanna, Verlegerin in Mailand 2828.
Lüttichau, v., Generaldirektor des Hoftheaters zu Dresden 45. 60. 64. 66. 90. 126. 137. 215 f. 260 f. 267 f. 621; dessen Frau Ida 297.
Luzerner Feuerwehr 2162.

Magdeburg, Publikum v. 10–12.
Mainz, Theater s. Ernst.
Makart, Hans, Maler in Wien 2668.
Malten, Therese, Opernsängerin in Dresden 3079. 110. 112. 120. 132.
Mannheim, die 5 Gerechten 2332.
Marie, Wagners Wirtschafterin in Penzing 1720.
Marsillach y Lleonart, Joacquin, in Barcelona 2974.
Martin, Richard, Sänger in Wien 2577.
Materna, Amalie, Opernsängerin in Wien 2568. 585. 610. 625. 636. 638. 646. 672 f. 735. 749. 762. 811 f. 820. 856 f. 860 f. 870. 881. 921. 981. 999. 3091. 118. 138.
Mathieu, Tapezier in München, 1963. 2008.
Mayer, Luise s. Dustmann.
Mazière, A. L., Geschäftsführer der Firma B. Schotts Söhne in Mainz 2580 usw.; s. Schott.
Mecklenburg-Schwerin, Großherzog v. 2869.
Mehmel, Vorstand der Philharm. Gesellschaft in Petersburg 1648. 650.
Mendelssohn-Bartholdy, Felix 192.
Mendès, Judith s. Gautier.
Meser, C. F., Musikalienhandlung in Dresden, später im Besitz von Hermann Müller, jetzt im Besitz von Adolf Fürstner in Berlin 176. 324. 423. 730. 782. 878. 909. (Hermann Müller) 1096. 231. 289. 294. 302. 309. 328. 333. 351. 364 ff. 368 f. 376. 381. 389. 394. 397. 438. 578. 665. 667. 672. 2079. 208. 264. 272. 287. 292. (Adolf Fürstner) 473. 475. 510. 681. 693. 699. 740 f.
Methfessel, Ernst, Musikdirektor in Winterthur 499. 654.
Metternich, Pauline, Fürstin 1428. 431. 441. 443 f. 448 f. 467 f.
Meyerbeer, Giacomo 28. 39. 63. 85. 97. 101.
Meysenbug, Malwida v. 1377. 395. 496. 502. 550. 570. 623. 671. 981.
Michaelson, Hermann, Theateragent in Berlin 892. 1049.
Millenet, Professor, Dramaturg in Coburg 207.
Monod, Gabriel, Professor in Paris 2829.
Morath, Kontrabassist in Magdeburg 123.
Mosevius, Dirigent der Singakademie in Breslau 590.
Moskau, Philharmonische Gesellschaft 1733.
Mosonyi in Pest 2130.
Mrazek, Anna, in Wagners Diensten 1911. 918. 924. 927 ff. 946. 949. 2085. 122. 216.
——, Franz, Wagners Diener 1756 f. 761. 763. 802. 916. 920 f. 924. 927 ff. 931. 936 f. 939. 946. 949. 973. 2045. 060. 063. 074. 082.

085. 105. 119. 197. 216. 228. 242. 244. 280. 378. 524.
Muchanow, Frau Marie v. (Kalergis) 1778. 2087.
Müller, Adolf, Kapellmeister in Rotterdam, Hamburg usw. 934. 2163. 435. 445. 447. 963.
——, Auguste, v., Opernsängerin in Mannheim 2631.
——, Franz, Professor in Weimar 386.
——, Hermann, Musikalienhändler in Dresden s. C. F. Meser.
München, Hofkapelle 1863. 878.
——, Hoftheater 2043.
——, Wagners Anhänger daselbst 1933.
——, Wagner-Verein s. Schaefer.
Muncker, Theodor, Bürgermeister von Bayreuth 2325. 346. 347. 364. 366. 370. 383. 385. 389. 392. 453. 508 f. 544. 586. 619. 627. 650. 713. 747. 802. 813 f. 844. 933. 3097. 107.
Musikalisches Wochenblatt in Leipzig s. Fritzsch.
Musiol, Robert 2971.

N. N. s. Adressat unbestimmt.
Nader, Josef, Prokurist von Philipp Haas & Söhne 1904. 2232. 525.
National, Pariser Zeitung 301.
Neue Oderzeitung s. Breslau.
Neue Zeitschrift für Musik 2160; s. a. Brendel, C. F. Kahnt, Rob. Schumann.
Neumann, Angelo, Theaterdirektor in Leipzig 2961. 969. 973. 989. 3053. 057 ff. 076. 082. 136. 143.
Neumayr, v., Staatsrat in München 1932.
Ney, Sängerin s. Bürde-Ney.
Niemann, Albert, Sänger in Hannover und Berlin 991. 1458. 2835. 905. 3080.
Nietzsche, Friedrich, Professor in Basel 2133. 333. 336. 401.
Nilius, Julius, in Wien 2709.
Nohl, Dr. Ludwig, in München 1866. 2065. 080. 089. 168. 288.
Norddeutsche allgemeine Zeitung 2195.

Oberländer, Martin, sächsischer Minister 254. 263. 277. 363.
Oderzeitung, Neue, deren Musikreferent 806.
Öffentlichkeit (offene Briefe) s. Allgemeinheit.
Österreich, Max, Erzherzog von 1193.
Österreichische Zeitung (welche?) 2071.
Ollivier, Emile, Advokat in Paris, Liszts Schwiegersohn 1086. 464.
Orchestermitglieder des Bühnenfestspiels von 1876: 2624. 733. 781.
Otto, Luise, in Meißen bezw. Dresden 723. 1224.

P., Frau, ehemalige Hausgenossin Wagners in Dresden 457.
Paetz in Dresden 322.
Paris, Actualité (Zeitung) 1485.
——, Journal des Débats 1404.
——, Liberté (Zeitung) 2107.
——, seine Lieben in 118.
——, National (Zeitung) 301.
——, Große Oper s. Royer.
——, Théâtre lyrique s. Carvalho.
——, Wagners Wirt in 1355. 401.
Pauli, Kammermusiker in Wien 1724. 726.
Pauly, Adolf, Kaufmann in St. Gallen 666.
Peters, C. F. (Bureau de musique), Musikalien-Verlag in Leipzig 3. 2250 ff. 254. 595. 648. 655. 774.
Petersburg, Philharmonische Gesellschaft 1624. 637. 642. 656. 660. 944; s. a. Mehmel.
Petzold, Musikdirektor in Zofingen 648. 667.
Pichler-Bodoy, Frau v. 1625.
Pichon, Baritonist 756.
Platen, Graf, Hannöverscher Intendant 890. 1344.
Plüddemann, Helfriede 2430.
——, Martin 2847. 850. 855.
Pogrell, Sängerin in Riga 29.
Pohl, Richard 1869. 2096 f. 110. 153. 291. 319. 725. 840. 3063.
Pollini, Theaterdirektor in Hamburg 2929. 949.
Porges, Heinrich 1695. 856. 974.
Praeger, Ferdinand, in London 249. 828. 830. 834. 842. 848. 883. 885. 887. 903. 918. 929. 1026. 039. 061. 079. 146. 454. 474. 580. 653. 749. 791. 851. 862. 912. 977. 2040. 215. 218. 235 f. 239 f. 257. 260. 265. 335. 800; dessen Frau Leonie 874 f. 910.
Prag, Theater, s. Stöger, Thomé.
Preußen, König Friedrich Wilhelm IV., 79.
Pusinelli, Dr. med., in Dresden 153. 219. 221. 730. 846. 935. 970. 1011. 070. 082. 104. 110. 148 f. 155. 298. 573. 743. 747. 766. 797. 859. 888. 903. 914 f. 972. 2001. 041. 174. 225. 234. 285. 345. 379. 405 f. 436. 438. 442. 479. 497. 511. 845; dessen Frau 2959.

Rabe, Musikdirektor in Lenzburg 497. 544.
Rebel, Johann, in Hietzing 1787 f.
Redern, Graf, Generalintendant der Kgl. Schauspiele, bzw. der Kgl. Musik in Berlin 62. 78. 100. 229 f. 235. 237.
Reichenhall, Magistrat 2327.
Reißiger, Kapellmeister in Dresden 61. 76. 91. 268.
Reymann, Theaterdirektor in Breslau 551. 605.
Richard-Wagner-Vereine s. Wagner.
Richter, Hans 2022. 189. 237. 356. 657.
Riedel, Prof. Dr. Karl, in Leipzig 2369. 384.
Rietz, Julius, Kapellmeister in Leipzig, später in Dresden 494. 562. 2051.
Riga, Publikum v. 27, 32; Theaterorchester 30; s. a. Dorn, Joh. Hoffmann, Loebmann.
Ritter, Emilie s. Kummer.

Date Due